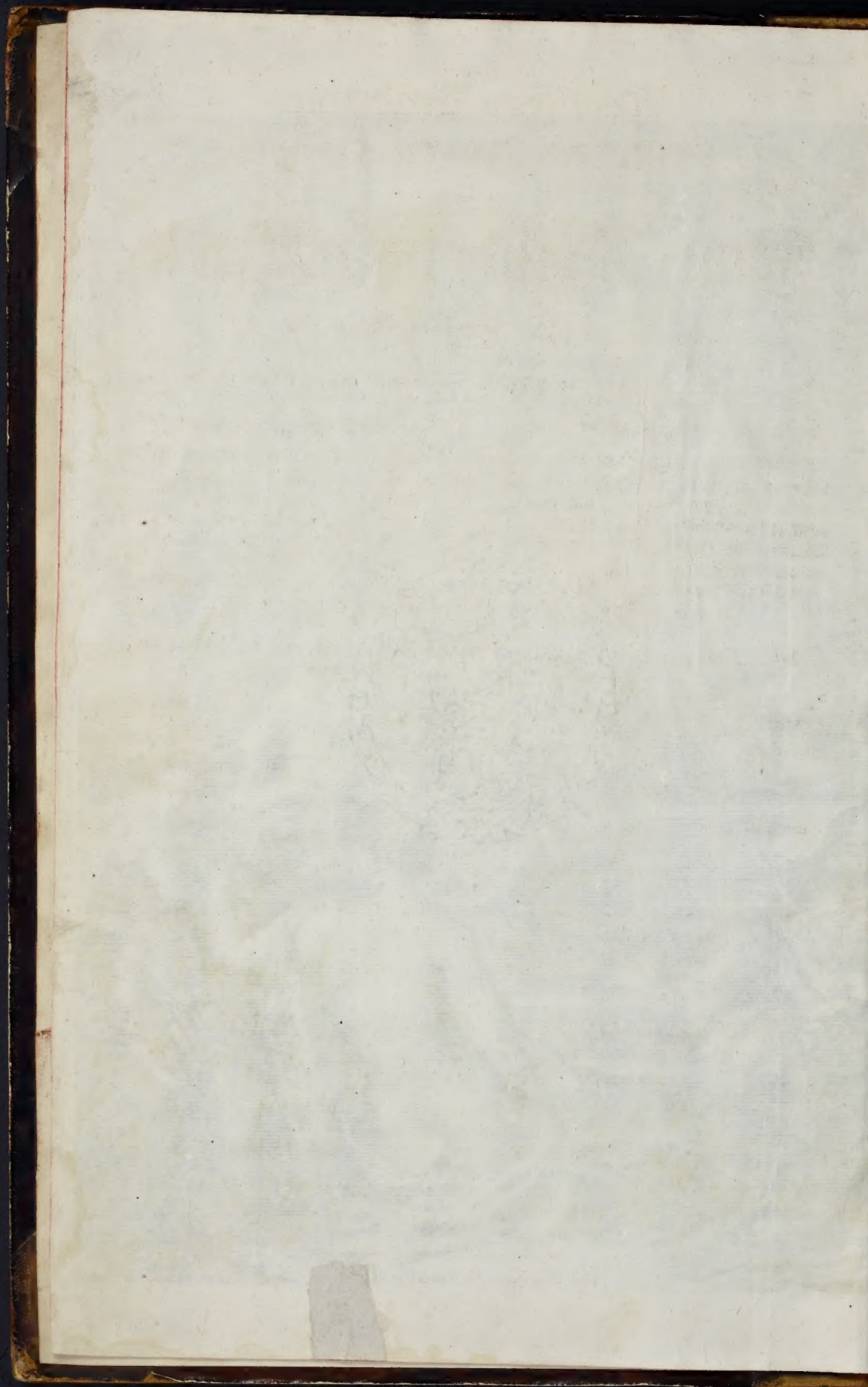
Teutsche Academie

Zweyter Haupt-Theil

Von der

Bau-Bild- und Mahlerey-Künste.

Cum Privilegio Sac: Cæs Maiest.
I. de Sandrart inventor
R. Collin sculpsit Antverpiæ

Der
Teutschen Academie
Zweyter und letzter Haupt-Theil/
Von
Der Edlen
Bau- Bild- und Mahle-rey-Künste:
Darinnen begriffen

Ein vollkommener Unterricht/ von dieser dreyen Künste Eigenschafften/ Lehr-Sätzen und Geheimnißen; von der Architectur und Bau-Art; von der Bild-Sculptur oder Stein-Bildung/ und ihrer Zugehör; von der Zeichen-Kunst Vollkommenheit; von Maas und Proportion der Leiber; von Bild-Historien/ und Landschafften/ mit allen dieser Kunst zugehörigen Stucken; samt gründlicher Erzehlung aller Welt-berühmtesten/ vortrefflichsten/ Alten und Neuen Kunst-Wunder/ an Tempeln/ Triumph-Bögen/ Schau- und Grab-Gebäuen/ Bild-Seulen/ Pyramiden/ neuen Kirchen/ Palästen/ Lust-Häusern/ Fontainen und Wasser-Künsten/ nach deren gerechtem Maas/ durch 73 Figuren in Kupfer vorgestellt; wie auch der Bildhauer-Kunst vortrefflichste 50 antiche oder alte Statuen/ mit ihren Regeln beschrieben;

Folgends die 12. erste Römische Käyser/ mit 80 antiche basso relieuen oder nieder-erhobnen Bildungen/ und derer geheimen Auslegungen;

Ingleichen der Edlen Mahler-Kunst noch übriger berühmter neuer Meistere/ Conterfäte; auch der alten Assyrischen/ Griechischen/ Römischen/ Monarchen/ Feldherren/ Gesetzgeber und Burgermeister/ Philosophen/ Poeten/ Welt-belobtester Manns- und Weibs-Personen/ wahre Abbildungen und Medaglionen/ 163. Conterfeyte/ neben beygefügter Erzehlung ihres Lebens und Lobs:

Demnächst die wahre Abbildungen der Götter/ so von den *Antich*en verehret worden/ auch derselben Alter Gemählden Art und Gebrauch/ in unterschiedlichen Kupfer-Platten/ beygebracht:

Hernach eine Auslegung der Wandlungs-Gedichte des Ovidius;

und letzlich

Eine recht-eigendliche Abbildung der berühmtesten alten Ruinen/ Gebäuen/ Geschirren oder Gefässen und Hörnern/ wie auch anderer denckwürdiger Antiquitäten:

Allesamt nach des Autoris verfertigten eignen Handrissen/ von den allerberühmtsten Kupferstechern dieser Zeit/ in Kupfer gebracht:

Aufgerichtet/

Durch

Joachim von Sandrart auf Stockau/ Hochfürstl. Pfaltz-Neuburgischen Raht/ und in der Hochlöbl. Fruchtbringenden Gesellschafft den Gemein-nützigen.

Nürnberg/

Gedruckt durch Christian Sigismund Froberger/ in Verlegung des Authoris, Zu finden in Franckfurt bey Michael und Johann Friedrich Endter und Johann von Sandrart.

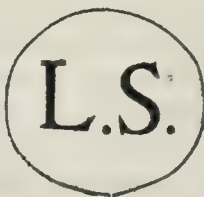
ANNO CHRISTI M. DC. LXXIX.

W IR Leopold von Gottes Gnaden Erwehlter Römischer Kaiser/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs / in Germanien/zu Hungarn/ Böheim/ Dalmatien/ Croatien und Schlavonien/ꝛc. König/ Ertz-Hertzog zu Oesterreich/ Hertzog zu Burgund/ Steyr/ Karnten/ Crain und Wirtemberg/ Graf zu Tyrol/ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brief/ und thuen kund allermäniglich / daß Uns Unser und des Reichs lieber getreuer Joachim von Sandrart hat unterthänigst zuvernehmen geben/ wie er zu dem Ersten Theil seiner von Uns bereit den fünfften Augusti Anno sechzehenhundert fünff und siebenzig privilegirten Academie, aus Lieb zu den freyen Künsten/ zu allgemeinen Nutz und Dienste derselben Liebhabern Teutscher Nation, auch den anderten Tomum dieses Wercks zusam̃getragen hätte/ und willens seye/ solches in offenen Druck/ unter dem Titel der Sandrartischen Academie Mahlerey/ Bildhauer- und Bau-Kunst ausgehen zu lassen : Damit aber solches würklich in Druck verfaste kostbare Werck ihme zu seinem unwiderbringlichen Schaden durch andere / es seye gleich alles oder etwas von selbigem Inhalt nicht nachgedruckt: nachgestochen oder verkaufft werden möchte/ Uns dannenhero gehorsamst gebeten / Wir / Unser Kaiserliches Privilegium ihme zu ertheilen/ gnädigst geruheten. Wann Wir dann gnädiglich angesehen ietztangedeute gantz billiche Bitte / auch die grosse Mühe / Arbeit / zu Vollführung dieses Wercks erforderlichen schweren Unkosten / So haben Wir demselben die Gnad gethan und Freyheit gegeben/Thuen auch solches hiermit in Krafft dis Briefs/ also und dergestalt: daß er Joachim von Sandrart vorberührten anderten Tomum seiner Academie der Mahlerey- Bildhauer- und Bau-Kunst hin und wieder ausgeben / und verkauffen lassen/ auch ihme solches Werck niemand ohne seinen Consens und wissen innerhalb Zehen Jahren/es sey gleich völlig alles/ oder etwas von selbigem Inhalt / weder nachstechen / noch nachdrucken und verkauffen lassen solle. Und gebieten darauf allen und jeden Unseren und des Heil. Reichs / auch Unserer Erb-Königreich/ Fürstenthum und Landen / Unterthanen und Getreuen / insonderheit aber allen Kupferstechern/ Buchdruckern und Buchhändlern/ bey Vermeidung sechs Marcklötigs Golds/ die ein jeder/ so offt er freventlich hierwider thäte / Uns halb in Unser Kaiserliche Cammer/und den andern halben Theil mehrgemeldtem von Sandrart oder seinen Erben unnachläßlich zubezahlen verfallen seyn solle/ hiermit ernstlich befehlend/ wollen auch/ daß Ihr noch einiger aus Euch selbst/ oder jemand von euert-

wegen

wegen obangezogene Sandrartische Academie weder gantz völlig oder etwas daraus / nachstechet und nachdrucket / noch auch also nachgestochen und nachgedruckt distrahiret / feilhabet / umtraget / oder verkauffet / noch auch andern zuthuen gestattet / in keine Weis / alles bey Vermeidung Unser Kaiserlichen Ungnad und Verliehrung desselben euers Drucks / den vielgedachter von Sandrart oder seine Erben / auch deren Befehlshabere mit Hülff und Zuthuen eines jeden Orts Obrigkeit / wo Sie dergleichen bey euer jeden finden werden / alsogleich aus eigenem Gewalt / ohne Verhinderung mäniglich zu sich nehmen / und darmit nach ihrem Gefallen handeln und thuen mögen: Jedoch sollen von mehrgedachter Academie wenigst vier Exemplaria zu Unser Reichs-Hof-Cantzley geliefert: und dis Privilegium andern zur Warnung vorangedruckt werden. Mit Urkund dis Briefs besigelt mit Unserm Kaiserlichen aufgedruckten Secret Insigl / der geben ist in Unser Stadt Wienn den Zwanzigsten Augusti, Anno Sechzehenhundert acht und sibenzig / Unserer Reiche / des Römischen im ein und zwanzigsten / des Hungarischen im drey und zwanzigsten / und des Böhmischen im zwey und zwanzigsten.

Leopold.

V. Leopold Wilhelm
Graf zu Königseggh. mppr.

Ad mandatum Sac^{ae}. Cæs^{ae}.
Majestatis proprium.

Wilhelmb Schröder / mppra.

Die

Dem

Durchleuchtigsten / Großmächtigen

Fürsten und Herrn /

Herrn Friderich Wilhelm /

Marggrafen zu Brandenburg / des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürsten / in Preussen / zu Magdeburg / Jülich / Cleve / Berg / Stettin / Pommern / der Cassuben und Wenden / auch in Schlesien / zu Crossen und Jägerndorff Herzogen / Burggrafen zu Nürnberg / Fürsten zu Halberstadt / Minden und Camin / Grafen zu der Marck und Ravensperg / Herrn zu Ravenstein und der Lande Lauenburg und Biddau /

&c. &c.

Durchleuchtigster / Großmächtiger Churfürst /

Gnädigster Fürst und Herr

NAchdem die unzehlbar-bezungte Fama von der Glori aus dem Himmel abgefertiget worden / mit E. Churfürstlichen Durchleuchtigkeit hohem Ruhm-Schall ihr Trompeten-Silber zu beathemen / hat sie eine gute Weile gezweifelt / was für einen Helden-Namen sie in den daran hangenden PurpurFahnen solte sticken lassen. Sie vermeinte zwar erstlich / als sie E. Churfürstliche Durchleucht. im Feld-Lager unter dem Gezelte / und zwar siegprangend antraffe / sie könte Deroselben keinen andern / als des Teutschen Martis Namen zueignen. Und in diesen ihren Gedanken wurde sie gestärket / als sie / in den Jahrbüchern Dero Churfürstlichen Hauses sich umsehend / unter Dero Glorwürdigsten Vorfahren einen Achillem fande / Dessen Durchleuchtigster Waffen-Glantz den Ruhm aller Helden seiner Zeit / gleichwie E. Churfürstl. Durchl. dieser Zeit thun / als die Mittag-Sonne am Himmel die Sternen / verdecket. Als sie aber E. Churfürstl. Durchleucht. aus dem

Feld nach Dero Churfürstl. HofBurg begleitet/ und alda wargenommen/ wie nicht allein die Zeughäuser und Rüstkammern mit allerhand Waffen-Gezeug/ sondern auch die KunstCabinete und Bücher-Zimmer mit nur-ersinnlichen Rariteten und Seltenheiten/ angefüllt waren/ auch dabey E. Churfürstl. Durchl. von solchen/ gleichwie sonst von KriegsSachen/ mit hochvernünftigem Urtheil reden hörte: Kame sie sofort auf den Schluß/ daß Deroselben der EhrenName eines Teutschen Föbus oder Apollo bäßer anstehen würde. Und in diesen Gedanken wurde sie abermals gestärket/ als sie/ in der Cabinete einem/ an einer Statua vom Föbus ersahe/ daß selbiger nicht allein Pfeile und Bogen/ einen Python damit zu fällen/ sondern auch die KunstLeyer am Arm hatte/ und sich zugleich erinnerte/ daß der Lorbeer-Kranz auf seinem Haupt/ Ihn nicht allein zum Kriegs-sondern auch zum Kunst-Helden gekrönet. Wie nun E. Churfürstl. Durchleucht. als ein rechter wahrer Apollo und hoher Vorsteher aller Virtuosen und Kunstliebenden/ mit diesen beyden Professionen der Militz und Kunstliebe umzuwechseln pflegen/ und es nun scheinet/ als wann Sie/ da nun/ die bisher von Ihren zugenötigten Feinden Feuer-beschmauchte und Blut-betriefte Germania den FreudenPort ihres langen Friedverlangens/ (der Himmel verfüge ein unfehlbares einlauffen und anlanden!) vor Augen sihet/ den sieghaften Bogen beyseit legen/ und hingegen zur KunstLeyer greiffen wollen/ und es eben sich also gefüget/ daß gegenwärtige meine Teutsche Academie jetzt hervor und an das Liecht getretten: als habe ich/ solche Dero Kunst-Ergetzung mit etwas Neues/ wiewol geringlich/ zu unterhalten/ mich erkühnet/ dieses Werk zu den Füßen E. Churfürstl. Durchleucht. zu legen/ weil ja/ solches zu thun und dergleichen Schrifften Deroselben/ als dem Großen Apollo und Besitzer des Teutschen Parnassus/ zu opffern/ die allgemeine Schuldigkeit erfordert. Es hat auch mein Buch einen solchen Schutz-Helden vonnöten/ da ja niemand etwas hervorbringen kan/ das nicht von tadelsüchtigen Richtern ein übles Urtheil dulten müste. Gleichwie nun der Weltbreite Ocean/ob er schon meist nur große Ströme einschlucket/gleichwol auch ein Bächlein nicht verschmähet/ das etwan in der Nähe entquollen/ und also seinen kurtzen Lauff bald endet: Gleichergestalt hoffe ich/ E. Churfürstl. Durchleucht. werden/ hierinn auch einem großen Monarchen von Persien nachahmend/ diese meine Hand voll Wassers/ die Deroselben ich/ in Ermangelung einer größern Gabe/ unterthänigst opfere/ nicht verschmähen/ sondern/ nach Dero Weltgepriesenen hohen humanitet/ zu theuren Gnaden auf- und annehmen/ neben meinem Herzinnig-tiefgeholtem Wunsche/ daß der Allerhöchste noch ferner/ wie bisher/ Dero höchstwol-stabilitirte Regirung fest setzen/ auch Dero Sieghafte renomee mit tropheen erweitern wolle/ der ich auf Lebenslang mich obligire erfunden zu werden

E. Churfürstl. Durchleuchtigkeit

Unterthänigst-Gehorsamster

Joachim von Sandrart
auf Stockau.

PAR SON TRES HVMBLE SERVITEVR R. COLLIN. M.DC.LXXIX.

I.

DJe Feder ist zu ring / der Nachwelt recht zu weisen
die Kunst / und Wissenschaft / des hochberühmten Greisen /
Den alles Musenvolk nicht kan genugsam preisen!
Apollo selbst muß schweigen /
und seine Leyer neigen!
Es schreibt die Ewigkeit in Marmelstein / und Eisen /
die herrlich-schönen Gaben /
so ihrer wenig haben;
womit der müde Geist der Weisen sich kan laben.

II.

Den Meister lobt das Werk / so keinem Werk zu gleichen:
Es müssen seiner Kunst die Künstler sämtlich weichen.
Wer ist / der solches Lob kan / durch die Prob / erreichen?
Ein Baum ist hoch zu halten /
der / eh er will veralten /
noch so viel Früchte bringt. Ein grosses Wunderzeichen!
Er nutzet der Gemeine /
und thut / mit Ruhm / das seine:
GOtt gebe / daß Jhn lang das Sonnenliecht bescheine!

III.

Was Wunder? Der so viel hat / in der Welt / erfahren /
Will solchen reichen Schatz nicht / auf das Alter / sparen;
den Er / mit höchstem Fleiß / bey so viel langen Jahren /
vortrefflich eingerichtet /
geordnet und geschlichtet:
Damit wir ihn hinfort geniessen / und verwahren.
Die Jhn nur reden hören /
kan Er zusehends lehren:
So oft man von Jhm geht / wird sich die Weisheit mehren.

IV.

Pabst / Keiser / Könige / und Fürsten (wie wir wissen)
die haben diesen Mann zu lieben sich beflissen /
und seiner werthen Kunst beharrlich zu geniessen.
Es trachten Jhn zu sehen
(wie vielmals schon geschehen)
die Fremden / da und dort: Sie kommen / Jhn zu grüssen /
und finden sich gefangen /
so bald sie ihr Verlangen
(nach Hertzenswunsch) erfüllt. Wol / Noris / du magst prangen!

Der

V.

Der Sprachen-volle Mund/ die höflichen Geberden/
die Dienstgeflieſſenheit (ohn einige Beschwerden)
das freudige Gemüth/ so nie läßt zaghaft werden/
die stets-geübten Sinnen/
(ein Thron der Pierinnen!)
sind hie zugleich beysamm/ und nirgends fast auf Erden.
Ein kluger Mann/ mit Rathen/
und in sehr grossen Gnaden
(wie Neuburg zeugen kan!) bey hohen Potentaten.

VI.

Der Adel adelt recht/ den wir Ihm billich gönnen;
und Ihn/ mit Wahrheitsgrund/ den Edlen Sandrart nennen:
Dafür auch jederzeit die Hohen Ihn erkennen.
Sein Lob soll nicht vergehen/
so lang die Welt bleibt stehen:
Dann lebt der Phönix erst/ wann sie gantz wird verbrennen!
Wol Euch/ Ihr Musen/ singet/
das Berg und Thal erklinget;
Weil Er Euch/ ins gemein/ so grossen Nutzen bringet!

Dienst-Schuld- und Dankwilligst beglückwünschet
von

C. Arnold/ Prof. und
D. an G. W.

M. G.

Stehet Rom/ der Städte Ruhm/
auf dem Raum der Teutschen Erden?
Soll Tarpejens Alterthum
jetzt den Alemannen werden?
Fliest die trübe Tyber ein
in den nicht mehr reinen Rhein?

Ist es/ oder ist es nicht?
Sehe ich die sieben Hügel:
oder trügt mich mein Gesicht?
Zeugen nicht die Adler-Flügel/
und der Tempel Pracht-Gebäu;
Daß es Remus-Heimat sey?

Nicht

Nicht nur diese Städte-Stadt /
nicht nur ihre Marmor-Zinnen /
und was Sie sonst seltnes hat:
auch die Götter und Göttinnen
ändern ihren alten Stand/
und begrüssen unser Land.

Helden / die die lange Nacht
der Vergessenheit begraben /
sind nun wieder aufgewacht/
und ein neues Leben haben;
Kommen von der Römer-Bahn
in Tuiskons Feldern an.

Edler Sandrart / sondrer Art /
Ihr Apollo der Apellen,
wircket solche Wunder-Fahrt.
Es hat ja in diesen Fällen
Eure Kunst vielmehr gethan /
als Natura leisten kan.

Euer hoher Wunder-Geist
samlet in sich alle Gaben /
die man sonst fürtrefflich heist:
wann sie andre einzeln haben.
Mitten in dem Künste-Kreis
stehet Eurer Hände Fleis.

Hände/ die der Zepter ziert /
Eurer Hände Zier verehren.
Manches Haubt/ das Kronen führt/
wünschet mehrmals Euch zu hören.
Erden-Göttern ist beliebt /
was der Gott des Himmels gibt.

So ein Pinsel / so ein Kiel /
beede von dem Himmel kamen;
Ihrer Künste Wunder-Spiel
muß man Göttlich nur benamen:

Dann

Dann ihr Wesen zeiget an/
Daß es nicht verwesen kan.

Billich in der Adler-Stadt
muß der Künste-Adler leben;
Ihm soll auch des Höchsten Raht
eines Adlers Alter geben.
Wer den Künsten günstig bleibt/
sich zu diesem Wunsch verschreibt.

Dem Edelsten Urheber dieses unvergleichlichen Kunst-Werks/
aus sonderer Dank- und Ehr-Schuld / gewidmet
von
dem Blumen-Hirten Myrtillus.

Erklärung des Kupfer-Titelblats.

DIe Künste-Mutter hier/ Minerva, auf dem Thron
im Schmucke sitzt / den ihr Rom und der Griech gegeben.
Die Redkunst wartet auf/ und mit dem süßen Thon
Poesis / auch der Schwan steht mit der Kron daneben.
Ihr Baum / die Palme / grünt / das sie vor Alters war:
Davon Mercur für die / so diese Göttin lieben/
Die edle Zweige zeigt / und allen bietet dar.
Was thut die Mahlerey? da jene beyde schrieben
und sungen Pallas Lob / hat deren Ebenbild
ihr Pinsel nach der Kunst zu mahlen angefangen:
es scheint/ als wann die Lieb ihr selbst die Tafel hielt.
Die Bau-Kunst will auch mit zu diesem Zweck gelangen /
beutt Stab und Zirkel dar. Scultura fasst das Glück/
das Ehr' und Reichtum reicht / in ihrer Arme Bande.
Wer diesen Huldinen schenckt seinen Liebesblick/
und lernt so manche Kunst behandlen mit Verstande:
Dem wird auch Ehr und Gut hinwieder widmen sich /
und mit dem Lorbeerlaub der Ewigkeit ihn krönen.
Sey sicher / daß das Glück auch werde lieben dich/
wann sie dich siht begabt mit Huld von diesen Schönen.
Diß thät Richard Colin / der dieses TitelBlat/
nach des Autoris Riß so selblich hat gestochen:
Daß/ wer von dieser Kunst ein gutes Urtheil hat /
Es sey mehr ein Gemähl als Stechen / ausgesprochen.
Folgt / mundre Geister / geht den Fleiß-Fusstapfen nach/
und lasst euch keine Müh von diesem Gang abschrecken.
Wer steigt / komt doch empor und endlich an den Bach/
den Pegasus uns must auf dem Parnaß entdecken.

NB. Wir haben auch wollen mit beyfügen die wahre Abbildungen der Götter / so von den Alten verehret worden. Weiln aber deren Kupfer-Platten / etliche noch nicht verfertigt können werden / als sollen selbige mit nächsten (geliebts GOtt) auch unfehlbar nachfolgen.

Vorre-

Æneum signum lupæ, Romulum et Remum lactantis in Capitolio.

Der wölfin Bild von Ertz, im Capitolio, die Romulum und Remum gesäugt.

I

S.P.Q.R.

DER TEUTSCHEN ACADEMIE ZWEITEN THEILS ERSTES BUCH VON DER ARCHITECTUR ODER BAU-KUNST.

Cum Gratia et Privilegio Sac. Cæs. Maiest.

J. Sandrart fecit

Vorrede
An den
Edlen Leser /
über
Den ersten Theil /
Von
Der Bau-Kunst /
Des
Zweiten / als letzten / Haupt-Theils
dieser
Teutschen Academie.

AUs Antrieb meiner Natürlichen Zuneigung begab ich mich gleich Anfangs in meiner Jugend / unter andern auch auf die Erlernung der Bau-Kunst; und weil ich allzeit der Meinung gewesen / daß die alten Griechen und Römer / wie in vielen andern Sachen / also auch im Bauwesen / alle die Jenigen / so nach ihnen kommen / sehr weit übertroffen / so hatte ich mir zu einen Lehrmeister und Führer hierinnen Vitruvium, welcher allein der älteste Scribent dieser Kunst war / erwehlet / auch mich auf die Nachsuchung der jenigen alten Gebäuen / welche so wol von der Zeit / als der Barbaren Grausamkeit annoch übrig geblieben / begeben: Und nachdem ich gefunden / daß solche einer viel grössern Aufmercksamkeit / als ich anfänglich gedacht / wol würdig; fing ich an / mit höchstem Fleiß deren ieden Theil / auf das allergenaueste abzumessen / worüber ich so fleissig in den Nachforschen worden / daß ich auch nicht das geringste hätte sehen können / welches nicht mit guten Grunde und artlicher Proportion gemacht wäre / also daß ich nachgehends nicht nur ein: sondern vielmal / an unterschiedliche Ort / so wol in- als ausser Italien mich begeben / um daselbsten völlig den Haupt-Grund zu erlernen / und meine Nachzeichnungen auf Papier zu bringen. Dannenhero als ich wargenommen / wie gar weit diese allgemeine Bau-Art / von der Betrachtung / so ich an erwähnten Gebäuen gehabt / abgesondert sey / und den Vitruvium, Leon Baptistam Arberti, nebenst andern berühmten Scribenten. Die nach Vitruvii Zeiten gelebt / gelesen; hat mich gedeucht / daß einem solchem Mann / der nicht sich selbst allein / sondern andern zum Nutzen geboren / wol anständig sey / die Abrisse und Zeichnungen / derer Gebäuen / welche ich in so langer Zeit / und mit meinen schweren Unkosten zusammen getragen an das Liecht zu geben / und daß jenige / so ich Betrachtungs-werth gehalten / nur kürtzlich / weil ichs im ersten Haupt-Theile unserer Academie nicht einbringen können / nebenst denen Regeln / oder Lehr-Sätzen / die bey den Bauen ich absonderlich war genommen / und noch thue / notwendig in diesem zweyten Haupt-Theil einzurucke / damit dieselbigen / welche diese meine Bücher lesen werden / des wenig guten / so viel es auch ist / sich bedienen / und in denen Sachen / worinnen ich gefehlet / (welches dann vielleicht offt ge-

geschehen seyn wird) meinen Mangel ersetzen können. Damit man solcher Gestalt allgemach/ den fremden Misbrauch / barbarische Erfindungen/ überflüßige Unkosten / beyseit zu legen/ und/ das das Vornemste ist/ das verschiedene und stätige Misbauen / oder Fehler die an vielen Häusern gesehen werden/ zu vermeiden/ lernen möge. Zu dieser Unternehmung aber hab ich mich desto eher beqvemet/ als ich gesehen / daß ietziger Zeit ziemlich viel Liebhaber dieser Kunst sich finden lassen. Absonderlich/ da wir erfahren / daß unser voriges Buch so wol von männiglich/ als denen Erfahrensten sehr wol an- und aufgenommen worden / sondern auch/ daß unterschiedliche dieses des Heil. Röm. Reichs/ Höchste Chur- und Fürsten/ nebenst andern der Profession zugethanen / um das zweyte Werck mich inständig belanget und angefrischt; So habe hierauf abermals / unangesehen meines hohen und schweren Alters der 73. Jahre/ auch hierzu erforderter Ruhe/ mich gleichwol noch dahin entschlossen / und dieses schwere zweyte Werck über mich genommen/ solches auch nunmehro vermittelst Göttlicher Gnaden-verleihung / durch emsigen Fleiß/ Arbeit / und ohne Ersparung einiger Unkosten/ zu glücklichen Ende gebracht / und hiermit an das Liecht geben / verhoffende/ daß wir die weis / mit allgemeinen Nutzen zu bauen wol bald so weit bringen werden/ wie es in allen Künsten höchlich verlanget wird/ und worinnen/ wie es scheinet/ man hier zu Land schon ziemlich hochgestiegen. Allein wieder auf unser Vorhaben zu gelangen; wann ich die Mühe und Arbeit/ so von meiner Jugend an bis hieher im Nachsuchen / ja/ aller allerfleißigsten Nachmessen gehabt/ auch hierbey in Kupfer ans Liecht geben/ dann von so viel Antichen/ oder alten Gebäuen / welche mir bekand worden/ und durch deren Andeutung ich kürtzlich von der Baukunst ordentlich und unterschiedener Weise/ so viel mir möglich handeln soll; so habe sehr dienlich zu seyn erachtet / neben den vornemsten Palazzis, auch von gemeinen Häusern den Anfang zu machen; Weil wir so wol glauben müssen/ daß diese denen offentlichen Gebäuen das Recht mitgetheilet/ und fast wahr scheinet / daß/ als Anfangs der Mensch vor sich selbst allein gewohnet / und nachgehends da er gesehē/ daß des Menschen Hülffe / zu erlangung der jenigen Sachen/ welche Glückseelig machen (wann anders Glückseeligkeit hier auf Erden zu finden) vonnöthen die Gesellschafft der Menschen / natürlicher weise verlanget und geliebet habe/ daß dannenhero aus vielen Häusern/ Dörffer / aus den Dörffern Städte/ und in diesen die öffentlichen Ort und Gebäude gemachet worden: Als auch/ weil in allen theilen der Bau-Kunst keine denen Menschen nützlicher und nothwendiger/ noch üblicher/ als diese ist. So wollen wir anfänglich von denen Antiqven und nachfolgends von denen Privat-Häusern handeln/ und ferner auf die offentlichen Gebäue kommen; auch kürtzlich von den notwendigsten Dingen Meldung thun; In allen diesen Capitlen aber die Weitläufftigkeit der Wort vermeiden / und nur einfältig weg/ diejenigen Anmerckungen geben/ welche die Notwendigsten seyn / zugleich auch der Vor-Namen Italiänischer Sprach uns bedienen/ so heutiges Tages bey denen Architecten und Bauleuten ins gemein im Gebrauch sind. Und weil ich von mir selbst nichts anderst als eine langwierige Müh/ grossen Fleiß und Liebe/ die jenige zu lernen/ und zu practiciren versprechen kan/ so will ich Gott dem Allmächtigen/ wann ich meine Arbeit nicht unnützlich angewendet sehe/ vor seine Güte von gantzen Hertzen dancken/ und benebenst denen Jenigen / die von ihren artlichen Erfindungen und gethanen Proben die Lehr-Sätze/ dieser Kunst uns überlassen/ verbunden bleiben; Dann selbige haben zu Untersuchung neuer Sachen eine leichte und hurtige Bahn eröffnet / wie wir dann schon von vielen eine Wissenschafft überkommen/ welche sonst verborgen blieben wären. Dieser erste Theil soll in zwey Bücher getheilet werden; in dem ersten wollen wir handeln von Zubereitung der Materi, so dann/ wie/ und auf was Weiß die zubereitete Stuck/ vom Grund aus bis auf das Dachwerck aufzuführen / woselbsten die jenigen Lehr-Sätze seyn sollen / welche allgemein sind/ und in allen so wol öffentlichen als Privat-Gebäuen beobachten werden müssen. In dem andern Buch wollen wir melden von Eigenschafft der Gebäu/ welche unterschiedliches Standes-leuten zugehören und gebühren/ und zwar erstlich von denen alten / folgends denen ietzigen beqvemen Ortsgelegenheiten auf dem Land / und wie solche eingetheilt werden sollen: Wir wollen den Grund und Fuß von vielen Gebäuen mit anhero setzen/ nebenst den Abrissen der heutigen vortreflichsten Palazzen und Häuser-Art / so an ihnen am merckwürdigsten ist / auf Art und Weiß/ wie solches Vitruvius uns lehret.

EFFIGIES ANTIQUÆ ROMÆ
è vestigiis ædificiorum, ruinis, testimonio veterum Authorum fide numismatum, monumentis, æneis, plumbeis, saxeis, tiginisq, collecta; atq in hanc tabellam redacta à Pyrrho Ligorio Romano, per XIIII Regiones, in quas Urbem divisit Imp: Cæsar August:
Vorstellung der Statt Rom, wie sie vor alten zeiten gebaut gewesen.
Castrum Pretorium
Vivarium
Aqu. Marcia et Aq Aug.
Horti Diocl. et Maximiani.
AGGERES
TARQUINII SUPERBI
REGIO VI. QUIRINALIS
ALTA SEMITA
VIMINALIS
REGIO V. ESQUILINA
COLLIS HORTULORUM
SEPTE
REGIO VII.
VIA LATA
REG. IX.
Circus Flaminius
Hippodromus Neronis.
Horti Domitiæ.
Bel Vedere.
REGIO XIV.
TRANSTIBERIM.
Hortus Domitii.
MONS VATICANUS.
Villa Tullii Martialis.
P. Pertusa.
P. Turrionis.
P. Ianicularis.
P. Septimiana.
P. Aurelia
P. Palatii.
P. Castelli
Pons Triumphalis
Via Aurelia
Via Flaminia.
Via Salaria.
P. Nomentana
Hippodromus
Equiria.
M. Ianiculum
OCCIDENS.

A ANTIQÆ.
IENS.
II
Aquæ ductus aquæ Claudiæ.
Aqua Marcia Iulia et Tepula
Anio Novus.
Hippodromus.
Via Labicana
Aq. Augusta
Via Prænestina
T. Veneris.
Amphitheatr. Castrens.
Via nova Valeria
Via Claudia
Lampheum Alexandri.
Via Latina
Campus Esquilinus
Domus Lateranorum.
T. Faun.
Castra Peregrina.
Armamentarium.
Spolium Samarium.
Arbor Sancta.
Antrum Cyclopis
Ludus Matutinus.
REGIO II. COELIMONTIUM
V. Vigilum.
Campus Martialis
Aqua Crabra
CAMP. COELI MONTANI
P. Latina
Mansiones Albanæ
Domus Philippi.
Horti Asiniani.
Fortuna Mammosæ
Ara Radicaria.
Vic. Colapeti Pastoris.
Vic. Ceios
REGIO XII. PISCINA PUBLICA.
Vicus Victoris.
Vic. Piscinæ Publicæ.
Ædes bonæ Deæ sub Saxana.
Thermæ Antonianæ.
Septizonium Severi
Arcus Drusi.
REGIO PRIMA.
Porta Capena.
Vicus Fabric.
Via Ardeatina.
T. Honoris et Virtutis.
Vic. Honor. et Virtut.
Vic. Trium Ararum
Æd. Martis
Vall. Ægeriæ
Almo fluvius
Æd. Minervæ.
Hippodromus
MERIDIES
Via Appia
Via Ardeatina
Vicus Columnæ Ligneæ.
Vicus Fortunæ Dubiæ.
AVENTINUS.
T. Minervæ.
XIII.
REGIO
Vicus Mundiaci
Vicus Fidei.
Atrium Libertatis.
Vic. Fortunati.
Horrea Aniceti.
Horrea Domitiani.
P. Ostiensis.
Doliolum vel Testacius.
Ostiensis
S. Pauli.
Naumachia.
Vic Larus Tutellium
Campus Bruttianus
Campus Codetanus.
Vic. Statuæ Valerianæ
Horti C. Cæsaris.
Horti Getæ.
Via Portuensis
Villa Arborum

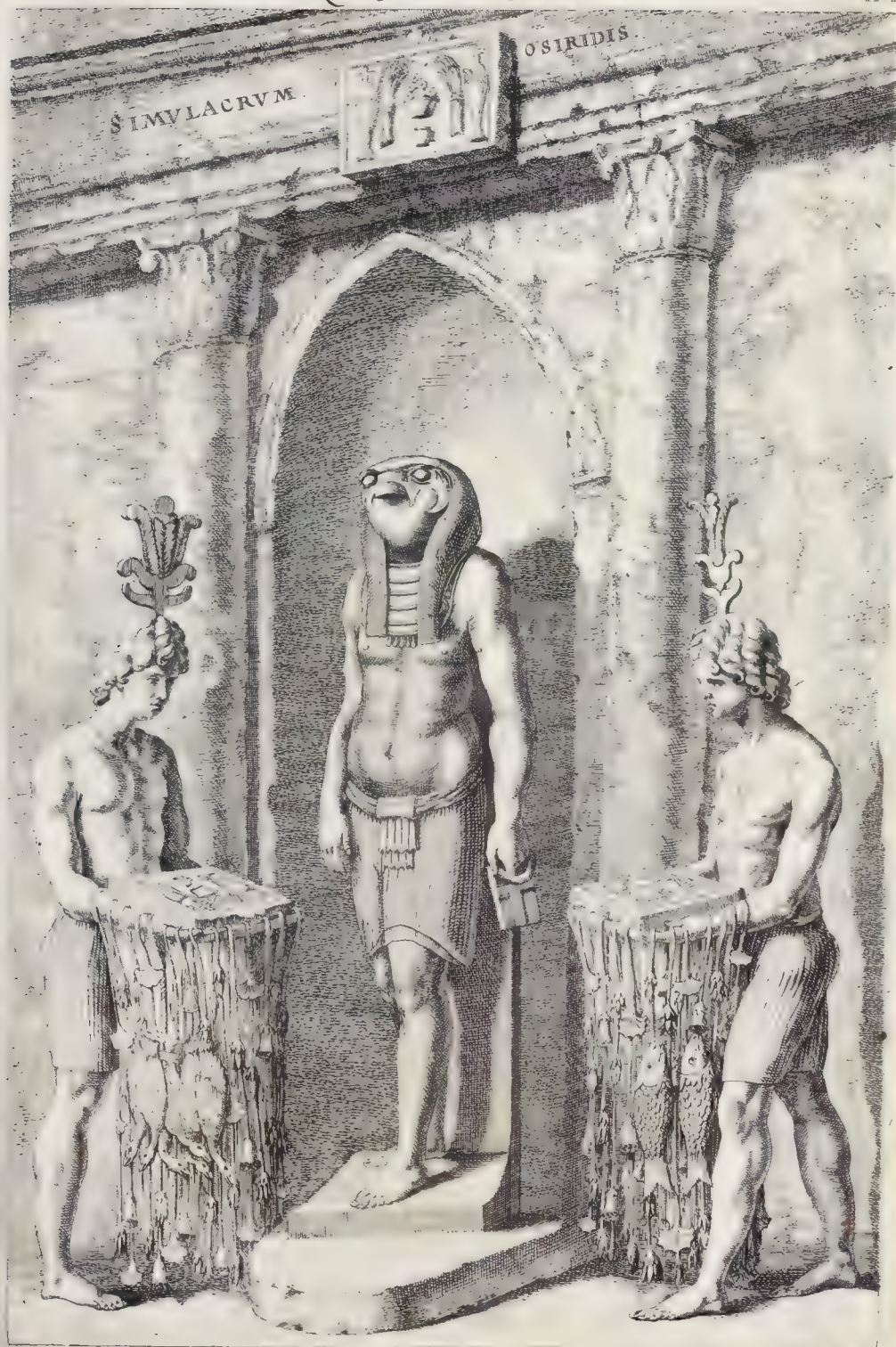
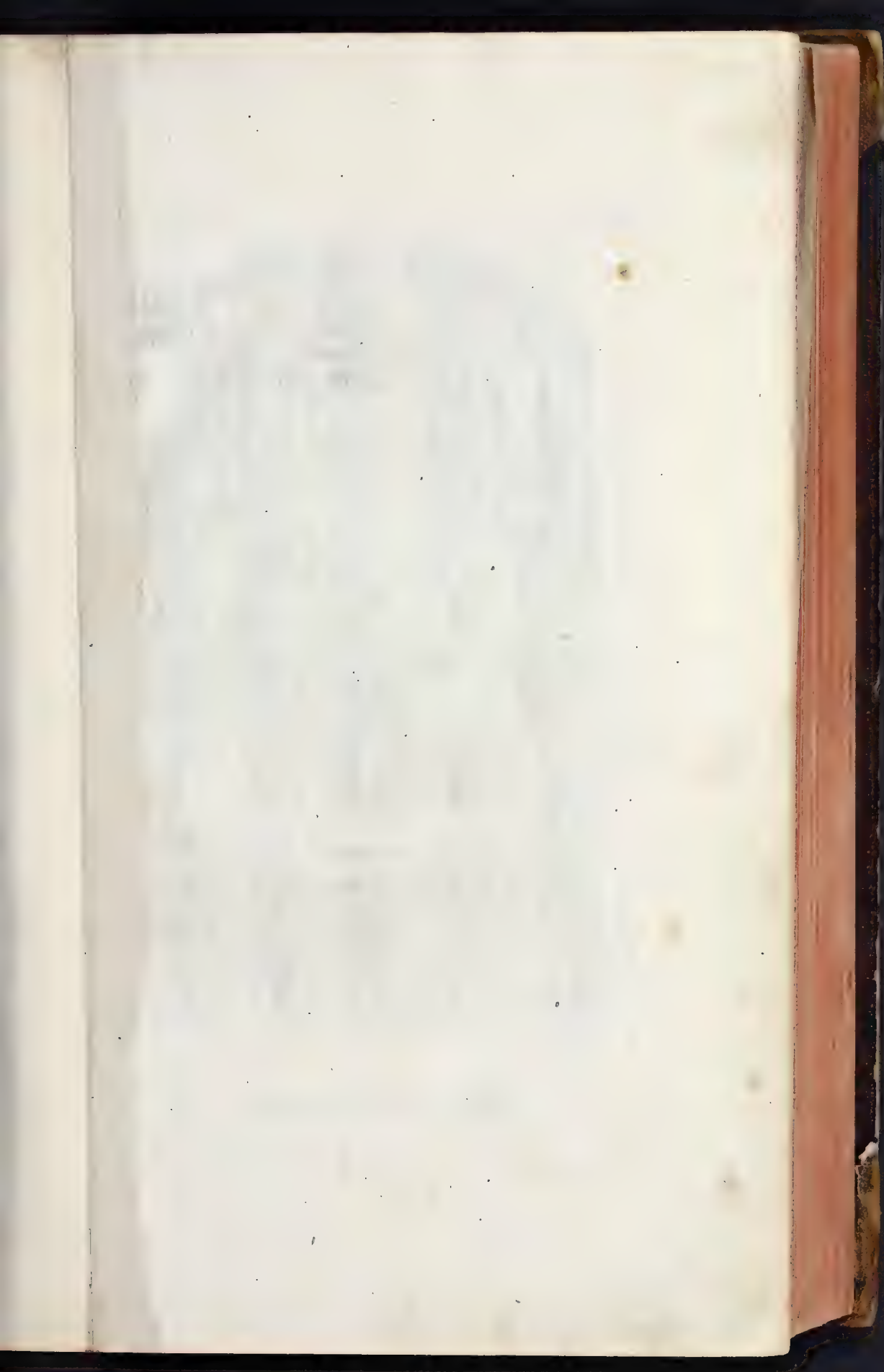
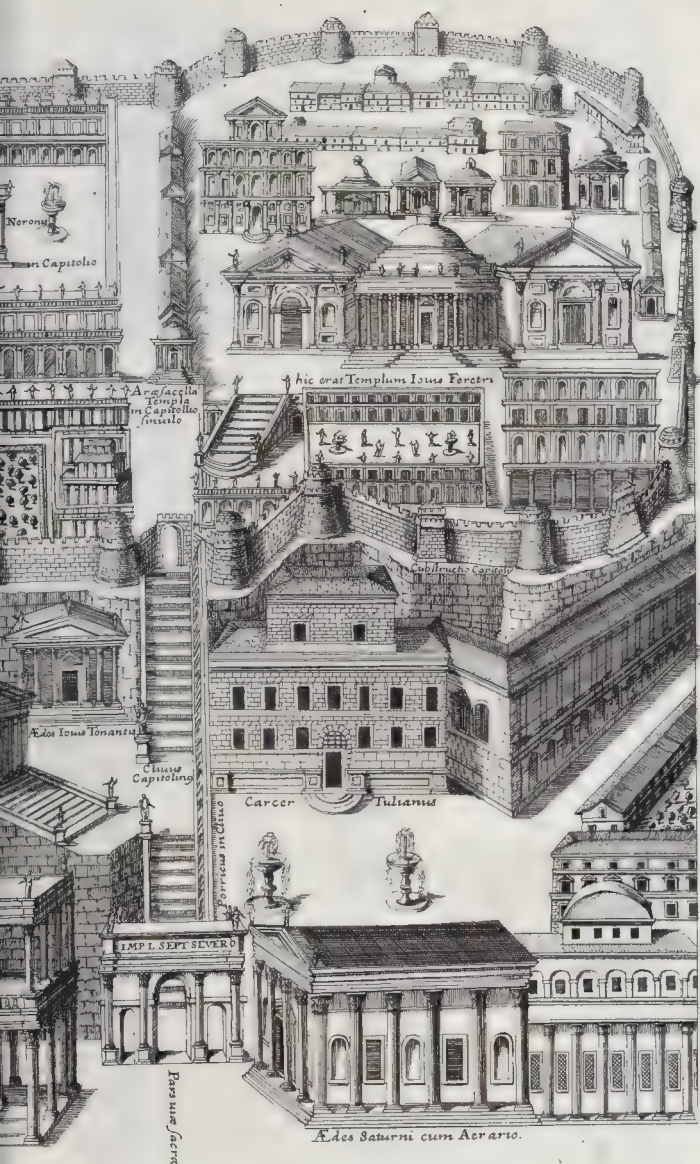
Horatiorum et Curiatiorum Sepulchrum ad Albam olim exstructum.

Der Horatier und Curiatier Grabmal so weiland bey Alban erbaut, und noch also zu sehen.

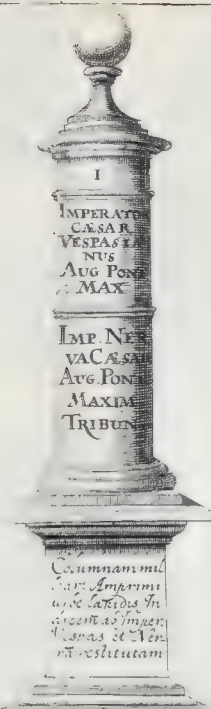
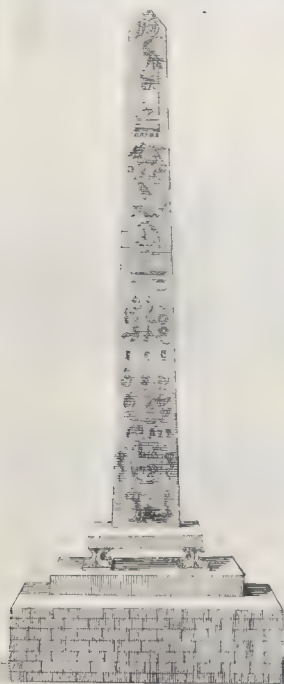
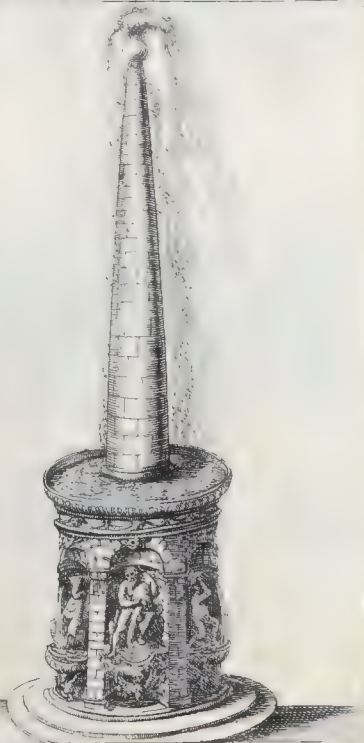
Insula instar navis, cum templo Æsculapÿ et Osiridis.

Die Schiff-Insel, samt des Æsculapÿ und Osiridis Tempel.

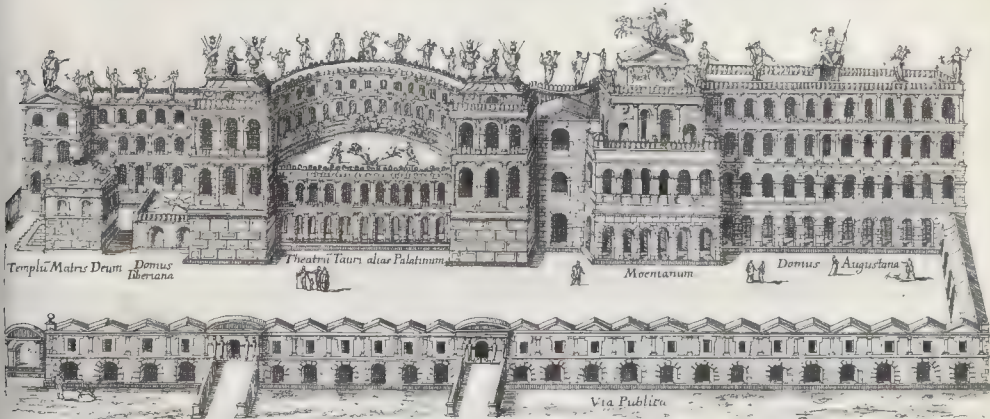
SIMULACRUM
OSIRIDIS

Capitolij veteris magnificentia.

Des alten Capitolij vormalige Herzligkeit

Columna Rostrata.

Meilen=Zeiger

Obeliscus in Campo Mart Stundzeigender Obeliscus.

Col: Meta Sudans. Das Schweisziel.

1 Vestigia porticus 2 Iovis Statoris 3 Ædis Concordiæ 4 Saturni cum Ærario 5 Fori Nervæ, et Boarij. C nunc Campo vaccino.

1 Zerfallenes Gemäuer von verdeckten Gang 2 Jovis Statoris 3 der beeden Götzenhäuser Concordiæ und Saturni 4 samt der Geldkamers des 5 Marcks, von Nerva erbaut, des viehmarcks.

Palatium vetus Cæsarum.

Der alte Pallast Röm: Käyser

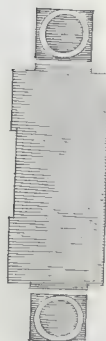
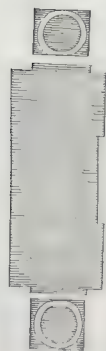
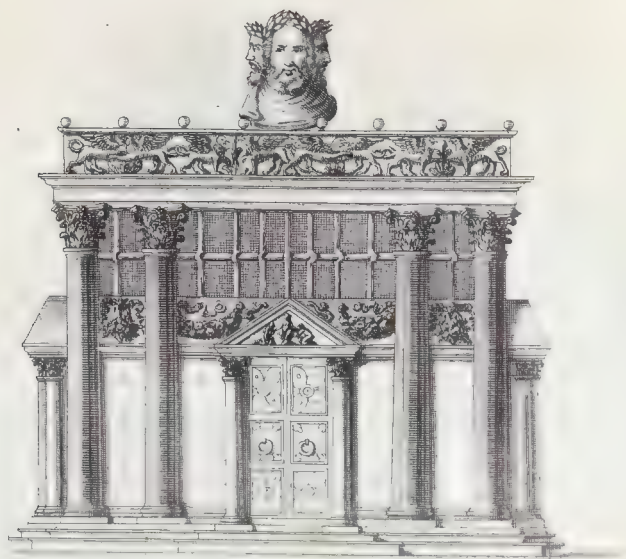
Circus maximus. *Der grosse Rennplatz.*

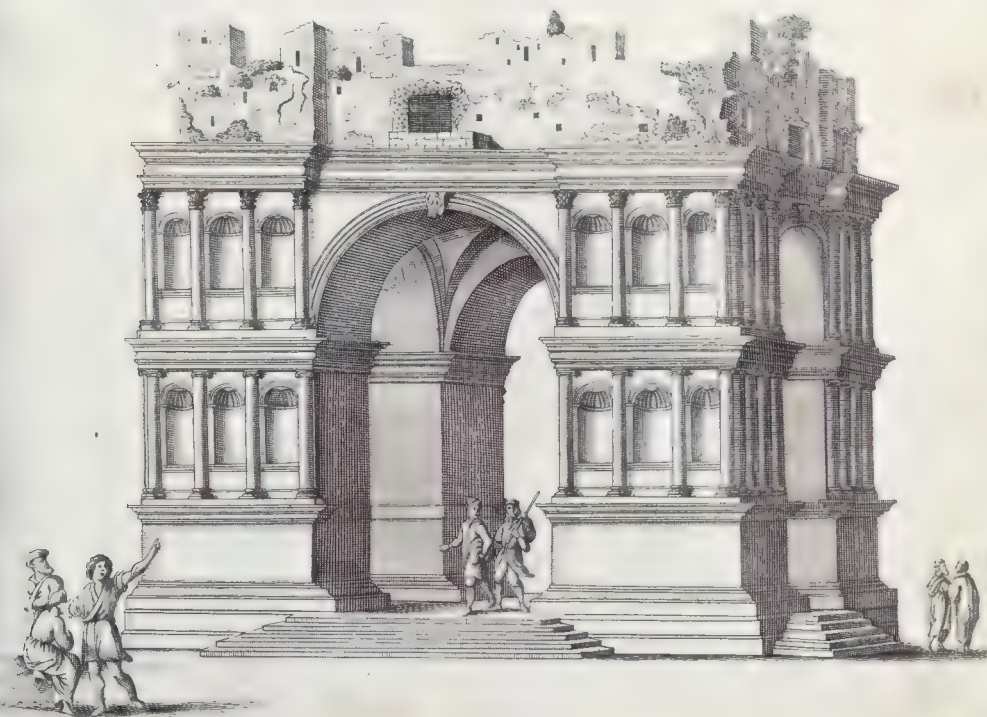
Palatij et Circi vestigia. *Des Käyserl. Pallasts, und Rennplatzes uberbliebenes Gemauer.*

M. Curtij Sepulchrum *M. Curtij Grabmal.*

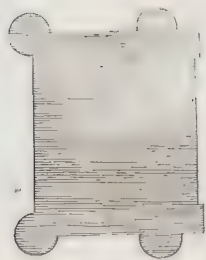
Antonini et Faustinæ templum. *Antonini und Faustinæ Tempel.*

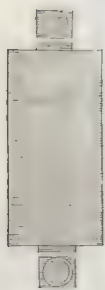
IMP. CÆS LUCIO SEPTIMIO. M FIL SEVERO PIO.

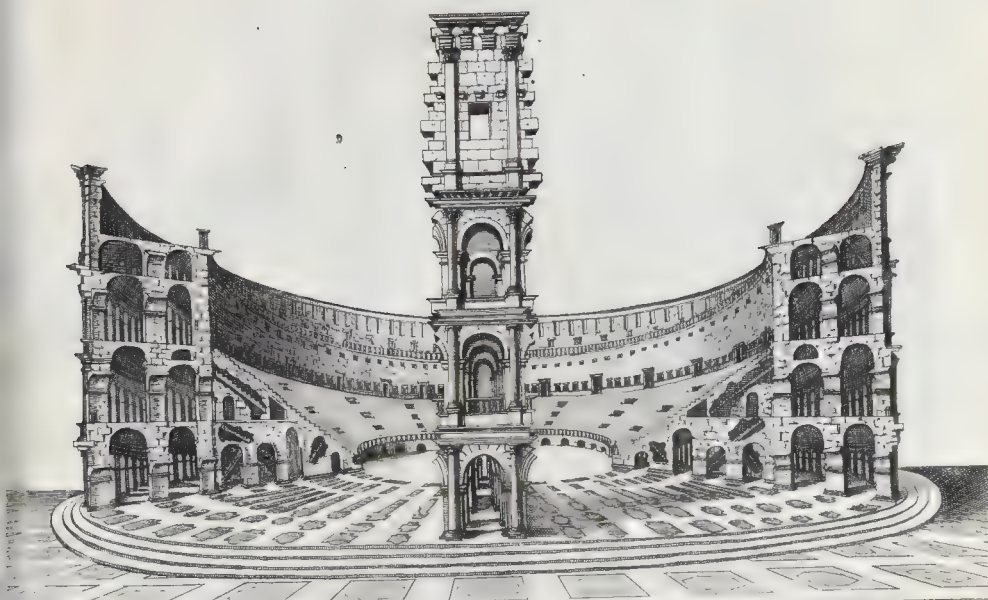
S P Q R
IMP CÆSARI DIVI
MAX

Templum Iani. Des Jani Götzen-Tempel.

Domus congregationis publici. Gemein Versammlungs. Hauss.

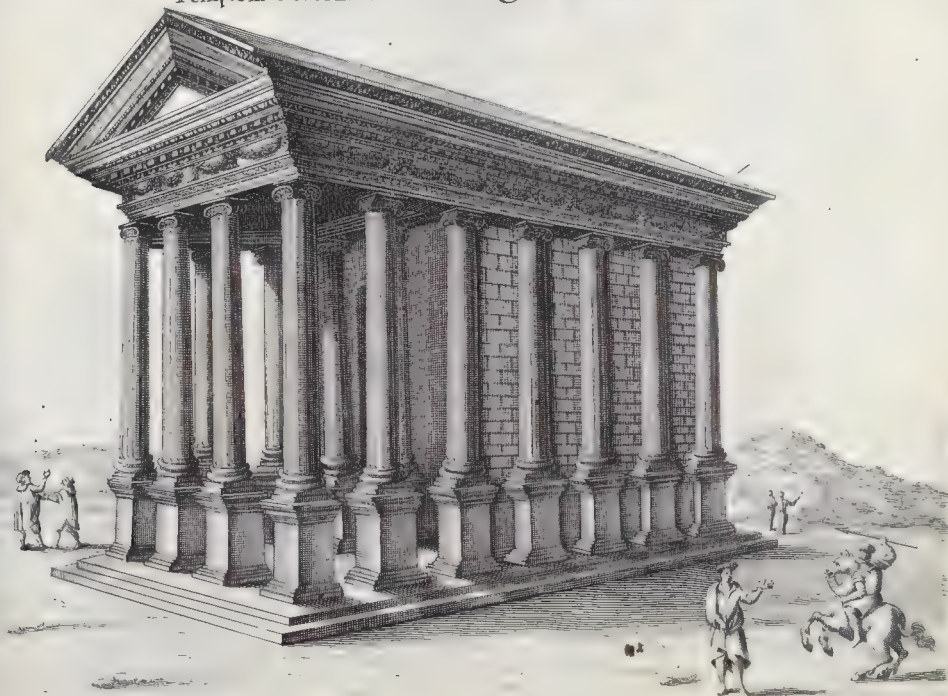
Romuli et Remi Templum. Des Romuliund Remi Tempel.

Vestigia Templi Pacis. Des Frieden=Tempels Anzeig.

Ioh Meyer fecit

SENATUS.
POPULUS-QUE. ROMANUS
DIVO. TITO. DIVI. VESPASIANI. F.
VESPASIANO. AUGUSTO.

Arcus Constantini Magni. *Kays. Constantini des Grossen Triumphbogen.* XV

IMP. CÆS. FL. CONSTANTINO
P. F. AUGUSTO. S. P. Q. R.

Amphitheatrum Flavium, vulgò Colossæum.

Käÿs. Flavij Vespasiani rundes Schauspiel Haus, insgemein Colosseum.

Templum Fortunæ.

Der Glucks Tempel.

Castellum aquæ Martiæ, ejusq; vestigia. — Wasserhauss aquæ Martiæ, und dessen Anzeig.

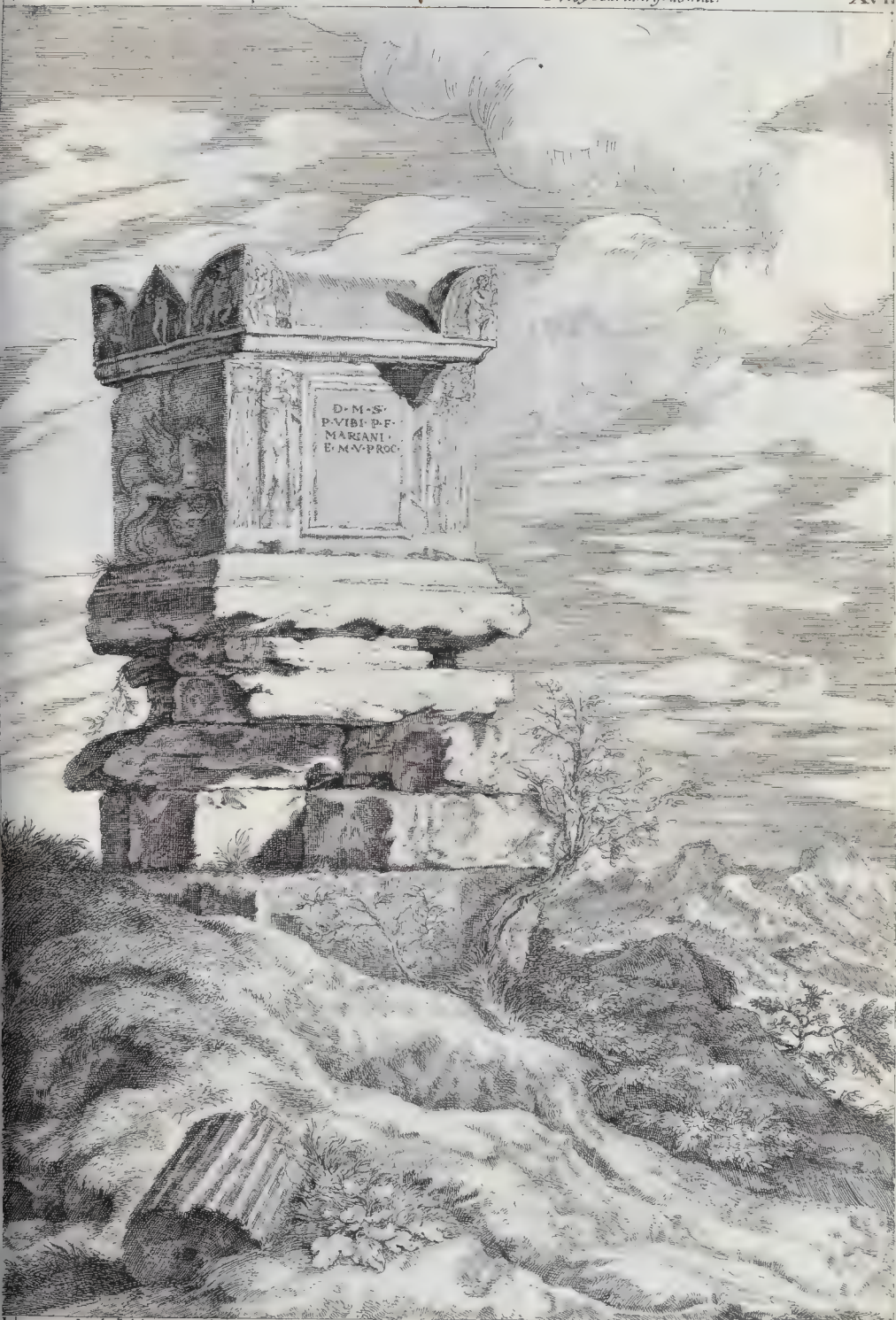
Sepulchrum Septizonii. — Septizonij Grabmal.

COS FORTVNATISSIMVS NOBILIS

LVCI SEPTIMII SEVERI CAESARIS

SEPVLCRVM SEPTIZONII

M Ant Antii Lupi Sepulchrum
M Ant Antii Lupi grabmal
XVIII
Ioh Meyer fecit.

P Vibii Mariani Sepulchrum
P Vibÿ Mariani grabmal.
XVIIII
D·M·S·
P·VIBI·P·F·
MARIANI·
E·M·V·PROC·
Iohann von Sandrart delin. Romæ. 1660.
Ioh. Meyer fecit

Sepulchrum Metellorum, vulgò Capo di Bove. Der Metellorum Grabmal, insgemein Capo di Bove. XX

Aureliani templum Solis. Kays. Aureliani Sonnen Tempel.

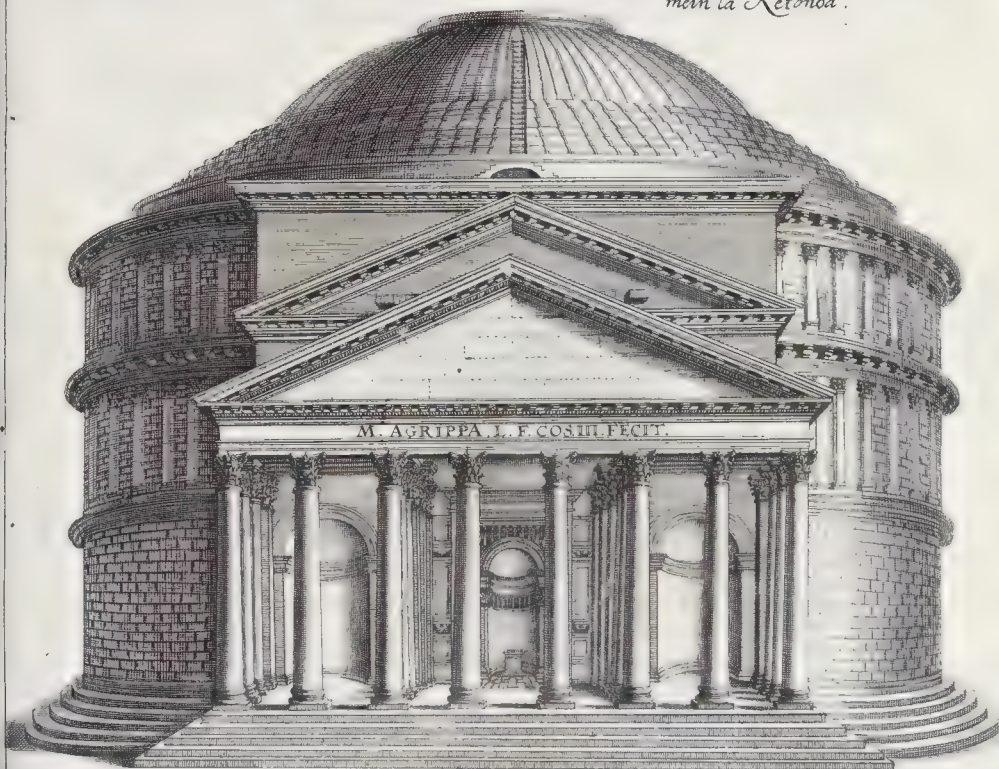
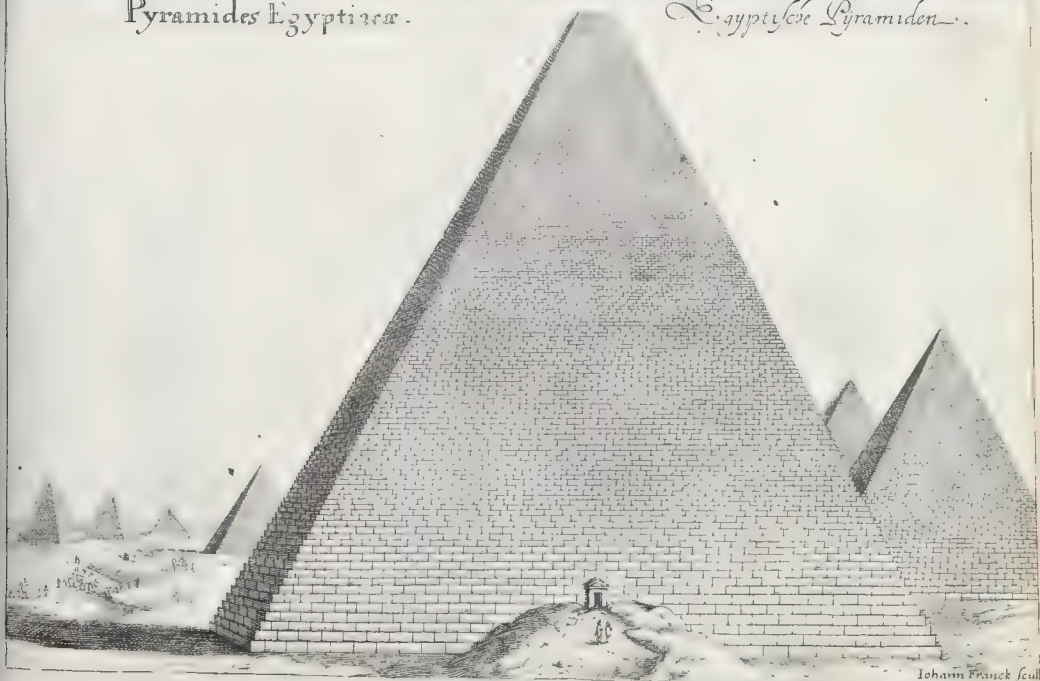
et vestigia ejus. und dessen Anzeig.

Ioh Meyer fecit

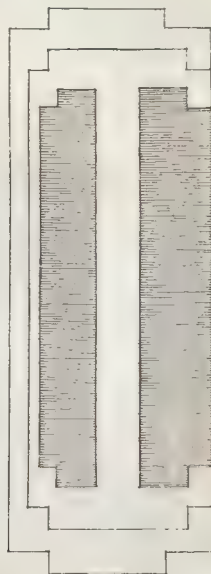
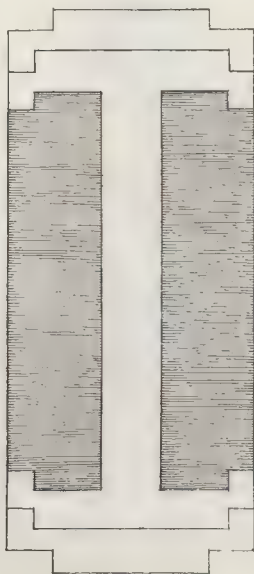
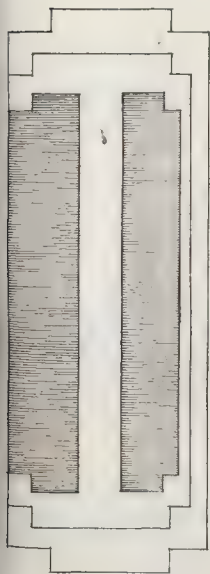
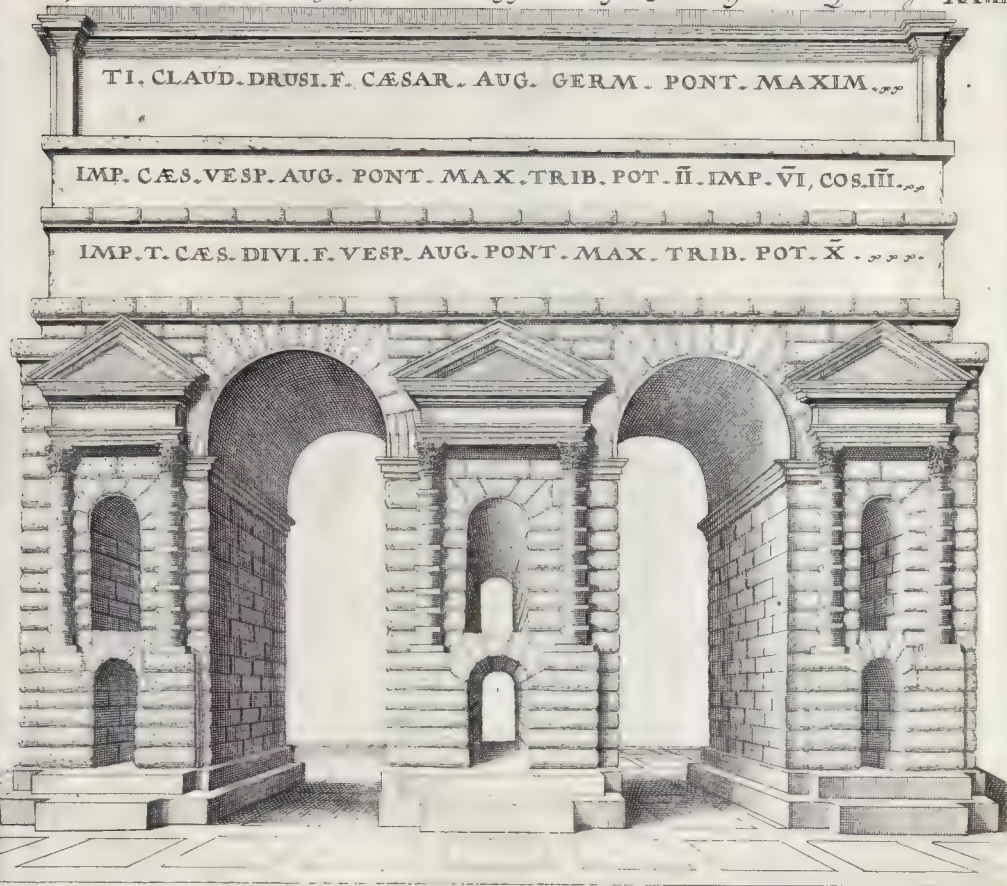
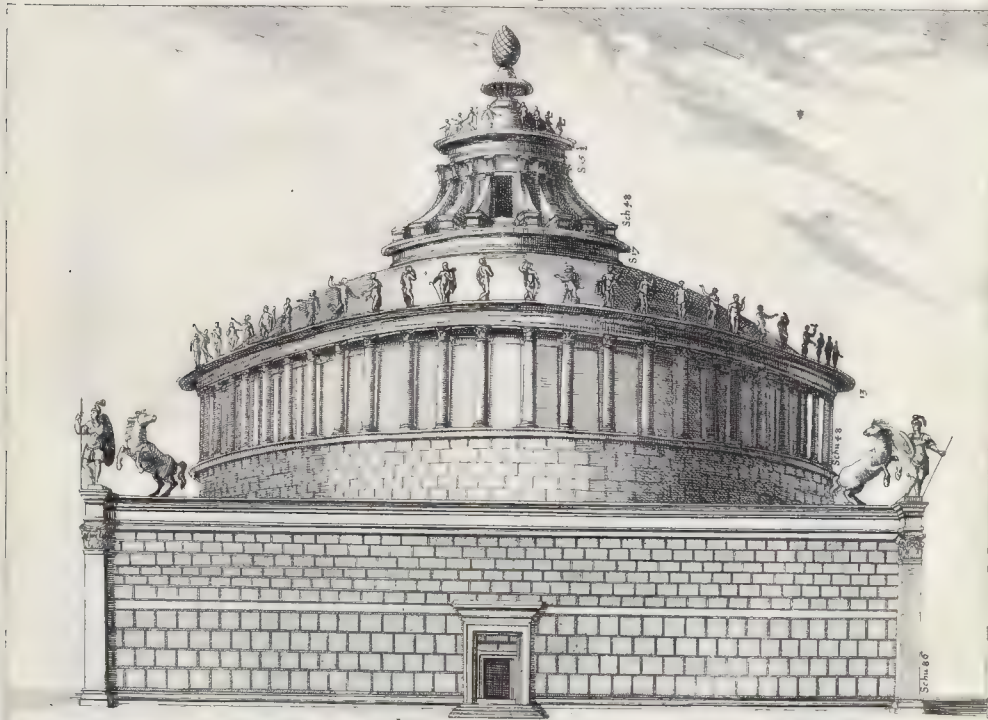
Pantheon Agrippæ. — Agrippæ aller Götter Tempel, insgemein la Retonda.

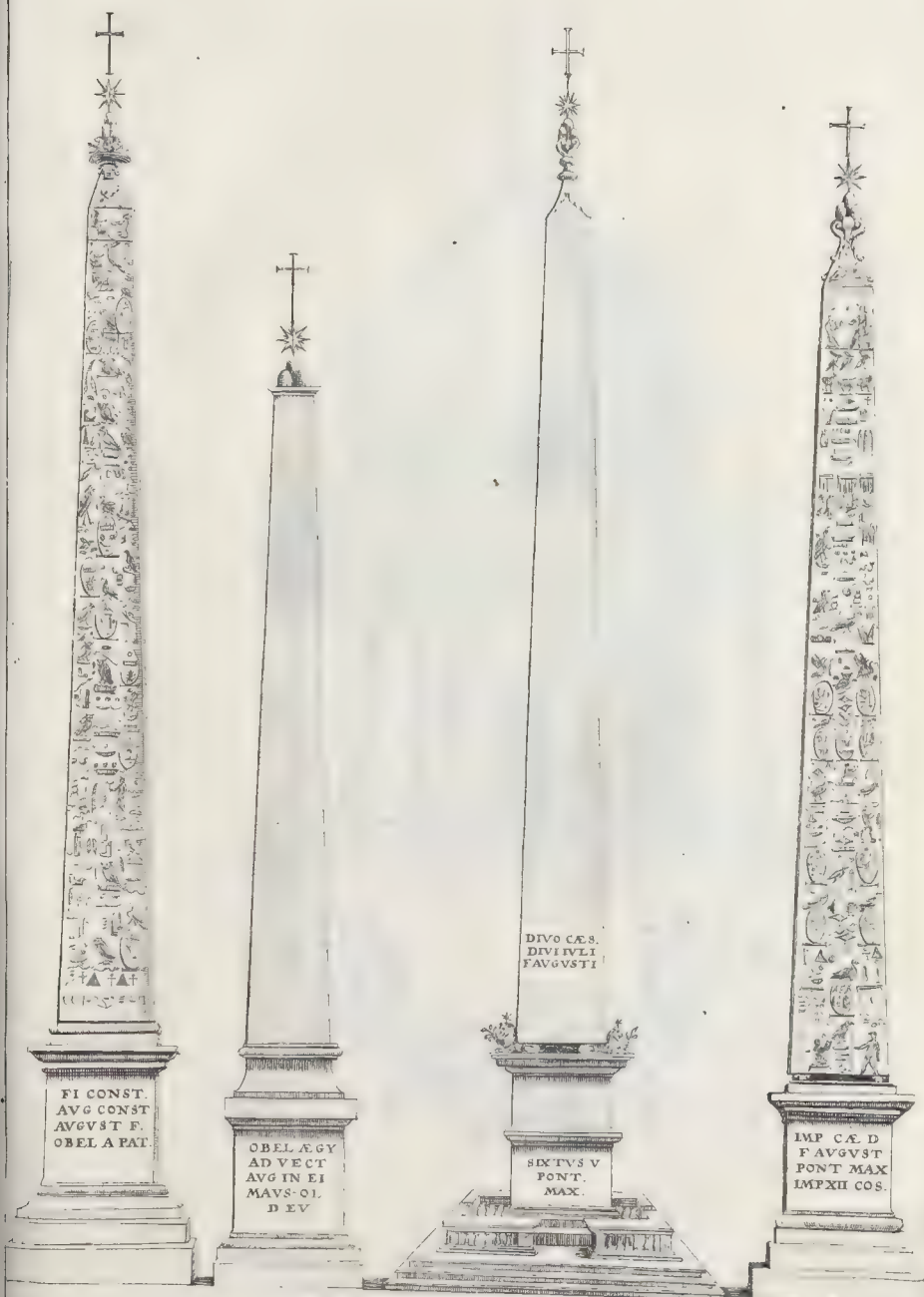
M. AGRIPPA L. F. COS. III. FECIT.

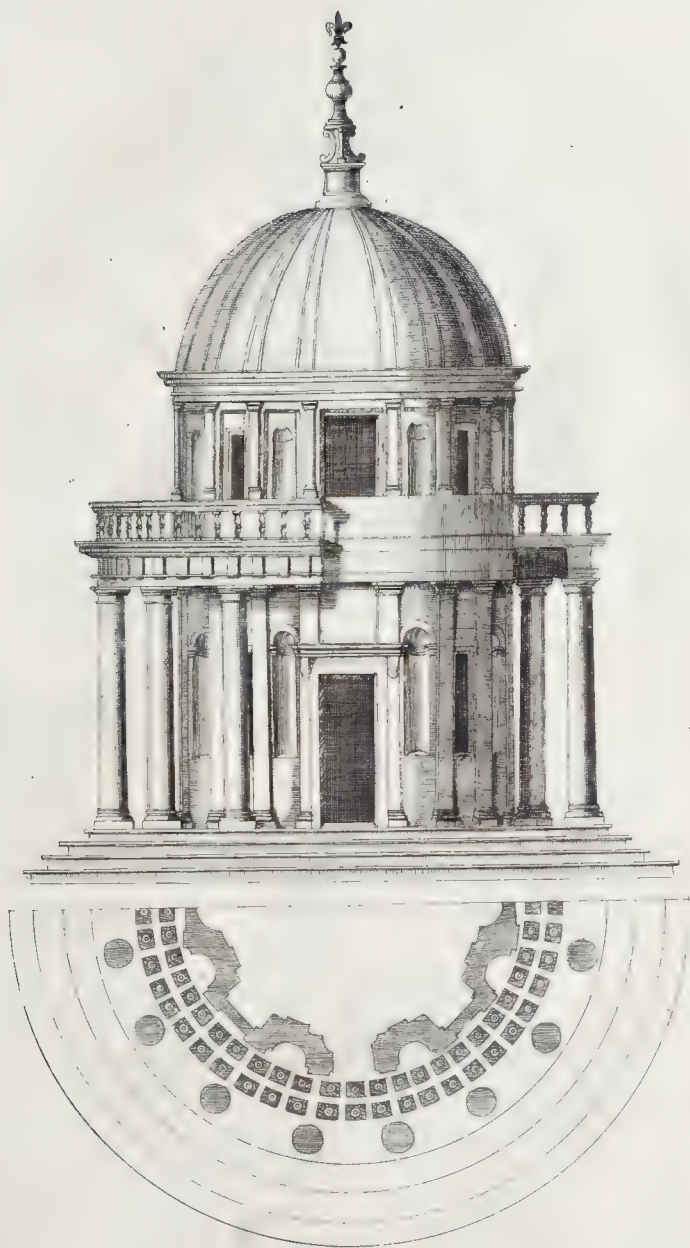
Pyramides Ægyptiacæ. — Egyptische Pyramiden.

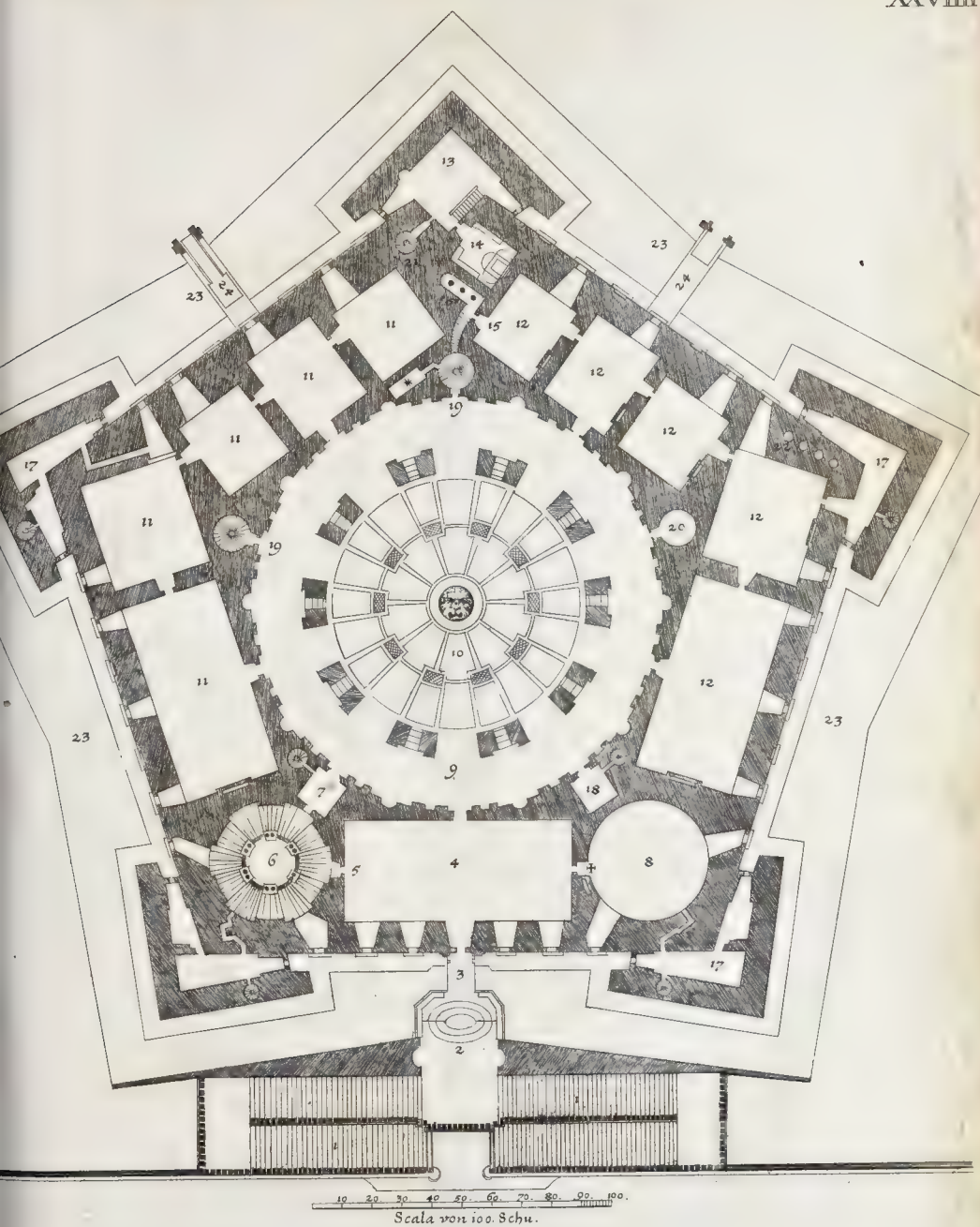
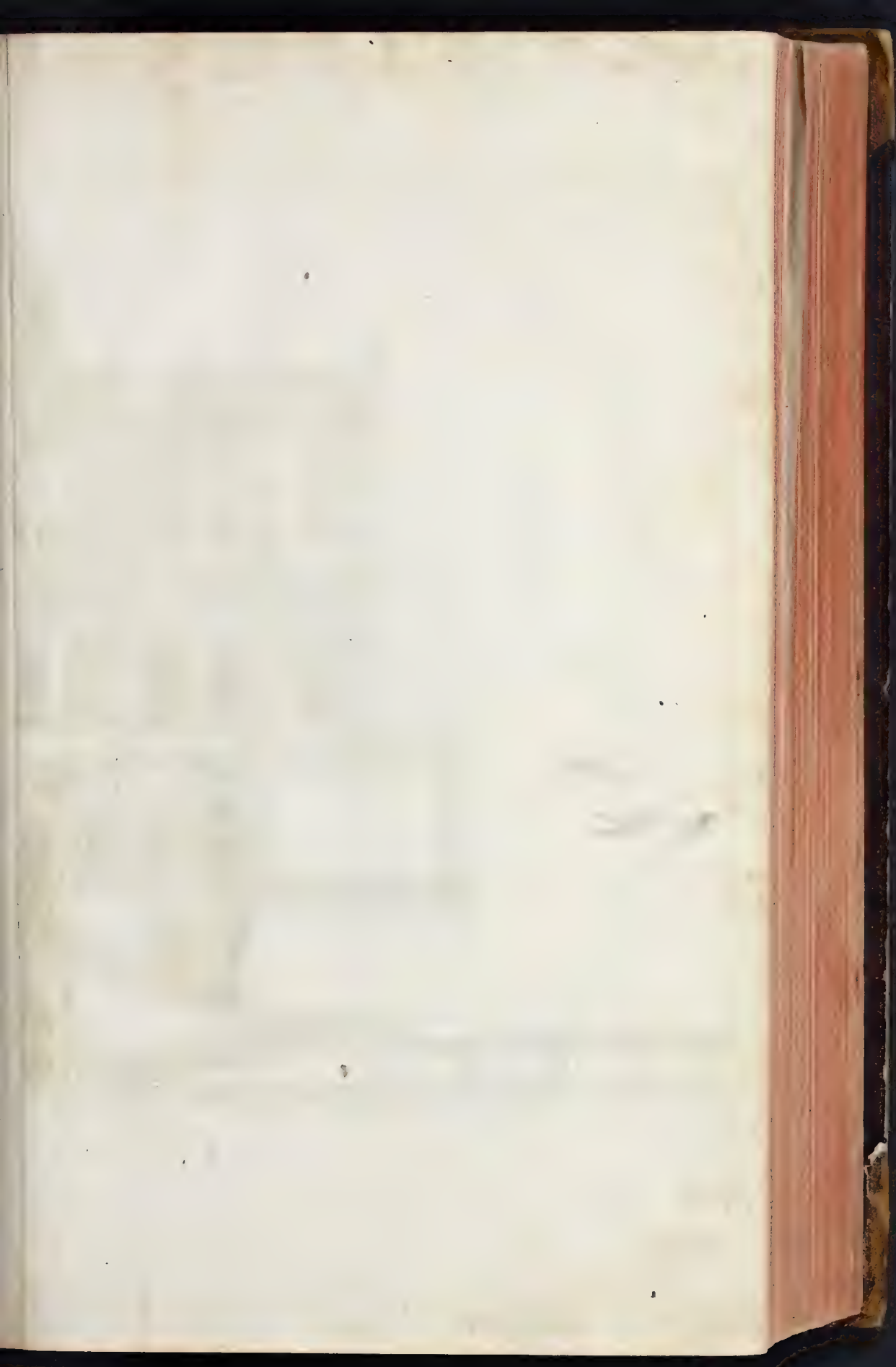
Iohann Franck sculp.

Porta Nævia, alias Major, in formis aquæ Claudiæ, cum ichnographia.

Die Stadtpforte Nevia, sonst die Grosse genant, in Gestalt der aquæ Claudiæ; samt dem Grundriss.

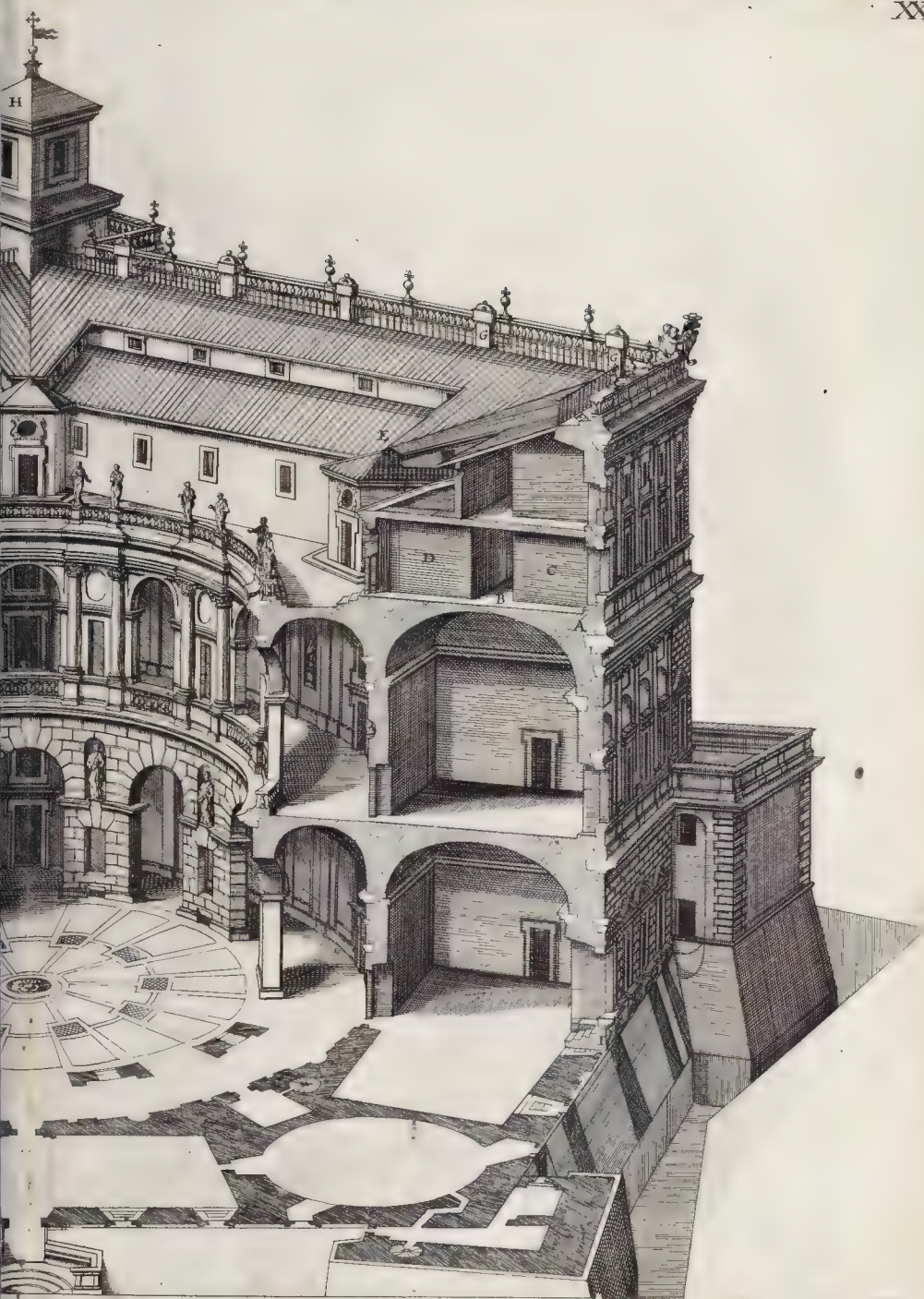
Mausoleum s. Moles Hadriani, Das Käyserl. Grabmal Hadriani, XXV.

Hodie Arx S. Angeli. Heut zu Tag die Engelsburg.

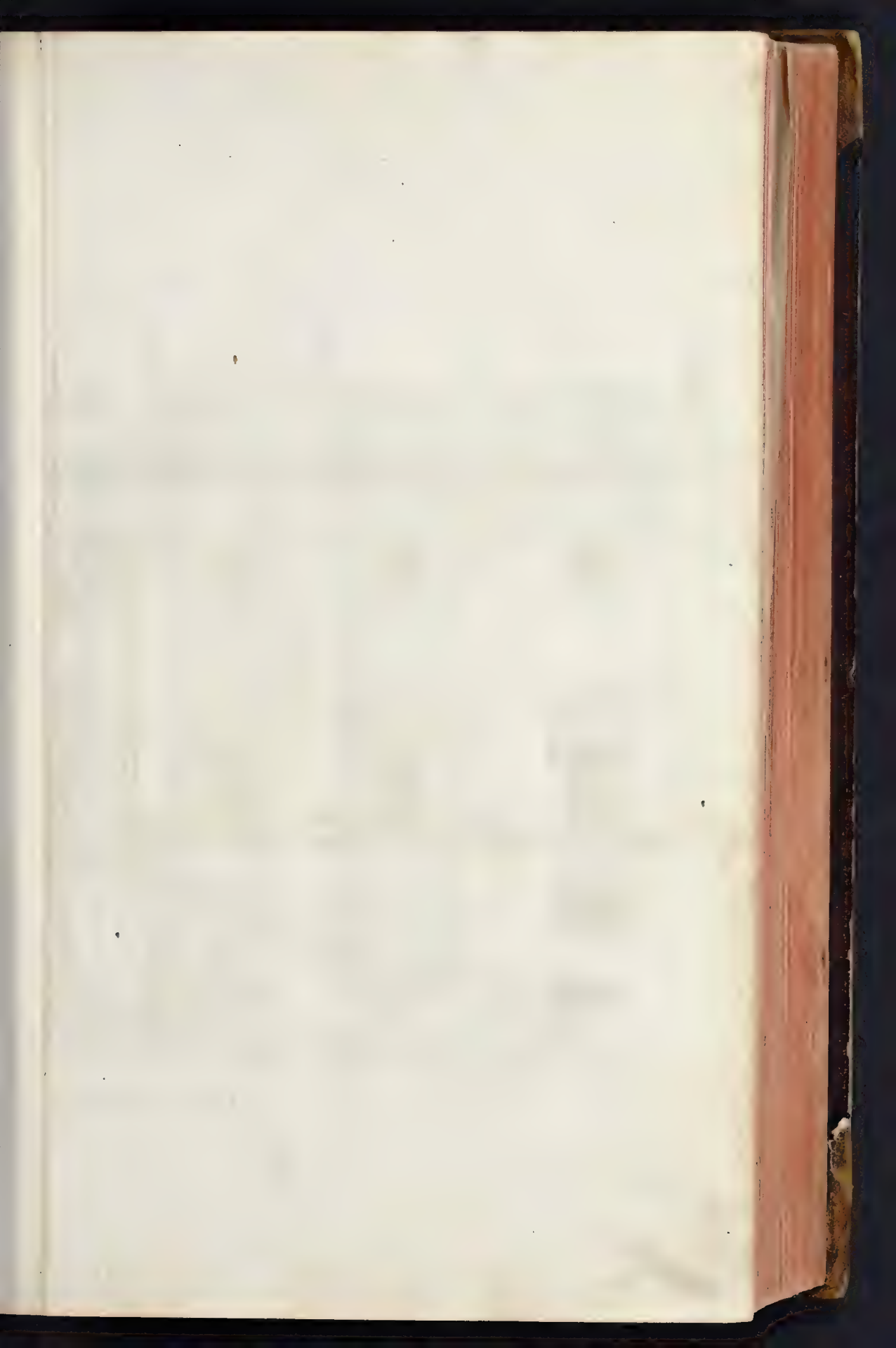
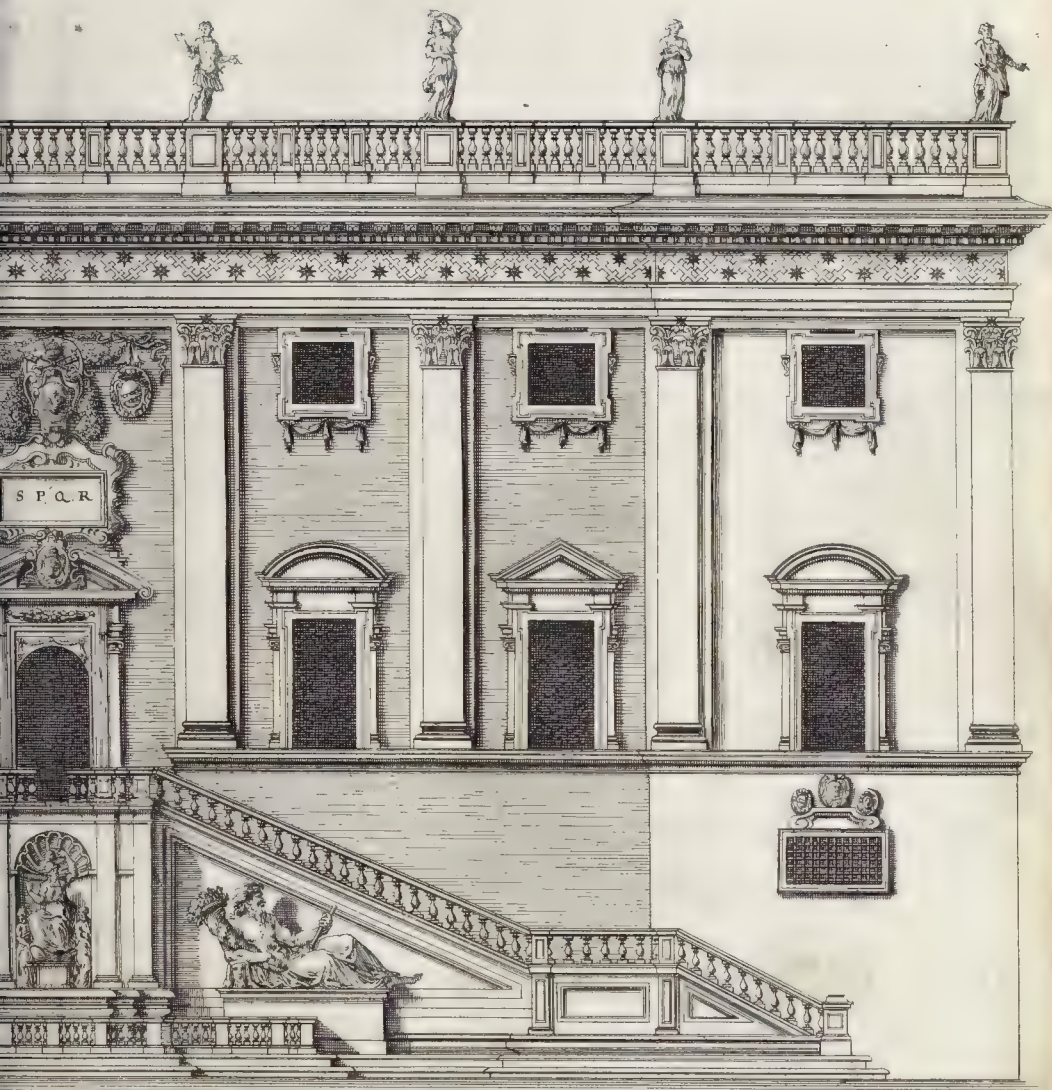
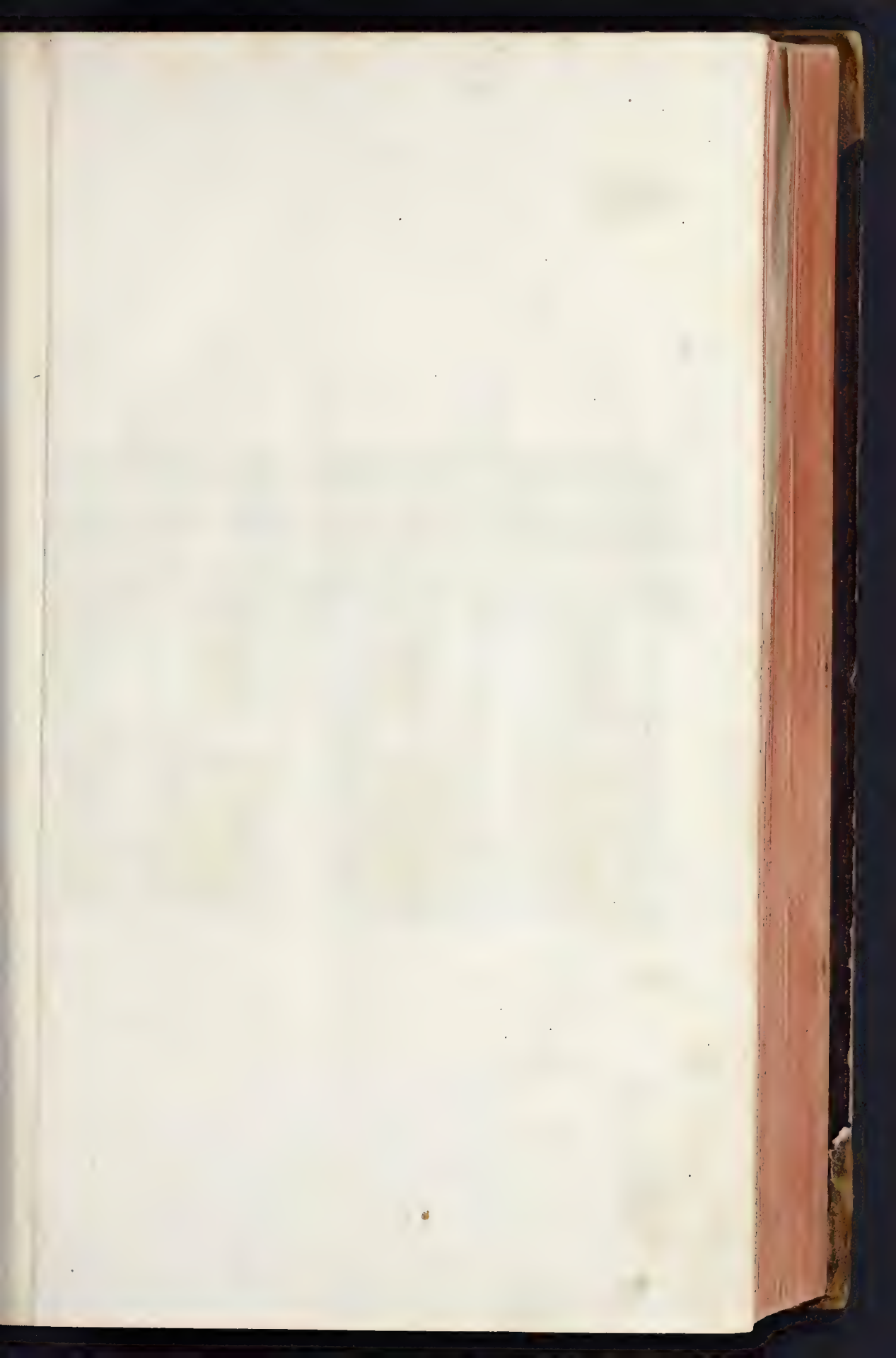
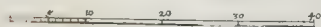
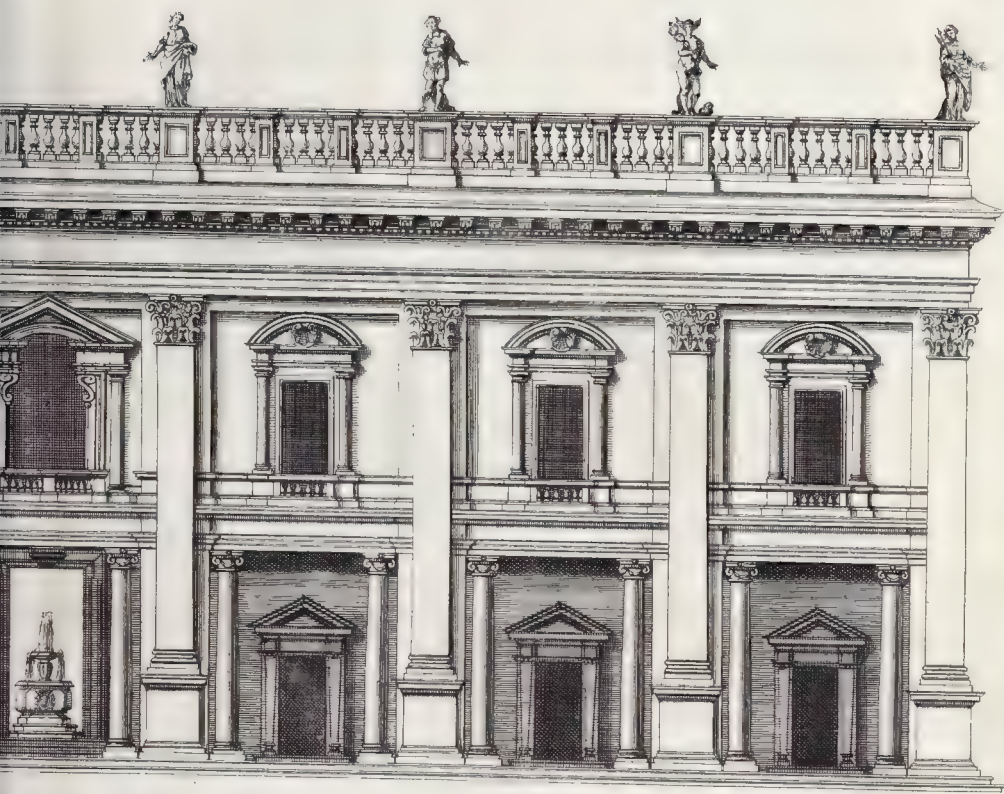
Ioh Meyer fecit.

Obelisci IV. in Esquilijs, in Vaticano, in Laterano, in in ingressu portæ Flaminiæ.

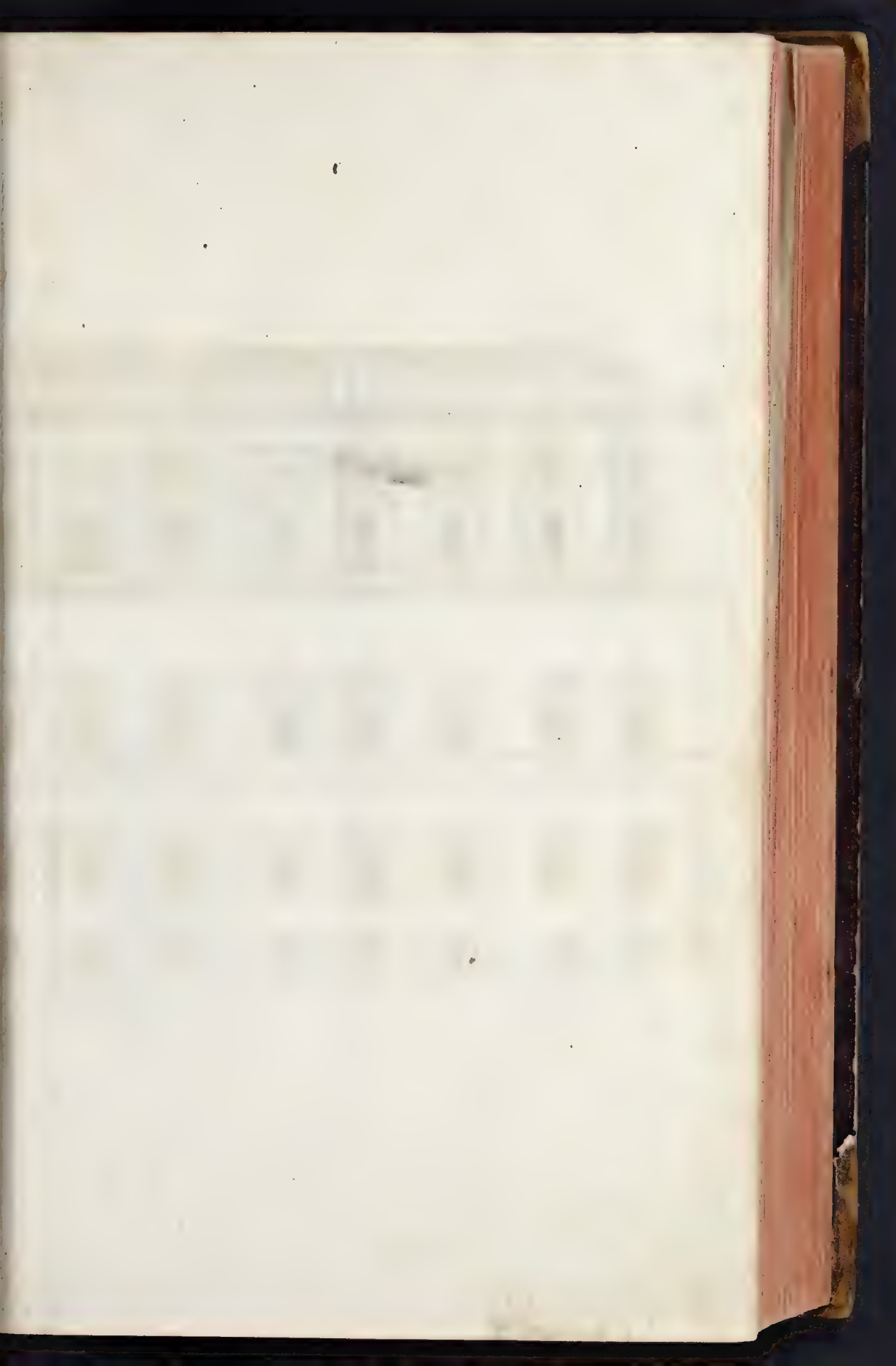
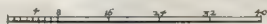
Kegel-Seulen, auf denen Esquilinischen, Vaticanischen, und Lateranischen Stadt-bergen, wie auch im Eingang der Flaminischen Pforten.

St. Peters kirch, auf dem Berg Montori.

10. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100.
Scala von 100. Schu.

Grundris des Palasts zu Caprarola.

Des Palasts zu

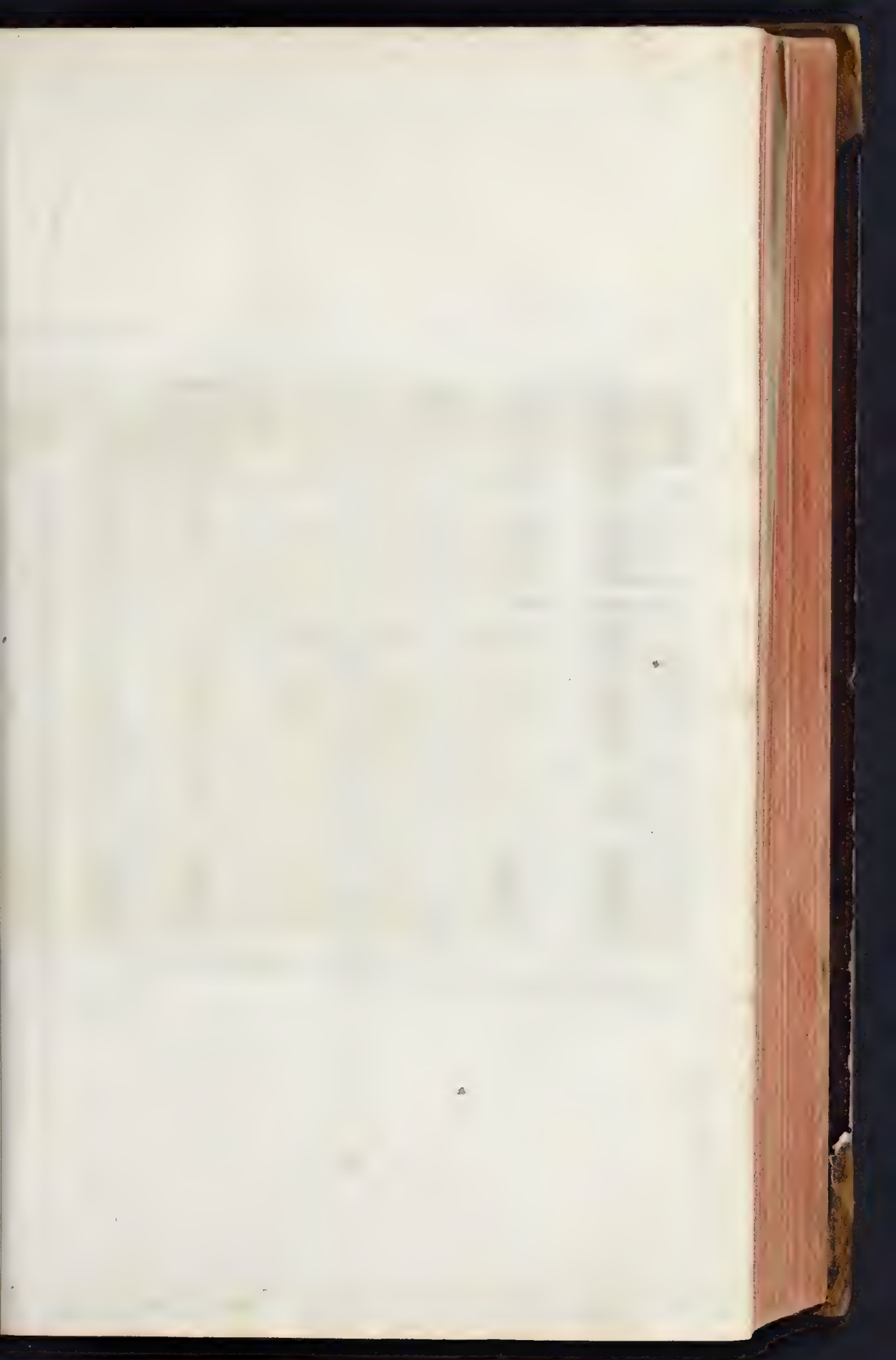
razola ausserliche Gestalt.

A
B
C
D
E
I
10 20 30 40 50 60 70 80 90 100
Scala von 100 Schu.
Des Palasts zu

...arola inwerliche Gestalt.

Des Röm: Rahts

Volcks Palast auf dem Capitolio.

Der Herzen Con[...]

...atori Palast auf dem Capitolio.

Der Päbstliche Pala

uf dem Berg Cauallo.

Dessen Innerliche Gestalt

Cardinalis Burg

Des Cardinals

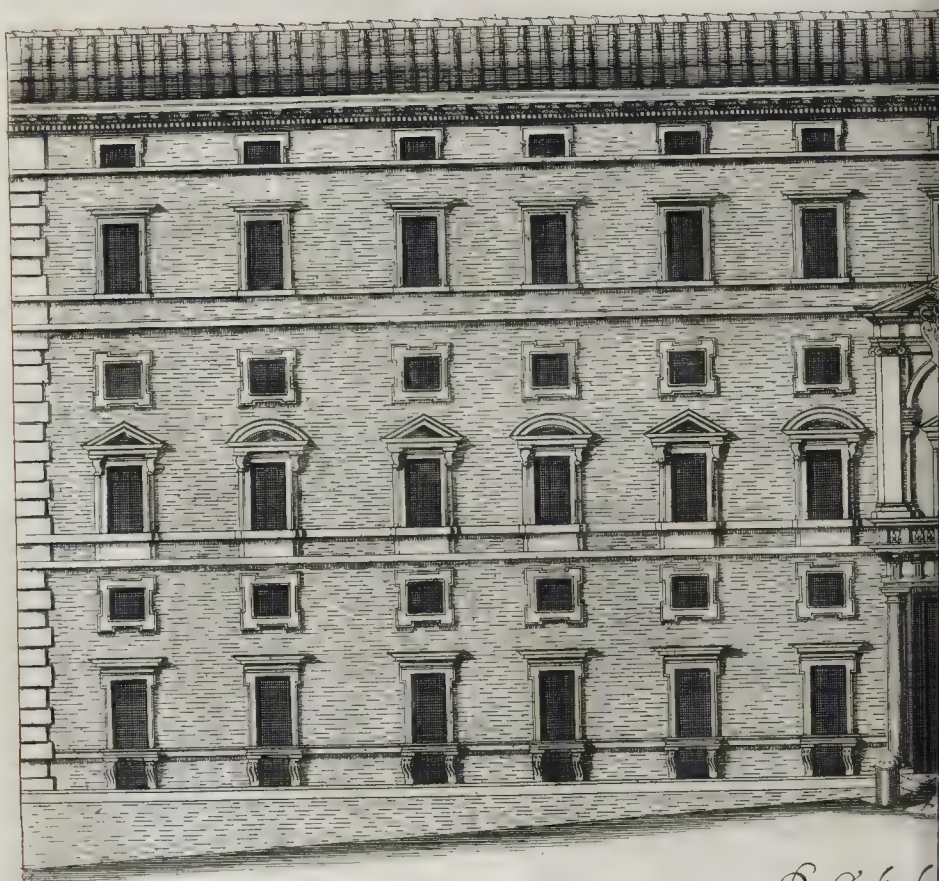
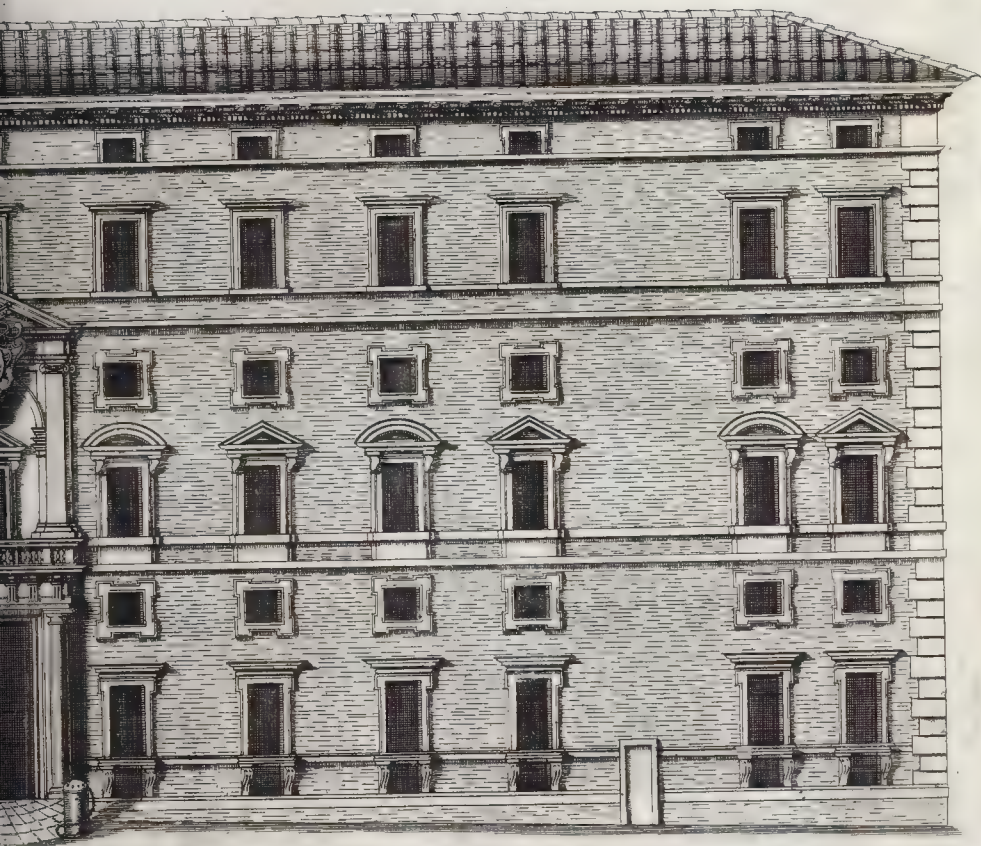
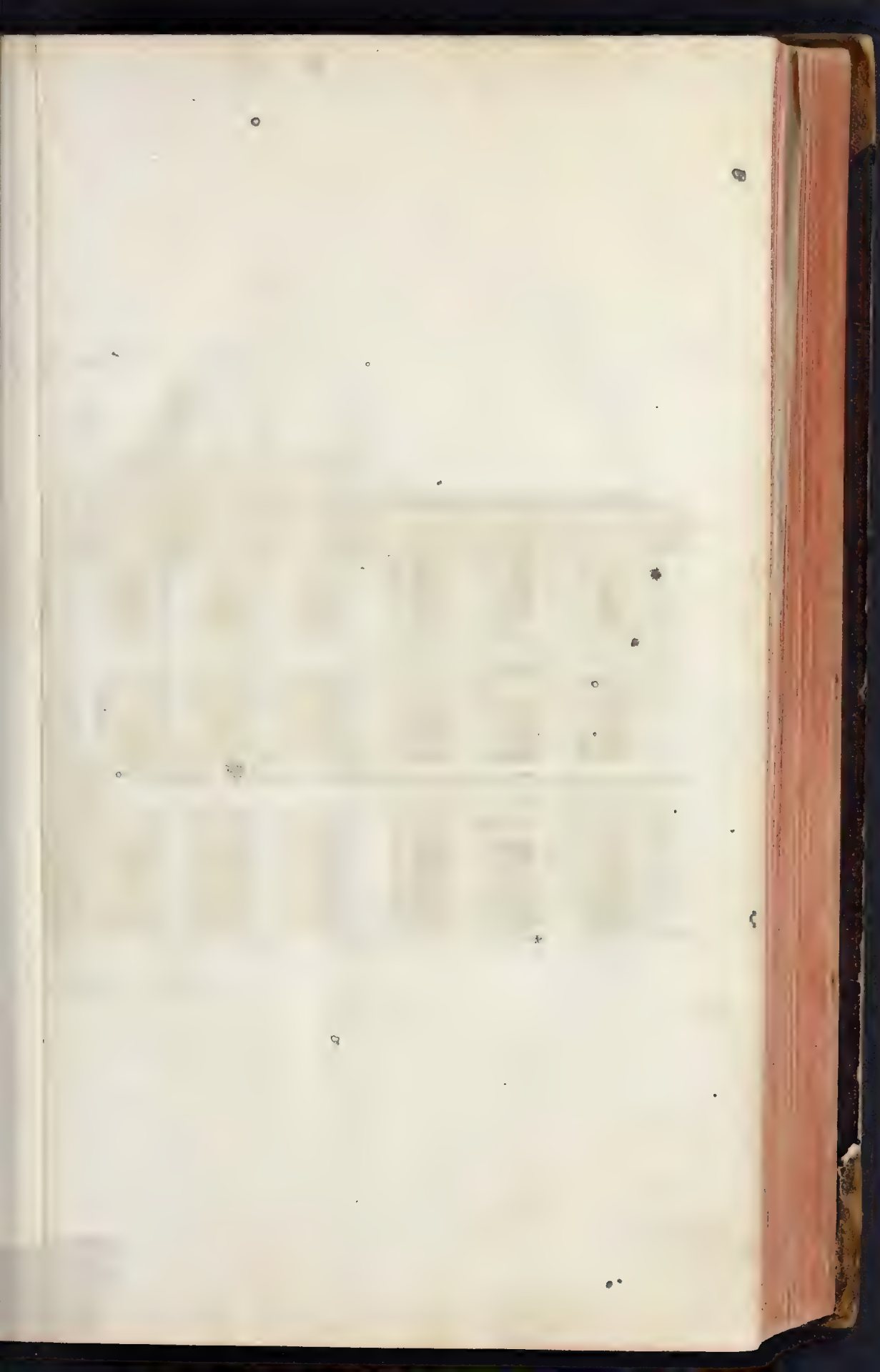
Palatium Romæ:

rgesi Palast zu Rom.

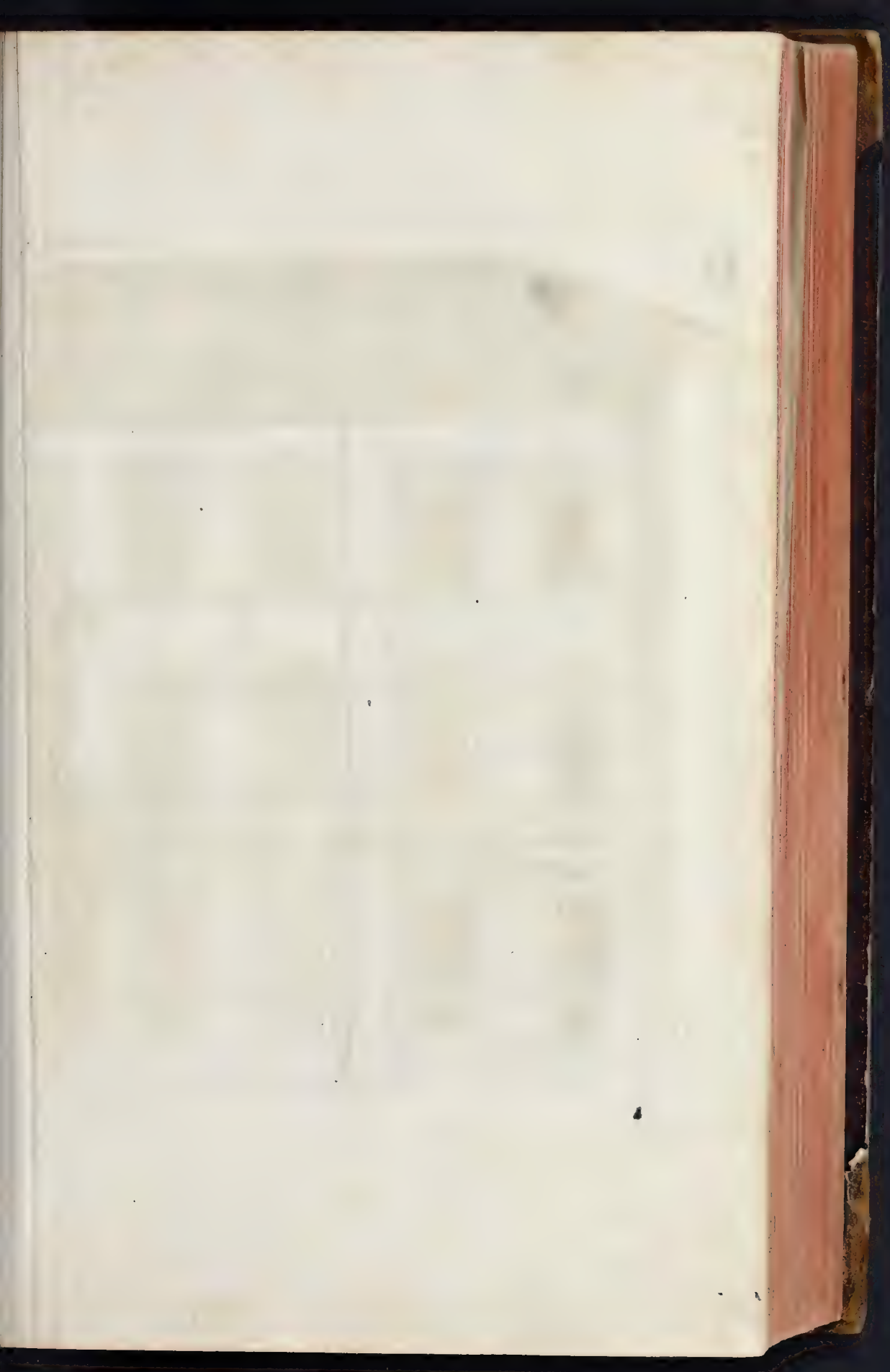
Card Burgesÿ

Des Cardinals

...rtus extra Romam

...gesi Lustgarten ausser Rom.

Card: Chig

Des Cardinals

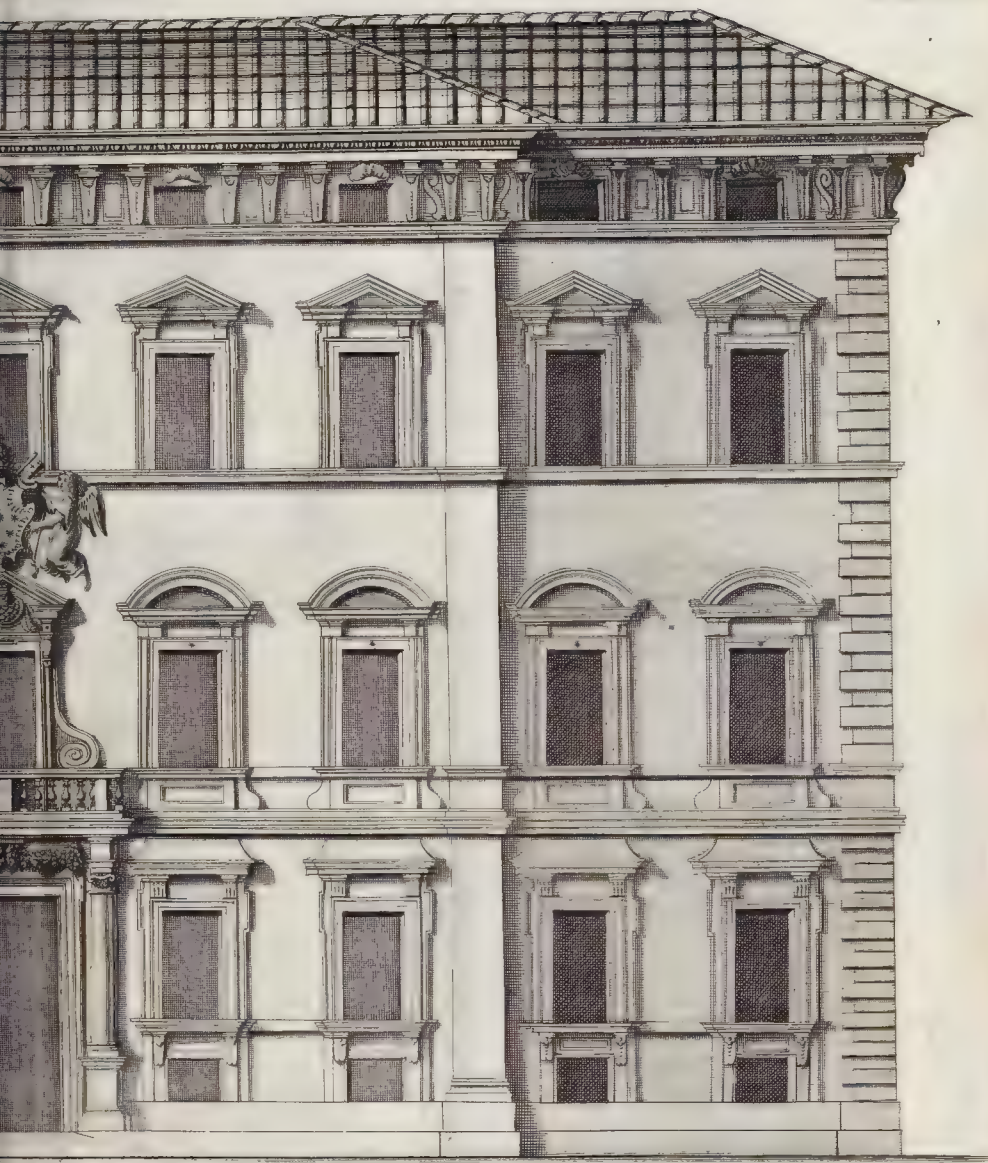
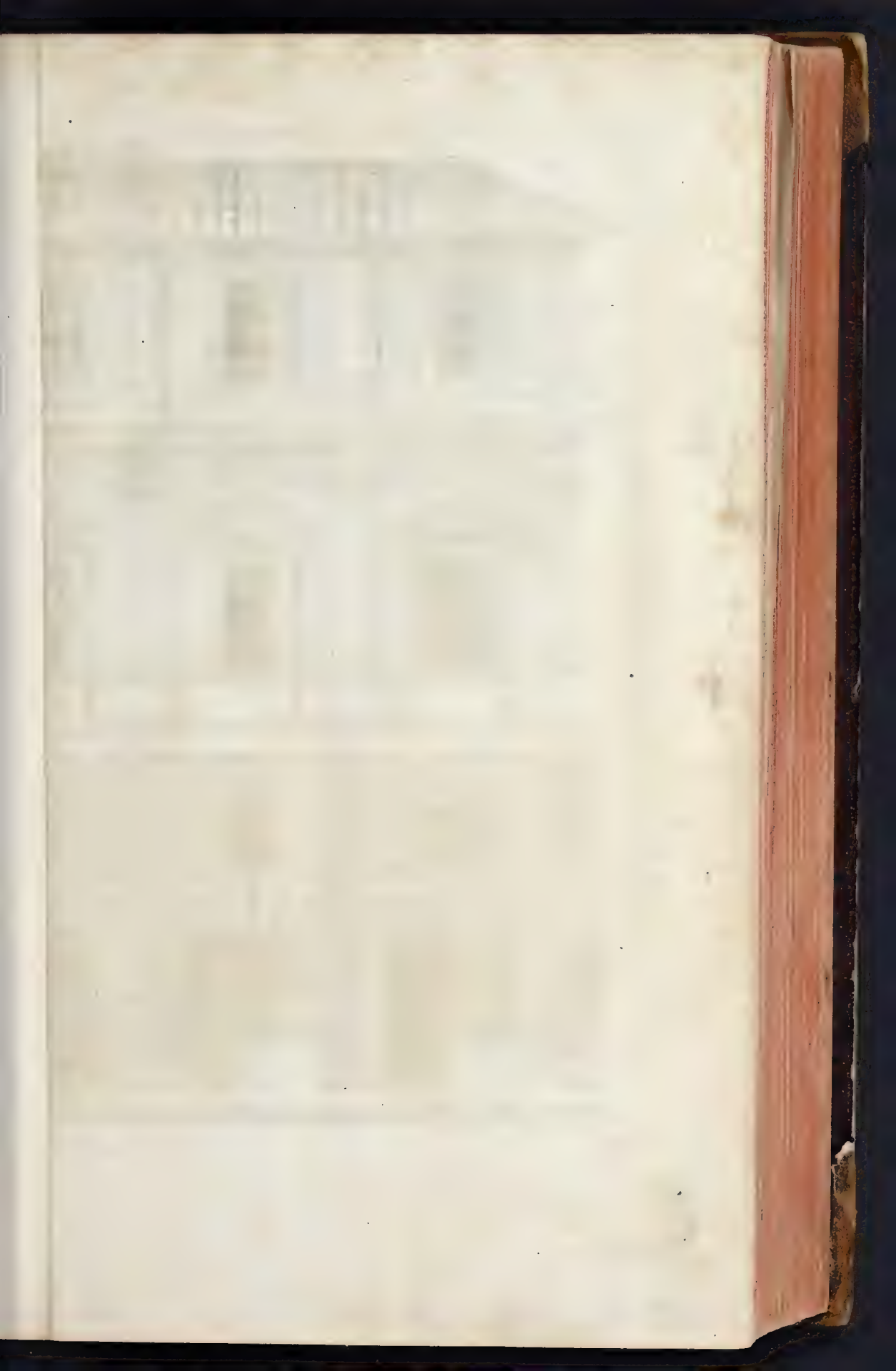
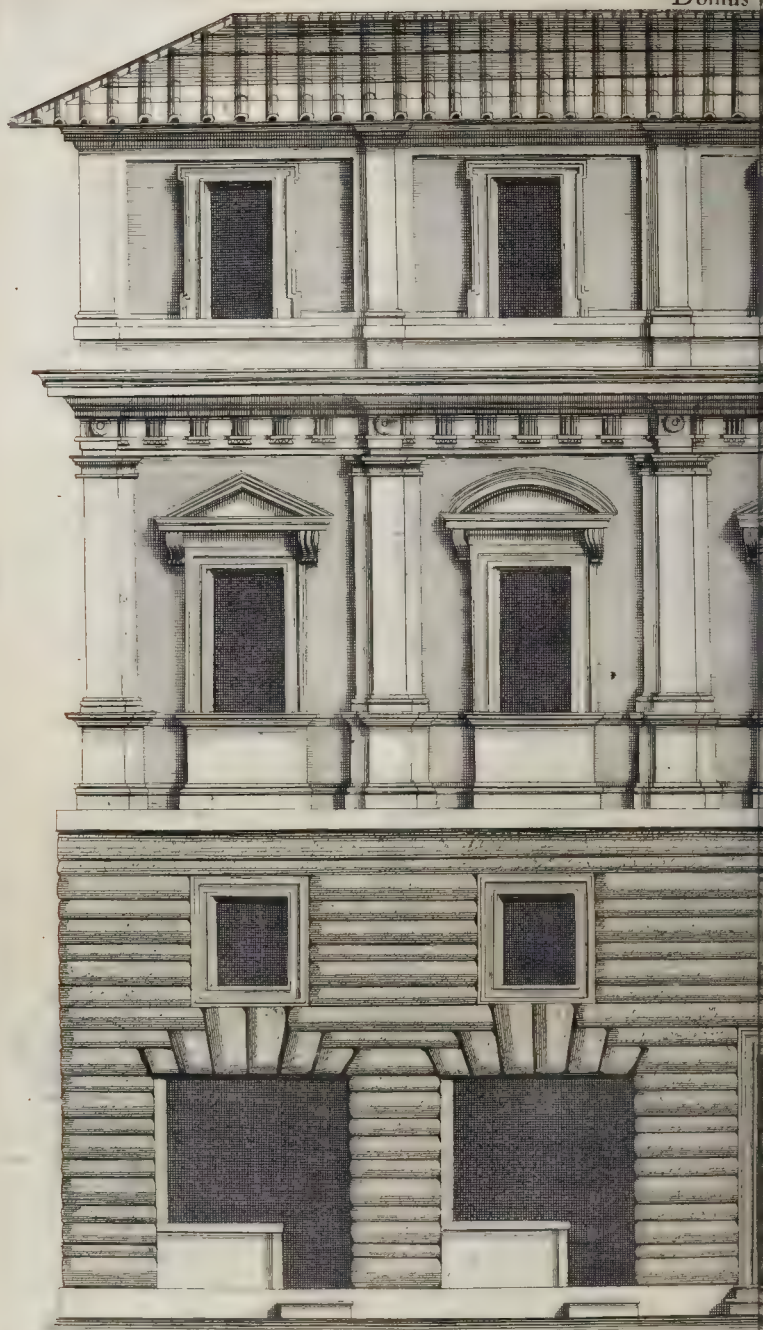
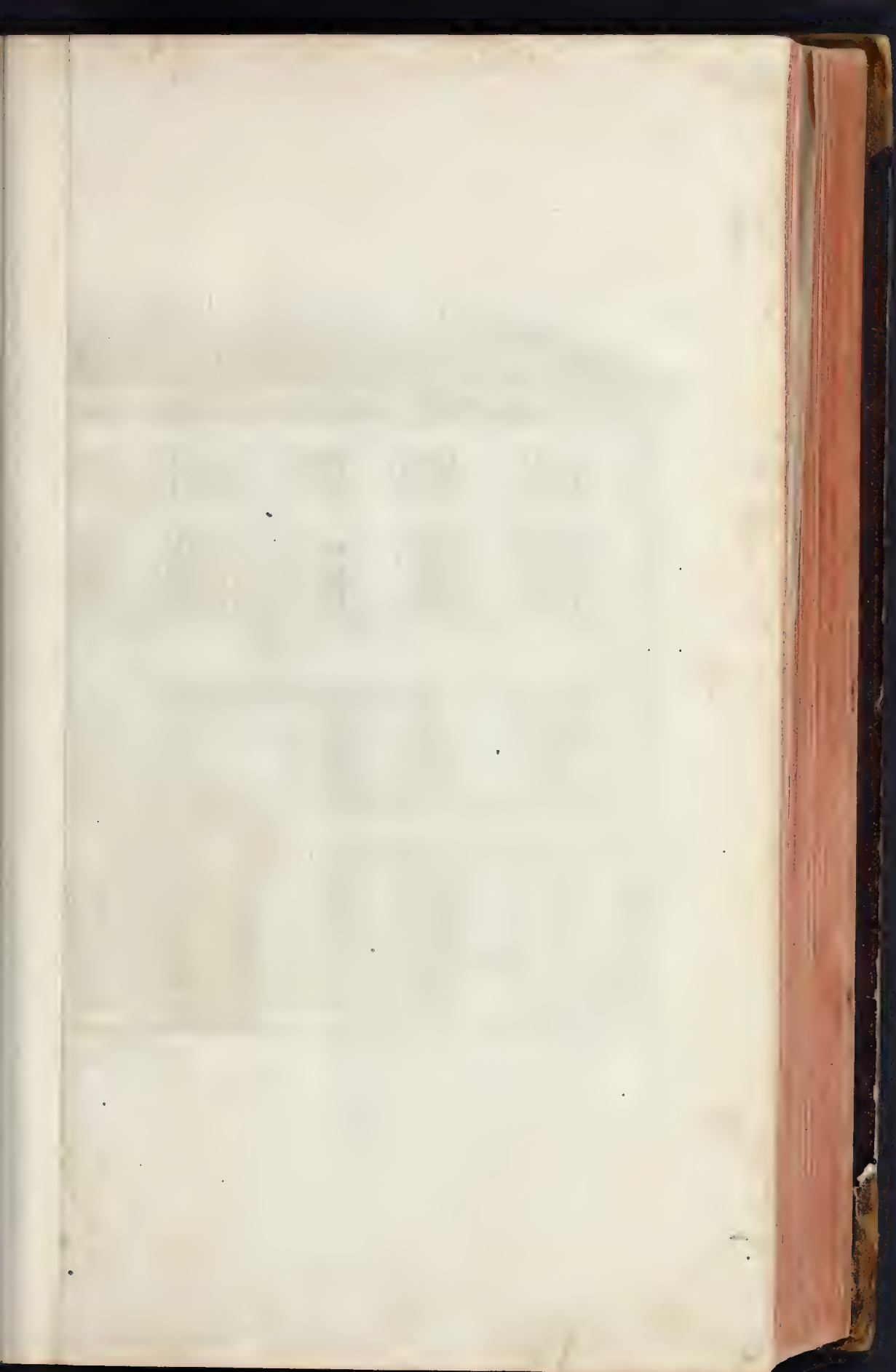
alatium· Romæ. XXXVIII

ngi Palast zu Rom.

Des Prinz

ieri Palatium.

Altieri Palast.

Domus
Wohnhaus

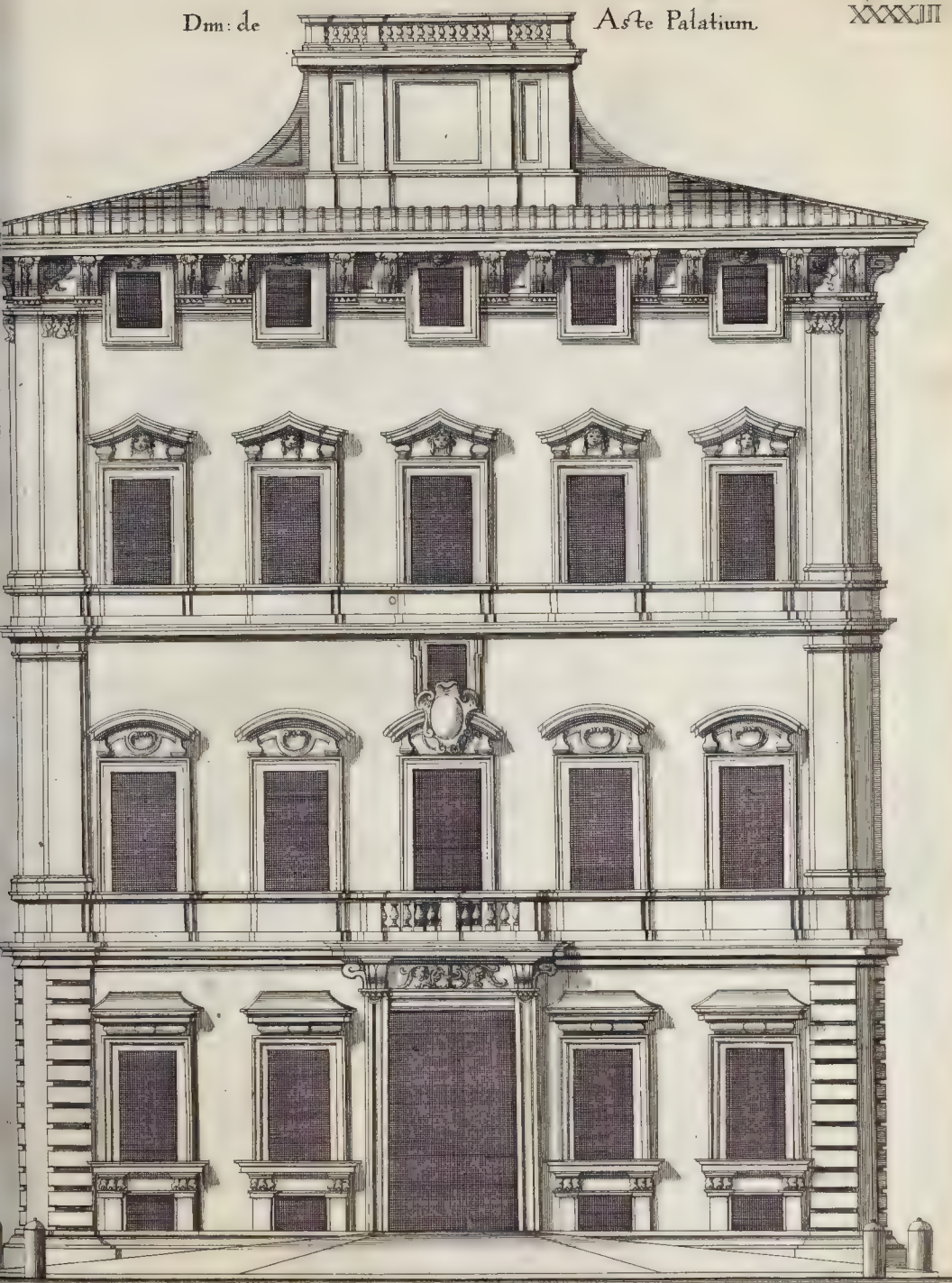
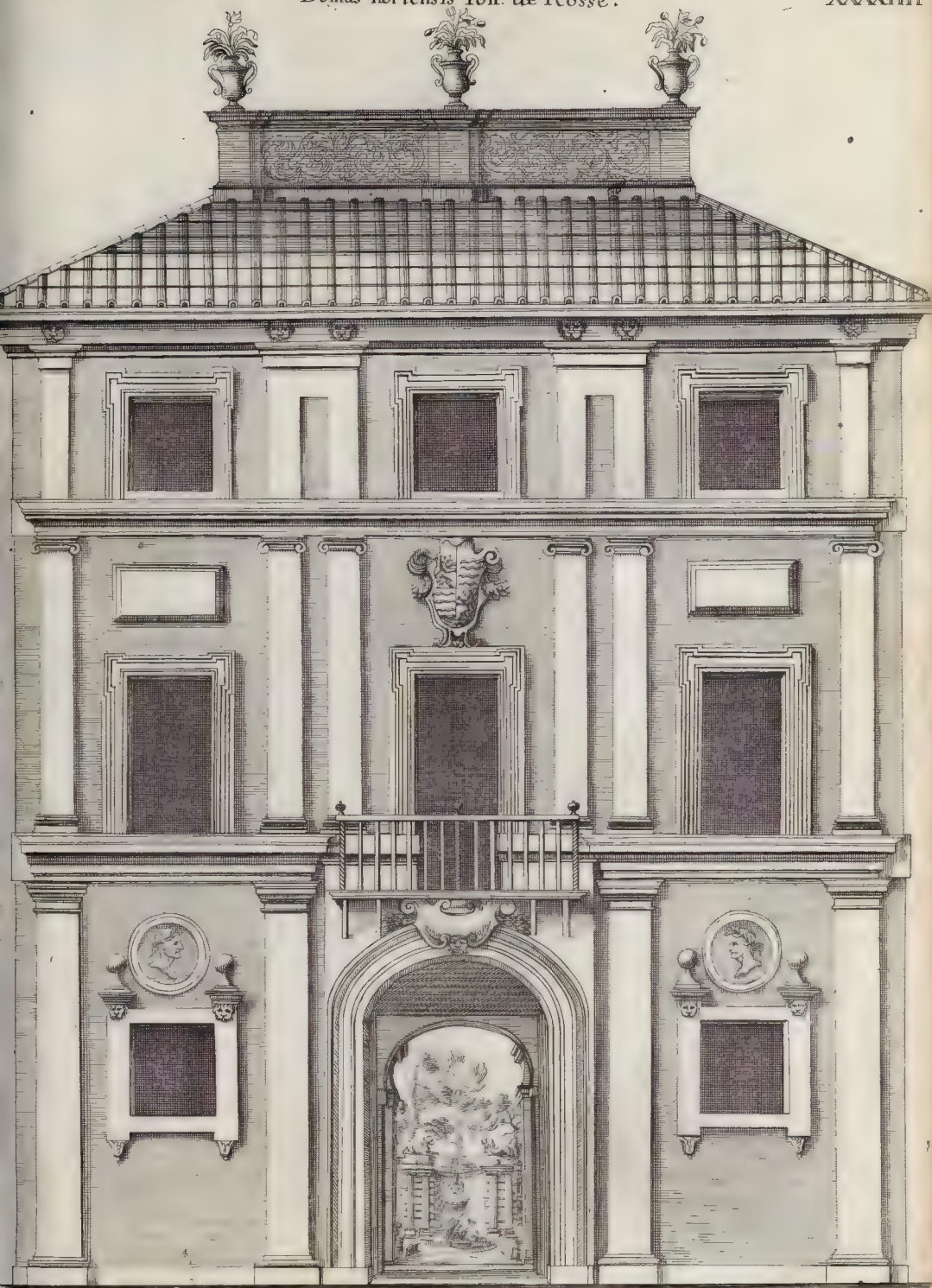
...feren Josepo Costa.

Principis Iustin
Prinzen Ju

i Palatium XXXXI

riani Palast.

Der Herren Falconier Palast.
halber theil.

Der Herren von Aste Palast

Domus hortensis Ioh: de Rosse.

Garten Haus Joh: di Rosse.

Cum Grat et Priu. S.C.M

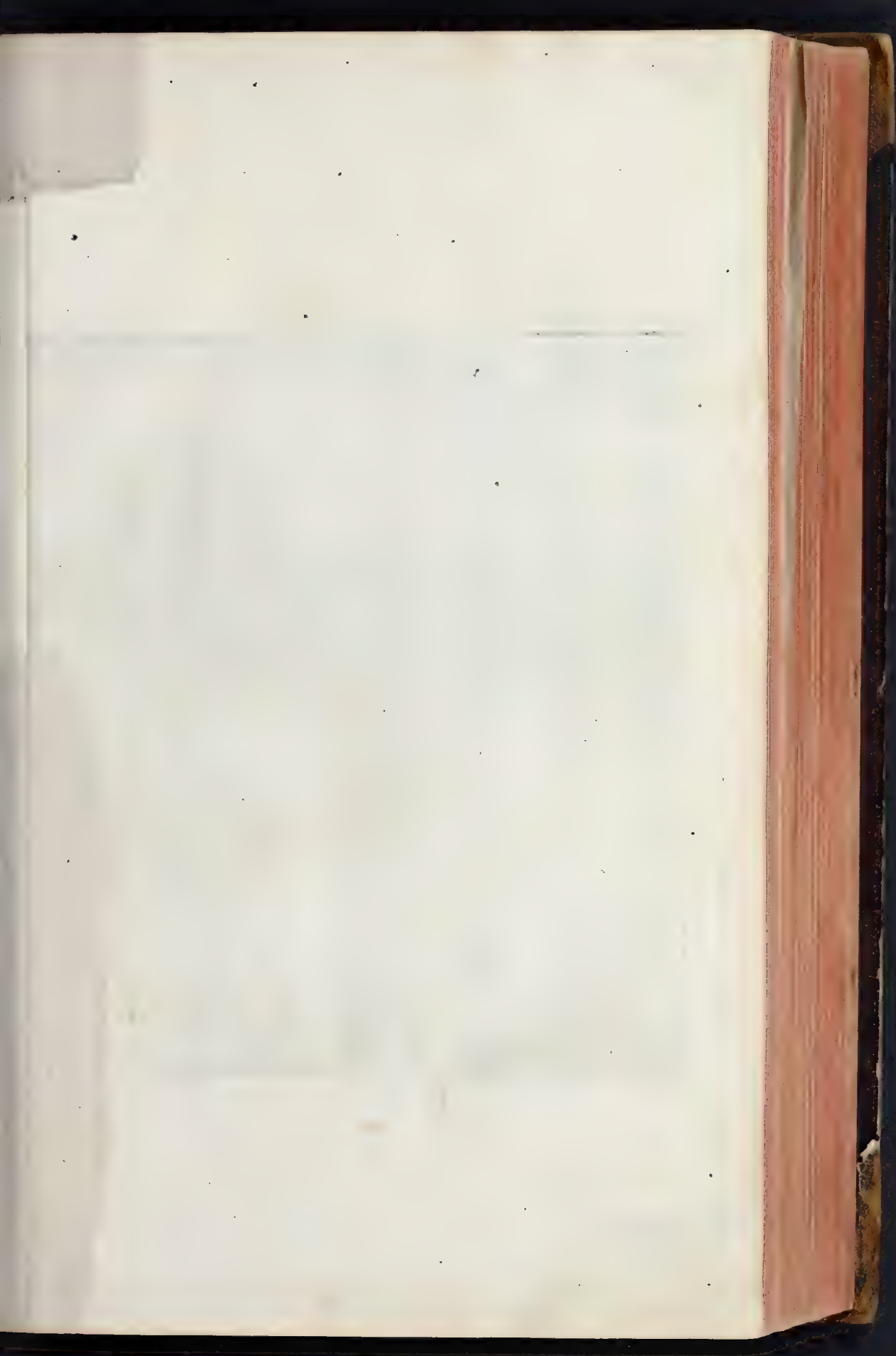
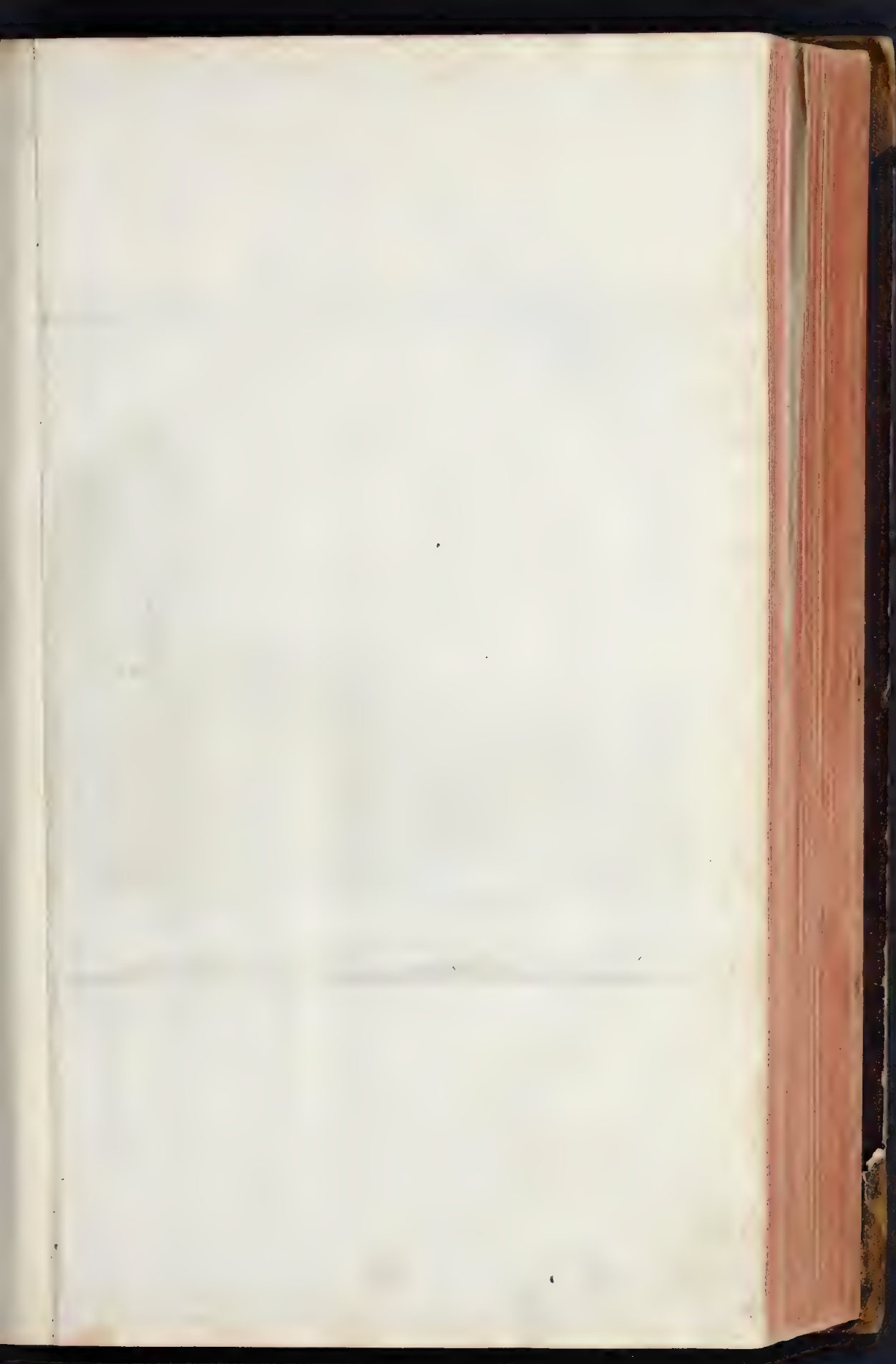
St Peters Kirch vorwarts

nzusehen auf dem Vaticano.

Iohann Franck sculpsit

St. Peters Kirch

n â Latere in Vaticano . XXXXVI

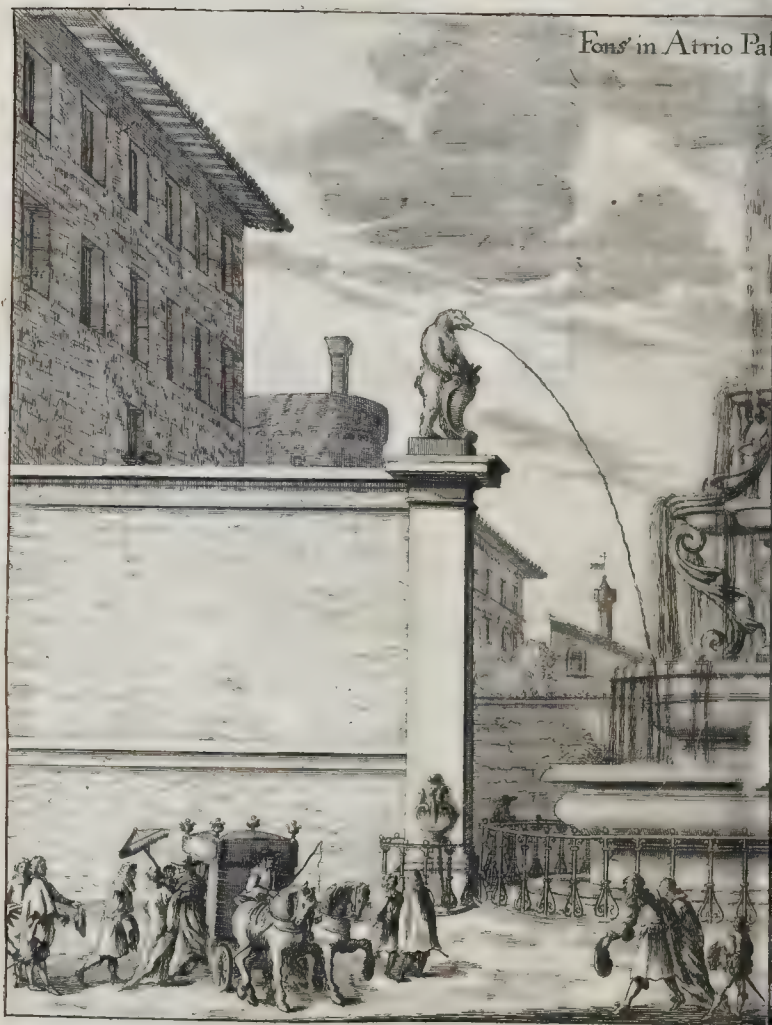
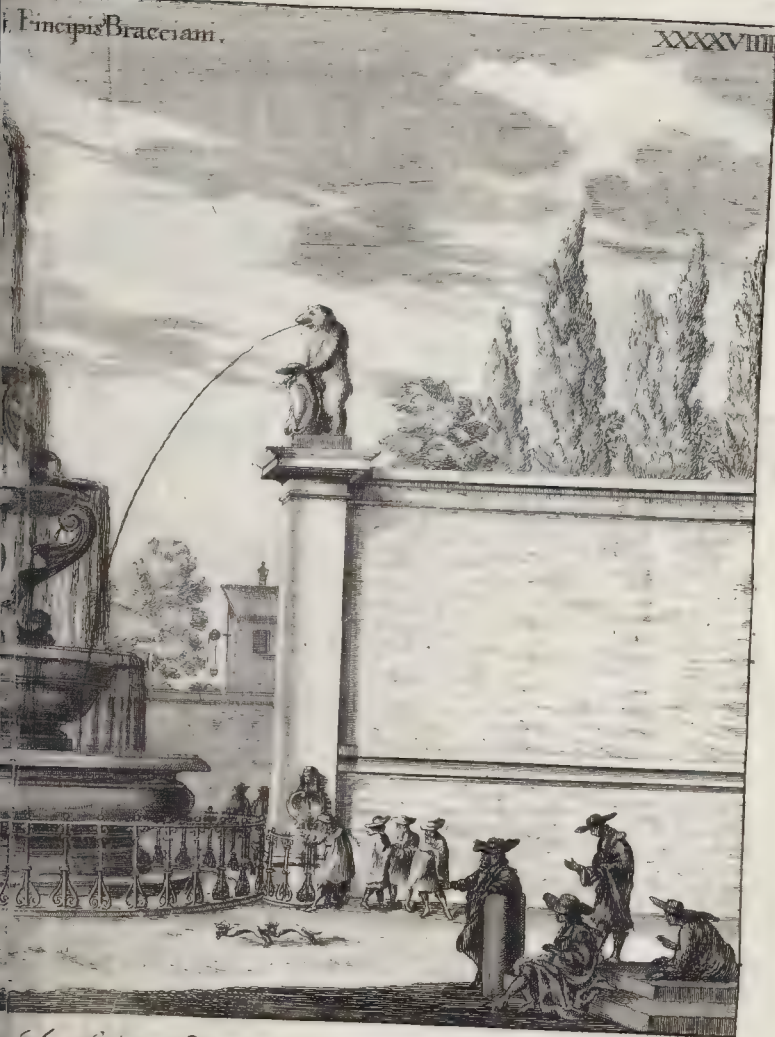
Seiten, auf dem Vaticano .

Cum Grat et Priu S C M

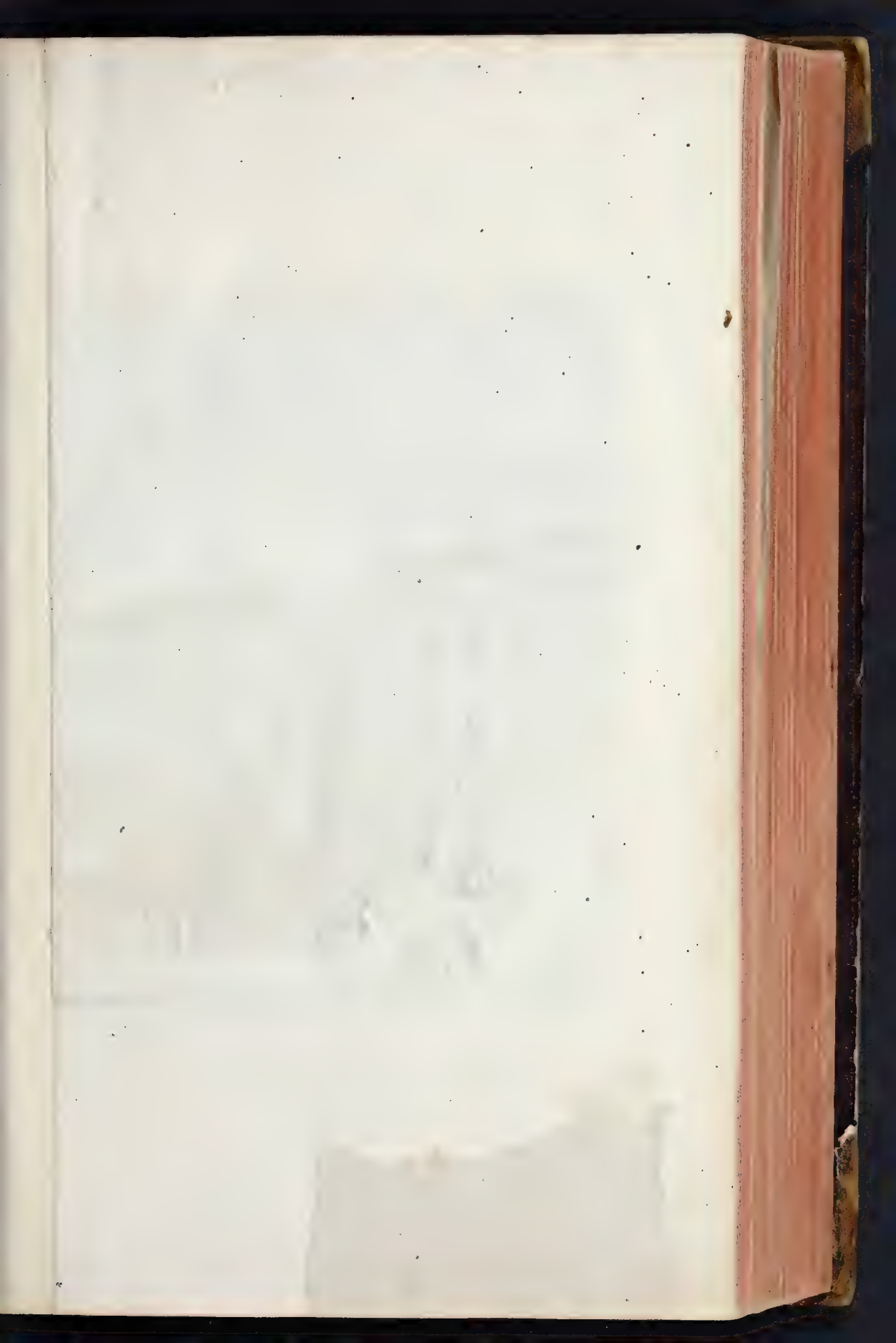
Pandolfs Castell.

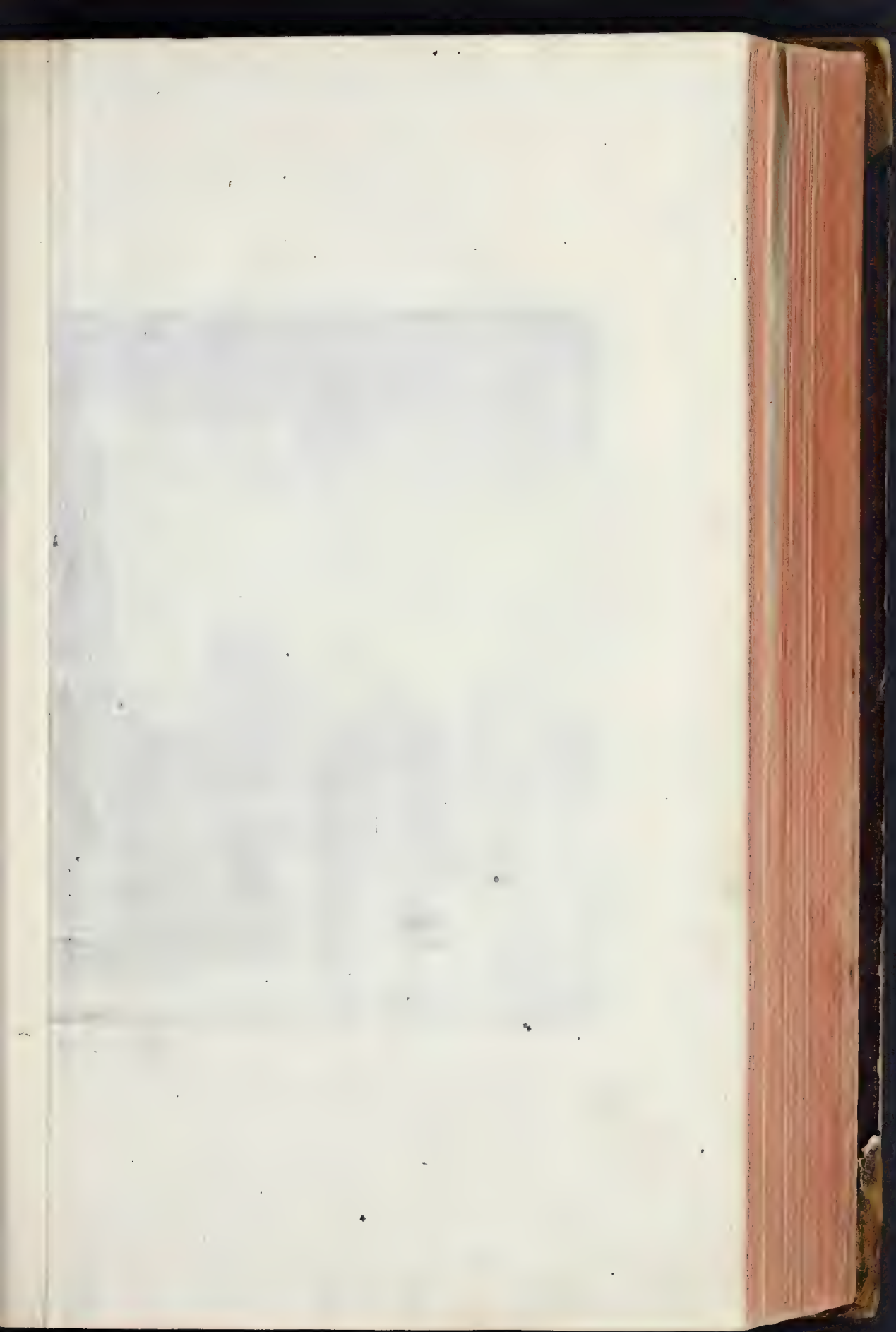
...bstl. Land-Residenz.

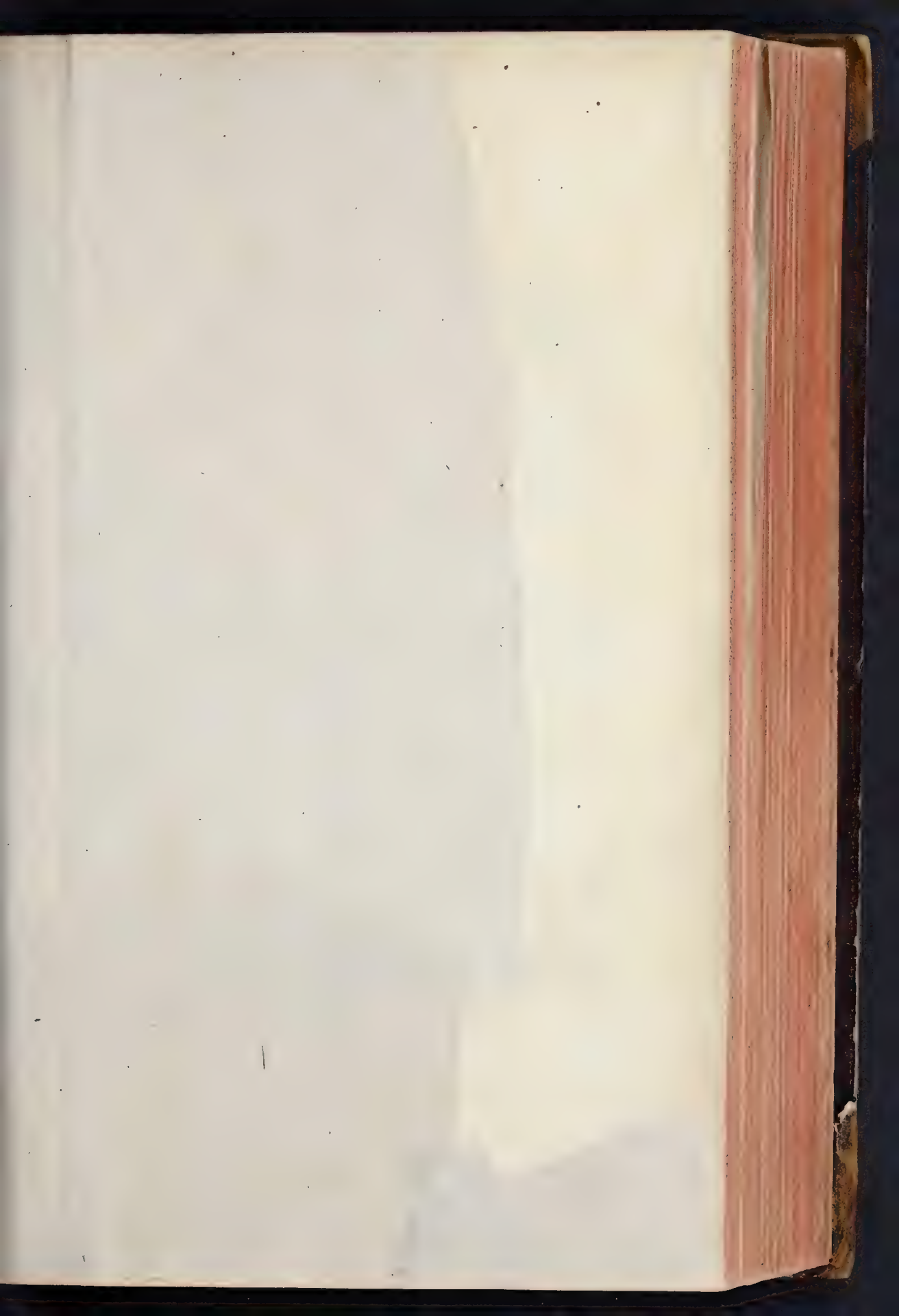
Fontan, auf dem

...tz der H: Dreyeinigkeit.

Susanna von Sandrart fecit

Fontan in dem Vorhof dess

...Bracciano.

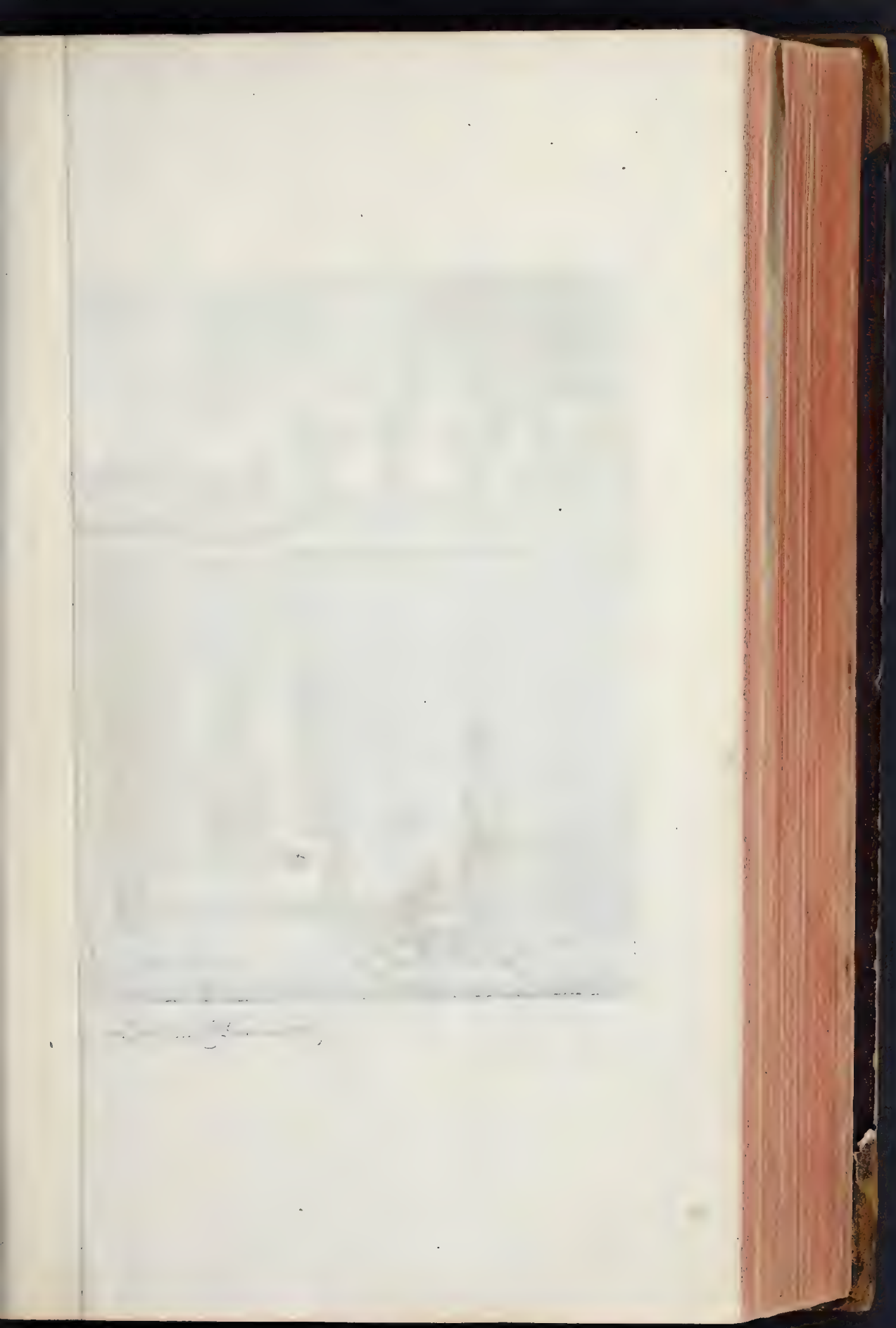
Susanna von Sandrat sculp.

Fontan

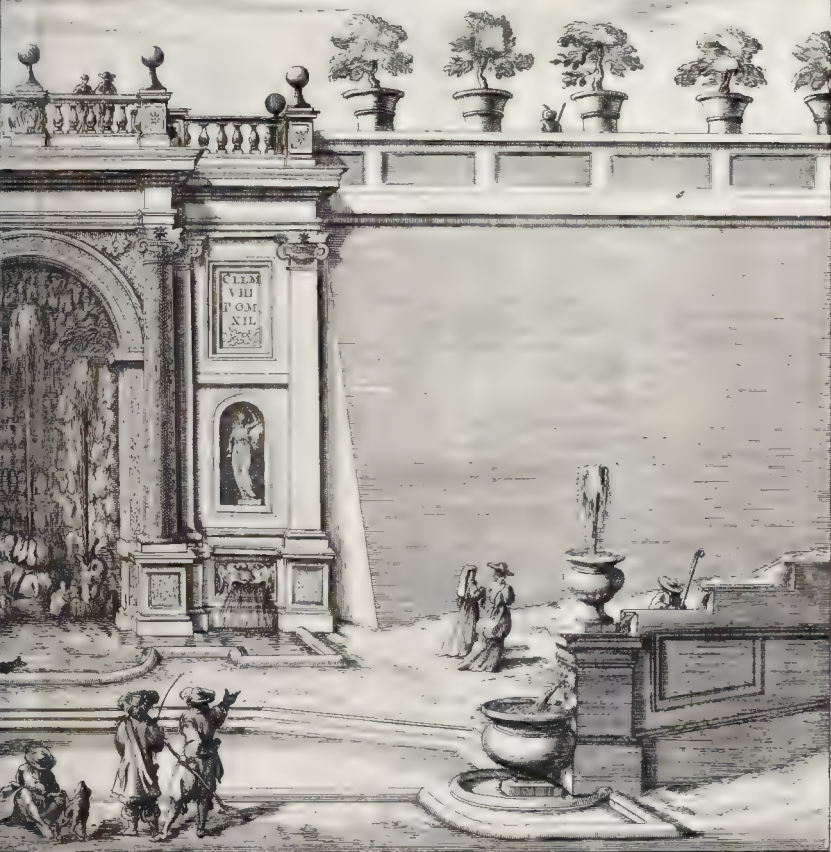
em Plate Colonna.

Fontan des

ürsten von Pallestrina.

Fons ante Palatium

Fontan vor des Cardina

...Palast zu Frescada.

Fons et Prospectu

Fontan und Prospect zu

gang des Oldobrandinischen Palasts.

Cum Grat et Priui S.C.M

Theatrum des Cardinals

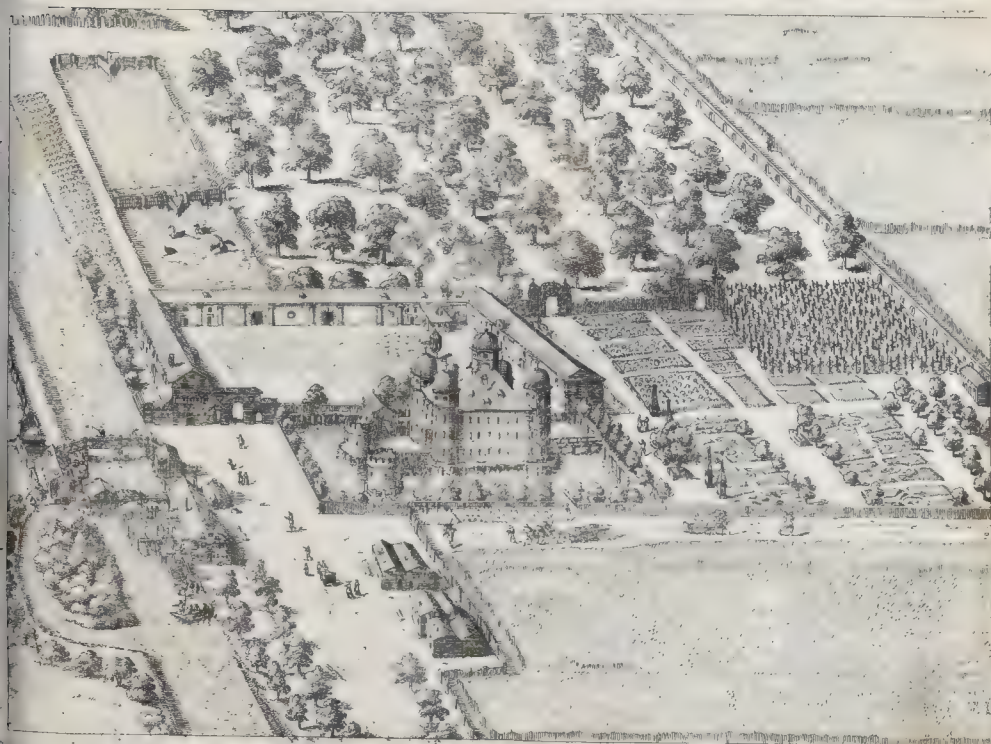
...brandini zu Frescada.

Ioh. Meyer. fecit.

Fons in Area vulgo Navona.

Fontan auf dem Platz Navonna.

Lampach ein Kloster S. Benedicti: ordi: in Oesterreich.

Stockau Adelicher sitz und Hoffmarck.

Der Teutschen Academie Zweyten/ als letzten Haupt-Theils Erster Theil/ Von Der Architectur, oder Bau-Kunst.

Das I. Capittel.

Was zu betrachten und vorhero zu bereiten sey/ ehe man zum wircklichen Bau schreitet.

MAn soll/ ehe man zu bauen anfänget/ auf das fleißigste einen ieden Theil des Grunds und Nothwendigkeit oder Behufs des vorhabenden Gebäues betrachten. An einem Gebäu aber sind 3 Stuck / wie Vitruvius sagt/ ohne welche kein Gebäu einiges Lob verdienen kan / und diese sind: der Nutzen/ oder die Beqvemlichkeit/ die Beständigkeit und die Zierlichkeit: Sintemal ein dergleichen Werck/ daß nur auf eine geringe Zeit nützlich/ oder beqvem seyn/ oder auch alle beede/ und doch keine Annemlichkeit in sich haben würde/ gar nit vollkommen geneñet werden könte; die Beqvemlichkeit aber wird es haben/ wann man einem iedwedem Zimmer seinen geschicklichen Ort und beqveme Gelegenheit/ und zwar nicht kleiner/ als etwan dessen Würdigkeit erfordert/ auch nicht grösser/ als vielleicht von nöthen/ zu eignet: auch iedes an seinen gehörigen Ort/ als die Stuben/ den Saal/ die Kammer/ den Keller und die Böden/ wie sichs gebühret/ hinsetzet. Wann nun ein solch Gebäu lang halten und wehren soll/ muß man fleißig acht haben/ daß das gantze Gemäuer von untenher viel dicker und stärcker/ als oben gemacht/ und ein gerechtes gnugsames Fundament gesetzt werde. Uber das die untere Seulen mit den obern gleich und auf einander/ auch alle Löcher/ so wol Thüren als Fenster eines ober

dem andern/ auch folgbarlich / das Volle über dem Vollen/ uñ das Leere ober dem Leeren/ zu stehen komme. Die Zierligkeit nun wird sich hervor thun an der schönen Form/ und wenn das gantze Werck mit den Theilen/ ja/ die Theile unter sich selbst/ und diese mit dem ganzen Werk schiklich übereinstimen/ zumal die Gebäue ein gantzer und wolgemachter Leib scheinen sollen/ an welchem ein Glied auf das ander folge/ uñ da alle Glieder zu dem/ was man thun wil/ von nöthen seyn. Wann nun diese Stucke so wol in der Zeichnung/ als dem Model recht erwogen worden; mus man auf das fleißigste die Unkosten / so darauf gehen möchten / überschlagen / zu rechter Zeit Geld schaffen/ und die erforderende Materialien in Bereitschafft halten/ damit bey Fortsetzung des Baues nichts abgehen / und vielleicht des Werckes Vollständigkeit verhindert werden möge/ sintemal dem Bau-Herrn es nicht zu geringem Lob/ und des Baues ungemeinem Nutzen gereichet/ wann es mit schuldiger Beschleinigung zu Ende gebracht wird/ und alle Mauren fein gleich und gerad aufgeführet/ mit einander sich setzen/ und keine solche Ritzen / wie an denen Gebäuen / so zu verschiedenen Zeiten/ und gantz ungleich aufgeführet worden / zu geschehen pfleget/ bekommen mögen. Dahero wann nun die erfahrenste Baumeister/ so man haben kan / bestellet/ damit das Werck auf das Beste/ nach ihrem Rath und Gutachten geleitet und angeordnet werde; muß man sich mit Holtz/ Steinen/ Sand/ Kalch und allerhand Metall versehen : Mit deren Herbeyschaffung auch ein und anders wird zu beobachten seyn / als das Tramwerck auf dem Boden eines Saals/ oder Stuben zu machen/ müssen so viel Balcken geschafft werden/ damit/ wann solche aufgelegt/ immer einer von dem andern anderthalb Balcken breit stehen möge : Gleichmässiges ist auch bey den Steinen zu mercken / daß die/ so zu den Thür- und Fenster-Schwellen gebraucht werden/ nicht dicker/ als den fünfften/ auch nicht weniger/ als den sechsten Theil seyn sollen/ als die Breite des Liechts mit sich bringet.

Dafern bey dem Bau einige Zieraden an den Seulen oder Pfeilern sollen gemacht werden/ kan man den Fuß/ den Krantz und den Haupt-Balcken von harten/ das übrige aber von gebachenen Steinen verfertigen. Bey dem Gemäuer hat man gleichfalls zu betrachten/ daß solches gleichsam im Aufführen sich verliere: Welche Anmerckungen zu einer richtigen Rechnung dienen/ und die Unkosten grossen theils abschneiden. Und weil wir an seinem Ort von allen diesen Theilen auch das geringste melden wollen/ so mag vor diesesmal gnug seyn / daß wir diese allgemeine Erkändtnüs und Wissenschafft hervorgegeben / und gleichsam den Haupt-grund alles Gebäues geleget haben.

Dieweil aber/ nebenst der Anzahl / auch die Eigenschafft und Güte der Materi zubeobachten / damit man das Beste erwehlen möge; so ist sehr dienlich hierzu die Erfahrung / und wie andere gebauet haben/ nach deren Bericht wir gar leichtlich dasjenige / so uns anständig und notwendig seyn möchte/ werden abnehmen können. Und ob wol unterschiedliche berühmte Scribenten diejenigen Anmerckungen/ welche bey Erwehlung der Materialien zu beobachten / an Tag gegeben / so wollen wir nichts destoweniger/ damit in diesen Buch nicht einiger Mangel erscheinen möge/ von etlichen/ und zwar den Notwendigsten einige Meldung mit beyfügen.

Das II. Capittel.

Vom Holtzwerck.

Das Holtzwerck (wie Vitruvius in seinem 2. Buch am 9. Cap. setzet) soll spat im Herbst / und den gantzen Winter durch / wañ der Mond am aller schwächsten / gefället werden / dann zur selben Zeit/ bekommen die Bäume aus ihren Wurtzeln den Safft und die Dicke wieder/ welche im Frühling und Sommer/ durch das Laub und Früchte/ ihnen entzogen werden. Es soll auch solches Fällen verstandener massen geschehen/ im Abnehmen des Monds; dieweil diejenige Feuchtigkeit/ so das Holtz verderbet / als dann schon vergangen ist / und dahero nachgehends von den Holtzwürmern und Schaben nicht versehret werden kan; Mann soll es allein auch hauen/ bis auf die Mitte des Marcks/ und also stehen lassen/ bis es trucken werde damit / wann es tropfe/ alsdann die Feuchtigkeit/ welche die Faulung verursachet/ heraus komme. Wann es gehauen/ soll man solches an Ort und Ende hin thun/ wo weder die Sonne gar zu starck hin scheine / noch die rauhen Winde und der Regen darzu komen mögen: absonderlich aber zum Dachstuhl aufheben und gebrauchen dasjenige Holtz/ so von sich selbsten wächst/ und nicht gepflantzet wird. Und damit solches nicht zerlechze/ sondern fein gleich dürr werde/ soll man es mit Küh- oder Ochsen-Koht überschmieren. Mann soll es auch nicht fällen früh bey dem Thau / sondern/ Nachmittag/ weniger daran arbeiten/ wann es vom Thau benätzet / oder gar zu dürr wäre: Dann solche Höltzer werden gar bald verderbt / und keine gute Arbeit aus ihnen gemacht. Und unter drey Jahren werden sie auch nicht dürr gnug / das sie zu Balcken/ Thüren und Fenstern mögen gebraucht werden. Diejenige Herren/ welche wollen bauen lassen/ müssen vorhero von den Erfahrnen guten Bericht einziehen / was iedes Holtz für eine Art und Eigenschafft habe/ und zu was dieses oder jenes gut und nicht gut sey. Vitruvius giebt/ an gemeldtem Ort/ gute Anleitung; ingleichen auch andere gelehrte Leute/ so hiervon überflüssig geschrieben.

Das III. Capitel.

Von denen Steinen.

Unter den Steinen sind etliche/ die uns die Natur mittheilet / andere / so durch Fleiß der Menschen gemacht werden. Die natürliche kommen aus den Steinbrüchen / und dienen entweder Kalch daraus zu brennen/ oder Maurwerck darmit zu machen: Von denen zum Kalch dienlichen Steinen wollen wir besser unten Anregung thun; Diejenige aber/ worvon die Mauren gemacht werden/ sind entweder Marmor / oder harte Steine / welche man auch lebendige Steine nennet / oder es sind weiche und mürbe Steine. Den Marmor / oder harten Stein/ soll man gleich/wann er gegraben worden/arbeiten/weil er alsdann am besten zu Arbeiten ist/da er widrigenfalls nachdem er eine Zeitlang in der Luft gewesen/wie auch alle andere gegrabene Steine thun/ nur härter worden wäre. Deswegen auch also balden zu gebrauchen seyn. Die weiche und mürbe Steine aber (absonderlich deren Eigenschafft und Härte uns noch unbekandt) als wann etwan aus einem Steinbruch/wo von langen Jahren her/nichts geholet worden/man dergleichen Brechen liesse/ die sollen im Sommer gebrochen/ unter freyem Himmel unbedecket gelassen/ und unter zweyen Jahren nicht gebrauchet werden. Diese werden darum im Sommer gegraben / damit/weil sie des Windes/Regen und Schnees nicht gewohnet/sie allgemach erharten/und solcher gestalt tauglich werden dergleichen Ungestüm der Zeiten auszudauren. Und darum lässt man selbige so lang ligen/ auf daß die Schadhafften ausgelesen/und zu der Grundveste gebrauchet/die andere Unversehrte und gute aber/ zu dem Bau ober der Erden angewendet werden mögen. Die Steine/ so von den Menschen gemacht werden/ nennet man ins gemein gebackene/oder Ziegelsteine/diese müssen von Kreidigtem/ Leimichtem und zähem Erdreich gemacht/ und vor allen die kiesigte auch sandige Erde vermeidet werden. Im Herbst soll man dieses Erdreich graben/ im Winter beitzen/ und nachgehends im Frühling mit guter Gelegenheit die viereckigte Steine verfertigen. Wann es aber die Noth erforderte/daß man solche im Winter/oder Sommer machen müste/soll man sie im Winter mit truckenem Sande/ und im Sommer mit Stroh zudecken. Wann sie nun formirt / müssen sie durch lange Zeit trucknen/ ist aber besser/daß sie am Schatten trucken werden/ damit sie nicht allein obenherum / sondern auch in der Mitte durch und durch gleich trucken werden;und dieses kan in weniger als zweyer Jahre Frist nicht geschehen. Mann macht deren grosse und kleine/ wie es die Eigenschafft des Gebäues erfordert/ und wir solche haben mögen. Dahero machten die Alten ihre Steine zu den offentlichen und grossen Gebäuen/ auch viel grösser / als die zu den Kleinen und Privat-Häusern. Diejenige/so in etwas dicke seyn/müssen an unterschiedlichen Orten Löcher haben / damit sie desto besser austrucknen und kochen mögen.

Das IV. Capittel.

Vom Sande.

Es wird dreyerley Art Sand/oder Grieß gefunden/d.i. der gegraben in den Flüssen und im Meer zu bekommen ist. Der gegrabene ist unter allen der beste/ und entweder / schwartz oder weiß / oder roth/ oder auch kohlenfarb/ welches eine Art Erden ist / die von dem/ in den Bergen/verborgenen Feuer verbrant/ und im Florentiner Land in Italien gegraben wird. Man gräbt auch aus den Bau-feldern im Bajisch- und Cumischen Gebirg einen Sand/so von Vitruvio Pozzolana genennt wird/ welcher das Wasser gar geschwind in sich zieht/ und die Gebäue recht starck und dauerhafft machet. Aus langer Erfahrung hat man gesehen/ daß der weisse/unter den gegrabenen Sand/der schlimste/und unter dem Wasser-Sand/ dieser von einem Fluß/absonderlich der unter den Steinklippen/wo das Wasser hervor qvillt gefunden wird/und am schönsten gereiniget ist/ der beste sey. Der Meer-Sand ist vor allen andern nichts sonderlich nutz/ doch mus er etwas schwartzlicht scheinen/ und wie ein durchsichtig Glaß seyn: Dieser ist aber der beste/welcher dem Ufer am nächsten und am dicksten ist. Der gegrabene Sand ist darum viel zäher / weil er fett ist/ er zerlechzt aber leichtlich/und wird deswegen zu dem Gemäuer und Gewölbern gebrauchet. Der Fluß-Sand ist am allerbesten zum Anstreichen / oder vielmehr zum Verkleiben aussen her; Der Meer-Sand / weil er gar bald trucken und bald naß wird/auch/wegen des saltzigen Wesens / sich bald verzehret/ist auch nichts nutz. Ein ieder Sand oder Grieß ist in seiner Art am besten/wann er/in der Hand gerieben wird/ zu knirschen pflegt; und der/wann er auf ein weisses Tuch gelegt wird/nicht flecket/noch einiges Erdreich fahren lässt. Dieser ist der schlimste/welcher ins Wasser gethan / solches trüb und schlammicht macht/und der lange Zeit/in der Lufft/an der Sonnen/Mond/ und im Reif gelegen: Dann dieser allzuviel und von der Erden herrührende faulende Feuchtigkeit in sich hat/ durch welche hernach Bäume/und wilde Feigen an den Gebäuen hervor wachsen/ und selbigen sehr grossen Schaden zufügen.

Das V. Capittel.

Vom Kalch / und Art selbigen an zu machen.

Je Steine / worvon der Kalch gemacht wird gräbt man entweder aus den Bergen / oder nimt sie aus den Flüssen. Jeder Berg-Stein ist gut / wann er trucken / ohne Feuchtigkeit und zerbrechlich ist / und der keine andere Materi in sich hat / welche / wann er in das Feuer gelegt / verzehret / und der Stein dadurch kleiner wird: Dannenhero ist derjenige Kalch der beste / der von einem harten / dicken und weissen Stein gebrant wird / und der nach diesen / über den dritten theil leichter / als der Stein bleibt. Man findet auch eine gewisse Art schwammmichte Steine / deren Kalch sehr gut ist zu Bekleibung der Mauren. Aus den Paduanischen und Runnischen Bergen werden etliche Schiefersteine gegraben / deren Kalch trefflich gut zu den Wercken im Wasser / sintemal er gar bald hafftet und lang dauret. Ein ieder Stein der zum Kalchmachen gegraben wird / ist besser / als der / den man samlet; und / wann du gräbest / so nim viel lieber einen feuchten / als truckenen / so ist auch der weisse besser zugebrauchen / als der braune. Die Steine so aus denen Flüssen und Bächen genommen / und Kieselsteine genant werden / machen einen trefflich guten Kalch / der sehr schön weis wird / und saubare Arbeit giebt: deswegen er auch meistentheils zum Anwurf der Mauren genommen wird. Ein ieder Stein / er sey gleich aus den Bergen oder Flüssen / kocht sich geschwind oder langsam / nachdem er ein starckes Feuer bekommt / gemeiniglich aber brennt er sich in 60. Stunden aus. Wann er nun gebrannt / soll er genäzet / aber nicht alles Wasser auf einmal darein gegossen werden / sondern öffters nach einander / doch also / daß er nicht anbrenne / bis er wol temperiret sey. Hernach legt man ihn an einen feuchten Ort und Schatten / ohne Vermischung einiges andern Dings / ausser daß er mit hüpschen leichten Sand bedecket wird. Je gebeytzter er nun ist / je zäher und besser ist er auch / ausgenommen derjenige / so aus Schiefersteinen gemacht wird / der dann / so bald er genäzet worden / auch so stracks gebraucht werden mus; widrigenfalls er sich selbst verzehrt / und verbrennt. Dahero er auch nicht hafftet / sondern zu allem Gebrauch untüchtig ist. Den Mörter nun anzumachen / muß man den Sand nehmen der gantz trucken ist / und folgends also anmischen; Nimt man einen gegrabenen Sand / so komt ein Theil Kalch und drey Theil Sand darzu. Nimt man aber Fluß- oder Meer-Sand / müssen zwey Theil Sand und ein Theil Kalch darzu genommen werden.

Das VI. Capittel.

Von Metallen.

Eisen.

Der Metallen / so zu dem Gebäuen gebraucht werden / sind unterschiedliche / als das Eisen / das Bley / und das Kupfer. Das Eisen dienet zu Verfertigung der Nägel / Angel / Schlösser und Riegel / wormit die Thüren verschlossen werden / auch zu den Thüren selbst / zu den Gitterwercken und andern dergleichen Arbeit. Diese findet und gräbt man nirgend wo rein und sauber / sondern müssē durch das Feuer erst gereinigt werden: sintemalen solche also zerschmiltzt / daß man sie giessen kan / und solcher Gestalt / wird das Unreine / noch ehe es erkaltet / darvon gethan. Hernach aber wann es gereinigt und wieder kalt ist / so wird es wol glüend / und dadurch weich gemacht / also daß man mit dem Hammer solches zwingen und richten kan / wie man will. Es kan aber so leichtlich nicht gegossen werden / wann es nicht vom neuen in die hierzu gemachte Oefen gethan wird. Wann es nicht glüend / und aus dem Feuer her gearbeitet / und durch den Hammer bezwungen wird / so zerspringt es und verdirbt. Wann das Eisen gut ist / und in einem Klumpen beysammen / wird es erkannt an den Adern / welche fein hübsch aneinander / und gleich und unterbrochen seyn / auch der Obertheil fein sauber und ohne Unrat ist. Dann gedachte Adern werden so viel zu erkennen geben / wie das Eisen beschaffen und von aussen her siehet man / wie es in der Mitte ist: Dafern es aber in viereckigte Platten / oder andere Form geschlagen / und die Seiten gleich seyn / so halten wir solches für durchgehend gut / weil es gleicher Gestalt den Hammerstreich ausgedauret.

Bley.

Von Bley werden die herrlichen Paläste / Tempel / Thürne / und andere offentliche Gebäue bedecket; Die Röhren zu denen Wasserleitungen und die Angel und Gitter an den Thüren und Fenstern damit fest gemacht / dessen wird dreyerley Art gefunden; als weisses / schwartzes und aschenfarbes: Schwartz nennt man es / nicht / daß es warhaftig schwartz sey / sondern weil es weis / und mit etwas schwartz untermengt ist; dahero ihm / in Ansehūg der weissen Farb / die Alten nicht ohne Ursach den Namen geben. Das weisse Bley ist besser und edler / als das Schwartze; Das Aschenfarbige ist so mittelmäßig. Es wird entweder grosse

Stuck

Stuck weis/ wie man es an sich selbsten findet/ gegraben/ aber wie kleine Stücklein/ welche mit sonderbarer Schwärtze hervorleuchten / oder auch blatter weis an denen Marmor und andern Steinen anstossende gefunden. Eine iede Art Bley kan leichtlich gegossen werden/ dann durch die Hitze des Feuers zerschmiltzt es/ ehe es sich anzündet/ wann es aber in einen heissen Ofen gethan wird/ so verliert es seine Gestalt und dauret nicht. Sintemal der eine Theil sich in Silberglätt/ der ander aber in Unrat verwandelt. Von dieser Art Bley ist das Schwartze weich/ und lässt sich gar leicht durch den Hammer bändigen und breit machen/ ist an sich selbsten sehr schwer und gewichtig. Das Weisse ist viel härter und auch leicht. Das Aschenfarbe aber noch härter als das Weisse / und so viel die Schwere betrifft etwas mittelmässig.

Kupfer.

Von Kupfer/ werden bisweilen die öffentlichen Gebäue bedecket / davon auch die Alten die Nägel gemacht / und Doroni genennt/ welche so wol unten/ als oben in die Steine gesetzt/ verhüten/ daß die Steine nicht aus ihrem Ort weichen können/ auch die Hacken/ die man einschlägt damit zwey Steine fein fest und Steiff aneinander stehen. Und dieser Nägel/ oder Hacken bedienen wir uns/ damit das gantze Gebäu/ welches nothwendiger weis/ aus vielen Steinen gemacht werden mus/ wann sie auf solche Art zusammen gefüget und gehäfftet/ gleichsam ein Stuck daraus / und dahero viel stärcker und dauerhaffter werden. Man macht auch Nägel und Hacken von Eisen/ die Alten haben sie aber mehrentheils von Kupfer verfertiget/ damit sie durch die Zeit nicht so bald verzehrt werden / weil es nicht rostet. Sie haben gleicher massen die Buchstaben gemacht zur Uberschrifft/ an statt einer Zierade der Gebäuen/ und/ wie man lieset/ sollen die hundert Thore zu Babilonien darvon gemacht gewesen seyn/ und in der Insul Gad, zwey Seulen Herculis acht Elen hoch. Das jenige Kupfer/ welches/ wanns zerschmoltzen/ von den andern Mineralien abgesondert wird/ uñ von rother farb/ aber benebenst etwas gelb/ und voller Löcher ist/ so ein Anzeichen/ daß es wol geläutert/ und keinen Unrat mehr hat / das ist das herzlichst und beste. Daß Kupfer wird glüend gemacht/ wie das Eisen/ zerschmiltzt/ und kan gegossen werden. Wann es aber in einen gar heissen Ofen gethan wird / so kan es der Flammen Hitz nicht vertragen / sondern verzehret sich stracks; ungeachtet dis schon ziemlich hart/ so lässt es sich doch durch den Hammer bändigen und in gantz subtile Platten schlagen. Im gegossenen weichen Bech/ wird es am besten erhalten/ damit es nicht wir das Eisen roste. Es hat doch gleichwol auch seinen Rost / so wir Kupfer-grün nennen/ absonderlich wann es scharffe feuchte Sachen berührt/ aus diesem Metall/ wann es mit Zinn/ oder Bley/ oder Messing/ so auch eine Art Kupfer ist/ und von Galmey/ einer sonderlichen Erden/ die Farb bekommt/ gemischet wird/ wird ein Metall die Glockenspeis genannt/ daraus / dero die Baumeister sich sehr offt bedienen / und machen aus solcher/ Piedestali, Seulen/ Capitellen/ Statuen/ und andere dergleichen Sachen. Zu Rom in der Kirchen zu St. Johann in Laterano werden vier solche Seulen gesehen / deren eine nur ein Capitel hat/ die hat Augustus aus dem Metall / welches an denen von M. Antonio in Egypten eroberten/ Schiff-Schnabeln gewesen/ machen lassen. So sind auch annoch in Rom bis auf diese Stund noch vier Thüren/ als eine in der Kirchen alla Rotonda, so das Pantheon gewesen/ bey St. Adrian so der Tempel Saturni war / bey St. Cosmo und Damiano, so der Tempel Castor und Pollux, oder auch Romuli und Remi, und bey St. Agnes vor der heutigs Tags genanten Agnes-Pforten. Die Schönste unter allen ist die alla Rotonda, an welcher die Alten in der Kunst demjenigen Metall zu Corintho nachahmen wollen/ an welchem das gelbe des Golds vor andern sich hervor gethan. Dañ wir lesen/ daß als Corintho die Stadt zerstöret und verbrand worden sey/ das Gold/ Silber und Kupfer in einen Hauffen zusammen geschmoltzen das Glück aber hat es so temperirt/ und eine solche Vermischung von dreyerley Art Kupfers zu seyn gemacht/ daß es hernach Corinthische Seulen genent worden. An einem hat das Silber vorgeschlagen; weil es weis geblieben/ und solchem mit den Glantz sehr nahe kommen. An einer andern schlug das Gold vor/ und wurde gelb und Goldfarb. Die dritte war / daß diese drey Metalle Gold / Silber und Kupfer/ so gleich ausgetheilet worden / daß zu verwundern. Und diese Arten haben nachgehends unterschiedliche Leute nachgegossen. Bis hieher hab ich nun angedeutet/ was ich vermeine am Nothwendigsten zu seyn/ so man vor Anfahung eines Baus zu betrachten und herbey zuschaffen. Ist allein noch übrig/ daß wir auch etwas melden von der Grund-Veste / wie man die zubereitete Materi zu dem Werck auch recht ansahen möge.

Das VII. Capittel.

Von der Eigenschafft des Erdreichs/ wo die Grund-Veste hinzu setzen.

DAs Fundament, oder Grund-Veste wird eigentlich der Fuß eines iedes Gebäues geneñt/ das ist/ derjenige Theil/so unter der Erden ist / welcher das gantze Gebäu ober der Erden erhalten mus. Dannenhero ist unter allen Fehlern/ welche in Bauen vorgehen können/ dieser der vornemsten einer/ welche im Grundlegen beschehen; dann sie verursachen des gantzen Gebäues äussersten Ruin, und können mit grosser Ungelegenheit nicht verbessert werden: Deswegen dann der Baumeister allen Fleiß anzuwenden; sintemal an einigen Orten Fundamenten/ oder Grund-Veste von Natur gefunden / an andern aber Kunst angewendet werden mus. Von Natur haben wir Grund-Vesten/wann man auf grosse Steine und Felsen oder Tuckstein zu bauen hat / welche eine Art Erdreichs ist/so theils Stein in sich hält/ und dieses darff nicht gegraben/noch durch Hülff der Kunst zugerichtet werden; sondern ist von sich selbst eine treffliche Grund-Veste und starck gnug/ein jedes grosses Gebäu / so wol auf Erden/als im Wasser zu ertragen. Wann aber kein Fundament von der Natur verhanden; so mus man solches durch Kunst verfertigen/ alsdann so wird auf ein dichtes Erdreich / oder einen Ort/ wo Kieß-Sand/bewegliches/weiches/oder pfutziges Erdreich/ gebaut; Wann das Erdreich fein dick und fest ist/soll man darinnen graben so tieff als einen verständigen Baumeister gutdüncken wird/ und die Beschaffenheit des Gebäues solches vielleicht erfordern möchte. Es soll aber gemeiniglich die Tieffe des Fundaments den 6ten Theil der Höhe des Gebäues erreichen/ wann man anders keine Keller/ oder andere gewölbte Oerter bauen will. Damit man aber die Dicke des Erdreichs recht erkundigen möge/ wird hierzu dienlich seyn/wann das Brunnen-Graben/und andere dergleichen Oerter/wol beobachtet werden. Mann erkennet es auch aus denen Kräutern / so daselbst wachsen/wann anders selbige allein auf dicken und festen Erdreich zu wachsen pflegen. Uber das/ ist auch dieses ein Zeichen eines harten Bodens/ wann etwas schweres darauf geworffen wird / und solcher keinen Laut von sich gibt / oder zittern thut. Das kan man nun erfahren/ durch eine Trummel welche / auf die Erde gesetzt/ und leiß darauf geschlagen wird/nicht lauten thut/oder wann in einem Geschirr das Wasser sich beweget. Die angelegene/ angräntzende Orte / werden die Dicke und Festigkeit des Erdreichs auch zu erkennen geben. Wann aber der Ort kießlich und sandigt wäre/mus man warnehmen / ob er auf der Erden/ oder im Wasser sey: Dann wann er auf dem Land / so mus man nur dieses wol beobachten/ was oben bey dem festen Land oder Erdreich gesagt worden; Bauet man aber in einen Fluß/ so ist der Kieß und Sand allerdings unnützlich/ weil das Wasser/ mit seinem stetigen Lauff /solchen immer weg flösset: Dahero mus man graben/ bis man dicken und festen Grund finde/oder auch/wann dieses schwer hergienge / so soll man etwan im Grieß/ oder Sand graben/ hernach Pfäle machen/ und solche einschlagen / bis sie mit der Spitze auf einen guten und festen Grund kommen/ und so dann darauf bauen. Soll man aber auf einen beweglichen Boden/ der nicht fest gnug ist/bauen;mus man so lang graben/ bis man dickes Erdreich finde/ und zwar so tieff / als etwan die Dicke und Grösse des Gebäues solches erheischen mag. Dieses Dicke und zum Bauen beqveme Erdreich ist unterschiedlich: Dann/ wie Albertus sagt/ so ist solches theils Orten so hart/ daß man es mit keinem Eisen von einander thun kan/ anderswo sey es dicker/ dort Schwärtzer / da weisser/(welches das schwächste ist) hier wie die Kreide/ und an einem andern Ort wie Tuckstein; Von allen diesen ist keines besser/als welches mit harter Mühe sich schneiden lässt/und das selbige/welches/ wann es genätzet/ nicht zu Koth wird. Man soll auch nicht auf einige alte Ruinen bauen/man wisse dann zuvor ob sie starck gnug seyn / das Gebäu zu ertragen/ und wie tieff solche sind. Wird das Erdreich weich und sehr tieff seyn/ als in pfützigten Orten/ so müssen Pfähle gemacht werden / welche den 8ten Theil der Höh das Gemäuers lang / und dieser Länge ein Zwölfftheil dick seyn. Hierauf mussen die Pfäle so dichte aneinander gesteckt werden/ daß zwischen solche nichts anders kommen möge/auch vielmehr offt/als hart eingeschlagen/ damit das Erdreich zur gnüge dick und fest werde. Man macht die Unterstützungen nicht allein unter den Mauren von aussenher/ ober die Canäle und Wasserleitungen / sondern auch unter diejenige/welche in der Erden seyn/ und die Gebäue von einander theilen: Dann wann die Grund-Veste bis auf den halben Theil anders gemacht werden/ als der ander Theil von aussen her/ und nur Balcken von einer Seiten zu der andern in die Länge/ und ein anderer in die Qvere gelegt wird / so geschicht es offt/ daß die Mauren in der Mitte nieder sincken / und die äussere/weil sie unterstützt / stehen bleiben werden. Weswegen dann alles Gemäuer sich ritzen mus/ die Gebäue verderbt werden/ und sehr schändlich aussehen. Dahero dieser Gefahr gar leicht zu entgehen und weniger Unkosten/durch die Unterstützung/kan gemacht werden/weil noch proportion der Mauren/ auch gedachte Unterstützung/in der Mitte viel subtiler/als aussenher seyn mus.

Das VIII. Capittel.

Von den Grundfesten.

Die Grund-Vesten sollen doppelt so dick seyn/ als die Mauren so darauf gesetzt werden. Und hierinnen mus man sonderlich wol acht haben auf die Eigenschafft des Erdreichs/ und die Grösse des zu bauen vorhabenden Gebäues/ damit man auf einem beweglichen/ nicht gar vesten/ auch eine ziemliche Last zu tragen habendem Erdreich die Grund-Veste desto breiter legen möge. Der Boden des Grabens mus gleich in einer Ebene seyn/ damit die Last zugleich beschweren/ und nicht etwan auf einer Seiten mehr/ als der andern/ das Gemäuer sincken/ und sich ritzen möge. Aus dieser Ursachen pflasterten die Alten besagte Ebene mit Teuertino, oder Ciment. Wir aber pflegen/ sonderlich in Wässerichen Gründen/ es entweder mit Brettern/ oder Balcken zu belegen/ und nachgehends darauf zu bauen. Die Grund-Vesten werden nach Art eines Schuhes abgescherfft gemacht. Das ist/ sie sollen im Aufsteigen immer allgemählig dünner werden/ doch solcher Gestalt/ daß auf einer Seiten/ wie auf der andern abgebrochen/ und der Mittelpunct des obern mit den untern gleich stehe. Welches auch wol warzunehmen in den Mauerwercken ober der Erden. Dann auf solche Art wird das Gebäu gerecht und starck/ welches/ wann man auf andre Weis abbrechen will/ nicht geschehen kan. Man macht bisweilen (absonderlich an sumpfichten Orten/ wo man sich der Zwischen-Seulen bedienen mus) zu Ersparung einiger Unkosten/ einige Grund-vesten/ so nicht aneinander gemauret/ sondern unterbrochen werden/ und darauf wird so dann gebauet. Sehr lobens werth seind an grossen Gebäuen/ etliche Lufft-Löcher/ welche durch das dicke Gemäuer von dem Grund aus bis an das Dach geführet werden/ weil durch solche der Wind seinen Ausgang gewinnen/ und dardurch dem Gebäu weniger Schaden zugefügt werden kan. Sie verringern die Unkosten/ und sind sehr nutzlich/ wann man selbige auf Schnecken-Stiegen Art verfertiget/ welche von der untersten Grund-Veste an bis zu oberst des Gebäues hinauf langen.

Das IX. Capittel.

Qvadratur-Arbeit: und von den Fünfferley Bau-Arten.

Innhalt.

Quadratur Arbeit/ die Eck-Columnen sollen dicker seyn/ als die andern: Wie alle Columnen oben einzuziehen. Bäuchung der Columnen. I. Rustica die Bäurische. Stuck von dieser Arbeit. Was die Alten auf diese Art gebauet. Heisset Toscana von ihrem Ursprungs-Ort. Von den Intercolonnen: Abtheilung derselben. II. Dorica, die Dorische/ war bey den Griechen und Römern die Würdigste: Wird den Helden zu Ehren gebrauchet. III. Ionica die Ionische: Dero Gebrauch/ und Austheilung. IV. Corinthiaca, ist die Ansehnlichste: Gebäue dieser Art. Dero Gebrauch und Abtheilungen. V. Composita, die Gemengte: Michael Angelo hat dieser Art viel Wercke hinterlassen. Austheilung. VI. Gothica die Gothische/ ist ungeschickt und hält keine Proportion.

Weil wir allbereits/ in Unserm I. H. Theil der Teutschen Acad. zu vorderst von der Architectura, oder Baukunst/ der Steinen Wissenschafft/ dieselbe zu schneiden/ hauen und arbeiten/ auch aller deren Natur/ Eigenschafft/ Nutzbarkeit ausführliche Erzehlung ertheilet haben/ auch zu Dienst den Kunstliebenden Bau-Leuten beygebracht die Manier, Proportion und Weise/ welche in den Gebäuen sollen beobachtet und gehalten werden/ damit sie die rechte Zierde und Schönheit überkommen/ mit der Wissenschafft den Porfir-Stein zu arbeiten/ und wie das Tempera der Eisen darzu mit Bocksblut beqvem gemacht werden kan/ auch was dieser/ und der Serpentin-Steine Art sey/ mit Bericht/ welche zu Statuen unbeqvem/ darzu vor allen der Griechische und Egyptische/ Italiänische auch Teutsche weisse Marmorstein der gewährteste/ und was sonsten aus den andern gedachten Steinen/ so wol in Italien/ als Teutschland zu hoffen sey/ weitläufftige Meldung gethan haben: Zum andern/ auch von der Quadraten/ oder Vier- und mehrer Eck-Arbeit zu betrachten sey/ von diesen ist zu wiederholen/ daß die Wercke/ die also in Vier- oder mehr Ecken getheilet werden/ bey den Baumeistern fünfferley Arten und Namen haben/ und Rustica, Dorica, Ionica, Corinthiaca, & Composita, genennet werden. Man kan auch nichts von Holtz/ Stein

Quadratur-Arbeit.

und einiger andern Materie, arbeiten/ oder zu weg bringen/ es werde dann zuvor in quadro oder Vier-Eck gebracht/ damit man nun den Verstand hierinnen finde / als soll von den fünfferley Arten dieser Arbeit in folgenden Blättern nur kürtzlich gehandelt werden: weil allbereits die fünff Ordnungen oder gantze Seulen/ samt allen deren grossen und kleinen Gliedern/ auch Form und Zier mit den Massen und Ziffern/ aufs allergenauste eingerichtet/ und dabey aller Orten die best-möglichst-deutliche Erklärung völlig zu finden.

Die Eck-Columnen sollen dicker seyn als die andern.

Es ist auch weiter zuberichten/ daß die Eck-Columnen iedesmal dicker gemacht werden/ als die andern/ nemlich auf den funfzigsten Theil in ihrem Diametro. Dann so sie vom offnen Liecht umgeben werden/ von welcher Bescheinung sie dem Gesicht dünner vorkommen/ so ist vonnöthen/ daß dasjenige/ was das Gesicht blendet/ und sich abspielet / mit Verstand durch die Kunst erstattet werde.

Wie alle Columnẽ oben einzuziehen.

Wie aber alle Columnen/ darauf das Capitell gesetzt wird/ (von Vitruvio ὑποτραχήλια genant) zu oberst einzuziehen sey / ist zu wissen / daß damit also zuverfahren: Wann die Columna zum wenigsten auf 15. Schuhe an der Höhe ist/ so theile die Dicke des Untersten Theils an der Basi solches Pfeilers/ oder Seiten in sechs Theile: davon sollen die fünff Theile oben zu der Dicke der Columnen genommen werden; Welche aber in der Höhe ist / von 15. Schuhen / bis auf zwantzig / da soll die Seule unten in sechs/ und einen halbẽ Theil abgetheilet werden: Von solchen Theilen gib fünff uñ einẽ halbẽ Theil der obern schmalen Dicke. Weiter so die Columna von 20. bis 30. Schuh hoch ist/ so soll der Diameter der Seule unten in sieben Theile getheilet werden: Davon gib der obern Dicke 6. Theile. Welche aber von 30. in 40. Schuh hoch ist/ deren Diameter der untern Dicke soll in sieben und ein halb Theil abgetheilet werden: Davon gebe man sieben der obern Dicke. Desgleichen auch / wo etliche noch höher wären/ soll ihr Maß/ nach dieser Weise/ in der obern Dicke gehalten werden: Dann solche temperirung der Dicke wird ihnen / wegen der Verlierung/ oder Abstellung des Gesichts / in der Höhe nothwendig zugeeignet werden; damit man dem Gesicht verlangter massen begegne.

Bäuchung der Columnen.

Es ist aber der Columnen hieraus entstehende Erschwellung/ oder Bäuchung/ in solcher Ordnung einzurichten/ wie in unsers ersten Haupt-Theils beygefügter Platte/ mit N. 1. Fol. 6. bezeichnet / zu ersehen: nemlich die Seule soll in drey gleiche Theile abgetheilet werden/ deren das erste Theil unten von A. zu B. wagrecht verbleibet: alsdann ziehet man von B. eine gerade Linie vörter hinauf nach dem Puncten der Diminution, wie vor gedacht/ unterhalb des Collarino, oder Hälsleins; Darnach zeichnet sich selbst der Columna verlangte Geschwellung/ oder Bäuchung und obere Form gantz zierlich. Diese Weise wird von den berühmtesten Architecten / bey aller Ordnung / beobachtet. Nun wollen wir / die fünff Seulen zubetrachten/ vor uns nehmen.

1. Rustica, die Bäurische.

Die Arbeit/ so Rustica, oder die Bäurische benamet wird/ ist die allerschlechteste und gröbste/ wie ihr Name bezeuget: Massen sie auch der Anfang/ Grund und das Fundament aller folgenden ist. Sie wird nach Weise und Art vieler im Florentinischen Gebiet befindlichen herrlichen Gebäuen/ mit Brunnen und Wasserkünsten aufgeführet/ welche auf solche Seulen gesetzet sind.

Stuck von dieser Arbeit.

Es sind auch dieser Art viel schöne Bögen allda zusehen/ deren sich unsere Vorfahren auf ihren Schlössern bedienet: Gleichwie auch in Campanien / an gewissen Orten/ als zu Tivoli und Puteoli, die Begräbnussen mit dergleichen Seulen ausgezieret sind.

Was die Alten auf diese Art gebauet.

Auf solche Art baueten die Alten ihre Stadt-Thore/ Fenster/ Brucken/ Wassergänge / Castelle/ Thürne/ Schatzkammern / Zeug- und Gefangen-Häuser / mit Steinen / und auf Demant-Art versetzet. In diesen Gebäuen/ wie gemein und niderträchtig sie auch geführet werden/ erscheinet gleichwol eine sonderbare Meisterschaft: Weil die Steinstuck unzertrennlich/ und fast sauber zusammen gefügt werden/ als ob sich die Natur selbst in einen Stein verwandelt hätte; und ist also unmöglich/ daß sie durch einiges Ungewitter / oder durch langwierige Zeit mögen zertrümert werden.

Heisset Toscana von ihrer Ursprũgs-Ort.

Diese hat ihren Ursprung/ wie gesagt/ aus Toscana, der edlen Landschafft in Italien / von der sie noch den Namen führet/ und hat mit deren Basa samt Capitell/ in der Länge so viel als sieben Modulo, oder Schuh. sie wird oben/ um den vierten Theil ihrer Dicke geschmälert. Hierbey ist nun zuerwähnen/ daß die Toscana als die gröbste/ selten oberhalb der Erden gestellet werde / ausser wann mir eine Ordnung allein zu finden / als nemlich auf dem Lande / zur Uberdeckung / oder aber zu überaus grossen Gebäuen/ als in einem Amphitheatro und dergleichen/ wo mehrere Ordnungen von nöthen/ zu denen wird sie/ an statt der Dorica, unterhalb der Ionica gestellet. Wann man aber eine von diesen auslassen wolte / als nemlich/ daß ohne Mittel die Corinthiaca auf der Dorica stünde/ ist solches wol zulässig/ wann nur iedesmals die stärckste unten stehet.

Von der Intercoloñen Abtheilung derselben.

Die Intercolonnen/ oder zwischen beeden Columnen offne Spacia von einer zur andern/ sind von anderthalb Diametern der Columne zumachen / und ist der Diameter vom nidrigsten Theil der Columne zu nehmen. Sie sind auch von zween Diametern / oder zween und einen viertel/ wiederum von dreyen/ und auch/ nach gestalt der Sachen/ von noch mehrern. Doch haben die Antichen die Maß von dreyen Diametern nicht überschritten/ ausgenommen in der Regul Rustica, in welcher die Architraven / oder Zwergbalcken solcher intercolonnen / sehr breit von Holtz werden können: Wie A. und B. in unsers ersten Haupt-Theils ersten Platte vorzeiget. Und dergestalt dienet die Rustica gar schicklich in Gärten/ und im Feld / wegen der Kärren/ Wägen/ und anderer Feld-Instrumenten / die man darzwischen in Geschuff und Geschirr gebrauchet / ist auch von geringerm Unkosten. Wann man aber Portale und Loggien/ oder Lauben mit Bögen machen will/ so kan man / beygefügter Zeichnung im Kupfer/ sich bedienen/ in welcher man siehet il disposito und die Schliessung der Steine / wie es/ unsers Bedünckens/ seyn soll/ wann man es von Stein zumachen gedencket.

Die-

2. Dorica, die Dorische was bey den Griechē und Römern die würdigste.

Dieser folget die Dorische Colonna, oder Seule/ welche in sich hält/ nicht allein eine mehrere Kunst und Zierde/ sondern auch eine standhaftigere Wehrung. Es hat Græcia und Rom sich deren allein für hohe ansehnliche Personen bedienet/ die durch glorwürdige und weltkundige Thaten / ihrer Vorfahren Rhum/ Geschlecht und Stammen erweitert und erhaben/ als da waren die Römische und Griechische Monarchen und Käyser / Burgermeister und Schultheissen. Sie brauchten auch solche zu den Seulbildern ihrer erdichteten Schutzgötter/ als des Jupiters/ Mars/ und Hercules: doch mit diesem Absatz und Unterschied/ daß sie allezeit hierbey eines ieden Hoheit und Würde observiret haben/ also daß man aus derselben Gebäu eines ieden Vorzug und præeminenz hat abnehmen mögen. Nachdem wir aber heut zu Tage von solchem finstern Wesen und Heydenthum / durch die Gottes-Lehre unsers Erlösers JEsu Christi zum hellen Liecht des seeligmachenden Glaubens gelanget/ so gebühret uns/ als Christen/ eine andere Weise und Manier / dieser Namen halber/ zugebrauchen. Wann dannenhero ein Tempel zubauen und aufrichten / der unserm Heyland JEsu Christo soll gewidmet / oder St. Petro / Paulo/ dem Ritter St. Georg/ und andern dergleichen Himmelseeligen / zu Ehren aufgeführet werden/ die ihrem Beruff nach/ nicht eben weltliche Kriegsleute; iedoch aber mit gewaltigen Kräfften/ Christlicher Großmuth und heroischer Tapferkeit ausgerüstet gewesen/ auch ihr Leben hertzhafftig für den Christlichen Glauben aufgeopfert: Wann/ sprich ich/ denen ein und anderer Tempel zu Ehren aufzuführen wäre/ so gebühret ihnen billich und mit recht diese generation der Dorica. Eben diese stehet auch zu/ den wol-meritirten Kriegs-Leuten und tapfern Helden/ wie auch andern vornehmen Personen/ ingleichen andern von mittelmässigem oder etwas nidrigerm Stande/ die etwas notables und Merckwürdiges/ da oder dort/ nicht ohne Verwunderung anderer Leute/ verrichtet haben. In offentlichen so wol/ als in Privat-Orten/ kan und soll man/ dieser Ordnung Dorica, sich gar wol und schicklich bedienen. Wann nun diese Colonna nur allein und ohne Pilastro gemacht wird/ so soll solche in der Länge sieben und einē halbē/ oder acht Köpf haben/ das Spatium aber eines Kopfs ist so viel/ als die Colonne unten in der Breiten hält. Die Intercolonnen sind etwas weniger als drey Diametri der Colonnen/ und diese Art Colonnaten wird von Vitruvio Diastilos genannt.

Wird den Helden zu Ehren gebrauchet.

3. Ionica, die Ionische

Die Ionische Bau-art/ weil sie mehr offenbar und sichtig ist/ als die Dorische/ wurde von unsern Alten auf den Cörper einer tapfern Frauen gezogen/ und nach Art und Gleichnüs der Personen angerichtet / weil sie mittelmässiger Statur und nicht zu dick/ auch nicht zu dünn sind/ und haben sie sich derer zu den Obeliscis und Statuen Apollonis, in Efeso zu dem Tempel Dianæ, auch Bacchi zu Rom/ und der Veneris bedienet.

Deren Gebrauch.

Bey uns Christen aber / wann wir einige Tempel/ oder Kirchen in dieser Ordnung zubauen vorhaben/ sollen wir sie solchen Heiligen Dedicieren/ derer Leben zwischen der Stärcke und Zärte sich befunden. Es gebühret auch diese Ordnung der Ionica den gelehrten Leuten / und zwar aus derjenigen Art/ so eines stillen sittsamen Lebens gewesen. Sie kan auch noch ferner den Lobwürdigen Matronen zu Ehren aufgeführet werden. Die Capitelln der Ionischen Bau-art sind wol umschweifet und ausgezieret; wie in dem Theatro Marcellino, allwo die Dorische Art und Baukunst weit überstiegen ist / annoch erscheinet. Es hat diese Art aus der Asiatischen Provinz Ionia, ihren Anfang genommen. Dieser Colonnen eine/ solle samt dem Capitell und Base in der Länge halten neun Köpf. Ein Kopf aber ist/ wie gesagt/ so viel/ als/ wann unten gemessen wird / der Colonnen Diameter breit ist. Der Architrave aber/ samt dem Frieß und Cornice haben zusammen in der Höhe den fünfften Theil der Colonne.

Und Austheilung.

In Austheilung der gemeinen Reye der Seulen/ ist das Spatium darzwischen zwey und ein viertel el Diametri, und ist dieses die schönste und bequemste Manier der Intercolennen / so von Vitruvio Sistilos benamet worden. In denen/ wo Bögen sind/ haben die Pilastri den dritten Theil del Vano, oder von dem Raum zwischen zweyen Seulen / und die Bögen sind im Liecht zwey Viertel hoch.

4. Corinthiaca.

Die vierdte Art/ Corinthiaca, oder die Corinthische genant/ ware durchgehends bey den Römern beliebet / und haben sie sich dergestalt daran ergötzet / daß sie/ nach deren Ordnung und Weise / die aller-ansehnlichste / höchste und glorwürdigste Gebäude geführet: Welche theils noch der Nachwelt/ zu einer immerwährendem Rhum-Gedächtnus vor Augen stehen. Dergleichen sind der herzliche Tempel zu Tivoli an der Tyber / der Göttin Vesta gewidmet / wie vor schon im Kupfer gezeiget/ und ein anderer/ bey dem Porto zu Ancona. Aber diese beyde übertrifft noch an Herzlichkeit/ Pracht und Schätzbarkeit/ das Römische Pantheon, in welchem der Reichthum und die Meisterschafft aller Künstler Witz und Verstand vorweiset. Um das Gesims und Gestell / haben sie unterschiedliche schöne Kunstwercke gegraben. Die Bögen und Zieraden auf diesen Seulen/ haueten sie sehr meisterlich aus/ und erfüllten dieselben mit sinnreichen Schrifften: Wie dann dergleichen eine alla Ritonda, in unterschiedlichen Figuren/ zu sehen/ so aus Gold und Silber in Marmor gegossen. Es wurde diese Manier erstens zu Corintho, der Haupt-Stadt in Peloponneso, erfunden.

Ist die ansehnlichste.

Gebäu dieser Art.

Deren Gebrauch.

Die Seule dieser Ordnung/ ist der Ionica gleich: hat drey Haupt-Theile in der Höhe/ deren kan man man sich unter uns Christen bedienen / wann man einen Tempel dieser Ordnung der seeligen Jungfrauen Maria / als der Mutter unsers Seeligmachers JEsu Christi / Dediciren will. Ingleichen kan man diese Ordnung in den Gebäuen beobachten / welche denjenigen Heiligen / so wol Manns- als Weibs-Personen / die in rühmlicher Keuschheit nach dem Jungfrau-Stand gelebet / zu Ehren aufgeführet werden. Dergleichen Ordnung gebühret auch den inn- und

ausserhalb den Clöstern lebenden Personen / die alle ihre Vornehmungen dem höchsten Gott widmen und zueignen. Ferner wird sie auch gewidmet zu Public-und Privat-Gebäuen / wie auch zu Sepulturen und Begräbnüssen: Wann nur die besagte Personen / den zu Ehren dieser Bau geschiehet / eines Erbaren Jugendlichen Wandels gewesen. Diese Art Colonnen ist mehr mit Zieraden versehen / als die andere vorgedachte / iedoch sonsten der Ionica nicht ungleich. Wann nun die Base und das Capitel darzu gerechnet werden / so ist deren Länge neun und ein und ein halber Schuh. Werden sie dann hohlgekeelet / so sollen deren 24. seyn und die halbe Breite in der Tieffe haben. Das Spatium von einer Hohl-keele zur andern / soll den dritten Theil / der Architrave aber fregio und Cornice, einen Fünfftentheil der Colonnen Höhe halten.

Und Abtheilung. Zwischen der gemeinen Seulen-Reye soll zweyer Diametern Spatium gehalten werden / wie zusehen an dem Portico di S. Maria Ritonda in Rom. Im Spacio der Bögen aber sollen die Pilastri zwey Fünfftheil des Liechts vom Bogen haben / und der Bogen im Liecht zwey und ein halb qvart hoch / des Bogens dicke mitgenommen.

5. Composita, die Gemengte. Die Fünffte Art wird bey den Architectonicis Composita, auch wol die Latino, oder Romanische genannt. Und ob wol Vitruvius selbige nicht beschrieben / weil er sie für etwas zu frech und leicht gehalten / als welche mehr tauglich / unformliche Monstra, als Menschen / auszubilden / so soll doch allhier etwas davon gemeldet werden / weil die alte Römer sich dero zu Triumphbögen bedienet / denen auch unsere heutige Werck-Künstler nachfolgen. Solches ist abzunehmen aus den hinterlassenen Stucken von Michael Angelo Buonarotti, in der Florentinischen Sacristey / und Bibliothec bey S. Lorenzo, allwo die Porten / Tabernackel / Gesimse / Seulen / Bögen und Tafeln / ja alles / auf diese neue Weiß / und zum zierlichsten aufgeführet sind. Also und noch viel künstlicher hat er solche erwiesen an dem Farnesischen Palazzo, und an dessen Cornice, auf welchem der gantze Farnesische Bau nötig ruhet. *Mich. Angelo hat dieser Arte viel Wercke hinterlassen.*

Austheilung. Damit ich aber bey dem vorgenommenen Zweck bleibe / welcher ist / daß man auch die Manier und Weise dieses Baues allhier lerne / so ist die Maß dieser Colonne, der Corinthia in allen Theilen fast gleich: Nur in dem Capitell und Postement ist etwas unterscheid / nemlich daß die Frise des Postaments der Composita 9. Zoll / 7. Linien / 2. Punct / und die Base 19. Zoll hat; bleiben also dem Würffel 4. Schuh / 3. Zoll / 4. Linien / 8. Puncten / das Capitell ist aus Ionica und Corinthia genommen.

6. Gothica, die Gothische. Noch ist eine und die sechste Art / Gothica genannt / welche von den Alten / nach Verlust der Baukunst / an Geschicklig keit und Verstand sehr weit abgewichen / weil sie keine richtige Ordnung / Proportion und Maß beobachtet / und eben so bald unter das Haupt Thor / auf welchem der gröste Last liget / kleine schmale Seulen / hingegen in einem Lustgarten / zu geringern Portalen / Centner schwere Maststücke setzet. Ja sie behänget die Seulen / mit allerley Früchtē / oder Laubwerck bald so dick und häuffig / als ob ein gantzes Weingebirg darauf gebauet wäre; bald aber so zart / subtil und wenig / als wann es kleine ausgeschnittene Kartenblätlein wären. In diesem Irrgarten haben unsere alte Teutsche lang und viel gewallet / und solches für eine Zier gehalten: Wie dann fast alle alte Gebäue / auch die fürnemste / mit dergleichen Unordnung erfüllet sind. *Ist ungeschickt und hält keine Proportion.*

Das X. Capittel.

Von der Bau-Richtigkeit.

Innhalt.

Examen eines vollkommenen Baues: Dessen Ort / Grund / Austheilung / Dicke und Höhe. Vorbild eines vollkommenen Baues: Der soll einem wol proportionirten Menschen gleich sehen. Das Auswendige: Das Thor und die Porte / die Fenster und Zieraden / der Dachstuhl. Das Innwendige / der Vorhoff und Hoff / die Stiegen. Correspondenz der Gemächer. Von Diminution der Mauren und deren Abtheilung. Wie die Angulen / oder Eckmauren einzurichten.

Ich würde mich in eine sonderbare Weite einlassen / wann ich von allen absonderlichen Sachen / so der Architectur, oder Baukunst zugehörig / reden wolte. Demnach will ich zugegen allein beybringen / wie und worinn ein vollkommener Bau zuerkennen / und was zu einem schönen und nutzlichen Gebäue gehörig sey. Wann man nun von einem Bau urtheilen will / ob er von einem Kunstreichen und vollkommenen Meister geführet worden / und ob der seinem vernünfftigen Bauherrn ein Gnügen geleistet / so sind dabey folgende Stuck zuerwegen:

Examen eines vollkommenen Baues. Erstlich / ob er den Ort wol ausgesehen / und abgemessen / daß er ihn fähig und weit genug habe / seinen Bau dahin zu bringen? Ferner ob er den Grund und dessen Güte in acht genommen? Wiederum / ob er nicht geirret / in Austheilung der Gemächer und Zimmer? ob er in acht gezogen / was

für eine Dicke des Gemäuers/die Höhe und Tieffe seines Grunds und Fundaments ertrage? Wie die Höhe der Seulen abzutheilen? ob die Fenster und Portale in gleicher und ziemlicher Grösse / und ob sie ordentlich ausgezieret? Jngleichen ob die Nothwendigkeit iedes Gemaches ausführlich vorhanden? Ob Keller/ Kuchen/ Speiß-und andere Kammern/auch der sonst nöthige Abtritt recht ausgetheilet? Ob die Gemächer / Porten und Thüren wol aufeinander correspondiren und einstimmen? Wann nun dis alles nicht geschehen/ würden fast grosse Fehler zu finden seyn. Es würde sehr ungeformt und übel stehen/ zu einem herrlichen Spatzier-und Lust-Saale eine nidere / änge und finstere Porte zu machen/ und eben so viel seyn/ als wann man einem sonst herrlichen und wol-proportionirten Leib / einen wilden und häßlichen Kopf aufsetzte. Dahero mus allerdings eine vernünfftige Ordnung/ in der designation und Austheilung gehalten werden. Damit nun alles besser zuergreiffen sey/ wollen wir hier ein Modell, Formular und Richtschnur beyfügen/ und soll alles auf das genaueste beobachtet werden.

Vorbild eines vollkommenen Baues.

Anfangs soll die äusserliche Facciata, Frontispicium, oder Portal, in etwas von der Erden erhoben seyn/ daß eine oder zwey Staffeln/ beym Antritt zufinden. Die Gewölber / Keller und Kuchen sollen/so viel müglich)/mit einer annehmlichen Lüstigkeit auch Liechte und Helle/begabet seyn/ um den Gefahren der Erdbeben und Ungewitter desto leichter zu entgehen. Zum andern / so soll ein rechtschaffener Bau/ einen wolgestalten Menschen in völligem Corpo und allen Gliedmassen / ohne Mangel præsentiren.

Der sol einen wol proportionirtẽ Menschen gleichẽ

Das Auswendige.

Der äussere Bau/ so in der Vorbeygehenden Angesicht fället / soll prächtig/ majestätisch und herrlich seyn/ auch dem gantzen Gebäue/ wie das Angesicht dem menschlichen Cörper/ eine Zierde geben. Die Porten/ oder das Thor mus just in der Mitten/wie der Mund in Mitten des Hauptes stehen. Die Fenster sollen die menschliche Augen abbilden; welche zur Rechten und Lincken müssen in gleicher Ebenmasse eingetheilt werden: Und dieses ist auch von den Seulen/Schwibbögen und andern Zieraden zu verstehen. Der Dachstuhl/ auf dem das gantze Dach ruhet/ mus groß/ oder klein/nach des äusserlichen Baues proportion, gestaltet werden: auch oben sich so weit vor sich neigen / damit das Gebäu nicht vom Regen und Ungewitter benätzet und abgewaschen werde.

Die Pforte oder Thor.

Fenster.

Zieraden / Dachstuhl.

Das Inwendige: Der Vorhof.

Wann ich hierauf in das Haus eintrette / soll ich finden den Vorhof / oder Eingang/ nach Möglichkeit weit / ansehnlich und Pompos: Damit die Durchgehende nicht etwan wegen Enge von den aufwartenden Pferden gebissen / oder geschlagen / oder sonst beleidiget werden. Der Hof soll wie der menschliche Leib formiret seyn / nemlich in quadro, oder viereckicht. Die Ubereinstimmung der Gemächer/ Thüren und Fenster soll dem gantzen Hause eine Herrlichkeit / Schein und Zierde

Und Hof.

Die Stiege oder Treppen.

erwerben. Die Stiegen/ oder Treppen zum aufsteigen sollen weit/ liecht/ und nicht mühlich hoch / auch/ als viel des Orts Gelegenheit zulässt/mit einfallenden Fenstern versehen seyn. Diese bilden die Füsse und Hände an dem Bau / müssen demnach / wie an dem menschlichen Leibe / zur Seite stehen. Die Höhe ieder Stiegen soll nicht über fünff Staffeln halten/ und iede Staffel zwey Drittel breit seyn.

Correspondenz der Gemächer.

Die Zimmer sollen auch/der Höhe nach/recht übereinander geordnet seyn/ und Kleines mit dem Kleinẽ/Grosses mit dem Grossen correspondirẽ. Dann gleichwie es eine Unform wäre / wann der Mensch einen groß-und kleinen Arm / einen kurtz-und langen Fuß/ ein weis und schwartzes Gesicht hätte / lahm/ krum/ oder höckericht wäre: also würde auch/ wann die Gleichheit und gebührende Maß in einem Bau nicht observiret/ eine scheusliche Misgeburt von dieser so sinnreichen und hochgepriesnen Mutter der Architectur, oder Baukunst auf die Welt gebracht werden.

Von Diminution der Mauren und deren Abtheilung.

Von den Mauren ist hierbey noch zuerinnern/ daß/ ie höher dieselben von den Boden aufwarts/ geführet werden/ ie mehr sie auch zugleich nach und nach abnehmen / und deswegen auf der Erden um den halben Theil schmäler / als das Fundament selbst/ seyn sollen. Wie dann auch / auf solche Weise/ die Mauren des zweyten Stocks um den achten Theil nach und nach/ bis zu oberst des Baues/ nach discretion abnehmen müssen. Und damit das obere Theil nicht allzudünn werde/ so soll das mitlere Theil der Mauer von oben her / nach der Bleywage/ gerad auf das mittlere Theil von unten her/ eintreffen / als von dannen die Mauer die Pyramidal-Form anzunehmen hat. Wann aber unten eine superficies und Erhöhung verlanget wird / die in der geraden Linie stehen soll/ so mus solches in der innern Seite geschehen: Damit die Qvär-balcken und Geläger / wie auch die Böden/ oder Gewölber/ und andere Dinge des Gebäues mehr/die Mauer zum fallen oder bewegen nicht veranlassen mögẽ. Den nachgehendẽ Theil aber/ weil er auswendig zu stehen kommt/ decket man mit einem Procinctu, oder Cornice, welcher den gantzen Bau umfasset. Solches nun machet eine auserlesene Zierde/ und wird gleichsam ein Band des gantzen Baues.

Wie die Angulen oder Ecken einzurichten.

Die Angulen/ oder Ecken betreffend / weil sie der beyden Seiten gleichfalls theilhafft sind/ und noch über das deren Dienst ist/ solche gerad zusammen zuschliessen / und zuerhalten / als sollen sie in unbeweglicher Beständigkeit/ mit lang-und weitreichenden starcken Steinen/ gleich als mit den armen anhalten. Wie dann auch deswegen die Oefnungen/ oder Fenster/ hiervon also weit abzusondern/ als immermehr möglich ist: Und soll man zum wenigsten so viel Platz bey den Angulen frey lassen / als die Fenster im Liechte halten.

Das XI. Capittel.

Von der Zierde und Geschickligkeit/ welche bey den Privat-Gebäuen zu beobachten.

IM vorhergegangenen habe ich alle Sachen berührt/ welche so wol zu Erbauung der offentlichen/ als Privat-Häuser zu betrachten nöthig/ und wordurch ein solches Werck schön/ annemlich und Währhafft werden möge: Habe auch so viel die Privat-Häuser betrifft/ etliche zur Beqvemlichkeit nothwendige Stucke/ angezeiget/ wohin absonderlich dieses Gegenwärtige gerichtet. Und weil ein solches Haus/ welches mit der Eigenschafft des Bewohners übereinstimmet/ und dessen Theile/ mit dem Gantzen und unter sich selbsten/ fein artlich sich schicken/ billich bequem zu nennen: So hat ein Baumeister vor allen zu beobachten/ daß (wie Vitruvius in seinem ersten und sechsten Buch meldet) den vornehmen Stands-Personen/ oder Edelleuten/ insonderheit aber bey einer Republic, solche Häuser aufgebauet werden/ welche mit weiten/ wol-ausgezierden Stuben und Sälern versehen. Damit in dergleichen Orten/ die Jenigen/ so entweder mit dem Patron umzugehen/ oder sonsten seiner Hülffe bedürfften/ auf ihn zu warten haben/ sich desto beliebiger aufhalten mögen. Denen geringern Edelleuten gehören auch geringere Gebäu/ von wenigern Unkosten und weniger Zierad. Denen Gerichts-Herren und Advocaten soll man ebenfalls bauen/ daß in ihren Häusern feine und gezierde Oerter zum spatzieren gehen seyn mögen/ damit die Partheyen daselbst ohne Verdrus sich aufhalten können. Der Kauffleuten ihre Häuser/ sollen ihre Ort und Gewölber haben/ wohin man die Wahren thun möge/ und zwar gegen Mitternacht und auf solche Art gestellt/ daß die Patroni sich einiges Einbruchs der Diebe nicht zu befahren. Es wird auch so wol zur Zierde/ als zum Werck/ selbsten dienen/ wann die Theile mit dem Gantzen übereinkommen/ und in grossen Häusern grosse/ in Kleinern kleine/ in Mittelmässigen auch mittelmässige Stuck und Glieder gesehen werden. Und wäre ja eine häßliche ungereimte Sach/ wann in einem sehr grossen Gebäu kleine Säler und Zimmer zu finden/ und im Gegentheil in einem kleinen Gebäue zwo oder drey grosse Stuben/ so das gantze Haus einnähmen. Soll man dahero/ wie gedacht/ so viel möglich/ auf die Jenige sehen/ welche bauen wollen/ und nicht so sehr auf das/ was sie können/ sondern wie es ihre Qualität mit sich bringet. Ist nun die Art zu bauen erwehlt/ soll man die fein hüpsch und dergestalt eintheilen/ damit sie mit dem Gantzen und unter sich selbst übereinkomme/ und diejenige Zieraden beyfügen/ welche dahin schicklich zu seyn scheinen. Allein/ es mus bisweilen auch ein Baumeister sich mehr nach dem Willen desjenigen/ so die Kosten herschiesset/ als nach deme/ so zu beobachten nöthig/ richten.

Das XII. Capittel.

Von Austheilung der Zimmer und anderer Orten.

DAmit nun die Häuser zum Gebrauch des Hausgesinds beqvem seyn mögen/ ohne welche Beqvemlichkeit vielmehr ein solch Gebäu zu schänden als zu loben wäre; so soll man wol acht haben/ nicht allein auf die vornemste Theile/ als da sind Stuben/ Säle/ Gänge/ herrliche Zimmer/ und weite helle Stiegen/ so leicht zu steigen sind; sondern auch/ daß die kleineste und häßlichste Theile in ihren schicklichen Ort eingetheilet/ damit sie denen Grössern und Würdigern zu Dienste stehen mögen: Dann gleichwie am menschlichen Leibe/ etliche edle und schöne/ und etliche garstige und unedle Theil/ so zu reden/ zu finden/ welche wir doch nichts destoweniger/ als wir sehen/ zum höchsten von nöthen/ ja/ und ohne dieselbe so gar nicht bestehen könten; also müssen auch an einem Gebäue etliche Theile ansehnlich und geehret/ und theils unformlich seyn: Ohne welche gleichwol die obigen nicht frey stehen/ sondern vielmehr etlicher massen ihre Würde und Zierde verlieren würden. Gleichwie aber der Allerhöchste diese unsere Gliedmassen dergestalt geordnet/ daß die Schönsten am äusersten Orte stehen/ damit sie können gesehen werden/ und hingegen die Ungebührliche am verborgnen Ort: Also sollen auch wir im Bauen die vornemste und ansehnlichste Stucke an offene Ort und Ende setzen/ und hingegen die geringe und verächtliche/ so viel möglich/ von unsern Augen entfernen; Dann an selbige Ort wird man gemeiniglich allen Unrat des Hauses/ und diejenige Sachen/ welche vielleicht eine Ungelegenheit verursachen/ oder zum Theil die schönsten Zimmer unsauber machen möchten/ hinwerffen und thun. Dannenhero lobe ich/ daß zu weilen am untersten

Theil

Theil des Gebäues/ welchen ich etlicher massen unter Erden setze/ die Keller/ Holtz-kammern/ Speißgewölbe/ die Kuchen/ heimliche Gänge/ Bäder/ Backöfen und andere dergleichen zum täglichen Gebrauch behörige Oerter gebauet werden. Hieraus nun entspringen zweyerley Nutzen/ der eine ist/ daß der obere Theil gantz frey bleibe/ der ander aber/ der eben so nutzbar ist/ daß gedachte Ordnung diene/ gesund daselbst zu wohnen/ weil dadurch der Erden Feuchtigkeit sich verlieret: Uber das/ so ist es auch viel schöner so wol in- als auswendig anzusehen. So soll man auch ferner beobachten/ daß in einem Gebäu grosse/ mittelmässige und kleine Zimmer gemacht werden/ und zwar alle aneinander/ damit man deren Wechsels-Weis sich bedienen könne. Die kleinen soll man also halbiren/ damit man kleine Kämmerlein zum Studieren/ oder anderer Lieberey/ als Reutzeich und andere dergleichen Sachen/ deren man täglich benöthiget/ dahin thun möge: sintemal es nicht fein stehet/ daß solche Sachen/ allda seyn/ wo man zu schlaffen/ zu speisen oder die Fremde zu empfahen pfleget. Dann gehöret auch dis zur Beqvemlichkeit/ daß die Sommer-Zimmer fein groß und weitläufftig und gegen Mitternacht gebauet seyn/ die Winter-Zimmer aber gegen Mittag und dem Niedergang stehen/ und vielmehr etwas kleiner als andere seyn sollen: Dann im Sommer suchen wir Schatten und Lufft/ und im Winter die Sonne/ und werden die kleinern Zimmer auch eher geheitzet/ als die grossen. Die jenigen aber/ so wir gerne im Frühling und Herbst gebrauchen wollen/ sollen gegen Aufgang der Sonnen stehen/ und zugleich in die Gärten und Wiesen ihr Aussehen haben. Und eben auf dieser Seiten sollen auch die Studier-Stuben und Liebereyen seyn/ weil man deren mehrentheils früh/ als zu andrer Zeit gebrauchet. Es müssen aber die Grossen/ samt den Mittelmässigen und kleinern Zimmern auf solche Art eingetheilt seyn/ daß/ gleichwie anderwerts erwähnt/ ein Theil des Gebäues mit dem andern übereinstimme/ und also der gantze Leib des Gebäus in sich selbst eine gewisse Schicklichkeit der Glieder/ welche solches hübsch und angenehm machen/ von sich gebe. Nachdem aber fast iedesmals in den Städten endweder die benachbarte Mauren oder Strassen/ und die offentliche Plätze eine gewisse Maas vorschreiben/ über welche ein Baumeister zu schreiten nicht vermag; so ist vonnöthen/ daß er sich nach des Orts Gelegenheit richte. Zu welchem folgendes gute Anleitung geben/ und statt eines Exempels oberzehlter Sachen dienen wird.

Das XIII. Capittel.

Von Form der Kirchen/ oder Tempel und deren Zierad/ so darinnen zu beobachten.

DJe Tempel werden gemacht entweder rund oder viereckicht/ mit sechs/ acht/ oder mehr Ecken/ welche alle oben in der Höhe in einen Kraiß sich schliessen müssen. Item auf Kreutzen und viel anderer Art/ oder Form nach mancherley Erfindungen der Menschen: Welche dann jedesmals/ so sie mit artlicher und geschickter Proportion, nebenst schönen ausgezierten Architraven/ unterschieden/ einiges Lob verdienen. Die schönste und ordentlichste Form aber/ von welchen alle andere ihre Maß nehmen/ sind die Runde und Viereckichte; weswegen auch Vitruvius von diesen beeden allein Meldung thut/ und uns lehret/ wie selbige eingetheilt werden sollen; inmassen wir sagen wollen/ wann wir von Austheilung der Tempel handeln werden. An denjenigen Tempeln/ welche nicht rund sind/ soll man auf das fleissigste beobachtē/ daß alle Winckel gleich seyn es mag nun gleich der Tempel von 4/ 6. oder mehr Winckeln oder Seiten bestehē. Die Alten haben gemeiniglich ein Absehen auf das gehabt/ daß sie ihren Göttern/ denen sie zu Ehren Tempel bauen wollen/ allezeit einen geziemenden Ort und Art zu bauen auserwählen mochten. Dannenhero sie der Sonne und dem Mond/ weil selbige sich immerdar um die Welt waltzen/ und dadurch die allen Menschen bekandte Wirckung hervor bringen/ ihre Tempel rund gebauet; oder doch zum wenigsten solcher gestalt/ daß sie mit der Runde übereinstimmeten. Jngleichen auch der Göttin Vesta, die sie vor die Göttin der Erden gehalten; Welches Element/ wie wir wissen/ auch rund ist. Dem Gott Jupiter/ als Beherrscher der Lufft und des Himmels/ machten sie Tempel/ welche in der Mitte offen waren/ und rings umher; Gänge hatten/ massen wir weiter unten sehen und melden werden. Mit dem Zierad beobachteten sie gleicher massen auf das fleissigste/ welchem Gott sie baueten; Weswegen sie der Göttin Minervæ, dem Marti und Herculi ihre Tempel auf Dorische Art machten; weil sie sagten/ daß ihnen solches zukäme des Kriegs halber/ dessen Vorstehere sie gewesen/ und dahero ihre Gebäue sonder Zierde und Zärtlichkeit seyn/ müssten. Der Venus und Flora aber/ denen Musen, Nimphen und andern zarten Göttinnen/ vermeinten sie/ daß ihre Tempel also gemacht würden/ damit sie mit dem blühenden und zarten Jungfraulichen Alter übereinkommen möchten/ und machten sie also auf Corinthische Art: Weil sie ihnen einbildeten/ daß eine subtile/ blühende und mit Blättern gezierde Art solchem Alter gemäß komme. Der Göttin Junoni, Dianæ, Baccho, und an-

dern Göttern/ denen weder der ersten Wichtigkeit/ noch der andern Zärtlichkeit beyzufügen sie vermeinten/ gaben sie die Ionische Arbeit / als welche zwischen der Dorischen und Corinthischen das Mittel behält. Dann also lesen wir / daß die Alten/ in Erbauung der Tempel sich iederzeit beflissen/ die Zierde zuerhalten/auf welcher ein sehr schöner Theil der Architectur bestehet. Und darum sollen auch wir/ die wir keine falsche Götter haben/ die Zierde erhalten/und die aller Vollkommenste und herrlichste Form erwehlen; Weil nun eine solche die runde Form ist/ in deme sie unter allen Gestalten/ schlecht/ einförmig/ gleich/ starck und daurhafft/so sollen wir auch runde Tempel bauen/ denen absonderlich diese Figur zustehet/ weil solche an einem eintzigen End geschlossen / an welchem man weder Anfang noch Ende finden / noch eines vom andern unterscheiden kan. Auch seine gleiche Theile unter sich hat/ und doch alle mit der Gestalt des Gantzen Theil haben: dann leztlichen / daß an dessen iedem Theil das Aeuserste gleich so weit von deren Mittel entfernet sey / und sehr füglich dadurch die Einigkeit/ unendliches Wesen / Gleichförmigkeit und Gerechtigkeit Gottes abgebildet werden kan. Uber das/so ist nicht zu laugnen/ daß die Stärcke und Wehrhafftigkeit an denen Tempeln so wol/als an andern Gebäuen/erfordert werde; zumal sie GOtt dem Allmächtigen gewiedmet / und in solchen offtmals die herrlichste und denckwürdigste Sachen einer Stadt auf behalten werden. Und um dieser Ursach willen / soll man auch sagen/daß die runde Form/worinnen kein Winckel/ zu denen Tempeln die Beste und Anständigste sey. So sollen auch die Tempel groß und weit seyn/ auf das viel Volcks zum Dienste Gottes gemächlich darinnen stehen möge: sintemal unter allen Figuren/ welche doch einen gleichmässigen Umkreis / dannoch keine fähiger und weiter als die Runde. Auch für alle andere zu Anhörung göttliches Worts/ so viel der darinnen seyn / und zu mercklicher Mehrung der Andacht / den Prediger gelegenste ist/ hören und recht ansehen können. Die jenige Kirchen sind auch sehr lobwürdig/ absonderlich für die Römisch-Catholische/ welche in Form eines Creutzes gemacht/ und an dem Ort/ wo der Fuß des Creutzes seyn sol/einen Eingang/gegen über aber den hohen Altar oder Chor: Und an denen beeden Aesten/ welche sich auf beeden Seiten ausstrecken als Arme/ zwey andere Thüren/ oder Altäre haben; Dann wann sie auf Art des Creutzes gemacht werden/ so repræsentiren sie den anschauenden Augen das jenige Holtz / an welchem unser Heyl Christus Jesus gehangen. Nach welcher Form dann die Kirche Sanct Georgio Maggiore in Venedig/und viel andere gemacht zu sehen.

Die Kirchen und Tempel sollen auch weite Gänge haben/und zwar mit desto grössern Seulen/ als etwan andere Gebäue erfordern / und steht es sehr wol / wann sie fein groß und herrlich (iedoch auch nicht grösser/als die Grösse der Stadt erfordert) und mit schöner Proportion gebauet werden. Dann der Gottes-Dienst/ um welches willen sie gemacht werden/ erheischet allen Pracht und Herrlichkeit. Sie sollen auch gemacht seyn mit schönster Ordnung der Seulen/ und einer ieden Ordnung seine eigene und behörige Zierde gegeben werden. Ingleichen sollen sie von der aller vortrefflichst und kostbarsten Materi gefertigt werden/ damit man zugleich mit der Form / denen Zieraden und der Materie die Göttliche Allmacht so viel möglich beehre. Und wo es seyn könte / solte man sie so schön machen/daß nichts schöners zuerdencken/auch in allen ihren Theilen also gestellt wären/ daß die hinein gehenden sich darob verwundern/und gleichsam in Betrachtung deren Lieblich- und Anmuthigkeit verzuckt stehen müssen. Unter allen Farben nun ist keine/welche sich zu denen Tempeln besser schicket/ als die Weisse/ weil die Reinigkeit der Farbe und des Lebens dem Allerhöchsten sehr angenehm. Wann man sie aber mahlen wolte/ würden die jenigen Gemählde nicht fein stehen/ die durch ihre Bedeutung das Gemüt von Betrachtung der Göttlichen Sachen abwenden solten; Dann wie von der Wichtigkeit des Tempels/ und derselbigen Sachen / welche/ so sie von uns gesehen werden/unsere Gemüter zu der Ehre Gottes und Gutes zu thun nur mehrers anfeuren / nicht abweichen sollen.

Das XIV. Capittel.

Von fünfferley Art der Tempel.

Es haben die Alten / wie oben schon erwähnt/im Gebrauch gehabt / an ihre Tempel Creutzgänge zu bauen / damit das Volck einige Beqvemlichkeit und Ort haben möchte/ woselbst es sich etwas aufhalten / und etwan aus derselben/wo sie opferten nach Belieben heraus spatzieren könte. Dann auch/ um dem Gebäue desto grössere Majestät und Ansehen zu machen. Dannenhero weil der Zwischen-Raum / oder Intercolonne der Seulen auf fünfferley Art und Grösse kan gemacht werden / so unterscheidet Vitruvius auf iede Manier und Art auch die Tempel / deren Namen sind; Picnostilos, das ist/mit dick aneinander stehenden Seulen. Sestilos, etwas weiter/ Diastilos, noch viel weiter / Areostilos, über die Maaß und Gebühr weit; und Eustilos, welches eine rechtmässige und geziemende Weite hat. Von welchen Intercolennen/ wie selbige beschaffen seyn/ und was für Proportion sie haben sollen/ mit der Länge der Seulen/ ist allbereit oben angezeigt/und der Entwurff oder Zeichnung gesetzt: Weswegen wir hier anders nichts zu sagen / als daß die vier erste Manieren/ mangelhaffte seyn / und zwar die zwey

ersten darum / weil die Intercolon entweder 1. und ½ Diameter, oder zum höchsten zwey Diameter ist / auch dannenhero gar zu klein und eng sind also daß zwey Personen neben einander nicht wol in dem Creutzgang / sondern nach und hinter einander gehen mögen. Jngleichen deren Thüren und Zieraden von ferne nicht können gesehen werden. Und letzlich / weil / durch die Enge des Raums / das Herumgehen um den Tempel verhindert wird. Es sind zwar diese beede Manieren noch wol zu erdulten / absonderlich wann sie mit grossen Seulen gemacht werden / als fast an allen alten Tempeln zu sehen. Die dritte Art ist mangelhafft / darum / weil zwischen denen Seulen / drey Diameter einer Seulen können gesetzt werden / daß dannenhero der Raum viel zu weit / und der Architrav, oder Hauptrahm / wegen der Grösse des Raums / zerspalten mus. Welchem Mängel iedoch kan geholffen werden / wann man ober dem Hauptrahm an der Höhe der Hauptleiste einige Bögen machet / welche die Last ertragen / und den Architrav frey lassen. Die vierdte Art / ob sie wol der obigen Mängel keinen / weil keine Architraven von Steinen / oder Marmor darzu gebraucht / sondern allein Balcken ober die Seulen von Holtz gelegt werden; so ist doch selbige ein als den andern Weg / auch mangelhafft / darum / weil sie sehr niedrig / weit und schlecht / und eine rechte Toscanische Art ist. Bleibt also dieses die schönste und zierlichste Manier der Tempel / welche Eustilos genennt wird. Welche ist / wann die Zwischen-Seulen zwey Diameter, und ein viertel der Seulen von ein ander / zumalē solche auf das beste zum Gebrauch / Schönheit und Stärcke dienen. Wir haben nun die Manier der Tempel mit eben denen Namen benamset / welche Vitruvius gebrauchet / wir auch mit den Aspetto gethan / so wol / wegē obangeregter Ursach / als auch / weil solche Namen allbereit in unserer Muttersprach / aufgenommen worden / und von einem ieden Bau-verständigen verstanden werden; Dannenhero wir uns auch derselben in Zeichnung der Tempel / so da folgen / bedienen wollen.

Das XV. Capittel.

Von Austheilung der Tempel.

OBwol an allen Gebäuen erfordert wird / daß ihre Theile untereinander übereinstimmen und eine solche Proportion haben / daß keine sey / mit welcher nicht das gantze Werck / und alle andere Theile können abgemessen werden. So mus doch solches mit höchster Sorgfalt an einem Tempel-Bau beobachtet werden: weil sie der Göttlichen Majestät zu Ehren und Gehorsam gewiedmet / und daher auf das Schönst und herzlichste ausgebauet seyn sollen. Weil nun an den Tempeln die runde und viereckigte Form die ordentlichste ist / so wollen wir anzeigen / wie eine jede derselben eingetheilt werden solle / auch zugleich mit anführen etliche nohtwendige Stucke / welche wir Christen bey dem Tempel-Bau zugebrauchen pflegen. Die runden Tempel nun machten sie vor alters etlichmal offen / das ist ohne Zellen / mit Seulen / welche die Cupel erhielten / als da sind diejenigen / welche sie der Göttin Juno Lacinia wiedmeten / in deren Mittel ein Altar gesetzt / und darauf ein unausleschliches Feuer gelegt wurde. Solche werden auf folgende Art eingetheilt: Man theilet den Diameter des gantzen Raums / so der Tempel haben soll / in drey gleiche Theile. Der eine gehört für die Schritt oder Staffeln auf der ebene des Tempels / und die zwey verbleiben für den Tempel selbst und dessen Seulen / welche auf ihre Fußblätter gesetzet werden / und hoch seyn müssen / mit ihrem Fuß und Krantz / so groß der Diameter des kleinern Kreisses der Staffel ist / die Dicke aber / als der zehnde Theil der Höhe betreffen thut. Der Hauptbalcken / das Laubwerck und andere Zieraden werden gemacht auf Art und Weis / als wir oben erwähnet / so wol in dieser als anderer Art Tempeln. Diejenige aber; so geschlossen gemacht werden als mit Zellen / die werden entweder ringsum mit Flügeln / oder einig und allein vornen her mit einem Gange gemacht. Welche nun mit Flügeln seyn sollen / an denen machet man ringsherum erstlich 2. Staffeln / auf dieselbige die Piedistili, auf welche alsdañ die Columnen gesetzt werdē müssen. Die Flügel aber sind breit so viel der 5te Theil des Tempels Diameter austrägt / wañ solcher von dem innern Theil des Piedestili genommen wird. Die Seulen sind so lang als breit / die Zellen ist; die Dicke aber / so viel der zehende Theil deren Länge austrägt. Die Cupel wird so hoch / über dem Architrav Fregio und Cornice der Flügel gemacht / als die Hälffte des gantzen Wercks ist. Und so hat Vitruvius die runden Tempel eingetheilt. Jedoch sehen wir an allen Tempeln keine Piedistil oder Fuß-blätter / sondern die Seulen stehen stracks auf der Ebene der Kirchen; Welches mir dann sehr wol gefällt; absonderlich / weil durch die Fuß-blätter / oder Piedestil der Eingang viel verhindert wird / als auch weil die Seulen welche gleich auf dem Boden stehen / desto herzlicher und prächtiger scheinen. Wann man aber denen runden Tempeln einen eintzigen Portico in Fronte geben wil / mus selbiger so lang seyn / als breit die Zellen ist / oder das Achtel weniger. Man kan es auch kürtzer machen / iedoch daß es nicht weniger sey / als drey Viertel von der Breite des Tempels; und soll auch nicht weiter seyn / als der dritte Theil der Länge auszutragen pfleget. An denen viereckigten Tempeln sollen die Gänge / oder Portici vornen so lang / als die Breite des Tempels seyn: Und so fern sie auf Eustilische Art sollen gemacht werden / welche die schönste und zierlichste ist / mus man selbige also eintheilen. Als / wann der Gang von vier Seulen gemacht wird / theilet man die gantze Facciata des Tempels / (iedoch daß die Sporchi des

Fusses der Seulen/ (welche an denen Ecken stehen/ davon ausgenommen werden) in eilff und einen halben Theil; und einen Theil derselben nennet man Modul oder Maas/ mit welcher alle andere Theile abgetheilet werden: Dann/ wann die Seulen eines Schuhs/ oder Meduls (die Sporchi der Colonnen Base ausgelassen) dick gemacht werden/ so wirds deren Viere geben. Drey zu denen Intercolonnen/ oder Zwischen-Seulen in die Mitte/ und vier und einē halben Theil zu den andern zweyen Intercolonnen/ das ist 2. und ¼. für einen Theil. Wann die Fronta von 6. Seulen/ soll man es in 18. Theile eintheilen; So es aber von 8. soll es in 24.½ Theil/ uñ so es von 10. in 31. Theil getheilt/ und iedesmal von diesen Theilen ein Theil zur Dicke der Seulen/ 3. Theile zur Leere in der Mitten/ und 2¼. Theil zu iedweder andern Leere genommen werden. Die Höhe der Seulen aber mus man machen/ nach dem sie Jonisch/ oder Corinthischer Manier sind. Wie nun der Aspect an andern Arten der Tempel soll gemacht und eingerichtet werden/ als da sind: Picnostilos, Sistilos, Diastilos und Areastilos, solches haben wir oben bey denen Intercolonnen/ oder Zwischen-Seulen bereits angeführet. Nach dem Eingange/ giebt es auch Vor-tempel/ und hernach erst die Zellen/ deren Weite wird in vier Theile getheilt/ und dieser achte machen die Länge des Tempels/ fünff dieser aber machen die Länge der Zellen/ worunter die Mauer begriffen/ wo die Thüren sind; die übrigen drey aber verbleiben zum Vor-Tempel/ der auf den Seiten/ zwey Seiten-Mauern hat/ bis an die Zellen-Mauer/ an deren Ende zwey grosse Pfeiler so dick/ als die Seulen des Eingangs gesetzt werden. Und weil es wol seyn kan/ daß zwischen den Flügeln ein geringer und grosser Raum sey: und die Breite grösser als 20. Schuh wäre/ so sollen zwischen diese Pfeiler zwey Seulen/ oder auch wol mehr nachdem/ es die Notdurft erfordern wird/ gerade denen Seulen des Eingangs gleich/ gesetzt werden; Welches dann dienet zu deme/ daß der Vor-tempel von dem Eingang unterschieden wird. Und diese drey oder mehr Leeren/ welche zwischen denen Pfeilern sind/ müssen mit Brettern verschlagen/ oder mit Marmornen Brustwehren versehen werden; iedoch also/ daß ein Gang offen bleibe/ wordurch man in den Vor-Tempel gehen könne: Solte aber die Breite über 40. Schuh sich erstrecken/ so mus man andere Seulen/ gleich gegen über/ inwendig dahin setzen/ daß sie zwischen die Pfeiler kommen/ und der äusern Seulen ihre Höhe haben; iedoch etwas subtiler und geschmeidiger: weil die freye Lufft denen äussern Seulen etwas abnehmen/ und sie kleiner machen kan. Die innern aber weil sie eingeschlossen/ wegen ihrer subtilitet nicht mögen erkannt/ sondern solcher Gestalt gleichförmig gehalten werden. Und ob schon gedachte Austheilung allerdings angehet bey denen Tempeln/ welche vier Seulen haben/ so kommt doch diese Proportion und Art an andern nicht heraus; dann es müssen die Mauren der Zellen mit den eussern Seulen gleich/ und in einer reihe stehen: dannenhero die Zellen dieser Tempel etwas grösser/ als vor gedachte/ seyn müssen. Die Alten haben ihre Tempel also eingetheilt/ wie uns Vitruvius lehret/ und gewolt/ daß darzu gemacht würde/ damit/ bey bösen Zeiten/ die Leute der Sonnen/ Regen/ Hagel und Schnee entfliehen und an Solennen Tägen daselbst so lang/ bis etwa die Stund zu opfern erscheinen würde/ sich aufhalten möchten. Wir aber lassen die Gänge rings um verbleiben und bauen unsere Tempel auf Art und weis/ welche denen Haupt-Kirchen oder Basilichen nicht ungleich; in welchen/ wie gedacht worden/ die Gänge inwendig herum gemacht wurden/ als wir solche ietziger Zeit bey den Tempel-Bau im Gebrauch haben: Und solches ist dahero entsprossen/ weil die jenigen/ welche Anfangs den Christlichen Glauben angenommen/ und von der Warheit erleuchtet worden/ gewohnet waren/ aus Furcht für denen Heyden sich in einigen Privat-Kirchen zu versammlen/ als ist diese Art hernach aus der Ursachen in deme zu sonderlicher Ehre an die Stelle des Tribunals/ ein Altar gesetzet und der Chor/ mit einer hüpschen Manier rings um den Altar gestellt/ das übrige aber vor das Volck frey gelassen worden/ für sehr beqvem und nützlich erkannt/ auch nachgehends nicht verändert worden. Dannenhero in der Austheilung der Flügel/ welche wir machen/ wol auf dasjenige zu mercken/ was wir bey Abhandlung der Haupt-Kirchen/ oder Basilichen erinnerlich angeführet. Es wird auch bey unsern Kirchen ein absonderlicher Ort erfordert/ welchen wir die Sacristey nennen/ und worinnen die Priesterliche Habite/ Geschirr/ Bücher/ und andere zum Gottesdienst gebräuchliche Sachen verwahret werden. Ingleichen die Geistliche sich zum Dienst bereit machen können; zu diesen werden Thürne gebauet/ in welchen Glocken hangen/ wormit das Volck zum Gottesdienst eingeladen wird; welches/ dann bey niemand anders im Gebrauch/ als unter den Christen. Nahe bey den Kirchen bauet man der Geistlichen ihre Häuser; welche dann beqvem seyn sollen mit weiten Sälern und schönen Gärten; absonderlich aber sollen diejenigen Ort für die Nonnen/ sicher/ hoch und von allem tumult entfernet/ auch also/ daß sie nicht mögen gesehen werden/ beschaffen seyn. Und dieses sey also gnug gesagt von der Zierde des Aspects/ wie auch der Manier und Austheilung der Tempel. Nun wollen wir die Abrisse einiger alten Tempel hieher setzen/ in welchen diese Ordnung beobachtet worden. Nemlich die Zeichnung derjenigen Tempel in Rom; als welche die allerberühmtste in Italien seyn/ samt anderen vortreflichstē und weltberühmsten Gebäuen/ der alten Käyserlichen Paläste/ Renntplätze/ Triumph- und Siegbogen/ Ehren-Bilder und anderer Seulen. Amphitheatren oder Schauspiel-Häuser/ Wasser-gassen/ und Grabmahle: nach selbigen werden die allervortrefflichsten Kirchen-Gebäue auch Paläste/ in und ausser Rom/ samt der ruhmwürdigsten Fontainen Abbildung in Kupferstichen zu finden seyn. Und zu desto leichterer Erkänntnüs/ auch allen Umschweiff und Verdrus/ so denen Liebhabern darob entstehen möchte/ wann wir alle Abmessungen eines ieden Theils anführen wolten; haben wir solches alles in gerechter Maas und Zeichnung/ in der Kupfer-Platten Abdrucken wargenom-

nommen/damit aus denselben alles kan abgemessen werden. Zu mehrererRichtigkeit dessen seyn die Figuren von Platte I. bis XXVI. darum in zweyerley Weis beschrieben. Damit in der ersten der Architectura-Kunst und Regeln zu finden. In der andern Beschreibung aber/ derselben Historien/ kurtz und bündig zu erfahren. Dessen wir den Anfang machen/ mit dem Tempel Antonini und Faustinæ, auch also folgens mit der gantzen Architectura bis zu Ende fortsetzen werden.

Plat. 9.

Das XVI. Capittel.

Von Zeichnung etlicher alten Tempel / welche in Rom sind/und erstlich zwar vom Tempel Antonini und Faustinæ.

NIcht weit vom Templo Pacis weiter oben siehet man den Tempel Antonini und Faustinæ, dahero etliche in der Meinung stehen/ daß Antoninus von denen Alten in die Zahl ihrer Götter gesetzet worden: weil er seinen Tempel und Priester / als die Salios und Antoninos gehabt. DieFacciata diesesTempels ist von Seulen gemacht / und deren Manier Picnostilos.Die Ebene/oder derBoden desTempels/ erhebt sich von der Erden bis auf den dritten Theil der Seulen-Höhe am Gange/ und da gehet man Staffeln hinauf/ denen auf der Seiten zwey Füsse/welche in ihrerOrdnung rings um den Tempel aneinander stehen. Der Fuß dieser basamenten ist über die hälfft dicker/als das Laubwerck am Capital/auch viel läuterer gemacht/und solches hab ich beobachtet/daß es dieAlten an allen dergleichen basamenten gethan/ auch an denen Fußstellen/welche unter dieSeulen gesetzet worden / und das mit gutemGrund und Ursachen/ so da ist/ weil alle Theile eines Gebäues je näher sie der Erden sind / je dicker sie seyn sollen. An dem äussern Theil derselben gerad bey den Winckel-Seulen des Gangs/ waren zwey Statuen für ein iedes basament Statt eines Gipfels. Der Fuß der Seulen war Attisch. Das Capitel mit Blättern auf Oliven-Art eingehauen. Der Architrave fregio und Cornice sind auf ein Viertel und Drittel dieses vierten Theils der Seulen-Höhe. Am Architrav lieset man noch diese Worte:

DIVO ANTONINO ET
DIVAE FAUSTINAE EX S. C.

An denen Zieraden sind auch Greifen eingehauen/ welche das Gesicht gegen einander kehren/ und die vordern Pfodten auf einen Leuchter setzen/ auf Art und Weis/ als sie zu opfern pflegten: Das Gesims hat keine dentelle eingeschnitten/und ist ohne modiglione;aber zwischen den dentelle und der Tropf-Leist/ hat es ein ziemlich groß ovelo, man siehet nicht/ daß innerhalb dieses Tempels einiger Zierad gewesen. Doch glaub ich/ wann ich die Herrlichkeit dieser Käyser betrachte / daß doch einige seyn müssen/ und habe deswegen der Statuen Städ dahin gesetzt. Dieser Tempel hatte einen Vorhoff/ so von Peperin-Steinen gemacht war / an seinemEingang/gegen desTempelsGange über/ waren sehr schöneBögen/und rings herumSeulen/ auch andere sehr viel Zierlichkeiten / von denen zwar heutiges Tages nichts mehr zu sehen. Auf denen Seiten des Tempels waren noch zwey andere offene Eingänge/ iedoch ohne Bögen; In der Mitte desselbigen Vorhoffs stunde Antonini Bild und Statua zu Pferd von Ertz gegossen/welches noch heutiges Tages auf dem Platz Campidoglii in Rom zu sehen ist.

Plat. 10.

Das XVII. Capittel.

Septimii Triumphbogen.

VOrhabender Siegbogen ist von weissemMarmorstein unterhalb desCampidoglii,wie derOrt in unserm alt- und neuemRom zeiget/ und annoch ziemlich bewahret zu sehen und ist aus denē darauf befindlichen Schrifften zuverstehen / daß dieser Triumph- oder Siegbogen zur Zeit und zu Ehren des LuciiSeptimii SeveriNamen/ erhaben worden/auch erhellet daraus/daß zu diesemWerck viel von andern Gebäuen spoglirtenBildwercken gebraucht worden/und ist mit vielfältigen/auch theils guten Bildern/reichlich gezieret/ so wol hinten und zurSeiten/als vornher. Dieser Bau ist nach demRomanischenSchuh abgemessen/ der 12.Zoll/und ieder Zoll vier Minuten in sich hält/ also daß der gantze Schuh in sich hält 48.Minuten/ der Grössere/oder Mittelbogen hält nach der Breiten 22. Schuh/und 15½. Minuten / die zu beeden Seiten/ oder kleinere Bögen halten in der Breite 9. Schuh 30. Minuten. Die Dicke zur Seiten dieses Bogens 23. Schuh und 25. Minuten. Die Thürlein inwendig halten nach der Breite sieben Schuh 30. Minuten. Die

Dicke der Pilastren mit den Colonnen 8. Schuh/ sieben Min. der Seulen runde Dicke ist 2. Schuh und 30. Minut. der Colonnen Piane ist 21. Minut. Es ist der Zeit an diesem Siegbogen das meiste bis über die Piede'stal mit allerley Beschut von Erden und Steinen verfüllet/ wovõ wir ein gut Theil heraus gegrabẽ/ damit wir recht abmessen könnẽ/ gleichwol konten wir zu End der Bassa des Piedestals nicht gelangen/ weil wir eine solche mit unbeweglichen grossen Stein-Ruinen überdecket befunden. Diese allhie unten gezogene Linie zeigt des hierzu gebrauchten Römischen Schuhs halben Theil/ wornach alles abzumessen.

Der bemeldte Römische Schuh ist am 100 Blat zu finden.

Wir habẽ vorherò gehandelt von dieses Bogens Maas/ um so viel den Grund der Dicke und Breite belanget/ deswegen nunmehr auch der Höhe Maas zuvernehmẽ/ daß der mittler Bogen an der Höhe hat 45. Schuh drey Minuten/ die Höhe der Seiten des Bogens hat in der Höhe 25. Schuh/ des Piedestals Höhe hat ohngefehr 10. Schuh. Der Seulen Dicke (wie gesagt) hält zwey Schuh und 31. Min. zuverstehen unten/ oben aber zwey Schuh und 16. Minuten/ und seine Höhe 23. Schuh 25. Minut. des Architrav Höhe ist ein Schuh 30. Min. des Fregie Höhe/ ist ein Schuh drey Min. der Cornice Höhe ist zwey Schuh 14. Minut. Die Höhe des Zoccolo, wo das Creutz ist/ hält 29. Min. die Bassa darauf ½. Schuh/ die letztere Cornice einẽ Schuh zwey Min. Es ist dieser schöne Bogen/ wie vernommen/ der ordre Composito reich võ Bildhauerey/ darunter aber einige von ungleicher Güte/ und (derẽ mehrere dieses Käysers Kriegs-Gebrauchs-Verrichtungẽ in Bassa relieue vorstellen) etwas einfältiger befunden mit andern Irrthumen mehr/ deswegen auch mein Studium wenig darin gehabt/ und alle Historien absonderlich zubeschreiben/ mich billig zuentschuldigen.

Auf diesem Siegbogen seyn mit grossen Buchstaben in dem Marmelstein eingemacht / folgende Wörter:

IMP. CÆS. LUCIO SEPTIMIO M. FIL. SEVERO. PIO PERTINACI AUG. PATRI PATRIÆ PARTHICO. ARABICO, ET PARTHICO ADIABENICO. PONTIF. MAX. TRIBUNIC. POTEST. XI. IMP. XI. COS. III. PROCOS. ET IMP. CÆS. M. AURELIO. L. FIL. ANTONINO. AUG. PIO FELICI TRIBUNIC. POTEST. VI. COS. PROCOS. P. P. OPTIMIS, FORTISSIMISQVE PRINCIPIBUS OB REMPUBLICAM RESTITUTAM IMPERIUMQ; POPULI ROMANI PROPAGATUM INSIGNIBUS VIRTUTIBUS EORUM DOMI FORISQ; S. P. Q. R.

Käys. Trajani Bilder-Seule.

Plat. 11.

Die er/ nach seinem in Dacien geführten glücklichen Kriege/ zu Rom aufrichten lassen / wie hier zu sehen/ die Beschreibung davon aber allbereits in unsrem ersten Tomo, Fol. 20. weitläuftig beschrieben worden/ daher wir uns/ um geliebter Kürtze willen/ dahin beziehen.

Plat. 12.

Das XVIII. Capittel.

Jani Götzen-Tempel.

Es befindet sich in Rom unter andern auch dieser gegenwärtige Bau/ des Jani Tempel genañt/ unangesehen aus älterer Nachrichtung gewis erhellet/ daß es gewesen Un Portico oder ein bedeckter Ort/ darinnen sich die Kauffleute zusammen versamlet/ gleichwie ins Gemein in grossen Städten solche zusammenkunfften im Gebrauch sind/ daß sie ihnen darzu gewisse eigene Oerter erwehlen / damit sie ungehindert allda beysammen bleiben können/ und also stehet/ wie die unterste Figur in Plat. XII. zeiget. Dieser Bogen ist auch auf dem Foro Boario, oder Campo Vacine, und/ wie gesagt/ ins gemein von den Alten wie noch genannt / des Jani Tempel/ dessen Abmessung ist nach den alten Römischen Schuhen/ und hat vier Pforten zum ein- und ausgehen/ gleichwie diese Abbildung zeiget: Es hat aber zwischen einem Pilastro zum andern der Platz 22. Schuh.

Um diesen Tempel seyn 48. Nickie, oder so genannte Muscheln/ darinnen aber nur 16. bequem/ um Statuas hinein zustellen/ die andere alle sind nur Blendungen / die untieff in die Mauer eingehen / dieselbige Nickien waren geziert mit Colonnen in Baso relieue von ordre Jonica, derer Ornamenten aber ietzo ziemlichen beraubet/ die Höhe der Bögen sind alle gleicher Maas von 44. Schuhen. Die untere Basa ist hoch 1½. Schuh. Die Facciata, als die zu den Anglen, oder Ecken die Cornice macht/ ist eben selber Höhe. Dieses Architectonicum Judicium ist zu loben/ weil diese Gesims inwendig nicht erhoben / sondern darum abgelassen/ damit sie den Handelsleutẽ/ oder vielmehr durchgehends niemand nit hinderlich seyn/ sonstẽ habe der andern Cornice Höhe nicht abgemessen/ wol aber deren Proportion sorglichen nachgezeichnet/ wie aus diesem Abdruck ein mehrers zu sehen. Damit aber auch wir des Jani Tempel zurecht gedencken/ und des gemeinen Ruffs Fehler erörtern/ als ist wahr/ daß nahe an diesem Ort der Tempel Jani mit vier Angesichtern gestanden/ ward erbauet vom König Numa, zu Kriegszeiten offen/ und im Fried verschlossen / woraus erhellet/ daß/ wie Donato und Nardino, in Beschreibung der Römischen Antiquitet melden / der Tempel Jani gewesen cludibile, Transitorie il

giano

giano quadri Fronti und schließbar/ mit vier Pforten/ darinn der Durchreisenden Abfertigung geschehen/ nunmehr aber gantz abkommen / Und dieses Baues Gedächtnüs/ wie er vor diesem gewesen/ haben wir aus einer Antichoe Baff Relieue genommen/ und/ zu mehrer Erörterung dieser Sach / hiebey fügen wollen.

Plat. 13.

Das XIX. Capittel.

Des Frieden-Tempels.

SO wollen wir auch von dem Tempel/ der vor diesem dem Frieden gewiedmet worden/ gedencken: Dessen Fußstapffen nahe bey der Kirchen Sancta Maria Nova, in Via Sacra annoch gesehen werden / und melden die alten Scribenten / daß er eben an dem Ort stehe/ wo vor diesem Romuli und Hostiliæ Rathhaus/ das Haus Moenii, die Basilica Portiæ, das Haus Cæsaris, und der Gang/ welchen Augustus, nachdem er Cæsaris Haus niederreissen lassen/ aufgebauet/ und nach seiner Gemahlin Liviæ Drusillæ Namen genennet. Dieser Tempel wurde von Claudio zu bauen angefangen/ und von Vespasiano beeden Kaysern zu Ende gebracht / nachdem dieser aus Judæa sieghafft zuruckkommen/ also daß er in demselben alle Geschirr und Zieraden/ welche er in seinen Triumph von Jerusalem mitgebracht / darinnen verwahret und aufgehoben. Man lieset/ daß dieser Tempel der grösste/ herrlichste und reichste der Stadt gewesen/ und ob schon dessen übrige Fußstapffen noch so sehr ruinirt/ so zeigē sie warlich eine solche Grösse/ daß man wol schliessen kan/ wie er gantz müsse gewesen seyn. Vor dem Eingang ware eine Loggia von drey Fachen/ so aus gebachenen Steinen gemacht/ das übrige war ein Stuck Gemäuer aneinander so breit die facciata gewesen. An denen Pfeilern der Bögen des Gangs/ oder Loggia worvon aussenher zur Zierde Seulen gesetzt/ deren Ordnung auch / nach der aneinander stehenden Mauer gieng. Oberhalb dieser ersten Loggia war eine andere offene mit seinem Hügel/ und gerad auf einer ieden Seulen muste eine Statua stehen. Innerhalb des Tempels waren acht marmorne Seulen/ auf Corinthische Art/ fünff Schuhe und neun Zoll dick/ und 53. Schuh/ samt der Base und Capitel lang; Der Architrav, oder Hauptbalcken Fregio und Cornice waren 10½. Schuh/ welche das Gewölb in Mitte der Kirchen erhielten und trugen. Die Base oder der Fuß dieser Seulē war viel höher/ als über die Hälfft eines Diameters der Seulen/ und hatte einen viel dickern Rand / als der dritte Theil der Höhe erforderte. Dieses thaten sie vielleicht darum/ weil sie vermeineten/ daß es die Last/ so darauf gesetzt worden/ desto besser tragen möchte. Sein Ercker war der sechte Theil des Diameters einer Seulen: Der Architrav Fregio und Cornice waren mit ziemlich schöner Erfindung ausgehauen; Das Untersatzgesims aber an dem Architrav ist vor allen zu beobachten; weil es/ von den andern unterschieden/ und sehr anmuthig gemacht war. Das Gesimse hat die modiglioni oder Tropfen an statt der goccidatoij: Der Rahme der Rosen/ so zwischen den Tropfen stehen / sind vier/ und müssen auch alle also gemacht werden / wie ich an allen alten Gebäuen habe war genommen. Es halten die Scribenten dafür / daß dieser Tempel zu Zeiten Käysers Commodi abgebrannt sey/ ich kan aber nicht sehen/ woher es wahr seyn müste / weil nicht der geringste Theil von Holtzwerck darbey gewesen. Es könte aber wol eher seyn/ daß er durch ein Erdbeben/ oder einen andern Zufall wäre ruiniret/ und nachgehends zu einer andern/ als Vespaniani Zeit/ darinnen sie die Baukunst nicht so wol verstanden haben/ wieder auferbauet worden/ und dieses glaub ich daher/ weil ich sehe / daß das Schnitzwerck nicht so gut und mit solchem Fleiß gemacht / als an Titi Triumphbogen und andern Gebäuen / so zu guten Zeiten gemacht worden / zu sehen. Das Gemäuer dieses Tempels war mit Statuen / und Mahlereyen und alle Gewölber mit Stuccator-Arbeit ausgemacht/ also daß der geringste Theil daran überaus schön und zierlich gewesen.

Plat. 14.

Das XX. Capittel.

Arcus Titi Vespasiani.

DJeser nachfolgende Siegbogen/ der nach einer vortrefflichen vollkommenen Bau-art gemacht/ und dessen Bilder ebenmässig eines hohen Lobs würdig seyn / war aufgericht / zu Lob und Ehren des Käysers Titi, nachdem Er die Stadt Jerusalem erobert/ zerstöret/ und das gantze Jüdische Reich unter seine Dienstbarkeit gebracht/ mit des Tempels von Jerusalem Schatz/ guldnen Tisch/ und Leuchter des Heiligthums / samt viel tausend gefangenen Juden/ zu Rom eingezogen/ und durch diesen Siegbogen Titi triumphiret hat/ er ward wie noch gantz von weissen Marmelstein/ in Grösse wie dieser Grund-Riß nachdem alten Römischen Schuh zeiget. Dessen Breite dieses Bogens in sich hält 18. Schuh 17. Minuten/ der Colonnen Breite 1. Schuh 26½. Minuten.

Weil wir von der Dicke und Breite dieses

Siegbogens die Notdurft vermeldet/ als wollen wir nun auch von derẽ Höhe gedenckẽ/ dessen Bogenliecht noch einmal so viel in der Höhe hält/ als viel die Breite ist/ des Piedistallo Base ist vier Minuten weniger/ als zween Schuh/ genannter Piedistallo Cornice ist hoch 35. Minuten/ die Höhe der Base der Colonna, mit dem Zoccolo der darunter/ ist ohngefehr eines Schuhs/ und alle diese Glieder mit/ zu samt der Colonna Capitali seyn von ordre composito wol proportionirt/ das Reine des Piedistallo ist $4\frac{1}{2}$. Schuh/ der Colonna Höhe ohne des Capitells Bassa ist 17. Schuh 13. Minuten. Des Capitells Höhe ist/ 1. Schuh 27. Min. Der Cornice Höhe ist 2. Schuh 6. Minuten. Des Epitaphii Bosament ist wie der Frieß. Dieses Epitaphium ist 9. Schuh 12. Min. hoch/ seine Breite 23. Schuh/ das Untertheil dieses Bogens ist in 12. viereckichte Theile/ mit viel Zierlichkeiten ausgetheilet/ in der Mitten aber ein Quadrat etwas grösser/ darinn Jupiter auf dem Adler sitzend ausgebildet. Unten zu beeden Seiten seyn in Marmelstein vortreflich-gebildete Historien/ wie der Leuchter und Bundslade altes Testaments von dem Tempel Jerusalem durch diesen Bogen triumphirend durch nach dem Capitolio getragen wurde: auch ist dieses die Ursach/ warum noch zu meiner Zeit zu Rom die Juden allda/ ohn angesehen ihr Weg gar viel dahin durch alt Rom fället/ lieber eine halbe Stund anderwerts umgehen/ aber nimmermehr durch diesen Bogen zu bringen seyn/ weil sie auf deme ihren gründlichen Untergang sehen müssen/ zu wolverdienter Straff und ewigen Fluch ihres boßhafftigen Verhaltens an dem wahren Seligmacher Christo unserm Herꝛn durch diese Gebilde Basso relieue der Bundsladen und Leuchter/ ihres Tempels/ wie auch die Arca selbst anzusehen / das Hertz ihnen zerknirscht/ schamroth macht/ und jämmerlichen überzeuget werden. Auf diesem Siegbogen stehen nachfolgende Schrifften.

SENATUS
POPULUS-QVE ROMANUS
DIVO. TITO. DIVI. VESPASIANI. F.
VESPASIANO. AUGUSTO.

Plat. 15.

Das XXI. Capittel.

Käyser Constantini des Grossen Triumphbogen.

Bey dem Amphitheatro Titi Vespasiani, der ins gemein der Coliseo genannt / steht die schöne Arca Triumphalis, oder Siegbogen in weissem Marmelstein sehr Reich/ mit vielen vortrefflichen Statuen Basso relieue, oder runden erhobenen Historien gezieret/ und wurde zu Ehren des Käysers Constantini erhaben/ von vielen genannt L' Arco di Tratio. Dieser schöne Siegbogen ist zwar am Fundament der Zeit noch ziemlichen mit Erde und Stein-Schütt bedecket/ auch etlicher massen beschädigt/ des unangesehen hat er noch eine schöne Höhe/ und dessen transitus übertrifft die Höhe um zwey qvart/ besonderlichen nach der Seiten/ es ist/ wie gesagt/ dieser Bogẽ/ den Augen nach/ zwar ziemlich schon wolbereicht mit Bildern und Zieraden/ iedoch seyn die Cornicien Zier nicht nach dem besten Gebrauch/ gleichwie sonst reich von Arbeit/ diese Maas habe ich gleichmässig nach dem alten Romanischen Schuh/ wie hier unten gemerckt/ und im Grund-riß zusehen/ eingerichtet/ und ist des grossen Bogens Breite von 22. Schuh 24. Minut. die von dem kleinen Bogen aber 11. Schuh $11\frac{1}{2}$. Min. Die Dicke der Pilaster 9. Schuh 4. Minuten. Die Dicke zur Seiten von $22\frac{1}{2}$. Schuh / aus welchem erhellet/ daß das Innerliche just ins Viereckte des Bogens genommen. Die Dicke der Piedistalli drey Schuh 29. Minut. der Seulen / oder Colonnen Dicke 2. Schuh 26. Minut. Welche Seulen alle von oben bis unten auch gantz rund/ samt denen Gegen-Seulen gehölet seyn/ womit nun die Breite und Dicke dieses Bogens/ der Notdurfft nach/ vernommen/ daher wir nun von dessen Höhe melden. Erstlich ist die Base des Piedistallo mit dem Zoccolo hoch 1. Schuh 30. Min. des Piedistal Leere 6. oder Saubers 7. Schuh. 5. Min. derselben Cornice Höhe ist 42. Min. Die Höhe des Zoccolo unter der Base der Colonna 32. Minut. der Basa Höhe ist 6. Min. die Colonne ohne Base und Capitel ist 26. Schuh 25. Min. hoch. Die Höhe vom Capitel 2. Schuh. 35. Min. und ist der Composito Ordine die Höhe des Architrave 1. Schuh. 11. Min. Der Fregio ist viel weniger bezieret. Der Cornice ist ein Schuh 21. Min. die Zoccoli unter den andern Ordinen oben/ ist 3. Schuh. 9. Min. Von gedachtem Zoccolo bis zu Oberst der Höhe Cornice ist 12. Schuh/ dieses Cornice Höhe ist $\frac{2}{3}$3. Min. die Piedistal aus gedachtem Cornice wurden nicht abgemessen/ auf welchen Statuen stehen/ wie auch auf der Cornice mit B. gezeichnet/ waren Statuen gegen den Pilastern angelehnt / die gehangene Sclaven bedeuten die/ über welche getriumphirt war/ folgende Schrifften verhalten sich auf diesen Bogen/ eingehauen/ wie/ der Platz zeiget:

IMP. CÆS. FL. CONSTANTINO MAX. P. F. AUGUSTO. S. P. Q. R. QVOD INSTINCTU DIVINITAS MENTIS MAGNITUDINE CUM EXERCITU SUO TAM DE TYRANNO, QVAM DE OMNI EJUS FACTIONE UNO TEMPORE JUSTIS REMPUBLICAM ULTUS EST ARMIS AR-

CUM TRIUMPHIS INSIGNEM DICAVIT.

Der alte Römische Schuh/genannt Palmo Romano anticho, wormit diese alte Römische Gebäue abgemessen worden / ist in zwölff Zolle abgetheilet / und iedweder Zoll in 4. Minuten.

Plat. 16.

Das XXII. Capittel.

Käyser FLAVII VESPASIANI rundes Schauspiel-Haus/ ins gemein Colossæum genannt.

Unter den mannigfaltigen herrlichen Gebäuen der Monarchen des alten Römischen Reichs / welche sie zu dero offentlichen Gebrauch erheben lassen/waren nicht die geringste ihre Spiel-Fest- und Schau-Bühne / oder die Amphitheatra, deren zu Rom eines genañt das Colossæũ, auch zu Verona und Pola, einer Stadt in Dalmatia zusehen: weil aber von diesen allẽ das Colossæum in der Grösse/ auch Bau-verstand/ und sonst in allen Theilen am besten die andern alle übertreffen thut; als wollen wir/geliebter Kürtze halben/nur von dem Ersten die Notdurfft hier noch gedencken: Dieses Amphitheatrum von Rom ins gemein Coliseo genannt/ hat machen lassen der Käyser Vespasianus in mitten der Stadt/ gelegen/ gleichwie schon vorhero Augustus verordnet gehabt / deren Chorographia oder Grundlegung/und gantzes Gebäu aus dieser eintzigen Platten gnugsam zuerkennen; weil vermittels beeder Durchschnitte allerseits Beschaffenheiten des Grunds/ samt Erhebung des Baues so inn- als auswendig völlig zu begreiffen. Dieser mächtige Bau bestehet in vier Ordnungen / daraus dieses Wercks hoher Verstand nun um so viel besser zubegreiffen/ wie vernünfftig alles bedacht worden/ als ist nach dem alten Römischen Schuh alles gemessen zuersehen / wollen erstlich der auswendigen Theile gedencken. Die Pilastern in Fronto seyn von 10. Schuh 6. Min. Die Dicke der Colonnen 4. Schuh/ und die Seiten Pilastren 3. Schuh 2. Minut. Von einem Pilaster zu dem andern ist das offene Spatium, oder Vanno 20. Schuh/aber die vier vornehmste Eingänge seyn 22. Schuh. Der Seiten-Pilastren Dicke seyn 12. Schuh/ die Breite des ersten Portico oder bedeckten Gangs hat 22. Schuh/ die andere ferner hinein ist breit 20. Schuh/ wie aus dem auswendigen Theile abzunehmen / daß alle innerlich Gänge zu dem Centro hinzugehen. Dieses sey von dem Auswendigen gesagt/und nun des Innerlichen zu erwähnen/wie vorgedacht/ist dieser in vier Ordre, und durch dessen Profil zu sehen alles Innerliche nach der Ordnung; also auch zugleich der völlige Grund/ wie auf der Erden / vermittels dessen/ ob wäre der Bau durch gesegt / gantz erkentlich/ erstlich wie die Staffeln gehen/ auf welchen die Zuschauer gesessen/und die heimliche Gänge ihr Ordnung gehabt/ wie und in wie mancherley Weis die Stiegen gangen/ als die in Warheit sehr gelegen auf-und abzugehen / gestalt in sehr weniger Zeit/das gantze Amphitheatrum von vielen Menschen erfüllet/ und wieder mit noch mehr Geschwindigkeit von Menschen leer worden/ohne Hindernus eines des andern. Also erzeiget sich aus dem auswendigen Theil die Verkleinerung der Dicke von den Mauren/ als die sich hinneinwerts ziehet/welch Hinein-ziehen dem Bau mehrer Stärcke giebt/und das deme also/erhellet aus deme; weil noch heutiges Tags diese Facciata auswendig etliche Theile von unten bis oben zu End nach ausgestandenen vielfältigen Ruinen/Gewalt Regen und Sturmwinden/ noch völlig gantz richtig aufeinander/ unangesehen inwendig das meiste bis zum Grund abgebrochen worden/beständig blieben/ wovon dieses eintzige der dünneste und wenigste schwere Gemäure (wie vorgemelt) und von sich selbst eine Piramidische Gestalt angenommen/ die Ursach ist. Diesen Gebrauch haben der Venetianer Gebäue nicht/ sondern contrarie, sie machen die Mauer der Gebäuen des auswendigen Theils recht / hingegen inwendig spitzen sie aufwarts zu/ und solches allein/um dieser Ursach / damit sie oben mehrern Platz gewinnen/ was aber diesem Bau eine grosse Beyhülffe macht/ ist/ daß allda keine Bogen noch einig Gewölbtes/welches die Mauren einiger seits druckte/ sondern da mannigfalt Höltzer durchziehen in den Mauren gelegt / vereinbaren und halten das gantze Werck zusammen/so lang das Holtzwerck dauren kan/ welche auch nach und nach wiederum mögen eingelegt werden. Wir wollen auch von dem innerlichen Sitz-Platz und dessen erstẽ Staffeln Anfang gedencken/ wie daß der erste Sitz-Platz von der Erden also hoch erhoben gewesen/ daß kein wildes noch anderes unbendiges Thier / nicht vermocht etwas Ubels einigen Zuschauenden verursachen/ über dem war es allda mit einer Lehne/oder Parapetto versehen/ mit gnugsam Spacio einer Gassen rings herum zu gehen/ wie dann der Durchschnitt dieses Baues des Architects hohen Verstand sattsam zuerkennen giebt.

P.S. Dieser Bau ist verstandener Massen in

vier Ordre componirt/die erste Ordre auf dem Grund ist Dorica, unangesehen in dem Frieß auch Architrave, und sonst davon viel Zier abgehet kan/ Vordonica genannt werden / die ander Ordine ist wircklich Ionica, die dritte Corinthiaca, iedoch mit stärckerer Arbeit ohne ausgehauene Zieraden/ausser der Capitellen/als die/wegẽ habender Höhe/auch nicht zart ausgemacht seyn/ die vierdte Ordre ist Composito, oder von andern genañt/die Lateinische/ weil solche von den Römern meist erfunden/ zu diesem Werck/ damit um so viel mehrer Unterschied in grossen Gebäuen erhelle / etliche benennen solche Italico, aber mit bessen recht bleibt der Nam Composito; weil keine andere ordre die mensola, oder Vortrag-Tischlein in dem Fregio haben. Viel fragen nach der Ursach/ warum die Römer diesen Bau von vier ordine, und nicht nur von einer allein gemacht/ wie die andern gethan/ nemlich zu Veronna, welcher nach Rustica-Arbeit und der zu Pola ingleichen gemacht/denen kan geantwortet werden/daß die alten Römer/als Uberwinder des gantzen Erd-Bodens/ und sonderlich derjenigen Völcker waren/von welchen diese drey Namen entstanden/ aufeinander gestellet/und endlichen oben drauf/nach dieser von ihnen gefundenen ordre, über sie alle gesetzt/zuzeigen/ daß wie sie über alle Nationen triumphiret; also auch mit ihren Wercken über die ihrigen zubefehlen haben / nach eigenem Belieben. Wir lassen ab von diesen Reden/ und nehmen ferner vor uns zuerzehlen die auswendigen Theile dieses Baues / welche gesamt von der Ebene der Erden erhoben ist / mit wenigen Staffeln / oder Tritten sehr gelegener Breite/und in der Höhe bey 1. Schuh/ der Colonne Base nicht gar 2. Schuh/ist auch nicht wie die Dorica. Die Colonne ist dick 4. Schuh 2. Min. dero Höhe 38. Schuh 5. Minut. samt der Base und Capitel, der Capitel Höhe ist bey 2. Schuh/ die Seiten Pilastrata der Colonnen 3. Schuh 3. Minut. Der Bogen Breite 20. Schuh und die Höhe 33. Schuh/ das unterst dieses Bogens bis unter der Architrave 5. Schuh 6. Minut. der Architrave 2. Schuh 8. Min. die Höhe des Frieß 3. Schuh 2. Min. Eben soviel auch der Cornice, der Piedistal zweyter Ordnung Ionica ist hoch 8. Schuh 11. Min. Die Höhe der Colonne mit Base und Capitelle 35. Schuh / deren Dicke 4. Min. die Pilastren und Bögen seyn wie die untere/ aber des Bogens Höhe 30. Schuh von unten des Bogens zu unterst des Architrave 5. Schuh 6. Min. Des Architrave Höhe 3. Schuh. Des Fregio 2. Schuh 9. Min. des Cornice Höhe 3. Schuh 9. Min. der Piedistal, von dritter ordre, genannt Composito ist 12. Schuh/ die Platten/ so darauf/ 4. Schuh/der Colonna Höhe/ mit der Basa Capitel, 38. Schuh 6. Minut. die Höhe des Architrave, des Frieß und Cornice ist ohngefehr 10. Schuh in 3. Theilen ausgetheilet. Ein Theil davon ist der Cornice, ein der Frisia, worin die mensole seyn/eine Sache/die vorhero nicht gesehen; diese vierdte Ordre Colonnen sein flach erhaben / alle andere aber rund zusagen mit zwey drittel aus der Pilastrelle erhaben/ dieselbige mensole auf den Fenstern waren zu Unterstützung etlicher Auffäß von Eisen/ die herunter auf der Cornice gelassen wurde/ an welchen die Gezelten befestigt/und damit konte das gantze Amphitheatrum überschattet werden/zu gegen dem Sonnenschein/ welche Hitze allda schädlich/auch für einfallende Regengüs zu befreyen/ die Ursach warum alle Colonnen einer Dicke gemacht/und nicht/wie Vitruvius vor billig gehalten/daß die zweyte von der ersten um den vierdten Theil verjungere/ lasse ich dem vernünftigen Leser selbst Urtheilen.

Plat. 16.

Das XXIII. Capittel.

Vom Tempel des Glücks.

Bey der Raths-Brücke/ oder Ponte Senatorio in Rom/ so heutiges Tags Sancta Maria genannt wird/ siehet man fast noch den gantzen Tempel / wie Platte 16. zeiget/und ist die Kirche bey S. Maria Egyptiaca. Wie man es vor Alters geheissen/ist ungewis: Etliche wollen/daß es der Tempel des Glücks gewesen/ von welchem/ als einem Wunderwerck gelesen wird/daß/als selbiger mit alle deme/ was darinnen war/verbrannt/einig und allein eine höltzerne verguldete Statua des Servii Tullii, so darinnen war/ gantz/und vom Feuer unversehret sey gefunden worden. Und weil durchgehends die Glücks-Tempel rund gemacht wurden/ so hielten etliche davor/ daß es kein Tempel/sondern ein Basilich. des C. Lucii gewesen; und wollen diese ihre Meinung mit etlichen Buchstaben/ so allda gefunden worden/ behaupten: Meinen Gedancken aber nach / kan es nicht seyn/ erstlich/ weil dieses Gebäu gar zu klein/ da die Basilichen/ nothwendiger Weise grosse Gebäue/ zu einer Menge Volcks/ die daselbst zu thun hatten/ seyn müssen; dann auch/ weil in denen Basilichen die Gänge inwendig gemacht werden/und aber in diesen Tempel nicht das geringste davon zu sehen/als glaube ich vor gewiß/ daß es ein Tempel/ und kein Basilich gewesen. Dessen Aspect ist Prostilos, und hat halbe Seulen in der Mauren der Cellen an dem äussern Theil / welche mit den Gang-Seulen übereinkommen/und gleichen Zierad haben; Dannenhero denjenigen/so es auf der Seiten anschauen/erschien der Auffatz gantz herum/ die Zwischen-Seulen sind 2. Diameter und ein Viertel/ also daß seine Manier Sistilos ist. Der Boden des Tempels erhebt sich vom Erdreich auf $6\frac{1}{2}$. Schuh/ worauf man Staffelweis gehet / welchen die basamenten untergestützt werden/so das gantze Gebäu tragen und erhalten. Die Seulen sind nach Ionischer Ordnung eingerichtet. Der Grund

aber

aber Attisch/ ob er gleich scheinet/ als wann er auch Ionisch wäre wie das Capitell; Man findet aber an kleinem Gebäu/ daß die Alten sich der Ionischen Art/ wie solche Vitruvius beschreibet/ bedienet haben. Die Seulen sind mit Hohlkeelen gemacht und haben 24. Hohlkeelen. Die Schnecken des Capitells sind Oval und die Capitelle/welche in den Winckeln des Gangs und Tempels sind/ machen eine Fronte auf zweyen Seiten. Und weiß mich nicht zu erinnern/ daß ich dergleichen anderwerts gesehen. Weil mir nun diese Invention sehr schön und anmuthig vorgekommen/ hab ich mich deren auch in vielen Gebäuen bedienet; wie sie aber gemacht wird/soll aus der Zeichnung erhellen. Die Zieraden an der Pforte des Tempels sind sehr schön und von gar artlicher Proportion. Und ist dieser Tempel aus lauter Peperin-Steinen gemacht/ und mit Stuckator Arbeit gedecket.

Plat. 23.

Das XXIV. Capittel.

Vom PANTHEON, so heutiges Tags LA RITONDA genennet wird.

Unter allen Tempeln/so in Rom gesehen werden/ ist keiner berühmter und prächtiger dann das Pantheon, so ietzo La Ritonda genennt wird/ und der unversehrt und gantz geblieben/weil solcher fast allerdings noch gesehen wird/ als er im Anfang des Baues gewesen/ nur allein daß die Statuen und andere Zieraden daraus genommen worden. Dieser ist/ nach etlicher Meinung/von M. Agrippa, um das Jahr Christi XIV. gebauet worden. Ich meines Orts aber halte darfür/ daß das Corpo an diesem Tempel zur Zeit der Republic aufgerichtet/ und von M. Agrippa allein der Gang darzu gesetzet worden. Und solches erhellet aus beeden Vormauern an der Facciata. Dieser Tempel ist geneñet worden Pantheon, weil er/ nach dem Jupiter allen Göttern gewiedmet ward: Oder auch (wie andere wollen) weil er in Gestalt der Welt/ das ist/ rund ist/ dann dessen Höhe von dem Boden/ bis zu dem obersten Loch/wordurch das Liecht hinein fällt/ so groß/ als/ bis auf einen Diameter, die Breite von einer Mauren bis zur andern ist. Unter denen vortreflichsten Sachen/so in diesem Tempel gewesen/ als man lieset/ war eine Helfenbeinerne Statua der Göttin Minervæ, welche Phydias gemacht/ ingleichen eine Statua der Venus, welche an dem einen Ohr die Hälfft derjenigen Perle hangend hatte/ die Cleopatra bey einer Abend-Mahlzeit/ um die Freygebigkeit M. Antonii zu überwinden/verschlungen. Dieser einige halbe Theil der Perle/ sagt man/ habe 250000. Ducaten gekostet. Der gantze Tempel ist so wol inn- als auswendig auf Corinthische Art gemacht: Der Fuß aber auf Attisch- und Ionische. Die Capitellen sind mit Oliven-blättern eingehauen. Die Architrave, oder Haubtbalcke/Fregio und Cornice haben überaus schönen Sacome, oder Modano mit wenig Zieraden. In der Dicke des Gemäuers rings um den Tempel sind etliche Vacui, oder hohle Löcher/ damit das Erdbeben dem Gebäu desto weniger Schaden zu fügen/ und die materialien nebenst denen Unkosten ersparet werden möchten. Dieser Tempel hat vornen her einen sehr schönen Portico, auf dessen Gesims diese Worte stehen.

M. AGRIPPA L. F. COS. III. FECIT.

Unter diesen/ gleich auf dem Haupt-Balcken stehen mit kleinern Buchstaben folgende Worte/ welche an den Tag geben/ wie Septimius Severus, und M. Aurelius, beede Käyser/solchen/als durch die Zeit etwas verderbet/ wieder ausgebessert.

IMP. CÆS. SEPTIMIUS, SEVERUS PIUS PERTINAX ARABICUS PARTHICUS PONTIF. MAX. TRIB. POT. XI. COS. III. P. P. PROCOS. ET IMP. CÆS. MARCUS AURELIUS, ANTONINUS PIUS FELIX AUG. TRIB. POT. V. COS. PROCOS. PANTHEUM VETUSTATE CUM OMNI CULTU RESTITUERUNT.

Inwendig in Tempel sind in der Dicke des Gemäuers sieben Capellen auf Muscheln-Art/ oder Nicchi, in welchen Statuen müssen gewest seyn/ und von einer Capell bis zur andern ist ein Tabernackel/ auf solche Art/ daß acht Tabernackel heraus kommen. Ihrer viel halten darfür/ daß die mittlere Capelle/welche gleich gegen der Thür über stehet/nicht gar zu alt sey/weil an dero Bogen etliche Seulen aus der andern Ordnung zerbrochen; sondern daß solche Capellen zu der Christen/und zwar nach des Pabst Bonifacii Zeiten/ welcher diesen Tempel zu erst dem Gottes-Dienst gewiedmet/ (und wie solches in der Christen ihren Kirchen allda zu Rom sich gebühret/daß sie einẽ Haupt-Altar/der grösser als die andern/ haben sollen) sey vergrössert worden. Nachdem ich aber befunden/ daß dieser Altar mit dem gantzen Werck wol übereinkomt/ und dessen Glieder auch sehr wol ausgearbeitet sind/ so halte ich gäntzlich darfür/daß selbiger zu der Zeit/ als der gantze Tempel aufgerichtet/ auch zugleich mit gemacht worden. Diese Capelle hat zwey Seulen/ auf ieder Seiten eine/ welche eine Erhebung abgeben und striemenweis sind/ der Raum von einer Höhle zur andern; ist sehr zierlich auf Rondellen-Art eingehauen. Hiervon aber ein mehrers zu beschreiben/ achten wir darum für unnötig/weil unsere Historische Erzehlung hie-

bey/wir auch bereit in dem ersten Theil unserer Academie/dessen bey fol. 22. gedacht/auch derē Grundriß / Facciata, und Profil, samt dem innerlichen Theil in der Platte XXVII. in Kupffer gestochen vorgestellet/welches dann das übrige sattsam zu erkeñen giebet und erkläret/wie auch denen andern beygesetzten Antichen Tempeln des Jupiters/der Vestæ zu Tivoli, Bacchi, Nervæ, Trajani und andern/ferner abzusehen. Der Antichen vortrefflichen Gebrauch in Erbauung deren Tempeln.

Das XXV. Capittel.

Egyptische Pyramiden.

In mitler Zeit/ als die Israeliter durch die Eyypter/ aus Befehl des Königs/ ohngefehr vor Christi Geburt 1598. mit harter Arbeit und beschwerlichen Frondiensten über die Maaß geplagt worden/ dann wie Josephus und andere schreiben/ haben sie unzehlig viel Gräben machen müssen/ das Wasser aus dem Fluß Nilo darinn zu leiten/ damit das gantze Land gewässert wurde/ wie noch diesen Tag in gantz Egypten dergleichen Gräben an allen Orten zu finden. Uber dis haben sie selbige Gräben mit Dämmen und Schütten verwahren/ auch über alle Maas viel Ziegel und gebackene Steine brennen müssen / damit viel Städt in Egypten ummauret worden sind. Es halten viel so wol der alten als neuen Historienschreiber dafür/ als Josephus im 2. Buch alter Geschichten/ daß die Unsinnigen Gebäu und unglaubliche Moles so man die Pyramides nennet/ und jenseit des Flusses Nili zwey kleine meilen (von der Stadt Alkayr) noch aufrecht stehen/ durch die Hebreer in währender Dienstbarkeit/ wo nicht alle/ doch zum Theil (dann etliche darunter bey weitem nicht so alt) erbauet worden seyn/ dann ob sie wol auswendig von gehauenen Stücken / sind doch die Innengebäu und Gewölber von gebackenen Steinen. So bezeugt Herodotus, im andern Buch seiner Historien / daß etliche Pyramides gantz von gebackenen Steinen erbauet worden seyn/ und zwar sind diese Gebäu so alt/ daß man/ wie Plinius im 36. Buch klagt/ nicht mehr wol weis/ wer sie erbauet. Ob nun wol diese über die Maas kostbare Gebäu nicht allein zu diesem Ende erbauet worden/ daß sie eine Anzeigung der grossen Macht und Reichthum Ægypti bey der Posteritet wären/ sondern auch den Königen/ so sie erbauet/ nach ihrē Tode zu Begräbnussen dieneten/ so meldet doch Diodor. Siculus, daß es ihrer keinem so gut werden mögen/ daß er in derer einer begraben worden / dann das Volck zum Theil durch die übermässige Arbeit beschweret/ zum Theil durch Hochmut und grosse Tyranney betrübet/ einen solchen Widerwillen gegen sie gefasst / daß sie den todten Cörper Gewalt angethan/ ja/ auch wol in Stücken zerrissen/ daher andere weise worden/ und ihren Dienern befohlen/ daß man sie an einem unachtbaren Ort zur Erden bestatten solte/ des Volcks Unsinnigkeit zuentfliehen. Es haben von diesen Wunder-Gebäuen verschiedene Scribenten geschrieben / halten sie aber alle für unnötige Wercke / so allein zu Erweisung des Königlichen Reichthum / Macht und Menge des Gewalts/ angefangen worden/ an der Grösten und Höchsten haben 360000. Menschen 20. gantzer Jahr ohne unterlas gearbeitet / unter dem König Chemis, den Herodotus Cheops nennet/ zwo unter diesen Pyramiden/ weil sie die andern alle in der Grösse übertroffen / sind iederzeit unter die sieben Wunderwerck der Welt gerechnet worden. Die Höhe übertrifft die Breite etwas/ doch nicht so gar viel/ das sie also fast einen Dreyangel machen. Wir haben dem Leser ihre warhaffte Figur dem Leben nach vor Augen stellen wollen / bevorab weil wir davor halten/ daß zwar viel/ so von unsern Landen in Egypten gereiset/ selbige beschrieben / aber keiner so gründlich und eigentlich abgerissen / als eigenhändig der curiose Herr Johann Michael Mändlein/ von Nürnberg / selbsten mit besonderm Fleiß also bezeichnet / wie hiernach folget.

Das Fundament hält in der Circumferenz und Umkreiß 12728. Schuh / und also iede Seiten von einer Eck zum andern / 682. Schuh. Die Höhe von der Erden bis zu der Spitzen dem Centro nach / betrifft 520. Schuh. Von aussen bis an die Spitzen seind 208. Staffeln und deren iede von $2\frac{1}{2}$ in 3. Schuh hoch. Der Platz zu oberst hält in sich 68. Schuh/ nach der Circumferenz/ darob ligen sechs grosse Stein voller Namen von mancherley Sprachen zum Gedächtnus eingegraben.

Die Thür/ oder der Eingang ist 4. Schuh hoch und breit/ der Zwerg-Stein ober der Thür 11. Schuh lang und 6. breit.

Der erste Gang so hinabwerts declinirt ist lang 95. Schuh/ und 4. Schuh hoch/ und die Höle am Ende dieses Gangs 20. Schuh hoch / und 12. Schuh lang.

Der ander Gang declinirt aufwerts und hat in die Länge 100. Schuh/ am Ende desselben auf der rechten Hand ist eine Thür/ und dabey ein sehr tiefes Loch/ in welches man in den eingehauenen Fußtritten/ so es zu beeden Seiten hat / gar leichlichen hinunter steigen kan. Im Zurückgang bemeldter Thür auf der rechten Hand / komt man durch einen nicht gar langen Gang/ in eine gewölbte und schöne ausgemaurte Kañer/ da es an der Wand etwan $1\frac{1}{2}$ Manns hoch / ein vierecket Loch hat / so ein anderer Gang seyn mag/ und ist diese Kammer lang 25. Schuh und 30. Sch. hoch. Im herausgehen dieser Kammer/ steigt man zuruck über dieselbe etliche Schritt in einen andern Gang/ welcher bey 30. Schuh hoch gewölbt/ 110. Schuh lang/ und 10. Schuh breit/ auch auf beeden Seiten gleich

einer

einer Banck von 2. Schuh hoch bis zum Ende bekleidet ist.

Da man alsdann zu einer Kammer komt/ welche 37. Schuh lang/ 20. Schuh breit auch 20. Schuh hoch/und oben mit neun Steinen nicht gewölbt/ sondern (welches zuverwundern) gleich einem ebenen Getäffel bedecket ist. Hierin siehet man einen Sarg von marmorirtem sehr harten Stein/ (so/der Muthmassung und dem Vorgeben nach/des Königs Pharaonis, der im rothen Meer ertruncken/ Begräbnus und Sarg hat seyn sollen) welcher Sarg lang ist 8. Schuh breit 3½ und hoch 4. Schuh/und dick 5½ Zoll. Wann man an denselber schlägt / giebt es einen Klang gleich einer grossen hellen Glocken/ welches mit Verwunderung zu hören ist / unter diesen Sarg siehet man auch ein verfallenes Loch.

Die Steine/wovon diese Pyramides gemacht/ sind eitel grosse ungeheure Qvaterstück und harte Steine. Die Gänge aber inwendig und Kammern sind von roth / schwartz und grau- gesprenckilten/ auch darunter etwas gebackene Steinen/gleich den Obelisken zu Rom. Und befinden sich neben dieser noch andere 18. Pyramides und eine darunter/so fast eben dieser Grösse geschätzet wird. Die andern sind unterschiedlicher Grösse / und die genauste an dieser Grossen ist von lauter weis- und schwartzem Marmorstein / Felder- oder Würffelweis überleget/ und gantz glat ohne Staffeln. Dieser Egyptischen Pyramiden wahre Abbildung zeiget in der Architectura die Platte mit XXIII. gemerckt/sehr ähnlich/und daß alles ausführlichen/ mit gerechter Maas / beobachtet worden.

Plat. 28.

Das XXVI. Capittel.

S. Peters Kirche auf dem Berg Montori.

Gleichwie die Großmögenheit des Käyserlichen Römischen Reichs/ mit der Barbarischen fremden Völcker überschwemmung / durch Kriegslasten verheert/ in Abgang gerathen: also ist auch die Baukunst/ oder Architectura, wie sonsten alle andere edle Künste und Erfahrenheit/von vorgehabter schönen Gestalt und Herkomen abgestandē/täglich ie mehr und mehr erloschen/bis man endlichen/ von der schönen Proportion und regulirter Bau-art/dermassen abgewichen/ daß kein ärgerer Gebrauch mehr konte gefunden werden. Wie aber alle menschliche Sachen in einer unendlichen Bewegung bestehen ; also ist erfolget/ daß hernacher durch bessere Friedens-Zeit diese edle Kunst wieder auf den höchsten Gipfel aufgestiegen; hingegen die Wercke unsrer Vorfahren/ die vor und über 150. Jahren gewallet / dieselbe aus der Finsternus / darinnen sie viel hundert Jahr verscharret war/wieder in das helle Liecht gebracht / und im Leben der Welt verspüren lassen/ wie dann ihr zu Rom/ unter glücklicher Regierung des Kunstvatters Jullio secundo Pontif. der Bramant, ein fürtrefflicher Mann/ dessen an seinem Ort in Unserm ersten Wercke/neben Beyfügung seines Conterfeyts/ mit mehrern rühmlich gedacht worden / daß Er nemlich eines edlen hohen Geists und ein Beobachter der Antiqven gewesen/ viel vortrefflicher neuer Gebeue in Rom und anderwerts ans Liecht gestellt/dadurch er den Nachfolgern den Weg gebahnt / als dem Michel Angelc. Buonaroti, Jacob Sansouino, Baldasfar Dasicna, Antonio Da Sansouino, Michel de San. Michele, Sebastian Serlio, Gorgio Vasari, Jacob Borazzio da Viguola, und dem Cavalier Lione auch Lorenz Bernini und andern mehr/von denen allen verwunderliche Gebäue zu Rom/Florenz/Venedig/Mayland/und andern Städten in Italien und Teutschland zu sehen seyn/ deren die meiste sehr vortreffliche Mahler / Bildhauer / wie auch erfahrne Schreiber gewesen/ und aus diesen sind folgends entsprossen viel heutiges Tags noch Lebende. Damit wir aber wieder auf unsere vorige Rede kommen/ daß nemlich unser Bramant der erste gewesen/ der die herrliche Antiquen/ die bis zur selbigen Zeit verborgen gelegen/hervorgebracht/beduncket mich billich/daß seine vortreffliche Wercke unter die besten Antiquen gar wol mögen gestellet werden / davon wir hieneben in diesem Buch vorstellen/erstlich den Grund-Riß mit völliger Zeichnung dieses von ihme/ Bramant, geordonirten Tempels / auf dem Berg Janiculi. Weil selbiger zum Gedächtnus des Heil. Apostels Petri gebauet / welcher/ wie man gesagt/ an diesem Orte gecreutziget/und daher genannt wird San Pietro Montorio. Dieser Tempel ist in-und auswendig nach der Ordnung Dorica, die Seulen seyn von Granito-Stein/ die Base und die Capitellen von weissem Marmel/das übrige alles von Tiburtin-Stein. Es wird der Edle Leser aus diesen beeden Abrissen gar leicht alles begreiffen/ den Grund / auch die in-und auswendige Gestalt/ samt dero Massen zur Gnüge befinden / wie folgt: Dieser Tempel ist abgemessen nach dem alten Römischen Schuh/ und hält in sich 12. Zoll/und ieder Zoll 4. Minuten.

Der Diameter dieses Tempels ist 25. Schuh und 22. Minuten. Die Breite des Portico, oder bedeckten Gangs/ um diesen Tempel ist 7. Schuh/ der Seulen Dicke hält 1. Schuh 25. Minut. Die Thür ist breit 3½. Schuh / die vier Ecken mit den runden im Mitten um gedacht Portico merckenden Ort/auf den die Colonnen gestellet seyn/ der Mauren Dicke ist 5. Schuh/das übrige der Maas ist aus der Zeichnung zuerfahren.

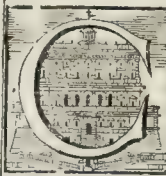
Wir haben hie oben durch den Grundriß von allen äusserlichen Theilen erwähnt / und daß

alles nach Ordnung der Dorica, wie dieser Entwurff zeiget/ sich verhält/ also ist das übrig erhabene aus dieser Abbildung ausführlich zu erkennen und abzu messen / nach beygewidmeten alten Römischen Werckschuhen / daran hierbey ein halber Theil der in 12. Theil oder Zoll gemessen / ieder Zoll in 4. Minuten bestehet / beygewidmet. Und obwoln dieser Tempel-Bau in etwas zu hoch vorkommen möchte/ weiln er zweyer Breiten höher ist/ so befindet sich doch im Werck selbsten / daß durch der Fenster Oeffnung/ und enthaltnen Nichien/ und wañ man nahe darunter steht/ dadurch das Gesicht also verkürtzt / daß solche Höhe nicht hinderlich/ sondern / durch die doppelte Cornicien / als die gantz herum gehen / und viel von solcher Höhe bedecken / dadurch dieser Tempel viel niederer / als er im Werck ist/ scheinte.

Das XXVII. Capittel.

Fürstlicher Farnesischer Palast zu Caprarollo/ von Jacob Barotio Vignola Architect. erbauet worden.

Innhalt.

1. Fig. Grund-Riß des Palasts zu Caprarola. 2. Fig. dessen äusserliche Gestalt. 3. Fig. desselben innerliche Gestalt. Aller Gelegenheit Nachrichtung. 1. Stige. 2. Vorthor. 3. Brucken. 4. Eingang. 5. Grosse Thür. 6. Stigen Schneckenweiß. 7. Soller. 8. Rundes Zimmer. 8. Loggia. 10. Runder Hoff. 11. Stige. 12. Sommer-Wohnung. 13. Bollwerck. 14. Stuben zum Winter. 15. Abtritt. 16. Platz. 17. Kleine Gelegenheit. 18. Capelle. 19. Schnecken-Stiegen. 20. Allerley Gelegenheit. 21. Schnecken-Stiege. 22. Gruben. 23. Graben. 24. Garten-Brucken.

Caprarola, ein zierliches Städlein/ etwas bergicht/ in einer schönen Landschfft/ bey einer Tagreiß von Rom gelegen/ und dem Hoch-Fürstlichen Haus Farnesen zuständig/ ward / durch selbiges Fürsten Erbauung/ mit einem vortreflichen Palast bezieret/ und zwar einem Werck / in Warheit / an Majestätischer Herrlichkeit / Zier/ und Gelegenheit/ also vollkommen/ daß ich niemals etwas vollomeners gesehen. Zu End dieses Städleins ist eine Ebene/ auf dero erhobnen Mitten ligt dieser köstliche Palast erbauet / mit der einen Facciata reichet er gegen gedachtes Städtlein/ darzu geben sich auch die beede andere Facciaten hervor/ gantz sichtbarlich / welche drey Ecken allerseits ein wunderlich schönes Ansehen verursachen / wie aus dieser zweyten Platen zu ersehen. Diese sonst Unmüglichkeit entstehet deswegen / weil dieser gantze Bau und Palast auswendig fünffeckig geformt; hingegen dessen unangesehen verwunderlich ist / daß inwendig alle Zimmer dennoch just in ihrer proportion und Vierung bleiben / also daß dieser Unform / welcher sonst in den Zimmern erfolgen müste/ in den Schieds-Mauren vernünfftig vertheilt worden. Es ist dieser Palast dermassen wol geordnet / daß darinn kein einiger leerer Platz/ darzu verwunderlich die Herrschafft das wenigst von allen auswendigen unruhigen Diensten sehen / noch der Handwercks-Leute Arbeitsamkeit hören kan/ solches alles und anders mehr verursacht / daß iedweder hochvernünfftiger Architect, der es wol besicht / nachsinnet und überleget / bekennen muß/ daß diesem vortrefflichem Werck das Lob gebühre/ daß es der allervollkommneste/ verständigst ausgezierte und gelegneste Palast der gantzen Welt seye. Dieser Ruff verursacht / daß die allerberühmteste Architecten von weiten ab herbeygezogē werden/ diese Wunder zu besehen. Wie unter andern Monsignior Daniel Barbaro, der doch in der Architectura vortrefflich erfahren war / durch solchen grossen Ruff beweget wurde/ daß er in eigener Person dahinkommen / solches eigentlich zu besehen. Und nachdem er alle Theile/ Stück vor Stück wol durchsehen/ nachgesonnen / auch von gedachtem Vignola selbsten/ die gantze Ordnung/ und alle Glieder einer solchen grossen machina in allen genau erwogen/ in diese Wort ausgebrochen : Non minuit, imò magnoperè vicit præsentia famam. Und urtheilte/ daß unmüglich etwas vollkomeners / an diesem Orte/ könte erdacht werden. Der Edle Leser wird aus dem Grund-Riß / und darzu gehörender Auslegung / aus den gemerckten Ziffern alles genau und zu recht erläutert befinden / wie auch / in der zweyten Platten/ des Palasts vordern Theil und Eingang/ auch anders/ wie schon gedacht/ vernehmen.

Plat. 29. 1. Fig. Grund-Riß deß Palasts zu Caprarola. Pl. 30. 2. Fig. dessen äuserliche Gestalt

Die dritte Platte stellet uns vor die Zier des innerlichen Theils / ob wäre der Bau durchschnitten / und damit alles Innerliche klar vorgestellet werde/ als wollen wir darinnen die Zimmer/ den Hof / Keller und Gänge durchspatziren / und uns dariñen/ in reiffer Uberlegung bey uns selbst/ an denen so vielfältigē vernünfftigen Seltzamkeiten/ ergetzen / wie dann die dritte Ordnung dieses Palast-Baus in Profil mit A. bemerckt. Diese gantze Ebene oder letzte Ordnung ist nicht ungleich diesem Ort/

Plat. 31. 3. Fig. Desselben innerliche Gestalt.

welcher

aller Gelegenheit Nachrichtung.

welcher in der Mitte hat den Gang B. als der gantz herum laufft zum Dienst der 60. Kamern/ deren auf ieder Zeilen C. 37. dergleichen mit 40. der mittelern Gattung oberhalb D. die andere Zeil der 23. Kammern/ mit 8. gemeinern daran/ die auf die Loggia oder Circkelgang ausgehē. E. Der Canal oder Auslauff des innerlichen Wassers innerhalb der Mauren dicke / um alle Wasser zu empfangen / und von diesem Palast abzuführen. F. Dieser Umgang ist 10. Schuh breit / und wird getragen von den Bögen der innerlichen Mauer / welcher gedeckt / weil die Paliastrato nicht gemacht. G. Camin aller Rauchfänge dieses Palasts. H. Deß Palasts Thurn/ welcher niedriger ist / als des Baumeisters Abriß/ die vornehmste Höhe dieses gantzen Palasts ist 120. Schuh / als zu verstehen von I. auf der Ebene des Hofs ab / bis zu K. auf der letzen Cornice 80. Schuh/ zu der Höhe der zweyen Ordnungen des runden Hofs / das übrige ist aus dem Grund-Riß zu vernehmen/ deren Innhalt also hernach erfolgt mit Ziffern:

Stiege. 1. Stiege mit Staffeln (Ovati) auf welche man zu der ersten Ebene des Palasts steiget.

Vorthor. 2. Vorthor unter der Ruhe derselbigen Stiegen/ die ebenes Fusses zu denen Beamten / unterhalb des Palasts herum gehet.

Brucken. 3. Aufzug-Brucken über dem tieffen Graben.

Eingang. 4. Eingang/ auf welchem eine schöne Loggia, und zu Eingang der Thür ☾ auch andere ✠ zu der Capella hat.

Grosse Thür. 5. Die vornehmste Thür an der Stiegen/ welche oben eine schöne Fontana artificiosa hat.

Stiegen Schneckenweiß. 6. Die gröste und vornehmste Stiegen Schneckenweis/ als die unten auf der Ebene der Beamten Plan $3\frac{3}{4}$ Schuh hoch anfängt / und macht 3. gantze Umkehr auf der Columnen Dorica bis zu dem obern Gang.

Soller. 7. Der Soller gehet von der Stiegen zu der Loggia des zweyten Ordre des Palasts.

Rundes Zimmer. 8. Rundes Zimmer / auf welches die Capella gebaut steht.

Loggia. 9. Loggia oder Zirckel-runder Gang.

Runder Hof. 10. Der Hof-Platz mit den Liecht-Fenstern/ zu Beleuchtung des untern Gewölbs.

Stiege. 11. Stiegen des grossen Saals/ Anti-Camera, Kammern auch des Winter-Quartiers.

Sommer-Wohnung. 12. Wohnung / oder Zimmer des Sommer-Quartiers.

Bollwerck. 13. Bollwerck / vornemlich nicht eben zu diesem Dienst / sondern vielmehr um ander Nutzen und Zier/ weil durch selbiger Höh Erhebung die Thüren des Palasts und Winter-Quartiers wider den kalten Norden-Wind beschützet / das schönste und frölichste Zimer bedeckt/ und deren erster und zweyter Gaden oder Ordnung dieses Palasts / überwölbt wird.

Stubē zum Winter. 14. Eine Stuben / oberhalb dero eine Kammer ist/ welche diesem Angelo entnimt die confusion des ersten Plan oder Ebene.

Abtritt. 15 Staffeln/ durch welche man absteiget zu den Oefen der Stuben.

Platz. 16. Leerer Platz der Stuben.

Kleine Gelegenheit. 17. Etliche kleine Gelegenheiten von den übrigen vier Bollwercken / welche seyn in der Höhe des Palasts Ordnung.

Capelle. 18. Kämmerlein / auf welchem sich enthält der Capelle Sacristia.

Schnecken-Stiegen. 19. Zwey Schnecken-Stiegen / welche zu der dritten Ordre des Palasts gehen.

Allerley Gelegenheit. 20. Der dritten Schnecken-Stiegen vermeynter Ort zu einer Cisterna / hernach an den Ort ✳ gericht / auf welchem Mittel-Gelegenheiten seyn/ gleichwie in dem andern Angoli, zu Dienst der Kammern der zweyten Ordre dieses Palasts.

Schnecken-Stiege. 21. Eine andre Schnecken-Stiege/ welche gantz von unten bis oben zu End des Palasts gehet / und alle kleinere / so dienen zu den Mittel-Orten.

Gruben. 22. Die nöthige Gruben/ zu Dienst der letztern Zimmer.

Graben. 13. Truckene Graben / weil auf selben Plan des Platzes Höhe steht.

Garten-Brucken. 24. Aufzug-Brucke / um von den zweyten Zimmern deß Palasts in Garten zu gehen / welcher Garten auf einer Ebene/ iedoch Wasserreich / groß und fruchtbar / mit aller Zier und Nützbarkeit versehen / auch von selben sehr weit in eine angenehme Landschafft herum gesehen werden kan.

Das XXVIII. Capittel.

Plat. 32.

Des Röm. Rahts und Volcks Palast/ auf dem Capitolio.

Innhalt.

Des Michael Angelo Architectura. S. P. Q. R. Palast. M. Aurelii Statua zu Pferde. Austheilung dieses Palasts. Fontana. Statua von Rom. Triumph. Statua von zween Sclaven. Statuen von dem Tiber-Strom. Von dem Nilus-Strom. Inwendig beziert mit Kunstreichen Gemählden / deren Helden-Thaten. Statuen der ersten 12. Röm. Käiser / auch unzehlbar viel andere in Marmel gebildet.

ZU Rom auf dem Berg/ genannt Campitoglio, allwo vor Alters die Käiser ihre Consilia gehalten/und/zu Folg vorgezeigter Platte/das prächtige alte Capitolium gestanden. Durch vielfältige Zerstörung selbiger Stadt wurden auch diese herrliche Gebäue völlig verheeret/und zu ein Steinhauffen gemacht/hernachmals aber bey erhaltenen Frieden / durch den Rath der Stadt Rom nach und nach dieser Palast oder Rathhaus/ aufs allerprächtigst / mit Zuthun des Weltberühmten Baumeisters Michael Angelo Buonarota, als welcher hierzu das Model gemacht/ von Peperin-Stein / oder Quaderstücken / wie hie vor Augen zu sehen / neu erbauet / und in Gestalt / wie diese correcte Abbildung und dero Maß/ nach beygewidmetem kleinen Maßstab abgemessen werden kan/ ausführlich zu sehen giebt. Von dieser prächtigen Stadt komt man erstlich auf diesen schönen weiten Platz / der auf beyden Seiten mit hie nachfolgenden beeden zugehörenden Palästen/ die hierauf Ein-formig accordiren/ (auch just in mitten dieses auf einem zierliche grossen Piedestal die herrliche Statua in Metall von Marco Aurelio zu Pferde/mehr als in Lebens-Größe/gesetzet) zur lincken und rechten Hand gleichformig prächtig stehen/zu End deren man zu diesem Platze gelanget/ erstlich eine breite Stiege / sehr bequem zu steigen hinauf komt.

Des Michael Angelo Architectura.
S. P. Q. R. Palast.
M. Aurelii Statua zu Pferd.

Im Eingang ist ein grosser wol-geformter gemeiner Saal / welcher mit allen Raths-Zimmern der Aemter / samt allen zugehörenden Gelegenheiten/ nach Nohtdurfft wol versehen / die allesamt in diesem grossen gemeinen Saal aus- und eingehen können / ohne Hindernus eines des andern/ weil alles vernünfftig ausgetheilet / und dieses ist von dem ersten Stock gesagt.

Austheilüg dieses Palasts.

Im zweyten Stock sind die wenigere angelene Aemter vertheilet. Der untere Stock mit denen zugegatterten Fenstern/seynd allerley Gefängnisse / unterschiedlicher Gattung / in grosser Menge / theils oberhalb/ theils unterhalb der Erden gebauet. Unterhalb dieser vorgedachten Stiegen/ aufwarts/ erscheint ein schöner Spring-Brunn/ auf dessen Fuß das sitzende Bild Roma triumphans, von vortrefflicher Hand aus Porphirstein antich. gebildet. Die zu beeden Seiten stehende gefangene Sclaven sind auch von köstlicher Hand/ die andere ligende/ und mehr dann dreymal Lebens-Grösse/Statuen von weissem Marmelstein / auch vortrefflicher Hand antich. deren eine den Tiber-Strom / die andere den Nilus-Strom / bedeutet/ wie solche folgends in Plat. O. bey den andern Statuen ausführlicher gebildet zu ersehen.

Fontan.
Statua von Rom Triumph.
Statua von zween Sclaven.
Statuen von dem Tiberstrom. Von dem Nilusstrom.

In diesem Palast werden durch die Illustriss. und Excellentiss. Herren Senatoren der Stadt Rom alle Rechtliche / Burgerliche und Staats-Handlungen abgehandelt.

Der Herren Conservatori Palast auf dem Capitolio.

Plat. 33.

DIeser Palast / samt noch einem gleichformigen gegen über / ist / wie oben gedacht/ zur Seiten stehend sehr vortrefflich / und gleichfalls durch den berühmten Architect. Buonaroti gebauet / und wird genannt Palazzi de Sign. Conservatori di Roma, weil allda / was zu Erhaltung des gemeinen Besten nöhtig / durch die verordnete Herren Conservatores, so daselbst ihre Collegien halten/verrichtet wird/deren schöne grosse Säle und Zimmer allesamt mit kunstreichen grossen Gemählden/ meist zu Lob der alten tugendhafften Römer/Historien/ Helden-Thaten/ durch Joseph Harpino und andere gemahlt/ vorgestellet mit Erfüllungen mannigfaltiger trefflicher Statuen von Marmelstein / darunter auch die 12. Römische Käiser / und viel anderes kostbares zu ersehen / gestalt diese beede Neben-Paläste mit dem ersten obgedachten aufs allerherrlichst correspondiren(auch in der Mitten aufgericht des Marci Aurelii Majestätische Statue zu Pferde) diesen schönen grossen Platz umschliessen/ und dergestalt bereichen / daß solcher billich mag benamset werden der herrlichst grosse Platz in Europa.

Inwendig beziert mit kunstreichen Gemählen/ deren Helden-Thatẽ.
Statuen der ersten 12. Käiser/auch unzehlbar viel andere/ in Marmel gebildet.

Das XXIX. Capittel.

Der Päbstliche Palast auf dem Berg Cavallo.

Plat. 34.

DEr Päbstliche Palast auf Monte Cavallo, welcher nur zu Somers-Zeiten bewohnt wird/ um willen alsdann bey der S. Peters-Kirchen in Vaticano, und um selbige Oerter des Päbstlichen Palasts / der Lufft nicht am besten / hingegen hie oben für gut gehalten wird / ein schön vortrefflicher grosser Bau mit allen aufs herrlichst und Majestätischste eingerichtet / indem oben ein sehr grosser Vorder-Saal/ worinnen viel tausend Personen bequem aufwarten können/ dann hat es mehrere unterschiedliche grosse Zimmer / für die Ritter / Cavalliere, auch andere für Freyherren / Grafen/Fürsten/Bischöffe/ Cardinäle / Käiserl. und Königl. Abgesandte / Anti-Kammern / mit unterschiedlichen andern grossen Zimmern / darinnen jedem nach Würde Audienz ertheilt wird / ohne die nöhtige Päbstliche Wohnungen / als auch deren Bedienten und Leibwacht/ aufs allergelegenst versehen mit einem überaus schönen Lustgarten / springenden Brunnen / und grossem Uberfluß allerley künstlich frischer Wasserwercke / also auch alle Zimmer mit kunstreichen Gemähl-

mähldẽn und Statuen/auch nötigen Mobilien/nach Proportion reichlich versehen. Es hat dieser schöne Bau / wegen der Höhe / einen guten kühlen Lufft/ auch überaus schönes Aussehen über die gantze Stadt Rom / und selbige Revier zu grosser Ergetzlichkeit des Beschauers. Dessen Baumeister war Dominico Fontana.

Dessen innerliche Gestalt.

Plat. 35.

DEs Päbstlichen Palasts auf Monte Cavallo innerlicher Theil überzwerch mit dem Thurn/ wird hierbey nur zwey Drittheil vorgestellt/dessen Hof dermassen groß und weitläufftig ist / daß vielmal bey Festivität von hohen Potentaten und anderen Herren 200. bis 300. Carossen darinnen aufwarten/allesamt beqvemlich ein-und ausfahren und umkehren mögen/ohne Hindernus eines des andern.

Des Cardinals Borghesii Palast zu Rom.

Plat. 36.

DIe Wohnung des Cardinals Borghese, auf dem Platz dieses Namens/ist vortreflich reichlich erfüllet / mit allem nöthigen Reichthum an Kunst- Wercken und Mobilien / der Baumeister dessen war Martino Langhi.

Des Cardinals Borghesii Lust-Garten ausser Rom.

Plat. 37.

PAlast de la Villa Borghese ausserhalb Rom/ nur eine halbe Stund abgelegen / ist ein vortreflicher Palast/in der Mitten eines schönen grossen ummaurten Gartens / samt einem herrlichen Lusthaus oder Palast/wie solcher allhier fleissig vorgestellet/zu sehen/und mag vielmehr ein Wunder genant werden / wegen der überaus grossen Menge Antiche - Statuen/ meist alle der vortrefflichsten alten Meister in weissem Marmelstein gehauen/ wie dañ selbige theils vernünfftig zur Zier dieses Baues/in der facciata oder Gibel eingebracht sind/und diese Abbildung zeiget.Noch vielmehr aber und vortreffliche grosse Statuen befinden sich inwendig dieses Palasts / so wol an gantzer Grösse / oder unterschiedlich zusammen gefügt/ aus einem Stuck weissen Marmel gehauen/als gantzen Bildern in Lebens-Grösse/die wenigste halbe und Brust-Bilder/ auch kleinere Basso relieve oder nieder-erhobẽ/mit grosser Menge vortrefflich- gemahlter Tafeln der weltberühmsten Meister Hände / sich enthalten / davon wol ein gantzes Buch zu schreiben wäre. Der Baumeister dessen ist gewesen Johann von Santio ein Niederländer.

Des Cardinals Chigi Palast zu Rom.

Plat. 38.

DEr Palast des Cardin. Flavio Chigi,in dem Rione di Trevi, in Rom gelegen/ wird vor einen vortrefflichen und grossen Bau/so wol inn- als auswendig gehalten / auch nach Würden mit allerley Kunst- Raritäten gezieret und erfüllet.

Des Printzen Altieri Palast.

Plat. 39.

DEr Palast deß Printzen Altieri ist in dem Rione de la Pingna gelegen/auch für eines der vornehmsten Gebäuen geachtet/dessen Baumeister genannt Gio ant. Rossi.

Herrn Joseph Costæ Wonhaus.

Plat. 40.

DIe Behausung des Herrn Joseph Costa,in der Strasse/genañt Borgo nuouo beym S. Peters- Platz gelegen. Der Ober-Theil ist zu dem eigenem Gebrauch und Wohnung / der Untere aber also zu Nutzung etlicher in Bestand gegebener Gewölber und Läden/vernünfftig gebauet/dessen Baumeister gewesen Balthasar da Siena.

Printz Justiniani Palast.

Plat. 41.

DEr Palast des Fürsten Justiniani in der Rion von St. Eustachio gelegen / als welcher äusserlich etwas modest scheinet / gleichwol innerlich überaus gelegen/ wol erbauet / mit sehr viel grossen Sälen / Gallerien / herrlichen Zimmern und grossem Hof/ die alle erfüllet sind mit der allervortrefflichst / alter und neuer Meister berühmtsten Gemählden und Antichen/ auch moderne Statuen aus weissem Marmelstein und Metall gegossen/ billich für eine Kunst-Schul gehalten wird/ dessen das Welt- berühmte Buch der Galleria Justiniani, welches ich allda gezeichnet / und durch andere gute Subjecten in Kupffer gebrachte Gemahls- Statuen und Basso relieve, dem Kunst- liebendem ein mehrers zeigen kan. Der Baumeister dieses Palasts war Gio Fontana.

Der Herren Falconieri Palast.

Plat. 42.

DEr Palast der Herren Falconieri,in Strada Jullia vorgestellt / iedoch dessen nur der halbe Theil zu ersehen / wie in der Mitte der Durchschnitt zuerkennen giebt/ daß eben so viel auf der andern Seiten darzu gehöre / und ein schöner vollkommener Bau ist.

Der Herren von Aste Palast.

Plat. 43.

Der Palast der Herren d'Aste auf S. Marx Platz in Rione de la Pinne, gelegen. Architectura des Joh. ant. Rosi.

Garten-Haus Joh. di Rosse.

Plat. 44.

DAs Lust- und Gartenhaus des Joh. di Rossi, in der Strasse/genannt Longara, ist zwar klein/ jedoch zierlich von Ansehen / angenehm und nach Proportion des eigenen Begehren gebauet. Der Baumeister war Gio. Maria Baratta.

Das XXX. Capittel.

Plat. 45.

S. Peters Kirch vorwarts anzusehen auf dem Vaticano,

Die S. Peters Kirch in Vaticano, mit ihren prächtigen Neben-Gebäuen und Päbstlichem Palast / mit der grossen neuen Galleria zum Umgang bedeckt / samt desselben Platz / beede Fontanen und Pyramiden / auch Vorbildung / wie der Pontifex in der ordinaire Solennität zu Rom in einer Sänffte getragen / und von Cavallieren / auch Geistlichen / und theils seiner Wacht zu Pferd und zu Fuß begleitet wird.

Die äusserliche Galleria vor dieser Kirchen / ist erst küntzlich / durch Pabst Alexandri VII. Anordnung / zum Gebrauch des gewönliche oder solennen Umgangs am Fronleichnams-Fest / erbauet worden. Die darauf stehende Statuen aber haben des gedachten Pabsts beede Nachfolgere Clemens der IX. und X. aufrichten lassen. Im Bezirck nun dieser Galleria, stehē zwey schöne Fontanen oder Kunst-Bronnen / welche beede einander gantz gleichformig / und überaus reich an Wasser seyn / da ein Wasserstrahl mehr als eines grossen Kopffs dick / und über eines Mannes Höhe / sehr verwunderlich empor steigt / also / daß solches im wieder-herab fallen in eine grosse steinerne Schüssel sich dergestalt ausbreitet / daß daran nicht allein ein schöner wolgefärbter Regenbogen gantz sichtbarlich zu ersehen / sondern auch der Fall vom Wasser / gleichsam als ein von einem hohen Felsen herabschiessender Strom / und die dadurch verursachte Abkühlung / denen Anwesenden Hertz / Sinn / Gehör und Augen erfreuet / erfrischet und vergnüget. Höchst-verwunderlich aber / und ein sonderlich Geheimniß daran ist / daß das Wasser über einer Manns Höhe / so dick empor steigt: die Ursach aber dessen ist folgende / nemlich / daß solches Wasser nicht nur in einem Canal von dem Fuß an / sondern in unterschiedlichen von Kupffer an einander gelöteten Röhren empor steiget / welches dann macht / daß / weil das Wasser zertheilt ist / solches desto leichter / mehrere Krafft hat / und höher steigen kan / welches widrigen Falls / wann es in einer Röhren auffsteigen solte / nicht geschehen könte / weil so dann das Wasser zu schwer / und folgbar so hoch nicht reichen würde.

Plat. 46.

S. Peters-Kirch / zur Seiten auf dem Vaticano.

Die S. Peters Kirche in Vaticano zur Seiten anzuschauen / ein sehr herzlicher Bau / ist zu mehrer Belustigung / und des günstigen Liebhabers Verlangen nach / auch hiebey zu sehen.

Plat. 47.

Pandolfs Castell, Päbstliche Land-Residenz.

Wann Sommers-Zeit der Pontifex zu Geniessung des frischen Feld-Luffts Ergetzung verlangend ist / alsdenn begeben sie sich nach diesem Städlein / genannt Castell Pandolf, allwo zu solchem Ende eine gnugsame Residenz, auch Gärten und andere Gelegenheit für Dieselbe und dero habende Hofstatt erbauet. Dieser Ort ist ein halbe Tagreiß von Rom entlegen / auf einem Berg in lustiger Land-Aue / und eines gerechten guten Luffts / welcher aus dem Meer allda / besonderlich zu Mittage / bey den wärmsten Sommer-Zeiten / sich meist täglich starck hören lässet / auch alles abkühlet zu grosser Ergetzlichkeit männiglichs / Am Fuß dieses Bergs befindet sich ein schöner Fisch-reicher See / welches in selbigen Landen etwas seltzams / aber wol nöthig ist. Da einsmals zu Verfertigung des Pontificis Contrafait ich dahin beruffen war / habe ich selbst gesehen Pabst Urbanum den VIII. von dero Residenz zu Fuß hinab gehen / und dem Fischwerck beywohnen / die etliche Züge mit dem Netz in diesem See gethan / auch glücklichen Fang gehabt / dadurch angenehme Ergetzlichkeit verursachet. Dessen in dieser Platen Num. 20. eine Abbildung vorstellen wollen.

Das XXXI. Capittel.

Fontana auf dem Platz der Drey-Einigkeit.

Plat. 48.

Auf dem Platz der Drey-Einigkeit hat der Pabst Urbanus der VIII. eine vortreffliche und nützliche Fontana, in Gestalt eines im Wasser treibenden Schiffs / aus deme inwendig ein über die Maß grosse Menge springenden Wassers aussteiget / erbauen lassen / welches nicht allein eine grosse Zier der Stadt / sondern auch grosse Nutzbarkeit zur Verbesserung und Erfrischung der Lufft verursacht / wann in den Sommer-Tägen die Hitz unerträglich / alsdann wird der Canal, wodurch dieses ablauffende Brunnen-Wasser streichet / gesperret / und dadurch diese Fontana solches also häuffig über diesen grossen Platz und die lange Strasse / Fratina genannt / breit übergiesset /

dadurch

dadurch der reitenden / und in Carossen fahrenden Fürsten und Herren ihre Pferd und Wägen zu zwey in drey Schuh tieff / in solchem schnell-lauffend rauschendem/schön/hellem/kaltem Wasser (zu grosser Ergetzlichkeit hoher und niederer Stands-Personen) herum fahren und reiten.

Plat. 49.

Fontan in dem Vor-Hof des Fürstl. Palasts Bracciano.

EIne zierliche Fontane stehet zu Eingang des Fürsten von Bracciano Wohnungs-Palast/ die zur Seiten zwey Wasser-speyende Bären/so dieses Fürsten Wapen anzeigen.

Plat. 50.

Fontan auf dem Platz Colonna.

MItten auf dem Platz Colonna stehet dieser breite Wasser-Kasten/oder Fontana, und ist eine grosse Zier dieses berühmten schönen Platzes.

Plat. 51.

Fontan des Fürsten von Palestrina.

AUf dem Platz des Fürsten Palestrina steht eine uberaus grosse Muschel / meines Behalts/ aus weissem Marmelstein gehauen / darauf ein grosser Triton, der aus einer Seemuschel eine grosse Menge Wassers hoch über sich ausbläset / davon dieses gantze Werck reichlich übergossen wird/daß es allerseits herunter fället / die gesagte Muschel ruhet auf vier Delphinen/als welche/in genannter Schüssel und Wasser / mit offenem Munde zierlich herum schwimmen / ist eine zierliche Ersinnung des Architects Berninni.

Plat. 52.

Fontan vor des Cardinals Ludovise Palast.

AUf einer schönen Höhe zu Frescati vor des Cardinals Ludovisio Lust-Palast stehet diese Fontana, ob wäre ein rauher Stein / oder wilder Felß / aus dem ein dicker sehr hochsteigender Wasser-Strahl aufsteiget / folgends alles anderes übergiesset / und in einen schönen Röhrkasten wieder zusammen fället.

Plat. 53.

Fontan und Prospect im Eingang des Oldobrandinischen Palasts zu Frescati.

IN gesagtem Welt-berühmten Lustgarten des Cardinals Oldobrandini zu Frescati, ist unter anderen vielen schönen Wasser-Wercken auch dieser Prospect im Eingange zu sehen; aber der andern Neben-Fontanen / und allerley Art Wasser-Wundern und Zierden/will ich schweigen/ weil deren so viel / daß davon wol ein gantzes Buch zu erfüllen wäre/ und zum Beschluß nur allein noch folgendes/ dem Edlen Leser zu Ergetzung / beywidmen / damit wir uns nicht gar in dem Wasser vertieffen oder vergessen.

Plat. 54.

Theatrum des Cardinals Oldobrandini zu Frescada.

IN dieser Platten wird uns vorgestellet das Theatrum des Cardinals Oldobrandini, zu Frescada, genannt Beluedere, auswendig anzusehen / mit seinen unvergleichlich-schönen Ersinnungen dessen alles/ was durch Wasser-Kunst zu dienen müglich seyn kan. Zu diesem grossen Werck hat der Herr Cardinal Petro Oldobrandini dieses Wasser genannt aqua algida, sechs Italiänische Meilwegs ober dem hohen Gebirg/durch einen eignen gemachten Wassergang/herein bis auf diesen hohen Berg mit L. 1. gemerckt/geleitet ; allda/ als aus wilden rauhen Stein-Felsen/ das Wasser gewaltig schnell herab fället/ mit seinem grossem Geräusch abermal einen grossen Abfall verursachet/zwischen zweyen hohen Colonnen / da zu oberst deren starcke Wasserstrahlen in zwey Manns-Höhe aufsteigen / auch solches Wasser zur Seiten zierlichst um die Colonnen Schnecken-weis herum lauffet/ zwischen obgedachten Colonnen aber alles übrige mit diesem Wasser/auf einer steinern Stiegen/hinunter rauschet / zusammen ab / in das dritte niedere Haupt-Werck weiter zusammen komt.

1. 2. 3.

Darinnen erstlich in mitten der grossen Fontane das grosse Bild Atlante, als der die Welt-Kugel träget/ vergesellschafft mit Hercule, aus welcher Welt-Kugel auch sonsten allda überall herum mit grossem Gewalt und verwunderlich-starcken Thon allerley Wasserspringe erfolgen.

4.

Fontana und Statua des Polyphemus, welcher vermittelst etlicher Wasser-Fistulen / die den Wind gebären / und dadurch seine Pfeiffen alsamt sehr laut und weit zu hören aufmachen.

5.

Fontana und Statua des Centauro, als der auf seinem grossen Horn also laut bläset/daß dessen Thon sich weit hinab bis auf vier Italiänische Meil Weges hören lässet / dabey seyn auch allerley Wasser-Kurtzweil-Brunnen/ Spritz-Wercke/meist verborgen/womit gantz unversehens alle die Zuschauer können übergossen und bespritzt werden / sie stehen gleich wo sie wollen.

6.

Es seynd auch unter andern Wasser-Künsten etliche / die wie Pistolen / Mußqveten und Doppelhacken schiessen / ja/ wie halbe Carthaunen einen schrecklichen Knall von sich geben / auch eine gantze Girandola von vielen hunderten grob und mittelmässigen Salva-Schiessen / ob wäre es durch Gewalt des Pulvers / so aus diesem Wasser-Werck sich hören liesse.

7.

Der Eingang/durch welchen man zu S. Bastiano Capell gehet / als der von dem Haus Aldobrandini zum Beschützer ihres Geschlechts angenommen/leitet und führet auch zu dem schönen Zimmer des Apollinis.

Lambach / ein Kloster.

LAmbach / ein wol-erbautes und schön situirtes/ an dem Fluß Trau / in Oesterreich ob der Ens gelegenes Kloster Ordinis S. Benedicti, ist von den Alten Ovilia, Ovilanis, Ovilatus, und Ovilabis genannt worden/und eine Römische Colonia gewesen / welches eine uhralte Schrifft / so in Stein eingehauen allda zu sehen ist/bestätiget.

Dieses Kloster hat Graf Arnold von Lambach/ Schärdingen/Neuburg/ Varnbach am Inn/ Welß und Bütten gestifftet / und darein Canonicos verordnet / ist auch samt seiner Gemählin Regilla und Kindern allda begraben worden. Nach

dessen Absterben hat Adalbero, Arnoldi Sohn/ und Bischoff zu Würtzburg / den H. Orden S. Benedicti eingeführt / und seines Vaters Fundation reichlich vermehret / die Gebäu und Kirchen aufgeführet / und neben Altmanno, Bischoffen zu Passau/die Kirchē und Altäre selber geweyhet/und allda sein Begräbnus erwehlet / welche er mit vielen Miraculen noch täglich erleuchtet.

Anno 1233. ist Otto Hertzog in Bayern mit Kriegsvolck in Ober-Oesterreich eingefallen / grossen Schaden verursachet / und das Kloster Lambach abgebrennet. Ermeldtes Kloster ist hernach langsam wiederum erhebt / nun aber durch ietzt-regierenden Herrn Abt Placidum vom Fundament/ samt der neuen Kirchen/ zierlich und herrlich auferbauet/auch so wol die Sacristey mit schönen silbernen/ und kostbaren Ornaten erfüllet / als auch in andern lobwürdig vermehret worden ; also/ daß/ wie vormals dieser Ort / als abgelegen / wenig besucht/ oder bekannt gewesen/ nunmehr/wegen der vornehmen Erhebung/und auch daß selbige Kirche/ samt den allerberühmtesten Altar-Blättern / welcher mehr für eine Universal-Schul der edlen Mahler-Kunst erkannt / von allen hohen Potentaten/ als Röm. Käiserl. Majest. Ertzhertzogen/ Cardinälen und Bischoffen / hohen und niedern Stands-Personen besucht / auch Welt-berühmt worden/ welches alles durch Vermittlung ietziges hoch-vernünftigen Herrn Abbt Placidi, rühmlichen aus dem Grund von Neuem erbauet worden / wie hiebey in Platta 55. mit mehrerm zu ersehen.

Stockau.

Damit nun auch der unterste Platz dieses Kupffers nicht leer verbleibe/habe/aus Mangel anderes/ dabey vorstellen wollen die Hofmarck Stockau in Pfaltz-Neuburgischem Gebiet/ und eine Meil von Ingolstadt gelegen ; nachdem Anno 1647. die Französische und Schwedische Armee damal/ ohne einig gehabte Ursach/ in dem Hertzogthum Neuburg viel Marckflecken/ Dörffer und Schlösser abgebrennt / darunter auch diese gantze Hofmarck Stockau/ mit allen Unterthanen und Angehörigem bis auf den Grund eingeäschert gehabt ; wie solches nach meiner Meynung gelegnest / nützlichst und zierlichst zu seyn/ geurtheilet / von Grund aus neu erbauet / als eine Zugabe beyfügen wollen.

Das Adeliche Schloß / welches nicht allein die Edelmanns-Freyheit/ wie auch die Jurisdiction in selbige Hofmarck und ausserhalb auf die Unterthanen hat ; sondern auch eine schöne Jachbarkeit und nützliche Fischerey geniesset ; stehet in einem Fisch-reichen Weyer / und kan man auf dessen Schloß-Wohnung-Zimmer in die gantze Oeconomia, als nemlich aus der Einerseits in den Mayrhoff / Roß- und Gestutterey-Stallung/ in das Bräuhaus / Zehet-und andere Getrayd-Stadlen ; wie auch salv. h. Rind-Vieh-und Schweinstallungen / einsehen. Zur andern Seiten der Wohnstuben kan alles / was bey der Mahl-Mühl geschicht / als die mit vielen Wassergängen zum Waitzen / Korn-mahlen / auch Tünckel ausmachen / Breienstampff / Leinöhl ausschlagen / zur Seeg-Papier-und Walck-Mühl mit genug Wasser versehen / so wol / als was von der Taverna allda / auch der durchgehenden Strassen über diese Brucken und Fischbach / neben grosser anligender zweymädiger Wißmath übersehen kan. Zur dritten Seiten liget der Feld-Acker / gemeine Land-Strassen / und zur vierdten Seiten kan man gerad in den Blumen-Würtz-Obst-und Hopffen-Garten/und ein Innhaber alles das Seinige übersehen/ welches zum Hauswesen Ich höchst-nöthig befunden / auch daß man sicher / wolbeschlossen/ geruhig wohne/in einem fruchtbaren Lande/ und daß man überall in dem Schloß Küchen / Bräuhaus / auch in allen Stallungen springend Wasser habe/die Nutzbarkeit/ Zierlichkeit/ Gelegenheit dem Innwohner auf dem Land die angenehme Hand bieten solle/meines Urtheils / nach Innhalt dieser Grund-Legung/ behäglichst befinden.

Fleischbrucke zu Nürnberg.

Wir haben auch in unserm vorigen Buch bey fol. 374. etwas von dem vortrefflichen Bau der Fleischbrucken zu Nünberg / (welche in der Grösse und Weite wol ungemein von Quaderstücken / und nur einem Bogen) Meldung gethan / wovon / wie gesagt / damals Peter Carl bestelter Werckmeister gewesen / als welcher / nach selbiger Stadt löblichen Gebrauch und Ordnung / zum Obern und Bau-Herrn gehabt / den Edlen Herrn Wolff Jacob Stromer / von Reichenbach/ auch sonst während seines 25. jährigen berühmten Amts Administrator , als Bauherr / den grossen runden Thurn / item die Pasteyen vor dem Währter-und Aller-Thürlein / samt der neuen höltzern Brucken daselbsten / und der Vestung Lichtenau / erhoben/ diese berühmte Fleischbrucken aber war 1597. und 1598. jussu Nobilissimi ac Amplissimi Senatus Norici erbauet ; Unter dessen ersten Stein benebens einer Flaschen weissen und rothen Weins/ und allerhand damalen gangbarer Müntz / ein Schaupfennig / mit folgender Uberschrifft / ist gelegt worden :

AUSPICE CHRISTO.
PONTEM LAPIDEUM HUJUS
LOCI, VI ATQVE FLUCTIBUS EXUNDANTIS. INSOLITOQVE MORE
EXTRA ALVEUM EFFUSI PEGNESI
CONVULSUM, ATQVE RUPTUM, QVOD
FUIT MENSE FEBRUARIO ANNI M.D.XCV.
SIC UT JAM JAM RUITUROS VIDERETUR.
S.P.Q.N. AD IMUM USQVE DESTRUI, NOVEMQVE A FUNDAMENTIS RESTAURARI
FECIT. ROM. IMP. D. RUDOLPHO II. P.F. SEMPER AUG. PATRIBUS VERO PATRIÆ HIERONYMO BAUMGARTNERO. ANDREA IMHOFIO. JOHANNE WELSERO. JOACHIMO
NUZELIO. CHRISTOPHORO FUERERO, ET
PAULO HÄRSDORFERO : ÆDILIBUSQVE.
DICTO JOHANNE WELSERO ET WOLFGANGO JACOBO STROMERO.
CUJUS RESTAURATIONIS PRIMUS LAPIS POSITUS EST.
XVIII. CALEND. DECEMB.
ANNO CHRISTI
M.D.XCVII.

Der

Der Römischen ARCHITECTURA Historische Beschreibung.

Das I. Capittel.

Das Capitolium hat seinen Namen / von einem gefundenen Menschenhaubt. Roßkopf / in Erbauung der Stadt Carthago. Eine vergüldete Wölfinn daselbst. Des Romuli und Remi unbekanter Vatter. Dero Mutter / eine Vestalische Klosterfrau / Rhea Silvia. Ihres Vettern Amulii Regiersucht. Heidnischer Götter erdichte Unkeuschheit. Alexander Magnus, ein unehlicher Neben-Sohn. Decii Mundi schändlicher Betrug. Livii Ruhmräthigkeit. Messalæ Corvini Behutsamkeit. Romuli und Remi Seugamme. Dero wilde Jugend. Der Wölfinn Bildnis / vom Donner berührt. Dergleichen Römische Schaupfennige.

Die alte Römers-Burg hat mächtig zugenommen /
nachdem sie / von dem Haubt / den Namen überkommen:
Dieweil Rom solte seyn das Haubt der gantzen Welt /
so mit dem Wirbel strebt / bis an das Sternen-Zelt.

Plat. I.

SIntemal aus denen alten Geschichten zur Gnüge bekant / daß der höchste Schloßberg in der Welt-berühmten Stadt Rom / (welche nunmehr einer Welt viel ähnlicher / als einer Stadt zu seyn scheinet) deswegen CAPITOLIUM genennet worden; dieweil die damaligen Arbeiter ein Menschenhaubt / eben an demjenigen Ort ausgegraben; allwo man den Grund / zu solcher Königlichen Burg / suchen und legen sollen: Gleichwie auch ein Roßkopf / zum Zeichen eines streitbaren Volcks / im Grund gefunden wurde / da die Stadt Carthago solte erbauet werden: die von dem alten Wort Carcabe, so einen Roßkopf bedeutet / Anfangs ihren Namen hatte.

Capitolium, woher es seinē Namen habe? Rycquius in Comm. de Capitol. Rom. cap. 10. Bochartus in Chanaan, lib. 1. cap. 14.

Auf solcher Römischen Reichs-Vestung nun waren / nach der Zeit / unterschiedliche Götzen-Tempel / und sehr prächtige Bilder-Seulen / mit höchster Verwunderung / zu sehen: Unter welchen sich denn auch / neben des grossen Jupiters Seule / Romulus und Remus befanden / samt einer von Ertz gegossenen und vergüldeten Wölfinn; an dero Brüsten eben dieselbigen Brüder / als Seuglinge / hiengen / und mit begierigem Mund darnach schnappeten / und langten.

Allein wer weiß nicht / daß Romulus einen also genannten Vatter gehabt / der (die Unehre seiner Mutter dardurch zu bescheinen) insgemein Mars genennet worden: Hingegen seine Mutter war Rhea Silvia, welche ihr regier-süchtiger Vetter Amulius (nachdem dieser auch seinen Bruder Numitorem, samt all dessen Nachkommen / allbereit schon aus dem Weg geraumt hatte) zu einer Vestalischen Nonnen gemacht; die das Gelübde der stets-währenden Keuschheit thun / und beständig halten solte.

Florus lib. 1. c. 1. §. 1. 2. & seqq.

Amulii Regiersucht.

Diese heilige Jungfer aber wurde / nach der Zeit / aus Vergessenheit ihres gethanen Gelübdes / von jemand schwanger / und damit der Handel einen bessern Schein gewinnen möchte / der heidnische Abgott Mars zu des Kindes Vatter benennet. Welcher Betrug / bey den Alten weiland sehr gebräuchlich gewest; vermittelst dessen sie ihre unehrliche Geburt / und dannenhero auch unrechtmässige Ankunfft / vielmals zu bemänteln pflegten. Also muste des Herculis Vatter denen Poeten der Jupiter selbst heissen / und seyn: welcher Zweifelsfrey ein allgemeiner Hurer / und grosser Ehebrecher von einem sehr hohen Haus / gewest. Also wird auch an Alexandro dem Grossen / im wenigsten nicht gezweifelt / daß er eines Neben-Vatters Sohn gewest; indem solches sein vermeinter Vatter Philippus selbst gestanden / daß jener sein Sohn nicht wäre. Zudem so ist auch / aus denen Historien sattsamlich bekant / welcher massen Decius Mundus sich in einen Egyptischen Isis-Pfaffen verstellet / dadurch die Römerinn Paullina schändlich von ihm hintergangen / und zur Unehre würcklich verleitet worden.

Heidnische Götter [illegible] den der Unzucht beschuldiget.

Rupertus ad Flori. loc. cit.

Justin. lib. XI. cap. 11. §. 4. Joseph. l. 18. c. 4.

Demnach rühmet sich der Römische Geschichtschreiber / Livius, desjenigen / so wol Schweigens wehrt wäre; und betriegt sich selbst / samt anderen / wenn er sich nicht scheuet / zu schreiben: Solches gereiche dem Römischen Volck zu sonderbarem Ruhm ihrer kriegerischen Tapfferkeit / indem der Kriegs-Gott Mars für den Vatter ihres Urhebers Romuli, ohne einiges Widersprechen / gehalten; und von Jedermänniglich so wol / als dessen Reich selbst / beliebet werde. Allein dessen unerachtet / ob gleich manche Völcker das Römische Joch tragen / und ihnen solchen unverschämten Ruhm gefallen lassen müssen; so haben sich dannoch Unterschiedliche gefunden / bey denen die Warheit viel eine grössere Macht / als der Römer Gewalt

Livius l. 1.

selbst

selbst gehabt: Sintemal solche (wie der Poet Ausonius gethan) frey damit herausgebrochen/ und ohne Scheu bekennt: Mars, Romulus und Remus werden deswegen für die erste Eltern der Römer gehalten / dieweil dero Vatter gantz ungewiß/ und die Mutter in Warheit * ein rechte Wölfinn/ das ist / eine Hur gewest. In Erwegung dessen verfährt der Römische Geschichtschreiber Messala Corvinus, sehr behutsam damit / indem er † / in Beschreibung des Geschlechts / und Erzehlung der Vorfahren Käysers Augusti, also redet: Was Romulum anbelanget / als der Stadt Rom / und des Röm. Reichs Urhebern / dieweil derselbe / der mütterlichen Linie nach / einen unbekanten Vatter hat / erachte ich / daß er in dein Geschlecht nicht gehöre / noch von dir herstamme. Nemlich / da er vorher schon erzehlet hatte / wie die obbemeldte Vestalische Jungfer / der Leute Sagen nach / von irgend einem Liebhaber / so Mars geheissen / geschwängert worden: Dahero sie hernach Zwillinge geboren.

Messalæ historische Behutsamkeit.

Als nun der König Amulius gewissen Bericht davon erhalten / habe er alsobald / dero Mutter / als seine nächste Baas / deswegen in gefänglichen Verhafft genommen; und die beeden Söhne an den Tiberstrom zu vertragen / und hinzusetzen befohlen. Woselbst sie nachmals desjenigen Königes Viehhirt / Faustulus, ungefehr / an einer Wölfinn saugend / angetroffen; welche er seinem eigenem Eheweib / Laurentiæ aufzuziehen übergeben.

Romuli und Remi Seugamme.

Nachdem also diese beede Jünglinge erwachsen / und so wol an den Kräfften des Leibes / als an der Tapferkeit des Gemüths / mercklich zugenommen; haben sie in denen umherligenden Wäldern und Haynen nicht nur allein das Wild zu fällẽ / sondern auch über die benachbarten Viehhirten zu herrschen angefangen: Endlich aber wurde Remus, durch Hinterlist / gefangen / und als ein Rauber / dem König Amulio, vorgestellet: Welcher nachmals / durch Behülf anderer Hirten / und seines Bruders Romuli, solch seinen Vettern Amulium, in dem königlichen Hof überfallen / und ermordet hat.

Romuli und Remi Jugend.

Allein damit wir nochmals von der obgedachten Wölfinn / und deroselben Bildnis auf dem Capitolio, zu reden kommen; so dienet ferner dieses hiervon zu wissen / welches etliche Scribenten einhellig bejahen; wie daß einsten des Jupiters Seule und anderer Götter / als des Romuli und Remi, samt der vergüldten Wölfinn / von einem Donnerkeil zerschmettert / theils auch gar davon zerschmelzet / und über einen Hauffen gefället worden. Worüber sich dann Lucretius nicht wenig verwundert / daß der bekannte Donnergott seines eigenen Tempels selbst nicht verschonet; sondern die sehr wolgemachten Bildnissen der Götter so gewaltig beschädiget / und dadurch heftig beschimpfet. Welches sonsten auch mehrmals beschehen ist / allein beedes der Stadt und Burgerschaft nie etwas gutes bedeutet hat. Dergleichen Beweisthum führt der alte Kirchenlehrer / Hieronymus, in seinem Sendschreiben / an die Marcellam, von dem Tempel zu Bethlehem / also redend: dieser Ort ist weit heiliger / dann die Tarpejische Felsenburg; welche / indem sie zum öftern vom Himmel herab durch den Donner getroffen worden / uns so viel zeigen und lehren wollen / daß sie GOtt zum höchsten mißfallen habe.

Götzenbilder vom Donner beschädiget.

Seneca l. 2. quæst. nat. c. 42. Lucret. l. 6.

Cicero in Divinat.

Heutiges Tages aber ist das aus Ertz gegossene Bild derjenigen Wölfinn / als eine seugende Kinder-Amme annoch zu sehen; welche an dem einen Schenckel eben dergleichen Kennzeichen hat / daß sie nemlich von einem Donnerkeil getroffen / und beschädiget worden: wie solche Cicero in seiner Urania vortrefflich beschrieben / und sehr beweglich beklagt. Es gedenckt aber auch Livius dergleichen Wölfinn / an einem andern Ort der Stadt / Ficus Ruminalis genannt: dahin weiland die Ogulnii in ihrem Baumeister-Amt / solche samt denen beeden Säuglingen / verordnet und aufgerichtet haben. So sind auch etliche der Meinung / ob wäre diese Wölfinn / welche Rycquius aus dem Capitolio vorstellig gemacht / ehdessen auf dem Versamlungs-Platz gestanden / nachmals aber in den Lateranischen Palast / und von dannen / samt noch andern zerstückten Antiquitäten / erst auf das Capitolium gebracht / und versetzt worden.

J. Rycquius Comment. de Capito. Rom. c. 24.

II. de Consol. ad Q. fratrem. Liv. l. 9.

Dem sey nun aber / wie ihm wolle / so bleibt doch dieses fest gestellet / daß zu allen und jeden Zeiten dergleichen Thier-Bildnis / auf dem Capitolio gestanden / und viel höher / als sonst irgend ein Menschenbild / geehret worden; gleichwie Lactantius, in seinem Buch / von der falschen Religion / solches bezeuget / wann er also schreibt: Des Romuli Seugamme / als der Wölfinn / wurde göttliche Ehre angethan; welches ich vortragen wolte / wofern es dieses Thier selbst gewest wäre: Allein so berichtet Livius selbst ein anders / nemlich / wie daß durch solche Wölfinn niemand anders / als das Hirten-Weib Laurentia, und zwar nicht dem Leibe / sondern dem Gemüth und den Sitten nach / dadurch vorgebildet worden.

Lib. 1. c. 20.

Solcher / erstbesagter massen nun haben die alten Römer / ihres Stammvatters und Urhebers Ehre zu retten getrachtet; indeme sie diese Dienstleistung ihrer ungefähren / und dabey unehrlichen Seugmutter / durch ein so künstlich-ersonnenes Bildnis / verhalten / und alle Schande damit zugedeckt.

Bey sothaner Angelegenheit dann auch von denen Römern dergleichen unterschiedliche / alte Schaupfennige / von Silber und Ertz / gemüntzet worden: Als nemlich auf einem Silberpfenning das Bildnis Romuli, des ersten Römischen Königs; auf dessen anderen Seite der Nam QVIRINUS stehet / welcher des Romuli Zunam gewest / von der Sabiner Stadt CURI; nachdem / mit Tatio der Sabiner König getroffenem / Friedensschluß.

Schaupfennige vom Romulo.

Jo. Faber Comment. in Fulv. Ursini Imagg. Illustr. num. 125.

* Illi *nec pater certus fuit: Et* mater *est verè lupa.*

† Lib. de Augusti progenie: *Romulum Romanæ urbis imperiiq́ conditorem*, materna linea incognito patre *ortum*, tuæ stirpis non censeo; *si majorum genealogiam rectè complector.*

Eben

Eben dieselbige / und zwar gekrönte Bildnis wird auch auf einem kleinen Pfenning / von Ertz/ gefunden ; auf dessen Gegenseite die Wölfinn/ samt dem Romulo und Remo, zu sehen; welcher Wölfin Dionysius Halicarnassensis gedenckt/ mit Vermeldung/daß solche von Ertz/ und vermuthlich eben diejenige geweßt / so annoch auf dem Capitolio zu sehen.

Daher hat Romulus die Wolfs-Art angenommen /
der manches Lamm und Land / zu seinem Raub bekommen :
Kein Wunder ist es dann/ daß ihm auch nachgeart
das freche Römer-Volck/so keinen Fleiß gespart.

Das II. Capittel.

Wann / und wo Rom erbauet. Gestalt der Stadt Rom. Die ersten Stadtzwinger. Vier Stadtpforten. Vergrösserung der Stadt / wie gethan Sylla, Jul. Cæsar, Augustus, Claudius, Nero, Trajanus. Lustgarten / den Mœcenas erbauet. Der grosse Marck Keysers Trajani. Keyser Aurelianus setzt die Vergrösserung fort. Campus Martius komt in die Stadt. Keyser Tacitus führt den Bau völlig aus. Die Stadtmauren bleiben von denen Gothen / und anderen Feinden / gantz unverruckt. Rom wird von denen Gothen / Wenden / und Cherulen / zum fünftenmal erobert. Totilas verwüstet die gantze Stadt. Belisarii Fürbitt / und Fleiß / vermag sehr viel. Totilas komt zum andern / und drittenmal / vor die Stadt. Der Röm. Päbste grosser Fleiß/ in Erhaltung der Stadtmauren. Wie gethan Sfinius, Gregorius II. Gregorius III. Adrianus I. Leo IV. Callistus II. Clemens III. und andere mehr. Urbanus VIII. thut das meinste dabey : Cardinal Vincentii Maculani guter Raht / und Anstalt : Pabst Innocentius X. vollbringt den gantzen Bau.

Wann Rom erbauet.

DAs urspringliche Alterthum der höchst-berühmten Stadt/Rom/ betreffend/so hat ihr erster Bau-Herr Romulus / im Monath May den Grund hierzu gelegt: Nachdem die Stadt TROJA schon vor 437. Jahren zerstöret/ dagegen aber CARTHAGO allbereit 65. Jahre erbauet war ; wie der Römische Geschichtschreiber Vellejus selbst der Meinung ist. Eben dazumal regirte der König Ahas/des Ezechiæ Vatter/ zu Jerusalem. Was anbelangt der Ort / und diejenige Stellen/worauf Rom erbauet worden ; so verachtet zwar Strabo denselbigen / als ob er von der Natur nicht genugsam bevestiget / viel weniger auf einem fruchtbaren Land/ noch in einer gesunden Lufft / gelegen wäre : Hierbey aber dienet zu wissen/ was alle Gelehrte meist beobachtet ; wie daß nemlich solche Stadt mitten in Italien gelegen/und gleich einem Edelgestein mitten im Ring / gleich dem menschlichen Hertzen im Leibe / oder gleich der Sonnen am Himmel gestanden : als die künfftige Hauptstadt/ wohin alle Beherrschung derer so wol Italiänische/als anderer fremden Völcker eingerichtet werden solte. Was nun ferner die Form/ oder äusserliche Gestalt angehet/ so sind zwar Dionysius, Solinus,und andere fast gleicher Meinung ; ob wäre Rom anfangs viereckicht geweßt ; allein/ nach vieler Gelehrten Meinung/und vernünfftiger Betrachtung des Orts/ scheinet es glaubwürdiger zu seyn/ so wir mit diesen behaubten / daß die alte Stadt in die Runde / wiewol länglicht / erbaut geweßt.

Vellejus, lib. 1.

Wo Rom erbauet.

Strabo l. 5.

Gestalt der Stadt Rom.

Der eigentliche Ort / worauf der Anfang gegründet wurde / war der so genante Burghügel oder Schloßberg / Collis Palatinus ; welcher von demjenigen Palast den Namen hatte / den Romulus daselbst aufgeführt ; und vielleicht ausser demselben (wie etliche dafür halten) ein mehrers nicht gebauet.

Burghügel/ Collis Palatinus.

Diß war die erste Burg worauf der Römer König
den Reichsthron fest gestellt ! Es däucht' ihn viel zu wenig/
daß ein so hoher Sinn sollt' / in der Niedrigkeit /
beywohnen einem Volck / daß sich vor niemand scheut.

Nachdem also Romulus die Stadt zu bauen angefangen / hat er einig und allein denjenigen Berg/ worauf sein Palast stunde/ mit einem Zwinger umgeben/und eingefaßt. Wofern er aber auch noch einige andere Stadthügel / wie Dionysius Halic.und andere der Meinung sind/verwahret; so ist solches von ihm nicht zu diesem Ende beschehen/ daß er dieselbigen gleichfalls bewohnen wolte : sondern vielmehr denen angräntzenden Feinden / als die Sabiner dazumal waren/ins künfftige einen Abbruch zu thun ; und dadurch zu verhüten / damit nicht einsten diejenigen sich solcher Höhen zu ihrem Vortheil bemächtigen/ und der Stadt alles Unheil zufügen möchten.

Stadtzwinger.

Bey Beschauung der Stadtpforten ist nothwendig zu erinnern ; wie das Romulus mehr nicht dann nur drey / oder wie andere berichten / vier Thore / zu Verwahrung der neu-erbauten Stadt/ein-und aufgerichtet : daß erste hieß porta Mugonia, welches von den brüllenden Ochsen/so dadurch aus-und eingetrieben wurden, seinen Nahmen hatte ; in der Gegend des heidnischen

Vier Stadtpforten.

Tempels/ darinnen Jupiter Stator verehret wurde. Das andre Thor hieß porta Romana, oder Romanula, die Römische Pforte / zur andern Seiten des Schloßbergs / gegen demjenigen Thal über/ darinnen der Circus Maximus gestanden. Das dritte Thor wurde geneñet porta Janualis, oder die Janus-pforte / dieweil solche nicht weit entlegen war von dem Tempel Janus / unten am Bergschloß; und zwar ausser den Stadtmauren: damit anzudeuten/ wie daß alle Krieg und Unfried aus der Stadt geschlossen und gleichsam verwiesen wäre. Das vierte Thor/ porta Carmentalis genañt/befand sich unten am Berg/darauf das Capitolium gestanden; wiewol manche die zwo letzten Stadtpforten für einerley halten. Nach der Zeit aber haben die Röm. Könige/immerdar ein mehrers hinzu gethan/und die Stadtmauren mercklich vergrössert und erweitert. Es haben aber die Röm. Burgermeister/nachdem die Stadt von den sieben Königen 244. Jahre lang beherschet worden / weiter nichts daran verbessert / sondern gantzer 430. Jahre die Stadt in ihrem alten Begriff und Umkreis also gelassen / bis sich endlich der Römische Feld-Obrist Sylla desselbigen Baurechts angemaßet: Zumal da er wahrgenommen/daß die Stadt/ in dem Marianischen Krieg an manchem Ort nicht zum besten verwahrt gewesen; wie Lucanus solches sehr wol erinnert. So haben auch die Käyser insonderheit aber diejenigen/ welche das Römische Reich/ durch Abnehmung fremder Herrschafften/ als nemlich Jul. Cæsar, Augustus, Claudius, Nero, Trajanus das Ihrige dabey gethan; daß Rom je länger je weitläufftiger worden. Augustus, wie es scheinet/hat bey dem Burghügel Tarquinii von der porta Esquilina an/ welche heutiges Tages das Laurenzer-Thor genennet wird/ gegen der porta Labicana, die anietzo porta Major, das grosse Thor heisset/ die Stadtmauren erweitert. Welches daher leichtlich zu erweisen/indem der Ruhmbesagte Keyser denjenigen Ort; ausser der Stadt/ Campus Esquilinus, genañt/ (allwo das gemeine Volck jederzeit begraben worden/und dannenhero solche Begräbnis den Römischen Bürgern einen sehr üblen Geruch und ungesunde Lufft verursachte) gantz abraumen und reinigen lassen: Worauf ferner sehr zierliche Gebäue gesetzt/und die Stadt ansehnlich ergrössert worden. Nachdem also derjenige Platz in die Stadtmauren gebracht/ so hat auch Mæcenas daselbst einen herlichen Lustgarten/samt einem sehr hohen Thurn erbauet. Ungefehr 70. Jahre hernach / hat der Keyser Claudius an seinem Fleiß hierin auch nichts erwinden lassen wollen; indem derselbe von der porta Capena, oder wie solche heut zu Tag genennet wird/ von dem Sebastian-Thor an / bis zur Tiber/ die Stadtmauren fortgeführet; und die portam Tergeminam, wo annitzo das Paulinerthor stehet/ an demjenigen Ort/ allda sie annoch befindlich/ versetzet: welches hiebevor disseit des Aventinischen Bergs gestanden/ allda anheut die heilige Marienkirch/ beygenamset in Cosmedin, oder nächst der Griechen-schul / sich befindet. Hierauf folgte der Keyser Nero, welcher (wie zwar Flavius, Vobiscus der Meinung ist/und solches starck bejahet) die Stadt nicht nur allein verneuert/ sondern auch vermehret haben soll: Allein ob er solch sein Verhaben allerdings vollzogen / indem er die alte Stadt vorsetzlicher Weise in den Brand gestecket/ des Willens/ Rom solte hinfüro / nach seinem Namen/Neropolis,geneñet werden/ist aus andern Röm. Geschichtschreibern schwerlich zu erweisen; indem sie selbst daran zweifeln / und vielmehr/ dieses hiervon bezeugen / daß er diejenige Stadt nur verneuert /und nicht erweitert habe.

Vergrösserung der Stadt.

Wie gethan Sylla.

Lucanus lib. 2.

Die Keyser/ Augustus.

Horat. lib. 1. sat. 8. Gell. lib. 13. c. 114.

Claudius.

Tacit. lib. 12. Ann.

Der Keyser Nero.

Sueton. in Ner. c. 16. Tacit. lib. 15. Ann. c.

In folgenden Zeiten aber / hat vielmehr der Welt-berühmte Keyser/ Trajanus, das Seinige bey Vergrösserung der Stadt Rom gethan; von welchem Vopiscus nur so viel berichtet / wie daß derselbe die Stadtmauren erweitert. Allem Vermuthen nach/ ist solches dazumal geschehen/ als derjenige Keyser Dacien mit siegreicher Faust bezwungen: Denn / nachdem er den von ihm benamsten Trajanischen Marck herlich auferbauet / viel Erden daselbst ausgraben/den Quirinalischen Stadthügel damit eingleichen/ und den Campum Martium, annoch ausser der Ringmauer ligen lassen; scheinet es auch glaublich zu seyn/ der Kayser möchte vielleicht die zuvorbemeldten Stadtmauren / von dem Garten-berg an/durch denjenigen Marck/ allwo er seine Dacische Triumphseule aufgerichtet / bis gegen die Tiber hin geführet haben: So denen Gelehrten / zu fernerer Betrachtung/ billich anheimgestellet / und dero reiffem Urtheil überlassen wird.

Der Keyser Trajanus.

Der Marck Trajani.

Nach diesem Ruhm-besagten Keyser/ hat sich ferner keiner von denen Römischen Fürsten gefunden / der sich dergleichen zu thun unterfangen hätte: Bis endlich Keyser Aurelianus, auf Belieben und Gutheissen des sämtlichen Rahts zu Rom/ anfangs die Stadtmauren weiter fortgeführet; nachmals aber auch den Zwinger vergrössert hat. Denn/ nachdeme die grössesten Kriege der Römer/ mit denen Ausländern/ zu erwünschtem Ende gebracht / und in aller Welt ein vollständiger Friede geschlossen worden/ hat Aurelianus solchen Bau erst vor die Hand genommen / und die obbesagten Mauren / in ihrem Umkreis / fast auf die funfzig tausend Schritte/ verlängern lassen. Welches um so vielleicht desto eher zu glaubē seyn möchte/indem bekant / daß die Stadt Rom/ an und für sich selbst/ in ihrem Begriff / zwey und zwanzig (vermuthlich aber / Welsche) Meilen ausmachte; diejenige Stadt / so über der Tiber gelegen / samt noch derjenigen / welche von denen Gelehrten die Leons-Stadt darum also genennet wird / dieweil solche Pabst Leo IV. von dem Vaticanischen Stad-Berg an / bis zur Tiber hinab / erbauet; sonst von dem gemeinem Volck anders nicht/ als die Burg/ genant / nicht darzu gerechnet: Samt welchen die gantze Stadt / und alles dasjenige / was zu Rom gehörig / auf die zwey und viertzig Meilen in sich begreifft. Dieweil aber Mart. Polonus solches von der vielmehr neuen / als der alten Stadt Rom redet; hat solches Alex. Donatus billich in Zweifel gezogen. Dazumal nun ist der Campus Martius endlich auch in die Ringmauren gebracht/ und damit eingefasset worden: Welcher grosse Platz aber von den Gebäuen frey geblieben/und immerdar

Keyser Aurelianus setzt die Vergrösserung fort.

Vopisc. in ejus vita.

Mart. Polon. in Chr. apud Casaub. not. in Vopisc. pag. 517.

Donat. lib. I. de Urbe Roma c. 19.

Der grosse Platz Campus Martius komt in die Stadt.

merdar Gras darauf gewachsen ; als ein gemeiner Ort/ woselbst das Römische Volck seine Zusammenkunfften gehalten / wann entweder ein Keyser zu erwehlen / oder sonst etwas hauptsachliches in dem Regiment der Römischen Burgerschafft vorzutragen war. Diesem nach hat Aurelianus die Mauren / von der porta Collatina an zu rechnen / nach der Länge des Gartenhügels hinab / geführet ; und endlich bey der Tiber / an demjenigen Ort damit abgebrochen/allwo die hangende Over-Mauer / (Muro Torto genant) annoch zu sehen. Daß aber Zosimus bejahen will / Aurelianus habe diejenige Mauer nur zu bauen angefangen / dagegen der Keyser Tacitus solche völlig ausgebauet / und zu Ende gebracht ; ist nicht wol zu glauben : Indem dieser nur sechs Monat Keyser geblieben / und also länger nicht gelebt.

Ob Keyser Tacitus vollendet die Vergrösserung.

Die überaus grosse Weitläufftigkeit der alten Stadt Rom ist um so viel desto leichter zu begreiffen / und desto mehr zu glauben / indem alle und jede / weitausschweiffende Vorstädte/derer sehr viel gewesen / darzu gerechnet / und darunter verstanden werden : Zumal man / vermittelst der Vorstädte/immer von einem kleinen Städtlein zum andern kommen kunte : Dannenhero auch so viel unterschiedliche Namen derer / um die Stadt Rom gelegenen Landstrassen/ entstanden : welche alle von denen angräntzenden Vorstädten also genennet wurden.

Plin. lib. 3. Hist. c. 5.

Etliche sind zwar der Meynung / ob wären/ in folgenden Zeiten/die Mauren von den Gothen/ und andern grausamen Feinden / durch dero Zerstörung / aus ihrem vorigen Stand und Ort gebracht / und dabey sehr verringert worden : Allein daß solches ohne Grund/ist aus der richtigen Zeit-Rechnung unschwer zu erweisen. Denn die beeden Keyser Aurelianus und Justinianus sind gantzer 275. Jahre von einander / in welcher Zeit die Römischen Stadtmauren unverruckt und unversehrt geblieben : Zumalen auch die gantze Stadt / da Keyser Honorius regiert/durch viel zierliche Gebäue immerdar vermehret / und erst um das Jahr 1164. der erbauten Stadt von den Gothen erobert worden : Allein ihr König Alaricus hat sich wenig Tage daselbst aufgehalten / nur etliche Gebäue in den Brand gesteckt / mit grossem Raub sich wieder von dannen begeben / und die Stadtmauren unverletzt gelassen : Also hat sich auch / nach dessen Absterben / der König Ataulphus gegen diejenige Stadt verhalten / nachdem nemlich die Gothen solche wiederum einbekommen.

Die Stadtmaurē bleiben von den Gothen/unverruckt.

Rom erobert von den Gothen / zweymal.

Zum drittenmal haben die Wenden / welche die Keyserinn Eudocia aus Africa in Welschland gelocket / ihres Herrn und Keysers Valentiniani Tod / welchen Maximus hinterlistiger Weise umgebracht zu rechen/die Stadt Rom überwältiget : Gensericus aber / der Wenden König / hat sich derselbigen/ohne einigen Widerstand/ indem keine Besatzung darin gelegen / von Stund an bemächtiget: Da ihm dann der Pabst Leo mit demütigster Fürbitte/ der Stadt zu verschonen / eiligst begegnet ; und auch dadurch so viel erhalten/ daß derselben kein ferner Schaden / durch einige Verwüstung/zugefüget worden.

Von den Wenden / zum drittenmal.

Eutrop. libr. 3. in Martiano.

Zum vierdtenmal hat Odoacer, der Herulischen Völcker König / (welche zwischen denen Gothen und Rügen an der Weixel gewohnt) solche Stadt bemeistert ; und (nachdem der letzte Keyser Augustus von ihm aus dem Weg geraumt) so lang daselbst geherrschet / bis daß ihn Theodoricus, der Gothen König getödtet ; und also Rom zum fünften mal eingenommen. Sechtzig Jahre hernach hat Belisarius, da Keyser Justinianus allbereit 9. Jahre regiert/ die Gothen wiederum aus der Stadt gejagt. Aber auch diese beede erstbesagte Könige / Odoacer und Theodoricus, haben der Stadt Verwüstung nicht verlangt / indem sie lang darinnen zu regieren gesucht / und daselbst zu wohnen Willens gewest. Demnach wird sich niemand erkühnen / zu behaubten / daß diejenigen Stadtmauren von denselben entweder zerstört / oder vermindert worden wären. Ja/ vielmehr der König Theodoricus war mit allem Fleiß darauf bedacht / wie die von grossem Alterthum zerfallene Mauren/aller Orten/ wiederum ergäntzet und ausgebessert werden möchten.

Von den Herulen / zum viertenmal.

Von den Gothen / zum fünftenmal.

Procop. l. 1. Cassiod. l. 1. Var. Epist. 25. & l. 2. ep. 34.

Woraus denn Sonnen-klar erhellet / daß die herrlichen Stadtmauren von denen Römischen Fürsten / und Keysern immerdar baulich erhalten worden / und so lang unbeschädigt verblieben ; bis daß / in dem sehr schweren / Gothischen Krieg / der grausame Bluthund Totilas, der gantzen Stadt den Garaus gemacht. Denn nachdem er in Campanien zu gehen / sich gefast hielte ; hat er insonderheit Rom zu schleifen / und eine Vieh-Weide daraus zu machen / ihm gäntzlich vorgenommen : Jedoch aber vermochte Belisarius mit seinem gelinden Fürbitt-Schreiben bey solchem Wüterich so viel / daß zwar die schönen Gebäue mit Feuer nicht angesteckt / die Mauren aber an unterschiedlichen Orten eingerissen / und die Burger daraus vertrieben wurden. Darauf dañ Belisarius diejenigen Steine / allwo die Mauer zerstört darnieder lag / fleissig verwahren/und aus Mangel Mörters/ also aufeinander schlichten/ und (so gut man kunte) fügen ließ ; damit man nur die vorige Gestalt des Gebäus ins künftige daraus zu ersehen hätte. Im übrigen führte er von aussen einen starcken Zaun/an statt der Pallisaden / herum / samt einem tieffern Graben ; die Stadmauren desto besser dadurch zu beschützen. Dannenhero alles Römische Kriegsvolck / in Wiederaufrichtung der niedergeworffenen Stadtmauren / mit unglaublicher Hurtigkeit/ innerhalb funfzehen Tagen / das meinste wiederum ersetzt / was Totilas daran verwüstet hatte. Unterdessen kam dieser wiederum zuruck / vor die Stadt ; kunte aber nichts daselbst ausrichten. Nachdem sich also dieser barbarische Feind wieder zuruck zog / verwahrte Belisarius die Stadthor noch besser / mit Eisenwerck ; und ließ auch die schadhafften Mauren aller Orten wiederum ausbessern und befestigen ; keines weges aber änger einziehen / noch erweiteren. Derowegen als Totilas zum drittenmal vor die obbesagte Stadt ruckte / hat er / dieselbige mit Gewalt einzunehmen/ ihm nicht getrauet ; sondern mit Betrug / und durch Verrähterey der darinn-ligenden Römischen

Totilas verwüstet die gantze Stadt.

Procop. lib. 3.

Belisarii Fürbitt und Fleiß.

Totilas will wieder an die Stadt.

Bekomt sie durch Verrähterey.

Soldaten / dieselbe endlich wieder einbekommen. Folgender Zeit aber hat nicht Totilas, sondern das Alterthum / die Stadtmauren / welche da und dort zerrissen / und von sich selbst zerfallen/ über einen Hauffen geworffen; wie Gregorius mit mehren hiervon berichtet.

Gregorius lib. 2. Dialog. c. 15.

Nach all denjenigen Keysern und Königen nun ist die bisher getragene Sorg und Vorsehung/ so die Unterhaltung der Römischen Stadmauren/ betraff / von ihnen auf die Päbste gewaltzet: welche sonderlich um das Jahr Christi 700. sich sehr dahin bemühet / daß die so alte / und durch vielfältiges Stürmen beschädigte Mauren/ welche theils zerschüttert / und an vielen Orten gantz von einander gerissen/ theils gar über einen Hauffen gelegen/ wiederum zu recht gebracht werden möchten. Demnach erzehlt Anastasius, wie daß nemlich Sisinius, wiewol er länger nicht/ als nur zwantzig Täge/ auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen / gleichwol in so kurtzer Zeit Kalchöfen im Jahr 708. zu verfertigen befohlen; vermittelst welcher die Stadtmauren wiederum aufgerichtet / und in vorigen Stand gebracht werden möchten. Nicht weniger hat auch Gregorius II. welcher sieben Jahre hernach zum Pabst erwehlet worden / die zuvor besagten Kalchöfen darzu gebrauchen / alle andere Zugehörung herbey schaffen/ und bey der Pforten St. Laurentz den Anfang schleunigst machen lassen: Wiewol er / durch die dazumal entstandene Empörungen / mit solchem Bau einzuhalten gezwungen wurde. Auf denselben ist gefolgt Gregorius III. zu dessen Zeiten ein grosses Stück an den Mauren ausgebessert / und aller Bau-Unkosten / so für die Arbeits-Leute / und den Zeug gehörig / aus dem Päbstlichen Seckel verschafft worden. Nach Verfliessung dreissig Jahre hat Pabst Adrianus I. so wol die zerfallene Thürne / als Mauren / wieder empor gebracht / und eine grosse Summe Gelds auf solches Werck gewendet. Im Jahr Christi 847. bekam der Pabst Leo IV. die Stadt / nachdem solche von den Saracenen bekriegt / und die heiligen Kirchen Petri und Pauli von denselben ausgeplündert worden: Worauf dann dieser Pabst die Mauren der gantzen Stadt verneuern / und in den vorigen Stand bringen / die Thore wieder bauen / und starck verwahren lassen. Damit aber auch solches Werck desto schleuniger von statten gehen möchte/ hat sich der Pabst bald zu Pferd/bald zu Fuß / mit seinen Dienern aufgemacht / und immerzu angetrieben; bis endlich die Ringmauren allerseits wiederum ersetzt / und funfzehen Thürne/ die gantz auf den Grund darnieder lagen / von neuem aufgeführet: Uberdis hat er zween starcke Thürne / welche an den beeden Ufern der Tiber annoch stehen / von sehr grossen Werckstücken aufzurichten verordnet; welche mit starcken Wasserketten aneinander verbunden; damit der Feind ins künftige / auf der darwider-strömenden Tiber/ einen Anfall nicht so leichtlich wagen dürffte. So hat er auch einen Theil des Vaticanischen Berges/ so nächst an der Peters-Kirche gelegen / mit einer Mauer einfangen / und umgeben lassen; dannenhero solcher Antheil die Leons-Stadt / sonst die Burg genannt / darum also benamset worden / dieweil Pabst Leo dieselbige erbauet hatte; welcher überdis alles noch einen sehr starcken Thurn hinzu gethan/ der sich / hinter dem herrlichen Tempel-Gebäu / auf einem Berg-Hügel annoch befindet. Nicht weniger hat Callistus II. die zerfallenen Mauren wiederum ergäntzet; ingleichen Clemens III. jährliche Einkunften darzu gestifftet. Ferner als Gregorius XI. welcher von Avignon sich erhoben / und seinen Sitz wieder zu Rom gesucht; war er darauf bedacht / wie er daselbst / sicher zu seyn/ die Stadtmauren aufs beste verwahren möchte. Nachmals haben Martinus V. und Nicolaus V. Pius II. und Paulus II. Sixtus IV. und Alexander VI. ihren wircklichen Fleiß hierinnen mercklich und reichlich erwiesen. Paulus III. hat zwar ein grosses Stuck an der Mauer / auf dem Berg Aventino, rühmlich angefangen/solche Bevestigung aber nicht zu Ende gebracht. Bey entstandenem Krieg hat Paulus IV. überall starcke Wälle aufwerffen / die Stadt auf das beste verwahren / auch die so genannte Leons-Stadt mit Bollwercken wol verstärcken lassen; welche Urbanus V. und Nicolaus V. mit Mauren zuvor schon versehen hatten. Nach diesen allen machte Pius IV. die fernere Anstalt hierzu / daß auch das Burg-Schloß befestiget / und die Mauren der Leons-Stadt gewaltig verstärcket wurden. Zugeschweigen all derjenigen Päbstlichen Stamm-Namen/ welche hie und da befindlich/ so viel zu verstehen geben / daß eben dieselbigen Päbste / in Erhaltung und Verbesserung der entweder nur schadhaften/ oder gar eingefallenen Stadtmauren ihren müglichsten Fleiß erwiesen und angewandt: Als nemlich Julius II. und III. Clemens VII. Gregorius XIII. Sixtus V. Paulus V. Gregorius XV. und Urbanus VIII. Wiewol dieser letztere die Engels-Burg mit viel grösseren Aussenwercken verstärckt / und so viel müglich / verwahret hat; wie aus nachfolgenden mit mehrem zu vernehmen.

Der Röm. Päbste Fleiß in Erhaltūg der Stadtmauren.

Wie gethan Sisinius.

item Gregorius II.

Gregorius III.

Adrianus I.

Leo IV.

Zween starcke Thürne an der Tiber.

Leons-Stadt

Callistus II. Clemens III. und andere.

Was anbelangt die Thürne und Mauren der Stadt / so waren dieselbigen nicht so wol wegen ihres Alterthums zerrissen und zerfallen; als wegen ihres alten Forms/ heut zu Tag unbrauchbar / und so schwach/daß dem feindlichen Anfall alles offen zu stehen scheinte: Die Gefahr aber/ und Furcht derselben wurde um so viel desto grösser zu seyn erachtet / dieweil der Berg Janiculus sehr nah an der Stadt gelegen; vor dessen Thor eine fliegende Reuterey gar leicht einen Versuch hätte wagen können / indem derjenige Ort gantz nicht verwahrt/ sondern nur mit Weinbergen und Hecken umgeben war: Der übrige Umkräis aber / bis an die Tiber hinan / war mit einem sehr alten Gemäuer/ auch sehr übel versehen: Also daß eben dergleichen Gefahr daselbst zu befürchten stunde. Derowegen Urbanus VIII. als ein zu Kriegs und Friedens-Zeiten höchst-belobter Herr / dergleichen weiland der Römische König Aneus gewest / solches in reiffe Betrachtung gezogen; daß nemlich eben von derselbigen Nord-Seiten des obbesagten Bergs der Stadt von feindlicher Gewalt leicht beyzukommen wäre; hat Er / gleich anfangs seiner

Urbanus VIII. thut hiebey das meinste.

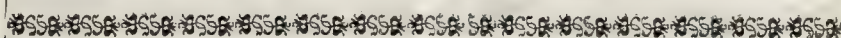
Päbst-

Päbstlichen Regierung/hierinnen gute Vorsehung gethan ; Und gleichwie jener König solchen Berg mit einem Zwinger umgeben / damit er dem Feind nicht zu Theil würde ; Also hat er denselben mit einem wol-versehenem Zeughaus / und sehr vestem Schloß zum besten verwahret : Zu solchem Ende auch mit dem Cardinal Vincentio Maculano à Florentiola, beedes die gantze Stadt / als auch diesen Berg mit Mauren auf ein neues zu beschützen / vielfältig Raht gehalten. Welchen er denn die Verwahrung derselbē/ bey entstandenem Krieg mit dem Hertzog von Parma, getreulichst anbefohlen: Worauf alsobald erstbesagter Cardinal/ mit solchem Fleiß / und grosser Sorgfalt bedacht gewest / daß er eben von demjenigen Ort an/ allwo Pabst Alexander VI. zu bauen aufgehört / mit einer gantz neuen Mauer/bis an die Seepforte schleinigst gefahren ; und vermittelst dessen die Leons-Stadt / samt der gantzen über der Tiber gelegenen Gegend / wol befestiget / und in gute Sicherheit gebracht : Welches / laut der Innschrifft/im Jahr 1644. zu völligem Stande gebracht worden ; Zumalen auch / nach dessen Absterben / der Pabst Innocentius X. demselbigen Grund der angelegten Mauer mit Bauen nachgefolget / mit mehr als zehen Bollwercken wol verwahret / und es so weit befördert / daß er eine Pforte an dem Seehafen aufthun / und vollkommlich ausfertigen lassen : Zu Bezeugung dessen er auch seinen Namen über dasjenige Stadt-Thor zu setzen verordnet hat.

Cardinal Vincentii Maculani guter Rath/ und Anstalt.

Innocentius X. vollbringt den Bau.

So stehet dannoch Rom / mit Ruhm / in seinen Mauren /
ein Werck der Ewigkeit ; darob die Feinde trauren /
die solche mit Gewalt / zu tilgen nicht vermocht ;
ob gleich der Barbar selbst getrotzet und gepocht.

Plat. 3.

Das III. Capittel.

König Tullus Hostilius, ein guter Soldat. Krieg zwischen den Römern und Albanern. Alba, die alte Hofstadt Romuli. Zweykampff zwischen dreyen und dreyen. Horatii, drey Brüder. Curiatii drey Brüder. Hierzu bestimmter Kampff-Platz. Zween Römer werden erlegt. Des Horatii sonderbare Listigkeit. Ein Römer schlägt drey Albaner. Horatii Schwester weint um ihren Bräutigam Curiatium. Wird von ihrem Bruder getödt. Des alten Vatters Pub. Horatii Wehklag / und Vorschlag. Der Vatter will für den Sohn sterben. Der Tegeater und Pheneater Zweykampff. Davids und Goliaths Zweykampff. Abners und Joabs Zweykampff. Der Argiver und Lacædemonier Zweykampff. Der Ætolische und Epeische Zweykampff. Der Hæracliter und Tegeater Zweykampff. Weremundi, blinden Königs in Dennemarck / Ausforderung. Ein stummer Sohn vertritt den blinden Vatter / im Zweykampff. Berühmtes Schlacht-Schwert / Skrep genannt. Kampff-Platz am Fluß Eidor. Der Dänische Königs-Sohn erlegt den Sächsischen. Zweykampff der alten Teutschen. Von hohen Personen abgeschlagen. Herzliches Grabmal bey Alban. Helden-Gräber / bey den Griechen. Keyser Adolphus und Albertus, als Feinde / in einem Grab beysammen ligend.

König Tullus Hostilius ein guter Soldat.

NAchdem der dritte / Römische König / Tullus Hostilius, die zu Vermehrung des Reichs / höchstnötige Kriegs-Kunst sehr weit gebracht / und die tapffere Jugend / samt der gantzen Burgerschafft zu Rom / darinnen wol abgerichtet und stets geübet hatte : Wuchs ihnen allerseits der Muth / einen Versuch an die benachbarten Albaner / als ein vornehmes und vortreffliches Volck / zu thun. Sintemal aus denen alten Geschichten bekant / daß zwischen denen beeden Städten Alba und Rom / zumal da diese an Macht und Gewalt / von Jahren zu Jahren/ wuchs/immerdar Haß/ Neid/ und allerley Feindseligkeiten mercklich verspüret worden.

Krieg zwischē den Römern und Albanern.

Diesem nach kunte die Stadt Alba, da zuvor Romulus seine Königliche Hofstadt und Wesen gehalten/ ohne Verdrus es nicht wol erdulden ; daß die neue Stadt Rom in höheres Ansehen / und weit grösseres Aufnehmen kommen solte ; dann sie vorhin gewesen war. Also / wiewol die beeden Städte / durch vielfältige Heurathen / einander sehr verwandt und gefreundet waren ; kam es doch endlich zu einem öffentlichen Krieg : der wärete so lang/ bis sie zu beeden Seiten/ grossen Schaden erlitten ; daß es fast / den Krieg länger zu führen/ aller Orten unmüglich zu seyn / schien. Derowegen vereinigten sie sich endlich solcher massen / daß die Römer drey aus ihnen erwehlten ; desgleichen die von Alba auch drey : Diese sechs Personen solten sich / an statt zweyer Kriegsheere / mit einander schlagen / und so lang kämpffen / bis ein Theil dem andern überlegen wäre : Welcher Theil alsdann das Feld erhalten/ derselben Stadt solte die andere hinfüro unterthänig und gehorsam seyn.

Alba, die alte Hofstadt Romuli.

Zweykampf zwischen dreyen und dreyen.

Nun waren dazumal zu Rom drey Brüder/ die Horatii genannt / vor andern sehr starck / hurtig/ und behertzt ; die auch ihren mannhaften Heldenmuth / in unterschiedlichen Kriegen / zum öftern schon erzeugt und dargethan hatten : Die gaben die

Drey Brüder Horatii.

Römer zu solchem / beyvorstehenden Zweykampff. Gleichermassen waren / in der Stadt Alba, auch drey Gebrüder / Curiatii genannt/so wegen ihrer großmütigen Tapferkeit nicht weniger berühmt waren/ dann jene drey Römer; welche von den Albanern / für die gemeine Stadt zu fechten/ gleichfalls verordnet waren : Unerachtet dessen / daß diese sechs junge Helden einander sehr nahe verwandt ; sintemal ein Curiatius zu Alba eines Horatii zu Rom leibliche Schwester ihm verlobet hatte.

Drey Brüder Curiatii.

> Hier war den auserlesnen * Degen /
> an naher Freundschafft nichts gelegen :
> Sie giengen alle tapffer an /
> ob gleich die Lieb ein Loch gewan!

Als demnach/ auf einen bestimmten Tag/ dieselben sechs zusammen in diejenige Schrancken kamen / welche in der Mitte zwischen beeden Städten / in dem freyen Feld hierzu aufgeschlagen waren ; in Beyseyn einer grossen Menge des Volcks von Rom und von Alba, zu sehen / welchem die Götter den Sieg verleihen / und zuerkennen möchten : So geschahe es dann / daß zu beeden Seiten ritterlich gefochten wurde ; iedoch mit dieser sonder- und wunderbaren Begebenheit / daß aus denen dreyen von Rom die zween todtgeschlagen wurden; und also nicht mehr / dann nur einer davon überblieb / der noch frisch und unverwundet war: Hingegen von der Albaner Seiten waren die drey Brüder zwar noch im Leben / iedoch alle sehr hart verwundet. Da solches der einige Römer / Horatius, ersehen / gebrauchte er sich dagegen dieses wol angewandten Lists / zu seinem mannhaftem Vortheil ; dann er stund billich in Furchten / daß er / als der eintzige Horatius, vor denen dreyen Curiatiern nicht wol bestehen möchte : Dannenhero stellte er sich an / als wich er ihnen ; und ließ sich mit allem Fleiß in den Schrancken etwas herum treiben ; darob die Römischen Zuseher / unwissende / warum Horatius solches thäte / fast erschracken : Allein darum eben flohe er so vortheilhaftig / vor denjenigen / damit er sie dadurch recht ermüdete ; und ihnen auf solche Weise / als zuvor schon heftig Verwundeten / alle Krafft entgieng. Da sie nun also von einander getheilet / und getrennet waren / also daß sie ihm nicht zugleich zu folgen vermochten ; grieff er immer einen nach dem andern an / und schlug dieser einige Römer diese drey Albaner zu todt. Womit er dann den Römern beedes den erwünschten Sieg / und die zuvor bedungene Ober-Herrschafft / samt aller Botmässigkeit / rühmlich erhalten : Weswegen auch Horatius von den Römern gekrönet / und von ihrem Könige Tullo herrlich begabt worden.

Bestimter Ort desjenigen Zweykampffs.

Zween Römer werden erlegt.

Des Horatii sonderbare Listigkeit.

Ein Römer schlägt drey Albaner.

Aus dieser Ursach zogen sie nun / mit grossem Triumph und Himmel-erschallendem Frolocken/wieder gen Rom/und begleiteten Horatium anheim / bis in seines Vatters Haus. Dieweil aber selten eine Freude ohne Leid / und kein Glück so groß / dabey sich nicht ein ungefähres Unglück/ unterweilen mit einfindet ; so begab es sich dazumal auch / daß Horatius seinen hohen Preis / und rittermässigen Helden-Ruhm in etwas / wo nicht groß verunehret / iedoch mercklich beflecket hat. Denn als er mit allen Ehren / und völliger Freude zu Haus angelangte/fand er seine Schwester / (die dem einen Curiatio vermählet war) daheim bitterlich weinend ; indem sie einig und allein ihres Liebsten Tod beklagte / dagegen die allgemeine Freude der Stadt Rom ihr im geringsten nicht zu Hertzen gehen ließ. Solches nun verdroß ihren Bruder Horatium nicht wenig / und wurde deswegen so zornig auf sie / daß er dieselbe endlich tödtete : Um welcher abscheulichen Mordthat willen/ er nachmals von etlichen Freunden vor Gericht gefordert / und beklagt worden. Allein hiervon waren beedes der König Tullus, und der Römische Rath/ sehr ungleicher Meinung ; und fälleten dannenhero auch ein gar zweifelhaftes Urtheil : Denn eines Theils wurde/ nach dem gesetzten Recht / das Leben abgesprochen ; anderes Theils aber gieng die grosse Gunst / und ihme zugetragene Gewogenheit allerdings dahin / wie daß nemlich Horatius von ihnen/ zu Verhütung des allergrössesten Undancks wegen der so ruhmwürdigen Gutthaten / so er der gantzen Stadt geleistet/ zum Tod keinesweges verurtheilet werden könte / noch solte.

Horatii Schwester weint um ihren Bräutigam Curiatium.

Die wird von ihrem Bruder getödt.

Immittelst kam sein alter Vatter / Publius Horatius vor Gericht getretten / und that dem König / samt dem gantzen Rath / einen demüthigsten Fußfall / kläglich erzehlend seinen allzugrossen Verlust / wie daß er/ leider / in seinem hohen Alter/ durch den jüngst- beschehenen Zweykampf/ seiner beeden Söhne schmertzlich beraubet worden: Darzu wäre noch ferner dieser urplötzliche Unfall gekommen / daß er auch seine einige Tochter verloren : Solte ihm nun das strenge Recht dieses annoch übrigen Sohns auch berauben / so wäre er allein übrig der bey so grossem Glück und Freuden der gantzen Stadt/in höchstem Jammer und Elend seine wenige Lebens-Zeit zubringen müßte ; indem solchermassen sein ehrliches Geschlecht dardurch gantz ausgetilget / und unfehlbarlich zu Grund gerichtet würde. Bat sie demnach mit Thränen/ sie wolten doch ihres Orts geruhen / besser zu überlegen / und billich zu bedencken / was Ehre und Nutzen gemeiner Stadt von seinen Kindern entstanden wäre : Uberdis wolten sie doch seine graue Haare ansehen / und ihm seinen/ durch den Zorn überwältigten Sohn/aus Gnaden wiederum schencken/und losgeben. Wofern sie aber ja dem strengen Recht seinen Lauff zu lassen entschlossen/ und seine hertzvätterliche Fürbitte nicht zuerhören gedächten ; so wäre dann er/ als ein alt- verlebter Greiß/ des willigen / und der Gerechtigkeit zu Ehren gereichenden Erbietens / daß sie ihnen doch möchten belieben lassen / den Vatter für den Sohn mit dem Todes-Urtheil anzusehen : Er wolte solchen Tod mit Freuden erkiesen / für denjenigen Jammer / welchen er widriges Falls also erdulden / und bis an sein schierkünftiges Ende beweinen müsste.

Des alten Vatters Pub Horatii Wehklag und Vorschlag.

Der Vatter wolte für den Sohn sterben.

Diese Anrede bewegte den König / samt dem Rath / und der gantzen Gemeine / dermassen zu hertzlichem Mitleiden/gegen dem so getreuen Vatter ; daß alles Volck mit lauter Stimme rieff/

* Das ist / Helden. Hunger. Elench. in Tabb. Bovill. voc. *Daque.*

man

man solte dem Vatter seinen Sohn/ für welchen er zu sterben erbietig wäre / wieder zustellen ; welches ihm auch der König / samt dem Rath belieben lassen. Wie Livius, Florus, Aur. Victor, und andere/solches/mit allen Umständen/ erzehlen.

Liv. lib. 1. c. 22. Flor. lib. 1. c. 3. Vict. de Vir. Illustr. cap. 4.

Was könte doch ähnlichers und einhelligers allhie beygebracht werden / als eben dasjenige / was Plutarchus, in Entgegenhaltung solcher Röm. Geschichten von denen Tegeatern und Pheneatern erzehlet ; welche/nach lang-geführten Krieg/ drey Brüder / von beeden Theilen / zu dergleichen Gefecht / hierzu erkoren : Da dann die Tegeater des Rheximachi, und die Pheneater des Demostrati Söhne vorgeschlagen. Nachdem also/ in solchem Kampf/ zween von des Rheximachi Söhnen geblieben ; stellt sich der dritte/ Namens Critolaus gleichfalls an / als wolte er die Flucht nehmen / damit er durch solchen Vortheil / eines nach dem andern mächtig werden kunte. Worauf ihn dann alles Volck / bey dessen Ankunft/ mit vielen Glückwünschen empfangen ; ausser allein seiner Schwester Demonica, welche darob wenig erfreuet war ; dieweil ihr Bräutigam Demonicus, dazumal sein Leben eingebüsset : Weswegen dann Critolaus, aus Zorn / dieselbige umgebracht ; aber / auf beschehene Fürbitt seiner Mutter / vor Gericht / von solcher Mordthat / wieder frey gesprochen worden.

Plutarch. in Parall.

Der Tegeater und Pheneater Zweykampf

Dergleichen Zweykampff aber war vor Alters sehr gebräuchlich/indem beedes das Glück und Unglück einer gantzen Nation entweder nur etlichen Burgern / als privat- Personen / oder auch unterweilen den Königen selbst zu bestreiten / und dadurch zu entscheiden / anvertrauet wurde. In H. Schrifft selbst haben wir ein Exempel an David und Goliath ; denn nachdem dieser zwischen denen beeden Kriegsheeren der Philister und Israeliter mitten in stunde / sprach er dem Zeug Israel Hohn/mit diesen Worten : Erwehlet einen unter euch / der zu mir herab komme ! Vermag er wider mich zu streiten / und schlägt mich/ so wollen wir eure Knechte seyn ; vermag ichs aber wider ihn / und schlag ihn / so solt ihr unsre Knechte seyn / daß ihr uns dienet ! Gebet mir einen / und lasst uns mit einander streiten ! Bis endlich der Knabe David/ so der Schafe seines Vaters gehütet hatte / wider den Risen / und von seiner Jugend auf gewesenen Kriegsmann Goliath / mit Vergünstigung des Königs Saul auftrat ; nachdem Er zu ihm gesagt hatte : Gehe hin / der HErr sey mit dir ! Dergleichen thaten auch Abner und Jacob / da sie auf einander stiessen / am Teich zu Gibeon / und diese auf dieser Seiten des Teichs / jene auf jener Seiten sich legten ; sprach Abner zu Joab : Laß sich die Knaben aufmachen / und für uns spielen ! Joab sprach : Es gilt wol ! Da machten sich auf / und giengen hin/ an der Zahl zwölf aus Benjamin/auf Isboseth/Saul Sohns Theil/ und zwölf von den Knechten David. Und ein ieglicher ergrieff den andern bey dem Kopf / und stieß ihm sein Schwert in seine Seiten / und fielen miteinander.

Davids und Goliaths Zweykampf

1. Sam. 17. v. 8. 8. 10. 37.

2. Sam. 2. v. 12. 12. 14. 15. 16.

Abners und Joabs/ Zweykampf

Eben dieses Mittel hatten auch weiland die Argiver und Lacedæmonier ergriffen / da sich ein schwerer Streit / und endlich daraus erfolgter Krieg erhoben ; die Thyreatische Botmässigkeit betreffend : indem beederseits dreyhundert auserlesner Mann solchen Kampf eingegangen ; von denen mehr nicht / dann nur drey Personen übergeblieben : Nemlich von der Argivern zween/Alcenor und Chromius, als vermeinte Sieger/ welche nach der Stadt Argos zugeloffen / und also mit Noth entkommen ; von denen Lacedæmoniern aber nur der einige Othryades, welcher die Todten- Cörper der erschlagenen Argiver geplündert / und dero ausgezogene Waffen mit sich/ in der Seinigen Lager / zurück gebracht.

Herodot. lib. 1.

Der Argiver und Lacedæmonier Zweykampf.

Die sehr grosse Mishelligkeit zwischen denen beeden Völckern / die Ætoli und Epei genannt/ wegen der Stadt und Landschafft / Elis, beyzulegen / daraus die Epei, vermittelst ihres vormaligen Königs Salmonei, die Ætolos ehdessen gejagt und vertrieben hatten ; wurde / nach altem Lands- Gebrauch der Griechen / jener oft- besagte Zweykampf / zu endlicher Entscheidung dieser beeden Völcker vorgeschlagen / und solcher massen auch unternommen : Indem der Ætolische Ringer Pyræchma zu einer / Degmenus aber zu der Epejer Seiten / solchen Kampf so hurtig als lustig angetretten : Degmenus verließ sich auf sein sehr leichtes Gewehr / und verhoffte / durch Behuf seines Streit- Bogens einig und allein / den Sieg davon zu bringen / und seinen Widersacher mit seinen Pfeilen in die Ferne gar leicht zu erlangen und zu erlegen ; als der mit sehr schwerer Gegenwehr versehen war : Hingegen der Ringer Pyræchma bediente sich der dazumal von den Ætolis erst- erfundenen Schleuder / samt einer Taschen voller Steine ; und merckte dabey desjenigen Bogenschützens Hinterlist gar wol. Dieweil nun aber die Ætolischen Schleudern viel weiter reichten/dann ein Bogen zu schiessen vermochte ; so wurde Degmenus dermassen von einem Schleiderstein getroffen / daß er fiel / und ligend blieb. Worauf die Ætoli alsobald die Epeos aus der zuvor besagten Landschafft Elis, so in der Peloponnesischen Gegend gelegen war / wieder vertrieben ; und den Oxylum, als einen rechtmässigen Nachkömmling des von Salmoneo verfolgten Landherrn Ætoli, dagegen eingesetzt / und erblich bestettiget.

Strabo l. 8

Der Ætolische und Epeischer Zweykampf

Eben diese Beschaffenheit hatte es auch mit des Herculis Nachkömlingen/die Heracliter genannt ; welche mit gutem Glück in Peloponnesum einfielen/derer Landschafft Atreus, der Mycener König zuvor eingenommen und beherrschet hatte. Atreus rieff / unter andern / der Tegeater König Echenum um Hülf an ; darzu sich dieser nicht nur allein gebrauchen lassen / sondern auch eines wagte / da der Heracliter General / Hyllus, einen aus der Mycener Kriegsheer zum Zweykampf ausfoderte : Und zwar mit diesem Beding / wofern er seinen Feind erlegen würde/ so solte des / samt all seinen männlichen Erben von ihme im vorigen Treffen erlegten Eurysthei Rei-

Diod. Sicul. lib. 4. pag. 182.

che / dessen sich der Mycener König Atreus bishero eigenthümlich angemasset / den Heraclidern zu Theil werden: Hingegen aber / so Hyllus auf dem Platz bleiben würde / so solten die Heraclider / innerhalb funfzig Jahren nicht mehr in Peloponnesum zu kommen / gehalten seyn. Worauf dann Echemus, der Tegeater König in solchen Kampf einwilligte / und den so trotzigen Hyllum mannlich erlegte. Kraft des beschehenen Vergleichs nun entwichen die Heraclider nach Tricoryntho, woselbst sie sich / die bedungenen funfzig Jahre über still gehalten; und nach endlicher Verfliessung derselben in Peloponnesum sich wieder erhoben.

Der Heraclider und Thegeater Zweykampf

Mit gleicher Hertzhaftigkeit begegnete Erigyius der alte Feld-Oberste Alexandri M. dem großsprechenden Uberläuffer Satibarzani, welcher im Namen der barbarischen Arier / auf solche Weise / das gantze Macedonische Kriegsheer ausgefordert hatte/und durch seinen eigenen Spies gefället wurde.

Curtius l. 7. c. 4. §. 33.

Gleichermassen wird auch von anderen Fürsten und Königen gelesen / daß sie schweren Kriegen schleinig abzuhelffen/ eben dasjenige Mittel ergriffen: Wie gethan Melanthus, der Athenienser / und Xanthus, der Bæoter König; Æneas und Turnus, Menelaus und Paris: Also foderte Cunibertus, der Longobarder König / den Alachin heraus. Agathias lobte die Könige / oder Fürsten der alten Francken darum / daß dieselbe entweder nach ihren Gesetzen / oder vermittelst desjenigen Faustrechts / unangesehen sie beederseits ein Kriegsheer ausrüsteten/ alle vorfallende Strittigkeiten besagtermassen wieder vereinigten/ und beylegten.

Phot. Narrat. 39. Paul. Warnef. lib. 5. Agath. l. 1. Hist. Just.

Denckwürdig ist dasjenige/was Saxo Grammaticus von einem Dänischen König Weremundo erzehlet / welchen ein Sachsen-König/ wegen seines hohen Alters / unverschämter Weise/ vom Reich verstossen / oder mit gutem Willen ihm abzutretten / durch eine Gesandschafft darzu bereden wolte. Weremundus gab endlich/ da keine Entschuldigung verfangen wolte / den Gesandten/ wiewol stockblind / dis zur Antwort: Ehe er die alte Freyheit seines Reichs dadurch in die Gefahr zu setzen / und sich derselben zu begeben gedächte/ wolte er sich mit dem König der Sachsen / wofern er ihn fodern lassen würde / viel lieber in einen öffentlichen Kampf einlassen. Die Gesandten erwiederten / dis wäre ihrem König so wol schimpflich/ als lächerlich / wann er sich mit einem blinden Mann schlagen solte: Wann aber beederseits dero Söhne vorhanden wären / die sich solches Kampfs unterfiengen / so könte des alten Königs Vorschlag annoch beliebet / und werckstellig gemacht werden. Solches nun hörte des Königs Weremundi einiger / wiewol bis in das dreissigste Jahr seines Alters stumme Sohn; welchem die grosse Unbill und durchbrechende Zorn endlich die Zung lösete / und ihn / mit höchster Verwunderung der Umstehenden / redend machte: Also daß er sich von Stund an erbot / mit Erlaubnus seines Herrn Vattern / des Sächsischen Königes Sohn / zu rechter Zeit / auf dem Kampf-Platz zu erscheinen. Nun hatte der alte König ein Schwert / ungewönlicher Schärffe / Skrep genannt / welches er / damit solches nicht etwan ein Fremder zu seinem Nutzen und Ruhm / nach dessen Absterben / führen und mißbrauchen möchte / sehr tief in die Erde vergraben; und nachmals in dem Feld / so er den Seinigen vertrauet / wieder ausgraben / und seinem Sohn (an dessen künftigem Aufnehmen er zuvor immer gezweifelt) überreichen lassen. Hierzu wurde nun derjenige Kampf-Platz erwehlet / welchen der Fluß Eidorus allenthalben umfieng / und mit seinem Strom eingeschlossen hatte: Dahin verfügten sich Uffo, und des Sächsischen Königes Sohn / als ein sehr starcker und ansehnlicher Fechter / samt noch einem andern / welchem ihme Uffo mitzubringen erlaubt / und sich mit ihrer mehren zu schlagen verlangt hatte: Wobey sich dann rings umher / am Ufer / eine grosse Menge Zuseher / mit höchster Begierd / eingefunden. Dagegen der alte Vatter Weremundus stellte sich zu ausserst an die Brucke; damit / wann sein Sohn erlegt und überwunden würde / er sich alsobald von der Brucke in denselbigen Fluß stürtzen könte

Saxo Grämmat, lib. 4. Hist. Dan.

Weremundi, eines blinden Königs in Dänemarck / Ausforderung.

Steph. Stephan. in Not. ad Saxon. p. 64. ✝. 19.

Ein stummer Sohn vertritt seinen blinden Vatter im Zweykampf.

Das Königl. Schwert / Skrep genannt.

Kampfplatz am Fluß Eidor.

Nachdem aber die beeden Widersacher dem Uffoni hart angestanden / hat er sich auf sein Schwert nicht allein verlassen / sondern dero Streiche mit seinem Schild auszunehmen / getrachtet. Da nun der blinde Vatter vermeinte / sein Sohn hatte / aus Schwachheit / solche so schwere Streiche erlitten; begab er sich / aus Begierde des Todes / allgemach von der Brucke hinab; damit er sich / wofern es um seinen Sohn geschehen wäre / von Stund an versencken und erträncken könte. Hierauf ermahnte Uffo des Sächsischen Königs Sohn / er solte sich viel lieber mit ihm / als gleiches Stands und Königlichen Herkommens / näher in den Kampf einlassen; damit nicht ein gemeiner Kerl / welchen er mitgebracht / in Erlegung seiner / die Ehre vor ihm hätte / und davon trüge: Ferner sprach er auch diesem jungen Gehülffen zu / er solte sich nicht so hinter seinen Herrn stellen / sondern hervor tretten. Als nun dieser / fernere Schmach zu verhüten / nicht umkunte / sondern sich voran begeben muste / hieb ihn Uffo, auf den ersten Streich / mitten entzwey. Worüber Weremundus sich von Hertzen erfreut / sprechend / er kennete das Schwert aus dem Klang / daß dis seines Sohns Schwert wäre: Und nachdem er vernommen / daß er seinen Gegenpart in der Mitte von einander gehauen / begab er sich von der Brucken wieder herauf / und bekam dadurch einen neuen Lust wieder zu leben. Hierauf ermahnte Uffo den Sächsischen Königs-Sohn / er möchte ihme doch / seinen Beystand zu rächen / gefallen lassen; und da er denselben also angefrischet / versetzte er ihm eben dergleichen Streich / wie zuvor seinem Gesellen. Der alte Vatter hörte sein Helden-Schwert / Skrep genannt / zum zweytenmal klingen / und vernahm zugleich die freudige Post / daß nun die beden Feinde / von seinem einigen Sohn / auf gleiche Weise / erlegt wären: Uber welchem herrlichen Sieg er für Freuden anhebte zu weinen. Nach Vollendung dieses Kampfs / mußten die Sachsen

Kenntlicher Klang desjenigen Schwerts.

Der Dänische Königs-Sohn erlegt den Sächsischen.

mit Spott abziehen / und die Leichen ihrer erlegten Fechter mit Schanden nach sich schleppen / und davon führen.

Tacit. de M. G. c. 10. §. 7.

Den künftigen Ausgang einer bevorstehenden Schlacht zu erforschen / hatten es auch weiland die alte Teutschen im Gebrauch / daß sie zuvor einen Gefangenen von ihren Feinden / auf was Weis es immer seyn mochte / zu überkommen trachteten: Dieser musste sich alsdann mit einem aus ihrem Volck in einen Kampf einlassen / und ein ieder seine beederseits gewönliche Waffen hierzu gebrauchen. Nachdem also einer oder der andere die Oberhand bekam / urtheilten sie auch von dem ungewissen Sieg / welchem Theil solcher ungefehr zufallen möchte.

Zweykampf der alten Teutschen.

Ob nun wol die obbemeldten Horatii und Curiatii, samt andern Königen / Fürsten und Herren / solches Kampfrecht für genehm gehalten: So sind doch andere dagegen / wegen der allzu-grossen Vermessenheit mitnichten zu verdencken / vielweniger deswegen zu verachten; welche solches Mittel verworffen / und nicht angenommen. Wie gethan der Keyser Octavianus, der dem Antonio nicht erschienen / da er von ihm solcher massen ausgefordert wurde. Ebener massen schlug auch Keyser Carolus V. solchen Zweykampf Francisco I. dem König in Franckreich; imgleichen Christianus IV. König in Dennemarck / Carolo der Schweden König / Gustavi M. Vattern ab; wie von beeden Sleidanus und Meteranus uns ein mehrers berichten.

Zweykampf von hohen Personē abgeschlagen.

Plutarch. in Anton.

Zum ewigen Angedencken nun der bey Alba, oder / wie solcher Ort heutiges Tages geneñet wird / Alban, vorgegangenen Gefechts / wurde ein herrliches Grabmal für diejenige / welche in solchem Zweykampf geblieben / mit grossem Pracht aufgeführet; gleichwie aus dem zerfallenen Gemäuer / so davon übergeblieben / annoch zu ersehen. Dergleichen Gebrauch weiland auch die Griechen geführt / indem sie alle diejenige / welche in einer zu Wasser oder zu Land vorgefallenen Schlacht / für ihr Vatterland gefochten / und geblieben; ausserhalb Athen, in der berühmten Vorstadt Ceramico, auf das herrlichste begraben / und denen tapffern Kriegs-Helden vortreffliche Gräber daselbst auffrichten lassen. So wurde auch / deren Ruhm / dadurch gleichsam zu verewigen / von den höchsten Kriegs-Herren / jährlich ein sonderbares Kampf-Spiel allda angestellt / und denen Begrabenen zu sonderbaren Ehren gehalten: Derer Namen und Gräber von Thucydide und Pausania ordentlich erzehlet werden.

Herrliches Grabmal bey Alban.

Heldengräber bey den Griechen.

Meursi9 in Ceramico Gemino, cap. 22. 23. Petitus lib. 7. Legg. Attic. tit. 8.

Also sind endlich die Anfangs-bemeldten Feinde / in dem Grab wieder gute Freunde worden / die auf Erden einander todt-feind gewesen: Und mußten sich nunmehr diese in einem so engen Raum betragen / denen zuvor der gantze Erdboden viel zu eng und zu wenig war. Gleichwie die beeden Römischen Keyser / Adolphus von Nassau / und Albertus aus Oesterreich / in ihrem Leben sich nie mit einander stellen / aber im Tod gar wol beysammen seyn kunten: Sintemal aus den Historien bekannt / wie dieser jenen aus dem Reich vertrieben; was für eine blutige Schlacht / auf dem Speyrischen Grund und Boden / der Hasenpühel genannt / bey sechs Stunden lang / zwischen beeden vorgefallen; wie heftig Adolphus von Alberto in solchem Treffen verwundet / und endlich gar von den Feinden / unbekandter Weise / umgebracht worden: Dessen Leichnam man nachmals bey dem Kloster / Rosenthal / ehrlich zur Erden bestettiget. Nach der Zeit aber / da ein völliger Friede / zwischen Fürsten und Herren geschlossen wurde / solcher Leichnam von dannen nach Speyer gebracht / und allda in der alten Keyserlichen Gruft beygesetzet: wo nun dero beeden (Adolphi nemlich und Alberti) Leiber / die in ihrem Leben einander höchst zuwider waren / in ihren Särgen kaum einer queren Hand von einander ligen.

Adolphus und Albertus, beede Keyser und Feinde ligen in einem Grab.

Cuspin. in Cæss. & Impp. Roman. fol. 357.

So kan der Tod im Grab / diejenigen vergleichen;
die sonst / auf Erden / nie einander wollen weichen:
Da regt sich Niemand mehr / der Tod legt alles bey;
wer glaubt nicht / daß das Grab ein Haus des Friedens sey?

Das IV. Capittel.

Dreyjährige Pest / zu Rom. Dreyerley Städte / Epidaurus genannt. Der Römer Begehren / an die Stadt Epidaurum. Die Schlange Æsculapii. Abreise der Römischen Gesandten. Die Schlang verbleibt drey Tage zu Antio. Wo die Schiff-Insel gelegen / und wie solche entstanden? Gleich einem Schiff gestaltet. Steinernes Schiff-Theil auf dieser Insel. Ort des Æscul. Tempels. Zugehörungen solches Götzendienstes. Unterschiedliche Schlangen-Müntzen. Schlangen / zur Speise / gesund. Der Vipern grosse Fruchtbarkeit. Neronis Wundschpfenning. Acilii Gesundheit-Seule. Esculapius von einer Schlangen erzeugt. Der Schlangen Ehre / in Griechenland / Preussen / Litthau / Calecuth. Egyptische Schlange / Thermuthis. Arabische Schlangen / bey den Balsam-Bäumen. Seltsame Historie / von einer Schlang in Ost-Indien. Schlang / von Gott gesandt. Aufweckende Schlangen-stimm. Schlangenbalg verjagt Meuchel-Mörder. Drey berühmte Æsculapii. Warum ein Æsculapius vom Donner erschlagen. Des Æsculapii zween

Söhne / und drey Töchter. Philosophische Erklärung des Æsculapii. Æsculapius hat Todten auferwecket. Sprichwort von den Jüdischen Aertzten. Widerlegung derjenigen Abgötterey : aus den alten Kirchen-Lehrern.

Plat. 4. Val. Max. lib. 1. c. 8. ex. 2. Ovid. lib 15. Metam. Liv. lib. 10. Oros. l. 3. cap. 22.

DJe Heidnischen Römer waren mit der Menge ihrer Hülflosen Abgötter nicht zu frieden / sondern bemüheten sich eiferigst darin / wie sie auch von andern Orten / fremde Götter in ihre Stadt bringen / und deren eingebildete Gunst erlangen möchten. Denn nachdem sie gantzer drey Jahre lang / eine fast unaufhörliche Pest erlitten / und mit grossem Verlust ihrer Burgerschafft ausgestanden / und das Ende eines so langwierigen Ubels / weder durch göttliche / noch menschliche Hülffe erwarten können ; erkundigten sich dero Priester in den Sibyllinischen Büchern : Woraus sie endlich so viel erlernt / die vormalige gesunde Lufft könne auf keine andere Weis / noch Weg / wieder gebracht werden ; als wofern der Abgott Æsculapius, von Epidauro aus / anhero entboten und dahin gebracht würde.

Dreyjährige Pest zu Rom.

Dreyerley Städte / Epidaurus genannt.

Es befanden sich aber dazumal in Europa drey unterschiedliche Städte / dieses Namens : Ein Epidaurus war in Dalmatien gelegen / heutiges Tages Ragusa, von den Türcken / (wie vermuthlich) Dobronicha genannt : Die andere Stadt / Epidaurus, war in der Peloponnesischen Landschafft Argia , an dem Saronischen Seebusen ; welche wegen des Æsculapii und seines ausser der Stadt befindlichen Tempels / einen grossen Beruff und Zulauff hatte : Die dritte Stadt / gleiches Namens / war zwar auch in der erst-besagten Landschafft / aber Laconischen Gebiets / nächst dem Argolischen Seebusen gelegen ; und hatte einen berühmten und denen Seefahrern sehr dienstlichen Hafen ; weswegen sie Limera beygenamt wurde.

Der Römer Begehrẽ / an die Stadt Epidaurum.

Derohalben die Römer / wie zuvor gedacht / eine sonderbare Gesandschafft / an diejenige Stadt / Epidaurum, allwo Æsculapius , wegen seiner abgöttischen Genesung / höchst berühmt war / abgehen lassen : Worauf sich die Burger daselbst / ihrer Bitte zu willfahren / alsobald erbietig gemacht / und die Römischen Gesandten in des Æsculapii Tempel / (welcher fünf kleine Meilen von der Stadt abgelegen) schleunig geführet. Mit Vermeldung / daß denselben zugelassen seyn solte / alles dasjenige / was zum Heil und Wolfahrt ihres Vatterlandes in solchem Tempel anständig seyn möchte / kecklich daraus zu nehmen / und mit sich zuführen. Da dann diejenige Schlange / welche die zu Epidauro zwar selten / iedoch niemals ohne ihren sonderbaren Nutzen gesehen / und an statt des Æsculapii geehret hatten / sich allgemählich / durch die vornehmsten Strassen und Plätze derselbigen Stadt / mit einem freundlichen Anblick hervor gethan / sich gantzer drey Tage lang also anschauen lassen / und alsdann nach dem Römischen Ruder-Schiff zugegangen. Woruber sich die Schiffleute zwar sehr entsetzet / allein die Schlange begab sich eben an denjenigen Ort / allda des Gesandten Q. Ogulnii Auffenthalt sonst zu seyn pflegte ; in welchem sie sich in einen Ring vielfältig zusammen gewickelt / und also geruhet.

die Schlange Æsculapii.

Abreise der Röm. Gesandten.

Auf solchen / wol-erhaltenen Bescheid / machten sich die Gesandten / nach abgelegtem Danck / und eingenommen Bericht / worinnen dessen Götzendienst bestünde / wiederum reisfertig ; und giengen also voller Freuden / zu Schiffe. Sie hatten gut Wetter und Wind / also daß sie / in weniger Zeit / bey Antio, welche nunmehr gantz zerstörte Stadt eine Tagreise von Rom gelegen war / glücklich einlieffen / und daselbst anlegten : Da dann die Schlange / so zuvor immer im Schiff verblieben / sich in den Vorhoff des Tempels Æsculapii, welcher mit vielen Myrten-Zweigen dicht umgeben war / heraus begeben / und sich allda um einen hohen Palmbaum geschlungen. Nachdem sich nun die Schlange gantzer drey Tage lang an diesem Ort aufgehalten / und sich der vorgesetzten Speisen bedient hatte ; stunden die Röm. Gesandten in keiner geringen Furcht / sie dürffte vielleicht dasjenige Götzenhaus nicht mehr verlassen / sondern solches gar bewohnen wollen ; iedoch bequemte sie sich endlich wieder zu Schiff : Und da die Gesandten am Ufer der Tiber ausgestiegen / ist solche auch in diejenige Insel / woselbst ihr ein Tempel gewidmet war / endlich hinüber geschwommen : Bey welcher Ankunfft die grosse Pest sich gelegt / und aller Sterb (durch des Satans / als der höllischen Schlangen / Betrug) zu Rom aufgehöret.

die Schlang verbleibt drey Tage zu Antio.

Wo die Schiff-Insel gelegen / und wie solche entstanden?

Diejenige Insel aber war LXXX. Schritte über die Palatinische Brucke hinaus / zwischen der Stadt / und dem gegen der Tiber gelegenem Land ; welche ihren Ursprung daher bekommen : Nachdem der letzte Römische König / Tarquinius Superbus , wegen der Lucretiæ zugefügten Unehre / aus der Stadt Rom gejagt wurde ; gab der Rath all dessen Güter dem gemeinem Mann preis ; ausgenommen dasjenige Getreid / auf dem an der Tiber gelegenem Feld / welches Tarquinius selbst angebauet hatte : Denn solches lag theils schon auf der Tennen / theils aber war noch ungeschnitten : Solches Getreid nun / als verflucht / wurde auf Befehl des Raths / in die Tiber geworffen ; und Niemand etwas davon zu nehmen dazumal gestattet. Nachdem aber solcher Fluß / im Sommer / wegen der grossen Hitz / etwas eingetrucknet / und seichter worden ; henckten sich die Halmen auf dessen Grund an / welche den durch die Wellen zusamm-geführten Leimen also auffiengen / bis allgemach eine gantze Insel daraus erwachsen. Endlich wurde dieser Ort / wie Livius dafür hält / durch menschlichen Fleiß also zugerichtet / daß dessen Grund befestiget / und ein Götzen-Tempel darauf erbauet werden kunte.

Insel / gleich einẽ Schiff gestellet.

Es ist aber diese Insel / der äusserlichen Gestalt nach / wie ein vollständiges Schiff / mit seinem Vorder- und Hinder-Theil / geformt : In die

Länge etwas weniger / als zwey Stadien / das / ist / ungefehr 250. Schritte / in die Breite dagegen nur 50. Schritte in sich begreiffend.

Diese gantze Insel nun war dem Æsculapio, wegen seines von Epidauro aus dahin geführten Bildes/allerdings gewidmet; wie Livius berichtet. Plinius meldet von seinen Zeiten/ daß diejenige Schlang / in denen Häusern / gehalten und ernehret worden : So wäre auch die obbesagte Insel / in Ansehung desjenigen Schiffs / worinnen jenes Æsculapische Schlangen-Bild angekommen / nicht nur allein als eine Insel formirt ; sondern auch zum Angedencken des gantzen Verlauffs/ ein Schiff / aus einem besondern Stein/ Thasius genannt / gehauen / und an dem Hinter-Theil solcher Insel mit allem Fleiß aufgesetzet ; an dessen andern Seite aber eine Schlange eingegraben worden.

Steinernes Schiffstheil, auf der Insel.

Den Ort betreffend / so befand sich derjenige Tempel eben an derselbigen Stelle / wo anietzo S. Bartholomæi Kirche / wie Marlianus dafür hält ; oder / wie Fabritius haben will / wo S. Johannis Colevitæ Kirche stehet. Warum aber eben in einer Insel / und an keinem andern Ort? Solches beantwortet Sex. Pompejus also: Dieweil vermittelst des Wassers die Krancken von den Medicis meinstentheils erhalten wurden. Warum ausser der Stadt Rom / und nicht in Rom selbst ? Plutarchus gibt dis zur Antwort: Dieweil entweder die Lufft ausser der Stadt / (zumal wegen des stets ab und zufliessenden Stroms) viel reiner und gesunder ist / als in der Stadt selbst : Oder / dieweil Æsculapius zu Epidauro, den sie nach Rom beruffen / auch ausserhalb der Stadt gewest : Oder auch darum / dieweil jene Schlang gleichsam den Ort selbst angezeigt / der ihr / vor andern / beliebte. Plinius dagegen ist dieser Meinung / daß nemlich solches darum beschehen/ dieweil die edle Artzney-Kunst von denen Alten verachtet/ und so werth nicht gehalten worden / daß solche in der Stadt selbst geduldet und geübet werden solte.

Ort des Æscul. Tempels.

Plut. in Quæst. Rom. q. 94.

Plin. l. 29. cap. 1.

Die Zeit belangend/ wann derjenige Tempel erbauet / und dem Æsculapio eingeweihet worden/ so berichtet uns Ovidius, daß solches gleich im Anfang des Jenners beschehen; da zugleich nächst demselben auch des Jupiters Tempel seinen Anfang bekommen : Allein Livius vermeldet / daß dieser lang hernach erst / als nemlich im Jahr 558. von Erbauung der Stadt Rom an zu rechnen / gewidmet worden.

Wann solcher Tempel erbauet worden? Ovid. l. 1. Fast.

Liv. Dec. 2. lib. 1. & Dec. 5. l. 5.

In des Æsculapii Schutz war ein Drach/ zu solchem Ende / dieweil dis ein sehr wachtsames Thier ist ; an welcher Wachtsamkeit einem Krancken / in bevorstehender Cur / nicht wenig gelegen. So waren auch Hunde bey des Æsculapii Tempel / dieweil derselbe an den Brüsten einer Hündinn (gleichwie Romulus und Remus an den Brüsten einer Wölfinn) gelegen/ und also auferzogen worden. Item hielt er einen knockichten Stab in der Hand / die Schwerigkeit der Geneskunst dadurch anzudeuten : Mit Laurbeerzweigen wurde er deswegen gekrönet / dieweil solcher Baum zu allerhand Hülf-Mitteln sehr dienstlich ist : Dabey werden ihm auch Hüner geopfert. Welche nun mit unheilbaren / und langwierigen Kranckheiten beladen waren / die liessen sich in denjenigen Tempel tragen / und blieben Tag und Nacht darinnen ligen ; bis sie / (Kraft derjenigen Schlangen) einige Besserung verspürten. Wann aber die Artzney nicht anschlagen / und ihnen der Æsculapius auch nicht zu helffen vermochte ; so wanderten sie alsdann / mit höchstem Unwillen / und grosser Ungedult / wieder von dannen. Insonderheit aber besuchten sie dessen Tempel / wegen der Träume ; vermittelst welcher ihnen vielmals im Schlaf diejenigen Artzeneyen eingegeben wurden / welche zu ihrer Genesung anständig wären. In welchem Aberglauben ebenmässig die Poeten begriffen / wann sie im Tempel Apollinis, oder auf dem Berg Parnasso, zu diesem Ende schlieffen/ damit ihnen etwas sonderbares träumen / und sie dadurch desto bessere Einfälle / in ihrer Dicht-Kunst/ haben und ausüben möchten.

Zugehörungen des Æscul. Götzedienstes.

Casaub. ad Pers. prol. v. 2. Träume von der Artzney.

Schlüslichen ist mit Stillschweigen allhier keines weges zu umgehen / was für Heilsamkeit die alten Römer denen Schlangen und Viperen / in unterschiedlichen Müntzen und Sinnbildern / mit Verwunderung zugeeignet ; und vielmals des Æsculapii Bildnus hinbeygefüget : Auf dergleichen Schau-Müntze befindet sich das strahlende/und mit zwey langen Haar-Zöpfen eingeflochtene Sonnen-Haubt / samt zu beeden Seiten zwo in einander geflochtenen sehr schlancken / und über sich strebenden Vipern ; dadurch anzudeuten / daß die Sonne die Brunnquell des Lebens/ und Erhalterinn desselben sey : Die Vipern aber solches verlängern und versichern. Soldermassen ließ die Coische Republik ihrem Burger / Hippocrati, zu schuldigen Ehren/ dergleichen Müntz schlagen / worauf Hippocrates, mit einem Schlangen-Stab / aufrecht stehet/ und sein Haubt mit einem Hut bedeckt hat ; aus keiner andern Ursach / als dieweil die Vipern dem menschlichen Leben eine grosse Hülffe thun. Auf gleichen Schlag finden sich unterschiedlicher Röm. Keyser Müntzen / in Silber und Ertz ; mit dieser gewönlichen Innschrifft : SALUS AUG. Da die Heil-Göttinn / in der rechten Hand / eine gekrümmete Viper / in der Lincken eine Trinckschale hält. Hierauf zielet eben derjenige Schaupfenning / zu dessen einer Seite der Keyser Antoninus , samt seiner Gemahlinn Faustina befindlich ; zur andern Seite aber steht der Æsculapius mit seinem verwickelten Schlangen-Stab / und neben ihm die Heil-Göttinn / Salus , abermal mit einer Schlangen und Schalen / also daß sie beede einander anschauen : Item Antoninus und Æsculapius , mit einem umschlungenem Drachen-Stab/ dieweil dieser jenem wiederum zu seiner Gesundheit verholffen. Fast dergleichen hat sich ehdessen bey den Ebreern begeben und zugetragen / indem das Israelitische Volck / durch blosses Anschauen einer / in der Wüsten / aufgerichteten / ehrenen Schlange / von damaliger Kranckheit erlöst / und vom Tode selbst dardurch allerdings befreyet worden.

B. Ang. Abbat. præf. de Viper. Unterschiedliche Schlangen-Müntzen.

Num. 21. v. 8. 9.

Zum Uberfluß dessen / so bezeugen es auch die natürliche Geschichten / daß weiland die

Schlangen/ zur Speise gesund.

Egypter/ Araber/ Trogloditen/ und andere Völcker mehr/ solche zu ihren Speisen gebraucht/ und sich sehr wol dabey befunden: Wie dis alles Galenus, an unterschiedlichen Orten/ bekräfftiget/ und gut heisset. Plinius gedenckt derjenigen Ost-Indianer/ welche über den Fluß Indum hin gewohnet/ daß sie eben dergleichen Speise sich bedienet: Und insonderheit die Cyrni, welche ihr Alter auf 140. Jahre gebracht. Nicht weniger auch die Mohren/ samt denen Macrobiis und Seris, (welche heut zu Tag für die Sineser gehalten werden) derer langes Leben vornemlich dem Schlangen-Fleisch/ das sie assen/ zugeschrieben wurde. Die heutigen West-Indianer thun eben dergleichen/ indem sie die Schlangen/ gleichwie wir die Aale verzehren: Bevor aber diejenige/ welche sie Manuah nennen/ und am Schwantz ein Horn haben; damit sie Menschen und Vieh ergreiffen/ ihnen tieff in den Leib hinab schlagen/ bis sie solche zu einem Baum bringen/ daran umschlingen/ und ihnen alles Blut/ samt dem Leben selbsten aussaugen. In Brasilien ist heut zu Tag nichts gemeiners/ als daß die barbarischen Innwohner des Lands/ das Fleisch von der wiewol vergifften/ und neun/ bisweilen auch zehen Schuhe langen Schlangen/ Cucurucu genannt/ also zubereiten/ daß sie solches geniessen können: Ja/ nicht nur allein die schwartzen/ sondern auch unsere Europeer selbst/ essen das Fleisch von der Schlangen Boigvacu, oder liboya genannt; welche so groß/ starck und dick/ als ein Mensch um die Brust seyn mag: Unter denen manche 18. bis 20. Ellen lang sind/ die Portugesen nennen sie Cobre de Veado, dieweil sie gantze Rehen verschlingen/ und aussaugen. Wann die Schlang Jararaca jemand beschädiget/ so wird die Haut/ der Schwantz/ und das Haubt/ samt dem Ingeweid/ hinweg gethan; das Fleisch aber in Wasser von der Wurtzel Jurepeba, mit Saltz/ Oel/ Lauch/ Dillkraut/ und andern dergleichen gekocht/ und den Patienten/ nicht ohne sonderbarem Nutzen/ zu essen gegeben.

Plin. lib. 7. cap. 2.

Barlæus in Brasil. pag. 428.

Piso lib. 3. de Medic. Bras. fol. 41. 42.

Was Wunder ist es dann/ wolte ich noch ferner sagen/ wann der hochberühmte welsche Medicus, M. Aur. Severinus die Vipern/ und dero Fleisch/ als eine sonderbare Gabe GOttes/ dem Menschen zum Besten/ so höchlich rühmet und preiset; wodurch nemlich die Gesundheit erhalten/ das Leben verwahret/ die Sinnen geschärffet/ die Fruchtbarkeit des Leibes befordert/ die Jugend fortgesetzet/ und das Alter weit zuruck getrieben/ und aufgehalten/ die grössesten Schwachheiten den Krancken benommen/ und alles zu vollkömmlichen Wolstand gebracht wird. Dannenhero die Natur/ zu Erhaltung des Menschen/ so sorgfältig gewest/ daß sie denen obbesagten Vipern grosse Fruchtbarkeit eingepflantzet: Sintemal diese (gleich der Æsculapischen Schlange) viel tausend/ und eine iede jährlich für sich allein funfzig ihres Gleichen gebieret. Wodurch die Römischen Keiser/ (wie bevor gemeldt) um so viel desto mehr veranlasset worden; wann entweder sie selbst denen unter sich gebrachten Völckern ihre hochschätzbare Wolthaten zu verstehen geben; oder auch das Römische Volck/ und die neuerbaute Landstädte deren gute Dienste rühmen/ und kundbar machen wollen: sie deroselben Bildnusse in Gestalt einer Heil-Göttinn/ Salutis oder Hygiæ, abgemahlet; welche dergleichen Schlangen in den Händen hielten. Wann allgemeine Bet-Täge dem Jovi, der Junoni und Minervæ, in den Römischen Tempeln hin und her öffentlich angestellet und gehalten wurden; irgend eine gefährliche Seuche/ oder auch gar die eingerissene Pest zeitlich dadurch abzuwenden; so bildeten sie (wie aus des Keysers Neronis Wunsch-Pfenning zu ersehen) einen auf einem Bette darnieder ligenden Menschen ab/ samt zweyen Schlangen/ oben zum Haubten/ und unten zu den Füssen. M. Acilius, als ein Müntzer/ ließ/ entweder wegen erlangter Gesundheit/ oder auch aus Wunsch derselben/ für seine Person ein Weibsbild in Messing graben/ welche sich ruckwerts mit dem lincken Arm an eine starcke Seulen leinete; mit der rechten Hand aber einer krümenden Schlangen Kopf an ihren Mund hielt/ derselben heilsames Anhauchen/ wie vermuthlich/ desto näher in sich zu ziehen; mit dieser Innschrifft: M. ACILIUS TRIUMVIR (monetalis) VALETUDINI. Das ist: M. Acilius, ein Müntzer/ hat solches Bild/ der Gesundheit zu Ehren/ formiren/ und aufrichten lassen. Zu geschweigen vieler andern Müntzen/ Götzenbilder/ Statuen/ und dergleichen Figuren mehr/ welche der hochberühmte Velschius mit höchstem Fleiß zusamm getragen/ von der Schlangen Abgötterey vortrefflich erklärt/ und weitläufftig ausgeführt hat.

Severinus de Viper. nat. ven. medic. part. 1. cap. 3.

Der Vipern grosse Fruchtbarkeit.

Neronis Wunsch-pfenning.

Acilii Gesundheit-Seule.

Jo. Georg. Velschius in Exerc. de Vena Medin. cap. 3.

Uberdis alles ist bey den Griechen nichts gemeiners/ als daß/ ihrem Fürgeben nach/ Æsculapius von einer solchen Schlange/ die aus einem Ey geschlossen/ erzeuget worden sey; wie Lucianus uns dessen berichtet: Aus welcher Ursach dann die Schlangen unter des Æsculapii Schutz zu seyn/ erachtet wurde. Von Æsculapio aber ist nachmals der vortreffliche Artzt/ Hippocrates, erzeuget/ und deswegen gleichfalls auch mit einem Schlangenstab abgemahlet worden. Der Griechen noch weiter zu gedencken/ so hatten die Eleischen Völcker einer Schlangen/ so ihre Stadt gesund erhalten/ diesen sonderbaren Ehren-Namen geben/ daß sie dieselbe Sosipolin, das ist/ die Stadt-Erhalterinn genennet. Die Argiver/ (wie der Peripatetische Philosophus, Namens Clearchus, bey Æliano, hiervon meldet) hielten es für keine geringe Sünde/ daß man eine Schlange tödten solte: Zu geschweigen/ daß Jupiter/ in Gestalt einer Schlangen/ an vielen Orten/ durch Griechenland/ geehret worden; wie Claudius Minos zu des Alciati Sinnbildern solches angemercket.

Æsculapius von einer Schlangen erzeugt. Lucian. Dial. de falso vate.

Der Schlangen Ehre in Griechenland.

Ferner ist aus den Historien bekant/ daß die Preussen weyland den Schlangen fast göttliche Ehre angethan; daß die Lithauer solche gar angebetet/ bezeuget Æneas Sylvius: Die Könige in Calecuth haben die Schlangen-Mörder so heftig abgestrafft/ als diejenigen/ so einen Menschen todtgeschlagen; und zu Verwahrung derselben betachte Hütten/ damit sie für dem Regen sicher wären/ aufschlagen lassen: Denn sie waren der gäntzlichen

In Preussen/ Lithauen/ und Calecuth.

Mei-

Meinung / daß solche vom Himmel herab gefallen/ und für irdische Götter zu achten ; und zwar aus keiner andern Ursach / denn dieweil sie den Menschen einen sehr schnellen Tod anthäten.

Joseph. lib. II. adv. Apion.

Damit stimmet allerdings überein / was Josephus von den Egyptiern aufgezeichnet ; welche die Schlangen mit den Händen so zahm gemacht/ daß sie sich täglich von ihnen anrühren und wol betasten lassen : Unter welchen insonderheit diejenige für sehr heilig / und unsterblich gehalten worden/ so gar auch mit einer Königlichen Cron geschmücket / die den Namen Thermuthis führte. Solche nun unterhielten sie / in einer unter-irdischen Capell ; allda sie ihr Rind-schmaltz / zu einem Speisopfer / vorsetzten : Mit Verneinung dessen / daß solche dem menschlichen Geschlecht zum Schaden / sondern vielmehr / zu Handhabung der Gerechtigkeit/ das Böse von frommen Leuten abzuwenden / dagegen aber die Bösen mit gehöriger Straffe anzusehen/ geboren worden wären.

Egyptische Schlang Thermuthis.

Die Araber haben es annoch im Gebrauch/ daß sie derjenigen Schlangen / welche sich um die Balsam-Bäume aufhalten / mit allem Fleiß schonen/ihnen kein Leid thun; sondern sie vielmehr sehr werth und heilig halten : Und wofern sie solche in ihren Häusern ungefehr antreffen / als Schutzgeister desselbigen Orts ehren / und ihnen Speise vorsetzen ; wie solches der weiland hochberühmte Professor zu Padua, Joh. Veslingius, selbst mit Augen gesehen / und unter andern Egyptischen Denckwürdigkeiten / als etwas besonders / aufgezeichnet.

Arabische Schlangen/ bey dē Balsam-Bäumen.

Vesling. lib. de Plāt. Ægypt. cap. 14.

Dis ermahnet mich fast an jene seltsame Historie / welche sich zu Ende des 1645. Jahrs / in der Ost-Indianischen Stadt / Brotsch , so 12. Meilen von Suratta gelegen / mit einem Holländischen Unter-Kauffmann / folgender massen / begeben und zugetragen : Als der Holländische Visiteur mit jenem Unter-Kauffmann / in der Factorey Kraut-Garten spatziren gieng / und am Teiche oben/im Gras/ eine Schlange ligen sah/ rieff er seinen Diener / daß er solche mit dem Rohr todtschiessen solte : Da nun der Diener damit beschäfftiget war/ schrie der Unter-Kauffmann / und bat um Christi willen / man solte die Schlange nicht tödten ; denn sie hätte ihm einsmals sein Leben errettet ! Vermeinte also / es müßte keine rechte / schädliche Schlange / sondern ein guter Geist / und ihm zu Dienst / in dieser Heidenschafft / von GOtt zugesandt seyn/ wegen seiner Gottesfurcht. Der Visiteur hieß mit dem Rohr innen halten / und fragte/ welcher Gestalt die Schlang ihm sein Leben errettet ? Darauf antwortete Er : Vor 3. Monaten/als er eben in diesem Garten sich schlaffen gelegt / wäre dieselbige Schlang ihm so lang um den Hals herum geloffen/ bis er davon erwachet / und sehr darob erschrocken. Darauf hätte er eine Stimme gehöret / vermuthend/ daß solche von der Schlange gewesen : Steh auf / nimm dein Rohr / geh ins Haus / ein Dieb ist eingebrochen/ hat deinem Jungen die Kehle abgeschnitten ! Da dann der Unter-Kauffmann schleinig in die Logie gegangen / und auch den Dieb daselbst angetroffen. Wie solche Geschicht Jurg Andersen / auf seiner Reise / selbst aus des Unter-Kauffmanns Mund/neben andern/ angehöret / und aufgezeichnet.

Seltsame Historie/ von einer Schlange/ in Ost-Indien.

Schlang / von Gott gesandt.

Aufweckēde Schlangen-Stimm.

Andersen / im 1. Buch Orientral. Reisbeschr. Cap. 17.

Fast dergleichen seltsame Begebenheit erzehlet Suetonius von dem Keyser Nerone ; als von welchem einsten die Rede gieng / ob hätte die Messalina , Meuchel-Mörder bestellet / die ihn / als des Britannici nachäffenden Widersacher / in seiner Mittagruhe stranguliren und erwürgen solten : Mit diesem Beysatz / als ob ein Drach / oder Schlang / unter dem Kopfküssen hervor gefahren/ so die bestellten Mörder dermassen erschreckt / daß sie davon geloffen. Welcher Bericht aber eigentlich davon hergerühret / indem sie in seinem Bette/ über dem Haubt-Polster einen Schlangenbalg angetroffen / welchen Nero , auf Begehren seiner Mutter / in einem guldnen Armband eingefasset/ an dem rechten Arm eine Zeitlang getragen ; nachmals aber / aus geringschätziger Vergessenheit seiner Mutter / von sich geworffen / und zuletzt / in seinen äussersten Nöthen / (wiewol vergeblich) wiederum hervor gesucht : Denn / wie Plinius berichtet / so wurden dergleichen Dinge/ so wider gewisse Kranckheiten helffen solten / in einem Armband getragen. Aus solcher vorgegebenen Ursach war auch das gemeine Volck dem Neroni viel geneigter / dann dem Britannico; dieweil nemlich jenem / in seiner Kindheit / dergleichen Haus-schlangen / als seine Hüter / beygewohnet haben sollen : Wie dann Nero auch seiner hierinnen nicht vergessen / indem er vielmals erzehlt / daß sich eine Schlange in seiner Kammer sehen lassen.

Suet. de Ner. c. 6.

Schlangen-balg verjagt Meuchel-Mörder.

Tacit. li 11. Ann. c. 11. §. 5.

Damit aber Æsculapius den Schluß/gleich dem Eingang dieses Capitels/mache/so rühmen sich dessen die Asiatischen Völcker / Parii, indem sie vorgeben/Hercules, oder vielmehr Æsculapius, sey unter denen Helden der erste gewest / die von Schlangen erzeugt / deswegen auch Ophigenæ genennet worden ; welche Parianische Schlang (wie vermuthlich) von der Erden in Himmel erhoben / und unter das Nordische Gestirn versetzet und gezehlet worden ; wie beedes Manilius , und Ausonius , in ihren poetischen Gedichten / diejenige Stern-Schlange höchlich rühmen.

Strabo lib. XIII. Geogr.

Zum Beschlus ist noch mit wenigen beyzufügen / daß nicht nur eine / sondern drey unterschiedene Æsculapii , bey den Alten / sehr berühmt gewest ; welche Arnobius , als unbedachtsame Heyden / deswegen belachet / daß sie vier Vulcanos, drey Dianas , und eben so viel Æsculapios haben und ehren. Diese drey nun nennet und erzehlet Cicero ordentlich also : Der erste Æsculapius war des Apollinis Sohn / der das Wundeisen erfunden / und zuerst die Wunden zu verbinden getrachtet / und deswegen von den Arcadern göttlich geehret wurde : Der zweyte Æsculapius war des andern Mercurii Bruder / so vom Donner erschlagen/und zu Cynosuris, als einer Stadt in Arcadien / begraben worden : Der dritte Æsculapius war des Arsippi und der Arsinoæ Sohn/welcher die Reinigung des Leibs/ und Ausreissung der Zähne/ zu erst erfunden. Die Ursach aber / warum der mittlere Æsculapius vom

Drey berühmte Æsculapii. Arnob. lib. 3. advers. Gentes. Cic. lib. 3. de Nat. Deor.

Arnob. adverſ. Gentes, lib. 4.

Ovid. lib. 2. Metam.

Wetter erſchlagen worden/gibt Arnobius, (nach des Pindari ſelbſt-eigenem Zeugnus) deutlich zu verſtehen: Nemlich um des Geitzes/und der groſſen Begierde willen/ reich zu werden. Ovidius hingegen erzehlt den gantzen Handel alſo: Nemlich Æſculapius ſey des Apollinis Sohn geweſen/ welchen er mit der ſehr ſchönen/ und von ihm ſelbſt geſchwächten Nymphe/ Coronide, erzeuget; die hernach mit einem Jüngling/ Iſchys, (das iſt/ Stärcke) genannt/ heimlich zugehalten/ und deswegen vom Apolline, aus Eiferſucht/ mit Pfeilen erſchoſſen worden. Allein/ nach der That/ wurde Apollo durch Reu darzu bewogen/ daß er die ſchwangere Nymphe aufgeſchnitten/ ihre annoch lebende Leibes-Frucht heraus genommen/und ſolche nachmals Æſculapium genennet. Ferner hat Apollo ſolch ſeinen Sohn dem Chironi zu erziehen/ und die Geneeskunſt von ihme zu erlernen/ anvertrauet. Da nun Æſculapius ſolcher Kunſt genugſam kundig war/ hat er/ auf der Göttinn Dianæ inſtändiges Bitten/ den Hippolytum, ſo von Pferden zerriſſen worden/ wieder lebendig gemacht: Worüber ſich Jupiter dermaſſen erzürnet/ daß er denſelben alſobald mit einem Donnerkeil erſchlagen und getödtet.

Warum Æſculapius vom Doñer erſchlagen?

Es hatte aber auch dieſer Æſculapius zween Söhne/ ſo in der Medicin höchſt berühmt/ hinterlaſſen/ Machaonem und Podalyrium: Ingleichen drey Töcheer/ Hygiæam, Æglem, und Panaceam; deren Namen anders nichts/ als eitel Heil und Geſundheit bedeuten. Machaon hat nach der Zeit die Geneeskunſt um ein mercklichs vermehret und verbeſſert/ weswegen er auch in die Zahl der Götter an- und aufgenommen worden. Die beede Söhne aber zugleich haben/ in dem Trojaniſchen Krieg/ unter dem Heerführer Agamemnone, in denen Feld-Curen ſich rühmlich erwieſen; und denen Soldaten keine geringe Hülff und Beyſtand geleiſtet.

Des Æſculapii zween Söhne/und drey Töchter.

Nach der alten Philoſophie aber/ welche meiſtentheils in dergleichen wol ausgeſonnenen Fabeln beſtanden/ erklärt Pauſanias dis alles ſehr artlich/ auf folgende Weiſe: Æſculapius, ſpricht er/ iſt anders nichts/ als die Lufft; und deſſen Tochter/ Hygiæa, das iſt/ die gute Geſundheit: Sintemal die temperirte Lufft nicht nur allein dem Menſchen ſehr gedeylich/ ſondern auch allen Thieren höchſt-annehmlich und erfreulich. Darum war es nichts dann billich und recht/ daß die Alten den Apollinem für des Æſculapii Vatter ausgegeben; als welcher ſo wol den menſchlichen Gemütern/ als Leibern/ genugſame Krafft von der Sonnen mittheilte; dieweil die Sonnen-Wärme alle Elementen beherrſchet. Demnach alſo durch die Macht und Krafft der Sonnen die Lufft immer bewegt/ und gleichſam ſtets neu erzeuget und geboren wird; ſo kan es nicht wol anders ſeyn/ dann daß Æſculapius für des Apollinis Sohn gehalten werde: welches aber anders nicht geſchehen kan/ als durch einige Vermiſchung der Lufft/ dannenhero des Æſculapii Mutter Coronis, eine Tochter der Phlegiæ, geheiſſen; denn Coronis wurde ſie benamſet von dem Griechiſchen Wort Κεράννυσθαι, welches ſo viel heiſſt/ als vermiſchen; und ihre Mutter Phlegia hatte ihren Namen vom Wort φλέγειν, das iſt/ Brennen. Wo nun demnach die Lufft alſo beſchaffen/ ſo wird daraus erzeugt die Hygiæa, das iſt/ die Geſundheit/ welche des Æſculapii Tochter billich heiſſen mag. So eignen auch die Poeten dem Æſculapio noch viel andere Töchter zu/ unter denen auch Jaſo war/ dieweil nemlich den Menſchen vielerley Nutzbarkeiten aus der Temperirung der Lufft entſtehen/ und zu gutem kommen; worunter auch die Bequemlichkeit zu heilen/ und geſund zu machē/ gerechnet wird: Denn Jaſo hat den Namen von dem Griechiſchen Wort ἰᾶσθαι, das iſt/ Geneeſen; welches mit dem Ebreiſchen Wort Aſe, oder Aſia, ſo einen Artzt bedeutet/ wie auch mit dem Talmudiſchen Mejaſſan, ſchicklich überein komt. Alle dieſe Bequemlichkeiten aber bringt uns die Sonne/ durch die jährlichen Veränderungen ihres Lauffs/ zuwegen.

Pauſanias in Achaic. Philoſophiſche Erklärung des Æſculapii.

Im übrigen haben ſich auch manche gefunden/ welche die Fabel/ ob hätte Æſculapius ſo gar die Todten auferwecket/ davon entſtanden zu ſeyn erachtet; dieweil er etlichen/ mit denen alle Lebens-Hofnung aus zu ſeyn ſchien/ Krafft ſeiner Artzeneyen/ allerdings wieder zu voriger Geſundheit verholffen. Dannenhero die Alten Anlaß genommen/ zu dichten/ ob hätte ſich der Höllengott Pluto gegen dem Jupiter zum höchſten über ſolche Curen beſchweret/ wodurch ihm ſein Reich mercklich verringert/ und in groſſes Abnehmen gebracht würde: Weswegen dann Jupiter verurſachet worden/ den Æſculapium mit einem Donnerkeil zu erſchlagen.

Æſculapius hat Todten auferweckt.

Dieſe Klage komt etlicher maſſen überein mit demjenigen Sprichwort der Talmudiſten/ welches/ dem äuſſerlichen Anhören nach/ etwas hart lautet: Der beſte Medicus gehört in Geheñam, oder iſt des hölliſchen Feuers würdig und ſchuldig. Deſſen Urſprung die Rabbinen/ unter andern alſo erklären: Wie nemlich/ zu Zeiten des Königes Ezechiæ, ſo vortreffliche Medici unter den Iſraeliten geweſt/ daß ſie alle Krancken/ welche ihrer begehrt/ unfehlbarlich curirt: Dannenhero die Leute ſicher worden/ GOtt in ihren auch höchſt-gefährlichen Kranckheiten/ wenig oder gar nicht angeruffen; ſondern ſich allerdings auf ihre bewährte Aertzte einig und allein verlaſſen. Wodurch dann das Volck ſo ſicher und ruchlos worden/ daß die weiſen Rabbinen endlich geſagt: Wofern die Menſchen ſolcher Geſtalt Gottes vergeſſen/ und ſich/ in ihren Kranckheiten/ mehr auf der Aertzte/ als des Allerhöchſten Hülffe/ verlaſſen wolten/ ſo wäre es rathſamer/ daß auch die beſten Medici in das hölliſche Feuer verwieſen würden. Weswegen dann der fromme König Ezechias (wie die Juden melden) viel Mediciniſche Bücher/ zu ſolchem Ende/ verbrennen laſſen; damit ſolche Kunſt hinfüro in Abnehmen kommen/ und Gottes Ehre dadurch gerettet werden möchte. Wobey noch dieſes zu erinnern/ wie daß auch die Griechen eben dergleichen von ſolchem Könige ſchreiben; mit Vermeldung des Autoris: Nemlich/ diejenigen Mediciniſchen Bücher/ (wie Joſephus aus dem 1. Buch der

Tract. Kidduſchin. fol. 82. 1.

Sprichwort von den Jüdiſchē Aertzten.

Buxtorf. in Lex. Talm. col. 2279.

Henr. Meibom. ad Sleid. Monarch. 1. pag. 79.

Frid. Spanhemius in Introd. ad Antiq. & Hist. Sacr. Ep. 5. sect. 5. 7.

Kön. IV. 33. solche erzehlet) wären des Salomonis gewest; welche Ezechias eben darum verbrennen lassen/ dieweil er gesehen/ daß viel ihre Zuflucht mehr zu denjenigen Büchern/ als zu Gott selbst genommen: Dergleichen auch fast die Heiden von ihrem Æsculapio gehofft und gerühmet.

Arnob. lib. 7. advers. Gent. Lactant. l. 2. cap. 7. August. lib. 3. de C. D. cap. 17.

Widerlegüg solcher Abgötterey.

Allein deren abgöttischem Aberglauben hat sich Arnobius auf das heftigste widersetzt/ und ihnen solchen deutlich vor Augen gestellt/ mit dergleichen beweglichen Worten: Nachdem etliche Götter/ sprecht ihr/ von fremden Völckern über Meer/ zu uns gebracht/ denselbigen Tempel erbauet/ und auf den Altaren ihnen häuffig geopffert worden/ ist das Römische Volck/ so sich vorhin übel gehabt/ wieder gesund worden; und alle gifftige Kranckheiten sind/ nach wiederbrachter/ reiner Lufft/ plötzlich von uns gewiesen. So saget dann/ was für Götter? Æsculapius, antwortet ihr/ welcher zu Epidauro/ als ein Schutzhaber der guten Gesundheit geehret/ in die Tiber-Insel nachmals gebracht/ und daselbst bestettiget worden. Wann uns mit grosser Weitläufftigkeit/ solches genauer zu untersuchen/ gedienet wäre/ so würdet ihr uns dessen selbst geständig seyn müssen/ daß derjenige mit nichten ein Gott gewest/ welcher von einem weiblichen Leib empfangen/ und geboren worden: Welcher/ mit zunehmenden Jahren/ das Ende seines Alters so fern gebracht/ bis ihn ein Donnerkeil/ wie solches in euren eigenen Büchern enthalten/ um das Leben gebracht. Aber diese Frage wollen wir fahren lassen: Gesetzt/ er sey der Coronidis Sohn/ wie ihr dafür haltet/ aus der Zahl der Unsterblichen/ welcher mit stetswährender/ himmlischer Hoheit begabt gewest; so ist doch von Epidauro nichts anders anhero gebracht worden/ als eine sehr grosse Schlange? laut eurer eignen Geschicht- und Jahr-Bücher/ denen wir ihre Warheit nicht absprechen/ noch benehmen wollen. Was sagen wir nun weiter? Derjenige Æsculapius, welchen ihr so hoch rühmet/ ein vortrefflicher Gott/ ein heiliger Gott/ ein Geber der Gesundheit/ ein Vertreiber/ Verbieter/ und Vertilger aller Kranckheiten/ wurde/ in Gestalt einer Schlangen/ umschrieben/ und also geendiget: Er kroch auf der Erden daher/ wie andere gemeine Würmlein/ so aus dem Koth und Schlamm erwachsen/ zu thun gewohnet sind: Und mußte/ mit Behuf des Mundes/ und der Brust/ den Erdboden abschleiffen; sich hin und her krümmen und winden/ und der vördere Theil des Leibes dem hintern so lang Vorschub thun/ bis er allerdings fortkommen/ und weiter gelangen kunte. Zudem so liest man/ daß er sich solcher Speisen bedienet/ vermittelst welcher das Leben im Leib aufgehalten wird; Er hatte seinen offenen Rachen/ dadurch er die Speisen/ mit aufgesperrtem Mund verschlungen: So hatte er auch seinen Bauch/ in welchem die Verdäuung alles desjenigen/ was er gefressen/ beschahe; dadurch dessen Leib Blutreich/ starck und kräfftig wurde: So hatte auch dessen Leib seinen natürlichen Ausgang/ vermittelst dessen er sich reinigen und erleichtern kunte. Indem er den Ort verändert/ und von einem Land immer in das andere sich zu erheben/ bemühet; warum ist er nicht vielmehr/ als ein Gott/ durch die Sterne des Himmels dahin geflogen/ und in einem Augenblick/ nachdem es die Angelegenheit erfordert/ allda zugegen gewest? Sondern hat sich/ gleich einem andern unvernünftigem Thier/ eines Schiffs bedient/ dadurch er erhalten worden: Er hat das Meer geschiehen; und damit er in Sicherheit gebracht/ und ohne Schaden geliefert werden könte/ sich mit den Leuten zu Schiff begeben: Derjenige Gott/ welchem die allgemeine Wolfahrt und Gesundheit zuerkannt wird/ vertrauete sich einem gebrechlichem Holtz. Wir Christen halten nicht dafür/ daß ihr erweisen und darthun könnet/ der Æsculapius sey diejenige Schlange gewesen; es wäre dann Sache/ daß ihr demselben dis Färblein anstriechet/ und saget/ dieser Gott hätte sich deswegen in eine Schlange verwandelt/ damit er sich dadurch verstellen könte/ wer er eigentlich wäre.

Endlich wirfft Arnobius den Heidnischen Römern noch dieses/ zu guter Letze/ vor: Wann Æsculapius eben darum nach Rom beruffen/ und zu solchem Ende erschienen/ damit er die Stadt von aller Pest/ und andern Seuchen/ erledigen/ und dafür bewahren möchte; warum hat denn solche Stadt/ in folgenden Jahren/ so viel Ungemach deswegen erlidten und ausgestanden? Warum sind zur andern Zeit so viel tausend Burger daselbst gestorben? und so ferner.

Dem Heiland sey nun Danck/ der jener Höllen-Schlangen/
die uns/ im Paradeis/ so schändlich hintergangen/
den Kopf zertretten hat; und viel an uns gethan:
Er ist der rechte Artzt/ der alles heilen kan!

Das V. Capittel.

Wie Osiridis Bild gefunden worden? Dessen Habichts-Gestalt. Des Buchstabens T. Bedeutung. Des Nordischen Thors Creutzhammer. Keyser Vespasianus curirt Kranckheiten. Wie die Isis gestaltet? Der Nilus wächst und fällt mit dem Mond. Der Isidis Nacht-Fest. Isis-Bilder/in den Mumien. Diese weit-eingerissene Religion wird zu Rom verbotten. Unterschiedliche Oerter zu Rom/so von der Iside benamset. Eben diese Religion reisst zu Rom wieder ein. Fernere Erklärung des allhie abgebildeten Osiridis. Lotus, die Egyptische Seeblum. Die Egyptier assen keine Fische. Egyptische Priesters-Kleidung. Mit Ath. Kirchero gepflogene Freundschafft/zu Rom. Der Isidis Frucht-Garben. Die Sinesische Pussa. Der Japanische Amida. Die Zierath auf dem Haubt Isidis sind keine Hörner/sondern eine besondere Blume. Vorgebildte Fruchtbarkeit derselben.

Osiridis Bild wie gefunden?

Nachdem die Patres Dominicani a la Minerva zu Rom herrlich und weitläufftig anfiengen zu bauen/und zu ihrem neuen Kloster den Grund legten; wurde/nicht weit von demjenigen Ort/das Bildnus Osiridis auf dem Angesicht ligend/und ohne Füsse/(welche man hernach besonders gefunden) ausgegraben: Woraus leicht abzunehmen der Ort/allwo der Isidis Tempel gestanden seyn müsse; sintemal Osiris und Isis anders nicht/als Mann und Weib/von den Alten geehret wurden. Solches ausgegrabene Bild nun verehrten die obbesagten Dominicaner dem Cardinal Antonio Barberino, als ihrem höchsten Patron. Damit aber Niemand daran zu zweifeln habe/ob solches das rechte Bildnus Osiridis gewest/so ist die Warheit dessen beedes aus der Farb/und aus der Gestalt/alhier aus dieser Figur/unschwer zu ersehen: Denn es war aus einem gantz schwartzen Steine gemacht/gleichwie Plutarchus ebenmässig bezeugt/daß auch Osiris, der Egyptier Meinung nach/schwartz gewesen. Weswegen dann auch desselben Sonnen-Ochs Apis einen schwartzen Leib hatte/dabey er eben erkannt wurde.

Plut. lib. de Is. & Osir.

Jo. Marsh. in Can. Chronol. sec. 5. pag. 60. 61. edit. Lips.

Ferner so berichtet er/daß/derjenigen Erzehlung nach/zu Thebis, in Egypten/eine sehr grosse Seule Serapidis, (welcher sonst Osiris genennet wird) von Eisen-farben Marmel gestanden. Betreffend dessen Gestalt/so sey Osiris deswegen gleich einem Habicht formirt gewest/dieweil die Sonne dadurch vorgebildet worden: Indem derjenige Vogel ein sehr scharffes Gesicht/und einen schnellen Flug an sich hat; so beedes die Alten der Sonnen zugeeignet/daß sie nicht nur allein schnell in ihrem Lauff/sondern dabey auch scharff-sehend seye. So wird auch der Habicht der Isidi zu dem Haubt gestellet/dieweil derselbe der Götter Sittenbuch den Priestern zugetragen haben soll.

Dessen Habichts-Gestalt.

Pignor. ad Mens. Isiac. cap. 3. pag. 26. 31. & 36.

Was anbetrifft dasjenige Täflein/welches mit dem Buchstaben T. bezeichnet/Osiris an der Hand trägt; so ist zu wissen/daß derselbige zu den geheimen Merckmalen der Egyptier gehörig/womit sie (wie uns Socrates und Sozomenus solches lehren) das zukünftige Leben andeuten und zu verstehen geben wollen. Und eben diejenige berichten beederseits noch dieses/wie daß in dem zerstörten Tempel/Serapidis, unterschiedliche/in Stein gehauene Buchstaben gefunden worden/welche wie ein Creutz geformet waren. Demnach meldet auch Hieronymus, unter den uralten Buchstaben der Ebreer/derer sich die Samaritaner bedienet/sey der letzte T. gleich einem Creutz gestaltet gewesen; und ist dannenhero der Meinung/ob wäre dasjenige Zeichen/womit die Leute zu Jerusalem/an der Stirn gezeichnet wurden/wie zu lesen bey dem Propheten Ezech. IX. 4. anderst nichts/als der sichtbare Buchstaben T. gewesen; welches andere von einem geistlichen Zeichen verstanden haben wollen. Von den Ebreern nun ist solches auf die Egyptier/von den Egyptiern auf andere Völcker folgends gebracht worden. Womit sich in etwas vergleichet der Hammer/welchen die alten Gothen (wie der Nordische Geschichtschreiber Olaus berichtet) ihrem Donnergott/Thor/in seine eiserne Hände gegeben: Denn solcher war gestaltet/wie ein Creutz/oder wie der Buchstaben T. Weswegen dann Signard/der heidnische Graf von Laden/da er Haquin Adelstan/als einen Christen/das Creutz über den Trinckbecher machen sahe/gäntzlich vermeint/jener habe solches ihrem Thor zu Ehren gethan/und den Trunck damit gesegnet; wie Snorro in den Geschichten Haquins erzehlet.

Des Buchstabens T. Bedeutung.

Socr. lib. 5. cap. 17. Sozomen. lib. 7. c. 15.

Hieron. in Ezech. c. 9.

Des Thors Creutz hammer.

Allein/wie zuvor gedacht/dieser Creutz-Buchstab T. war so wol bey den Griechen/als Römern/ein Zeichen des Lebens; gleichwie hingegen ⊖ ein Zeichen des Todes. Isidorus gedenckt eines sehr alten Gebrauchs/daß die Namen derjenigen Soldaten/welche im Krieg bey dem Leben geblieben/mit dem Buchstaben T, derjenigen aber/welche umgekommen/mit ⊖ bemercket worden. Solcher massen pflegten auch die Richter/so das Blut-Urtheil zu sprechen hatten/das ⊖ zum Tod/das T zum Leben zu gebrauchen. In Erwegung dessen haben die Heidnischen Egyptier ihren Osiridem, oder Serapidem, also gebildet/daß derselbe bald auf der Brust/bald an der Hand/solches Heil- und Lebens-Zeichen getragen.

Isid. lib. 1. Etymol.

Martial lib. 7. Epigr. 36.

Cœl. Rhod. lib. 10. Ant. Lect. c. 1.

Weiter ist noch dis nothwendig dabey zu erinnern/daß über dem erst-erklärten Creutz-buchstaben T ein O gleich einem Ring/oder Handhebe eingegraben war: Wodurch der Sonnenkreis/

(sinte-

(sintemal Osiris für die Sonne gehalten war) bezeichnet und angedeutet worden. Dannenhero Clemens Alexandrinus kurtz/ iedoch deutlich/ also hiervon schreibet: Welche die Sonne mahlen wollen / machen einen Ring / oder Cirkel. Wiewol andere ein Aug dadurch verstehen wollen. Diesen Abgott nun hielte der Keyser Vespasianus in sonderbaren Ehren / durch dessen Lügengeist ihm viel seltsames zu Alexandrien begegnet: Weswegen Er auch bey dessen Tempel / der dazumal noch ausser der Stadt stunde / über Nacht verblieben; da er den dritten Tag hernach seinen triumphirenden Einzug zu halten entschlossen war. Fürnemlich ist denckwürdig dasjenige / was Tacitus von jenem Keyser aufgezeichnet: Wie daß nemlich einsmals zu Alexandrien ein Blinder aus dem gemeinen Pöbel / ihm zu Füssen gefallen / und ihn mit grossem Seufftzen/ auf Eingebung des Abgotts Serapidis, angeflehet; er wolte ihm doch wieder zu seinem Gesicht verhelffen: Und zwar auf solche Weis / daß der Keyser ihm seine Wangen und Augäpfel mit dem Speichel seines Mundes besprengen und bestreichen möchte. Bald darauf thät sich ein anderer Egyptier hervor / der einen Mangel an einer Hand hatte; der bat den Keyser gleichfalls / Er wolte ihn doch / auf Einrathung desselbigen Abgotts / mit Füssen tretten. Worüber zwar der Keyser anfänglich lachte/ gleichwol aber hernach sich / auf Zureden der schmeichlerischen Hofleute / dessen freventlich unterfieng/ den Blinden sehend machte/ und dem andern also halff/ daß er seine Hand (durch des Satans Verblendung) wieder gebrauchen kunte.

Cl. Alex. l. 5. Strom.

Sueton. in ejs vit. c. 7 Tacit. lib 4. Hist. c. 81.

Keyser Vespasian curirt Kranckheiten.

Vorhin wurde gedacht/ daß Osiris gleichsam der Mann/ Isis aber dessen Weib gewest: Demnach dienet hiervon ferner dieses zu wissen / daß ihr Bildnus auch von schwartzem Marmel / und ungefehr einer halben Spann lang/ von Casalio zu Rom gezeiget worden; welches einen Cirkel oder Ring/ auf dem Haubt / gleich einer königlichen Kron / getragen; von welchem Schmuck Horus, ein mehres berichtet. Wie vermuthlich / so haben die Alten den Monds-circkel / oder Schein-kreis / in allen Monaten / dadurch anzeigen wollen. Das andere Bild / dessen Casalius ferner gedenckt/ ist zu Rom / in via Appia, unter dem alten Gemäuer ausgegraben worden; so von mancherley Farben / zwo Spannen hoch / und zwar wie ein Mensch gestaltet; aber einem Weib am ähnlichsten/ und Egyptisch gekleidet war. Solches nun hatte eine Strahlen-kron auf / von gantz danckler / und schwartzlichter Farb: Auf dem Vorhaubt stunden zwey ausgestreckte Hörner/ und hatte Hunds-Ohren / unterhalb denselben. Diese Isis wird ins gemein für den Mond gehalten / wie Pierius solches erwiesen und dargethan: Ihre Strahlen bedeuten den Mond / der seinen Schein von der Sonnen her hat. Darum trägt auch solches Bild keine helle / sondern eine danckel-schwartze Kron auf dem Hinterhaubt / gleich einem so genannten Auffsatz; dieweil sie nemlich keine eigene / sondern von der Sonnen entlehnte / und ungewisse Strahlen hat: Zum Unterscheid anderer Strahlen / die von oben herab / auf der Isidis Haubt / kommen; als diejenigen / so der Mond von der Sonnen an sich nimt. Zugeschweigen / daß durch solche Kron influxus Lunæ, die Einflössung des Monds angedeutet werde: Weswegen die Egyptier / im Anfang des Frülings / dergleichen Fest feyerten / welches sie des Osiridis Eingang in den Mond zu neñen pflegten. Durch die Hörner kunte nicht unfüglich verstanden werden der Nil-Strom / dessen Ab- und Zunehmen sich iedesmals nach dem gehörneten Mond richtet: Welches daraus abzunehmen/ indem der Nilus bey der Stadt Eleusina acht und zwantzig Ellen hoch stehet / so viel Täge der Mond in seinem gewönlichen Umlauf zubringet: Sein geringstes Wachsthum / bey der Stadt Mendetes, und Xoin, erstreckte sich auf sechs Ellen; eben so viel der Täge sind / in welchen sich der halbirte Mittelschein des Monds sehen lässt: Dessen mittelmässiges Wachsthum / bey der Stadt Memphis, stieg vierzehen Ellen hoch; welche Zahl mit den Tägen des Vollmonds gleichfalls übereinkomt. Dannenhero Eusebius dafür gehalten / die Egyptier hätten vermeint / des Nilstroms Fruchtbarkeit wäre anders nichts / als Osiris, welcher sich mit der Iside um solche Zeit begehe. Ja/ das noch ein mehres ist / so wurde Osiris bey finsterer Nacht gesucht/ welchen sein aufgeblasner Bruder Typhon umgebracht / und auch Isis selbst / mit vielen Heulen und Weinen / ehdessen lange Zeit gesucht hatte: Weswegen dann die Egyptier / zur Zeit des Vollmonds / unter dem freyen und finstern Himmel / den Mond / das ist / die Isidem, gleichsam begleitet / und mit angezündeten Fackeln/ aus höchster Betrübnus / ihr den Osiridem suchen helffen. Der ungezweifelten Zuversicht / durch diesen Götzendienst würden die Egyptischen Felder fruchtbar gemacht; und der Nilstrom zu seinem aufsteigenden Wachsthum desto mehr angereitzet. Bey solchem Fest schlugen die heidnischen Priester auf ihre Brust / wie Isis gethan / da sie ihren Osiridem sehr frehmüthiglich gesucht: So bald nun die Sonne aufgegangen war / empfiengen sie solchen mit Freuden.

Isis, wie sie gestaltet.

Casal. lib. de vet. Ægypt. Rit. cap. 26. & 21. Hor. Apol. lib. 1. c. 15.

Pierius lib. 39. Hierogl. cap. 3.

Der Nilus wächst und fällt mit dē Mond.

Euseb. lib. 3. de Præp. Ev. cap. 3.

Isid. Nacht-Fest.

Die Hunds-ohren an dem vor-bemeldten Bild bedeuteten denjenigen Abgott / von den Egyptiern / Anubis, (das ist / ein Hund) genannt/ welcher auch / gleich einem Hundskopf / gestaltet war. Uberdis so wurde bey den Egyptischen Begräbnussen / wann das Gedärm aus den balsamirten Leichnamen genommen/ ein Isis-Bild / aus Leinen gemacht / und grün überglast / dagegen hinein gelegt; wie Camerarius dafür hält: Dieweil nemlich diese Isis, als eine Beschützerinn des Egyptischen Landes / Zweifels ohn auch solche Mumien / aus einem thörichten Aberglauben / beschirmen und erhalten sollen.

Isis-Bilder, in den Mumien.

Phil. Camer. Cent. II. Hor. Subc. c. 70.

Osiris und Isis nun werden zwar ins gemein für Eh-verlobte Götter gehalten / allein solches ist doch bey den Alten ungewiß / ob nemlich Osiris der Isidis Mann / Bruder / oder Sohn gewest: Denn Diodorus und Mart. Capella nennen ihn ihren Mann / Plutarchus ihren Bruder und Mann; Lactantius und Min. Felix ihren

Laur. Pignor. in Mensa If. c. 1. & 2.

Sohn; Eusebius setzet Mann/Bruder und Sohn zusammen.

Mit der Isidis Abgötterey war fast die gantze Welt / wie Diodorus solches bezeuget / angesteckt; denn sie wurde geehrt hin und her in Griechenland / zu Smyrna in Asien / zu Byblus in Phœnicien / zu Cyrenen in Libya, von den Schwaben in Teutschland / in Portugall zu Bracar Augusta. Rom belangend / so ist zwar solcher Götzendienst lange Zeit daselbst üblich gewest / nach der Zeit aber haben die beeden Bürgermeister Piso und Gabinus, um das von Erbauung der Stadt an gerechnete 696. Jahr / solchen gantz aus Rom geschaffet: Um das Jahr 700. wurden / vermög eines ausdrücklichen Rath-Verlasses / die Tempel Isidis und Serapidis allerdings geschleifet: Nach sieben Jahren haben die Wahrsager abermal dahin gearbeitet / daß die hinterstelligen Götzenhäuser zerstöret worden: Fünf Jahre hernach wäre eben diese Abgötterey ausser Rom fast wieder von neuem eingeschlichen; wofern nicht der Bauherr N. Agrippa, im Jahr 732. solche wegen ihrer schandbaren Unfläterey / verdächtige Religion des Lands gantz und gar verwiesen / und nicht nur allein in der Stadt / sondern auch in der Vorstadt / auf 500. Schritte Wegs / verbotten hätte. Endlich hatte sie zwar der Rath zu Rom / als Tiberius Keyser war / vollends ausgetrieben: Dannoch aber riß dieselbige / nach der Zeit daselbst wieder so starck ein / daß nicht nur allein der gemeine Mann / sondern auch die Keyser selbst / nemlich Commodus, Caracalla, Alexander Severus, sie gehandhabet und geschützet: Dannenhero nachmals unterschiedliche Oerter und Plätze in der Stadt Rom / von denjenigen Göttern ihren sonderbaren Namen bekommen / daß sie genennet worden / Area Isidis Ælianæ, Isis Patritia, Vicus Isidis, Isæum, Isis Athenodora, Ædes Isidis, Isæum Metellianum, Templum Isidis & Osiridis, nächst dem Ovili, Isis Campensis, und noch andere dergleichen mehr. Uberdis so stunden endlich gar die Isia und Serapia, als zween sonderbare Fest-Täge / des Monats April / in dem Römischen Calender / und hieß auch die dritte Region / oder Abtheilung der Stadt Rom Isis & Serapis.

Diese weit-eingerissene Religion / wurde zu Rom verbotten.

Unterschiedliche Oerter zu Rom / so von der Iside benamset.

Jo. Marsham. in Can. Chronol. Sec. 4. pag. 60. & Sec. 9. pag. 154. edit. Lips.

Hingegen wußte man zu des Keysers Augusti Zeiten / von diesem unflätigen Götzendienst noch nichts; vermittelst wessen die so vornehme Matron Paullina, unter dem Schein solcher Religion / an ihrer Ehre gefähret worden. Allein / wie dem allen / dieweil das fürwitzige Weibervolck / dem Aberglauben vor andern sehr ergeben; und dann auch viel neugierige Mannspersonen / wie Min. Felix bezeuget / nicht so wol an Iside, oder Serapide, als an losen Händeln ein sonderbares Gefallen trugen; als ist man zuletzt dieser / wiewol üppigen Religion / geneigt und günstig worden: daß man Tempel / Bilder / geschenckte Tafeln denselben häufig gewidmet / und allerley Steine / und Edelgesteine damit bezeichnet hat. Wie dann deraleichen Isis-Tafel der Cardinal Petrus Bembus entweder von dem Pabst Paulo III. geschenckt bekommen / oder (wie andere wollen) von einem Eisenschmidt / der solche in einer Plünderung geraubt / sehr theuer erkaufft; welche nachmals der Hertzog von Mantua, in seine Kunstkammer bekommen / und bey den schätzbarsten Mahlereyen aufbehalten hat.

Fl. Joseph. lib. 11. Antiq. c. 47 Juve. sat. 6.

Diese Religion reisst zu Rom wieder ein

Zum Beschluß dienet noch dieses von dem allhie vorgestellten Bildnus / zu berichten / wie daß nemlich der zur Seiten stehende Egyptische Priester / samt der so genanuten heiligen Tisch-Tafel / allhie vorgebildet werde: Auf solcher sind fürnemlich zu sehen zwey Wasser-Geschirr / neben zweyen Getraid-Garben; und in der Mitte ein angefülltes Körblein / mit Brod oder Obs; benebenst noch einem andern / untenher sich befindenden Geschirrlein / mit einigem Liqvor, oder Feuchtigkeit angefüllet: Von solchem Opfer-Tisch / wie auch von des Priesters Händen und Armen hangen etliche Zweiglein / Blumen und Wasserthiere / das Kraut Lotus Nilotica, oder Ægyptia, die Egyptischen Bonen genannt / samt sechs Entvögeln und zweyen Fischen: Wiewol Spanhemius solche Wasservögel für Gänse hält / zumal weil solche / des Artemidori gegebenen Anleitung nach / der Isidi gewidmet waren / und sich in den Tempeln aufhielten. Denn der weisen Egyptier Meinung hiervon war diese / wie daß die natürliche Feuchtigkeit eine Ursach aller Dinge sey: Solches bestettigen Plutarchus, Homerus, und Thales, als welcher in der Egygtischen Disciplin sehr wol erfahren war; nemlich das Wasser sey der Anfang des allgemeinen Wesens.

Fernere Erklärung des allhie abgebildeten Osiridis.

Ez. Spanh. Diss. 4. de Præst. & usu Numism. p. 266. Artemid. lib. 4. cap. 81. Plut. de Is. & Osirid.

Ferner hielten die Egyptier dafür / Osiris und Nilus wären einerley Gott / und Anfang derjenigen Feuchtigkeit / welche sich mit der Iside vereinbaret; als der Erden selbst: Vermittelst welcher Befeuchtigung / oder Wässerung / die Gebärungs-Krafft fruchtbar gemacht würde. Deswegen ligen / oder stehen / auf demjenigen Opfer-Tisch / zwey Geschirr / mit dem heiligen Wasser aus dem Nil-Strom angefüllet / neben den beeden Getraid-Garben: Dieweil dieser Strom das gantze Egyptenland überschwemmet / und auf solche Weise / durch den ausgeführten Leimen / wol bedünget; vermittelst dessen der Saame wächset / und das gantze Land dadurch glückselig gemacht wird. Darum liessen auch diejenigen Priester / unter andern darzu gehörigen Ceremonien / ein Geschirr voll Wassers vorher tragen; die Nutzbarkeit solches feuchten Elements / das ist / des Nili, als ihres / an Vatters statt / geehrten Gottes / dadurch vorzustellen. Lotus, so auf dem Wasser treibt und schwimmet / war / als ein mössichtes Kraut / beedes dem Osiridi und der Isidi gewidmet: In Eröfnung / und Wiederzuschliessung dieser Blumen / gibt sich der Sonnen Vermögen sattsamlich zu erkennen; denn mit der Sonnen Aufgang öfnet sie auch ihre Blätter / gleich der weissen Lilien; und so jene untergehet / schliesset sie dieselbigen wiederum zu / und verkriecht sich gleichsam mit dem gantzen Haubt unter das Wasser / bis die Sonne wieder aufgehet.

Lotus, die Egyptische Seeblum.

Remb. Dodonæus Pempt. 4. Stirp. Hist. lib. 4. c. 16.

Belangend die herab-hangenden Fische / so schreibt Lucianus in seinem Astrologischen Dialogo, daß die Egyptier die Fische sehr hoch geachtet /

Fische essen die Egyptier nicht.

achtet / und deswegen nicht gespeiset / dieweil sie solche für heilig gehalten. Deswegen ist leicht zu glauben / daß die Fische / samt andern wässerichten Dingen / auf dem obbesagten Opfer-Tisch / mit gutem Verstand / vorgewiesen worden. Der Priester stehet nackicht / paarfuß / und von dem Nabel an / bis auf die Knie / bedecket : Welche Priesterliche Kleidung von weisser Egyptischer Leinwand gewest ; weil solche zum Gebrauch im Wasser sehr dienstlich und bequemlich. Auf dem Haubt trägt derselbe einen Busch von Sperbers (oder vielleicht Habichts-) Federn; dieweil solcher Vogel / wie oben gedacht / dem Osiridi gewidmet war : Item / so ist die Wasser-Blum über dem Haubt deutlich und kenntlich genug / gleichwie auf den ertzenen Bildern Isidis annoch / in den Kunst-Kammern / da und dort zu sehen : Dafür auch der vortrefliche Antiquar. Spanhemius, solchen Schmuck erkennet. Es hat dem P. Athanasio Kirchero beliebt / diese Figur in sein Buch / von dem Egyptischen Obelisco, einzuverleiben ; und ist der Meinung / daß diejenigen Fische ein Sinnbild der Gewalt und Bosheit / so Typhon verübet / wären : Item / daß der Priester den höchsten Gott der Natur bittlich ersuche / den Schaden der Unfruchtbarkeit / und allen Mißwachs / von Egypten abzuwenden : Dessen Meinung ich keines weges widersprechen will / sintemal mir seine überflüssige Erfahrenheit / ehdessen zu Rom genugsam bekannt gemacht worden ; indem wir viel Jahre / als gar gute Freunde / miteinander conferirt : Seine ausgegangene schöne Wercke bezeugen dessen Würde ! Berichte im übrigen / daß ich solchen Priester (wiewol derselben zween zu seyn scheinen) nur nach einer Statua, und darum auf zweyen Seiten nachgezeichnet hab ; dieweil die angezogene zwey Fische auf einer / und die sechs Wasservögel auf der andern Seiten zu sehen waren : Damit beedes zur Genüge vorgestellet werden könte.

Egyptische Priesters Kleidung. Apulejus lib. 11. Met.

Ex. Spanhem. Diss. 4. de Præst. & Usu Numism. pag. 265. 266.

Mit Ath. Kirchero gepflogene Freundschafft.

Die Frucht-Garben hatten / allem Vermuthen nach / ihr fürnehmstes Absehen auf die Isidem, welche Macrobius für die Erd-Mutter selbst gehalten : Zu dem Ende ihr auch ein Frucht-Maas / oder Korn-Metzen zuerkannt worden / als der Gebärerinn aller Früchte. Denn es schreibt Diodorus, daß in ihrem Umgang Weitzen und Gersten / zu Bezeugung dessen / voran getragen worden / dieweil diejenigen Früchte von ihr erfunden waren. Dannenhero geschah es eben / daß die Isis für die Frucht-Göttinn Cererem selbst nach der Zeit gehalten wurde.

Fruchtgarben der Isidis.

Lips. lib. 1. de Cruce, cap. 5.

Noch denckwürdiger ist dasjenige / was der Ruhm-besagte Kircherus von der Sinesischen Iside angemercket / welche noch heutiges Tages von den Sinesern Pussa genennet wird. Von solcher schreibt er nun / unter andern dergleichen Denckwürdigkeiten / folgendes : Aus Jamblicho und Clemente Alexandrino, ist zur Gnüge bekannt / daß die Egyptier ihren Gott / auf der Seeblum Loto sitzend und ruhend / gemahlt ; welche heilige Art zu mahlen hernach die Gnostici beobachtet / indem sie den Harpocratem, vermittelst derselbigen Blume / mit unterschiedlichen Symbolis, vorgestellet. Es scheinet aber / diejenige Art habe sich mittler Zeit / nicht nur allein in Persien und Indien / sondern gar bis in China und Japan erstreckt und ausgebreitet : Sintemal die Japaner ihren Abgott Amidam, oder Fomb, auf einer Blum / oder Rosen (gleich dem Kraut Nymphææ) sitzend abbilden ; mit einem sehr grossen Glantz der umher-leuchtenden Strahlen.

Die Sinesische Pussa.

Ath. Kircher. in Chin. Illustr. Part. 3. c. 2. f. 41.

Der Japanische Amidas.

Von solchem Japanischen Götzen-Bild nun lehret die Sect der Jenxier / daß sie dadurch anders nichts verstehen / als eine unsichtbare Substanz, die von aller Zusammensetzung der Elementen gantz abgesondert / und vor allen Creaturẽ schon gewesen / als die Brunquelle alles Guten : Dannenhero sie solche Amidam, durch eine gantz geheime Weis / auf der Nymphææ Blum sitzend mahlen ; derselben verborgene Tugenden und Vollkommenheiten / etlicher massen dadurch anzudeuten : Wie auch derjenige Habit / womit Amida eingehüllet / solches mit mehrem zu erkennen gibt.

Von dem Edlen Veroneser / Moscardo, in seiner Kunst-Kammer / wird zwar die Isis, ihren Sohn seugend / auf dem Haubt / mit Hörnern / abgebildet ; hingegen der berühmte Frantzos / Tristan, in Erklärung der Müntzen des Keysers Domitiani, als dessen und der Isidis Bildnus / auf ein und anderer Seiten / zu sehen / ist der gäntzlichen Meinung / diejenige Haubt-Zierrath sey nicht zwar Lotus, (worauf sonsten auch Hippocrates abgebildet wird) sondern entweder das weisse Senf-kraut / Eruca ; oder Abrotanum, die Cypressen : Oder auch die Asiatische Erica, welches unsern Gärtnern vielleicht unbekannt ; und eben dasjenige Bäumlein / von uns Teutschen Heyde genannt / seyn möchte ; dessen Plutarchus gedenckt / wie sehr dieselbige Göttinn solches Gewächs beliebet habe : Wodurch / im Ende / anders nichts / als die Natur selbst / und diejenigen eigentlichen Blumen und Kräuter / welche zur Vorbereitung und Einrichtung der Natur dienstlich / und zur Weiblichen Fruchtbarkeit beförderlich sind / die Egyptier fürnemlich verstanden / und deswegen der Isidi zugeeignet haben.

Lod. Moscardo lib. 1. Mus. cap. 52.

J. Tristan. Comment. Historiq. fol. 16. Medail. 13.

Blume und nicht Hörner / auf dē Haubt Isidis.

Plut. lib. de Isid. & Osir.

Vorgebildete Fruchtbarkeit.

Wiewol die Egyptische Lotus, sonderlich auf den Müntzen / auch sehr gebräuchlich gewest ; wie aus derjenigen zu ersehen / welche der / um solche von den Müntz-Sachen so schöne Wissenschafft / höchst-verdiente Frantzos / Patin, uns von dem Keyser Hadriano vorweiset ; denn da befindet sich die Isis, mit solcher Blume auf dem Haubt / samt der Uberschrifft : ÆGYPTOS. Zur andern Seiten stehet gleichermassen die Stadt ALEXANDRIA, in Egypten : als welche mit solcher Gedächtnis-Müntze den erst-besagten Keyser / gleich andern Städten und Ländern / dazumal beehret hatte.

Car. Patin. in Thes. Numism. pag. 161. & in Impp. f. 197. 198.

Zum Uberfluß / erweiset der vortreffliche Mann / Spanhemius, wie solche Egyptische

Ez. Spanhem. Diss. c. de Præst. & Usu Numism. pag. 257. 258.

Lilie / auf unterschiedlichen / schönen Müntzen der Egyptier/ die Isidem, und ihren Sohn Horum, betreffend / sehr üblich und gebräuchlich gewest: Indem bald die Blum / bald dero Stengel / oder Frucht darauf gesehen wird: Und scheine/allem Ansehen nach/daß Lotus und Nymphæa nicht allerdings einerley Gewächs gewest; welchen Streit wir den Gelehrten/so willig/als billich/überlassen.

So weit ist die Vernunfft / durch die Natur/ gekommen;
bis sie / was Göttlich ist / in etwas wahrgenommen:
Wo'uns / die Gottes Geist / durch sein Wort unterricht;
was Sonn und Mond nicht kan / das zeigt uns dessen Liecht.

Das VI. Capittel.

Des Capitolii Nam. Desselben Umkreis / und Gelegenheit. Zween / oder drey Theile dessen. Der Tarpæjische Fels. Die Form des Capitoli. Der Tempel Jovis Capitolini. Wer solchen Tempel erbauet. Dessen unterschiedliche Feuersbrunsten. Desjenigen Tempels innwendiges Gebäu. Die Bibliothek daselbst. Das Gymnasium daran. Die Cantzeley. Des Romuli Stroh-Hüttlein. Das alte Rathhaus. Die Freyung. Der hohe Steig.

Des Capitolii Nam.

DJe vormalige Herrlichkeit des alten Capitolii, insonderheit betreffend / so ist / (wie Eingangs schon erwähnet) ohne dem bekannt / daß solches einer von den Stadt-bergen sey/ und wol der Haubt-berg unter allen genennet werden möchte: Zumal weil derselbige seinen Namen von einem Menschen-Haubt bekommen/ welches daselbst gefunden worden / als man den Grund zu des Jovis Tempel legen wollen. Solcher ist fast Mitternacht-werts gelegen: Vom Niedergang hat er zu nächst die Tiber / gegen dem Aufgang den Quirnal-berg; gegen Mittag den alten Marck / und den Palatin-berg. In seiseinem Umkreis / wie die Antiquarii solches erinnern / hatte er sieben Stadia, das ist / 875. Schritte; dessen Länge aber war viel grösser/dann die Breite / und gleichsam ablang/ wie zween halbe Zirckel / und in den Seiten etwas eingezogen. Es hat aber solcher Stadt-Hügel zween Gipfel/und so zu reden/ gleichsam zwey Häubter; denn zu beeden Seiten ist er ziemlich hoch gelegen / aber in der Mitte etwas eingebogen; allda sich ein ebener Platz / und auf demselbigen das Roß M. Aurelii Antonini befindet.

Liv. lib. I. Dion. Hal. lib. 4.

Desselben Umkreis und Gelegenheit.

Des Capitolii zween oder drey Theile.

Ins gemein zwar wird der gantze Berg in das Schloß / und Capitolium eingetheilt; welche ihn aber etwas genauer betrachten / die machen drey Theile daraus: Den Stein-felsen/ das Schloß / und das Capitolium. Denn derselbige Stein ist ein sehr jäher und rauher Fels / und ziemlicher Theil des Bergs; welcher gegen dem Niedergang / und der Tiber gelegen / weiland der Tarpejische Fels genannt: Welcher seinen Namen von einer Jungfrau Tarpeja, die daselbst begraben lag / bekommen: Bis endlich der König Tarquinius denselben Ort dem Jovi gewidmet und eingeraumet; da dann die Gebeine derselben an ein ander Ort gebracht worden/ und der Tarpejæ Nam allgemach verloschen: Einig und allein derjenige Fels wurde noch Saxum Tarpejum genannt / von welchem die boshafftigen Ubelthäter herab gestürtzet wurden.

Der Tarpejische Fels.

Plutarch. in Romulo.

Ferner so bedeutete der Nam des Schlosses den höchsten Theil solches Bergs; das übrige wurde das Capitolium genennet. Dannenhero Livius solchen Unterscheid selbst beobachtet / wenn er meldet / es sey nicht zulässig gewesen / daß ein Römischer Geschlechter entweder in dem Schloß/oder im Capitolio hätte wohnen sollen. Wiewol andere Autoren solches so genau nicht genommen/ als denen Capitolium und Schloß eines gegolten.

Liv. lib. 6.

Die Gestalt des alten Capitolii an ihr selbst war/wie ein Schloß/ geformt anzusehen; von oben an / bis unten aus / mit Quaderstücken gantz aufgeführet / mit Mauren umgeben / und mit Thürnen befestiget. Die Thüren befinden sich oben an den höchsten Treppen / wo man ins Schloß hinauf steiget. Die ersten Thüren waren allenthalben zu höchst auf dem Capitolinischen Hügel / mit Wänden eingefangen: allwo man heutiges Tages/ von des Septimii Triumph-Bogen gerad hinauf hinauf gehet: Für die anderen Thüren aber möchten vielleicht diejenige gehalten werden / welche auf dem andern Hügel gegenüber gewest / nicht weit von dem Tempel Jovis; an welcher Seite des Bergs anietzo die Gefängnisse stehen: Wiewol solche / anderer Meinung nach / gestanden seyn sollen / wo man ietzt hinter dem Palatio Conservatorum, den hohen / so genannten Geiß-Berg hinauf steiget. Ausser denjenigen war noch eine andere Thür / bey dem Tarpejischen Berg-Felsen/ dahin man hundert Staffeln zu steigen hatte. Aus welchem allen so viel zu schliessen/ daß solches Burg-Schloß sehr hoch gelegen/ und dabey wol verwahret gewesen. Demnach Tacitus sich nicht gescheuet / das Schloß des Capitolii eine solche Vestung zu nennen / welche auch von den allergrössten Kriegsherren dazumal nicht bezwungen / noch überwunden werden mochte.

Die Form des Capitolii.

Liv. lib. 6. Plut. in Camil. Tacit. lib. 3. Hist.

Tacit. lib. 3. Hist.

Es stunden aber / ausser etlichen Burgers-Häusern / unterschiedliche Altäre / Capellen / und insgesamt auf die sechtzig Tempel / auf dem Capitolio: Wie dann noch heut zu Tage / auf demjenigen Hügel / so gegen dem Aufgang gelegen / die Franciscaner ihren Aufenthalt haben; zumal da-

selbst

selbst eine sehr berühmte Marienkirche ist / Ara Cœli, der Himmels-altar genant. Unter denjenigen Tempeln aber war des Jovis Capitolini der allerfürnehmste / in dem Schloß / nicht weit von dem Tarpejischen Felsen gelegen: Welchen Manlius, da die Frantzosen dasselbige Schloß übersteigen wolten / sehr mannlich beschützet / und den Feind wieder davon abgetrieben; als welchen dazumal das starcke Geschrey der Gänse / (die in Junonis Tempel gehalten wurden) des Nachts erwecket hatte. Es war aber eben dieser Tempel auch in Jovis Tempel befindlich / und Manlius wohnte nächst dabey / nemlich in dem Schloß selbst; wo vorhin der König Tatius gewohnt hatte / und wo hernach der Tempel Junonis Monetæ gestanden. Nachdem aber Manlius treulos und abtrünnig worden / ergieng das Verbot / hinfüro solte kein Geschlechter weder im Schloß / noch in dem Capitolio, wohnen. Welches Gesetz so viel sagen wolte / daß hinfüro die Geschlechter weder in dem Schloß / wo Manlius zuvor gewohnt / noch im Capitolio, das ist / auf dem andern Theil des Hügels wohnen solten.

Der Tempel Jovis Capitolini. Virgil. lib. VIII. Æn.

Liv. lib. VI.

Solchen Tempel nun hatte Tarquinius, der Fünffte Römische König dem Jovi, der Junoni, und Minervæ zu Ehren erbauet: Denen hiebevor der König Numa sehr schlechte Capellen auf dem Berg Quirinali aufgerichtet; so man vordessen nur das alte Capitolium geheissen. Es hat aber derjenige Tempel von unterschiedlichen Feuersbrunsten sehr viel erlitten; Denn da solcher 425. Jahre hernach abgebrant / hat ihn der Dictator Sylla wiederum aus der Asche erhoben; und nach Absterben dessen Catulus ihn eingeweihet. Zum andern mal ist er abgebrunnen unter dem Keyser Vitellio, welchen hernach Vespasianus wieder zu recht gebracht: Zum dritten ist solcher / unter dem Keyser Tito dem Feuer zu theil worden; so Domitianus nachmals wiederum erbauet: Wie aus Tacito, Plutarcho, Suetonio, Dione, Eutropeo, und vielen andern zur Genüge bekant. Das gantze Gebäu des Tempels war in drey Theile abgetheilet / und hatte der mittlere Theil zwey andere Angebäue / gleichsam als Flügel: die darzwischen-streichende Wände wurden von gemaurten / weissen Seulen unterstützet und gehalten; welche nachmals Sylla ausgewechselt / und an derenselben Stelle diejenige Seulen gesetzet / welche aus des Jovis Olympici Tempel / einen weiten Weg / dahin geführet wurden. Ausser demselben waren Spatzirgänge zu sehen; voran ein dreyfacher / zu beeden Seiten zweyfache Gänge / mit herrlichen Seulen unterstützet: Unter welchen die triumphirenden Siegsfürsten / nach verrichtem Opfer / und in des Jovis Schoß abgelegten Lorbeerkron / dem gantzen Rath / und allen anwesenden fürnehmen Leuten der Stadt / ein öffentliches Gastmal zum besten gegeben wurde: Dazu man dann auch die Burgermeister einzuladen / und gleich darnach wiederum zu ersuchen pflegte; daß sie dismals zu Haus verbleiben möchten / damit desselbigen Tags keine Person / die mehr zu gebieten hätte / als der Triumphator, zugegen seyn möchte.

Wer solchen Tempel erbauet.

Dessen unterschiedliche Feuersbrunsten.

Bulenger. de Triumph. cap. 33.

Inwendig waren drey Zellen / oder kleine Abschnitte; deren ein jeder seinen besondern / kleinen Vorhof und Eingang hatte / mit Seulen gezieret. Gleichwie auch andere Tempel erbauet waren. Solche Zellen nun gewölbt / und eine so lang / als die andere: Die mittlere war dem Jovi, die zur rechten der Minervæ, die zur lincken der Junoni gewidmet: Andere Neben-tempel / als des Jovis Custodis, so Keyser Domitianus erbauet / der das jenige Schloß behütet und verwahret; der Müntz- und Glücks-göttinnen / Monetæ und Fortunæ, wie auch Fidei, des allgemeinen Trauens und Glaubens / samt vielen andern anitzo zu geschweigen.

Inwendiges Gebäu desselbigen Tempels.

Auf der Schloß-burg wurde auch die Bibliotheck / wegen Feuersbrunst sehr fleissig in Acht genommen / welche Käyser Domitianus gestifftet haben soll: Wiewol er solche vielmehr wieder zurecht gebracht / indem er viel aus der Alexandrischen Bibliotheck darzu abschreiben / und verbessern lassen. Andere halten Syllam für den Stiffter / welcher / nach Eroberung der Stadt Athen eine grosse Meng Bücher nach Rom überbracht: Manche sind der Meinung / entweder Jul. Cæsar oder Augustus, als beede Keyser haben das meiste dabey gethan / von allen Orten und Enden Bücher herbeygeschafft / und unterschiedliche Bibliothecken anzurichten verordnet. Sonderlich aber hat / allem Ansehen nach / Keyser Hadrianus nicht wenig darbey gethan / indem er / auf dem Capitolio auch ein fürtrefflich Gymnasium aufgerichtet / darinnen allerhand freye Künste und gute Wissenschafften öffentlich gelehret wurden; Zumal unter dem Keyser Theodosio II. da nemlich drey Oratores, zehen Grammatici, fünff Sophisten / ein Philosophus, und zween Juristen in demselbigen profitirten. In eben demjenigen Athenæo übten sich die Poeten und Redner / mit Recitirung und Ablesung ihrer Schrifften: Denen unterweilen die Keyser selbst beygewohnt / wie gethan Alexander Severus, Pertinax, Gordianus, und andere Keyser mehr.

Bibliotheck daselbst.

Suet. in Domit. c. 25.

Das Gymnasium daselbst.

So war auch auf dem Capitolio das so genante Tabularium, oder die Cantzeley / worinnen alle Rahtsverläße / Burgerbescheide / Gesetz und Ordnungen aller Rathsherren / des Volcks / und der Keyser fleissig aufbehalten und bewahret wurden. Dergleichen Gesetz-Tafel pflegten sie an der Wand / in dem Capitolinischen Tempel anzuheften und aufzuhangen; die anfänglich nur von Holtz / nachmals aber von Ertz gemacht waren. Auf dem Capitolio war ferner zu sehen des Romuli Stroh-hütte / welche zu Zeiten seiner Regirung / nur mit Schilfrohren und Ruthen bedecket war; nachmals aber von den Priestern (wann / nemlich / das Tach durch das Alter schadhafft worden) wieder mit eben dergleichen Stroh ausgebessert und bäulich erhalten wurde.

Die Cantzeley daselbst.

Plutarch. in Cic. Polyb lib. III. Hist.

Des Romuli Stroh-hüttlein.

Nächst denselbigen Hüttlein steht ein Rathhaus / von der Zusammenforderung und Berufung Calabra (à calando) genant; dahin alle

Das alte Rahthaus.

Neumonden der nächste nach dem Hohenpriester das Volck zu beruffen und zu versamlen pflegte. Zur andern Seiten dieses Bergs / gegen dem Schloß über war das Asylum, oder Freyung erbauet/sonst Templum Misericordiæ, der Tempel der Barmhertzigkeit genannt; wohin alle diejenige / nach Art der Griechen / welche für ihren Feinden nicht sicher waren / ihre Zuflucht nahmen; Damit sie/ vermittelst eines so heiligen Orts / für denselben versichert seyn möchten. Welchen Ort Romulus zu diesem Ende darzu ausersehen / damit sich das Römische Volck / durch solches Mittel / immerdar vermehren; und ein jeder Flüchtling daselbst zum Burger an und aufgenommen werden möchte. Diejenige Freyung aber war oben/ auf dem jetzigen / Capitolinischen Platz/ zwischen zwey kleinen Haynen / oder Wäldlein/ in einem dornichten Gebüsch gelegen / und mit einer steinernen Mauer umgeben: Der Tempel Jovis stund mitten in / also / daß solcher Freyhain dadurch zertheilet / und anzusehen war / als ob derselbigen zween wären.

Die Freyung. Servius ad lib. VIII. Æn. Ovid. lib. III. Fast. Dionys. lib. II. Antiqq.

Der hohe Steig.

Wann man aus dem Capitolio herab gehen wolte / so fand sich zu erst ein jeher Weg / welcher sich bis zu dem Triumphbogen des Keysers Septimii Severi erstreckte / und der hohe/ Capitolinische Steig/ oder Hügel genennet wurde: Von dannen man endlich auf den Marck herab kam. Dannenhero wann die Triumphirende Siegesfürsten ihren Einzug hielten / so nahmen sie ihren rechten Gang von dem heiligen Weg auf dem Mark zu; und von dar aus wendeten sie sich / durch den hohen Steig/oder Hügel auf das Capitolium zu; in welcher Gegend sich auch der Tempel der Einträchtigkeit/ und nicht weit davon die Geldkammer dazumal sich befunden.

Hie strebte Glück und Rath berg-auf / und Himmel an;
Der Römer Täpferkeit ist diesen Steig gestiegen/
Daß man/ mit allem Ruhm / von ihnen sagen kan:
Ein Adler könte kaum / fast selber höher fliegen.
Dort oben stund der Götter Thron/
und aller Helden höchster Lohn!

Das VII. Capittel.

Plat. 6.

Der Ehrenseulen Nutz und Absehen. Augusti, und anderer Schiff-spitz-seulen. Der Grundstütze Nutz / und Sinnbild. Der Schiff-spitzen Gestalt / und Gebrauch. Der Meilen-Zeiger. Wo derselbe gestanden? Der Gebrauch solcher Meilen-Seule. Erfinder derselben. Sonnen-Uhr / in Campo Martio. Das Schweiß-Ziel / Meta Sudans genant.

Der Ehren [Seulen] Nutz und Absehen

Grossen Leuten grosse Ehre zu erzeigen / wurde von den Römern wol gethan zu seyn erachtet / wann derselben hohe Verdienste durch hocherhabene Ehrenseulen allen Menschen vorstellig und sichtbar gemacht würden: Damit anzuzeigen / gleich wie diejenigen Personen über andere ihr Haubt empor strecken/ und sich über den gemeinen Pövel / durch ihre tapfere Thaten / erheben: Also solte auch eine solche Ehrenseule gleichsam ein Sinnbild seyn / wodurch deren ungemeine Hoheit mercklich zu verstehen gegeben werden möchte. Insonderheit aber richteten sie / aus gewissen Rath und erheblichen Ursachen/ unter andern auch denen Siegreichen Seehelden solche Seulen auf / welche vielleicht nicht unfüglich die Schiff-spitzen-seulen von uns genennet werden könten.

Em. Figrel. lib. de Stat. Illust. Rom. cap. 16.

Dergleichen Ehre wiederfuhr dem Cajo Duilio, als dem ersten / welcher die Pœnos zur See überwunden; wie Plinius von ihm bezeuget / daß er den ersten See-triumph zu Rom gehalten / dem auch dergleichen Schiff-spitzen-seule auf dem Marck daselbst aufgerichtet worden. Wie nun aber solche Seule eigentlich ausgesehen / zeiget und lehret uns Onuphrius, in seinem Buch vom Triumph: Gleichwie solche auch noch auf den heutigen Tag/ auf dem Capitolio in Marmel gehauen / und mit der Wand eingefangen zusehen. Eben diejenige Marmel-tafel/ welche auch die alte Innschrifft / wiewol zerstümmelt / annoch in sich begriffen / ist in den vorigen Jahren unter andern Capitolinischen / zerfallenen Gebäuen der Stadt gefunden worden.

Plin. lib. XXXIV. cap. 5. Quintil. lib. I. cap. 7.

Eben dergleichen Schiffspitz-seule ließ der Rath zu Rom dem Augusto aufrichten / da er Sextum Pompejum überwunden hatte; nach dem eigentlichen Bildnis Augusti mit dieser denckwürdigen Uberschrift: OB. PACEM. POST. DIUTURNA. BELLA. TERRA. MARIQUE. REDDITAM. Das ist: Wegen des/ nach so langwierigen Kriegen / zu Wasser und zu Land wiedergebrachten Friedens. Es waren aber / wie aus dem Appiano deutlicher erhellet / diejenigen Schiff-spitzen um die Seule herum angehefftet/und war des Augusti Bilden-seule darauf gesetzet.

Augusti, und anderer Schiff spitz-seulen. Appian. lib. V.

Ferner dienet zu wissen/ daß an solchen Seulen/ gleichwie auch an andern Statuen unten in der Grundstütze/ die Lobsprüche und Ehrentitel der verrichteten Heldenthaten angeschrieben / und der Nachwelt zum besten aufgezeichnet worden; wie aus der Seule Duilii, in dem Capitolinischen Marmelstein/annoch zu sehen. Solche Grundstützen aber waren darzu vermeint / damit die darauf gesetzten Ehrenseulen von der Winde Grausamkeit

Der Grundstütze Nutz und Sinnbild.

nicht

nicht überwogen/ oder sonst wegen der allzugrossen Last über einen Hauffen gestürtzet werden möchten. In Ansehung dessen lehret Plutarchus, gleichnisweis/ wie ungelehrtete Fürsten/ durch ihre innwendige Unwissenheit/ und ihnen selbst überlässige Ungeschicklichkeit / sich vielmals selbst stürtzen/ wofern der Grund/ darauf sie sich verlassen/ nicht gut; und nicht alles und jedes/ nach der Linie und Winckelmas/ also eingerichtet/ damit ihre Gewalt und Herrschaft bestehen könne.

Plut. Orat. II. de Fort. Alex. & lib. ad Princip. indoct.

Der Schiff-spitzen Gestalt und Gebrauch.

Was ferner diejenigen Schiff-spitzen anbelanget/ welche die Römer Rostra genennet/ dieweil sie einem Rüssel fast gleich sahen/ und wie hauende Zähne der reissenden Thiere geformet waren; so ist annoch dieses dabey zu erinnern/ daß sie von Ertz gemacht waren: dannenhero auch dergleichen geschnäbelte Schiffe/ die nemlich an dem vördersten Theil desselben solche aus hartem Ertz geschmiedete Rüssel führten / naves æratæ, genennet; eben als ob dieselbige Schiffe allerdings aus Ertz wären/ welches doch nur von einem Theil zu verstehen ist. Uber dis so wird der Erfinder solcher Schiffspitzen namhaft gemacht/ nemlich Piseus; welche so wol auf verdeckten/ als offenen Schiffen üblich waren: und werden auch so wol auf kleinen / als grossen Schiffen geführet. Wan es dann geschah / daß mit gutem Wind/ und starcken Rudern die Schiffe aufeinander loßgiengen/ so stiessen sie mit einer solchen Gewalt zusammen/ daß diejenige Spitzen nicht nur allein die streitende Schiffe vielmals durchlöcherten / sondern auch so steiff und fest aneinander hiengen/ daß sie fast auf keine Weis und Wege voneinander loßgemacht werden kunten: und deswegen/ indem sie also durchboret/ gar sincken musten; wie es in dem Alexandrinischen See-gefecht ehedessen daher gieng/ da Octavius und Vatinius einander hart anstunden.

Plin. lib. XXXII. cap. 1. Virg. lib. 1. Æn.

Plin. lib. VII. cap. 56.

God. Stewech. ad Veged. lib. V. cap. 14.

Der Meilenzeiger.

Nach diesen Schiffspitzen-seulen folget nun der allhie-vorgestellte/ so genante Meilen-Zeiger/ oder Wegweiser; der da bestund in einer verguldten Seule / zuvörderst auf dem Marck zu Rom; darauf sich alle und jede Wege bezogen / und gleichsam daselbst zusammen geloffen; unterhalb des Saturni Tempel/ wie beedes Plutarchus und Tacitus uns solches berichtet. Etliche sind der Meinung / solcher Meilen-zeiger sey nächst der alten Kirche S. Salvatoris, in dem Ærario, gestanden: allein es scheinet glaubwürdiger zu seyn / daß sie/ nicht weit von dem Triumph-bogen oder Ehren-porten Septimii sich befunden habe; daselbst nun/ war der rechte Mittelpunct/ wie Marlianus dafür hält / und/ so zu reden/ als ein Nabel der Stadt / gleichwie er dann auch genennet wurde; dieweil nemlich solcher Wegweiser mitten in der Stadt/ und also in dem fürnemsten Ort stunde; von dar alle Stadt- und Landstrassen auslieffen / und nach dem Maas ausgerechnet worden. Ist demnach dis die allerrichtigste Meinung / daß eben diejenige guldne Seule gleich zu Anfang des Marcks/ gerad vor dem Tempel Saturni, wo anietzo S. Adriani Kirch ist / dazumal warhafftig gestanden.

Plut. in Othon. Tac. lib. III. Hist. cap. 6. wo derselbe gestanden.

Marl. lib. III. cap. 18.

Der Gebrauch solcher Meilseule.

Was anbelangt den Gebrauch und Nutzen solcher Meil-seule/ so lehret uns denselbigen Alb. Reimarus, in seinem/ aus der Italienischen in unsere Mutterspræch übersetzten/alten Rom/am allerbesten/ mit dergleichen Worten: Weil Rom eine Fürstinn der gantzen Welt war/ gebürte denen Römern billich zu wissen / wie weit ein jeder Ort von dannen entlegen; um damit man/ nach erheischender Nothdurft und Gelegenheit / zu rechter Zeit / Succurs, Kriegsvölcker / Vice-Bürgermeister und Befehlhaber dahin zu senden/ auch Nachricht zuhaben/ wie viel Tagreisen man / nach jedem Ort zu kommen/ benöthiget. Denn an diese Seulen war die Abgelegenheit / oder Ferne der Oerter verzeichnet / wie weit es/ nemlich/ (wie wir / zum Exempel heut zu Tage reden/ und fragen möchten) von Rom aus nach Constantinopel / Jerusalem/ Antiochien/ Algier/ Paris/ Antdorf/ Cölen/ Prag/ Wien / Madrit/ Londen/ Amsterdam/ Hamburg/ Franckfurt/ Augsburg / oder Nürnberg seyn möchte. Solche Wissenschafft half sehr viel zu guten Regiment/ und richtiger Bedienung aller Staats Händel. Man nennete diese Seule Metam, als die Zweck-seule; dieweil sie gleichsam der Zweck / und das Ziel / dahin alle umligende Orter eingerichtet waren / und sich endigten. Wer solches zu erst erdacht habe / weiß man so eigentlich nicht; von etlichen wirds dem Cajo Graccho zugeschrieben: Derselbe / sagt man / sey der Erfinder der Meilen-seulen/ welche den gantzen Weg heraus zeigete / wie viel Meilen schon abgeleget / und wie viel derselben noch abzulegen wären.

Erfinder derselben.

In dem Campo Martio stund weiland eine Sonnen-Uhr/ mit Steinen auspflastert/ und mit aus Ertz gegossenen Regulen also eingetheilet; daraus nicht nur allein die Stunden nach der Sonnen Schatten/ sondern auch so wol der Täge als Nächte Länge und Kürtze zu ersehen war. In der Mitte stund/ an statt des Sonnen-zeigers/ ein grosser Obeliscus; welcher aus Egypten nach Rom geführet worden: Oben auf dessen Spitze wurd eine guldne Kugel gesetzet: Plinius gedenckt/ daß solcher CXVI. Schuhe hoch gewest / welcher nun in viel Stucke zerbrochen/ mit Erden bedecket / unten an dem Monte Citatorio, (oder Acetorio) gegen der Tiber / unter gemeinen Burgers-häusern allerdings verfallen und begraben ligt. Aus desselbigen Grundstütze aber ist so viel abzunehmen/ daß / nachdem die Römer gantz Egyptenland bezwungen / solcher der Sonnen daselbst gewidmet worden.

Sonnen-uhr in Campo Martio.

Plin. lib. XXXVI. cap. 4. & 10.

Ist anietzo noch übrig das so genante Schweis-ziel/ oder der schwitzende Gräntzpfahl/ weiland von den Römern Meta sudans genant. So vor des Käysers Constantini Ehrenpforten und dem runden Schau-spiel-haus ehdessen gestanden/ davon nur noch ein weniges übrig ist. Derselbe Gräntzpfahl aber wurde deswegen schwitzend genant / dieweil viel Wassers oben heraus sprang/ und zu beeden Seiten/ nicht ohne sonderbare Augenlust der Zuseher / herab fiel: Bey welchem Kunst-brunnen fürnemlich diejenigen ihren Durst gelöscht / welche in daselbst gehaltenen Renn- und Schauspielen sich sehr abgemattet hatten. Man sagt/ daß oben auf diesem Pfahl / ein runder Knopf (wie aus des Käysers Titi Vespasiani Schaumüntze annoch zu ersehen) gestanden: und war derselbige

Meta sudans, oder Schweis-ziel.

bige gantze Gebäu von lauter gebranten Steinen aufgemauret / wovon Marlianus noch dis erinnert / daß eben auf demselbigen Gräntzpfahl / wie man sagt / das Bild Jovis Statoris gestellt gewest.

Hie zeigte sich der Fleis /
mit seinem sauren Schweis /
den vorgesteckten Preis /
Durch starckes Ringen /
und schnelles Springen /
davon zu bringen!

Das VIII. Capittel.

Des Jovis Statoris Tempel. Der Sabiner und Römer Kampf. Wann dieser Tempel ausgebauet worden? Tempel der Einträchtigkeit. Zweyerley Tempel der Einträchtigkeit. Der Keyserinn Liviæ Gehorsam / und sonderbare Klugheit. Wie des Tempels der Einträchtigkeit Einweihung verrichtet? Warum Saturno der Geldschutz zuerkant? Andere Verrichtungen im Tempel Saturni. Gefundener Geldschatz. Mehr Tempel Saturni. Marck des Keysers Nervæ. Jani durchsichtiger Tempel. Nervæ Marck / der zierlichste. Der Ochsenmarck. Der alte Keyserliche Palast. Der Tempel Apollinis. Haus Tiberii, auf dem Berg. Apollonii Philosophischer Stoltz. Vergrösserung des Keyserlichen Palasts. Gläsnerne Spiegelwände. Platz / vor demjenigen Palast / sehr groß. Hoher Thurn Heliogabali. Dritte Brunst des Keyserlichen Palasts.

Des Jovis Statoris Tempel.

Folget nun derjenige Tempel / welchen Romulus dazu vermeinet / daß ihn der Jupiter Stator, als welcher seine vor dem Feind entloffene Soldaten wieder stehend gemacht / zu dankbarem Andencken bewohnen solte. Von demselbigen berichtet uns anfänglich Dionysius Halicarnassensis so viel: Romulus hat dem Jovi Statori einen Tempel erbaut / bey der Porta Mugonia (oder / Vieh-thor) welche von dem heiligen Weib gerad auf das Palatium zugehet. Noch deutlicher ist solches aus dem Livio zu vernehmen: Nachdem der Sabiner König Tatius, durch Verrätherey das Capitolium einbekommen / und das Römische Kriegsheer dasjenige Feld / so zwischen dem Palatinischen und Capitolinischen Berg gelegen war / innen hatte; wolten sich die Sabiner von dannen eher nicht herab begeben / noch sich mit den Römern in einen Kampf einlassen / bis daß diese / beedes aus Zorn und Begierde / das Capitolium wieder zu erobern / gegen jene angiengen. Darauf geriethen die beeden Obristen in einen sehr heftigen Streit. Für die Sabiner stritt Metius Curtius, für die Römer Hostius Hostilius; und hielt / an einem wiewol sehr unbequemen Ort / diesen Angrief tapfer aus: So bald aber Hostius erlegt worden / gerieth die Römische Schlacht-ordnung alsobald in die höchste Unordnung / und lieff alles auf das alte Thor des Palasts zu: Da wurde Romulus durch die grausame Menge der Flüchtigen dahin getrieben / daß er sich auf ein solch Mittel bedächte / wodurch er sie / in solcher Flucht / aufhalten möchte; und sprach derohalben also: Hiemit gelobe ich dem Jovi Statori, eben an diesem Ort / einen Tempel aufzubauen! Allda auch solcher nachmals erbauet worden / dieweil die Römer entweder ungefehr / oder auf tapferes Zusprechen ihres Obristen / oder aus irgend einer andern Ursache / zulauffen aufgehört / und eben an demselbigen Ort stillgestanden.

Dionys. li. II. Antiqq.

Liv. lib. I.

Der Sabiner und Römer Kampf

Florus lib. I. cap. I.

Solche Geschicht erzehlt auch Florus, und füget hinzu die Ursach / wodurch solcher Krieg dazumal entstanden: Nemlich / die Römer hatten / aus Mangel der Weibesbilder (welcher zur selben Zeit viel grösser dann heutiges Tags / zweifels ohn gewesen seyn wird) ein rittermässiges Schau-spiel / zum Betrug / in ihrer Stadt angestellet; welches die vorwitzigen Jungfrauen mit anzuschauen kamen: Allein denen Zuschauerinnen wurde dis Spiel zu groß / indem sie die Römer / durch solches Mittel / mit Gewalt den Sabinern geraubt und abgenommen: denen hernach eine solche geraubte Jungfrau die Stadt-thore verrathen / daß sie dadurch eingebrochen / und sich auf öffentlichen Marck ein sehr blutiges Treffen ereignet: Allein da kamen die Sabinischen Weibsbilder geloffen / mit fliegenden und zerrissenen Haaren; wodurch denen streitenden Partheyen ein mercklicher Einhalt gethan wurde / daß sie mit dem Würgen innen hielten; und / welches wol wunderns werth / nach getroffenem Frieden / hauffenweis / mit all ihren Haab und Gütern in die neue Stadt Rom zusammen zogen / und sich auf das allerbeste miteinander hinfüro begiengen.

Es fanden sich aber / nach der Zeit / zu Rom noch andere dergleichen Tempel / die dem Jovi Statori gewidmet waren: Jedoch aber wurde derjenige / als der ältiste / jederzeit für den fürnemsten gehalten. Wiewol Livius, so wol zu erinnern / noch dafür halten will / eben derselbige Tempel wäre lang nach dem Romulo erst völlig erbauet worden: Nemlich / in demjenigen Treffen in Samnio, allda sich die beeden / Römischen Burgermeister so tapfer gehalten / hätten sie dem Jovi Statori einen Tempel zu bauen gelobet / dergleichen Romulus vormals auch versprochen. Hatte demnach er nur denjenigen Ort / allda der Tempel inskünfftige erbauet werden sollen / darzu geweiht: Nachmals aber befand sich der Rath zu Rom gleichsam verbunden / und schuldig / den Tempel selbst / wegen des nochmaligen Gelübdes / völlig aufzurichten.

Wañ dieser Tempel ausgebauet worden.

Livius lib. X.

Unter andern Gebäuen aber / welche in der

Neronianischen Feuersbrunst in die Asche gelegt wurden / war auch dieser Tempel Jovis Statoris, wie Tacitus berichtet: Und dazumal befahl entweder Nero selbst / oder der Rath zu Rom / daß solcher wieder aufgebauet wurde. Im übrigen ward gesagt / und von den Gelehrten auch dafür gehalten / daß diejenige drey künstliche Seulen / welche anietzo auf dem Ochsen-marck / nächst den Farnesianischen Gärten / und Palast stehen / von demjenigen Tempel übergeblieben; dessen Grund-riß / und Abtheilung / der vortreffliche Baumeister / Anton. Labaccus, sehr wol gezeichnet. Jedoch aber lässt sich solches nicht allerdings für gewiß sagen / daß man im geringsten nicht daran zu zweiffeln hätte: Sintemal eben dasjenige Gebäu etwas weiter von dem Palatinischen Berg hinweg stehet / als sonst die Historici ins gemein solches erzehlen.

Tempel der Einträchtigkeit.

Cic. Phil. 2. in Orat. pro Sext. & post red. in Sen.

Das Templum Concordiæ, der Tempel der Einträchtigkeit / stund zu nächst auf dem Capitolinischen hohen Steig; wie aus unterschiedlichen Stellen Ciceronis unschwer zu ermessen: Denn daselbst ließ der Bürgermeister den Rath zusammen fordern / und sie in solchem Tempel / als die sich zusamm-verschworen hatten / greiffen / und rings um den Tempel her eine Reuterey stellen / daß sie ihm nicht entgehen kunten.

Plut. in Camillo.

Ovid. lib. 1. Fast.

Ferner so war solcher Tempel zwischen dem Capitolio und dem Marck erbauet / wie Plutarchus bezeuget: Hingegen Ovidius setzt solchen zu den Treppen / oder Staffeln Junonis Monetæ, welche in dem Schloß selbst war. Und scheinet fast / er wolle dafür halten / ob wäre der Tempel Concordiæ, vom Keyser Tiberio gewidmet / eben derjenige gewesen / welchen ehdessen Camillus, wegen Empörung des Volcks / aufgerichtet hatte. Allein Alex. Donatus behaubtet diese Meinung / sie seyen gantz unterschieden gewest: Denn derjenige Tempel / der von Camillo erbauet / hernach aber verbrannt / und wieder aufgerichtet worden / davon der gantze Gang noch stehend geblieben / ist / bey der Ehren-Pforten Septimii Severi, fast zu Ende des Capitolinischen Hügels / zu unterst an dem Capitolio, annoch zu sehen. Endlich aber bleibet es dabey / gleichwie Camillus, wegen der Empörung des Volcks / den Tempel der Einträchtigkeit / gelobet; also hat auch Tiberius, wegen des befriedigten Teutschlandes / oder auch Livia, wegen der gepflogenen Einigkeit mit ihrem Gemahl / Keyser Augusto, welchem sie überaus gefolgig gewest / und dadurch sein Hertz allerdings gewonnen / eben dergleichen aufgebauet. Denn da sie gefragt wurde / auf was Weise sie Augustum ihr also verbunden gemacht? gab sie zur Antwort: Indem ich all seinem Befehl / mit höchst-beflissener Keuschheit / willig und gerne nachgekommen: Nichts von all seinen geheimen Sachen zu erfahren getrachtet: Und etliche / seine Laster an demselben nicht gestrafft / sondern mit Gedult vertragen / und mich angestellet / als ob ich nichts davon wüsste.

Zweyerley Tempel der Einträchtigkeit.

Dion. in Augusto.

Der Keyserinn Liviæ Gehorsam / und sonderbare Klugheit.

So war sie auch mit so vortrefflicher Klugheit begabt / da nemlich Augustus in dem einheimischen / zwölf-jährigem Krieg ihm viel Feindschafften gemacht / und nicht wusste / ob er diejenigen Personen / die ihm zuwider gewest / zu seiner mehreren Versicherung / hinrichten / oder das Leben schencken solte; auch mit solchen zweifelhaften Gedancken sich Tag und Nacht quälete: Da gab ihm seine fromme und kluge Gemahlinn den hochverständigen Rath / er solte ihm all seine Feinde / durch mancherley Wolthaten / zu Freunden machen. Diesem güten Rath folgte Augustus, und machte von Cn. Cornelio Ginna, als des Pompeji M. Aehn-enkel / den Anfang damit / indem er denselben zum Bürgermeister benennet; und die übrigen Feinde / durch solche Gelindigkeit und Gutthätigkeit dermassen besänftiget / daß sie samt und sonders ins künftige seine besten und getreuesten Freunde worden / und verblieben.

Wer dessen Einweihũg verrichtet?

Dion. lib. 55. & 56.

Fragt sichs nun ferner / wer dann von ihnen beeden / Tiberius oder Livia, den letzt-besagten Tempel erbauet / und eingeweihet habe? Hierauf dienet zur Antwort / daß Tiberius die völlige Einweihung verrichtet / und so wol seinen / als seines Bruders Drusi Namen darüber setzen lassen. Im übrigen ist aus Ovidio noch dieses zu erlernen / und abzunehmen / daß zwar Tiberius denselbigen Tempel erbauet / Livia aber / als dessen Mutter / habe den Altar zubereitet / und alle Zugehörung verschafft / welche zu denen Opfern dazumal erfodert wurden: Und demnach solche Einweihung / samt ihrem Sohn / zugleich verrichtet.

Ovid. lib. 1. & 6. Fast.

Ferner so ist zur Genüge bewust / daß der Tempel Concordiæ, und des Saturni (wie Plutarchus berichtet) sehr nahe beysammen gewest: Woselbst heut zu Tage eine sehr alte Kirche S. Salvatoris in Statera stehet / welche darum also genennet worden / dieweil eine Statera, oder Waage / an des Saturni Tempel aufgerichtet war: Um welche Gegend sich auch anheut die Kirche S. Adriani befindet. Uberdis so vermeldet Festus nicht nur allein dieses / daß Templum Concordiæ zwischen dem Capitolio und dem Marck gestanden; sondern auch / daß Templum Saturni zu unterst an dem Capitolinischen Berghügel sich dazumal befunden habe: Allda auch das Ærarium, oder die Geld-Kammer gewest. Plutarchus ist der Meinung / solche sey entweder darum in des Saturni Tempel verlegt worden / dieweil unter dessen Regierung / weder Geitz noch Ungerechtigkeit unter den Leuten statt gefunden; sondern Treu und Glaub dazumal völlig im Schwang gegangen: Oder / weil Saturnus für einen Frucht-Gott gehalten worden; gleichwie die Sichel in dessen Hand / nicht so wol den Vatter-mord / als den Feldbau genugsam andeutet. Ist demnach aus der Verkauffung häuffiger Früchte grosses Geld erlöset / und Saturnus zum Beschützer desselben erklärt / und dafür gehalten worden: Weswegen ihm auch alle Marcktäge / allezeit über den neundten Tag / gewidmet waren.

Plutarchus Quæst. Rom. 42.

Warum Saturno der Geldschutz zuerkannt?

Andere sagen / die Schatzkammer sey darum im Tempel Saturni gewest / weil derselbe in Ita-

Andere Verrichtungen im Tempel Saturni.

lien das Geldschlagen/ und Müntzen/ zu erst erfunden. Daselbst verwahrte man / ausser dem Geld/ auch die publicirten Gesetze / samt denjenigen Geschlechtbüchern/ darinnen 35. Stämme beschrieben stunden : Item alle Stadt-Rechnungen / welche nachmals von Jul. Cæsare zernichtet worden. In diese Schatzkammer legte man alle Feld-Zinsen und eroberten Reichthum / den man mit sich brachte / wann man über ein besiegtes Land zu Rom triumphirte : welches allda in gewisse Bücher eingetragen / und zu stetswärendem Angedencken aufbehalten worden. Dahin kamen auch die neu-erwehlte Censores, oder Sittenmeister / ihren Eyd abzulegen.

Gefundener Geldschatz.

Endlich begab sichs vor kurtzer Zeit/ daß man nicht weit von diesem Ort eine grosse Geldsumme ausgegraben ; welches denn für keinen schlechten Beweiß gehalten wurde / daß allda der rechte Schatzkasten / unfern dem Capitolio gewesen.

Mehr Tempel Saturni.

Wiewol keines weges zu laugnen / daß zu Rom mehr dergleichen Tempel Saturni gewest ; von denen aber / an was Orten sie gestanden / man keine Gewißheit hat : Ausgenommen den Tempel auf dem Capitolio, und diesen davon wir ietzt reden ; darinnen der allgemeine Schatz in Verwahrung genommen ward ; nachdem derselbe aus dem Tempel Saturni, auf dem Capitolio, da er zu erst verwahret gewest/ dahin gebracht worden.

Marck des Keysers Nervæ: Suet. in Domit. cap. 5.

Von dannen begeben wir uns zu dem Marck des Keysers Nervæ, welchen Domitianus zu bauen angefangen ; aber nach dessen gewaltsamen Tod / von seinem Nachfolger Nerva vollführet / und zu Ende gebracht worden ; welcher sich bis an die heutige Kirche S. Adriani dazumal erstreckte. Ins gemein wurde solcher Marck auch Forum transitorium, nicht darum / (wie Marlianus und andere dafür halten) also genennet / weil man durch solchen Marck bequemlich auf andere Märckte und Strassen gehen und kommen kunte ; denn sonst hätte man Augusti und Cæsaris Märckte/ um solcher gegebenen Ursache willen / eben auch also nennen können und sollen ; sintemal dieselben auch durchgängig waren : Sondern dieweil des Jani Tempel daselbst gestanden/ welcher vier Thor oder Schwingbögen (gleich dem herzlichen Marck zu Antdorff) hatte ; dadurch man/ an den vier Seiten gehen / und iederzeit kommen kunte / wohin man wolte ; dieweil sie stetigs offen stunden.

Jani durchsichtiger Tempel.

Nervæ Marck der zierlichste.

Es war aber eben dieser Marck Nervæ einer von den allerzierlichsten ; und solches insonderheit darum / dieweil Keyser Domitianus, in denen herzlichen Gebäuen / dem Cæsari und Augusto, nichts bevor geben wollen ; und dannenhero auch / ausser dem erst-besagten Tempel Jani, der palladis daselbst sehr kostbar auferbauet ; als welche er / vor andern Göttinnen / hoch ehrte / und derselben Gunst zu erlangen trachtete. Zugeschweigen der rings umher unzähligen Bilder-Seulen / zu Roß und Fuß ; die den Römischen Käysern zu Ehren aufgerichtet / und mit sehr schönen Gedenck-Schrifften / von deren grossen Helden-Thaten / ausgezieret waren. So war auch dabey ein Porticus, oder Spatziergang / wovon annoch ein Theil / wiewol vom Feuer sehr zernichtet / gesehen wird / mit grossen Pfeilern ; an deren äussersten Höhe diese/ wiewol wegen Länge der Zeit fast unlesliche und zerbrochene Wort annoch zu lesen: IMPERATOR NERVA CÆS-AUG. Davon hat Pabst Paulus V. etliche Seulen umlegen / und Marmelsteinerne Tafeln/ zu Erbauung des Janicularischen Lust-Brunnens/ daraus sägen und schneiden lassen.

Statius lib. 4. Sylv.

So ist auch dieses hierbey zu erinnern / daß eben auf diesen Marck die zum Tod verurtheilte Personen allda hingerichtet worden : Gleichwie Vetronius Turinus, welcher von den Leuten Geschencke angenommen / und ihnen / im Namen des Keysers Alexandri, vielerley fälschlich versprochen hatte : Denn dieser wurde hernach eben in Foro transitorio mit grünem Holtz / auf Befehl des Keysers / geschmaucht / und dabey öffentlich verruffen : Welcher Rauch verkaufft / der solte auch mit Rauch abgestrafft werden. Wie groß derselbe eigentlich gewest / kan man so genau nicht wissen ; drey grosse Seulen aber / auf denen der Glocken-thurn bey dem Nonnen-kloster S. Basilii stehet / sollen von demjenigen Tempel gewest seyn/ welchen Nerva auferbauet hat.

Lampridius in vita Alex.

Der Ochsenmarck.

An des Capitolii Seite/ gegen dem Niedergang gerechnet / war Forum Boarium, oder der Ochsen-Marck ; dessen Länge von Circo Maximo an/ bis an die Tiber ; die Breite aber von der Kirche S. Georgii an/ bis zu unterst an den Aventinischen Berg/ gerechnet wird. Solchen Namen aber / wie etliche dafür halten / hat dieser Marck entweder von demjenigen Ochsen / dessen Bildnus/ von Ertz gegossen/ mitten auf dem Marck gestanden : Oder dieweil Ochsen und ander Rindvieh daselbst verkaufft worden. Andere hingegen geben diese Ursach / derjenige Ort sey von demjenigen Ochsen also benamset worden / welchen Hercules aufgeopfert hatte. Propertius ist der Meinung / Hercules habe seine geraubte Ochsen daselbst geweidet : Wie dann auch dessen uraltes Angedencken / durch Heidnischen Gottesdienst / lange Zeit allda unterhalten worden. Denn nachdem Hercules den Geryonem überwunden/ und von Spanien wieder zurück gekommen / habe er/ sprechen sie / mit seinen vorangetriebenen Ochsen/ an solchem Ort still gehalten : Und den Cacum, als er ihm zwey / oder (wie Virgilius will) acht Stucke davon gestohlen / und in eine Aventinische Berg-höle dieselben verstecket / endlich deswegen umgebracht : Und letzlich einen Altar / so der grösseste genennet wird / allda aufgerichtet / dessen Solinus gedencket. Bey diesem Altar liessen die Römer alle Eide ablegen / und schlossen daselbst diejenigen Vergleiche / so sie für kräftig gehalten/ und beständig gehalten haben wolten : Gelobten auch eben an diesem Ort den zehenden Theil ihres gantzen Vermögens. Solinus gedenckt / daß in des Herculis runde Capell weder Hunde noch Mucken kommen dürfen ; denn als Hercules eine Mahlzeit gab / betrohete er den Mucken-gott ;

Tacit. lib. 12. Annal. Ovid. lib. 6. Fast. Propert. lib. 4. el. 10.

Virgil. lib. 8. Æn.

Solinus cap. 2.

Dion. Hal. lib. 1. Antiqq.

und leinte seine Keule gleich im Eingang / hinter die Thür ; für dessen Geruch die Hunde alsobald geflohen.

Plinius lib. 10. cap. 29.

Der alte Keyserl. Palast.

Ist noch hinterstellig der Römischen Keyser alter Palast/ welcher von dem Berg Palatino also genennet wurde/ dieweil nemlich Keyser Augustus, und in vorigen Zeiten auch Romulus selbst auf demselben gewohnt / und Hof gehalten hatten. Dieser Berg aber war an dem Ecke des Römischen Marcks/ als ein Theil dieses grossen Palasts/ mit mancherley Marmelsteinen gezieret/ nicht weniger auch mit etlichen auf Pfeiler erbauten Spaziergängen / und einer herrlichen Bibliothek aufs beste versehen. Zur lincken und rechten Hand waren zween grosse und weite Pläze / welche zum Pferdbereiten/ auch zur Wacht der Soldaten dieneten.

Der Tempel Apollinis.

Eben an demselbigen Ort bauete Augustus einen Tempel Apollinis, auf dessen öbersten Spitzen ein Wagen der Sonnen gestanden / so gantz verguldt gewest / und einen wunderbaren Glantz von sich gegeben. Es wurde aber solcher Tempel dem Apollini, durch Veranlassung des Actiachischen Kriegs/ erbauet ; mit guldenen / dreyfüssigen Kesseln zum Wahrsagen / und sehr schönen Hängleuchtern / die gleich den tragenden Aepfelbäumen anzusehen waren / auf das allerherrlichste von innen ausgezieret.

Josephus lib. 2. de B. J. cap. 4.

Haus Tiberii auf dem Berg. Suet. in vita, c. 47.

Nach Absterben des Keysers Augusti, wurde derjenige Palast durch das Tiberinische Haus/ welches Tiberius bewohnt / und vielleicht auch erbaut/ um so viel desto herrlicher und ansehnlicher gemacht : Dessen Aussehen gegen dem Circo Maximo , und Aventinischen Berge zu gerichtet war. Eben dasjenige Haus hat nachmals / unter andern / auch Keyser Antoninus Pius bewohnt ; und M. Antonini Bruder/ L. Verus ist gar darinnen auferzogen worden.

Jul. Capitolin. in vita.

Ferner so scheinet fast die Keyserliche Bibliothek/ samt allen Reichs-Archiven seyen/ in solchem Haus / verwahret worden. Wiewol nun zwar dasselbige dem Circo Maximo zu gelegen/ so kunte man doch von daraus auch auf den Marck und das Capitolium sehen. Davon wird nun auch verstanden diejenige Schertzrede des Keysers Antonini Pii, nachdem er den Apollonium, als einen gelehrten Philosophum, aus Griechenland nach Rom entboten/ und/ den an Sohnes statt angenommenen Marcum Antoninum, in freyen Künsten zu unterweisen / verlanget hatte : Denn so bald Apollonius zu Rom angelangte/ wurde er gar vom Keyser nach Hof / das ist/ in das Tiberinische Haus beruffen ; allein er weigerte sich dessen/ und vermeinte seiner philosophischen Reputation höchst entgegen zu seyn / daß ein Lehrmeister seinem Discipul nachgehen solte. Darüber lachte dann der Keyser Antoninus , und sprach : Apollonius kunte mit viel leichterer Mühe von Chalcide aus / nach Rom / als von seinem Haus in unsren Palast kommen.

Sueton. in Vitell. c. 15.

Apollinis Philosophischer Stolz.

Vergrösserung des Keyserl. Palasts.

Nach den Zeiten Tiberii hatte Keyser Caligula denselben um ein merckliches vergrössert / den Tempel Castoris & Pollucis abgebrochen/ und einen sehr weiten Vorhof daraus erbauet. Welchen hernach Keyser Claudius wiederum aufgerichtet/ und erstattet. Plinius vergleicht des Caligulæ Gebäue / mit dem grossen Haus Neronis , welche dazumal fast die gantze Stadt eingenommen hatten. Svetonius schreibt hievon/ wie daß sehr lange Spaziergänge darinnen befindlich gewest. Solches herrliche Gebäu aber ist / unter dem Nerone , durch den vorsetzlichen Brand / in die Asche gelegt / und von demselben alsdenn viel prächtiger und köstlicher von neuem erbauet und aufgerichtet worden.

Dion. lib. 60. cap. 41. Plinius lib. 36. cap. 15. Sueton. in Calig. c. 50.

Tacit. lib. 15. Annal.

In folgenden Zeiten hat Domitianus den Keyserlichen Palast noch weiter gemacht / und mit vortreflichen Spaziergängen vortreflich ausgezieret ; zumal die Wände darinnen mit einem sonderbaren Spiegel-stein also belegt waren / daraus Domitianus alles dasjenigesehen kunte/ was hinterrucks geschah. Wie dann dergleichen Baukunst bey den Alten sehr üblich gewest / daß sie die Wände mit eitel Glas bekleidet / wie gethan der Tyrann Firmus ; und Scaurus sein Schauspielhaus erbauet : Damit es endlich so weit gekommen/ daß sie gantz gläserne Kammern/ sich entweder darinnen zu baden/ oder sich sonst zu belustigen/ erfunden und aufgebracht. Uberdis so wusten auch die alten Bauleute / spricht Vitruvius , die Wände sonst mit anderer Arbeit also zu bedecken / und dermassen zu poliren / daß man sich / wie in einem Spiegel / darinnen ersehen kunte.

Plutarchus in vita Poplic.

Casaub. in Vopisci Quadr. Tyrann. p. 358. Plinius lib. 36. cap. 25. Seneca epist. 86. Gläserne Spiegel-wände.

Fast dergleichen wird von den Reisenden / in Engelland / zu Londen / und zwar in des Hertzogen von Bukingham Palast / mit sonderbarem Fleiß beobachtet : Woselbst eine Gallerie gezeiget wird/ darinnen zu beeden Seiten eine Thür mit Spiegeln gemacht / also scheinet / als sehe man noch in eine lange Gallerie hinaus : In der Mitte des Gemachs steht ein Camin / von weiß und schwartzem Marmel/ sehr künstlich : Oben ligt über quer ein Stuck schwartzen Marmels / welcher auch dermassen polirt / daß / so die Fenster aufgethan werden/ man die gantze Stadt Londen / samt dem berühmten Tems-fluß / und allen Schiffen / die immerdar auf- und abfahren/ darinnen beschauen kan.

Plaz vor demjenigen Palast/ sehr groß.

Vor dem Römisch-keyserlichen Palast (wolte ich ferner sagen) war ein so grosser Plaz / daß die vornemsten Schauspiele daselbst von dem Römischen Adel besuchet wurden : Denn man kunte gleich/ aus dem langen Spaziergang/ in das Spielhaus kommen ; dahin auch die spielenden Personen ihren Ab- und Zugang hatten. Für dismal zugeschweigen der vielfältigen Höfe / Gemächer und Kammern ; item desjenigen Lustgartens / darinnen der Keyser Heliogabalus, zur Sommerszeit/ einen Schnee-berg aufwerffen lassen ; wie auch derjenigen Lust-bäder / die auch so gar dem gemeinen Volck zu Gefallen/ beedes von Domitiano und Heliogabalo sehr kostbar erbauet worden. Ja/ welches noch denckwürdiger ist / so waren in demjenigen Palast gantze Gassen / mit Marmel gepflastert. Heliogabalus ließ endlich auch einen hohen Thurn aufführen / und dessen Grund mit herrlichen Schalen / von Gold und Edelgestein / belegen/

Josephus lib. 18. Jud. Antiq. c. 1.

Hoher Thurn Heliogabali.

gen / sagend: Es müsste auch dermaleins sein Tod herrlich und kostbar seyn. Denn er war Willens/ wofern er / als ein Tyrann / von den Seinigen feindlich überfallen / und in solchem Palast angegriffen werden solte / auf solchen Thurn zu fliehen/ und sich selbst herabzustürtzen; damit sie ihn nicht lebendig bekämen. Uberdis alles so ist diese Keyserliche Burg / unter dem Keyser Commodo, zum drittenmal abgebronnen / und an den alten Urkunden / wie auch vielen Reichs-Archiven / ein sehr grosser Schade geschehen: Wiewol dieser herrliche Bau bald wieder empor gekommen.

Dritte Brunst des Keyserl. Palasts. Dion. in Commodo.

Aus welchem allen leicht zu erachten / daß daselbst unzehlich viel vortreffliche Gebäue gestanden / welche zwar durch die Länge der Zeit fast gar verfallen und zergangen; doch gleichwol/durch das übergebliebene Stuckwerck/ die alte Herrlichkeit gnugsam zu verstehen geben: Welche noch heutiges Tages von Jederman / mit höchster Verwunderung/ angesehen werden.

Sag / was ist ein Palast? ein Ball-last/
der die Schiffe /
so bald sie leck / und alt / versencket in die
Tieffe:
So muß ihm ein Palast selbst überlästig seyn;
denn was noch übrig ist / fällt von sich selbsten ein!

Das IX. Capittel.

Die grosse Rennbahn. Dero Gestalt. Eyer-ziel auf der Rennbahn / warum? Altar des Consi. Wassergraben. Schiff-spiel. Zween Obelisci, im grossen Renn-platz. Dessen Einäscherung und Wiederaufbauung.

BEhen Circi, oder Renn-plätze funden sich zu Rom / an unterschiedlichen Orten; darinnen sie ihren Göttern zu Ehren / vielerley Schau-spiele zu halten pflegten: Unter denselbigen aber war der vornemste / Circus Maximus, und darum der gröste genannt/nit allein dieweil den grösten Göttern und Göttinnen/ Jovi, Junoni, und Minervæ, daselbst ihre Ehre bewiesen / dabey auch die grössten Unkosten darzu aufgewandt worden; sondern auch solche Renn-bahn unter allen die gröste war: Als welche zwischen dem Aventinischen und Palatinischen Bergen gelegen; hatte drey Stadia in der Länge / so ein wenig mehr / als den dritten Theil einer Meil machen; und vier Jugera in der Breite. Die Gestalt desselben war Circkel-rund/daher er auch Circus genennet wird/ und doch der Länge nach ausgestrecket.

Die grosse Rennbahn.

Dessen Gestalt.

Er ist zu erst von dem Römischen König/ Tarquinio Prisco, erbauet / und nach und nach vergrössert / und gezieret worden: Sintemal L. Stertinius von dem eroberten Raub der überwundenen Feinde / den grossen Schwingbogen aufgerichtet / und mit guldnen Bildern ausgeschmücket. Item da ein daselbst aufgerichter Segelbaum/zum Rennzeichen aufgestecket/ umgefallen/ und der vielvermögenden Göttinn Pollentiæ Bildnus zu Boden geschlagen; wurden / auf Befehl der Sittenmeister/an statt des einigen/zwey dergleichen Bildnusse / und zumal das neue von Gold gemacht / und aufgerichtet: Dagegen an desjenigen Segelbaums Stelle kam anfänglich einer / hernach aber zween Obelisci, oder hohe Ehren-seulen. Und dieweil/ der alten Vorgeben nach / die beeden Zwillinge/ Castor und Pollux, aus einem Ey erzeuget worden / so wurden Eyer zum Ziel der Rennbahn / gelegt/und damit bemercket.

Plin. Dec. 4. lib. 3. & 9

Eyer-ziel/ auf der Rennbahn/warum?

Dieses Orts geschahen dann viel Wettlauffen/ und Kämpfen/ mit Rossen / Wägen / und dergleichen. Mit dem Lauffen der Pferde hatte es diese Bewandnus: Es stunden im Rennplatz zween Gräntz-pfähle/ und geformirt / wie ein Kegel oder zugespitzter Cypreß-baum; welche beede vom äussersten Ende des Orts so weit disseits abgelegen / daß man ungehindert da herum lauffen kunte: Die Pferde hatten ihren gewissen Ort / von dannen sie um solche beede Gräntz-pfähle / nicht acht / sondern siebenmal herum lieffen: Wiewol Domitianus, nach der Zeit / solche Zahl geändert / und damit man desto leichter herum kommen möchte / auf fünfmal eingerichtet.

Daselbst stund auch des Consi Altar / als des Raths-Gotts / und irdischen Neptuni; wie uns Plutarchus in Romulo hiervon berichtet: Aus welchen Ursachen dann auch Delphinen / oder Meerwunder auf der Mittelmauer des Schauplatzes stunden / als die dem Neptuno gewidmet waren; welche Agrippa, in seinem Baumeisteramt / entweder selbst aufgesetzt / oder sonst wieder aufgebracht hatte; damit die Renner/ welche unterweilen / wegen so vielfältiger Ziele/ verfehlten/ sich desto besser darnach richten kunten.

Altar des Consi.

Dion. lib. XLIX.

Rings umher war solcher Rennplatz mit Treppen versehen / worüber ein Spatziergang mit drey Riegen Pfeilern ebenmässig den gantzen Kreis rings umgab; und nirgend / dann nur an einer Seiten / offen war/ vor welcher die Pferde ihren Platz hatten. Zwischen der Treppen und dem weiten Raum des Umkreises / war ein Wassergraben / zehen Schuhe tieff und weit/ von Jul. Cæsare geführt / also und der Gestalt / daß die Zuseher nicht darüber kommen / noch diejenigen Schauspiele verhindern kunten. An der äussersten Seiten des Renn-kreises waren Buden / zwischen welchen man von allen Ecken hinein gehen kunte nach der Treppen/um füglich dahinauf zu steigen. Ferner so wurden auch in demselbigen Wassergraben zuweilen Schiff-spiele / als ein Vorblick des See-streits / zur Lust gehalten; und zu solchem Ende ein

Wassergraben.

Sueton. in Cæs. c. 39.

Schiff-spiele.

ein Theil des Appischen Wassers dahin geleitet: Und / als in einem Strom / wider allerhand Wasser-thiere / als Crocodilen und andere dergleichen gekämpfet / bis sie getödtet wurden. Der Schwelger und Prasser / Heliogabalus, ließ solchen Wassergraben gantz mit Wein anfüllen / und ein Schiff-spiel darauf halten: Daneben auch schön-verguldte Seulen aufrichten / und den Boden des Rennplatzes mit vermengtem Gold- und Silberstaub bestreuen.

Lampridius in Heliog.

Nachmals aber / da Jul. Cæsar diesen Ort herrlich angebauet / so mangelte es doch noch / an demjenigen Obelisco, welcher der Sonnen gewidmet war: Solchen nun hat Keyser Augustus aus Egypten bringen / und daselbst aufrichten lassen; den grössten hat nach der Zeit Keyser Constantius dahin verschafft / welchen / nachdem er über einen Hauffen gefallen / Pabst Sixtus V. ausbessern / und vor die Basilcam Lateranensem setzen lassen: Hergegen denjenigen / welchen Keyser Augustus aufgerichtet hatte / ließ eben derselbige Pabst / gleich im Eingang der Flaminischen Pforten vorstellig machen.

Ammianus lib. 7. Plinius li. 35. cap. 9. Zween Obelisci, im grossen Rennplatz.

Nach dem Augusto thate Keyser Claudius noch grössere Kosten / indem er diejenige Schrancken von Marmel erbauen / und die Renn-ziele köstlich verguldern lassen; so zuvor nur von Holtz und Mauersteinen waren. Uberdis alles versahe er auch die Herren des Raths mit gewissen Ständen / und raumte einem jeglichen seine eigene Stelle ein / daraus sie den Spielen recht zusehen kunten.

Sueton. in Claudio, cap. 21.

Unter dem Keyser Nerone ist solches herrliche Gebäu auch / durch die allgemeine Frevelbrunst / in die Asche gelegt worden; dessen sich vor dem Keyser Trajano, weiter niemand angenommen; bis endlich dieser das beste bey sich stehen / und solche grosse Renn-bahn so herrlich / als die Römischen Tempel selbst anzusehen seyn mochten / vom Grund aus wieder erbauen ließ: Und solches zu keinem andern Ende / dann des Röm. Volcks Gunst und Gewogenheit dadurch zu erhalten.

Dessen Einäscherung / und Wiederaufbauung.

Plin. in Paneg. c. 51. Dion. in Trajano.

Nach dem Absterben Trajani, pflegte der Keyser Severus vornehmer Leute Bilder-seulen dahin zu setzen; so hat auch / allem Ansehen nach / vor ihm / Keyser Antoninus den obbesagten Circum, welcher eingefallen war / und dannenhero für ein grosses Unglück der gantzen Stadt gehalten wurde / wieder ausgebessert / wo es von nöthen war. Im übrigen wird erzehlt / so oft solcher Renn-kreis gebraucht worden / daß ihn Keyser Caligula mit der schönsten Farb-menge / Nero mit einem Gold-glänzendem Sand / Chrysocolla genannt / bestreuen lassen: Darzu sonst ins gemein ein sehr weisser Stein-Sand gebrauchet wurde.

Xiphilinus in Severo.

Capitolinus in Anton. Pio.

Sueton. in Calig. c. 13. Plinius lib. 33. cap. 5.

An der Grösse übertraff er den Flaminischen Renn-kreis sehr weit / alldieweil darinnen / mit guter Bequemlichkeit / und also / daß einer dem andern im Zusehen nicht hinderlich / 26000. Menschen raumlich sitzen können. Wie nun aber heutiges Tages / solche weiland herrliche Gebäue / so wol der Keyserliche Palast / als dieser grosse Renn-kreis / in ihrem lang-ausgestandenem Alterthum aussehen; ist durch diesen Kunst-mässigen Abriß genugsam vorgebildet.

So ist alle Herrlichkeit!
Sie veraltet / wie ein Kleid:
Nach so viel und langen Jahren /
kan man kaum die Stell' erfahren /
wo sie einst gestanden sey;
und erinnert sich dabey /
so werd' alle Welt vergehen /
und nicht ewiglich bestehen!

Plat. 10.

Das X. Capittel.

Des Curtii Grabmal. Der grosse Erdfall / auf dem Marck zu Rom. Der Teich Curtii. Tempel des Keysers Antonini Pii. Japanische Götter / und Tempel. Zween unterschiedene Tempel Antonini. Der beeden Faustinen böses Gerücht. Huren werden / als Göttinnen / geehret.

Des Curtii Grabmal.

Auf dem Marck / Campo Vaccino genannt / zwischen dem Palazzo Maggione, und dem Tempel Jani steht dieses runde Grabmal / dessen Eingang zwo Thüren hat / und sich tieff hinunter in einer Gruben / endet. Der allgemeinen Sage nach / soll dieses diejenige Gruben seyn / worein sich M. Curtius, samt seinem Pferd / gestürtzet hat: Deswegen denn nachmals solcher Bau / zu einem ewig-währenden Ehrengedächtnus / über diejenige Grube / aufgeführet worden.

Sintemal aus unterschiedlichen Römischen Geschichtschreibern die gemeine Erzehlung / so von denen Gelehrten nicht allerdings beglaubet wird / genugsam bekannt / welcher massen es sich zu Rom begeben / daß die Erde / mitten auf dem Marck / zerrissen / und sich ein erschröcklicher Abgrund plötzlich daselbst aufgethan: Da man sich dann äusserst bemühet / mit anderer zusamm-geführter Erden / solche Gruben wieder auszufüllen. Allein alles vergeblich und umsonst / wiewol fast iedermännig-lich sein bestes dabey gethan / denjenigen Erdfall / wo müglich / wieder einzugleichen; bis endlich die abgöttischen Wahrsager deswegen zu Rath gezogen / dis zur Antwort geben: Diesem Ubel wäre anderst nicht abzuhelffen / als so fern die Römer dasjenige hinein werffen würden / das von ihnen am werthsten geachtet / und im besten Ansehen wäre.

Glädorpius in Onomast. Hist. Rom. fol. 191.

Val. Maximus lib. 5. c. 6. ex. 2.

Der grosse Erdfall auf dem Marck zu Rom.

Darauf sich dann M. Curtius, als ein guter

Edler Jüngling / und tapferer Soldat / hervorgethan / die Auslegung derjenigen Antwort selbst gemacht / mit Vermeidung / daß die Römer dazumal nichts bessers wüssten / noch annehmlichers hätten / dann eben dasjenige / was zu Führung des Kriegs nützlich und dienstlich wäre: Nemlich / Roß und Mann. Erbote sich hierauf / der gemeinen Stadt zum besten / ihr diesen Reuter-dienst zu leisten / und dem Römischen Volck zu Gefallen / solchen Sprung für sie alle zu wagen.

Nachdem er also / in höchster Stille der Zuseher / seine Augen / bald gegen diejenige Tempel / so auf dem Marck stunden / bald gegen das Capitolium, gewandt / dann wieder den tieffen Abgrund wolbedächtlich angesehen; hat er sich auf ein wolgeputztes Pferd gesetzt / solchem / bis zur Grube / die Sporne gegeben / und sich also in den besagten Erdfall selbst hinab gestürtzet: Worauf die Burgerschafft allerhand Getreid nach ihm hineingeworffen / und ist darauf dieser Riß von Stund an wieder zusammen gegangen / und weiter nichts verspüret worden: Ausser daß (wie etliche wollen) der Curtische Teich / oder See / nach der Zeit an diesem Ort entstanden; in welchen nachmals / altem Gebrauch und Herkommen nach / die Römischen Edelleute etliches kleines Geld / als ein Opfer / jährlich geworffen / und zugleich für des Keysers beharrlichen Wolstand / ein sonderbares Gelübde gethan; die unter-irdischen Seelen-götter dadurch vielleicht zu begütigen. Eben bey diesem Teich wurde / in folgenden Zeiten / der Keyser Galba erwürgt / und allda in seinem Blut / gleichwie er war / also ligend gelassen; bis ein gemeiner Soldat ungefehr / im Vorbeygehen / ihm den Kopf abgehauen; und weil solcher gantz kahl war / daß er ihn anderst nicht aufheben kunte / seinen Finger in dessen Mund steckte / und den Kahlkopf dem Othoni, als welcher ihm in der Regirung gefolgt / also hingebracht.

Der Teich Curtii.

Sueton. in Aug c. 57.

Id. in Galba cap. 20.

Tempel des Keysers Antonini Pii.

Ferner so ist allhie noch zu besehen / so viel von dem Tempel des Keysers Antonini Pii, auf dem Römischen Marck / übergeblieben; woselbst noch heutiges Tages zehen schöne Pfeiler aufgerichtet stehen. So wurden auch vor etlichen Jahren andere gar grosse ausgegraben / samt noch etlichen alten Marmelsteinen / und andern Antiquitäten. Auf dem Vorgiebel stund diese Innschrifft:

D. ANTONINO ET D. FAUSTINÆ EX SC.

Nachdem aber derjenige Giebel / durch irgend ein ungefähres Unglück zerfallen / wurde von denen zerfallenen Werckstücken die Kirche S. Laurentii in Miranda erbauet. Es pflegten aber die Alten ihren abgestorbenen Königen und Keysern dergleichen Tempel zu erbauen / und zu widmen; dieweil solche / ihrer abgöttischen Meinung nach / nunmehr in die Zahl der Götter versetzet / und dannenhero nach ihrem Namen so genamte Priester / (Sacerdotes Antoniniani) ihnen zugeordnet wurden: dergleichen Ehre Antoninus Pius auch seinem Vatter Adriano angethan hatte.

Capitolin. in Anton.

Japanische Götter und Tempel.

Solcher massen haben auch die Japaner / viel Könige / und andere vortreffliche / tapfere Männer zu Göttern gemacht; die vormals ihrem Vaterland entweder durch herrliche Siege / wider ihre Feinde / oder durch kluge Beherrschung der Länder / oder durch Erfindung nützlicher Künste / viel Guts gethan: Weswegen sie endlich für Götter gehalten worden sind. Dergleichen war der gewesene Jäger / Toranga, auf der Insel Corea, welcher acht Japanische Tyrannen erlegt hatte; item Deva und Han, beede Könige von Tangut: Also begehrte auch der Schmertzen-volle Keyser Taikosama, nach seinem Tod ein Kanus, das ist / ein Ober-götz zu werden; und wegen seiner vormaligen Kriegs-thaten / Xin Fachiman, das ist / ein neuer Kriegs-götz zu heissen: Darum er auch / noch in seinem Leben einen solchen Tempel erbauet / welcher für einen von den allerköstlichsten im gantzen Reich gehalten wird.

In diesen Götter-stand wurden mit der Zeit Königs-kinder / Könige und Keiser erhoben / und Kanusi genennet / als welche durch grosse Thaten ihnen einen unsterblichen Namen zu wegen gebracht. Der Spanier / Ludovicus Gusman, nennet sie Sennores de Japon, y muy sennalados en la guerra, das ist / grosse Herren in Japan / und vortreffliche Kriegs-helden / von welchen sie insonderheit den Sieg wider ihre Feinde gebeten. Daß nun / wolte ich sagen / die Römischen Keyser / nach deren Absterben / auch also vergöttert worden / ist aus der erst-besagten Innschrifft genugsam zu schliessen / indem Antoninus genennet wird Divus; ingleichen dessen Gemahlinn Diva.

Ath. Kircher. Part. 3. Chin. Illustr. c. 2.

Zween unterschiedene Tempel Antonini.

Wobey aber nothwendig zu erinnern / daß der Tempel Antonini an und für sich selbst / welcher nächst der Kirche S. Salvatoris, und vor der Kirche S. Mariæ in Anquiro, zu Ende des Römischen Marcks gestanden / von demjenigen Tempel gantz unterschieden / welcher dem Antonino, und seiner Gemahlinn Faustinæ, zugleich gewidmet gewest.

Der beeden Faustinen böses Gerücht.

Im übrigen ist sich so groß nicht darob zu verwundern / daß der Rath zu Rom die beeden Faustinas, wiewol sie der Unzucht halber sehr verdächtig / und in einem bösen Geschrey waren / als Göttinnen / mit Circensischen Schauspielen / Tempeln / Priestern und Bildern von Gold und Silber / höchst beehret; da sie nemlich im dritten Jahre der Regirung ihres Herrn gestorben war: So war auch die andere Faustina, M. Antonini Philosophi, Unehr wegen / in einem so grossen Verdacht / daß man auch ihren Sohn / den Keyser Commodum selbst / aus beflecktem Ehbette erzeuget zu seyn / allerdings dafür gehalten.

Huren werde / als Göttinnen / geehret.

Denn / wie dem allen / so ist es doch kein Wunder nicht / indem auch die Römer öffentlichen Huren göttliche Ehre angethan / dergleichen Aica Laurentia, Venus und Flora gewest: Dannoch aber wurde denselben / nach ihrem Tod / in den grössten und vornehmsten Städten geopfert / und ihr Gedächtnus jährlich gefeyret; damit alles fruchtbar werden / und die Erde ihr Gewächs geben möchte: Gleichwie Arnobius den Heiden solchen

Arnobius lib. 1. & 4. adversus Gentes.

groben Fehler/ zu unterschiedlichen malen / genugsam vorgerucket. Dergleichen leichte Dirn war eben auch die Leæna, welcher die Athenienser dennoch/ gleichwie Cinyras der König in Cypern/ seiner Veneri, als Göttinnen gedienet/ und als Weibspersonen/alle Ehre erzeiget haben.

So geht es / wann man will Untugend
Tugend heissen /
und wann das Laster-koth / wie Tugend-
Gold soll gleissen:
Was von den Heiden ist gethan/
das steht uns Christen übel an!
Wer Laster liebt / und lobt / der hält sie
für Göttinnen;
ihr Tempel ist sein Hertz / das nicht mehr
zu gewinnen:
Ein solcher Christ komt elend um/
wie Curtius, im Heidenthum;
als zween Gesellen /
im Pfuhl der Höllen!

Plat. 11.

Das XI. Capittel.

Triumphbogen der beeden Keyser Septimii Severi, und M. Aurelii Antonini. Warum solcher aufgerichtet worden? Septimius, von Geburt ein Africaner. Der Parthische Krieg. Syrischer Krieg / wider Pescennium. Frantzösische Schlacht / mit Albino. Britannischer Krieg. Figuren desjenigen Triumphbogens.

Triumphbogen der beeden Keyser/ Severi und Antonini.

Nten an dem Berg-hügel / wo man auf das Capitolium gehen und steigen will / nächst bey dem Marck / ist noch auf den heutigen Tag derjenige Triumphbogen / welcher beydes dem Keyser Septimio Severo, und zugleich auch dem Keyser M. Aurelio Antonino, von dem Rath und Volck zu Rom/ zu sonderbaren Ehren/ aufgerichtet worden.

Warum solcher aufgerichtet worden?

Die Ursach dessen war (wie solche aus der Römischen Innschrifft erhellet) deren beeder vortreffliches Wolverhalten; indem sie / durch ihre vortreffliche Tugenden / so wol in- als ausser Land/ das gemeine Wesen bester massen wieder zu recht gebracht / alles und iedes in seinen vormaligen Wolstand gesetzet / und das Römische Reich um ein merckliches erweitert und fortgesetzet. Insonderheit aber Septimius, als ein Fremdling / welcher der erste und eine gewesen aus Africa, zu dem Keyserthum gekommen; indem er so wol von dem Rath / als dem gantzen Volck / und Soldaten/ wegen seiner sonderbaren Tugenden / sehr lieb und werth gehalten worden. Zumal / da er in dem Orientalischen Krieg / wider die Parther / Araber/ und Adjabener grosse Ehre eingelegt; und all diejenigen Völcker mit höchstem Ruhm besieget. Um welcher herrlichen Victorien willen er dann auch nachmals die Glorwürdigen Beynamen (laut der Römischen Innschrifft / an demjenigen Triumphbogen) von dem Rath erhalten / daß er Parthicus, Arabicus und Adjabenicus benamset; zugleich auch sein Sohn / Antoninus Caracalla, zum Römischen König willfährig erwehlet worden.

Septimius, von Geburt ein Africaner.

Der Parthische Krieg.

Anderer Kriege zu geschweigen / welche er/ dem Römischen Reich zum besten / so rühmlich/ als glücklich / geführet hatte: Mit was Tapferkeit wurde Pescennius Niger, mit was Hertzhaftigkeit wurde Clodius Albinus in Britannien von ihm angegriffen; da jener/ als ein so genanter Hertzog in Syrien und Egypten / von dem Römischen Kriegsvolck zum Keyser benennet / und dieser gleichfalls nach dem Reich zu streben / veranlasset wurde? Mit was heroischem Muth schlug er Pescennium zum drittenmal / bis endlich dieser / mit Verlust 20000. Mann / nach Antiochien zwar geflohen / aber daselbst umgebracht/ und sein Haubt auf einem Spies in der Stadt herum schau-getragen worden.

Syrischer Krieg wider Pescennium.

Wem ist unbewust die grosse Schlacht / so er dem aufrührischen Albino in Franckreich / bey Lion, dermassen geliefert / daß jener nicht allein das Feld raumen / sondern auch seinen Kopf hergeben müssen; welcher zum Wahrzeichen des erhaltenen Siegs / nach Rom geschickt / und seinen Feinden zum Schrecken / daselbst öffentlich an den Galgen geheftet worden. Von dannen begab er sich über Meer / und suchte die boshaftigen Reichsfeinde in Britannien auf; dämpfte / so viel er kunte / die widerspenstigen Völcker / und führte/ zu Beruhigung des gantzen Lands / eine sehr lange Mauer / durch die gantze Insel / von einem Ende des Meers bis zum andern / auf die 130. Meil-Weges.

Frantzösische Schlacht/ mit Albino.

Britannischer Krieg.

Nachdem er aber an den Füssen erkranckte/ und wegen solcher Leibes-Schwachheit bey seinen Haubtleuten in Verachtung kommen wolte; zumal da sie einige Empörung wieder ihn zu erregen/ und seinen Sohn zum Keyser aufzuwerffen willens waren; ließ er sich / wiewol schwach und kräncklich / auf einen Richterstuhl setzen / diejenige Aufrührer vor sich kommen; und da sie um Gnade baten / ihnen auch solche wiederfahren / sagte ihnen aber dabey sehr nachdencklich dieses: Verstehet ihr nun / daß nicht die Füsse / sondern das Haubt regire und herrsche! Andere grosmüthige Helden-thaten allhier mit Stillschweigen zu umgehen; welche uns so viel lehren / daß Septimius desjenigen Ehren-bogens gar wol werth gewesen seyn müsse.

Man siehet annoch darein gehauen die weitberühmten Victorien / samt den Siegszeichen/und Abbildungen/ der beedes zu Wasser und Land vor-

Figuren desjenigen Triumphbogens.

gegangen Schlachten: Wobey Donatus insonderheit dieses/ vor andern/ als etwas merckwürdiges erinert/ daß das unter andern anoch alte Kriegsinstrument/ welches in Eroberung der Stadtmauren gebräuchlich/ Aries, oder ein Sturmbock genannt/ völlig und erkäntlich daran zu sehen; dessen Gestalt Josephus ungefehr also beschrieben: Es war/ spricht er/ eine überaus grosse Last/ gleich einem Segelbaum/ dessen Spitze mit Eisen wol beschlagen/ und gleich einem Stier geformet war: solcher hieng oben an einem Seil zwischen zweyen andern Seilen/ als in einer Wage/ und war mit starcken Pfählen wol unterstützt/ von hinten her aber musten sehr viel Männer arbeiten/ und vermittelst der voransteckenden/ eisernen Spitze/ die Mauren über einen Hauffen stossen. Appianus erzehlt/ daß in der Belägerung der Stadt Carthago zween dergleichen Sturmböcke herbey geschafft/ und der eine von einer unglaublichen Menge Fußgänger/ der andere aber von den Botsknechten/ durch stetiges und starckes Zusprechen ihrer Hauptleute/ angesetzt/ und mit aller Macht gestossen worden. Ammianus berichet/ daß man solches Kriegsgebäu gantz zerlegen/ und in den Feldzügen aller Orten/ fast wie heutiges Tages die Schiffbrücken/ bequemlich mit sich führen können.

Donatus lib. 1. de Urbe Roma, cap. 10.

Joseph. lib. 3. de Bell. Jud.

Stewech 9 Comment. ad Veget. lib. 4. cap. 4.

Ammianus lib. 23. Histor.

Indessen zeugt/ zu Rom/ noch mancher Ehren-bogen/
wie ihrer Keiser Macht die gantze Welt durchzogen.
Der Parther/ Araber/ hat dis genug verspürt/
indem der stoltze Feind sie/ im Triumph/ geführt!

Das XII. Capittel.

Keyser Trajanus greifft Siebenbürgen an. Zieht wider die Siebenbürger zum andernmal aus. Trajani steinerne Brücke/ über die Donau. Decebali Meichelmord wird entdeckt. Grosser Schatz Decebali, im Fluß verborgen. Wird zu zweyen unterschiedlichen malen gefunden. Ulpia Trajana, Siebenbürgische Stadt. Die Ehrenseule/ Columna Trajana. Wie solche Seule gebauet sey? Zwo denckwürdige Figuren/ an solcher Ehrenseule. Trajani sonderbare Begräbnis. Dacien/ eine Römische Provintz. Reiche Bergwercke/ in Siebenbürgen.

Keyser Trajanus greifft Siebenbürgen an.

Nachdem die Dacier/ welche wir heut zu Tage die Siebenbürger nennen/ zwischen dem Carpatischen Gebirg/ viel Jahre lang geherrschet/ und denen Römern selbst höchst beschwerlich gewest: hat sie endlich der Keyser Trajanus angegriffen: Allein der König Decebalus oder Dietwald/ that ihm dazumal so tapffern Widerstand/ daß Trajanus aus Mangel der Wund-tücher/ seine eigene Kleider zerschneiden muste/ damit die Soldaten verbunden werden möchten. Jedoch wurde Decebalus geschlagen/ und dem Trajano gefangen überbracht; welchen er mit einem Fußfall um Gnade und Frieden bitten muste: welchen er auch mit diesem Beding erhielt/ daß er alle veste Örter schleiffen/ und alles Gewehr dem Keyser einhändigen solte. Nach solcher Verrichtung zog Trajanus, zu Rom/ triumphirend ein/ wohin er des Decebali Gesandten voran geschicket hatte/ so des Röm. Raths Einwilligung abholen musten: Darauf er dann Dacicus beygenamset wurde. Weil aber die Dacier den Römern nie recht treu verblieben/ so unterstunde sich Decebalus abermal/ die eingegangene Verbindnis zu brechen/ ließ die zerstörten vesten Plätze samt den Thürnen/ wieder aufbauen: Weswegen er von neuem für einen Feind erkläret wurde/ und muste Trajanus abermal wider ihn zu Feld ziehen. Damit er nun seine Völcker desto sicherer hinüber setzen/ und so wol im Winter (wann nemlich die Donau gefriert) als Sommer/ die aufrührischen Dacier bezwingen könte; ließ er bey der Stadt Zewrin (wie sie anietzo von den Türcken genennet wird) eine steinerne Brucken (die alle Thaten Trajani weit übertroffen) aufbauen; welche auf zwantzig von Quaderstucken aufgemaurten Pfeilern lag/ dero Höhe/ ohne die Grundveste/ hundert und funfftzig Schuhe/ die Breite aber sechzig Schuhe war: Oben her waren sie mit Schwingbogen geschlossen/ stunden auch bey hundert und siebentzig Schritte von einander. Ist demnach solche Brücke vier tausend Schritte/ einer Teutschen Meile lang (dieweil das Wasser daselbst oft zwey/ oder mehrmal breiter/ als die gewöhnlichen Ufer stehen/ sich zu ergiessen pflegt) und also ein rechtes Wunder-gebäu gewest: davon die Trümmer noch bis auf diesen Tag/ zwischen Sewrin und Doran, bey dem Einfluß des Alt-flusses stehen. Nachdem nun Trajanus sein Volck über diejenige Brucken führen wolte/ und Decebalus wol sah/ daß er demselben keinen gnugsamen Widerstand thun könte; schickte er etliche Waghälse dem Trajano in Mæsien entgegen/ welche/ bey Vorwand einer Unterredung/ den Keyser erstechen solten: Aber der eine von ihnen verrieth den Anschlag mit seiner Zaghafftigkeit/ also daß sie darüber ergriffen/ und der Gebühr nach abgestrafft wurden. Weil demnach solch Vorhaben übel abgeloffen/ so stellte sich Decebalus wieder zu Wehr: Trajanus aber drang durch das enge Gebirg/ heut zu Tag Vascapu, oder eisern Thor/ genant; nahm einen Berg nach dem andern ein/ bis auf des Königs Hoffstadt/ Sarmizegethusa, anitzo Varhely: daselbst ließ er seinen Obristen die Feinde von hinten angreiffen/ welche/ aus Schrecken sich alsobald/ in die Flucht begaben.

Tröfterus lib. 1. Daciæ, cap. 12. seqq.

Trajanus zieht wider die Siebenbürger zum andernmal aus.

Trajani steinerne Brucke über die Donau.

Decebali Meichelmord wird entdecket.

gaben. Decebalus, da er sahe/ daß er verlassen/ die königliche Hofstadt/ so mitten in Dacien gelegen/ mit dem meisten Theil des Landes/ vom Feind erobert/ und er so vielfältig von den Römern geschlagen war; also daß er ihm gar keine Hoffnung einiges Widerstands mehr zu machen hatte; schämte sich/ als ein Sclav/ in Ketten und Banden/ nach Rom/ zu Schand und Spott geführt zu werden/ und erstach sich selbst. Damit er aber dem Feind/ samt dem Reich/ auch seinen grossen Schatz nicht überlassen müste/ so verbarg er solchen (vermittelst einer mit grossen Steinen und Wasen wolverwahrten Grufft) in dem Fluß Sargetia; welcher anitzo Stryg heisst/ und fast mitten durch die königliche Stadt fließt/ auch sehr streng in den Möresch fällt: Allein nachdem Trajanus in diese Stadt eingezogen/ ließ er denjenigen Schatz so ihm Biculus, als des Decebali (wie vermuthlich) geheimister Freund/ verrathen/ meinstentheils heraus fischen/ und seinen Götttern eine Danckschrifft dafür aufrichten. Ungefehr aber um das Jahr 1543. wurden etliche Wallachische Fischer/ in dem Dörflein (weiland eine herrliche Stadt) Gradisca wohnhaft/ die aus dem Möresch in den Flus Stryg schifften/ in dem klaren Wasser/ glänzende Geldmüntzen gewar; und erhuben daselbst/ aus einem Gewölb/ welches von einem alten niedergefallenen Baum an einem Ort eingeschlagen war/ mehr als 4000. Goldmüntzen Lysimachi, weiland Königs in Thracien/ so eine Griechische Uberschrifft hatten; samt einer grossen Menge von ungeprächten Goldblechen: Allein solcher Fund wurde zu Weissenburg/ durch die Wallachischen Fischer selbst/ bald ruchbar; also daß der damalige Gubernator in Siebenbürgen/ Münch Georg, nicht nur allein von ihnen/ sondern auch aus dem Strom selbst noch/ viel tausend solche Lysimachische Müntz kriegte; davon er dem Keyser Ferdinando zwey tausend zugeschickt/ so alle zween Ducaten schwer waren.

Grosser Schatz Decebali, im Fluß verborgen.

Wird zu zweyen unterschiedlichen malen gefunden.

Darauf ließ Trajanus die Stadt bevestigen/ und nach seinem Namen Ulpia Trajana heissen; auch aus dem gantzen Römischen Reich sehr viel Völcker in Siebenbürgen/ Wallachey und Moldau abführen/ welche das Gold/ und Fruchtreiche Land anbauen solten. Er aber zoge hernach/ mit wolgespicktem Beutel auf Rom; da ihm dann um solcher herzlichen Verrichtungen/ und grossen Heldenthaten willen/ diese Ehrenseule/ Columna Trajana, wie sie noch heutiges Tages zu sehen ist/ von dem Rath und Volck zu Rom aufgerichtet worden. sintemal er solche nicht selbst erbauet/ wie manche dafür halten möchten; ob er gleich den grossen Marck/ Forum Trajanum, von demjenigen Geld/ so er aus dem Dacischen Raub (laut der Innschrifft/ EX MANUBIIS) erlöset/ mit prächtig-verguldten Roß-Bildern/ und allerhand Römischen Kriegsrüstung/ ausgezieret/ und werckstellig gemacht. Damit aber diejenige Ehrenseule desto besseres Ansehen haben möchte/ so hat man allda einen grossen Hügel/ umgraben/ und eine schöne Ebene gemacht; damit der Prospect unverhindert wäre; laut einer andern Römischen Innschrifft.

Ulpia Trajana, Siebenbürgische Stadt.

Die Ehrenseule Columna Trajana.

Agellius, lib. 13. cap. 23.

Dion, in Trajano.

AD. DECLARANDUM. QUANTÆ. ALTITUDINIS
MONS. ET. LOCUS. TANTIS. EX. COLLIBUS. SIT. EGESTUS.

In dieser Seule kan man innwendig/ durch eine Schneckentreppe/ so 158. Stuffen hat/ bis unter die Spitze gehen/ von aussen her ist die gantze Historie dieses Dacischen Kriegs/ aufs artigst/ in Marmelstein/ bis obenaus gebildet. Unten am Boden ligt Danubius, in Gestalt eines alten/ langbartichten Mannes/ dessen Haubt mit Schilfrohren gekrönet ist: Mit dem einen Ellenbogen lehnet er sich auf ein Wasser-gefäß/ daraus er die Donau schüttet. Dann sieht die Brucken eingehauen/ wie sie so künstlich auf die grosse Pfeiler erbauet ist. Darnach ist abgebildet/ wie Trajanus den Wald lässt niederhauen/ daß er der Armee einen Weg in Dacien machen möchte: Ober dem siehet man/ wie Decebalus vor den Keyser geführet wird/ wie er demselben zu Fuß fällt/ und um Gnade bittet. Bald ist zu sehen wie er sich zum Abfall rüstet/ und Trajanus ihn wiederum bekrieget/ wie Decebalus mit den Seinen in die Flucht zerstreuet wird: darauf des Decebali Kopf/ an eine Picken gespisst/ getragen wird: item so ist zu sehen die Bestürmung der Königlichen Hofstadt/ wie solche mit Rennböcken und Armbrüsten erobert wird.

Wie solche Seule gebauet sey.

Uber dis alles so befinden sich/ an solcher Seulen/ von unten bis oben aus/ auf die 2500. so gantze/ als halbe/ bis an die Brust gebildete Menschen; ausser denen Rossen/ Waffen/ und andern Zugehörungen: Und worüber sich noch mehr zu verwundern/ alles und jedes so nett ausgearbeitet/ als ob es von einer Hand/ und einem Grabstichel meisterlich ausgefertigt worden wäre. Dannenhero allerhand Auszüge Uberfahrten/ Lager/ Kriegs-anredungen/ Opfer/ Schlachten/ Siege/ und Siegszeichen/ daran zu beobachten. Insonderheit aber sind/ unter so vielen Abbildungen/ diese zwo die allerdenckwürdigsten: Erstlich/ mit was Hertzhaftigkeit die Römer von den Dacischen Weibern so grausam angegriffen worden/ daß sie etliche Gefangene gantz entblösset/ und lebendig verbrennt. zum andern die Tapfferkeit der Männer/ welche zu Vermeidung der künfftigen Dienstbarkeit/ ihre Stadt in Brand gesteckt/ und einmütiglich zu ihrem Tod geeilet; deren dan einer Gifft in einem Geschirr zu trincken anbietet/ die andern ihre Hände ausstrecken und begierig darnach langen: Etliche aber theils in eine Onmacht hinsincken/ theils auch/ als Sterbende/ mit dem letzten Feind/ als dem Tode selbst/ kämpften.

Zwo denckwürdige Figuren/ an solcher Ehrenseule.

Zugeschweigen der aus Ertz gegossenen Krumhörner/ welche die Römer/ an statt der Feldtrompeten/ in der Schlacht zu führen pflegten/ wie solche der Vortreffliche Bartholinus, in der III. Tabell/ nach der 6. Zahl/ unter andern alten blasenden Instrumenten vorgewiesen/ und sattsamlich erklärt; wie solche in unsrer Scultura Tabl. II. zu sehen/ auch an der Columna Trajana, sich annoch befinden. Uber dis Ciacconius eine vollständige Auslegung solcher Seulen/ in einem gantzen Buch hier-

Bartholin. lib. 3. de Tibus vet. cap. 7.

von/

Idem, lib. 2. cap. 7.

von/ ausführlich beschrieben. Zumal / da Trajanus, als er die Dacier angreiffen wolte / zuvor seinen Göttern opfferte / und zwar mit einem verhüllten Haupt/ nach der Art der Priester / Wein/ oder Blut des Schlachtoffers/ aus einer Schalen/ auf den Feuerbrennenden Altar schüttend : dabey sich dann auch die Schalmeyen der dabeystehenden Pfeiffer hören liessen. Endlich/ so stunde oben auf derjenigen Seulen ein überaus grosses Bildnis des Keysers Trajani, einen Spies in der Hand haltend/ samt einer guldnen Kugel ; in welche nach der Zeit Keyser Hadrianus des bey Seleucia, auf der Heimreise aus Persien/ verstorbenen Trajani nach Rom gebrachte/ Asche/ von dessen Cörper / verwahrt und beygesetzet ; da sonst die meinsten Keyser ausserhalb der Stadt begraben worden.

Trajani sonderbare Begräbnis.

Dacien/ eine Römische Provintz.

Also wurde damals Dacia zu einer Römischen Provintz gemacht/ welche Trajanus mit unzehlich viel Wohn-Völckern besetzte ; dieweil das Land in solchem Dacischen Krieg/ an Mannschafft sehr abgenommen hatte. So ließ auch der Keyser das gantze Dacien/ mit starckem/ Römischen Kriegsvolck dermassen verwahren/ daß sie nicht mehr rebelliren/ viel weniger ein fremder Feind einfallen kunte: dann darzu war bestellt Legio Ulpiana XIII. Gemina Germanica, so um die damalige Stadt / Ulpia Trajana genant/ und Gradisca, gelegen/ den Paß/ so anheut das eiserne Thor heisst / gegen die Sarmater, dadurch zu verwahren. Schlüßlich/ damit den bezwungenen Daciern alle Mittel zu fernerem Krieg abgeschnitten würden / so hat er auch alsobald die reichen Alpen/ so anheut zwischen Clausenburg/ Weissenburg/ und Hatzog gelegen/ unter seine Gewalt gebracht / als die von der Natur dahin gelegte/ und so wol verwahrte Geldkammer/ daß so leicht nicht darauf zu kommen : Darüber nun hatte er einen besondern Proconsulem gesetzet / der genaue Aufsicht haben/ und alles fleissig verrechnen muste.

Reiche Bergwercke in Siebenbürgen.

An dieser Seulen steht geschrieben/
was dort/ in Dacien, Trajanus einst getrieben :
Weil er nun dazumal sein Bestes hat gethan /
gibt ihm das Zeugnis jederman :
Trajanus sey der Beste/
als Jupiter der Gröste!

Das XIII. Capittel.

Wo der Tempel Jani gestanden? Wer denselbigen erbauet? Die Bedeutung des offenen und verschlossenen Tempels. Der zweyte Janus-Tempel. Der vierköpfichte Janus. Der heutige Tempel desselbigen Jani. Wer Janus gewest? Wie Janus in Welschland gekommen. Opfer des Jani. Dessen Fest-Zeit.

Plat. 12.

Wo der Tempel Jani gestanden.

Der Tempel des zweyköpffichten Jani ist weiland zwischen dem Kräuter- und Fischmarck gestanden ; wiewol manche derjenigen Meinung Beyfall geben/ ob wäre solcher zwischen dem Ochsen- und Fischmarck gewest : Allein dieser Janus war ausser der Porta Carmentali, allwo auch der Kräutermarck sich dazumal befunden. Wer nun aber denselben zu erst erbauet/ ist noch ungewiß : Macrobius berichtet so viel/ vor dem Sabinischen Krieg sey derselbige schon gestanden ; Ovidius dagegen will / nachdem die Sabiner von den Römern geschlagen worden / habe man dem Jano alsobald einen Altar / samt einem kleinen Tempel aufgerichtet. Eben dis bestettiget des Virgilii Ausleger/ Servius : nachdem Romulus, spricht er / und Titus Tatius, sich in eine Verbindnis eingelassen / wurde dem Jano eine Bildseule aufgerichtet mit einer gedoppelten Stirn/ dadurch anzudeuten / daß zweyerley Völcker eines Sinnes worden seyn. Livius dagegen will/ der König Numa Pompilius sey der Stiffter desjenigen Bildes / wodurch Fried und Krieg angedeutet worden : und wofern solcher Tempel immerdar offen gestanden/ so sey es ein Zeichen gewest/ daß die Stadt Rom dazumal Krieg geführet : So fern er aber verschlossen gewest/ so seyen die Römer mit allen Völckern in gutem Vernehmen gestanden/ und haben mit jederman Friede gehabt : Dannenhero auch der Janus, aus solcher Ursache/ bey den Heyden zweyerley Namen gehabt/ daß er nemlich wegen Eröffnung seines Tempels Patultius, wegen dessen Verschliessung aber Clusius geheissen.

Wer denselben erbauet.

Servius lib. 12. Æn.

Livius lib. 1. Servius lib. 7. Æn.

Die Bedeutung des offenen und verschloßnen Tempels.

Æl. Lampridius erzehlt solches / als ein grosses Wunder / von einer sonderlichen Bedeutung / wie das nemlich / unter des Keysers Commodi Antonini Regierung/ derjenige Tempel von sich selbst aufgethan/ und die Thüren unversehens eröffnet worden ; dadurch ein gantz unversehener Krieg angedeutet worden. Aus dieser erstbesagten Ursache nun hatten es nachmals die Römischen Keyser vielfältig im Gebrauch / daß sie der Nachwelt kund machten/ wann und wie offt sie des Jani Tempel/ geschlossen/ daß sie/ dem Römischen Reich Friede geschafft hätten. Solches rühmliche Werck muste gar auf ihren Schaumüntzen stehen / dergleichen Nero und andere schlagen lassen. In solchem Tempel wurden auch die Römischen Burgermeistere/ zu Anfang des neuen Jahrs / erwehlt und bestettiget ; und die allergewisseste Jahrsrechnung von ihnen angefangen und benamset. Darum wurde von ihnen gesagt / daß sie zu solcher Zeit das Jahr gleichsam auffsperten und eröffneten ; dieweil von ihrer Regierũg angezehlet uñ gerechnet wurde. Deswegen sie dann auch das Janus-bild mit einem neuen Krantz zu krönen / und den alten / so das

Brisson. li. 1. Formul. pag. 128.

gantze

gantze Jahr über darauf verblieben / abzuthun pflegten.

Es war aber ausser dem noch ein anderer Janus-Tempel/von Duillio erbauet / von Augusto völlig aufgerichtet / und von Tiberio gewidmet / und allerdings eingeweihet ; Die Ursach dessen / war der herrliche Sieg zu Wasser/welchen C. Duillius, als der erste Seeheld/wider die Carthagienser erhalten/ und auch deswegen einen ordentlichen See-Triumph zu Rom gehalten hatte. Allein dieser Tempel stund dem vier-gestirnten Jano zu/ wie aus des Keysers Augusti Schaumüntzen/ bey Guil. Choul zu ersehen. Solchen deutlichen Unterscheid hat der zuvorbemeldte Servius, indem er von dem zwey-gestirnten Jano geredt / selbst gemacht : Nachdem die Stadt Phaleræ, in dem Toscanischen Gebiet/ spricht er/ erobert worden/ hat man ein Janus-Bild mit vier Häuptern/ oder Stirnen gefunden ; weswegen dann in Foro Transitorio, (dadurch man nemlich gehen kunte) ein anderer Tempel verfertigt worden : welcher noch heut zu Tag / wie bekant / vier Thüren hat. Derjenige hingegen/ welchen Numa erbauet haben soll / wird von Plutarcho der zweythürichte (δίθυρος) Tempel genannt ; welchen man sonst ins gemein die Kriegs-thür zu nennen pflegte. Sind demnach andere dergleichen vierseitichte Tempel dem vierköpfichten Jano nach der Zeit erbauet worden ; davon noch einer heutiges Tages bey dem Ochsenmarck / nächst der Kirchen S. Georgii, zu sehen : als ein grosses/ marmelsteinernes Gebäu/ so einem viereckichten Spatzirgang ähnlich/dieweil selbes vier Thüren und vier Seiten hat : zumalen weil Janus durch die Zeit abgebildet / und durch dessen Tempel/ mit seinen vier Thüren / die vier Jahrszeiten angedeutet worden. So siehet man auch zwölff unterschiedliche Löcher / die zwölff Monath dadurch zu bezeichnen : Aus dieser Ursach solten ihm auch zwölff Altäre gewidmet gewest seyn. Und sagt Plinius, daß der Janus in einer Hand die Zahl dreyhundert ; und fünff und sechzig in der andern Hand / und zwar an den Fingern/ verzeichnet gehabt ; alle Täge des Jahrs dadurch zu bemercken. Damit wir aber wiederum auf den zweyköpfichten Janum kommen/ so ist allhie mit Stillschweigen nicht zu umgehen/ was Procopius von seinen Zeiten geschrieben : Mitten auf dem Marck (nemlich auf dem Kräutermarck) gegen dem Capitolio über/ etwas über denjenigen Ort / welchen die Römer dazumal bey den drey Parcen nennten/ hinaufwarts stund des Jani Tempel (verstehe/ so Numa erbauet) aus lauter Ertz / in einer viereckichten Form ; und von einer solcher Grösse/ als es dessen Bildseule erforderte/ so gleichfalls gantz von Metall/ und weniger nicht dann fünf Schuhe hoch gewest : Einer Menschlichen Bildnis allerdings ähnlich/ ohne daß er zwey Häupter hatte ; deren das eine mit dem Gesicht gegen der Sonnen Aufgang/ das andere aber/ gegen dem Niedergang sich gewendet.

Fragt sich aber/ wer dann Janus anfänglich gewest/ daß demselben so grosse Ehre angethan worden? Gelehrter Leute Aussage nach/ wird dafür gehalten / daß er die Physicam, und Mathesin, samt der Schiffkunst zu erst gelehret / und bekant gemacht habe ; item / daß er den Leuten gewiesen / wie sie Getreid säen / Weinberge pflantzen / Brucken bauen/ Läden/ Schlösser und Slüssel machen solten : Zudem habe er auch besondere Bücher von den alten Ceremonien und Gebräuchen / zu stetswärendem Gedächtnis / aufgezeichnet und hinterlassen : Sintemal er (wie ihn Fabius Pictor dafür gehalten) zu seiner Zeit ein fürtrefflicher Philosophus und Theologus gewest ; als welcher den verführerischen Chamasenum deswegen aus Italien verjagt und vertrieben / weilen er alle gute Sitten verderbt / und mit seiner Ankunft den alten Innwohnern des gantzen Landes grosses Unheil verursachet. Zugeschweigen daß Janus (wie Gyraldus dafür hält) vermittelst der Sündfluth in Italien gekommen / daselbst Janiculum und Genuam (so dazumal Janua geheissen) angebauet. Der Spanische Rabbi, Abravanel, scheuet sich nicht/ zu behaubten/ Janus habe auch die Stadt Panormum in Sicilien erbauet. Solcher nun soll 350. Jahre nach der Sündfluth diese Welt gesegnet/ und in Janiculo seine Begräbnis genommen haben. Der wegen seiner gelehrten Schrifften/hochberühmte Petavius, will/ Janus sey älter gewest/ dann Saturnus selbst/der von seinem Sohn Jove verstossen/ und nach Italien vertrieben worden : allwo er die erste Müntz gepräget/ auf welcher zu einer Seiten der zweyköpfichte und wolbebarthe Janus , zur andern aber ein vörder- oder hinter-Theil von einem Schiff zu sehen ist.

Belangend das Opfer/ welches dem Jano zugehörig war/ so bestund dasselbe in einem Kuchen/ den die Alten Janual deswegen zu nennen pflegten. Item opferten sie ihm mit Saltz vermengtes Meel/ unterweilen auch Getreid und Wein / wie Fab. Pictor hiervon berichtet. Im Ubrigen ist bekant das Fest Agonalia, so vom Kämpfen seinen Namen hat/ an welchem dem Jano alle Ehre bewiesen / die hohe Kriegsbedienten ihre obrigkeitliche Vollmacht / gleich denen Burgermeistern in der Stadt/ angetretten ; des dritten Tages hernach für die beharrliche Wolfahrt des Keysers/ und ferners Aufnehmen des gantzen Römischen Reichs/ einen allgemeinen Glückwunsch / samt einem öffentlichen Eyd/ allen und jeden Keyserlichen Abschieden und Ordnungen getreulich nachzukommen/ abgelegt worden : zu solcher Zeit pflegte man auch den sogenanten Jahr-nagel / in denen Tempeln/ an der Wand fort zu stecken/ und die Jahre darnach abzuzehlen ; dieweil das Schreiben dazumal noch nicht so gebräuchlich und üblich gewest. Letzlich so wurden auch allerhand Hönigkuchen / und anders dergleichen gebachen ; die man so wol guten Freunden/ und nahen Zuverwandten / als dem Abgott Jano selbst vermeinte ; und durch deren Süssigkeit ein angenehmes und erfreuliches Jahr / andeuten wolte : dabey auch viel Geld/ samt andern Gaben/ ausgestreuet wurden.

Der Klugheit Sinnen-bild mag Janus billich heissen :
Wol denen / die sich auch also zu thun befleissen.
Wie sie das Künftige dem / was vergangen ist/

Der zweyte Janus-tempel.

Servius lib. 7. Æn.

Der vierköpfichte Janus.

Plutarchus in Numa.

Der heutige Tempel desselbigen Jani.

Procopius lib. I. de Bell. Goth.

Wer Janus gewest.

Paschal. lib. I. de Coron. cap. 6. Car. Steph. in Lex. Hist.

Wie Janus in Welschland gekommen.

Snellius in Abrav. ad Esa. pag. 7. & 63.

Fabricius de Roma, cap. 3.

Petavius part. I. Rat. temp. lib. I. c. II.

Sambucus in Num. Vet. p. 293.

Voss. lib. I. Idol. cap. 12.

Opfer des Jani.

Dessen Fest-Zeit.

bey-

beyhalten mit Verstand; der beedes wol ermist!

Die doppelten Gesichter bedeuten kluge Richter!

Das XIV. Capittel.

Romuli und Remi Tempel. Der Brüder/ Castoris und Pollucis, Tempel. Wo derselbe gelegen? Der Friedens-tempel. Des Nili Marmelbild. Gefässe des beraubten Tempels zu Jerusalem. Grosser Brand desjenigen Tempels. Uberbliebene Seule / darauf ein Marienbild gestellet worden. Bibliotheck an dem Friedens-tempel.

Plat. 13.

Romuli und Remi Tempel.

Naechst der Kirchen S. Cosmus und S. Damiani stehen zween kleine Tempel / deren der eine rund / der andere aber viereckicht/ und von Quaderstücken erbauet ist; welche von ihrer etlichen dem Remo (dessen Tempel P. Pictor zu dem Friedens-tempel gesetzt) von andern aber dem Romulo, oder Quirino, zuerkant worden. Und scheinet auch/ Quirini Tempel daselbst gestanden zu seyn/ welchen Livius nah an den Marck gesetzet: Quirini Tempel / spricht er/welchen zu erbauen/ein Gelübd in einer Schlacht gethan worden/ hat der Burgermeister Papyrius (dessen Vatter/ als damaliger Dictator, solchen zu erbauen gelobet hatte) völlig gewidmet/ und mit dem abgenommenen Raub der Feinde / ausgeschmücket: dessen eine so grosse Menge gewest/daß nicht nur allein derjenige Tempel / samt dem gantzen Marck/ davon gezieret; sondern auch andern angräntzenden und nach Rom gehörigen Völckern/ ihre Tempel und andere gemeine Gebäu damit zu behangen/ reichlich mitgetheilet wurde.

Livius lib. 10.

Pagliarius zwar hat die obbesagte kleine Tempel Castori und Polluci zugeeignet/allein derer beeder Tempel war sehr weit davon/ zu unterst an dem Schloßberg / auf dem Marck selbst / entlegen. Dieweil nun aber auf demjenigen Berg die keyserliche Residentz (welche Augustus, und andere Keyser nach ihm bewohnet) so hat C. Caligula ihme belieben lassen/ mit einem Theil des Palasts/ gegen den Marck zu/ weiter hinaus zu fahren / und der beeden Gebrüdere / Castoris und Pollucis, Tempel in einen Vorhof zu verwandeln: woselbst er nachmals zwischen diesen beeden Göttern oft gestanden/ und sich samt ihnen göttlich verehren und anbeten lassen. Mittlerzeit aber hat Keyser Claudius/ eben dasselbige Götzenhaus / welches Caligula in einen Vorhof verkehrt und verbauet hatte/ den vorigen Inwohnern/ als Göttern zu Ehren/ gantz von neuen aufrichten/und denselben wiederum erstatten lassen.

Pagliarius lib. 1. in Tac.

Suetonius in Calig. cap. 12. Dion. lib. 59.

Der Brüder Castoris und Pollucis Tempel

Dion. lib. 60.

Allein / wieder auf das vorige zu kommen so war/wie gemeldt/ der eine Tempel von den beeden rund/ der andere dagegen viereckicht; also daß man meinen solte / die beeden Brüder/ Romulus und Remus wären / in solchem zweyfachen Tempel verehret und bedienet worden. Solcher nun war an der heiligen Strassen gelegen / und vom Pabst Felix IV. beedes Cosmæ und Damiano gewidmet; wie Anastasius in dessen Lebensbeschreibung/und Herm. Contractus in seiner Chronike solches genugsam bezeugen: Nachmals aber hat der Pabst Urbanus VIII. den oftbesagten Tempel viel zierlicher erbaut / und daß allermeiste daran verbessert/ wie diese XIII. Platte zeiget.

Wo derselbe gebogen.

Den Friedens-tempel/ von dessen zerfallenem Gemäuer annoch viel schöne und herrliche Denckmale zu sehen/ hat Keyser Titus Vespasianus, nach so vielfältigen/ inheimischen Kriegen / dieweil solche ihre völlige Endschafft erreicht / zu ewigem Andencken / wolmeinend erbaut: als das schönste und gröste Werck in der gantzen Stadt / mit Gold und Silber überaus prächtig geschmückt / so gar/ daß auch aus der gantzen Welt ein grosser Zulauff gewesen solchen nur zu sehen. Insonderheit aber war darinnen sehens wol werth die Seule des Egyptischen Flusses Nili, aus einem eisenfarben und sehr harten Marmel gemacht; um welche sechszehen kleine Kindlein herum lieffen und spielten / wodurch das steigende und zunehmende Wachsthum desjenigen Flusses zierlich vorgebildet wurde.

Der Friedens-tempel

Sueton. in Vesp. cap. 4. Plin. lib. 35 cap. 15. Josephus lib. 7. cap. 24.

Des Nili Marmelbild.

Um so vielmehr aber ist denen Geschichtschreibern Glauben zuzustellen/ daß / nemlich/ viel wunderseltsame und vortreffliche Denckwürdigkeiten in demselbigen Tempel beysammen zu finden gewest/ also/ daß man in der Welt weiter nicht reisen durffte; indem besagter Keyser Vespasianus, nach gehaltenem Triumph des Jüdischen Kriegs / bald im Anfang seines Keyserthums/ alle güldene Gefässe / so er aus dem Tempel zu Jerusalem genommen / darein gesetzet / wie Josephus ausführlich hiervon berichtet: Worunter fürnemlich der güldene Tisch / samt dem güldenen Leuchter / dem H. Gesetzbuch / und purpurfarben Vorhängen benennet werden. Ungefehr hundert Jahre hernach/ von der Zeit an / daß solcher Tempel erbauet worden/kam entweder eine unversehene/oder durch eingelegtes Feuer verursachte Brunst aus / welche solches herrliche Gebäu/zu Zeiten des Keysers Commodi, plötzlich in die Asche gelegt: Wiewol manche solches einem kleinen / kurtzvorhergegangenen Erdbeben / andere dagegen einem Wetter / so darein geschlagen / lieber beymessen wollen. Wodurch dann auch der Göttinn Vestæ Tempel/ samt vielen andern vortrefflichen Gebäuen / und einem grossen Antheil der Stadt in den Brand gerathen; welcher etliche Tage lang gewähret / und eher nicht

Gefässe des beraubten Tempels zu Jerusalem.

Grosser Brand desjenigen Tempels.

Herodian. lib. 1. Dion. lib. 73.

gelö-

gelöschet werden mögen / bis endlich ein starcker Platzregen das beste gethan / und solchem Unheil ferner gesteuert hat: Und zwar nicht ohne sonderbare Erstaunung / wegen der bevorstehenden / üblen Bedeutung / so bald darauf erfolget. Denn was kunte anders daraus geschlossen werden / als daß / durch den abgebrannten Friedens-tempel / ihrer Meinung nach / gleichsam der Friede selbst aus der Welt gewichen; wie dann grausame Kriegs-Unruh in dem gantzen Römischen Reich / und kein geringes Blutvergiessen der Römischen Burgerschafft solches überflüssig bezeuget.

Uberbliebene Seule / darauf ein Marienbild gestellt worden.

Endlich so hat der Pabst Paulus V. von demjenigen Tempel / welcher 300. Schuhe lang / und 200. Schuhe breit gewest / eine sehr grosse / marmelsteinerne / geholkehlte Seule / worauf das gantze Gewölb desjenigen Tempels ehdessen gestanden / hinweg nehmen / und zu der Kirchen S. Maria Maggiore, im Jahr 1614. anwenden lassen: Sintemal / auf dem grossen Platz / ausser dessen Vorhof / ein aus Ertz gegossenes / und verguldtes Marienbild darauf gestellt worden.

Bibliothek an dē Friedens-tempel.

Agellius lib. 15. c. 8.

Im übrigen hat sich auch / an solchem Tempel / eine schöne Bibliothek befunden / von welcher A-gellius uns diesen Nachricht hinterlassen; wie daß er in unterschiedlichen andern berühmten Stadtbibliotheken des hochgelehrten Manns Lælii (welcher des Varronis Lehrmeister gewest) Commentarium de Proloquiis, mit allem Fleiß gesucht; nirgend aber / als in der wolbestellten Bibliothek des Frieden-tempels angetroffen und gelesen: Welche / allem Ansehen nach / dazumal auch von derjenigen Brunst zernichtet und eingeäschert worden. Der Zeit aber anzusehen / wie dieser XIII. Plat. andere Figur zeiget.

Allhie hat Fried' und Kunst zugleich beysamm gewohnet /
als die in Friedens-zeit / am besten wird belohnet:
Die wilde Krieges-flamm verzehret Fried' und Kunst /
daß sie / in einem Hui / vergehen / wie ein Dunst!

Plat. 14.

Das XV. Capittel.

Ehren-pforten des Keysers Titi. Solcher Bogen ist kein Triumph-bogen. Ob dem Vatter / oder Sohn / solcher Bogen aufgerichtet worden? AUGUSTUS, der regirenden Keyser Titel. DIVUS, ein Ehren-titel nach dem Tod. Zwo Schau-müntzen Augusti. Titi falscher Burgermeisters-pfenning. Titi Bildnus / auf einem fliegenden Adler. Jüdischer Tempel-raub angedeutet. Wann solche Ehren-pforte aufgerichtet worden?

Ehren-pforten des Keysers Titi.

VON dem erst-beschriebenen Friedens-tempel ist nicht weit entlegen des Keysers Titi Vespasiani hoch-ansehnliche Ehren-pforten / welche unter allen denen annoch stehenden / die älteste ist. Die meinsten zwar halten sie ins gemein für einen Triumph-bogen / welcher denen zugleich triumphirenden Keysern / Vespasiano und Tito aufgerichtet worden: Allein solcher Meinung ist dessen Innschrifft stracks zuwider / welche also lautet:

SENATUS
POPULUSQVE. ROMANUS.
DIVO. TITO. DIVI. VESPASIANI. F.
VESPASIANO. AUGUSTO.

Die Gegenschrifft aber / zur andern Seiten / ist vom Alter gantz verzehret / und dannenhero unleslich. Hingegen ist aus dieser / der Nachwelt zu fernerem Nachdencken erhaltener Innschrifft / so viel zu ersehen / daß derjenige Bogen nicht dem triumphirenden / sondern dazumal verstorbenem Tito vermeint / und gewidmet gewest / wie solche wolgegründete Meinung Donatus, nach diesen dreyen Umständen / sattsamlich erwiesen und dargethan.

Solcher Bogen ist kein Triumph-bogen.

Donat. lib. 3. de Urbe Roma, c. 4.

Erstlich so war solcher Bogen dem Tito zu Ehren aufgerichtet; zum andern wurde er / in solcher Innschrifft / AUGUSTUS genennet / und drittens erst / nach dessen Absterben / aufgerichtet. Nach Vollendung des Jüdischen Kriegs / da beedes Vatter und Sohn / als nemlich Flavius und Titus Vespasianus, und zwar fürnemlich (wie Josephus meldet) der Vatter auf dem Triumph-wagen zu Rom seinen Einzug gehalten; ist sich billich darob zu verwundern / warum dergleichen Bogen Tito dem Sohn / und nicht vielmehr dem Vatter Vespasiano gewidmet worden? Es wäre dann / man sagte / dem Vespasiano, als Vatter / sey der andere Bogen vermeint und zuständig gewest; davon aber nirgend auf Erden / noch in den Jahr-büchern das allergeringste Anzeigen zu finden: Oder / man müste vorwenden / dieser Triumph-bogen wäre beeden zugleich / in einem Triumph / aufgerichtet / die Innschrifft aber / so zur andern Seiten Vespasiano dem Vatter gehört / verderbt und ausgelöscht worden: Aber das ist noch mehr Wunderns werth / daß an der vördern und vornehmsten Seiten / durch welche die triumphirenden Keyser zu allererst eingiengen / des Sohns; hinten her aber des Vatters Nam angeschrieben gestanden.

Ob dē Vatter / oder Sohn / solcher Bogen aufgerichtet worden?

Noch viel schwerer ist darauf zu antworten / warum zur Zeit desselbigen Triumphs Titus, als noch nicht regirender Keyser / AUGUSTUS

Augustus. der regirenden Keyser Titel.

geheissen; sintemal solcher Ehren-titel/ von Octavio Augusto her / von niemand anders / als von dem Keyser angenommen wurde / wann sie über die gantze Republik völlige Macht hatten: Diejenigen dagegen / welche entweder aus naher Verwandschaft / oder weil sie an Kindes statt an- und aufgenommen / denen Keysern ins künftige succediren sollen / wurden CÆSARES genennet. Daß nun Titus, bey Lebens-zeiten seines Vatters / AUGUSTUS solte genennet worden seyn / müsste aus alten Autoren erwiesen und dargethan werden. Zudem so ist erst gantzer achtzig Jahr hernach der Gebrauch im Römischen Reich aufgekommen / daß zween Keyser zugleich die Regirung angetreten: So aber zu Zeiten Vespasiani noch nicht gebräuchlich war / und dannenhero auch Titus weder ein AUGUSTUS heissen / noch seyn kunte.

Dion. l. 53. Sueton. in Tib. c. 16. in Calig. cap. 22.

Capitolin. in Marco.

Divus, ein Ehren-titel nach dem Tod.

Ferner so wird in eben derjenigen Innschrifft Titus, samt seinem Vatter Vespasiano DIVUS genennet / welches eher nicht seyn kunte / als nach deren beeden Absterben; da sie erst unter die Götter versetzt und gerechnet wurden. Zugeschweigen des / wie daß nemlich auch ihrer viel solcher Ehre / nach dem Tode/ gar nicht theilhaftig worden/ noch werden können; zumal so sie wegen ihres lasterhaften Lebens willen zuvor bey jedermänniglich verhasst und verflucht gewest. Da hingegen diejenigen / so sich eines erbarn und tugendsamen Lebens jederzeit beflissen / nach ihrem Tode und Begräbnus / in die Zahl der DIVORUM, oder vergötterten Fürsten an- und aufgenommen wurden. Wiewol keines weges zu laugnen / daß unterweilen auch ruchlosen Keysern/von ihren Nachfolgern/ dergleichen eitele Ehre angethan worden; wie solche Keyser Severus dem unnützen Commodo wiederfahren lassen. Diesem nach gut zu erachten ist / daß so wol Vespasianus als Titus nicht vor ihrem Tod / sondern erst hernach von dero Nachfolgern DIVI gemacht/ und benamset worden. Wie denn Antoninus Caracalla, nachdem er seinen Bruder Getam, meichelmörderischer Weise / auf seiner Mutter Schoß / umgebracht / dahin getrachtet / daß er die Gemüther des gemeinen Volcks dadurch zu besänftigen und zu gewinnen / solch seinen ermordten Bruder unter die Götter-zahl bringen möchte; und ließ sich deswegen dieser frevlenden Spott-worte vernehmen: SIT DIVUS, DUM NON SIT VIVUS, das ist / er mag gleichwol immerhin für einen Gott gehalten werden / wenn er nur nicht mehr im Leben ist.

Spartian. in Anton. Geta.

Der hochmüthige und aufgeblasene Keyser Domitianus ließ sich in Schrifften einen Herrn und Gott nennen; dennoch aber kunte er nach seinem Tode nicht darzu gelangen/ daß er DIVUS geheissen werden möchte. Was anbelangt die Schau-müntze Augusti, darauf dessen Bildnus/ samt dieser Uberschrifft stehet: DIVUS AUGUSTUS PATER, so ist solcher nicht bey seinem Leben / sondern erst nach seinem Tode/ auf Verordnung Tiberii, als seinem Vorfahrer zu letzten Ehren geprägt worden. Dahin zielet auch ein anderer Schaupfenning / mit dieser Uberschrifft: DIVUS AUGUSTUS, samt einem sich umsehenden/ und auf einer Weltkugel stehenden Adler/mit halb ausgestreckten Flügeln; welches eben ein unfehlbares Kennzeichen ist / daß solche Müntz / nachdem Augustus unter die Götter gezehlet war/ gemacht worden: Sintemal sie solche Vergötterung durch einen Adler vorzubilden pflegten / der von einem brennenden Scheiterhauffen über sich in die Höhe geflogene Zudem so stehen auf eben derselbigen Müntze die beede nachdenckliche Buchstaben/ S. C. welche so viel bedeuten / daß solcher Pfenning Senato Consulto, das ist/ durch einen ordentlichen Raths-verlaß bewilliget und gestattet worden: Nun ist zur Genüge bekannt / daß keinem Keyser/ so lang er im Leben gewest / dergleichen Verwilligung von Rahts wegen beschehen.

Sueton. in Domit. cap. 13. zwo Schau müntzen Augusti.

Uberdis alles so bringen manche Liebhaber der alten Schau-müntzen einen Pfenning von Ertz hervor/ worauf Titus nicht nur allein DIVUS, sondern auch CONSUL, ein Burgermeister genennet wird; woraus sie schliessen / daß solcher Amts-titel den Lebendigen / und nicht den Todten beygefüget worden: Allein solcher wird von den Gelehrten billich / als ein falscher und ertichter Pfenning verworffen; sintemal weder aus Müntzen / noch Schrifft zu erweisen / daß jemals DIVUS samt dem Burgermeister-amt / oder Zunfftmeister-amt beysamm gestanden wären: Unerachtet dessen / ob gleich / nach Absterben der Keyser / DIVUS und AUGUSTUS, unterweilen zusamm gesetzt worden / dero göttliche und menschliche Würde denen Nachkömmlingen dadurch zu verstehen geben / als zum Exempel:

Titi falscher Burgermeisters-pfenning.

DIVUS. TRAJANUS. AUG. PAT.

Oder auch:

DIVA. FAUSTINA. AUGUSTA.

Solcher massen / wolte ich sagen / wurde TITUS an derjenigen Ehren-pforten DIVUS, item AUGUSTUS genennet / wiewol er / nach seinem Tode/ nicht mehr AUGUSTUS war. Um mehreres Beweises willen / ist dabey noch dieses zu erinnern / wie daß nemlich unter solcher Ehren-pforten des Titi Bildnus / auf einem fliegenden Adler sitzend/ eingehauen ist; als ein gewisses Kennzeichen der oft-besagten Vergötterung / so erst nach dessen Tode geschehen. Also/ daß so wol des Lebenden/als Verstorbenen Ehr und Würde / an solchem sehr schönen Gedenckmal/ genugsam ausgedrucket worden. Zugeschweigen des / daß Titus daran zu sehen / wie er / auf einem Triumph-wagen sitzend/ alle denjenigen Raub / so den Jüden abgenommen worden / als den güldnen Tisch / den Leuchter / und andere heilige Gefässe des Tempels/samt dem Mosaischen Gesetz / keines weges aber die Bundslade (dafür der Röm. Triumph-wagen von ihrer etlichen angesehen worden / zumal jene Lade in dem zweyten Tempel nicht mehr vorhanden gewest) mit sich führe.

Titi Bildnus auf einem fliegenden Adler.

Jüdischer Tempel-raub angedeutet.

Aus welchen allen schlüßlich erhellet / daß der Beynam DIVUS, denen beeden triumphirenden Keysern / Tito und Vespasiano, auf keinerley Weise gebürt / noch zugestanden: Und daß solche Ehren-pforte ihnen / nach dero beeden Absterben/ von dem Römischen Rath und Volck / entweder unter dem Keyser Domitiano, welcher Titum

Wann solche Ehren-pforte aufgerichtet worden

in die

in die Götter-zahl gebracht; oder dem Keyser Trajano erst aufgerichtet worden: Als welcher Tito zu Ehren unterschiedliche Gebäue aufgeführt / wie aus einer Innschrifft zu sehen/welchen Keyser Constantinus zu Erbauung der Vaticanischen Kirche S. Petri, angewendet hatte; der sich aber nachmals / da der Pabst Paulus V. solche Kirche abtragen / und von neuem erbauen lassen / wieder gefunden / dieses Lauts und Innhalts:

D. TITO.
D. VESPASIANI. F. AUGUSTO.
IMP. CÆSAR. D. NERVÆ. F.
NERVA. TRAJANUS.
GERMANICUS. DACICUS.
PONT. MAX. TRIB. POT.
COS.
PP. FECIT.

Woraus abermal augenscheinlich zu sehen / und zu erweisen / daß Titus, nachdem er schon gestorben war / beedes DIVUS und AUGUSTUS, in solcher Innschrifft / ausdrücklich genennet worden.

So würde Titus dann/ erst nach dem Tod/ verehrt /
da schon Jerusalem bezwungen / und zerstört:
Dis war der Ehren-bogen /
nach dem der Geist geflogen /
auf Adlers-flügeln hin / zu jener Götter Schaar /
die / nach der Heiden Tand / am Sternen-Himmel war.
Daselbst ist noch zu lesen /
wer Titus einst gewesen!

Plat. 15.

Das XVI. Capittel.

Constantini Triumph-bogen. Die zehn- und zwantzig-jährige gute Wünsche/ für die Keyserliche Regirung. Reichsbestettigung / alle zehen Jahre. Ungleiche Kunst am Triumph-bogen. Trajani Bildnus / an solchem Triumph-bogen. Grosser Mangel der Bildhauereyen zu Rom. Der zerstückte Triumph-bogen Trajani.

Cõstantini Triumph-bogen.

Zwischen denen beeden Stadt-bergen / Palatino und Cœlio, wo man von der Appischen Strassen/ auf den heiligen Weg zugeht/ stehet des Keysers Constantini Triump-bogen/welcher ihme zu Ehren/nachdem der aufrührische Maxentius durch Krieg bezwungen und erlegt war / aufgerichtet worden. Mitten unter demjenigen Bogen / ist annoch von beeden Seiten das Bildnus Constantini, unter denen Standarten und häuffigem Kriegsvolck / deutlich zu sehen: Wie er allda bald zu Roß sitzt / und auf die hereinbrechende Feinde los gehet; bald stehet/ und denen überwundenen Völckern gebietet: Uber dem Haubt hält die Göttinn Victoria einen Lorbeerkrantz/und findet sich dabey diese Uberschrifft:

LIBERATORI. URBIS. FUNDATORI. QVIETIS.

Die zehn- und zwantzig-jährige gute Wünsche/ für die Keyserl. Regirung.

Die übrigen Worte aber / welche von aussen her zu beeden Seiten stehen:

VOTIS. X. VOTIS. XX.

bedeuten anderst nichts / als die für des Keysers und des gantzen Reichs von allem Volck / auf X. und XX. Jahre hinaus beschehene gute Wünsche. Welcher Gebrauch von des Keysers Augusti Zeiten an seinen Ursprung genommen / und auf die nachfolgende Keyser gebracht und unterhalten worden; wovon uns Dion dieses berichtet: Keyser Augustus, spricht er / damit er die Römer von allem Argwohn / einiger ihme angemassten Königlichen Herrschafft/ desto mehr abhalten möchte/ hat er das

Dion. lib. LIII.

Regiment nur auf zehen Jahre übernommen: Und nach Verfliessung derselben sich von fünf zu fünf Jahren auf ein neues damit eingelassen. Solcher gestalt/ wann die zehn-jährige Regirung aus war/ setzte er dieselbige/ bis an sein Ende / immer also fort. Um welcher Ursachen willen die nachfolgende Keyser / wiewol sie das Reich auf keine gewisse Zeit mehr / sondern auf immerdar angenommen/ alle zehen Jahre ein besonder Fest / zu Erneuerung und Bestettigung dessen / gehalten haben.

Reichs-bestettigung alle zehn Jahre.

Ferner so ist aus demjenigen Triumph-bogen so viel zu ersehen/ wie vor erwähnt/ daß solcher aus unterschiedlichen Marmelsteinen / ungleicher Kunst und Arbeit / zusammen gesetzt worden: Darunter etliche Stucke herrlich und schön / andere dagegen sehr schlecht und grob ausgehauen sind. Die schönsten nun scheinen von irgend einem Denckmal Augusti oder Trajani entlehnt zu seyn: Dieweil aber solche Gebäue denen triumphirenden Siegshelden manchmal in höchster Eile aufgerichtet werden musten / und man sehr viel dergleichen künstliche Bildhauer darzu vonnöthen hatte; so solte vielleicht derjenige hierinnen nicht unrecht daran seyn / der dafür halten wolte/ daß zur selbigen Zeit theils gute / theils auch schlechte Meister zugleich daran gearbeitet haben.

Ungleiche Kunst am Triumph-bogen.

Belangend dasjenige Bildnus / so mitten unter solchem Triumph-bogen / zu beeden Seiten stehet; so ist selbes des Trajani, und nicht Constantini Ebenbild; und sind eben diese beede / samt denen obern Tafeln und Bildern / die gefangenen Dacier betreffend / aus des Trajani Ehren-pforten

Trajani Bildnus an solchem Triumphbogē.

genommen; oder sonst von dieses Keysers Gebäuen auf dem Marck entlehnt: Denn so man diesen gantzen Triumph-bogen recht betrachtet / so ist solcher aus unterschiedlichen zerfallenen Gebäuen zusamen geflickt. Sintemal die Unglückseligkeit der Zeiten unterweilen so groß gewest / noch mehr aber wegen aufkommenden Christenthums / als bey deme zugleich die Bildhauerey verbotten worden/ diese Kunst so plötzlich zu Grund gegangen / daß Rom / welche sonst aller künstlichen Bildhauer fast einige und vornehmste Werckstatt gewest / dazumal / aus Mangel der Künstler / zu Ausfertigung dieses einigen Triumph-bogens / die vortrefflichsten und denckwürdigsten Gebäue Keysers Trajani einzureissen / und hierzu anzuwenden / gezwungen worden.

Grosser Mangel der Bildhauerey/ zu Rom.

Der zerstückte Triumph-bogen Trajani.

Daran sind absonderlich zu beobachten / mitten unter dem geschlossenen Bogen/ zwo ausgehauene Tafeln; und dann zuöberst gegen Ost und West/ zwo anderen eben dergleichen Tafeln; welche aniezo in vier Stücke zerschnitten / ehdessen nur eine Tafel waren. Da siehet man dann / wie Trajanus zu Roß/ mit einem Spies unter den Daciern um sich stösset; sie zu Boden schlägt / und unter die Füsse tritt: Dort / wie die Römischen Soldaten die Feinde verfolgen / hauen / stechen / über einen Hauffen werffen / in Fesseln nach sich schleppen/ und deren abgerissene Köpfe/ als in einem Schauspiel/ umher tragen: Bald wie Trajanus selbst da stehet / in einem kriegerischen Habit / vor denen Standarten oder Feldzeichen; über dessen Haubt die Siegs-göttinn eine Lorbeer-kron hält: Nächst dabey steht auch Roma selbst / mit einer Gürtel/ Helm / und Spies aufs beste versehen; welche der Keyser ansieht / und ihr die Hand bietet.

Gegen der Mitternacht-seite sind/ zuöberst/ vier andere dergleichen Tafeln zu sehen: Auf der ersten sitzt Trajanus in einem Ehren-wagen/ zwischen denen aufgesteckten Standarten; zu dessen Füssen liefert ein Landpfleger den jungen Parthamasirim, ohne königliche Kron / in tiefster Unterthänigkeit; welcher den Keyser allerdemüthigst bittet / daß doch das Königreich Armenien / so dessen Vatter Pacoro abgenommen / dem Sohn wiederum zuerkannt werden möchte. Auf der andern Tafel sitzt der Gemein-Vatter / mit einem langen Rock und Mantel angethan; um ihn her stehen / auf einem Gestell / die Herren des Raths; unter denselbigen viel Männer und Weiber / samt ihren Kindern; da zugleich Kost und Nahrung für die arme Jugend / durch gantz Italien verordnet/ und dem Römischen Volck das gewönliche Geschenck gehalten wird: Auf der dritten Tafel sieht man ein halb-entblöstes Weib / zur Erden sitzend/ und sich auf ein Wagen-rad steurend; als das Bildnis einer öffentlichen Heers-strassen / sintemal Trajanus den Appischen Weg von Benevento an / bis nach Brundusium geführt / samt einem Triumph-bogen / welchen der Rath / samt dem Römischen Volck zu Benevento aufrichten lassen. Dahin zielet auch unter andern des Keysers Trajani Schau-müntz / mit einem Weib / so mit der Lincken ein Rad auf ihrem Knie hält / in der Rechten aber ein Wasser-rohr hat / mit dieser Innschrifft: VIA TRAJANA; wovon bey Dione zu lesen: Durch welches Weib dann auch diejenige Landstrasse vorgebildet war / welche durch sümpfichte Oerter / die mit dergleichen Rohren starck bewachsen / geführt / und allerseits wol verwahret worden. Auf der vierdten Tafel findet sich über den Euphratem und Tigrim gelegene / und von den Römern eroberte Landschafft; allwo Roma die Reichs-kugel in der Hand hält / so ihr der Keyser selbst zueignet: Obenher fliegt die Siegs-göttinn Victoria, hin und her in beeden Händen einen Lorbeer-krantz fassend; in Begleitung der beeden Göttinnen / Pietas und Salus genannt: Benebenst einer Schlangen / und den Amaltheischen Früchten. Unter dem Seulenwerck finden sich darzwischen viererley Schau-müntzen eingegraben / samt beygefügten Jagten und dazu gehörigen Opfern. Furs erste eine wilde Schwein-hätze; zum andern ein Opfer Apollinis; zum dritten der Keyser / mitten unter den Jägern / und zu dessen Füssen ein erlegter Löw; zum vierdten ein Opfer dem Kriegs-gott Marti zugehörig.

Auf der gegen über / Mittag-werts stehenden Seite desjenigen Triumph-bogens / sind obenher auch vier dergleichen Tafeln zu sehen: Auf der ersten steht abermal Trajanus, (als welcher nach der Stadt Ctesiphon deswegen verreiset war) auf einem Redners-stuhl; allwo er nach gethanem Vortrag / Parthenaspatem zum König der Parther bestettiget: Nächst dabey steht Parthenaspates, in einem Peltzmantel / und Pluderhosen / vor demjenigen Stuhl / unter dem Keyser: Und gleich daran die Römer / samt den Soldaten / nächst ihren Lagern / und verdeckten Standarten; wie auch allerhand Siegs-trachten: Auf der andern Tafel wird ein Uberläuffer / welcher Trajanum in Mysien umbringen sollen / dem Keyser vorgestellt; der dann alle geheime Anschläge Decebali demselben entdeckt / und frey aussagt: Auf der dritten Tafel steht eine Anrede / welche Trajanus, als ein Obrister / gegen die Haubtleute / nach Kriegs-manier / abgelegt: Auf der vierdten Tafel ist zu sehen Trajanus in einem Pontificalischen Habit / mit entblösstem Haubt / eine Opfer-schale in der Hand haltend / vor einem angezündeten / dreyfüssichten Opfer-tisch; allda er dem Jovi einen Ochsen / dem Marti ein Schwein / dem Jano Quirino ein Schaaf zu schlachten bereit ist; denen die Römer das Aufnehmen ihres Reichs für nemlich zugeschrieben hatten. Endlich so finden sich gleichfalls darunter vier unterschiedliche Sinnbilder / gleich den zuvor bemeldten Schau-müntzen. Erstlich / das Opfer Herculis, zum andern / Jäger / Hunde / und Roß-warter; zum dritten / der Dianæ Opfer; zum vierdten / eine Beeren-Hätz.

All diejenige Triumphs-Zierathen nun gehörten dem Keyser Trajano zu / welche aus damaliger Unbedachtsamkeit zu des Constantini Triumph-bogen verwendet wurden. Im übrigen aber/

ber / was die Siegs-zeichen / und Flüsse über den Bogen auf; wie auch die Haubtleute an den Seulen herab / anbetrifft / so gehen solche die Zeiten Constantini, und dessen Verrichtungen eigenthümlich an: Allwo nemlich Keyser Constantinus dem Volck das Geschenck hält / den Rath anredt / die Mauren mit Gewalt angreifft / kämpft / und endlich obsieget.

So muste dann ein Held dem andern Helden leihen /
und beeder Lob / zugleich / die gantze Welt ausschreyen!
Was machts? die Tugend siht der Tugend ähnlich gleich;
durch die Gleichförmigkeit der Keyser wuchs das Reich.

Plat. 16.

Das XVII. Capittel.

Rundes Schauspiel-haus Vespasiani. Einweihung von Tito beschehen. Wie solches / mitten in der Stadt / gelegen. Unglaubliche Höhe der Schauburg. Form und Gestalt desselben. Ursach der zerlöcherten Mauer daselbst. Altar im Schauspiel-haus. Neues Gemähl und Innschrifften von den Märtyrern. Glücks-Tempel zweyerley Geschlecht.

Rundes Schauspiel-haus Vespasiani.

DAs runde Schauspiel-haus / sonst Colossæum genannt / hat Keyser Flavius Vespasianus, mitten in der Stadt / sehr groß und herrlich / wie die Figur zeigt / erbauet; dieweil er vernommen / daß Keyser Augustus eben / an demselbigen Ort / dergleichen aufzurichten willens gewest. Wiewol nachmals erst dessen Sohn Titus denjenigen gäntzlich vollzogen / und solchen mit grosser Festivität völlig eingeweihet: Sintemal er / wie Dion hiervon berichtet / in solcher Schauburg allerhand ansehnliche Schauspiele und Gefechte / beedes zu Wasser und zu Land / hundert Tage nacheinander halten lassen: Jngleichen auch mancherley Jachten und Hätzen von Ochsen und andern Thieren. Zu solchem Ende ließ er Elephanten / Beeren / wilde Schweine / Panterthiere / wie auch eine grosse Anzahl Kranichen / insgesamt bey 9000. Stuck / dahin kommen / welche von Jünglingen geringen Standes umgebracht werden musten. Uberdis giengen die Fechter mit feindseligem und erbittertem Gemüth zusammen / daß sie einander niederhieben / und sich solcher Gestalt selbst ihrem Jovi, der allda seinen Altar hatte / aufopferten. Sonst ließ man auch Wasser / durch sonderbare Leitungen / allda hinein kommen / also daß man die Schauburg gleichsam zur See machte / und dergleichen Gefecht zu Wasser dadurch vorstellete.

Sueton. in Vespas. c. 9. & Tito, cap. 7.

Einweihüg von Tito beschehen.

Dion. lib. 62. & 66.

Damit man aber desto besser verstehen möge / wie solches Spielhaus zu der Zeit / als Keyser Augustus dergleichen zu bauen willens war / mitten in der Stadt Rom gelegen; so dienet zu wissen / daß dazumal solcher Ort mit den 7. Bergen / als einer Cron / gantz eingefangen gewest / und also mitten in gelegen: Unerachtet dessen / ob gleich ein Berg weiter davon / dann der andere entlegen war. Zudem / ob gleich / nächst dem Capitolio und der Tiber / der Stadt-zwinger sich geendet / so war doch die Stadt von aussenher mit so vielen grossen und kleinen Gebäuen dermassen umgeben / daß es schien / ob solche / um derselbigen willen / mitten inlege.

Wie solches mitten in der Stadt gelegen.

Ferner so war diejenige Schauburg von einer so unglaublichen Höhe / von lauter grossen Werckstucken (so aus dem berühmten Steinbruch / bey der Stadt Tibur, heutiges Tages Tivoli genannt / dahin gebracht wurden) dermassen aufgeführet / daß sich Ammianus nicht scheuet / zu schreiben / das menschliche Gesicht habe kaum so hoch sehen und reichen können.

Unglaubliche Höhe der Schauburg.

Ammianus lib. 16. Hist.

Wiewol nun zwar solches Werck von grosser Stärcke / und dem Gebäue nach für ewig zu schätzen war; so hat es dennoch vom Feuer / Ungewitter / und andern Unfällen so grosse Noth erlidten / daß es an manchem Ort fast gar über einen Hauffen gefallen / und zu unterschiedlichen malen wiederum hat ausgebessert / oder gar von neuem erbauet werden müssen. Denn / so viel uns Capitolinus hiervon berichtet / so hat Keyser Antoninus dis Schauspiel-haus wieder empor gebracht: Dergleichen vermeldet auch Lampridius, Keyser Heliogabalus habe solches / nachdem es gantz abgebrannt / wieder auferbauet: Nicht weniger haben Alexander, Macrinus und Decius, nachdem selbiges zu unterschiedlichen malen abgebronnen / ihren sonderbaren Fleiß hierinnen rühmlich verspüren / und an grossen Unkosten nichts ermangeln lassen.

Capitolin. in Antonino Pio.

Lampridius in Heliogab.

Eusebius in Chron. A. 254.

Die Form und Gestalt desselben betreffend / so war das gantze Gebäu von obbesagtē Tiburtinischen Steinen sehr kostbar und prächtig aufgeführet; so in einem geschlossenen Bogenwerck / mit mächtigen Pfeilern untersetzt / bestunde; und war rings umher mit einem dreyfachen Spatziergang aufs beste versehen: Die gantze Wand war voller offenen Fenster / und mit darzwischen-gesetzten viereckichten Seulen sehr wol verwahrt. Darauf lag nun der rund-umhergehende Krantz / dessen öberste Steine / nach rechter Eintheilung / durchlöchert gewest; durch welche Löcher Quer-stangen / bis auf die Kracksteine herab / giengen / daran die Segel-tücher mit Seilen bevestiget wurden; damit die Zuseher unter dem Schatten sitzen möchten. Die inwendige Höle war ablang-rund / in absteigende Bögen / mit vielen Sitzen / Staffelweis eingetheilt; wiewol durch das Alterthum nun alles verwüstet / und fast unkenntlich ist: So sind auch die untersten Pfeiler und Bögen / von aussenher sehr durchlöchert; welches nicht so wol den barbarischen Völckern / so die Stadt Rom erobert und

Form und Gestalt desselben.

Ursach der zerlöcherten Mauren daselbst.

verwüstet/ als denen Handels- und Handwercks-leuten beyzumessen; welche/ zur Meßzeit/ daselbst Pfähle in die Erde geschlagen/ und in die gegen-über-stehende Mauer dergleichen Löcher eingehauen/ daß sie ihre Feilschafft darunter halten und verrichten können. Sintemal um diejenige Gegend der Stadt die meinsten und vornehmsten Handelsleute/ samt dem Pabst selbst gewohnt; bis endlich Robertus Guiscardus, damit er nemlich den Pabst Gregorium VII. von der Belagerung Keysers Henrici III. aus der Hadrians-Burg wieder erledigen möchte/ auf Einrahten des Röm. Burgermeisters Cincii, die Stadt mit Feuer angesteckt; und demnach den grösten Theil derselben/ zwischen dem Berg Cœlio, und dem Capitolio, im 1082. Jahr eingeäschert: Dannenhero noch diese Löcher/ an dem Schauspiel-haus/ als ein Kennzeichen der allda gestandenen Kram-läden/ bis auf diese Zeiten also verblieben. Cencius Camerarius, welcher um das Jahr 1182. gelebt/ gedenckt unter andern Handwercksleuten auch derjenigen/ welche er Bandonarios Colossæi nennet; das sind die Teppich-weber/welche dergleichen Arbeit von Seiden machen/ und heut zu Tage Banderari, oder Banderarji heissen.

Platina in vita Gregorii VII.

Altar/ im Schauspiel Haus.

Ferner ist noch dis dabey zu erinnern/ daß mitten in solchem Schauspiel-haus ein Altar gestanden/ welcher dem Jovi Latiario, oder Stygio gewidmet war; auf welchem sie demjenigen Abgott opferten/ dem sie ein und ander Schauspiel zu Ehren hielten: Wie gethan Cajus, welcher dem verstorbenen Keyser Augusto zu Ehren geopfert/ und dergleichen Schauspiel angestellt hatte; vermittelst vieler Fechter/welche einander niederhauen musten; Solches/schreibt Capitolinus, sey von den Alten deswegen geschehen/ indem sie vermeint/ ihre Feinde dadurch zu verfluchen/ und zu beschädigen; indem sie durch das vergossene Blut ihrer eignen Burger/ der Rach-göttinn Nemesi einiges Vergnügen zu thun/ verhoffet.

Josephus lib. 19. Antiq. Jud. cap. 1.

Capitolin. in Max. & Balb.

Neues Gemähl und Innschrifften von den Märtyrern

Dieweil aber nicht nur allein Heiden/ sondern auch Christen/ als Märtyrer Christi/ in derjenigen Schauburg/ mit den grimmigen Thieren/ kämpfen/ und sich endlich/ zum Lust der blutdürstigen Tyrannen/ zerreissen lassen musten; so ist demnach/ in Erwegung dessen/ der Pabst Clemens X. am Jubel-Jahr 1675. darzu veranlasset worden. Die Geschichte solcher Christen-Märtyrer/ wie sie mit Palmzweigen/ zwischen den Löwen und Tigerthieren auf ihren Knien ligen/ daselbst abzumahlen/ und zwo sonderbare Innschrifften beyfügen zu lassen; davon die eine also lautet:

Joh. Fabricius in Not. ad Orat. Inaugur. pag. 30. 31.

AMPHITHEATRUM.
FLAVIUM.
NON. TAM. OPERIS. MOLE.
ET. ARTIFICIO.
AC. VETERUM.
SPECTACULORUM. MEMORIA.
QUAM. SACRO. INNUMERABILIUM. MARTYRUM.
CRUORE. ILLUSTRE.
VENERABUNDUS. HOSPES.
INGREDERE.
ET. IN. AUGUSTO. MAGNITUDINIS. ROMANÆ. MONUMENTO.
EXECRATA. CÆSARUM.
SÆVITIA.
HEROES. FORTITUDINIS.
CHRISTIANÆ.
SUSPICE. ET. EXORA.
ANNO. JUBILÆI. M. DC. LXXV.

Mit welcher Innschrifft kürtzlich so viel angedeutet wird/ daß dis Amphitheatrum Flavium, nicht so wol wegen seines ansehnlichen und künstlichen Gebäus/ oder der weiland darinnen vielfältigen und denckwürdigen Schauspiele; als wegen des Heiligen/ so unzehlich-vieler Märtyrer Bluts hoch zu achten/ und zu betrachten der Römischen Keyser verfluchte Grausamkeit: In Ansehung der so tapfern und hochwerthen Christen-helden. Zur andern Seiten aber findet sich diese neue Innschrifft:

AMPHITHEATRUM. HOC.
VULGO. COLOSSÆUM.
OB. NERONIS. COLOSSUM.
ILLI. APPOSITUM.
VERIUS. OB. INNUMERABILIUM. SS. MARTYRUM.
IN. EO. CRUCIATORUM.
MEMORIAM.
CRVCIS. TROPHÆVM.
ANNO. JVBILÆI. M. DC. LXXV.

Woraus zu erlernen/ warum dasjenige Schauspiel-haus vor Alters Colossæum genennet worden; nemlich dieweil der Keyser Nero nächst daran einen Colossum aufgerichtet hatte: Welcher Ort anietzo vielmehr prange mit dem Siegs-zeichen des H. Creutzes/ als einem Denckmal/ dabey wir uns der unzählichen HH. Märtyrer erinnern mögen/ welche daselbst gepeiniget worden.

Was anbelangt den hinzugefügten Glücks-tempel/ so berichtet uns Plutarchus so viel hiervon/ daß fürnemlich derselben zweyerley gewest: Der Tempel FORTUNÆ VIRILIS, des Männer-glücks/ welchen Ancus Martius, der vierdte Römer-König erbauet; und ein anderer FORTUNÆ MULIEBRIS, des Weiber-glücks/ welchen die Römer dazumal dem weiblichen Geschlecht zu sonderbaren Ehren aufgerichtet/ als sie mit Behülf der Weiber Marcium Cariolanum, welcher mit seinen Volscis die Stadt angreiffen wollen/ davon abgewendet. Dionysius schreibt hievon also: Wie

Plat. 16. andere Fig. Plutarchus in Quæst. Rom. 74. Glückstempel zweyerley Geschlecht.

Dionysius lib. 4. Antiqq.

daß nemlich der Röm. König Servius zweyerley Tempel gebauet/ einen BONÆ FORTUNÆ, dem guten Glück / wegen dessen stetswärender Gunst-Gewogenheit auf dem Ochsenmarck; den andern FORTUNÆ VIRILI, dem männlichen Glück/ wie solcher noch heutiges Tages genannt wird / an dem Ufer oder Anfurt der Tiber; da er schon bey ziemlichen Alter war. Ferner so gedenckt er eines Bildes Servii, so von Holtz/ und verguldet / in dem guten Glücks-Tempel gestanden / und gantz unversehrt erhalten worden/ da sonst von innen alles und jedes ausgebrant: weswegen es/ die Römer/ in folgenden Zeiten / da solcher Tempel wieder von neuem auferbauet war/ in sonderbaren Ehren gehalten. Anietzo aber ist derjenige Tempel/ so dem männlichen Glücke gewidmet gewest / der H. Marien aus Egypten zugeeignet; wie Marlianus dafür hält. Im übrigen ist nicht zu laugnen/ daß von andern mehr dergleichen Tempel gestifftet worden; wie dann bey Strabone zu lesen/ daß auch Lucullus das Glück mit einem Tempel versehen / dazu er die aufgerichten Bilder von Mumio, nur auf gewisse Zeit / jenen damit auszuschmücken / entlehnet; solche aber hernach nicht wieder gegeben / sondern sie derselbigen Göttin eigenthümlich gewidmet/ und geschencket.

Marlianus lib. 3. cap. 16.

So muß dis Schauspielhaus ihm selbst zum Schauspiel werden/
und zeigen/ wie gar nichts beständig sey / auf Erden:

Nun ist das Glücks-spiel aus/
die Spieler sind vergangen;
Hie steht das leere Haus/
und höret auf zu prangen:
Ein Bild der Zeit/
und Eitelkeit!

Das XVIII. Capittel.

Wasserhaus/ Aquæ Martiæ. Trajanische Siegszeichen. Lob des Martzischen Wassers. Ob Ancus Martius dessen Urheber gewest? Der Römischen Keyser Fleiß/ in Erhaltung desselben. Wassermühlen/ in der Tiber. Wunderbare Höhe der Wasserleitungen. Claudii kostbarer Wasserbau. Agrippæ sorgfältiger Wasserbau. Die drey fürnemsten Wasser / heutiges tages/ zu Rom. Das Grabmal Severi. Gestalt des Septizonii. Dergleichen Gebäue waren mehr in Rom.

Plat. 17.

Wasserhaus Aquæ Martiæ.

Nicht weit von der St. Veits-Kirche findet sich ein altes Gebäu/ von baufälligen Wänden/ welches für ein Wasser-haus von etlichen nicht unbillich darum gehalten wird / dieweil aus allen Umständen so viel zu ersehen / daß ein Wasserkasten daselbst gewest / der in seine Röhren / und Abfälle ordentlich abgetheilt gewest. Solchen nun eignen die meisten der Aquæ Martiæ zu/ gleich wie auch eine Capitolinische Inschrifft solches gnugsam andeutet und bezeuget. Daselbst umher stunden auch weyland allerhand Trophæa, oder Siegs-zeichen; welche zwar manche dem Mario, andere aber vielmehr dem Trajano zuerkennen; damit er diejenige Wasserkunst gleichsam ausgeziert / nachdem er solche grösser erbaut/ und solches Wasser in seine warmen Bäder geleitet hatte. Welches um so viel destomehr daraus abzunehmen/ dieweil/ an denselbigen Siegszeichen der Dacier rauhe Kleidung/ von Peltzwerk/ samt denselben barbarischen Waffen / annoch eingegraben zu sehen; wie solche auch an der Seule Trajani abgebildet sind.

Trajanische Siegs-Zeichen.

Insonderheit aber hatte das Martzische Wasser vor andern dis grosse Lob / wie Plinius hiervon schreibt/ daß solches unter diejenige Gaben / womit die Stadt von den Göttern fürnemlich beschencket war / billich zu rechnen; als welches vor allen andern/ wegen seiner Kühle/ und Gesundheit/ den Preis gehabt: Dessen Farb zwar etwas grünlicht/ wie Seewasser/ aber doch dabey hellgläntzend und sehr frisch gewest. Der Ursprung desselben war von der Stadt auf die drey und dreyssig Meilwegs entlegen / und entsprang aus dem äussersten Pelignischen Gebirg / anfangs Aqua Aufeja genannt/ so für das beste Wasser in aller Welt gehalten wurde: Welches den Pelignis, als Völkern des alten Welschlandes/ zu sonderbarem Ruhm gereichte / indem sie sehr schlechte Wein / dagegen aber herrlich Wasser hatten. Solches wurde nachmals durch die Marsos, und den Fucinischen See geleitet; von dannen es sich in eine Höle verfallen/ bis es anderstwo wieder hervor gekommen / und alsofort/ vermittelst neuer unterschiedlicher Schwingbögen/ vollends in die Stadt gebracht worden. Plinius ist zwar der Meinung/ als ob der Römische König/ Ancus Martius, der Urheber desjenigen Wasserbaues gewesen; allein solches scheinet fast unglaublich zu seyn/ dieweil unter dem besagten König dieselbige Wasserquelle/ Aufeja, von der Römer Gebiet zu fern entlegen/ und ihnen dannenhero noch unbekant gewest. Dis köstliche Wasser nun kam bey der Porta Viminali (welche nunmehr gantz verschlossen) in die Stadt / hinter den Pallantinischen Gärten daher; vermischte sich nachmals mit dem Herculanischen Bach/ und fiel vom Berg Cœlio hinab. Ferner wurde diese Aqua Martia gar auf das Capitolium, und den Berg Aventinum geführt: Nachdem aber Nero auf die beede Berge/ Cœlium und Aventinum, dasjenige Wasser/ so Claudia geheissen/ leitete; wurde beedes Martia und Julia daselbst wieder ausge-

Lob des Martzischen Wassers. Plinius lib. 31. cap. 5.

Ob Ancus Martius dessen Urheber gewest.

schlossen/ und in Abgang gebracht. Dahero kam es auch endlich/ spricht Fronting, daß/ so offt Aqua Claudia ermangelt/ und ausgeblieben/ auf beeden/ zuvorbesagten Bergen die Innwohner ziemlich Durst leiden müssen. Demnach wurde Keyser Trajanus bewogen / solchen Wasserbau grösser zu führen / beede Berge mit der Martia wieder zu versehen/ und zugleich in seine warme Bäder zu leiten: Weswegen denn eben dasselbige Wasser Aqua Trajana genennet worden; zumal weil solches einig und allein / als das gesundeste/ zum Trinckwasser vermeint gewest. Deswegen haben ihnen auch die Römische Keyser die Unterhaltung desselben/ vor allen andern angelegen seyn lassen; wie gethan Augustus, oder in dessen Namen Agrippa, ingleichen Titus, endlich auch Antoninus, von welchem solcher Brunn nachmals auch benamset worden. Zudem / so hatte Augustus noch einander gutes Brunnenwasser hinzugethan/ von ihm Augusta genannt; welches bis zur Martia geleitet. Solchen Fleiß/ dergleichen viel andere Wasserleitungen bäulich zu erhalten / haben unterschiedliche Keyser / bis auf den König Theodoricum, rühmlich verspüren lassen; indem derselbigen vierzehen zu Rom gezehlet wurden / wie Procopius solches bezeugt. Als aber die Gothen/ in Belagerung der Stadt / all diejenigen Wasserkünste verderbt; hat Belisarius dabey Anlas genommen / den Wassermühlen nachzudencken / und diejenige Mühlwercke zu erfinden; wie solche mitten in der Tiber erbauet/ annoch zu sehen sind.

Frontinus lib. 12. de Aquæd.

Der Römischen Keyser Fleiß/ in Erhaltung derselben.

Dion. lib. 49.

Wassermühlen an der Tiber.

Diese Wasserleitungen nahmen dermassen überhand / daß man sie an allen Ecken und Enden der Stadt/ genugsam haben kunte; und hatte fast ein jedliches Haus seinen Springbrunn. Frontinus meldet/ aus denen vierzehen fürnehmsten habe man die Grösse des Römischen Gebiets (welches zu Anci Martii Zeiten noch nicht also beschaffen war) abnehmen und erkennen können; Strabo nennet sie gar Flüsse / oder Ströme / wegen ihres grossen Uberflusses am Wasser. Plinius schreibt/ daß nichts wunderbarers gewest/ als eben diese Wassergebäue: Denn wer nur ihre Länge/ die Höhe ihrer Schwingbögen/ die durchgrabene Berge/ und Einebnung der tieffesten Thäler beobachtet; der wird bekennen müssen / daß sichs nicht anderst verhalte. Procopius berichtet / diejenigen Wassergänge / dadurch das Wasser gen Rom geloffen/ seyen so hoch und breit gewest / daß einer zu Pferd reichlich darinnen reiten können: Die Schwingbögen derselben waren (Frontini Bericht gemäs) hundert und neun Schuhe hoch. Uberdas fand man Wasserleitungen / welche vierzig Meilwegs ausserhalb Rom hergiengen; Weswegen sie der alte Poet Rutilius den Riesen-wercken verglichen. Sonderlich war die Wasserleitung Claudii gantz vortrefflich / als welche von Cajo Caligula angefangen/ und es allen andern/ an Schönheit und Grösse weit bevorgethan; dieweil sie mehr/ dann vierzig Meilwegs/ ausserhalb Rom/ anhero geleitet worden: Auch von solcher Hohe gewesen / daß sie allen Römischen Stadt-bergen Wasser mitgetheilet. An dieses Werck verwandte Claudius bey sieben Millionen Golds / samt einer halben; ausser dem/ daß er seine Soldaten / wie auch andere zur Straff verdamte Personen / nach Gewonheit der Keyser / daran arbeiten ließ: Und wurden zu Verwaltern derjenigen Wasser bey sechs hundert Männer gesetzt/ die gute Achtung darauf haben musten. Als Agryppa (dessen zuvor gedacht) Baumeister war / lies er sechs hundert Kussen/ oder weite Wasser-gefässe machen/ darein man das Wasser / zum Gebrauch des Volcks/ versamlete: daneben auch hundert und funffzig Brünnen/ und dreyhundert Castella oder Wasser-kästen; welche er mit dreyhundert aufgerichten Bildern/ von Marmelstein und Ertz / ingleichen auch mit vierhundert Marmel-pfeilern schmückë und auszieren ließ: welche herrliche Werck allesamt innerhalb Jahres-frist verfertiget wurden. Heut zu Tag bedienet man sich zu Rom dieser drey berühmtesten Quellen / die da heissen: Aqua Virgo, Aqua Fœlix, und Aqua Paulina, unter welchen einig und allein Virgo, das Jungfer-wasser zum trincken taugt: Und möchte sich vielleicht mit der Zeit noch wol schicken (schreibt Donatus) daß auch die zuvorberühmte Aqua Martia, als die vornehmste unter allen/ wieder in vorigen Gang und Stand / eingerichtet werden dürffte.

Frontinus lib. 2.

Strabo l. 5.

Plinius lib 36. cap. 15.

Wunderbare Höhe der Wasserleitungen.

Sueton. in Claud. cap. 20.

Claudii kostbarer Wasserbau.

Agrippe sorgfältiger Wasserbau.

Die drey fürnehmsten Wasser heutiges Tages zu Rom.

Folget nun das Septizonium, oder/ wie es andere nennen/ Septisolium Keysers Severi, welches / auf der Via Appia, gegen S. Gregorii Kirchen übergelegen / ihm / und allen Nachkömmlingen von dem Antoninischen Haus / als seinen Erben / dazumal vermeint gewest. Spartianus meldet/ Severus hab ihm solches selbst/ noch bey seinem Leben / erbauet; es sey aber nichts darein gebracht worden / als ein guldnes Aschen-näpflein/ darinnen das wenige/ so von dessen verbranten Leib übergeblieben/ verwahret worden.

Plat. 17. Das Grabmal Severi.

Spartianus in Sev. & Geta.

Solches Septizonium aber war ein sehr grosses / und überlästiges Gebäu / welches von sieben Zonis, oder siebenfach übereinander stehenden Seul-reihen aufgeführt worden: Denn Zona heisst und ist anders nichts/ als eine ordentliche Reihe von solchen Seulen/ die sich immerzu / nach der Höhe/ verlieren/ und verkleinern. Es waren aber/ schon zu Marliani Zeiten (da er das alte Rom mit höchstem Fleiß beschrieben) nicht mehr / dann nur noch drey solche Seul-reihen übrig; und scheinen diese drey (spricht er) allein so hoch/ daß es fast/ seiner Meinung nach/ nicht glaublich/ daß solches Seulen-werck weiter in die Höhe gestiegen/ und mehr dergleichen darauf gesetzt werden können. Solcher Meinung ist auch Philander zugethan/ als welcher dafür hält/ daß solches Grabmal schwerlich vier Gäden hoch gewest; in Ansehung der überaus-hohen Seulen / welche davon übergeblieben; und Betrachtung des inwendigen Gebäues/ von Quaderstücken / zwischen solchen Böden oder Söllern / von den Römern Solaria genant / aufgeführt; daß also scheinet / es solte dasjenige billigen Septisolium als Septizonium heissen. Allein/ wie dem allen / so ist Donatus dannoch der unvorgreiflichen Meinung / daß die erste und alte

Gestalt des Septizonii.

Philander Comm. in Vitruvii li. 5. cap. 9.

Donatus l. 3. de Urbe, cap. 13.

Erklärung gar wol behalten und behauptet werden könne; indem solches Grabmal (darauf des Severi Bildnis gestanden) gleich einem Mausoleo, und dessen Tabernackel/ oder aufgeschlichten Scheiderhauffens (die Todten darauf zu verbrennen) formiret und erbaut gewesen. Demnach habe es gar wol seyn können / daß über den vierdten Absatz/ mit kleinern Seulen also fortgefahren/ und gantz in die Höhe/ (als ob gleichsam sieben Gäden übereinander stünden) völlig gebracht worden: Wie uns solches Herodianus um so viel desto besser zu verstehen gibt / indem er eben dieses Grab denjenigen Feuerthürnen/ die man Pharos nennet / und immerdar Staffelweis abnehmen / verglichen. Zudem so könte dis auch aus unterschiedlichen Müntzen gezeigt und erwiesen werden / wiewol die Absätze nicht so deutlich daraus zu erkennen. Ist derohalben derjenige Abriß/ welcher allhie vorstellig gemacht wird/ nicht nur allein zerstümmelt / sondern kaum die Hälffte; welche doch noch wol/ mit seinen zugehörigen Reichen ersetzt werden könte.

Dabey ist ferner auch dis zu erinnern / daß es auch vor Alters / eh dieses Grabmal Severi erbaut worden/ mehr dergleichen siebenfache Gebäue in Rom gegeben habe; welches daraus abzunehmen/ indem Suetonius des Titi gedenckt / daß er nächst dem Septizonio in einem gar schlechten Haus geboren worden: So wird auch solches/ zum Unterscheid / das alte Septizonium genennet; dieweil dasjenige / so Severus erbaut / viel neuer gewest. Uberdis alles so wird in der Lebens-beschreibung des Pabsts Gregorii IX. gelesen/ daß er zum Pabst erwehlet worden nächst dem Septizonio, in der Pfarr S. Lucia, und zwar in der Kirche Septisolio genant: wobey L. S. Petro, recht in der neuen Strassen/ diejenige Binden entfallen seyn sol/ damit er sein im Gefängnis versehrtes Bein verbunden hatte: von welcher Binden der Nam einer Kirche/ und alte Titel der Cardinäle Fisciola, hergekommen.

Deraleichen Gebäue waren mehr in Rom.

Es scheint/ Severus hab'/ aus Gleichheit
der Planeten/
sein Grabmal wollen nöthen.
zu steigen Himmel an; wo sieben Liechter
sind /
und man die Götter find.
Allein der stoltze Bau wurd' auf die Hälfft
verkürtzet /
und in den Grund gestürtzet/
durch der Planeten Macht;
die ihn nicht werth geacht/
daß er solt' ihnen gleichen/
und an die Wolcken reichen.

Das XIX. Capittel.

Pl. 18.

Warum man die Todten/ ausser der Stadt / begraben müssen? Warum die Gräber an den Landstrassen erbaut worden? Antii Lupi altes Geschlecht. Was des Tribuni militum Amt geweßt? Wer solches Grab erbaut? Die Form desjenigen Grabs. Zweytes Grabmal P. Vibii Mariani.

Seneca lib 2. Controv.

Die Todten begraben / spricht Seneca, gehört unter diejenige Gesetze / die zwar nicht beschrieben/aber viel gewisser sind/dann die beschriebene selbst seyn mögen: Denn solche Neigung gegen die Verstorbenen ist allen Völkern von der Natur eingepflantzt / und in Sinn gegeben. Diesem nach haben die alten Römer andern Völckern hierinnen nichts bevor gegeben/ sondern sich äusserst dahin bemühet / wie sie den löblichen Nachruhm ihrer abgestorbenen Freunde und naher Anverwandten gleichsam verewigen/ und durch prachtige Grabmahle deren Ehren-gedächtnis immerdar auf die spate Nachkömmlinge bringen / und beständig erhalten möchten. Dergleichen nun findet sich drey Welscher Meilwegs/ von der Stadt Rom/so an der Ostiensischen Landstrasse/ gelegen: Sintemal es zu alten Zeiten/ die Todten in der Stadt zu begraben / um zweyer erheblichen Ursachen willen/nicht zugelassen war. Denn erstlich scheueten sie die Entweihung und Verunreinigung ihres wiewol heidnischen Gottesdiensts/ wann die Leichen innerhalb der Stadt behalten würden; welches dann ihrer abergläubischen Meinung nach/ so wol durch das Anschauen / als durch das Anrühren selbst gar leicht geschehen kunte: Um welcher Ursache willen kein heidnischer Priester/ Flamen Dialis genant / an einen solchen Ort gehen/ da des Grab war; noch viel weniger einen Todten anrühren durffte. Ja/es war ihm auch so gar die Todtenpfeiffer zu hören / verbotten / wie Festus berichtet. Zum andern wolten die Römer ihre Todten nicht in der Stadt begraben lassen/ damit die Lufft von dem üblen Gestanck der faulenden Todten-cörper nicht angesteckt würden / noch die Stadt durch den nachmals gebräuchlichen Todtenbrand einige Gefahr/ wegen des grossen Feuers/ zu befürchten hätte: dergleichen Brunst dazumal in dem Rathaus selbst entstanden / als man des Clodii Leichnam zu Aschen verbrennen wolte. Daher es denn gekommen/ daß die meinsten und berühmtesten Gräber fürnehmer Leute an den öffentlichen Heer- und Landstrassen erbauet worden; als da waren Via Appia, Aurelia, Flaminia, Latina, Lavicana, Laurentina, Ostiensis, Prævestina, Salaria, und Tiburtina. Damit sich alle vorbeyreisende ihrer Sterbligkeit erinnern / und dabey die Namen der Verstorbenen in guter Gedächtnis behalten möchten. Also war nun dieses Grab in Via Ostiensi, das ist / auf demjenigen Weg / da man auf die Stadt Ostiam zugieng / welche der Röm. König Ancus Martius, erbauet hatte / auf welcher Strassen auch der Apostel

Warum man die Todten ausser der Stadt begraben müssen?

Agell. lib. 10. cap. 15.

Warum die Gräber an den Land-Strassen erbaut worden.

Kirchmannus lib. 2. de Fun. Rom. cap. 22.

Paulus begraben worden/ wie Prudentius solches bezeuget.

Antii Lupi altes Geschlecht.

In solchem Grab ligt ein fürnehmer Mann von den Römischen Geschlechten/ Namens M. Antonius Antius Lupus, vielleicht eben aus demselbigen Geschlecht der Luporum, aus welchem derjenige Lupus hergestammet/ welcher zu Zeiten Keysers Vespasiani die Stadt Alexandrien regirt und verwaltet; an dessen Stelle nachmals Paulinus gekommen. Derjenige Lupus nun/ so viel aus der wiewol zerstückten Grabschrifft zu ersehen/ hatte (so zu reden) theils geistliche/ theils weltliche Aemter bedient; indem er sonderlich ein Kriegs-Rentmeister gewest/ der so viel Macht und Gewalt hatte/ als ein Burgermeister der Stadt haben möchte; und so wol aus dem gemeinen Volk/ als aus den Römischen Geschlechten erwehlt wurde. Dessen Amtsverrichtung war/ im Lager die Soldaten im Zaum halten/ dieselbigen/ immerdar exercirn/ Runde gehen und die Wachen fleissig besuchen/ Proviant herzuschaffen/ die Klaghändel der Soldaten anhören/ die Verwundten und Kranken verpflegen; und alle vorfallende Nothwendigkeiten im Lager fleissigst beobachten.

Josephus lib. 7. Belli Jud. cap. 30.

Was des Tribuni militum Amt gewest

Pomp. Lætus lib. Magistr. Rom. cap. 19.

Wer solches Grab erbauet.

Es hatte aber derjenige Tribunus noch bey seinem Leben solches Grabmal für sich/ sein Weib Claudiam Regillam, und seine Tochter Anciam Marcellinam zu bauen angefangen; ihres Namens sämtliches Gedächtnis auch nach dem Tode beständig zu erhalten: welches hernach dessen Schwäger und Freunde zur Vollständigkeit gebracht.

Die Form desjenigen Grabs.

Das Grab an und für sich selbst war viereckicht/ von ziemlicher Grösse/ und aus Marmel allerdings aufgebaut: Denn wie wol es die Athesienser/ vermög ihrer Gesetze/ nicht gestattet/ daß man die Gräber/ all zu groß und herrlich/ nach eigenem Belieben/ bauen durffte/ sondern so viel zehen Menschen/ innerhalb drey Tagen werckstellig machen kunten; insonderheit aber waren die darzu gesetzte Bildersenlen allerdings verbotten: So hatten doch die Römer hierinnen mehr Freyheit zugelassen/ indem ein jeder so hoch und köstlich bauen dorffte/ so lieb ihm seine Verstorbene gewest waren. Zumal die Reichen und Fürnehmen hatten ihr gröstes Belieben an den marmelsteinernen Gräbern/ gleichwie eben dasjenige gewest/ so allhier vorstellig gemacht wird. So hat es auch an prächtigen Zierrathen nicht ermangelt/ indem sie solche mit allerhand Waffen und andern Kennzeichen hoher Aemter ausgeschmücket: gleichwie allhie die Fallbeile und Straffruthen der Burgermeisterlichen Würden/ so dem Tribuno militum fürnemlich zugestanden/ annoch zu sehen; als welche in dem Marmel eingehauen sind.

Cicero lib. 2. de Legg.

Plat. 19. Zweytes Grabmal P. Vibij Mariani.

Belangend das zweyte Grabmal P. Vibii Mariani, so war solches in Via Cassia, drey welsche Meilen von der Stadt Rom/ befindlich; auf gleiche Weise geziert/ und von ziemlicher Grösse/ wiewol sehr alt und verfallen; wie aus denen annoch übergebliebenen Marmelsteinen/ samt der Innschrifft/ genugsam abzunehmen. Solches nun hat Vibia Mariana Maxima ihrem liebwerthen Vattern P. Vibio Mariano, und Mutter Reginiæ Maximæ, mit Behuf und Beystand der andern Erben/ als ein ewiges Denck- und Danckmal aus kindlicher Treu aufgerichtet: Sintemal ihr Vatter ein Proconsul und Præses der Römischen Landschaft Sardiniæ, dabey auch ein Kriegs-Rentmeister/ und Getreid-Amtmann/ von Geburt ein Italiener/ und aus der Stadt Dertona gebürtig gewest.

So baut die Lieb' auch Häuser ihren Lieben/
So wird das Lob in Marmel eingeschrieben;
Das ewig bleibt/ und nimmermehr vergeht/
so lang ein Stein noch auf dem andern steht!

Das XX. Capittel.

Plat. 20.

Grab der Metellæ. Das Cæcilische sehr alte Geschlecht. Der Cæciliæ Vatter. M. Crassi zweytes Ehegemahl. Desjenigen Crassi Reichthum/ Tapferkeit und Geldgeitz. Sonnen-tempel Keysers Heliogabali. Grosse Sonnen-abgötterey. Kostbarer Sonnen-tempel bey Palmyra.

Wie gar gebräuchlich es gewest/ an den Wegen und Landstrassen die Römische/ adeliche Geschlecht zu begraben/ ist aus der gemeinen Formul/ oder Redart der vielfältigen Grabschriften/ STA VIATOR, Steh still du Reisender/ oder Fußgänger/ und lis/ was allhie geschreiben/ leichtlich abzunehmen: Bevor aber auf dem Appischen Wege stunden die weiland sehr ansehnliche Gräber der Scipionum, Serviliorum, Metellorum, und anderer mehr; welche nun all ihrer Zierde gäntzlich beraubt/ und die meisten samt ihren Innschrifften/ zergangen sind: Dannenhero man auch ihre Namen so gewiß nicht wissen kan; ausgenommen eines/ so an demjenigen Ort/ welcher anheut Capo di Boue genannt wird/ vor und ausserhalb der Capenischen Stadtpforte/ vorhanden; von schönen Quaderstücken/ in die Runde und sehr hoch erbauet/ mit dieser Innschrift.

Grab der Metellæ.

CÆCILIÆ. Q. CRETICI. F.
METELLÆ. CRASSI.

Nardin. lib. 3. Rom. Antic. cap. 3. Inscript. antiq. pag. 195.

Gleichwie solche Nardini vor allen am besten vorgestellet/ laut der alten Römischen Innschrifften/ die mit allem Fleiß zusammgetragen worden. Diese Edle Matron betreffend/ so hat sol-

Das Cæcilische sehr alte Geschlecht.

che ihren Namen / Cæcilia, von dem uralten Geschlecht der Cæciliorum, welche zu Rom sehr berühmt gewest; mit dem Beynamen / Metellorum: Die / wie etliche wollen / ihren Ursprung von Cæculo, des Vulcani Sohn / der von seinen kleinen Augen also benamset wurde / und die Stadt Præneste erbaut hatte / dazumal genommen: Oder / wie andere dafür halten / von Cæcade Trajano, des Æneæ Reisgefürten: Oder auch von ihrem eignen / blintzlenden Gesicht: Desjenigen Cæculi gedenckt Virgilius. Was dero Beynamen anbelangt / so hatten sie denselben von den Metellis, welcher im Kriegswesen ehdessen so viel hieß / als einen Soldner: Livius schreibt / die Metelli seyen anfangs nur gemeine Leute gewesen; und (wie der Poet Nævius aus Schertz von ihnen gesagt) durch das Geschick und blinde Glück / zu Burgermeistern gemacht worden. Dannenhero erzehlt Cicero, von dieser Cæciliæ Vattern / welcher Q. Cæcilius Metellus Creticus geheissen / Verres habe von ihm pflegen zu sagen: Dieser sey nicht durch das Geschick / wie die andern aus seiner Freundschafft / sondern durch seinen eignen Fleiß zum Burgermeister-amt gelangt; welches er im Jahr der erbauten Stadt Rom 685. bedient / als eben dazumal dessen beede Brüder Lucius Cæcilius Metellus die Römische Landschafft Sicilien verwaltet / und M. Cæcilius Metellus Stadt-Schultheis zu Rom gewest. Ferner so war dis eben derjenige Q. Creticus, dessen in solcher Innschrifft allhie gedacht wird / welcher sich / in dem damaligen Seeraubers-Krieg / mit dem Pompejo nicht stellen kunte: Eben derjenige / wolte ich sagen / war es / welcher den Ertz-Seerauber Pyrganionē (da solcher den Syracusanischen Seehafen erobert / und die Römer daraus vertrieben hatte /) zu Wasser und zu Land geschlagen / daß er Sicilen raumen / und verlassen müssen. Im übrigen ist diejenige Cæcilia (wie Glandorpius solches sehr wol erinnert) des M. Crassi zweytes Ehegemahl gewest / welcher unter allen Römern für den reichsten gehalten worden; weswegen er sich auch vernehmen lassen dürffen / niemand sey für reich zu halten / als derjenige / welcher auf seine Unkosten ein Kriegsheer / ein gantzes Jahr lang unterhalten / und verpflegen könte. Dannenhero er auch / dem Vatterland zum besten / all seinen Reichthum angewendt / und selbst wider Spartacum, den aufrührischen Fehler / welcher eine grosse Anzahl verloffener / leibeigner Knechte an sich gezogen / bey Rhegio, so tapfer gefochten / daß er ihn samt zwölff tausend Mann erlegt. Nachmals aber / als er in Syrien / zu dem Parthischen Krieg abgereiset / wurde er von Surena, des Parther Königs Obristen / gefangen / und umgebracht; als einen Gold- und Geldgierigen Mann: Weswegen ihm diese barbarische Völker zerschmoltzens Gold in den Mund eingegossen / und gesagt: Nun solte er sich erst / nach seinem Tode / satt fressen / dieweil er in seinen Leben den Hunger nach Geld nicht stillen können!

Virgil. lib. 7. Æneid.
Livius lib. 59.
Cicero Verrina 2.
Der Cæciliæ Vatter.
Plutarchus in Pompejo.
Glandorp. in Onomast. Rom. f. 170.
M. Crassi zweytes Ehegemahl.
Desjenigen Crasso Reichthum / Tapfferkeit und Geldgeitz.

Wie höchlich die Sonne auch von den Römern geehret worden / ist aus demjenigen Tempeln unschwer zu ermessen / die vorhin Keyser Heliogabalus, und hernach Aurelianus der Sonnen gewidmet hatten: von diesem berichtet Vopiscus, daß er einen überausherrlichen Sonnen-tempel erbauet / und nachdem er den grossen Sieg wider seine Feinde in Orient erhalten / von solchem Raub denselben köstlich gezieret / und reichlich beschenckt. Insonderheit aber mit vortrefflichen Tapezereyen / voll Edelgesteine; mit Persianischen Drachen und Hüten / und so schönem Purpur / dergleichen nach der Zeit nicht mehr gen Rom gebracht / noch daselbst jemals ferner gesehen worden. Die Spazirgänge desjenigen Tempels waren sehr weit und lang / woselbst die dem keyserlichen Fisco zuständige Weine dem gemeinen Mann nicht umsonst gegeben / sondern für die Bezahlung ausgeschencket worden.

Plat. 10.
Sonnentempel Keysers Heliogabali.
Vopiscus in vita Aurel.

Im Übrigen war Aurelianus solcher Abgötterey dermassen ergeben / daß er auch der Sonnen die Erlangung des Reichs zuschrieb; als ob er diese so hohe Ehre derselben einig und allein / und zwar darum zu dancken hätte; dieweil seine Mutter eine Priesterin der Sonnen ihren Sohn geprophezeiet / daß er noch Keyser werden würde. Dannenhero auch einst seinen Haubleuten also deswegen zugeschrieben; Ich gebiete hiemit ernstlich / daß derjenige Sonnentempel / welchen die Soldaten bey Palmyra verwüstet haben / nach derjenigen Form allerdings wieder aufgebauet werde / wie er vormals gewest. Hierzu hast du nun dreyhundert Pfund Goldes / und zwey tausend Pfund Silbers / samt Königlichen Kleinodien / und Edelgesteinen: Hiemit wollest du denjenigen Tempel bewürdigen / woran mir / und den unsterblichen Göttern ein grosser Dienst geschehen wird: So will ich auch deswegen an den Rath zu Rom schreiben / daß er einen hohen Priester dahin abordne / der ihn einweihe.

Kostbarer Sonnentempel bey Palmyra.

Weh euch ihr blinden Heiden /
die ihr das Sonnenliecht nicht können unterscheiden
von dem / der alle Welt mit seinem Liecht erleucht;
So weit die Sonne reicht:
Den wir erkennen /
und billich nennen
Die Sonne der Gerechtigkeit /
die unsre Seelen höchst erfreut!

Das

Plat. 21.

Das XXI. Capittel.

Woher Mausoleum seinen Namen habe? Augusti Grab-seule. Spatziergang von 1000. Schuhen. Die Gestalt desselbigen Grabes. Der fernere Gebrauch desjenigen Orts. Augusti gen Himmel-auffahrender Geist. Die Römische Ritter lasen die Keyserliche Gebeine auf. Was eigentlich durch solche Reliquien verstanden werde? Des Japanischen Keysers Grab.

Woher Mausoleū seinen Namen habe.

Das herrliche Grabmal Keysers Augusti, wurde nach demjenigen Mausoleum geneñet/ welches die Königinn Artemisia ihrem Gemahl Mausolo, König in Carien/ so prächtig erbauet/ daß solches/ um seiner unvergleichlichen Herrlichkeit willen/ unter die sieben Weltwunder gerechnet wurde: Dannenhero nachmals alle dergleichen kostbare Gräber Mausolea geheissen/ als nemlich Mausoleum Augusti, so von weissen Steinfelsen 250. Ellen hoch aufgeführt/ und mit stets-grünenden Bäumen/ als einem Todten-wald umgeben und bedecket war.

Leo Allatius in not. ad Phil Bizant. pag. 95.

Wo das Mausoleum Augusti bestanden.

Solches nun hatte ihm Augustus selbst/ zwischen der Flaminischen Strassen und dem Tiber-ufer aufgerichtet/ da er das sechste mal Römischer Burgermeister gewest. Davon heutiges Tages/ zwischen S. Rochi-Kirche und dem so genannten kleinen Ufer der Tiber/ so viel noch übergeblieben/ zu sehen ist/ wie diese unterste Figur Anzeigen gibt. Strabo berichtet uns/ daß solches bis oben an/ immerfort mit grünen Bäumen besetzt gewest. Auf dessen Spitze stund des Keysers Augusti Bilder-seule von Ertz/ unten im Grund waren die Särge/ oder Aschen-töpfe des Keysers/ und all seiner Verwandten und Bekandten: Wie dann unter denjenigen Marmelsteinen/ die noch täglich daselbst gefunden und ausgegraben werden/ auch diese kleine/ in Stein gehauene Grabschrifft/ gefunden worden:

Strabo l. 5.

Augusti Grab-seule.

D. M. ULPIO.
MARTIALI. AUGUSTI. LIBERTO. A. MARMORIBUS.

Woraus zu ersehen/ daß unter andern auch Ulpius Martialis, des Keysers Augusti freygelassenen Knecht/ begraben gewesen/ der die Verwaltung über die Marmelsteine gehabt.

Hinter demjenigen Grabmal war ein grosser Lustwald/ voll wunderbarer Spatziergänge; und mitten innen sahe man den Umkreis des Grabes selbst/ ebenmässig von weissen Steinen erbauet/ und rings umher mit eisernen Gittern eingefangen/ und wol verwahret/ darinnen häuffig ungepflantzte Pappelbäume wuchsen. Insonderheit aber war in demjenigen Lustwald ein Spatziergang 1000. Schuhe lang/ mit wunderschönen Gärten und Gebüschen besetzet; so dem gemeinen Volck vermeinet waren/ sich darinnen zu belustigen.

Spatziergang von 1000 Schuhen.

Mehr-erwähntes Gebäu war Cirkel-rund/ und rings umher/ wie ein Netz/ gestaltet; das gantze Gebäu mit dreyen solchen Mauren umgeben/ wie diejenige ist/ so allhie zu sehen; und dieselben waren gleich weit voneinander geschieden. In solchem Kreis fanden sich viel Neben-gemächer/ darinnen einen jeglichen absonderlich zu begraben: Woselbst auch Marbellus, als des Keysers Augusti Enckel begraben lag. Uberdis so hatte solches 12. Pforten/ die gleichsam mit den 12. Himmels-zeichen überein kamen. Donatus berichtet/ daß voran zween hochansehliche Obelisci gestanden/ davon der eine annoch bey der Liberianischen Kirche der H. Jungfrau Maximæ zu sehen: Mit Hinzusetzung/ daß die Form des Grabs selbst einer absteigenden Staffelein ähnlich gewest; item wie ein zugespitzter Scheiterhauf ausgesehen/ darauf die Keyserliche Leichname verbrannt/ und sie zugleich unter die Götter gezehlet wurden.

Die Gestalt desselbigen Grabes.

Eben auf demselbigen/ mitten im stehenden Platz/ wie Herodianus uns dessen benachrichtiget/ wurden auch in folgenden Zeiten andere Keyser mehr/ nach dero Absterben/ verbrannt; und zu diesem Ende die Leichname/ oder auch Bildnusse derselben/ auf dem Todten-bette zur Stadt hinaus in den Campum Martium getragen; allwo der aufgeschlichte Scheiterhauf/ als an einen raumlichen Ort gestanden.

Fernerer Gebrauch desjenigen Orts.

Wobey mit wenigen von der Begräbnus Augusti noch dieses zu erinnern/ daß sich dazumal ein vornehmer Mann gefunden/ welcher mit einem Eidschwur bejahet/ er habe unter währendem Todten-brand des verstorbenen Keysers Gestalt gen Himmel auffahreen sehen: Dio Cassius nennet ihn gar mit Namen/ Numerium Atticum, welchem die hinterlassene Keyserliche Wittib Livia ein ansehnliches Stuck Geld deswegen verehrt/ daß er dessen erdichte Himmelfahrt so steiff und beständig bejahet; gleichwie ehdessen Proculus auch sagen dürfen/ er habe/ besagter massen/ des Romuli Geist also gen Himmel aufsteigen sehen.

Augustigen Himel-auffahrender Geist. Sueton. in Aug. c. 100.

Zu geschweigen dessen/ daß die Vornehmsten von der Ritterschafft sich nicht gescheuet/ sondern es ihnen vielmer für die gröste Ehre gehalten/ daß sie/ nach vollendtem Brand/ dessen Reliquien mit gantz blossen Füssen auflesen/ und in das besagte Mausoleum mit eigner Hand beyzusetzen. Wobey billich dasjenige zu erinnern/ was ehdessen der berühmte Frantzos/ Salmasius, andere hievon gelehret; nemlich/ mit solcher Auflesung und Samlung habe es nicht eben diese Meinung gehabt/ als ob die Alten alle und iede Aschen-stäublein auf das genäuste und sorgfältigste zusammt gesucht/ und in den Aschen-topf gethan; wie etliche weiland derjenigen Meinung gewest: Sondern solche Reliquien auflesen/ war so viel gesagt/ als nur etliche übrige Stücklein von dem verbrannten Gebein aufklauben; sintemal das Todten-feuer nie so starck und mächtig gewest/ daß der gantze Cörper allerdings zu Staub und Aschen verbrannt worden wäre: Dannenhero in unterschiedlichen Todten-

Die Röm. Ritter lesen die Keyserliche Gebeine auf.

Was eigentlich durch solche Reliquien verstanden werde.

näpfen

näpfen kleine Beinlein gefunden worden / die Salmasius selbst gesehen : Wiewol manche / aus sonderbarer Gunst und Gewogenheit gegen die Verstorbenen / auch etwas weniges von der Asche darauf gestreuet. Daß aber nicht aller und jeder Asche von dem gantzen Cörper / zumal wann derselbige Mensch sehr groß und starck gewest / aufgehoben worden / ist leichtlich aus der Grösse selbst solcher Näpfe / oder Geschirrlein / so sie Urnas nenneten / abzunehmen ; indem Tacitus von der Agrippina schreibt / daß sie des Germanici Reliquien in ihrem Busen getragen ; item den Todten-napf in der Hand gehalten / als sie aus dem Schiff ans Land getretten.

Tacit. lib. 2.&3. Ann.

Dis herrliche Begräbnus nun hat ihm Keyser Augustus, noch bey seinem Leben / erbauet / welches bey den Römern nichts neues / noch fremdes war : Gleichwie auch bey den Japanern / der Keyser Taikosama, (welcher anfangs nur ein Bauren-knecht und Holtzhauer gewest) auf dergleichen ewiges Denckmal bedacht gewest ; indem er auch noch bey seinem Leben ein Götzenhaus erbauet / welches für eines von den allerköstlichsten / im gantzen Japanischen Reich / gehalten wird : Hierein setzte er auch ein künstlich-gegossenes guldnes Bild / welches ihm allerdings ähnlich war. Dieses stund auf einem erhabnem marmelsteinernen Grabe / darinnen sein Leichnam unverbrannt ligen solte : Denn solches begehrte er / auf seinem Todt-bette / wiewol es gegen der gemeinen Gewonheit der Japaner dazumal geloffen.

Japanische Keysers Grab. Montan. in der Japanischen Gesandschafft Bl. 271.

So müssen auch die grösten Keyser
bewohnen solche Todten-häuser ;
die vormals kaum
recht hatten Raum /
in dieser weiten Welt : Die Himmel-angestossen /
sind Erden-ein versenckt / in einem Topf verschlossen.
So ist der Mensch des Todes Raub.
und nichts / als eine Hand voll Staub !

Plat. 22.

Das XXII. Capittel.

Wo Antonini Bilder-seule gestanden ? Derselbigen Höhe. Pabst Sixtus V. lässt sie wieder zu recht bringen. Wer solche Seule aufgerichtet ? Der Marcomannische Krieg. Christen / eines Heidnischen Keysers / Soldaten. Regen / durch Gebet erhalten. Die Christen erlangen grosse Gnade.

Wo Antonini Bilder-seule gestanden.

Erjenige Marck / woselbst des Keysers Antonini Bilder-seule gestanden / war / gleichwie der Marck Trajani, mit viel schönen Spatziergängen / welche auf sehr grossen Seulen stunden / ausgeziert : Und wird beständig dafür gehalten / daß der Rath zu Rom dem Keyser Antonino Pio diejenige Ehren-seule / welche von innen eine Schnecken-treppen hatte / nach dessen Absterben / aufrichten lassen. P. Victor, in seiner Beschreibung der alten Stadt Rom / gedenckt eines Tempels D. Antonini, bey solcher Schnecken-seule / welche 175. Schuhe hoch gewest / 206. Staffeln / und 56. Fenster gehabt ; welche / nach der Zeit / sehr baufällig / durch unterschiedliche Brunsten vieler Orten schadhafft / und durch das Alterthum fast gantz verzehret wurde : Bis endlich der Pabst Sixtus V. solche wieder ausbessern / und darauf das aus Ertz gegossene Bildnus Pauli, (gleichwie auf des Trajani Schnecken-seule das Bildnus Petri) setzen lassen ; welche beede Bildnus darum nicht vorgestellet / damit beeder Antiquität unverändert bleibe ; laut der vierfachen Innschrifft / die sich annoch an den vier Seiten des Seulen-stuhls mit grossen Buchstaben befindet. Als nemlich

Desselbigen Höhe.

Pabst Sixtus V. lässt sie wieder zu recht bringen.

an der ersten Seiten :

SIXTUS. V. PONT. MAX. COLUMNAM. HANC. AB. OMNI. IMPIETATE. EXPURGATAM. S. PAULO. APOSTOLO. ÆNEA. EJUS. STATUA. INAURATA. IN. SUMNO. VERTICE. POSITA. D. D. ANNO. M. D. LXXXIX. PONT. IV.

An der zweyten Seiten.

SIXTUS. V. PONT. MAX. COLUMNAM. HANC. COCHLIDEM. IMP. ANTONINO. DICATAM. MISERE. LACERAM. RUINOSAMQUE. PRIMÆ. FORMÆ. RESTITUIT. ANNO. M. D. LXXXIX. PONT. IV.

An der dritten Seiten :

M. AURELIUS. IMP. ARMENIS. PARTHIS. GERMANISQUE BELLO. MAXIMO. DEVICTIS. TRIUMPHALEM. HANC. COLUMNAM. REBUS. GESTIS. INSIGNEM. IMP. ANTONINO. PIO. PATRI. DEDICAVIT.

An der vierdten Seiten.

TRIUMPHALIS. ET. SACRA. NUNC. SUM. CHRISTI. VERE.

PIUM, DISCIPULUM. FERENS. QUI. PER. CRUCIS. PRÆDICATIONEM. DE. ROMANIS. BARBARISQUE. TRIUMPHAVIT.

Wer solche Seulenauf gerichtet.

Woraus so viel zu erlernen / daß M. Aurelius Antoninus, als der Sohn (vielleicht mit Beliebung und Verwilligung des Raths) seinem Vatter Antonino Pio solche aufrichten lassen; daran desselben tapffere Thaten / wider die Armenier / Parther / Wenden / Teutschen / und zwar insonderheit wider die Marcomannos und Quados, (welche dazumal Mähren / Böhmen und Schlesien innen gehabt) sehr künstlich gehauen / und wol zu sehen waren.

Der Marcomannische Krieg.

Derjenige Krieg aber / welchen Marcus Antoninus wider die Marcomannos geführt / war mitten im Sommer; da dann die Römischen Soldaten gantzer fünff Tage lang grossen Mangel am Wasser erlidten / und zwischen dem engen Gebirg von den Quadis gantz umringet / fast Dursts sterben müssen: Bis endlich der obriste Hofmeister dem Keyser / aus höchster Angst / so viel zu verstehen gegeben; wie daß sehr viel Christen (denen sonst eben dieser Keyser aller Orten sehr zuwider gewest / und sie heftig verfolgt / wo er gekunt) unter dem zehenden Regiment wären: Von welchen er / aus Erfahrung / fur gewiß zu berichten wüste / daß sie / durch ihr Gebet / von Gott alles erhalten könten / was sie nur wünschten und verlangten. Nachdem nun der Keyser solches bey sich genugsam überlegt hatte / begehrte er endlich an dieselbigen Christen / daß sie ihren GOtt um Wasser bittlich anflehen möchten. Da sie dann alsobald auf ihre Knie niedergefallen / und von ihrem HErrn Christo / durch eifriges Bitten und Flehen (und nicht durch M. Antonini Gebet / wie Capitolinus ihm solches fälschlich beygemessen) einen reichen und ersprießlichen Regen erhalten; welchen das gantze Kriegsvolck theils mit ihrem Mund / theils mit den Schilden aufgefangen / und sich kräftiglich damit gelabet: Dahingegen die Quadi, als der Römer Feinde / von denen sie umgeben gewest / durch starcke Donnerkeile und Hagel / zerstreuet / und in die Flucht gejagt wurden. Welches Wunderwerck dann dem Heidnischen Keyser dermassen zu Hertzen gegangen / daß er den Christen / an statt der vormaligen Verfolgung / alle Ehre angethan / zu ewigem Angedencken dasselbige Regiment Legionem Fulminatricem, nennen lassen; und deswegen auch ein absonderliches Schreiben an den Rath zu Rom abgehen lassen; in welchem er den gantzen Verlauff besagter massen erzehlet / und befohlen / man solte hinfüro die Christen passiren lassen; damit sie nicht dermaleins eben dasjenige Ungewitter / Schlossen und Hagel / durch ihr Gebet / über die Römer brächten / welches für dismal ihre Feinde mit Schrecken erfahren und ausstehen müssen. Dannenhero siehet man unter andern / wie Jupiter Pluvius, das ist / derjenige GOtt / so Regen und Wetter macht / an derjenigen Seiten stehet.

Christen / eines Heidnischen Keysers / Soldaten.

Regẽ / durch Gebet erhalten.

Die Christen erlangen grosse Gnade.

So viel aber von solchem Marck / dessen zuvor gedacht / übergeblieben / das stehet noch bey der Kirche S. Stephani del Trullo; woselbst eilf / nach Corinthischer Art / erhabene Marmelstuben / von den 42. so weiland daherum gewesen / annoch stehen. Im übrigen / dieweil P. Victor auch eines Tempels / bey des Antonini Triumphseule gedenckt / so hält Donatus dafür / davon sey eben noch diejenigen starcken Mauren übrig / samt einem ziemlichen Stuck / von einem sehr starcken Schwibbogen / welcher heutiges Tages gleich gegen dem Römischen Seminario über stehet.

Donat. lib. 3. de Urbe Roma. cap. 16.

So muß das Heidenthum den Christen Zeugnus geben /
daß ihr Gebet und Leben /
GOtt wolgefällig sey; der sie so bald erhört /
und ihnen das beschert /
was / in der höchsten Noth / sie sämtlich kunt' ergetzen /
und überflüssig nätzen.
Das hat der Keyser nicht / noch Jupiter gethan:
Der Christen wahrer GOtt ists / der dis alles kan;
von Ihm komt Regen /
Hülf / Heil und Segen!

Plat. 23.

Das XXIII. Capittel.

Wer das Pantheon erbauet? Warum dieser Tempel Pantheon geheissen? Hoch-schätzbares Ohren-gehäng Veneris. Unterschied der himmlischen und irdischen Götter. Runde Gestalt desselbigen Tempels. Warum die Tempel vor Alters oben-her offen gewest? Von unterschiedlichen Keysern wieder auferbaut. Dessen schöner Vor-saal. Pabst Urbanus VIII. gebrauchte das Kupffer davon zu Kirchen- und Kriegs-sachen. Des Pasquino Schertz-urtheil hievon. Pabst Urbanus VIII. erhielt solchen Tempel baulich. Wird der Heiligen Jungfrau Mariæ gewidmet. Egyptische Gräber. Die Ursach solcher Egyptischen Gräber / der Seelen Unsterblichkeit.

Das

Wer das Pantheon erbaut.

Das Pantheon, oder / Aller-Heiligen-Tempel / hat M. Agrippa, als er zum drittenmal Burgermeister war / erbaut; wie nicht nur allein dessen Innschrifft / sondern auch beedes Plinius und Dion solches einhellig bezeugen: Jener schreibt / es sey solches dem Jovi Ultori, das ist / dem Gott der Rache / gewidmet gewest. Dieser vermeint / es habe darum Pantheon geheissen / dieweil Agrippa, samt und vermittelst der beeden Götzen-bilder Martis und Veneris, auch noch viel andere ein- und angenommen. Diese Venus allein hatte zum Ohren-gehäng die Hälffte desjenigen Perlens / so die Cleopatra auf einer Mahlzeit eingesoffen / die Verthunlichkeit M. Antonii dadurch zu überwinden: Und sagt man / daß allein dieses Theil desselbigen Perlens 250000. Ducaten geschätzet worden.

Plin. lib. 36. cap. 15. Dion. l. 53.

warum dieser Tempel Pantheon geheissen.

Hoch-schätzbares Ohren-gehäng Veneris.

Ferner so stunde das Bild Minervæ, aus einem kostbaren Stein von dem vortrefflichen Bildhauer Phidia gearbeitet / darinnen: Imgleichen auch das Bild Herculis auf der Erden / und zwar aus dieser Ursach / weil die Bilder Jovis, und anderer himmlischen Götter (wie Vitruvius dafür hält) an hohe und erhabene Oerter; dagegen aber die Bilder der irdischen Götter / als der Göttinn Vestæ, Herculis, der Göttinnen des Erdbodens und des Meers / an niedrige Oerter gesetzt seyn müssen. Zu geschweigen des / wie daß Agrippa auch des Keysers Augusti, als seines Schwehrvatters / und sein eignes Bildnus in den Vorsaal desjenigen Tempels gesetzt hatte.

Unterschied der himmlischen und irdischen Götter.

Uberdis alles so sind so wol Ammianus, als Dion selbst / fast gleicher / und zwar dieser Meinung / ob wäre dis herzliche Gebäu vielmehr auch darum Pantheon genennet worden / dieweil durch dessen Ründe die Gestalt der Welt gleichsam vorstellig gemacht wurde; Dannenhero heutiges Tages solcher Tempel Maria Rotunda genennet wird. So stund auch solcher Tempel obenher wie noch offen / also daß Regen und Sonnen-licht darein fallen kunte; nach Art derjenigen Tempel / welche sonst von Vitruvio, (dieweil sie / unter dem Himmel offen stunden / und denselben gleichsam zu ihrem Obdach hatten) Hypæthra genennet worden. Scheinet also / Agrippa habe es hierinnen den Atheniensern nachthun wollen / indem er seinem Jovi zu Rom eben einen solchen offen-stehenden Tempel dazumal erbaut / als ehdessen Jupiter Olympius zu Athen gehabt hatte.

Runde Gestalt desselbigen Tempels. Ammianus lib. 16. Hist.

Vitruvius lib. 3. Archit. c. 1.

Zudem so hatten die Alten gar etwas besonders darauf / indem selbe / nach Anlas ihrer heidnischen Religion / nicht gestatten wolten / daß ihre Tempel völlig bedachet würden; dergleichen auch an dem Capitolio selbst zu sehen war / in welchem das Dach mit allem Fleiß nicht gantz ausgebauet worden / damit der unbewegliche Stein-götz Terminus unter dem freyen Himmel stehen kunte.

Warum die Tempel vor Alters obenher offen gewest.

Es hat aber solcher Pantheon, nach der Zeit / viel Ungemach erlidten; weswegen dasselbige wol vonnöthen hatte / daß sich unterschiedliche Keyser dessen anzunehmen Ursach hatten: Sintemal Adrianus, Antoninus Pius, und Severus dasjenige wieder aufgerichtet / und baulich erhalten; wie Spartianus und Capitolinus dessen genugsame Zeugen sind / ausser derjenigen Innschrifft / welche annoch daran zu lesen / und also lautet:

Von unterschiedlichen Keysern / wieder auferbauet.

IMP. CAES. L. SEPTIMIUS. SEVERUS. PIUS. PERTINAX. ARABIC. ADIABENIC. PARTHIC. MAX. PONT. MAX. TRIB. POT. XI. COS. II. P. P. PROCOS. ET. IMP. CAES. M. AURELIUS. ANTONINUS. PIUS. FELIX. AUG. TRIB. POTEST. V. COS. PROCOS. PANTHEUM. VETUSTATE. CORREPTUM. CUM. OMNI. CULTU. RESTITUERUNT.

Weiland aber war nicht nur allein der sehr schöne Spatziergang / oder Vorsaal (welcher auf sechzehn grossen Pfeilern stunde / davon anheut nur noch dreyzehen übrig sind) sondern auch das gantze Gewölb des Tempels mit Kupfer gantz bedecket; welches hernach der Griechische Keyser Constantinus hinweg nehmen / und / samt andern Zierathen der Stadt / nach Sicilien überbringen lassen. Allein der Pabst Gregorius III. hat nachmals das Gewölb mit kupfernem Blech wieder bedeckt / und was rings umher davon schadhaft worden / auszubessern verordnet. Auf dessen Vorsaal lagen sehr dicke / kupferne Bleche / welche sehr künstlich über einander giengen / und mit sehr starcken Nägeln wol geheftet waren / damit das Dach solche Last ertragen kunte: Solche hat der Pabst Urbanus VIII. nach der Zeit zu dem Grab Petri und Pauli, in der Basilica Vaticana, verwandt; und durch solches alte Metall denjenigen Bau desto ansehnlicher machen wollen.

Dessen schöner Vorsaal.

Anastasius in vita S. Vitaliani Pont.

Pabst Urbanus VIII. gebrauchte das Kupfer davon zu Kirchen- und Kriegssachen.

Uberdis so hat es auch selbigem Pabst beliebt / viel Stucke daraus giessen zu lassen / welche nach der Engels-burg gebracht / und daselbst gebraucht worden. Eines davon war nur einig und allein aus denjenigen grossen Hefft-nägeln gegossen / dadurch die kupferne oder ertzene Decke zusammen gehalten wurde; laut dieser Innschrifft / so auf demjenigen Stuck zu finden:

EX. CLAVIS. TRABALIBUS. PORTICUS. AGRIPPÆ.

Das übrige / wiewol nemlich Urbanus VIII. solches Tempel-Ertz angewandt / ist zu ersehen aus derjenigen Innschrifft / welche über der Vaticanischen Kirch-thür also lautet:

URBANUS. VIII.
PONT. MAX.
VETUSTAS. AHENEI. LACUNARIS. RELIQUIAS.
IN. VATICANAS. COLUMNAS.

ET. BELLICA. TORMENTA.
CONFLAVIT.
UT. DECORA. INUTILIA.
ET. IPSI. PROPE. FAMÆ. IGNOTA. FIERENT.
IN. VATICANO. TEMPLO.
APOSTOLICI. SEPULCHRI. ORNAMENTA.
IN. HADRIANA. ARCE.
INSTRUMENTA. PUBLICÆ.
SECURITATIS
ANNO. DOMINI. MDCXXXII.
PONTIF. IX.

des Pasquino Schertz-urtheil hiervon.

Allein solches Werck haben nicht alle und jede gebilliget; weswegen dann der Pasquinus zu Rom Urbano, als aus dem Barberinischem Haus gebürtigem Pabst, solchen Misbrauch der zu Kriegs-sachen übel-angewandten, wiewol Heidnischen Tempel-Zierde, Schertz-weis mit diesen Worten verwiesen:

QVOD BARBARI NON FECERUNT,
FECERUNT BARBARINI.

Pabst Urbanus VIII. erhielt solchen Tempel bäulich.

Gleichwol aber hat der Ruhm-besagte Pabst das Tach wiederum ersetzen, mit dicken Balcken-werck wol versehen, das Capitel an derjenigen Seule, so im Winckel des Vor-saals stunde, ausbessern, und den Giebel mit marmelsteinernen Seulen-knopf zieren lassen: So wurden auch, auf dessen Verordnung, zween Glocken-thürne über das Tach aufgeführet, und die äusserliche alte Zierde desjenigen Tempels wieder hinzu gethan. Es hatte aber der Pabst Bonifacius IV. diesen heidnischen Götzen-tempel der H. Mutter Gottes, Mariæ, und allen Christen-märtyrern hiebevor schon gewidmet gehabt; und solchen Urbanus VIII. gleichsam bestettiget, Kraft und Vermög dieser Innschrifft:

Wird der Jungfrau Mariæ gewidmet.

PANTHEON.
ÆDIFICIUM. TOTO. TERRARUM. ORBE.
CELEBERRIMUM.
AB. AGRIPPA. AUGUSTI.
GENERO.
IMPIE. JOVI. CETERISQ. MENDACIBUS. DIIS.
A. BONIFACIO. IIII. PONTIFICE.
DEIPARÆ. ET. SS. CHRISTI.
MARTYRIBUS.
PIE. DICATUM.
URBANUS. VIII.
PONT. MAX.
BINIS. AD. CAMPANI. AERIS.
USUM. TURRIBUS. EXORNAVIT.
ET. NOVA. CONTIGNATIONE.
MUNIVIT.
ANNO. DOMINI. MDCXXXII.
PONT. IX.

Plat. 23. Egyptische Gräber.

Was die Pyramides, oder königliche Gräber der Egyptier anbelangt, dienet nur mit wenigem, dis dabey zu erinnern, daß die fürnehmsten in dem Memphitischen Gebiet erbauet worden; von denen man sonst in gantz Egyptenland anderswo nichts weiß: Die drey berühmtesten, wie Plinius berichtet, sind zwischen der Stadt Memphis und Delta gestanden. Der vortreffliche Engelländer, Joh. Gravius, oder Greaves, weiland hochberühmter Professor Astronomiæ auf der unvergleichlichen Hohenschul Oxford, (welcher, zum wenigsten, vier gantzer Jahre in Egypten gewest) hat theils aus eigner Beobachtung, theils aus dem Arabischen Scribenten Jbn Almotougi, welcher ein absonderliches Buch von den Wundern Ægypti geschrieben, so viel bemercket, daß in dem Blachfeld Libyæ annoch auf die XVIII. Pyramides an unterschiedlichen Orten, zu sehen; so vielleicht diejenige Heide ist, welche von den Alten Chochome, oder Kochone, genennet worden. Welche dann, zu unsern Zeiten, der Ruhm-besagte Engelländer, in einem absonderlichen Buch, in seiner Mutter-sprache, vortrefflich beschrieben: So in denen Zugaben zu des Abr. Rogeri offnen Thür des Heidenthums meinstentheils, am ersten, verteutschet worden.

Plin. lib. 36. cap. 12.

Descriptiō of the Pyramids in Ægypt. London, 1646.

Nicht weniger hat auch der Fürst Nic. Christoph. Radzivil, in seinem Reisbuch diejenigen Gräber, bey der Stadt Cair, (die weiland Memphis geheissen) vortrefflich beschrieben. Ist also kein Wunder nicht, daß zwölf alte Scribenten sich gleicher Beschreibung unterfangen haben, unter denen Apio der letzste gewest; wie der Welt-berühmte Vossius, mit höchstem Fleiß, solches angemercket.

Raderus ad Martialis lib. 8. ep. 36.

Vossius lib. 1. de Hist. Græc. c. 7.

Die Ursach, warum die Egyptier solche herrliche Gräber erbauet, und mehr auf diese, als auf ihre eigene Häuser gewandt, war die von ihnen beglaubte Unsterblichkeit der Seelen, welche in die Leiber anderer unvernünftigen, irdischen Thiere, Fische, und Vögel, auf die 3000. Jahre herum wanderten, bis sie wieder einen menschlichen Leib bewohnten. Darum waren sie sehr sorgfältig, wie sie die Leichname, mit sonderbarem Fleiß, lange Jahre verwahren, und gantz erhalten möchten: Denn also lehrten beedes die Stoiker und Egyptier, daß nemlich die Seele des Menschen so lang unsterblich wäre, so lang dero Leichnam währte; wie uns der weise Seneca hievon berichtet, wann er ausdrücklich spricht, der Leib werde der Seelen zu Ehren geehret, und besagter massen wol in acht genommen; Weswegen sie auch solchen mit allerhand Gewürtz, Gummi, und andrem Arabischen Pech auf das beste verstrichen, gebalsamirt, und in unterschiedlichen Tüchern zum allerfleissigsten mit Egyptischen Garn eingenehet, verstricket und eingehüllet. Aus ietzbesagter Ursache kunten die

Herodot. lib. 2. cap. 123. Diod. Sicul. lib. 1. pag. 33.

Die Ursach solcher Egyptische Gräber der Seelen Unsterblichkeit.

Seneca epist. 92. Servius ad lib. 3. Æn. Lips. lib. 3. Physiolog. Stoic. Diss. 11. p. 319.

Ap. Gesch. XVII,8.

Stoiker den Apostel Paulum gar nicht vertragen/ da er ihnen das Evangelium von der Auferstehung verkündigte. Und dieweil die Araber lehrten/ daß die Seele endlich mit dem Leib aufgelöst / und zu nicht würde ; so hat sich Tatianus , als ein Christ / mit dergleichen harten Red-arten merklich verstossen / indem er denjenigen nachgefolgt/ und ihren Irrthum angenommen.

Calixt. lib. de Imort. Anim. cap. 3. n. 4. & c. 7. n. 5.

Es hatten zwar der Thebaner und Saiter Könige auch herrlich-erbaute Gräber / allein sie gleichten den Memphitischen der Egypter bey weitem nit: Und war sich darob am allermeinsten zu verwundern / daß die überaus-grosse Gebäue so viel hundert Jahre gestanden/ und bis an der Welt Ende stehen werden ; darum sie auch Diodorus ewige Häuser / ohne Scheu / nennen dürfen. Zumal weil nicht alle und iede Pyramides auf einerley Zeit erbauet worden : Herodotus will/ der achte König in Egypten / Cerpheres, habe den kleinern; und/ nach Syncelli Meinung / Suphis , der zehende König/den grössern Pyramidem erbauet ; Nach der Zeit aber hat die Königinn Nitocris , welche zugleich zu Memphi und Thebis regirt/ den dritten davon aufgerichtet : Mit solchem Bau nun haben die Memphitische Könige fast auf die siebenhundert Jahre zugebracht ; also daß fast annoch so viel Pyramides übrig sind / als dazumal Könige regirt hatten. Daß

Diod. Siculus lib. 1. pag. 33.

Marsham in Can. Chronol. sub fin. Sec. 2. & Sec. 3.

aber solche des Patriarchen Josephs Kornscheuern gewest seyn solten / wird / als eine ungereimte Meinung/ billich verworffen und verlacht : Denn wo fern es sich mit deroselben Erbauung also verhält/ wie uns Plinius berichtet / daß nemlich an einem Pyramide, von den berühmtesten / zwantzig Jahre lang von dreymalhundert und sechzig tausend Menschen gearbeitet ; drey andere aber in siebentzig Jahren / und vier Monaten / verfertiget worden ; wie hat dann der Patriarch Joseph / wegen der kurtz zuvor erschienenen Fruchtbarkeit / so bald mit solchem Bau aufkommen und fertig werden können ? Ist demnach glaublicher / daß die Egyptische Könige eben durch dieses Mittel dem müssigen Volk zu arbeiten schaffen / den Reichen / durch schwere Auflagen / den Muth benommen / und zugleich ihre grosse Macht und Herrlichkeit der Nachwelt zu verstehen geben wollen.

Leo Allatius ad Philonem Bizant. de septem orbis Spect. p. 6. ℣. 9. Plin. lib. 36. cap. 13.

Salmuth. notis in Panciroll. Res Deperd. tit. 32.

Dis Wunderwerck der Welt ist billich hoch zu achten ;
so wir den hohen Sinn der Könige betrachten :
So lang die Welt noch steht/
die Sonne auf- und niedergeht /
so lang wird auch verbleiben
ihr Ruhm/so lang wir Bücher schreiben:
Ihr grosser Fleiß
verdient den Preis !

Plat. 24.

Das XXIV. Capittel.

Die Römischen Stadt-thore. Woher die Nævische Pforte ihren Namen habe ? Die Nævische Pforte versetzt. Unterschiedliche Stein-schrifften / dreyer unterschiedlicher Keyser / Claudii , Vespasiani , und Titi , die Claudische Wasserkunst betreffend.

Die Römischen Stadt-thore.

Als gemein wird von denen vornemsten Scribenten dafür gehalten / daß die wol verwahrte Stadt Rom mit 24. Pforten/ oder Stadt-thoren/versehen gewest / darunter auch die Porta Nævia gezehlet wurde/welche von den Nævischen Wäldern / die sich ehdessen in derselben Gegend befunden / ihren Namen bekommen : Sintemal uns Varro und Festus so viel berichten/ daß ein Römer/ Nævius genannt/nicht weit von der Stadt einen Wald gehabt / der ihm zuständig war. Heut zu Tag aber ist solches Stadtthor eines von den berühmtesten / und wird auch deswegen ins gemein das grössere Thor genennet / so bey der Einleitung der Claudischen Wasserkunst gelegen : Vor Alters hieß solches Porta Labicana, oder Prænestina, welcher Procopius in seiner Beschreibung des Gothischen Kriegs an unterschiedlichen Orten gedenckt. Præneste aber / wovon dieses Stadt-thor seinen Namen hatte/ war eine weiland von den Griechen im Latio erbaute Stadt / auf einem sehr hohen / und von der Natur wolverwahrtem Ort gelegen / mit vielen Bergen / und darauf stehenden Eichen umgeben ; welche Prænestus , des Ulysiis und der Circes Ehnänkel ; oder wie Virgilius und Strabo dafür halten / Cæculus , als des Vulcani Sohn/ erbauet haben soll. Daselbst war weiland ein herrlicher Glücks-tempel / von L. Sylla , mit zierlichen Steinen belegt/ woselbst die sehr berühmte Göttinn Fortuna Prænestina verehret / und angeruffen wurde. Die Labicos betreffend / so waren solche Völcker in alt Welschland wohnhaft/ und bekannt/ deren Stamm-vater Glaucus der Minois Sohn gewest seyn soll ; welcher darum Labicus genennet wurde/dieweil er einen Schild getragen / der innenher eine λαβὴν oder Handheb hatte : Welche Schilde er/ in Welschland/am ersten bekant gemacht. Derer gedenckt Livius, daß sie als angräntzende Nachbarn unfern der Stadt sich aufgehalten.

Woher die Nævische Pforte ihren Namen habe.

Sonst genannt Prænestina, oder Labicana.

Virgil. lib. 7. Æn. Strabo lib. 5. Geogr. Plin. lib. 36. cap. 25. Ovid. lib. 6. Fast. Lucanus lib. 1.

Livius l. 2.

Onuphrius zwar will diese Portam Næviam zum Esquilinischen Stadt-thor machen / in Meinung / der Prænestinische und Labicanische Weg habe von der Esquilinischen Pforten seinen Anfang und Ausgang genommen : Allein / wie dem allen / dieweil in so viel hundert Jahren die Stein-gepflasterte Wege gantz vertreten worden/ und allerdings zu Grund gegangen ; so ist leicht zu

erachten / daß die Wege heutiges Tages nicht eben auf demjenigen Ort ligen / da sie weiland gelegen waren. Weil derohalben die Gräntzen vielmals verändert worden / ist sich um so viel destoweniger darob zu verwundern / daß diejenigen Landstrassen vielmals keinen rechten Anfang haben / wie mit unterschiedlichen Stadt-wegen zu erweisen wäre. Ja / das noch weit ein mehrers ist / so ist Onuphrius ferner auch dieser Meinung / daß diejenige Nævische Pforte gar von ihrer ersten Stelle hinweg/und an einen andern Ort gebracht worden/ wo anietzo der Schwibbogen des Claudischen Einflusses zu sehen. War demnach die Esquilinische Pforte eine gantz andere/welcher Strabo gedacht. Uberdis so meldet Varro, zu besserem Nachricht/ daß nach der Porta Nævia gleich gefolget die Rauduscula, oder das Ertz-thor; sintemal Raudus bey den Alten / so viel als Ertz bedeutet : Ob aber diese Rauduscula zur Rechten oder Lincken der Næviæ gestanden / kan für gewiß nicht bejahet werden.

Die Nævische Pforte versetzt.

Was endlich die zuvor besagte Claudische Wasserkunst belangt / allda sich die nächst daran gelegene Porta Nævia befindet ; so ist aus denen nachgesetzten / annoch übrigen Stein-schrifften genugsam zu ersehen / mit was sonderbarer Sorgfalt die drey unterschiedliche Keyser / als nemlich Claudius, Vespasianus, und Titus dahin getrachtet / wie sie diejenige Wasser-leitung / durch andere darein geführte Brunnen / verstärcken / und baulich erhalten möchten : Sintemal sie die beeden Zuflüsse / oder Bäche / Cæruleum und Curtium, ingleichen auch Anienem darzu gebraucht / wie solches diese drey Innschrifften mit mehren bezeugen :

Steinschrifften von der Claudische Wasser-kunst.

I.

TI. CLAUDIUS. DRUSI. F.
CÆSAR. AUGUSTUS. GERMANICUS.
PONTIF. MAXIM.
TRIBUNICIA. POTESTATE. XII. COS. V.
IMPERATOR. XXVII.
PATER. PATRIÆ.
AQVAS. CLAUDIAM. EX. FONTIBUS.
QVI. VOCABANTUR. CAERULEUS.
ET. CURTIUS.
A. MILLIARIO. XXXXV.
ITEM. ANIENEM. NOVAM. A. MILLIARIO. LXII. SUA. IMPENSA.
IN. URBEM. PERDUCENDAS.
CURAVIT.

II.

IMP. CÆSAR. VESPASIANUS. AUGUST.
PONTIF. MAX. TRIB. POT. II. IMP. VI.
COS. III. DESIG. IIII. PP.
AQVAS. CURTIAM. ET. CÆRULEAM.
PERDUCTAS.
A. DIVO. CLAUDIO. ET. POSTEA.
INTERMISSAS.
DILAPSASQVE. PER. ANNOS. NOVEM.
SUA. IMPENSA. URBI.
RESTITUT.

III.

IMP. T. CÆSAR. DIVI. F. VESPASIANUS.
AUGUSTUS. PONTIFEX. MAXIMUS.
TRIBUNIC.
POTESTATE. X. IMPERATOR. XVII.
PATER. PATRIÆ. CENSOR.
COS. VIII.
AQVAS. CURTIAM. ET. CÆRULEAM.
PERDUCTAS.
A. DIVO. CLAUDIO.
ET. POSTEA. A. DIVO. VESPASIANO.
PATRE. SUO. URBI. RESTITUTAS.
CUM. A. SOLO. VETUSTATE. DILAPSÆ.
ESSENT. NOVA. FORMA.
REDUCENDAS.
SUA. IMPENSA. CURAVIT.

Also daß / so wol von jener Stadt-pforte/ als dieser Wasserkunst / folgende Gleichheit genommen / und von beeden mit Ruhm gesagt werden könte :

Die Pfort gleicht einer Quell' / aus welcher stetig fliessen
das Wasser/samt dem Volck ; und Stromweis sich ergiessen :
Der Brunn steht nimmer still / die Leute lauffen fort /
man siehet seine Lust / an beeden / da und dort.
Wo jene Keyser weisen /
was billich ist zu preisen :
Durch deren Gunst/
Verstand und Kunst/
dis Werck ins Werck gesetzet /
das nutzet und ergötzet.

Plat. 25.

Das XXV. Capittel.

Keysers Adriani Grabmal. Der Ort/ wo solches Grabmal anfangs gestanden. Die Gothische Verwüstung desselben. Solches Grab wird zur Vestung gemacht. Narses nahm die Stadt Rom ein. Die Gothen gaben die Burg auf. Ein Engel erschien Pabst Gregorio M. Daher komt der Nam Engelburg. Grafen in Hetrurien. Adelbertus bereichert die Burg. Theodora bewohnte die Burg. Und ihre Tochter Maroxia. Albericus widerstund seinem Stieffvater Ugoni. Wie solche Burg an den Pabst gekommen ? Crescentius widersetzt sich dem Pabst und Keyser. Keyser Otto belägert Crescentium. Cincius nahm solche Burg auch ein. Beede Päbste Gregorius VII. und Urbanus II. wurden ausgejagt. Geistliche Strittigkeiten/ zwischen dem

Pabst Paschali II. und Keyser Heinrico IV. Die Röm. Burgerschafft widersetzt sich den Päbstl. sehr starck. Eugenii III. und Arnaldi Widerwertigkeiten. Nic. Renzius, Zunfftmeister. Neuer Amts-titul der Reformatorum. Frantzösche Cardinäle bekommen die Burg. Die Päbste bemächtigen sich derselben abermal. Ladislaus König zu Neapoli erobert die Engelsburg. Die Päbste beherrschten sie wiederum. Fernere Befestigung solcher Burg. Herzog von Buorbon kam mit seinem Kriegsvolck in die Stadt. Verbesserung all derjenigen Gebäue. Pabst Urbanus VIII. ein guter Kriegsmann und Baumeister.

Keysers Adriä. Grabmal.

Nachdem des Keysers Augusti zuvor-berühmtes Mausoleum mit Leichen allerdings angefüllet war/ wurde Keyser Hadrianus, ein neues Grab für sich und die Seinigen aufzubauen/ bewogen; und zwar aus dem allerköstlichsten Marmel: von unten auf mit vier gleichen Seiten-wänden/ von grossen Quadersteinen/ mit einem runden Circul umschlossen/ auf dem man bequemlich gehē konte/ also prächtig und weitläuffig war dieses Gebäu/ gleich einem Thurn/ darauf gesetzet worden: Solches nun hieß insgemein Moles Hadriani, und war mit vielen herrlichen Ritters-seulen/ wie auch andern Bildern und auf Renn-wägen stehenden Statuen/ oben umher/ sehr zierlich ausgeschmücket.

Diese Zierrath der Römischen Keyser ist unverruckt und unbeschädigt stehend geblieben/ bis auf den zweiten/ Gothischen Krieg; und sind auch noch mehrere Aussenwerke/ zu Verwahrung der Stadt allda angelegt worden; denn wie Procopius von dem Gothischen Krieg berichtet/ so stund dazumal dasjenige Grab vor dem Aurelischen Stadt-thor/ und einen Steinwurff von der Mauren hinweg: Allein die Römer haben von daraus mit Bauen hinausgefahren/ und es gleichsam zur Stadt gezogen; also daß diejenige Moles der Ringmauer gestanden/ und nächst daran ein Thor geöffnet worden.

Der Ort/ wo solches Grabmal anfangs gestanden.

In dem erst-bemeldten/ Gothischen Krieg aber sind all diejenigen Bilderseulen zu Grund gegangen; Denn als die Gothen solchen Ort/ welchen beedes die Römer und Griechen auf das äusserste zu verwahren trachteten/ mit Gewalt angrieffen/ und besteigen wolten; so haben diejenige/ denen die Verwahrung desselben anvertrauet war/ ihr äusserstes gethan/ die marmelsteinerne Bilder zerschlagen/ und/ zu Abtreibung der Feinde/ mit dergleichen Steinen herab geworffen: So lang und so viel/ bis sie sich solcher feindlichen Gewalt erwehrt/ und den vesten Ort behaubtet haben.

Die Gothische Verwüstung desselben.

Nach der Zeit hat diese Moles so wol den Griechen als Gothen so viel genutzet/ daß sie gar eine Burg/ oder Vestung daraus gemacht: Denn anfänglich wurde die Stadt Rom einbekommen und verloren/ nachmals von Totila wiederum erobert und ausgeplündert. Dieweil ihnen aber die Gothen/ die Mauren der Stadt aller Orten zubehaubten/ und wol zu verwahren/ nicht allerdings getrauet/ zumal da/nach dem Belisario, Narses nach Italien geschickt wurde/ der sich mit seinem Volk je länger je mehr der Stadt nahete: So hatten sie demnach mit einem enggeschlossenem Gebäu den Ort um die Molem Adriani eingefangen/ und an die vorige Mauer angehencket/ und einen Besatzungs-platz daraus gemacht: Wohin sie all ihr bestes geflüchtet/ und die übrige Ort der Stadt/ samt den Mauren gäntzlich verlassen. Jedoch haben sich die Gothen bald darauf unterstanden/ den heran-nahenden Feind von den Stadt-mauren/ so viel sie immer kunten/ abzutreiben: Allein/ nichts destoweniger war ihnen Narses überlegen/ daß er einen Weg als den andern die Stadt wieder einbekommen: Da dann die Gothen sich in ihre vorige Besatzung zuruck gezogen/ und ihre Zuflucht/ zu der besagten Mole genommen. Drey Tage hernach belagerte sie Narses mit seinem gantzen Kriegsheer/ und jagte diesen barbarischen Völckern einen Schrecken ein; daß sie die gantze Besatzung samt demjenigen Ort/ im 26. Jahre des Keysers auch übergaben. Ist also nachmals solche Burg in des Narsets/ und all derjenigen Exarchorum, oder Griechischer Stadthalter Händen verblieben/ so viel derselbigen/ im Namen und aus Befehl des Keysers/ Rom und Italien beherrschet hatten.

Solches Grab wird zur Vestung gemacht.

Procopius lib. 3. Bell. Goth.

Narses nahm die Stadt Rom ein.

Die Gothen gaben die Burg auf.

Um das Jahr Christi fünffhundert und neunzig/ da die Pest zu Rom hefftig grassirte/ und Pabst Gregorius Magnus einen Umgang nach St. Peters Kirche angestellt hatte/ soll demselben über der Mole Adriani ein Engel erschienen seyn/ welcher ein entblöstes Schwert in die Scheiden gesteckt/ und zugleich alle Pest darein geschlossen/ daß solche plötzlich aufgehört: Dannenhero nachmals diejenige Burg den Namen überkommen/ daß sie die Engelsburg genennet/ und eine Kirche/ so dem Ertzengel Michael gewidmet/ anfänglich oben darauf gesetzt/ hernach aber unten her erbaut/ und zum Zeugnis desjenigen Wunders/ ein sehr grosses/ marmelsteinerns Engelbild an einem hocherhabenen Ort aufgerichtet worden. Nach der Zeit hat Pabst Clemens IX. die Brucke/ von solchem Castell mit solchē englischen Statuen/ welche die Passion Christi vorstellen/ ausgezieret. Luitprandus schreibt/ diejenige Kirche/ so zu Ehren des Englischen Heerfürsten Michaëlis, oben auferbauet war/ sey zu seiner Zeit von einer so ansehnlichen und Himmel-anstralenden Höhe gewest/ daß solche insgemein Ecclesia S. Angeli usque ad cœlos, die Kirche des Heil. Engels/ bis an den Himmel/ benamset worden.

Ein Engel erschien dem Pabst Gregorio M.

Daher kommt der Nam Engelburg.

Luitprandus lib. 3. Enarrat. cap. 12.

Nachdem aber die Longobarden in Welschland den Meister gespielt/ und man endlich auch derselben Herrschafft entkommen/ sind viel kleine Fürstenthümer dadurch entstanden/ und aufgekommen; und zwar vor andern die Marggrafen in Hetrurien/ von denen auch (nach des Baronii Mei-

Grafen in Hetrurien.

Baronius Tom I. an 879.

nung) die Tusculanischen Grafen entsprossen; welche all ihr Vermögen zu solcher Römischen Burg verschafft und angewandt/ dessen Macht und Reichthum dadurch zu verstärcken: Insonderheit Adelbertus, welcher um das Jahr Christi neunhundert und acht dermassen begütert gewest/ daß er unter allen Fürsten in Italien der Reiche beygenahmet wurde. Also/ daß er wol eher für einen König/ als für einen Marggrafen hätte gelten mögen. Dazumal lebte auch zu Rom die zwar sehr reiche/ aber dabey lasterhaffte Edelfrau/ Theodora; welche durch ihre ungeziemende Wollüste Adelbertum dahin gereitzt/ daß er sie der Besitzung desjenigen Schlosses theilhafftig gemacht: Dannenhero sie auch nachmals daselbst zu wohnen pflegte. Dadurch sie dann die Herrschafft der Stadt an sich gebracht/ den Römischen Päbsten sehr viel zu leid gethan/und sich von daraus denselben widersetzt. Darauf folgte ihre Tochter/ Maroxia, einer sehr schönen Gestalt/ dabey aber eines üblen Ruffs: Diese bediente sich solcher Burg ebenmässig zu ihrer Sicherheit/ und thate/samt ihrem Mann Vidone, der Römischen Bürgerschafft alle Trangsal an: Nachdem aber Vido keinen Leibserben hinterlassen/ hat sie/samt ihrem Neben-sohn Alberico in der Stadt Rom/ nach ihrem eignen Gefallen so lang geherrschet; bis sie ihres verstorbenen Manns Bruder/ Ugonem geheurathet/ und demselben das leere Schloß übergeben. Allein Albericus wurde durch eine von seinem Stieff-vatter empfangene Maulschelle dahin bewogen/ daß er von Stund an mit den Burgern heimlich Rath haltend/ sich beedes über des Stieffvatters Hochmuth/ und seiner Mutter Ungehaltenheit zum höchsten beklagte; so lang und so viel/ bis sie endlich zu einem Aufstand wider diejenigen gebracht/ und durch seine Anführung die Burg bestürmet wurde. Da sich denn Ugo aus Furcht der gegenstrebenden Gewalt/ von dannen auf die Stadtmauer herab gelassen/ und mit Hülff der Seinigen/ voller Grimm/ nach Insubrien die Flucht genommen. So bald Albericus die Burg einbekommen/ hat er seine Mutter Maroxiam ins Gefängnis gesetzt/ und sich des Regiments allein angemasset: Ungeachtet Ugo mit einem Kriegsheer wieder vor Rom geruckt/aber damit nichts ausgerichtet.

Adelbertus bereichert die Burg.

Theodora bewohnt die Burg.

Und ihre Tochter Maroxia.

Albericus widerstund seinē Stief-vatter Ugoni.

Als nun aber Albericus mit Tod abgegangen/ kam Octavius sein Sohn an die Stelle; welcher hernach durch eigene Macht zu dem päbstlichen Stuhl gelangt/ und Johannes XII. genennet worden. Solcher massen nun hat zwar der Röm. Pabst das jenige Schloß unter seine Gewalt gebracht; wiewol nicht lang behalten: Sintemal/ nach Absterben Johannis, solches den Päbsten/ welche lange Zeit auf dem Laterano gewohnt/ von dem Burgern zu Rom wieder aus den Händen gespielet worden: denn die Römer nahmen Johannem XIII. gefangen/ und setzten ihn auf solcher Burg; wiewol sie ihn hernach/ aus Furcht des Keysers/ in Campanien weiter verschickt. Eben dahin wurde auch Benedictus VI. im Jahr neunhundert vier und siebenzig gebracht/ und allda getödtet. Derjenige aber/ so den erstbesagten Pabst umgebracht/ wurde nachmals von Benedicto VII. aus der Stadt vertrieben; Unerachtet/ dessen kam er nach etlichen Jahren wieder/ und lies Johannem XIV. als des erstbesagten Benedicti Nachfolger/ durch seinen Anhang/ in solcher Burg/ meuchelmörderischer Weise erwürgen.

Wie solch Burg an den Pabst kommen.

Hierauf folgte Pabst Johannes XV. unter welchem Crescentius, ein Nomentaner/ dasselbige Schloß/ zu vorgewandter Beschirmung des Röm. Burgermeister-amts/ im Jahr neunhundert fünff und achzig eingenommen: Da er dann dem Pabst keinen geringen Schrecken eingejagt/ zumal als Keyser Otto deswegen in Italien gekommen: Wider welchen Crescentius die Mauren und Stadt-thore nicht nur allein wol verwahren/ sondern auch Hadriani Molem mit Bollwercken und Wällen aufs beste versehen/ und alles Kriegsvolck in völliger Bereitschafft ziehen lassen. Unterdessen starb Johannes XIV. und wurde an seine Stadt Gregorius V. erwehlt. Nachdem aber Crescencius diesen auch ausgejagt/ und mit Gewalt einen andern Pabst eingesetzt/ruckte Keyser Otto, welcher zu Spoleto angekommen/ mit seinem Volck wieder vor Rom und warf seine Werck/ zur Eroberung der Burg/ davor auf/ und hielt ihn sehr eng eingeschlossen: über welchem Anzug und Wercken Crescentius so bestürtzt wurde/ daß er dem Keyser zwar zu Gnaden gegangen/ aber seinen Kopff darüber verloren. Dieweil er aber solche Burg mit vielen neuen Wercken bevestiget hatte/so wurde sie lange Zeit nach ihm annoch die Crescentii-Burg/ item der Thurn Crescentii genennet; und sind diejenigen Wercke/ als welche nicht zu verachten waren/ also gelassen worden.

Crescentius widersetzt sich dem Pabst und Keyser.

Keys. Otto belagerte Crescentium.

Gantzer fünf und sechtzig Jahre hernach/ da Alexander II. zum Pabst erwehlet wurde/ hatte sich ein Röm. Burger Cincius, mit einem mächtigen Kriegsheer dem Pabst widersetzt: darauf erhub sich Cadalous, vermittelst der Longobarder Waffen auf den Päbstlichen Stuhl; welchem Cincius die Leons-Stadt/ die Engelsburg/samt der Milvischen Brucke/ durch Verrätherey alsobald eingeraumet: welcher eine starcke Besatzung darein gelegt. Nachdem aber jener unrechtmässige Pabst/ von Alexandro, eine Zeitlang belägert wurde/ hat ihn Cincius, um ein grosses Stück Geld wieder auf freyen Fuß gestellt.

Cincius nahm solche Burg auch ein.

Ferner so hat sich des Alexandri Nachfolger Gregorius VII. aus dem Laterano, dahin erhoben/ woselbst ihn Keyser Heinrich III. vergeblich belagert; ingleichen auch die Macht des Röm. Volcks nichts wider dessen Mauren und Waffen vermocht: bis er endlich von dar nach Salerno begleitet worden/ wie bey Baronio im Jahr 1084. zu sehen. Uber das alles hat das Volck zu Rom/ aus Anreitzung des Keisers noch nicht geruhet/ sondern dem Pabst Urbano II. dasjenige Schloß so wol mit Gewalt als durch Betrug/ im Jahr 1091. abgenommen; welches der unrechtmässige Pabst Guibertus an sich gebracht: Endlich aber ist Urbanus II. nach Verfliessung sieben gantzer Jahre/ aus Franckreich wieder nach Rom gekehrt/ und hat die Engelsburg zwar von neuem erobert/ aber

Beede Päbste Gregorius VII. und Urbanus II. wurden ausgejagt.

Ciacconꝰ in Vita Urbani II.

im Gefängnis bey S. Nicolai des 1099. Jahrs gestorben.

Geistliche Strittigkeiten zwischen dem Pabst Paschali II. und Keyser Henrico IV.

Nachdem Paschalis II. zum Pabst erwehlt wurde/ zwischen welchem und Keyser Heinrich IV. wegen des geistlichen Kirchenrechts/ unterschiedliche Strittigkeiten entstanden/ sind beyderseits Geisel ausgehändiget worden; welche Keyser Heinrich deswegen angenommen / damit er der Burg samt der Brucken desto besser versichert seyn möchte: Allein nichts desto weniger umringete der Keyser den Pabst in S. Peters Kirche/ nahm ihn gefangen/ und verwahrte ihn sehr wol: Weswegen das Volck zu Rom die Waffen ergriff/ also daß an beeden Seiten eine grosse Niederlage beschah; indem die Milvische Brucke abgeworffen / die Triumph-brucke eingefallen / und nur die Ælische noch übrig war/ darüber man noch kommen kunte: Denn solcher massen kunte man den annahenden Feind gar leichtlich abtreiben: Gleichwie sich dann die Guibertini solches Vortheils ehdessen auch bedient haben sollen.

Die Römische Burgerschafft widersetzt sich den Päbsten sehr starck.

Endlich aber widersetzten sich die meisten Römer denen Päbsten Innocentio II. Lucio, und dero Nachfolgern/ als vermeinte Schutzhabere des Regiments und alten Raths: Und denjenigen/ welche sich nicht darzu verstehen wolten / jagten sie aus dem Land / und schleifften deren Häuser. Wiewol nun zwar die furnehmen und sehr reiche Burger/ von dem Petri- Leonischen Haus / bey den Päbsten lang zugesetzt und ihr äusserstes gethan: so sind sie doch nachmals anders Sinnes worden / indem des Petri-Leonis Bruder / als ein unrechtmässiger Pabst/ Namens Anacletus, wider Innocentium II. erwehlet worden: und dieweil die Burgermeister der Stadt/ samt denen Häubtleunen und Commendanten auf der Burg seine nächste Verwandte waren/ gebrauchte es keine grosse Mühe/ die oftbesagte Molem Adriani unter seine Gewalt zu bringen. Da dann der andere sich annoch darinn befindende Pabst / mit Beystand seiner Gönner / durch die über der Tiber ligenden Häuser / zu Wasser entkommen / und erstlich zu Pisa, hernach in Franckreich angelangt: Bis er im Jahr 1130. sich wieder nach Rom erhoben / allein so mächtig nicht war / daß er Anacletum aus der Burg bringen konte: Welches endlich der Tod/ im achten Jahr seiner Regierung / zu thun allein vermochte. Darauf dann Innocentius des Alexandri Verwandten / der sich darum angemasst/ alsobald abgetrieben / die Burg wieder einbekommen / und die gantze Burgerschafft / fürnemlich aber die Petri-Leonischen/ mit einem Eid beleget.

Wiewol nun zwar alles in ruhigen Zustand gesetzt zu seyn schien / so erhub sich doch im Jahr 1141. ein neuer Widerwill zu Rom; indem die Burger das Capitolium erobert / den Rath von neuem besetzt/ und sich des gemeinen Wesens/ ihrem Vorgeben nach / eifferigst angenommen: Worüber sich der damalige Pabst zu todt gekümmert. Und wiewol der meiste Adel denen neu-erwehlten Päbsten / Cælestino II. und Lucio I. sehr gewogen waren/ so unterliessen doch die Burger nicht/ den Röm. Geschlechter Jordanem, Petri Leonis Sohn/ über den Rath / als einen Fürsten/ zu setzen.

Eugenii III und Arnaldi Widerwärtigkeiten.

Unterdessen wurde im Jahr 1145. Pabst Eugenius III. erwehlt/ welcher/ da er vermerckte/ daß sich der Rath ihm äusserst zu wider seyn würde/ wofern er denselben nicht in seinen Würden und Ehren bestettige; entwich er aus der Stadt/ und hielt sich unterdessen zu Viterbio auf. Da sich aber die Römer vermercken liessen/ als ob sie den Patriciat abgehen lassen wolten / hat er sich wider nach Rom begeben: Allein Arnaldus widersetzte sich dem Eugenio, und thate ihm so viel Trangsal an/ bis er endlich / als ein Pabst / die Engelsburg bezog; wie Baronius dafür hält/ worauf der andere Pabst in Franckreich zog / woselbst er vom König Ludovico auf das herrlichst empfangen / und wol bewürdet worden: Endlich kehrete er zwar wider nach Italien / allein er enthielte sich der Stadt Rom so lang / bis die aufrührischen Römer anders Sinnes worden / und ihm in allem willfahret.

Im Jahr 1159. ist gefolgt Pabst Alexander III. welchen der Cardinal Boson, samt denen andern Cardinälen/ in der Burg/ an- und aufgenommen: Und wiewol der nach Franckreich entwichene Pabst/ welchen die Röm. Burgerschafft sehr gewogen war / wieder vor die Stadt ruckte/ so muste doch dessen Anhang unverrichter Sachen abziehen/ und konten der Burg nichts anhaben.

Nic. Renzius Zunftmeister.

Im Jahr 1347. da der Pabst sehr lang in Franckreich verblieb / unterstunde sich Nic. Renzius, das Römische Regiment / unter dem Namen und Schein/ eines Zunftmeisters / an sich zu bringen; weswegen er dann auch die Schlösser/ Uberfahrten/ und Brucken der Stadt / in vollem Besitz zu haben verlanget: Allein/ nachdem er des Zunftmeisteramts verlustigt gemacht/ hat er sich alsobald auf die Burg begeben/ und sich darinnen verschlossen gehalten. Alsdan ist er heimlich nach Böhem durchgegangen/ und sieben Jahre hernach von Innocentii VI. sein voriges Amt wieder anzutreten/ abgeordnet/ allein im Jahr 1353. durch einen Auflauf des Volcks/ umgebracht worden.

Neuer Amts titul der Reformatorum.

Nachmals trieb die Burgerschafft des Pabsts Senatorem aus der Burg/ und setzte sieben Burger / unter dem Titul der Reformatorum, dagegen ein; den Aufstand des gemeinen Pövels dadurch zu verhüten/ und die Burg für dessen Anlauf zu bewahren: Allein der Pabst satzte solchen Magistrat bald wieder ab / und verordnete an dessen Stell abermal einen neuen Senatorem Namens Hugonem Lusignanum, König in Cypern.

Frantzösische Cardinäle bekommen die Burg.

Im Jahr 1376. kam Pabst Gregorius XI. wieder aus Franckreich/ und starb zwey Jahre hernach: da dann Urbanus VI. in der Stadt erwehlt wurde/ welcher mit seinen Waffen alles verunruhigte/ also daß etliche Cardinäle nach der Burg zu flohen/ und auch/ auf Zusprechen des Pabst/ nicht wieder daraus gebracht werden kunten. Dadurch gerieth dieselbe in eines Frantzösischen Cardinals/ Gerardi, Gewalt/ welcher sie seinem Verwalter Petro, anvertraute: Und konte Pabst solnicht wieder an sich lösen / ungeachtet er auch schon die Gelder darfür ausgezahlt hatte. Also/ daß der Pabst auf der Tiber wiederum nach Haus kehrte/

und an einem wolverwahrten Ort / über der Tiber / eine andere Wohnung beziehen muste: dieweil nunmehr die Engelsburg denen Frantzösischen Cardinälen in die Hände gekommen / worauf Pabst Urbanus VI. sich nothsächlich nach Campanien zu verfügen / gezwungen wurde: unterdessen aber tractirte entweder das Volck mit demjenigen Verwalter / oder (wie andere wollen) jagte die darin ligende Besatzung aus / und brachte die Burg allerdings an sich.

Die Päbste bemächtigen sich derselben abermal.

Nachdem aber Pabst Bonifacius IX. des Urbani Nachfolger / sich aller und jeder Zollgerechtigkeit anmasste / bekam er auch zugleich solche Molem Adriani wieder ein / baute die aller Orten zerrissenen und schadhafften Mauren / von neuem wieder auf / und verwahrte die Brucken aufs beste / die unbändige Stadt dadurch im Zaum zu halten. Nachdem aber Innocentius VII. zum päbstlichen Stuhl gelanget / begehrten die Burger an ihn / daß er ihnen ihre alte Freyheit wiederum ertheilen / und das Capitolium, samt der Milvischen Brucke / und der Engelsburg wieder einraumen möchte. Bald darauf griffen sie zu den Waffen / eroberten in Abwesenheit des Pabsts / den Capitolinischen Berghügel; kunten aber doch vor der Burg nichts ausrichten.

Ladislaus König zu Neapoli erobert die Engelsburg.

Hat also der Streit so lang aufgehört / bis unter dem Pabst Johanne XXIII. der Neapolitanische König / Ladislaus, die an der Tiber gelegene Stadt Ostiam überwältiget / und die Mauren über einen Hauffen geworffen / und des Lateranischen Palasts sich bemächtiget: worauf sich endlich die Engelsburg ihm auch ergeben. Allein bald hernach wurde ihm mit Gift vergeben / und seine Schwester Königin Johanna, behielt ebenmässig diejenige Burg / zumal in des Pabsts Abwesenheit; so lang und so viel / bis solche Pabst Martino V. wieder eingehändiget worden.

Die Päbste beherrschten sie wiederum.

Pabst Eugenius IV. entwiech nach Pisa und Florenz, da sich ein Aufruhr unter dem Volck erhub; bey welcher Angelegenheit die Römer sich zwar / die Burg an sich zu bringen / durch ihr innhabendes Kriegsvolck äusserst bemühet: Allein der Commendant hat sie dermassen betrogen / daß sie wieder davon abgestanden. Pabst Sixtus IV. hat abermal den Cardinälen die Verwaltung der Burg erneuert und zu wege gebracht; also daß die beeden Ruverei, Christophorus, und nach ihm / Dominicus, solcher beharrlich vorgestanden. Wozu auch die beeden Cardinäle / Ennius Verulanus, und Joh. Vincentius Aquaviva, vom Pabst Paulo III. benennet worden.

Fernere Befestigung solcher Burg.

Uber dis alles war Alexander III. Borgia, fürnemlich darauf bedacht / wie solches alte / von grossen Quaderstücken aufgeführte Grab / mit Bachsteinen mehr erhöhet / und bequeme Wohnungen darauf gesetzt werden möchten: Sintemal er ein steinernes Bollwerck / gegen der Tiber / und Ælischen Brucken über / aufgeführt und dermassen verwahrt / daß er sich selbst eine zeitlang daselbst aufgehalten; zumal Carolus VIII. der Francken König / seinen Einzug / mit vielem Kriegsvolck / in die Stadt gehalten. Nach Absterben des Pabsts Alexandri hat Cæsar Valentinus die Burg / welche er in seiner Gewalt hatte / noch mehr mit Wällen bevestiget / und das Vaticanum mit zwölftausend Mann belagert; damit er den Rath / welcher in der päbstlichen Residenz einen Tag angesetzt hatte / mit ihren Stimmen auf seine Seiten zwingen und bringen möchte: Allein die Herren entwichen in die Kirche / und das Kloster der H. Jungfrauen über der Minerva, und wolten ihre Versammlung eher nicht werckstellig machen / eh und bevor der Keyser mit seinem Volck die Stadt wieder verlassen / und sie das Vaticanum samt der Engelsburg wieder einbekommen: da sie dann die Stad mit ihrem Volck wieder aufs beste besetzet.

Hertzog von Burbon kam mit seinem Kriegsvolck in die Stadt.

Diejenige starcke Wercke Alexandri nun vermochten ferner so viel / daß sie des Hertzogs von Burbon siegendes Kriegsheer / womit er des 1527. Jahrs die Stadt / samt dem Vaticano, überwältiget / sieben gantzer Monat / in der Belagerung auf- und ausgehalten: So lang / und so viel / bis der Pabst Clemens heimlich durchgelassen / und auf freyen Fuß gestellt worden. Dazumal war der Cardinal Farnesius samt demjenigen Pabst daselbst eingeschlossen / und zu dessen Nachfolger Paulus III. benennet; welcher die alten / und in voriger Belagerung zerschutterten Mauren wieder ausbessern / neue Wercke aufführen / mit Geschütz versehen / die obern Zimmer erbauen / und mit schönen Mahlereyen auf das allerprächtigste zieren lassen. Nachmals hat Pabst Pius IV. noch viel ein mehrers dabey gethan / neue Mauren / mit einem breitern Umgang / und solchen Bollwercken / die einander bestreichen kunten / hinzugefüget.

Verbesserung all derjenigen Gebäuen.

Pabst Urbanus III. ein guter Kriegsman / und Baumeister.

Wiewol nun zwar dis alles sehr klug und fürsichtig eingerichtet war / so hat nichts destoweniger Pabst Urbanus VIII. gleich im Anfang seines Pontificatus, als welcher auf die Kriegs-sachen sehr beflissen war / die oftbemeldte Burg mit sehr grossem Unkosten / in kurtzer Zeit / noch viel stärker bevestiget: Denn / dieweil die Mauren für dem Stuckschiessen nicht gnugsam verwahrt gewest / hat er dieselben ausschütten / und eine Brustwehr darauf setzen lassen / zudem / so wurde auch ein sehr breiter und hoher Graben umher geführet / also und dergestalt / daß das dareingeleitetete Wasser seinen Abfall wieder in die Tiber hatte: Etliche Bollwerck / so noch daran mangelten / wurden noch über die vorigen hinzugethan: Die Höhe der hinten her ligenden Felder noch in etwas beschüttet / und also erhoben / damit selbe dem Wassergraben / in der Höhe / gleich wären: Die umherstehenden Dächer abgeworffen / und der Boden von allen Gebäuen gantz befreyet und eröffnet: Das steinerne Bollwerck Alexandri VI. gantz abgetragen / so in der Mitte gestanden; Dadurch zuvor die Stücke verhindert wurden / daß sie nicht / wie sichs gehörte / recht aufeinander zielen und spielen kunten. Uber dis alles wurden bey huntert Stucke / von unterschiedlicher Grösse / dazumal von neuem gegossen / und an unterschiedlichem Orten der Mauren aufgeführet: Häuser für die Soldaten / in der Besatzung erbauet: mit Apotheken / Weinkellern / Pulverthürnen / Zeug- und Proviant-häusern / wie nicht weniger mit

Joh. Bapt. Casalius part. 1. de Urbe & Imp. Rom. cap. 23.

neuen Schildwachten/ und einer zuvor ungewöhnlichen Truppe/ auf das allerbeste versehen: wie solches Casalius alles und jedes mit sonderbarem Fleiß/ ausführlich beschrieben.

So ward/ aus einem Grab/ ein festes Schloß erbauet/
wo man die Engelburg nun/ mit Verwunderung/ schauet.
Daher auch Adrian
mit Warheit sagen kan:
Mein Tod gereicht zum Leben/
so ich dem Pabst gegeben!
Wiewol auch dieses Grab viel hat ins Grab gebracht/
indem sich ihrer viel an solche Burg gemacht.
Sie bleibt unangefochten/
so sehr die Feinde pochten:
Ein Ort der Sicherheit/
Zur Kriegs- und Friedenszeit!

Das XXVI. Capittel.

Der König Sesostris richtete die Obeliscos auf. Pharonis, des Egyptischen Königs/ Obeliscus. Dessen Blindheit/ und sonderbare Cur. Der Egyptischen Weiber Unkeuschheit. Obeliscus des Königs Ramessis. Keyser Constantinus lies den grossen Obeliscum nach Alexandrien führen. Keyser Constantius lies ihn gar nach Rom bringen. Pabst Sixtus V. lies vier Obeliscos versetzen/ und aufrichten.

Der König Sesostris richtete Obeliscos auf.

Die Welt-berühmten Obeliscos, oder Helden-seulen/ hat der Egyptische König/ Sesostris, am ersten/ in seinem Reich aufgerichtet; und daran die Grösse seiner Macht/ die Menge der Zölle/ und die Anzahl der von ihm überwundenen Völcker verzeichnen lassen: Unter andern aber waren fürnemlich zween derselbigen vor andern berühmt/ und (wie Diodorus dis alles berichtet) CXX. Ellen hoch. Von denen nun/ welche Sesostris aufgerichtet/ hat Keyser Augustus zween dergleichen von der Egyptischen Stadt/ Heliopoli, hinwegführen lassen: davon der eine nachmals in Circo maximo, der andere aber in Campo Martio gestanden. Zu solchem nun lies Augustus einen Grund legen/ damit er zu einem solchen Sonnen-zeiger desto schicklicher gebraucht werden könte. Wobey Andr. Fulvius noch dis erinnert/ daß derjenige Obeliscus in Circo maximo mit diesen einerley Innschrifft/ unten an der Basi, oder Grundstütze gehabt; den Pabst Sixtus V. im Jahr 1589. bey der Porta Populi, nach der Zeit aufrichten lassen: Sintemal dieser Pabst ein sonderliches Belieben an solchen Dingen/ dadurch das Alterthum mit Verwunderung zu erlernen vor andern hatte; wie er dann auch vier schöne Obeliscos versetzt: den kleinsten von den dreyen/ die darniederlagen/ hat er hinter der Basilica Esquilina, den andern/ so viel grösser/ im Eingang der Flaminischen Stadt-pforte/ den höchsten vor der Basilica Lateranensi, und den vierten auf dem Vaticano, vor der St. Peterskirche) wiewol ohne Schrifft und Figuren) aufzustellen/ und auf alle vier das H. Creutz (als welchem sie gewidmet waren) zu setzen verordnet: welchen letztern des zuvor-besagten Königes Sesostridis Sohn/ Namens Pheron, oder (wie ihn Plinius nennet) Nuncoreus, nach seinem wiedererlangten Gesicht/ der Sonnen/ zu schuldigstem Danck/ zugeeignet hatte. Denn nachdem er nur einen Pfeil in den Nil-strom (welcher bey antreibenden Winden/ die Egyptischen Felder XVIII. Ellen hoch überschwemmet) gleich mit Unwillen frecher Weise geschossen; wurde er mit plötzlicher Blindheit zehen Jahre lang deswegen geschlagen. Im eilfften Jahre aber/ bekam er aus der Stadt Buti von dem Oraculo daselbst diesen Bericht: die Zeit solch seiner Straffe wäre nunmehr aus/ und könte er zu seinem Gesicht wieder gelangen/ wofern er seine Augen mit dem Urin eines solchen Weibes waschen würde/ die sich einig und allein ihres Ehemanns gehalten/ und mit andern neben her keine Gemeinschafft jemals gepflogen. Darauf versuchte er solche Cur erstlich mit dem Urin seines Eheweibs; allein er sah nicht besser denn vorhin: nachmals gebrauchte er sich dergleichen/ von andern Weibern/ dadurch er wieder sehend worden. Als er nun/ durch solches Mittel erfahren/ was es mit den Egyptischen Weibern für eine Beschaffenheit hätte; ließ er sie alle (einig und allein diejenige ausgenommen/ vermittels welcher ihm/ durch solches Waschen wieder geholffen worden) in eine Stadt/ Roth erden genant/ zusamm treiben/ und solche Stadt/ samt all denjenigen Weibern/ mit einander anzünden und verbrennen: Dasjenige Weib aber/ durch derer Urin er wiederum genesen/ verlobte er sich ehlich/ und machte sie zur Königin.

Joh. Marsham. lib. 1. Can. Chronol. Sec. XV. pag. 388.

Am. Marcell. lib. 17. Hist.

Andr. Fulvius lib. 4. cap. 30.

Plin. li. 36. cap. 11. Herod. lib. 2. cap. 3.

Obeliscus des Egyptischen Königs Pherons.

dessen Blindheit/ und sonderbare Cur.

Unkeuschheit der Egyptischen Weiber.

Lang/ vor dem König Sesostride, lies der König Ramesses, in der Stadt Ramises, auch einen sehr herzlichen Obeliscum aufrichten/ daran zwanzig tausend Menschen gearbeitet hatten. Da nun also der König solchen aufstellen wolte/ und dabey befürchtete/ der darzugehörige Werckzeug möchte darzu viel zu schwach seyn; so band er seinen eignen Sohn oben auf die Spitze: Damit die Bauleute in Ansehung der so grossen Gefahr/ desto grössern Fleiß dabey anwenden möchten; und derjenige Stein/ oder Obeliscus, gleichsam seines Sohns zu geniessen hätte; indem sie desto mehr darauf bedacht seyn würden/ denjenigen bey dem Leben zu erhalten/ und zugleich ihren müglichsten Fleiß dem König hierinnen sehen zu lassen. Wegen

Obeliscus des Königs Ramessis.

Plin. lib. 36. cap. 8. & 9.

dieses wunderbaren Wercks begab es sich nach der Zeit/ als Cambyses solche Stadt erobert hatte/ und alles mit Feuer verbrante; daß er/in Betrachtung solches hochansehnlichen Baues/ das Feuer löschen lassen; da es an denjenigen Obeliscum kommen wolte.

Amm.Marcell.lib.17. Hist.

Zudem/ so ist auch aus den Historien bekant/ daß der Keyser Augustus (nachdem gantz Egypten unter das Römische Joch gebracht worden) eben denselbigen Obeliscum, da er sonst die übrigen aus dem Land hinweg genommen/ unverruckt gelassen; entweder/ dieweil ihn die allzugrosse Last/ oder dessen sonderbare Heiligkeit / als eine geweihte Sonnen-seule/ davon abgeschrecket. Allein der Keyser Constantinus hat sich an der beeden keines gekehret / sondern / auf dem Nilstrom/ von dannen führen / bey der Stadt Alexandria ausladen/ und daselbst ein Schiff von ungewöhnlicher Grösse darzu bauen lassen / welches von dreyhundert Ruderknechten fortgetrieben werden muste. Sintemal Constantinus willens gewest/ das Neue Rom/ das ist / seine Residenz-stadt Constantinopel damit auszuzieren/ und desto ansehnlicher zu machen: Allein durch seinen Tod wurde die Uberbringung desselben etwas ruckstellig gemacht; bis endlich dessen Sohn/ Keyser Constantius, im Jahr dreyhundert sieben und funffzig/ diejenige Last zu Schiff bringen/ und über Meer/ auf der Tiber/ bis in den Flecken Alexandri, so drey Meilen von der Stadt gelegen/liefern lies: Allda man solchen Obeliscum auf Winden gelegt und allgemach/ durch das Ostienische Thor / in den Circum Maximum gebracht. Stunden also zween Obelisci, daselbst/ nemlich ausser diesem auch der kleinere/ welchen der Keyser Augustus (wie zuvor schon gemeldt) dahin bringen/ und der König Semnes-erteus (zu dessen Zeiten Pythagoras sich in Egypten aufgehalten) hauen lassen: Und wiewol dieser nach jenem erst gehauen worden / so wurde er doch vor demselbigen in Circo aufgerichtet; Dessen Urheber / nach Herodoti Meinung / der König Psemnus soll gewesen seyn. Hat ihm dem-

Keyser Constantinus läst den grossen Obeliscum nach Alexandrien führen.

Keyser Constantius läst ihn gar nach Rom bringen.

nach der zuvor mit Ruhm bemeldte Pabst Sixtus V. sonders belieben lassen / diese beede Obeliscos, davon der eine der Sonnen / der andere aber dem Mond geweihet war / aus der Erden / darein sie längst verfallen waren / wieder hervor zu suchen/ zu reinigen/und den kleinen(als des Keysers Augusti) auf der geraden Strassen (Via recta genannt) vor St. Marien / den andern aber vor der Lateranischen Kirche aufrichten zu lassen: Welches zwölff hundert ein dreyssig Jahre hernach beschehen / als der Keyser Constantius solchen gen Rom gebracht: Und vier und zwantzig hundert und zwanzig Jahre nach derjenigen Zeit / da der König Ramesses denselben aus dem Syenitischen Steinbruch hauen / und zurichten lassen. Diese beede nun sind noch heutiges Tages / wegen ihrer Hieroglyphischen Sinnbilder-schrifft / vor andern / sehr wol zu sehen: Des letzern Innschrifft / samt derselben Erklärung / hat uns zwar Hermapion in Griechischer Sprache beschrieben; Dagegen aber Ammianus, in seinen Geschichtbüchern/ diejenige nicht gantz behalten: Wiewol des obbemeldten Königes Lobsprüche / samt der Egyptischen Majestät / sattsamlich daraus zu erkennen / und abzunehmen.

Pabst Sixtus V. läst sie wieder aufrichten.

Der Königliche Schmuck/womit Egypten prangte/
und/bey der Nachwelt/Ruhm/ den sie gesucht erlangte/
ist denen höchst verpflicht/
die ihn dort aufgericht.
Wo Kunst/und Alterthum/in Ehren wird gehalten;
allwo der Päbste Fleiß nichts Altes lässt veralten:
Und wo kein Barbar kan/
gleichwie er sonst gethan/
Gewalt verüben:
das/ was geschrieben/
bleibt/ wie es war/
noch immerdar!

Dieses Zweyten Haupt-Theils Ersten Theils Ende.

Schau hier das Thun der Welt/ der Mensch-geformten Thiere.
Da kratzt ein glatte Katz'/ ein Drach den Rachen weist/
Der Hunds-Kopf marrt und bellt/ ein jedes reisst und beist/
Wild Säue/Lew und Beer / die Tyger / Pferd' und Stier.
Schau/ Mensch/ worzu dich Zorn/Geitz/Neid und Hoffart macht.
Drum/ was ein Laster heist / für deine Circe acht.

Register
über dieses II. Haupt-Theils I. Theil/ von der
ARCHITECTUR,
Oder
Bau-Kunst.

A.

B.

C.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

Schluß-Reimen über die Bau-Kunst.

Wie redet dort/ im Buch des Königs aller Weisen/
Der Weißheit rohter Mund/
Den jeder Jüngling solt zu küssen sich befleissen?
Sie sagt von einem Fund/
Sie sie ihr hab ein Haus gebaut auf sieben Seulen.
Wer redt? wer hat gebaut?
Wo steht das schöne Haus? wer wolt es also theilen?
Das schöne Rund man schaut:
GOtt selbst/ der Schöpfer/ hatt im Anfang Lust zu bauen/
Sein Werk sind alle Werk'.
Wann man die Weißheit nennt/ man redt von einer Frauen/
Die alle Kunst bemerkt.
Gönnt mir/ in diesem Buch/ den Namen/ ohn beneiden.
Ich setze mit Verstand/
Paläst und Tempel hin/ zier' alles mit Gebäuden/
Bewohnbau' alles Land.
Es sind ja/ zehl sie recht/ auch meiner Seulen Sieben.
Du weist von Sechsen nur/
Und fragest/ wo dann mög die Siebend seyn geblieben?
Ich zeige dir die Spur.
Sie ist/ und ist doch nicht. Der alles hat erbauet/
Der hat sie noch im Sinn.
Wann unser seeligs Aug einmal Gott selber schauet/
Da wird er stellen hin/
Da wird er in sein Reich das neue Salem stellen/
Die güldne Gottes-Stadt.
Schau/ wie die Baukunst sich zu Gotte kan gesellen/
Und nie kein Ende hat.
Wer diese kennt und lehrt: denk nur/ wie er sich Gotte im können machet gleich.
Ob meine Kunst hier Zeit/ und Feur/ und Wind verspotte:
Sie daurt in Gottes Reich.
Da werden wir bey ihm in häusern ewig wohnen/
Die nie kein Krieg besicht:
Da Friede und das Recht/ das edle Paar/ wird thronen/
Da Treue redlich spricht.
So lerne dann von mir: Im Bau und Bau-beschauen/
Denk an den Himmels-Bau.
Indes bleibt der geehrt/ der andre lehret bauen/
Und stellet auf die Schau
Beyspiele meiner Kunst/ die Herz und Augen laben.
Er werde Adler-Alt/
Der Adler/ und schenk dir/ ô Teutschland/ solche Gaben
Noch viel und mannigfalt.
Und wann einmal den Leib das kalte Marmor decket/
Wird doch sein Namensliecht/
Wann Ihm die Ewigkeit ein Grabmal ausgeecket/
Auf Erd verleschen nicht.

NB. Das droben bey pag. 20. eingefügte Mas weil es unrichtig als kan der Kunst-liebende Leser dieses darvor gebrauchen.

Dieser Linien Länge ist ein halber Römischer Antiche Schuch.

Die Linie in 10. Theil abgetheilet/ deren jeder 10. Schuh hält/ macht zusammen 100 Römische Schuh.

RECENTIS ROMÆ ICHNOGRAPHIA ET HYPSOGRAPHIA
PRIORIBVS ANNIS VRBS
ROM
HERRLICHST ERHOBEN
INNOC: XI
PETRI IN VATIC
IOANNIS IN

SIVE PLANTA ET FACIES AD MAGNIFICENTIAM QVA
DIRECTA EXCVLTA ET DECORATA EST.

Der
Teutschen Academie
Andren Haupt-Theils zweyter Theil.
Von der
S C U L T U R A,
Oder
Bildhauer-Kunst.

MARCVS AVRELIVS.
DER TEVTSHEN ACADEMIE
ZWEYTEN THEILS
ZWEYTES BVCH VON DER SCVL„
TVRA ODER BILDEREY KVNST.
Cum Gratia et Privilegio Sac. Cæs. Majest.
J. De Sandrart del.
Richard Collin sculps. Ao. 1675

Vorrede
Zum Edlen Leser/
Uber den
Andern Theil
Von der Scultura, oder Bildhauer-Kunst.

ES wird von denen erfahrensten iederzeit davor gehalten / daß zu Begreiffung des rechten Grunds der Zeichnung/so wol in der Bildhauer- als Mahlerkunst/ ingleichē auch allen denen andern Wissenschaftē/keine gewissere und bessere Lehr-Art abzunehmen / als an den berühmtesten Antichen Statuen/Bildern und Historien/derē zu Rom am allermeisten anzutreffen seyn/nach welchē heutiges Tags gantz Europa, aus solchē die nöthige Unterrichtung zu erlernē/sich befleisset/uñ kan in Warheit dieser Erwehlung keine andere vorgezogē werdē. Weswegē ich auch mein Vornehmen in Unserer Academia mit der Scultura darauf zu gründē/nicht für unbillig gehalten/und zu dem Ende auch mit Auswehlung der übrigen vortreflichē Bilder/so in unsern erstē Haupt-Theil nicht eingebracht wordē/ dismal in den zweyten Haupt-Theil / nach deren Wissenschaft und Lehr-Satzen/auf das allersorgfältigste/ als eine gegründete und wahre Lehr-Art/ mit einzubringen. Meines Orts / hätte ich zwar wol wünschen mögen / daß vorhin ein anderer mich dieser grossen Müh und schweren Unkosten enthebt/ und solche auf sich genommen hätte: Allein es ist dermaln von rechter wahrer Nachfolgung der Antichen in Kupferstücken und Zeichnung sehr wenig vorhanden/ also daß ich/neben meinen Vorfahren/ billig Klag führe/ welche unter andern sich beschweret/ daß die meisten/ wie der Augenschein lehret/ in einer so hochwichtigen Sache das Papier so schlecht und unerfahren angefüllet haben/ indeme fast ieder nur nach seinem eigenen Wahn diese Tief-Sinnigkeit hervorgestellet/ dardurch von der guten Art abkommen/ mit Vorstellung allerley unsittigen Gebrauchs/der guten Antichen Bilder/ Form/ Maaß und Ordnung/ verändert/ den nöthigen Unterschied und äusserliche Vollkommenheit übersehen / auch also sehr leicht dardurch geirret/ und aus der wahren Eigenschafft gekommen. Andere sind in der musculen Härte und Steiffigkeit mit ihrer Einfalt so weit verfallen / daß ihre Zeichnung oder Kupferstuck/ wann sie gegen die Originalia gehalten werden / davon gantz keine Gemeinschaft/ sondern vielmehr eine Gleichnus haben/ob wären sie nach des wildē Sprangers Werke/oder Rubensischē Gemählden/ oder nach theils der leichtē Frantzosen/ gefolgt/ wo durch die von Rom entlegene/aus Lieb der Antichen Studien/dermassen verleitet wordē/u. in den Irrweg gerahtē/daß sie mit Verlust der edlē Zeit zu grossē Schaden gekoñen. Damit nun unsere Teutsche Nation als die zuweit von den Originalen entlegen/ und/ein ieder solche Reisen nicht thun kan/ gleichwol aber den rechten Grund derselben habē/und der wahren Eigenschaft sich bedienen möge: Als hab ich diejenige mir selbst zum Studio erwehlte nachgezeichnete berühmte Statuen/ ohne Ersparung eigener Unkosten/ durch die allerberühmtestē/mit grossem Fleiß/ in Kupfer zubringen mich beflissen. Und obwol zu weilen einige etwas schwächer/ in der Erfahrenheit des Grabstichels nicht gar hoch gestiegen/ so ist man doch der guten Zeichnung versichert. Wollen wir hier nur meldung thun von diesen auserlesenste Antichen / die meistentheils von Griechen und Italiänern weissen Marmelstein gebildet seyn in welchen der alten Griechen Vortreflichkeit/ vor allen erscheint / vor die Antiqnität-Academia zu Rom / mit dero ich hierinnen offtmals Unterredung gepflogen / solche La gran maniera Greca, das ist / die verwunderliche grosse Art der Griechen genannt/ und ihnen vor allen das Lob gegeben. Auch lang vorher und bey Zeit des grossen Alexanders waren vortreffliche Wercke und Meister / in der Bildhauerey/ Architectur und Mahler-Kunst. Und dessen sind diese zwey gründliche Ursachen/ Erstlich/ daß wir noch viel vortreffliche Wercke von derselben Zeit/ als nemlichen unterschiedliche Statuen von Marmorstein/unter andern auch des Amyntæ und Philippi, als des grossen Alexanders Vor-Eltern/ Medaglien annoch sehen / auch sonsten bekandt / daß dazumal schon in Griechenland viel Städte / mit excellenten Meistern angefüllt gewesen. Die andere Ursach ist/daß zu Zeiten Alexandri die Kunst bereits in so hoher Vollkommenheit gewesen/ daß wir gar nicht besorgen sollen / ob hätte dazumals die Kunst erst ihren Anfang genommen: Sintemal eben zu der Zeit sehr viel vom Apelle gemahlte Tafeln/ und durch Lisippum verfertigte Statuen gesehen worden/ welcher beeder Arbeit mehr der Vollkommenheit/ als des Alterthums halber / in Preiß und Würden so hoch gestiegen. So kan man ja einen Bildhauer/ oder Architecten / der dem Alexander aus dem Berg Athos sein Contrafait dergestalt zu bilden versprochen / daß er in der rechten Hand eine Stadt mit

10000. Unterthanen halten / und aus der andern ein sehr reicher in die Felder sich ergiessender Fluß sich erzeigen solle/ auch nicht für einen einfältigen Lehrling erkennen/oder halten. Welches dann meines bedünckens unwiedersprechliche Gründe sind. Und ob zwar etliche behaupten wollen/ daß die Antique Statuen / zur Zeit deren/ die es repræsentirten / darum / weil sie hernach restaurirt und ausgebessert worden / nicht gemachet seyn / so bin ich doch andere Meinung/und halte eben darum/weil sie schön waren/ dafür/ daß solche zu derselben älteren Zeit verfertiget worden. Dann man kan ja nicht laugnen/ daß vor Ur-Alters schön viel Statuen gewesen / indeme Horatius Cocles und die Celia in Rom zu Zeiten des siebenden Königs/ und noch eher als die Respublic allda eingeführet worden / schon erhebt und aufgerichtet gesehen worden: Welches beym Tito Livio und in dem Plinio mit mehrern zu bemercken. Belangend aber den Homerum, und dessen wahre Abbildung/ so von etlichen widersprochen werden will/ mit Vorwendung/ daß damals in dieser Kunst eine grosse Unerfahrenheit gewesen / auch das erst lange Jahr nach dessen Tod / seine Contrafaiten nur als ein erdichtetes Wesen gemacht wordē seyē: so entstehet doch dieser Wahn bloß allein aus dem wol offters irrenden Plinio, mit deme sie es beweisen wollen. Es ist aber bereits vor / und wird noch ferner bewiesen/ daß die Mahlerey und Bildhauer-Kunst lang vor Homeri Zeiten in Vollkommenheit gestanden. Und ob zwar bekandt/ daß er von geringer Condition, wie viel andere vortreffliche Philosophi und Poeten auch/uñ arm gewesen/so sind doch denselben kostbare Statuen aufgerichtet/ und Müntzen ihm zu Ehren gepreget / worvon in den Kunst-Cabineten etliche aus Marmelstein / Metall / auch Kleinodien / und aus andern ohnzweifelhafften Authoren, absonderlich aber seine hoch preiß-würdige Statua in Lebens-Grösse aus Griechischen Marmel gebildet/ bey dem Printzen Justiniano, solches gnugsam bezeugen / zu höchsten Ehren erhaben worden/also daß man ihme Statuen / Altäre und Tempel aufgerichtet. Aristoteles erzehlet ebenfalls von des Homeri Müntzen: aus welchen erfolgt/daß sie noch älter als der Alexander müssen gewesen seyn/ weil jener dieses Præceptor war. Uber das ist auch gar glaublich / daß die alten Statuen nicht nur allein zur Zierd/ oder nach eigenen Gefallen / und selbst gefasten Einbildungen nur erdichtet/sondern vielmehr nach dem wahren Leben/ oder nach deren modellen expresse seyn gemacht worden. Als die Plünderung zu Corintho geschehen / wurden von dar 3000. Statuen nacher Rom gebracht / durch welche die Römer sehr viel von denen Griechen erlernet und erfahren haben / also daß sie die zu Corintho gemachte Statuen in guter Obacht vor andern behalten. Dahero nicht zu zweifeln / daß/ wie auch alle vernünfftige solches bekennen werden / des Lycurgi, Epaminondæ, Themistoclis, Solonis, Aristidis, Platonis, Miltiadis und anderer Statuen zu ihren Zeiten / ihnen zu Ehren seyn gemacht worden: deren annoch in Rom/ Engeland/ Franckreich und zu München/ unterschiedliche zu finden. Ich habe dergleichen auch viel gesehen und nachgezeichnet/ welche auf hochschätzbaren Kleinodien/ Edelgesteinen/ in Agath/Christall/ und Carniolen/ die meisten aber auf Medaglien gebildet waren: welches dann ein absonderlich Kennzeichen/ daß dazumal vortrefliche Meister gewesen / weil sie von und auf so kostbaren Stoff gearbeitet haben. Zudeme ist auch vor gewiß zu halten/ daß die Medaglien nach den Statuen / nicht aber die Statuen erst nach den Medaglien copiret und gemachet worden. Dann dieses war das Mittel / wordurch die Contrafaiten und Statuen unter die Leute kommen möchten und gemeiner würden/ und hat man zu solchem Ende auf Medaglien gepreget/ damit jederman um ein geringes solche Bildung auch haben könte: Mehr hab ich auch Hectorem und Achillem auf Medaglien gesehen / welche Contrafait zweiffels ohne zu deren Zeit gemachet / und von denen Statuen/so ihnen dazumals zu Ehren erhaben wurden/ abgesehen und copiret worden.

Daß nun diese Kunst mercklich zu genommen und zu Zeiten des Grossen Alexanders in höchster Vollkommenheit gewesen / daß bezeugen die zu Rom vielfältige und zierliche Werckstuck / welche den recht Kunstverständigen sehr wol bekandt / nach welcher Gran maniera greca wir am allersichersten / unsere Lehr und Absehen haben sollen. Weswegen wir dann unter unsern Bildern keines bey zubringen / vergessen / sondern alle noch übrige in diesen zweytē Theil eingebracht und beschrieben/samt selbiger Zeit gebrauchten unterschiedlichen musicalischen Instrumenten und Pfeiffen / ihrer Form / und Art/ zu der Götter Diensten / Festiviteten im Krieg zu Feld/ Mahlzeiten/ Commœdien und Leichbegängnüssen der Todten Gedächtnus / in eigentlicher Vorstellung/ benebenst / zu Ergötzung der Liebhabere/mit gleicher Meinung/ der ersten 12. Röm. Käyser wahre Abbildung/ die ich aus allen Kunst-Cabineten zu Rom auserlesen / samt den Antichen bassi relieven, oder Nieder erhobenen Historien/ welche alle auf den kostbarsten Edelgesteinen durch vortreffliche Hand gemacht und noch meist zu Rom in hohen Würden bey den grossen Herren und Liebhabern für besondere lehrliche Raritätē aufbehalten werden/ dem aufmerkenden Liebhabern der Antiquitäten zum Nutzen und Besten ertheilen wollē/um mit ergötzlicher Lust solche bescheidē und ein Urtheil in Sittsamheit anzunehmen. Lebe wol!

ANN: SENECA
b
Sandrart delineauit
R. Collin sculpsit, Antverp

PÆTUS et ARIA
C
D Sandrart delineavit
R. Collin sculpsit Antverpiæ

CVPIDO
d
**
I D Sandrart delineavit
R Collin sculpsit Antverp 1676

MELEAGER
e
*
I D Sandrart del
R Collin sculpsit Antw 1676.

GALATHEA
f

BELISARIVS

SIBYLLA.

I D Sandrart delineavit

R Collin sculpsit

FAVNVS PVERVM AMPLECTENS.
k
*
Sandrart del
R Collin sculps 1677

APOLLO.
1.
I De Sandrart del
R Collin sculps Antverp

MARSIAS

ATYRVS
R. Collin sculpsit
Antverpiæ 1676

CERES.
O. *
ndrart
Del
Waldreich sculp.

MERCVRIVS
Sandrart
C.G. Amling sculp

ROTATOR

PAN et NATVRA
I. De Sandrart del

LUCTATORES
t

I D. Sandrart delineavit

R Collin sculpsit. Antverpiae 1676

POENITENTIA
I D Sandrart delineav

X
R. Collin sculpsit Antverpiæ 1676

I De Sandrart del.

DIRCE. ZETHVS et AMPHION .

ANTINOVS. a a

I.I: Thourneyser Helv: Basil. sc Lugd

NYMPHA et FAVNVS.
dd.

MINERV et PARIS.
ee

VIRGO VESTALIS
ff
J. v Sandrart del

I. Fanc. sculp.

NILVS
ii

MARPHORIVS . SIUÈ RHENVS.

NILVS ALITER.

SILENVS.
nn.

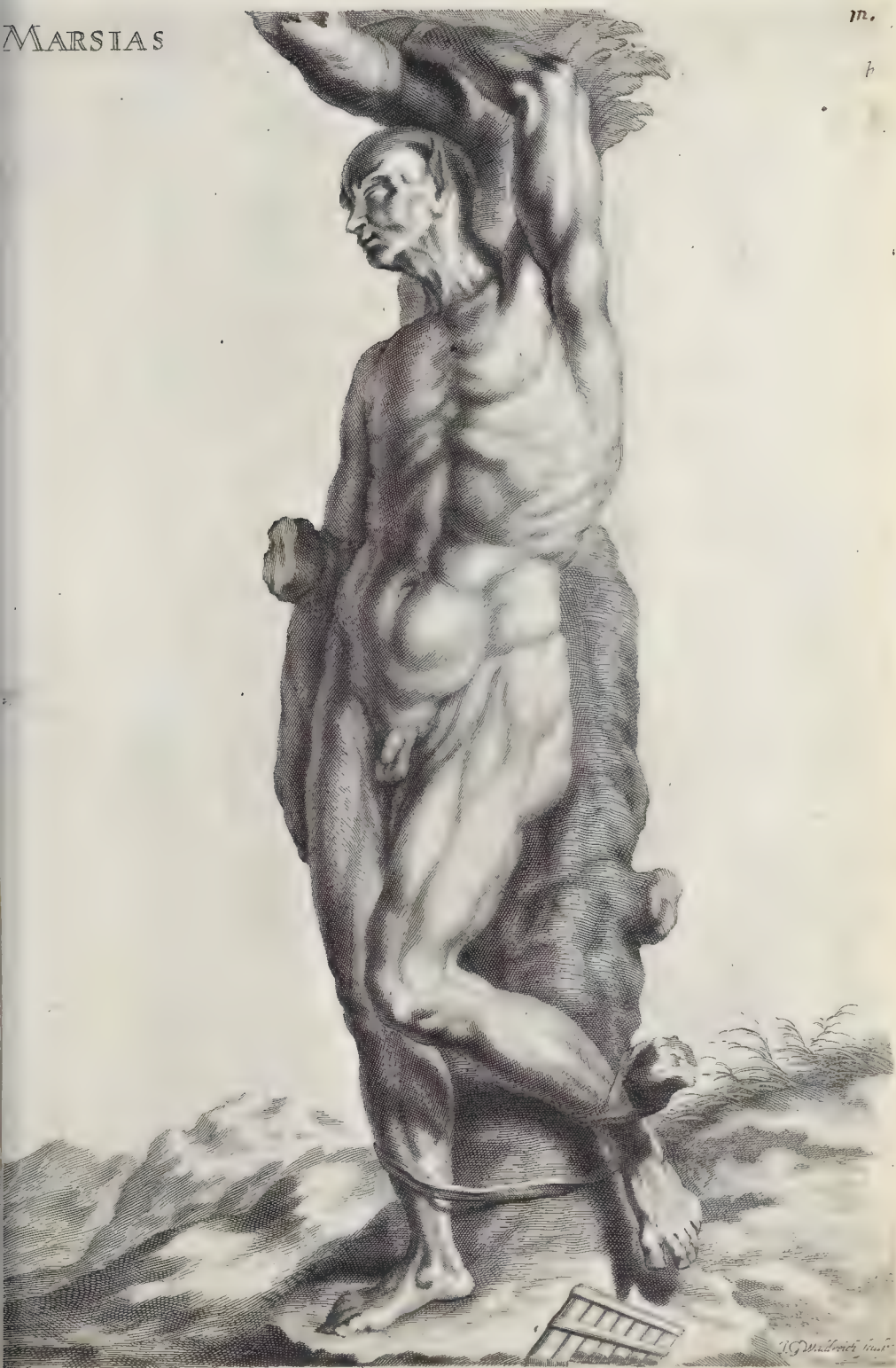
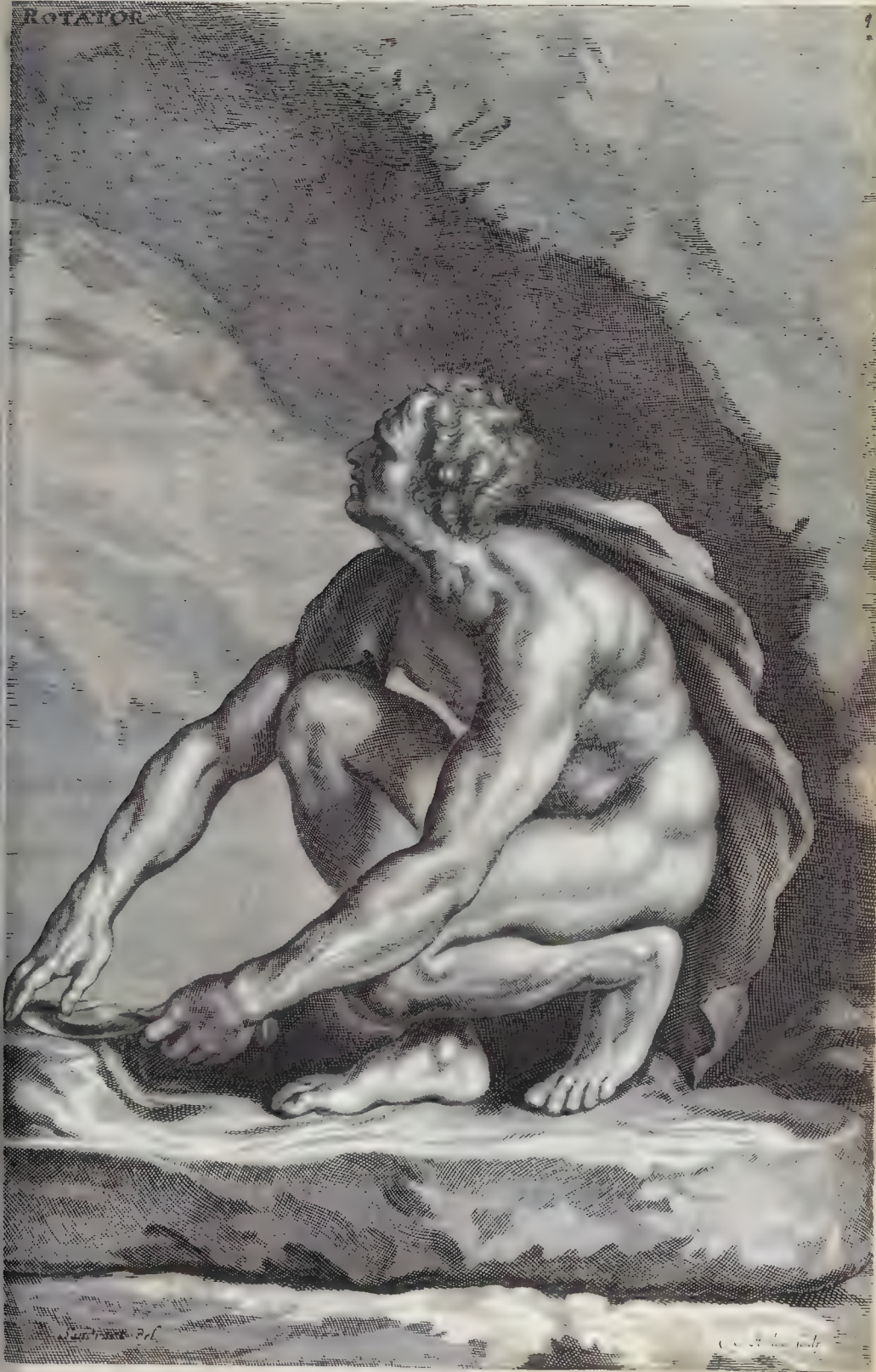
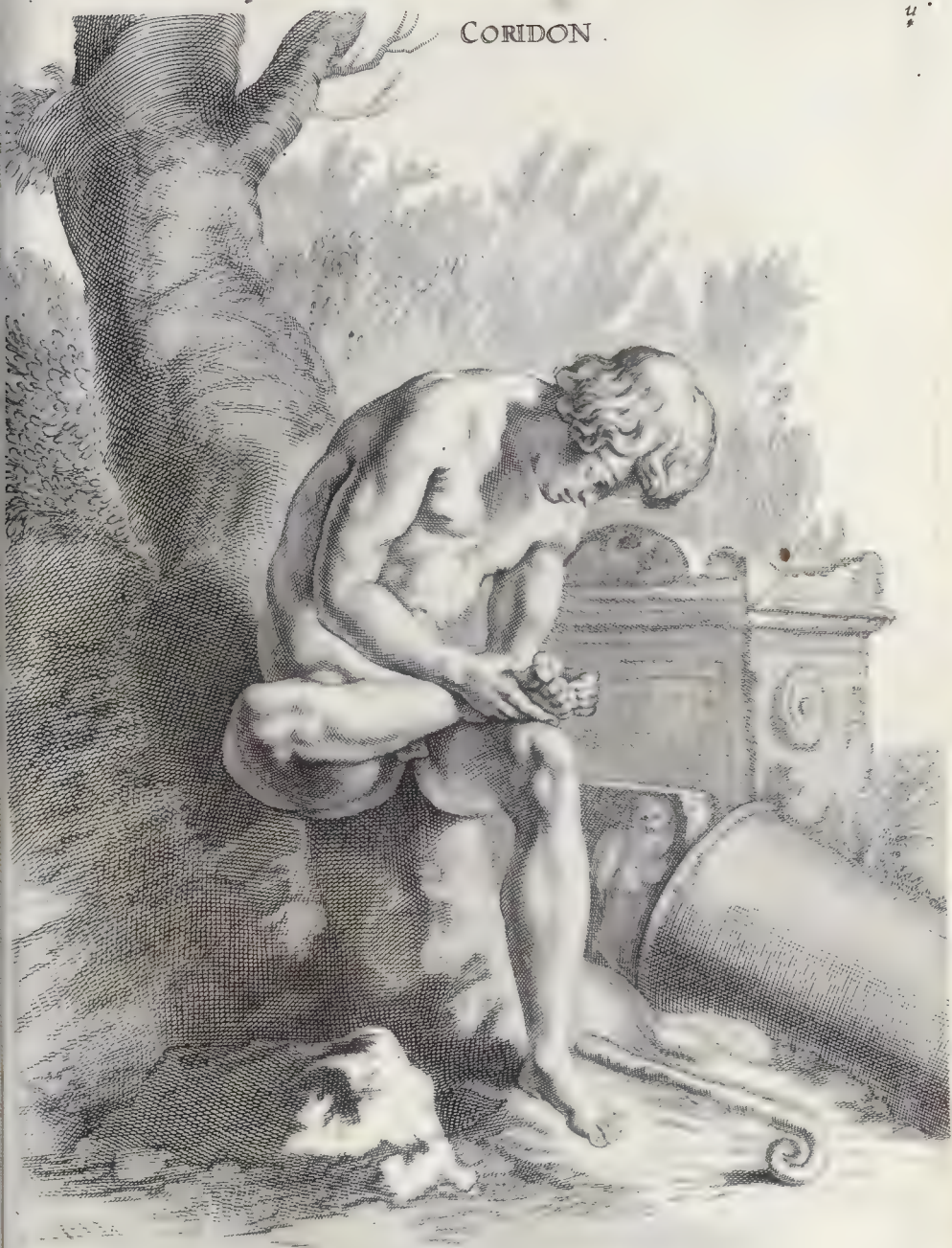
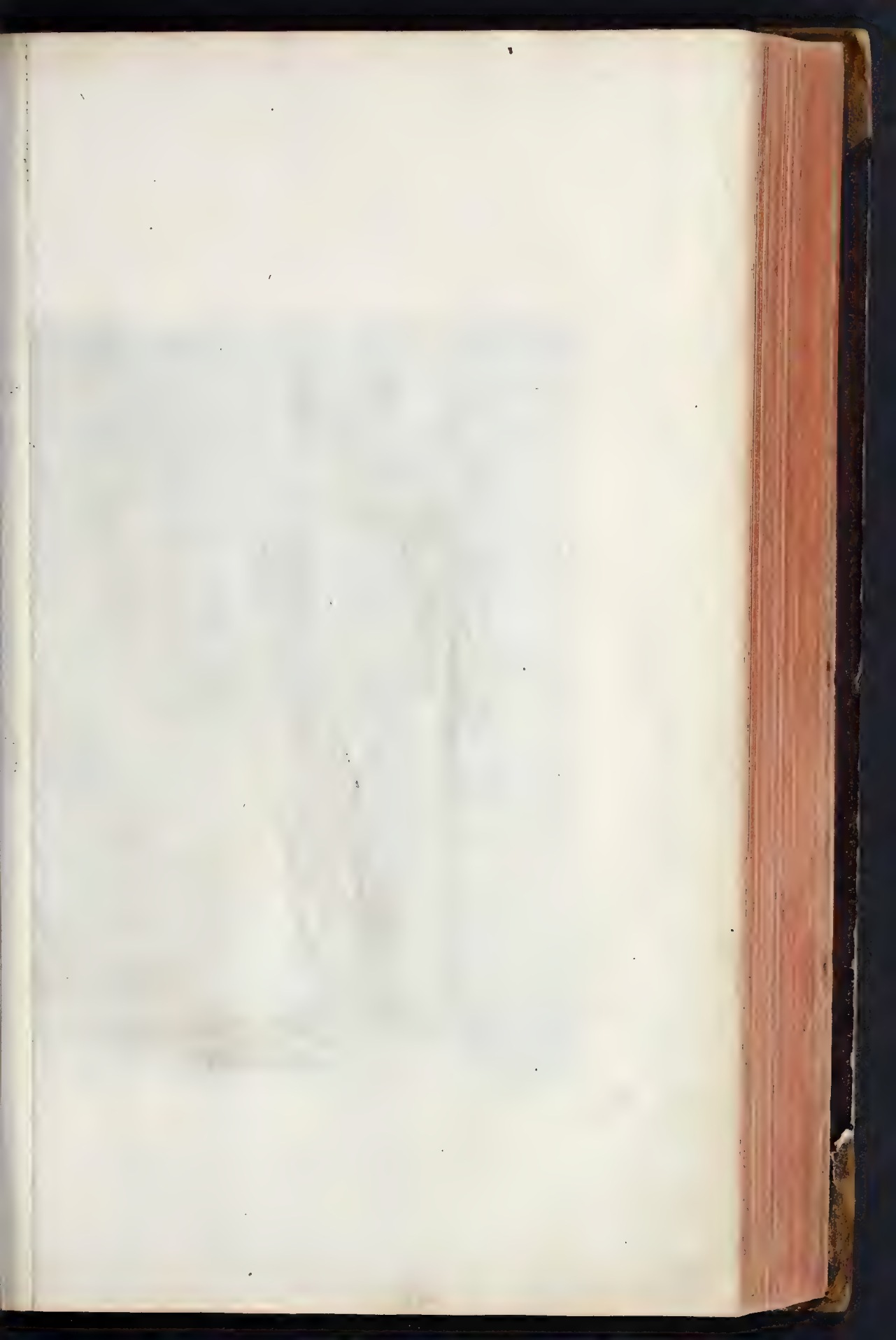
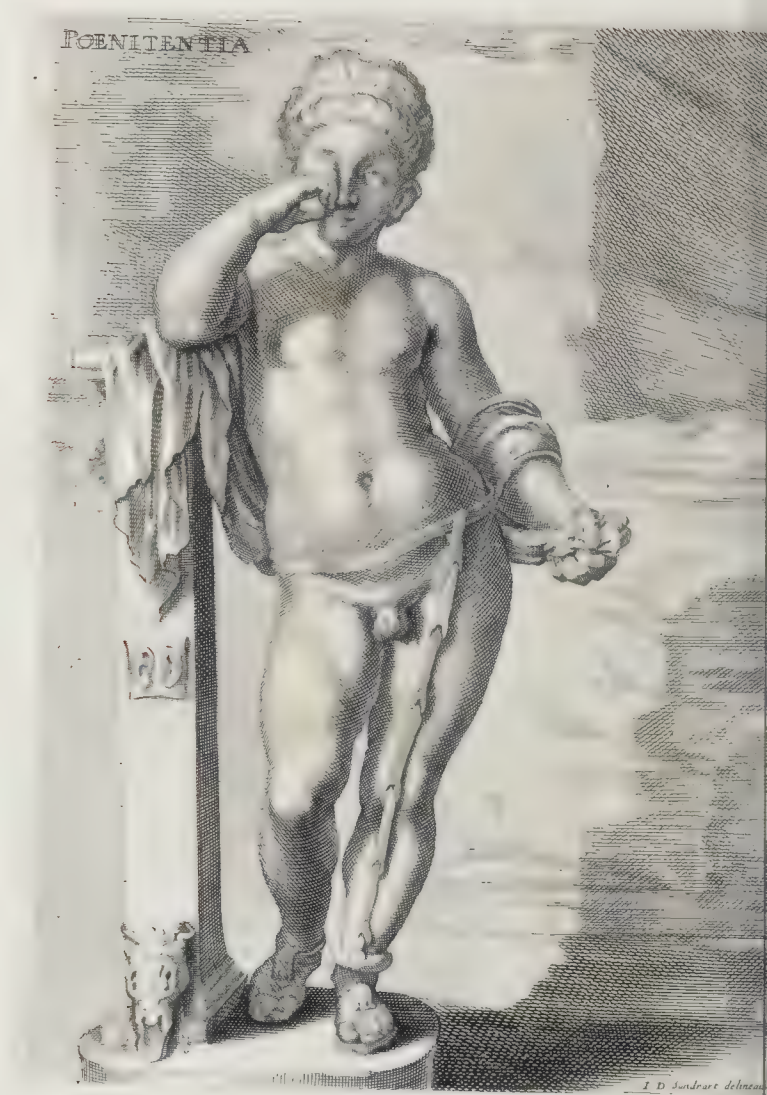
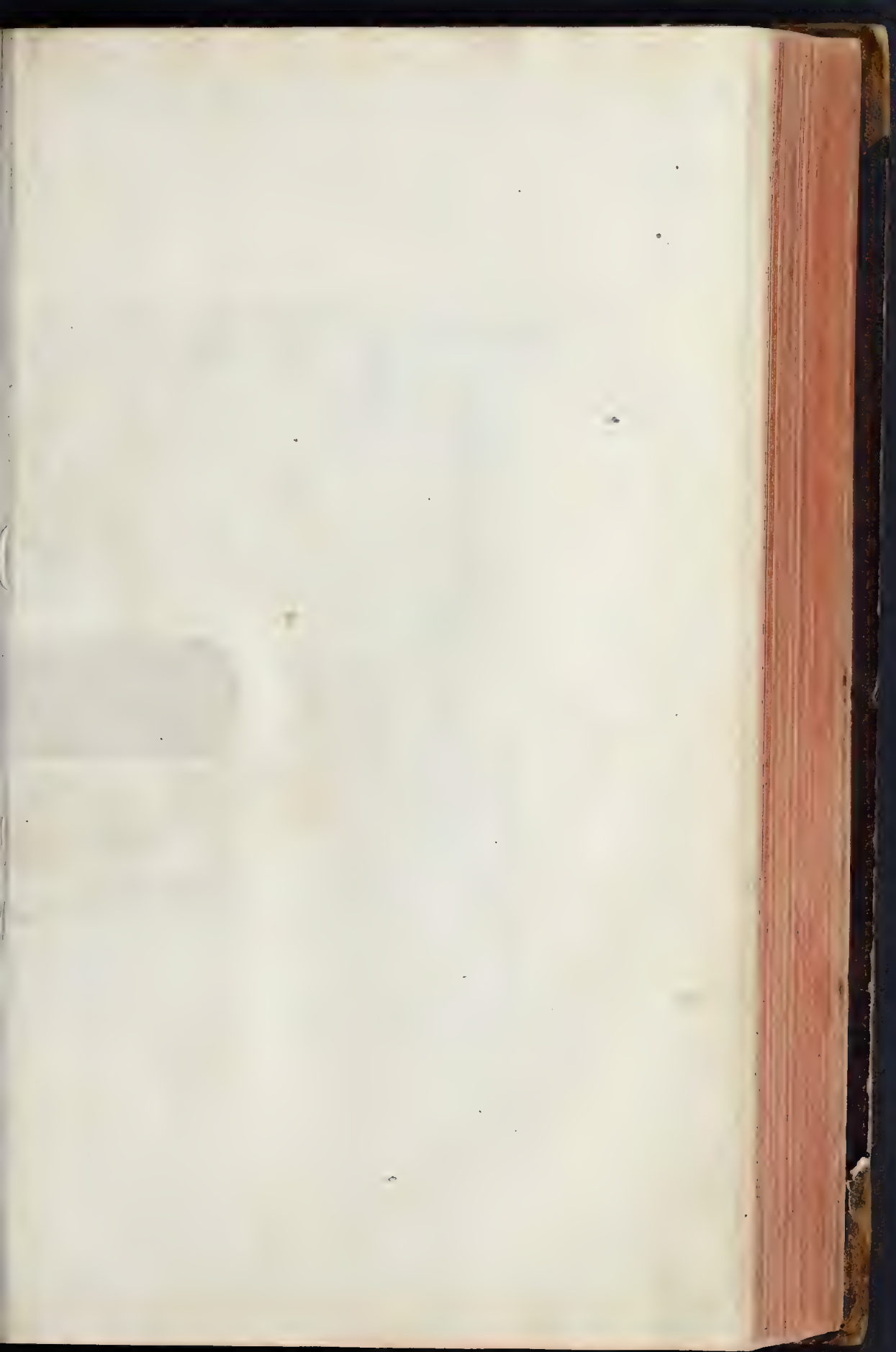
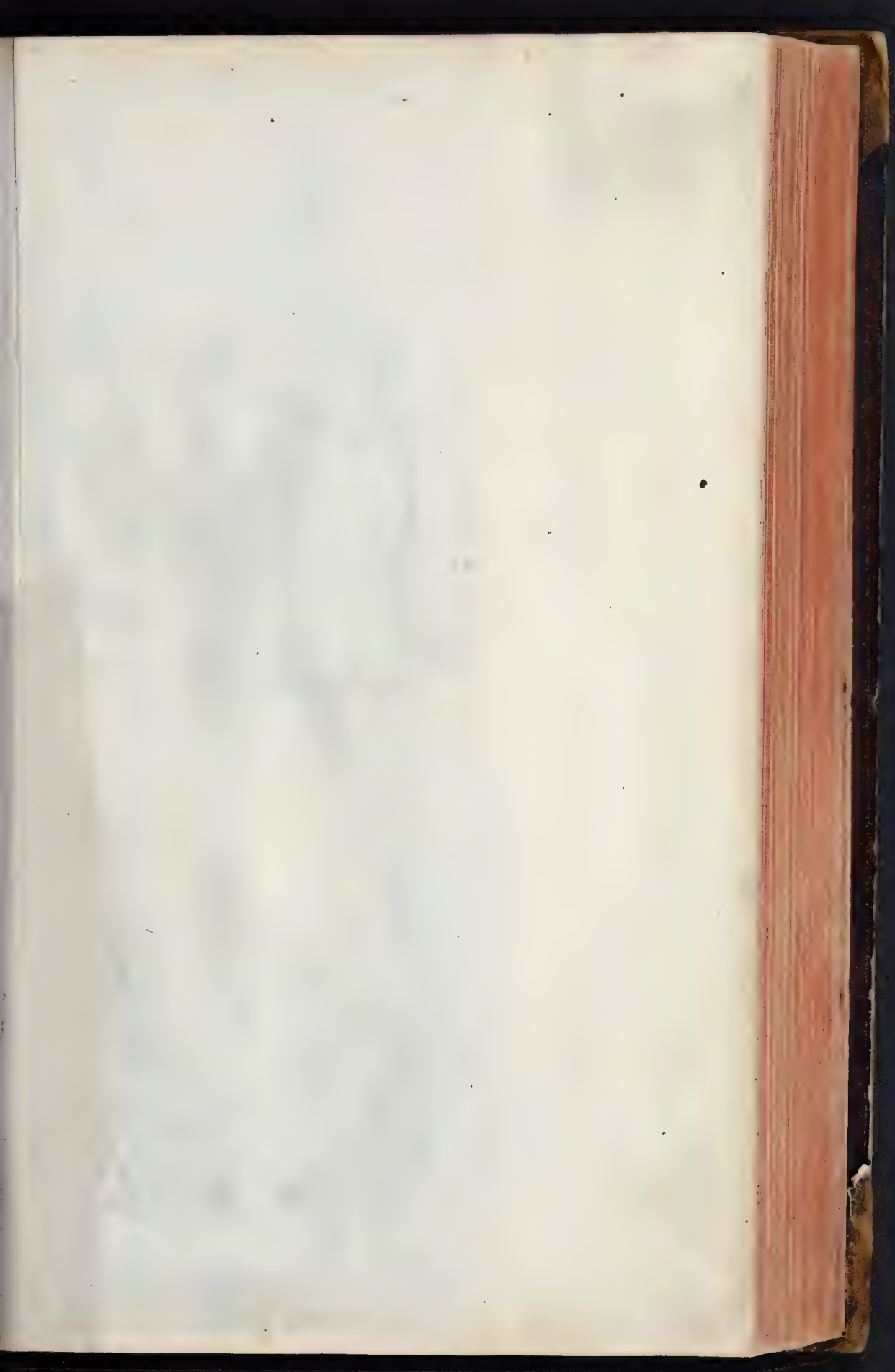
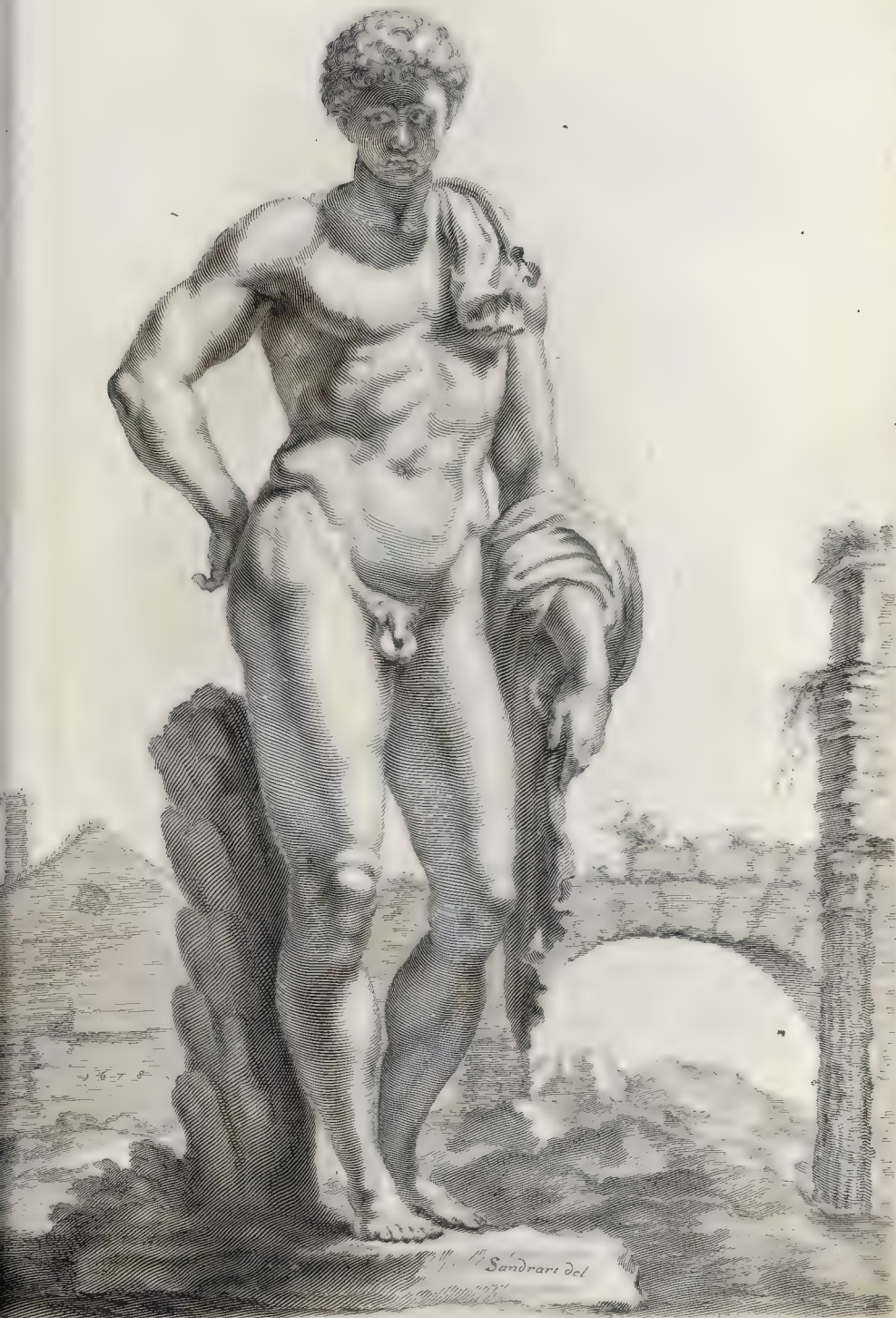
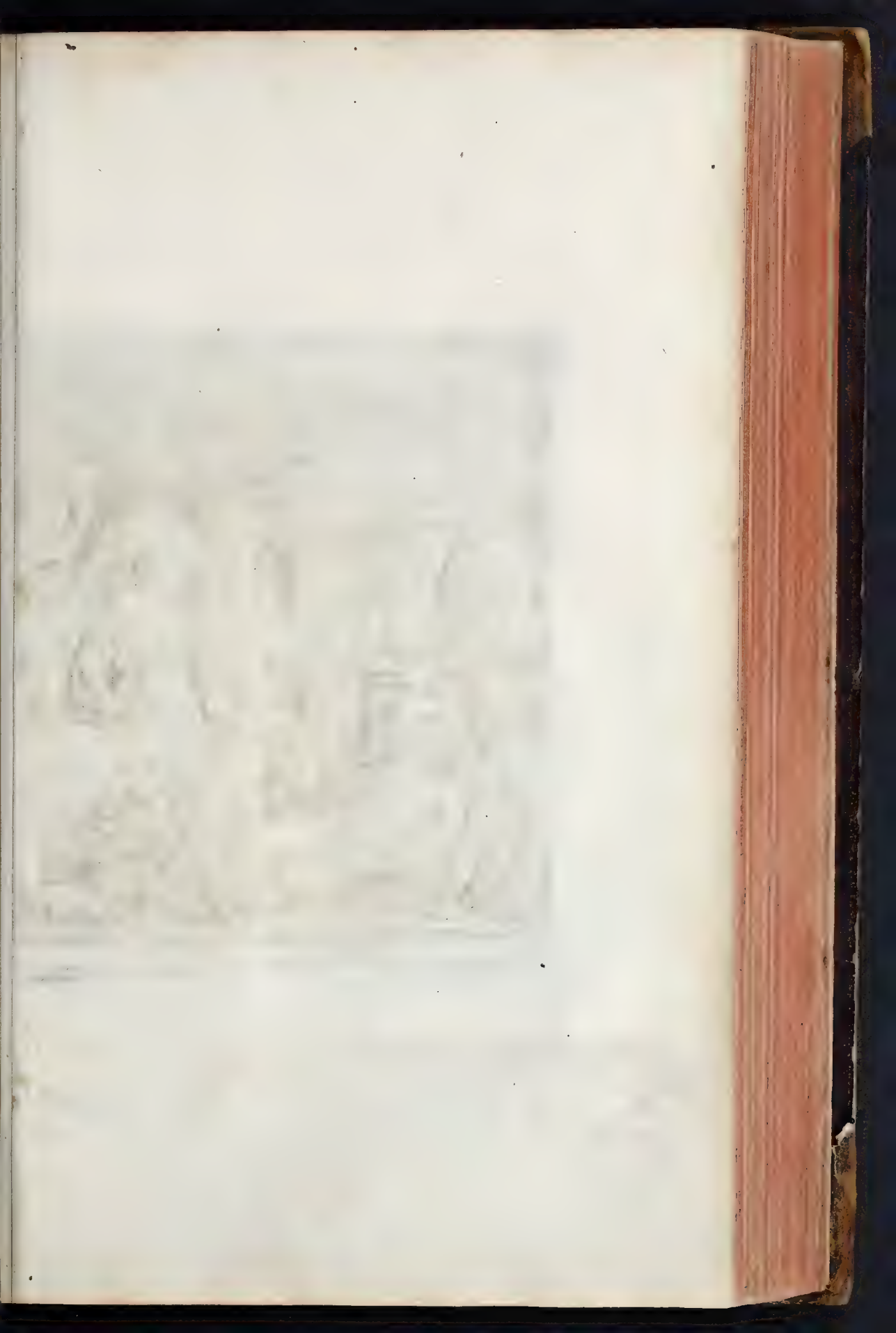
SATYRVS et SILENVS.

ATALANTA cum FAVNO.
PP.

RVINA ROMÆ — Verſtortes Rom. II.

ROMA QUANTA FUIT
IPSA RUINA DOCET

AUGUSTO

Joachim de Sandrart delin. — Cum Priu. S. C. M.

Der Teutschen Academie Andren Haupt-Theils Zweyter Theil.

Von Der Scultura, oder Bildhauer-Kunst.

Das I. Capittel.

Noch etliche Kunst-Regeln und antiche Statuen.

Innhalt.

1. Ein Bildhauer mus ihm zuvor wol einbilden/was er ausbilden will. 2. Ein stehendes nacketes Bild/ macht die gröste Arbeit: Worinn man / durch nachzeichnen/ zur perfection gelanget. 3. Auch der Bilder Kleidung / braucht Aufsicht. 4. Regeln von Maß und Proportion der Leiber. 5. Vernünftiges Augenmaß/ ist das Beste. 6. Ritter-Bild/auf dem Tittel/ Käys. Marci Aurelii: curiositet des Autoris, in dessen Abzeichnung. 7. L. Annæus Seneca, wird von Nero zum Tod gefördert. 8. Pætus und Aria: Epigramma von ihrer beyder Selbst-Mord. 9. Cupido: Discurs von der Liebe. 10. Meleagers Geschicht. 11. Galathea, eine Nymphe. 12. Der Bettlende Belisarius. 13. Eine Sibylla. 14. Bildung der Poesy. 15. Apollo Künste-Gott. 16. Ein Faunus / einen Knaben umfangend. 17. Marsyas / wird geschunden. 18. Ein Satyrus: Discurs von den Bockmännern. 19. Ceres, die Getraid-Göttin und erste Gesetzgeberin. 20. Groß-Hertzog Cosmus von Florentz/ giebt seiner Gemahlin eine Ohrfeige. 21. Belägerung von Siena. Teutsche wissen zu sauffen / und auch zu siegen. Rotator, oder Messerschleiffer/ein Gärtner / genannt Knäyt/ fördert die Er-

oberung. 21. Mercurius, Götter-Bot und Kaufleut-Gott. 22. Pan und die Natur. 23. Aurelius und L. Verus. Der Christen Gebet/ erbittet Regen und Donner. 24. Gladiatores, oder die Schauplatz-Fechter. 25. Corydon. 26. Von der Verschwiegenheit. Pœnitentia, oder die Reue/ folget auf Schwatzhaftigkeit. 27. Pferd- und Löwens-Streit. 28. Dirce, Zethus und Amphion: ihre Geschichte. 29. Antinous, Käys. Adriani Liebling. 30. Latona, die Mutter von Apollo und Diana. 31. Der Schäfer Endymion. 32. Eine Nympha und Faunus. 33. Minerva und Paris. 34. Die Vestal-Jungfrau. 35. Flora, die Blum-Göttin. 36. Hygiæa, die Artzney-Göttin. 37. Nilus, der Haupt-Strom in Egypten. 38. Marforius, oder der Rhein-Strom: Jenes Inscription-Rede. 39. Nilus. 40. Silenus. 41. Ein Satyrus, und Silenus. 42. Atalanta und Faunus: Jener ihre Geschichte. 43. Ruin von Rom.

Nachdem/ im vorhergehenden Theile võ der Architectura oder Baukunst/ alles das/ was über voriges noch zu wissen nötig gewesen/ weitläufftig erzehlet/ und daneben die vortreflichste so wol Antiche als Moderne Gebäue in Kupffer vorgestellet worden: So erinnere ich mich nun auch meines dem Edlen Leser im ersten Haupt-Theil dieses Wercks gethanen Versprechens/ und bereite mich/ Ihme/ in diesem zweyten Theil des andern Haupt-Theils von der Scultura, oder Bildkunst/ auch diejenige Statuen und Bassi relieven, welche gleichsam dieser Kunst-Hertz uñ Seele sind/ so damals nicht haben mit einkommen können/ ich aber mit grossem Fleiß habe nachgezeichnet/ und durch die ruhmwürdigste Hände in Kupffer stechen lassen/ vor Augen zu stellen. Und wird man/ so wol aus diesen Bildern selber/ als aus dem beygefügten Bericht/ die darinn verborgene Kunst nützlich zu ergreiffen haben.

1. Ein Bildhauer mus ihm vorher wol einbilden/ was er ausbilden will.

Ich erinnere aber vorher/ zu mehrer Belehrung des Kunst-übenden Lesers/ daß ein Bildhauer/ der ihme ein wol-förmiges Bild/ in Stein/ Holtz/ Bein oder Metall zu machen vorgenommen/ zuvor in seinem Verstand ihme wol ein- und vorbilden solle/ was er aus zu bilden gedencket: damit an demselben/ so wol die Sinne und Affecten/ als die äusserliche Leibes-stellung/ wol zusammen stimmen/ und einander nicht widerstreben/ und man gleich erstes Anblicks warnehme/ was es seyn soll. Dann anders zeiget sich eine Heroische als eine demütige niederträchtige/ eine alte als eine Junge/ eine fröliche als eine traurige Person/ ein Herr als ein Knecht. An einem jungen Menschen/ muß das Angesicht völlig und angenehm/ der gantze Leib mit seiner Gebärdung vigoros und lebhafft erscheinen: da hingegen ein alter Mann das Antlitz/ samt dem Leibe/ moros und schmächtig zeiget.

2. Ein stehendes nacketes Bild macht die gröste Arbeit:

Die vornemste und gröste Arbeit hat er/ wann er wil bilden einen stehenden nackten Menschen: worinn auch die fürtreflichste Künstler sich insonderheit exercirt/ aber meist nicht gefunden/ was sie gesuchet. Dann ein einiges Bild machet sich allein durch die Vollkommenheit gepriesen/ und wirft bald auch den geringsten Fehler/ in die Augen des Anschauenden/ indem es in gerader Proportion da stehet/ und dem Bildhauer durch die gestus keine Hülffe oder Zier an die Hand giebet: Da hingegen etliche beysammen sitzende oder ligende Bilder/ durch ihre verschiedene Stellungen/ nicht allein sich selber zieren/ sondern auch die Fehler mehr verstecken. Damit er nun hierin perfect werde/ so dient ihm wol die Natur und das Leben/ wann er auf den Academien ämsig nachzeichnet/ oder auch grosse Bilder in Erde oder Wachs bossiret: massen er/ durch solche Ubung/ die Gestalten seinem Gedächtnus imprimirt und eindrucket. Es dienet auch hierzu/ die Erkäntnus der Anatomie und der Musculen.

Worin man durch das Nachzeichnen der Natur und des Lebens/ zur perfection gelanget.

3. Auch der Bilder Kleidung/ braucht Auffsicht.

Doch erfordert nicht minder Vernunfft und Erfahrenheit/ die Kleidung der Bilder: da die grosse erhabene oder quär-Falten/ entweder zuviel bedecken die Glieder/ die notwendig in die Augen fallen solten/ oder zu Entstellung des Bildes zuviel Schatten machen/ daß dann etwan wol auf einer Seite dienet/ aber auf der andern Unform giebet. Dieses zu vermeiden/ haben die Antichen die Leiber dergestalt zart und zierlich mit Gewändern umgebẽ/ daß die Blösse immer erkeñtlich mit hervor gespielet/ und die linde lange Falten dasjenige/ was darunter sich verheelet/ vernünfftig gezeiget/ auch den Augen vergnügliche Ersehung der Gliedmassen gegönnet.

Gute Exempel hiervon.

Dieses nun zu erlernen/ dienen die hernach folgende Antiche Statuen, als wahre Lehrsätze und Vorbilder/ von denen man sich sicher kan führen lassen: dann ihre Werckmeister reden aus ihnen als Lehrmeistere/ bey denen alle unsre Vorfahren zur Schul gegangen. Die Sibylla zu Rom im Palazzo de Medices, und hierbey im Blat H. stehet/ als ein vortreffliches Bild/ im Unter- und Obergewand/ und hat in sich reichlich alle Theile besagter Observanz. Die Ceres auf der Platten O stehet in ringfertiger Kleidung/ und mit Vernunft reichlich gezieret. Die Minerva/ von Justiniano, in den Titel-Plat N zeigt sich gantz majestätisch/ pompos und unverbesserlich. Hingegen ist die Flora/ von Farnese, ein zierlich- und freudiges Feld-bild/ oder Nymfe/ gleichwie auch die Cleopatra in aller Zierlichkeit erscheinet. Also machet die Sibylla Cumana/ eine modeste Person vorstellig/ die doch vernünfftig bekleidet ist.

4. Regeln von Maß und Proportion der Leiber.

Die rechte natürliche Maß und Proportion in des Menschen Gliedmassen/ als einer höchsten Notdurfft/ wol war zu nehmen/ dienen nachfolgende Regeln.

Die Antichen/ so wol als die Moderne/ haben für einen allgemeinen Lehrsatz gehalten/ daß

Länge.

ein Bild haben soll 9 Kopffslänge : welche sie also austheilen/ daß der Hals von der Gurgel anfange/ und des Fusses Höhe ein Theil / das übrige Bild abrr acht Theile machen/ darvon den Beinen zweye zukommen/ der Raum vom Knie bis zum Zeug- oder Geburtsglied auch so viel / und von dar über den Leib hinauf bis an das Halsgrüblein drey Theile/ und endlich vom Kinn bis auf die Haarwachse der Stirn der neunte/ sey. Solcher gestalt ist/ die Länge des stehenden Bildes/ abzumessen.

Wann ein Mensch beyde Arme ausstrecket/ kan er soweit reichen / als lang er ist. Die Arme sind / bis zur Faltung an der Hand / drey Köpffe lang. Die Breite des Leibes aber ist / von der lincken bis zur rechten Achsel/ zween Köpffe/ und von einer Hüffte zur andern zwo Angesichts-Länge. Aber an den Frauenbildern / wollen ingemein die Achseln etwas schmäler/ und die Hüffte etwas breiter seyn/ auch deren Leiber völliger und rundgewölbter. An den Kindern/ sind die Grüblein und Falten auf den Armen/ Knien und Elnbogen/ zu beobachten. Unserer drey Frauen / der Gratien/ schönste und zierlichste Gestalt / kan allem diesem zum Exempel dienen.

Breite.

Es werden aber auch kürtzere und längere Bilder gemessen/ und soll/ den vornehmsten in einem Werck / iedesmal etwas mehrers in der Länge zugelegt werden. Viele haben zuweilen / wol zehn bis eilf und zwölf Kopff-länge / einem Bild zugemessen. Unser arbeitsamer Albrecht Dürer hat hiervon in etlichen seinen Büchern Meldung gethan/ aber sehr weitläufftig und mit sehr viel kleiner Maß seine Gedancken eröffnet.

Ein vernünftiges Urtheil und gutes Augenmaß/ mus hiebey das beste thun und angewohnet werden. Dann wann schon ein Bild am gerechtsten in der Maß bestehet/ und aber den Augen misfället/ bleibet es doch verworffen: So wenig ein Mensch angenehm ist / der keine Gratie hervor scheinen lässet. Das Messen ist zwar der Weg / wodurch man zur rechten Proportion und Gestalt der Figuren gelanget. Aber das Aug und des Verstandes Urtheil hat den Ausschlag zu machen/ daß die Annehmlichkeit der Zierde und Vollkommenheit erfolge. Oftmals grosse Figuren aus Lehmen/ Gips/ oder Wachs / nach den Regeln bilden und possiren/ das leitet zur Vollkommenheit/ neben Lesung guter Autoren: Das dann die Gedächtnis mehret und den Verstand schärffet. So muß man dann sich befleissen viel in guten Autoren zu Lesen/ um nicht allein ein guter / sondern auch ein gelehrter/ Bildhauer zu werden.

Vernünftiges Augenmaß/ ist das beste.

Man muß auch ein gelehrter Bildhauer seyn.

Wir wollen nun mit den Augen und Gedancken/ wie im ersten Haupt-Theil dieser Academie, durch Rom spatzirẽ/ und/ worzu damals die Zeit zu kurtz worden/ die Kunst-Bilder der alten fürtrefflichsten Griechen und Römer von dieser Profession, beschauen und bewundern.

Marcus Aurelius.

A.

Kais. Marc Aurelii Ritter-Bild auf dẽ Tittel

Die Bildnus Marci Aurelii zu Pferd / ist von einem alten vortrefflichen Meister/ in mehr als Lebens-Grösse/ aus Metall gegossen worden/ und wird der Zeit zu Rom/ mitten auf dem Platz des Capidoglio, prächtigst auf einen schönen piedestile gesehen. Dieses Pferd und Bildnus ist von so sonderbarer Arbeit/ daß dergleichen gar wenig weder von alten/ noch von neuen Meistern vorhanden: und mag es in Warheit/ vor ein rechtes Muster eines schönen wol-proportionirten Pferdes gehalten werden. Dannenhero zu der Gothen Zeiten/ als selbige die Stadt Rom/ neben allem dem/ was an Kunst-Sachen von Marmor- und andern Steinen darinn zu finden gewesen / verheeret und zu boden gerissen/ die metalline Kunst-Stucke aber in den Tiegel geworffen und zerschmeltzet : hat doch ihrem König dem Totilæ, dieser Marcus Aurelius zu Pferde/ dermassen wolgefallen/ daß er solches nacher Sweden zu übersenden eingeschiffet/ und bereits in den Seehafen Ostia gebracht hatte. Als aber Käis. Justiniani bekandter Feld-Obrister Belisarius, die Gothen wieder aus Italien und Rom vertrieben/ und ihnen die Beute theils wieder abgenommen / hat er auch diesen Marcum Aurelium zuruck nach Rom bringen/ und auf den Platz S. Johann von Lateran bringen lassen. Pabst Paulus III ließ ihn nachgehends auf dem Capidoglio aufrichten/ allwo er noch bis auf diesen Tag stehet/ und zu sehen ist. Als/ zu meiner Zeit/ bey gehaltener Academia in Rom/ von gutem und künstlichem Metall-giessen einige Reden gefallen / und gegenwärtige Statua für ein Wunder-Exempel dessen angezogen worden/ hat solches den kunstreichen Francesco du Quesnoy und Mich dahin bewogen/ das wir selbst hinauf gestiegen / und durch genaues Nachforschen so viel befunden / daß das gantze Werck vom Guß dermassen nett und sauber hervorgekommen / daß an demselben nichts (ausser der Nägel/ welche im Giessen die Sehl gehalten) überfeilet / auch sonst das gantze Bild / samt dem Pferd/ alles in gleicher Dünne/ und nicht über einen Reichsthaler dick gewesen: Welches wir dann mit Verwunderung gesehen / und daher billich diese Statue für ein vortreffliches Stuck der Bildhauerkunst gehalten.

Des Autoris curiosität in dessen Abzeichnung.

L. Annæus Seneca.

B.

L. Annæus Seneca.

L. Annæus Seneca, war ein Hispanier aus der Stadt Corduba gebürtig/ und des tyrannischen Käysers Neronis Præceptor. Was er für ein hochberühmter und vortrefflicher Mann und Philosophus gewesen/ das zeigen seine hocherleuchtete sehr gelehrte hinterlassene Schrifften/ welche er zum Theil diesem Wütrich zur Lehre / daß er sich daraus bessern möchte/ geschrieben. Von Käys. Claudio ward er nach Corsica bannisirt, da man ihn mit Julia, des Germanici Gemahlin/ verargwähnet: Da er acht Jahre gesessen/ und sein Exilium auf die Studia wol verwendet. Als er nach Rom wiedergekehrt/ ward er alsobald Prætor, da er vorher auch Quæstor gewesen. Er war und wurde auch sehr reich. Doch hat ihn Ehre und Reichthum nicht hohfärtig/ und der Hof nicht zum Schmeichler gemacht. Sonst war er ein Stoicus, lebte genüglich und unsträfflich.

Gleichwie aber Nero, das Ungeheuer/ keines Menschen/ so gar seiner leiblichen Mutter/ nicht verschonet/ also hat auch Seneca die grausame Stimme seines Tods-Urtheils anhören müssen: Darüber er zwar sich gantz nicht entsetzet/ und seiner Freunde Thränen ausgescholten. Weil der Tyrann ihm frey gestellt/ eine Todes-Art zu erwehlen/ hat er sich in eine Wanne zu Bad bringen/ und alle seine Adern öffnen lassen: Da er dann sänftiglich/ von der Seelen Unsterblichkeit redend/ und den Schreibern in die Feder dictirend/ seinen Geist aufgegeben. Er ist auch also/ in dieser Antiquen Statua, von einem kostbaren schwartzen Stein/ in Lebens-Grösse/ durch eine vortreffliche Hand künstlich abgebildet worden: Und ist solche insonderheit für eine vollkommene Lehr-Schul der Anatomie eines abgelebten/ verlebten Leibs zu halten/ ist auch die bewegliche Action des Sterbenden Angesichts vor andern wol zubeobachten. Es ist aber diese wunderschöne Statua zu finden/ im Palast des Lustgartens des Cardinals Borghese zu Rom: Die ich allda selbst abgezeichnet/ auch/ ihrer kunstreichen Arbeit wegen/ hieher setzen wollen.

Wird von Nero zum Tod gefördert.

C.

Pætus und Aria.

7. Pætus und Aria.

IN dem Lustgarten des Cardinals Ludovisii stehet die Statua, von des Pætus und der Ariæ Selbstmordung/ von weissem Marmor/ etwas mehr als Lebens-groß zu sehen. Diese Statua auf eine gantz andere Art/ wie auch die Geschichte hiervon/ ist im ersten Haupt-Theil dieser Academia, im zweyten Buch von der Scultura p. 38. ausführlich zu lesen/ und kan das daselbst allegirte Epigramma des Poeten Martialis also geteutschet worden:

Epigramma von ihrer beeder Selbstmord.

> Als Aria das Schwert dem Pætus über gab/
> gefärbt von ihrem Blut/ wie Beyde sich erstachen:
> Die Wunde schmertzt mich nicht/ die ich gemachet hab;
> Die/ sprach sie/ schmertzet mich/ die du dir ietzt wirst machen.

Die vortreffliche Statua ist von einem Antichen guten Meister gemacht: Der darinn/ neben seinem schönem Geist/ in der Action heroischer Verzweifelung so wol/ als ieder Gliedmassen Vollkommenheit/ auch alles was ein trefflicher Meister vermag/ rühmlich vorgestellet.

D.

Cupido.

9. Cupido Discurs von der Liebe.

UNter allen Affecten unsers Gemüts/ fühlen wir nichts gemeiners/ schöners und stärckers/ als die Liebe. Diese ist nicht allein bey uns/ sondern auch in der ewigen Gottheit/ welche die Liebe selbst (wiewol bey derselben kein Affect, oder Passion, sondern eine pur lautere Selbständigkeit) ingleichen bey den Engeln und Auserwehlten/ ja/ bey allen Sachen in der Natur zu finden. Und weil sie die Hoffärtigen demütig/ die Zornigen friedfertig/ die Betrübten getrost und frölich/ die Furchtsamen behertzt/ und die Geitzigen wolthätig und freygebig machet; weil sie auch/ durch ihre Gewalt/ über die großmächtigste Kayser und Könige herrschet/ auch alle andere Menschen der Welt ihrer Botmässigkeit unterwürffig und gehorsam gemachet: Als haben die heydnische Alten die Liebe auch unter ihre Götter gesetzet/ und sie mit dem Namen Cupido genennet/ wiewol solches Wort eigentlich die Begierde der Liebe bedeutet. So eine Statua ist zu finden/ im Palatio de Medices zu Rom: Welche ich auch nachgezeichnet und hieher setzen wollen. Sie ist Antich, in Lebens-Grösse/ und von einer vortrefflichen guten Griechischen Hand verfertiget: daran sonderlich die artliche Action der Hände/ wie sie mit dem Ballen der Liebe spielen/ das lächlende Angesicht/ und der holdseelige Leib eines schönen Jünglings vorgebildet wird. Was von dem Cupido sonst zu melden seyn möchte/ wird anderweit in diesem Buch gesaget/ dahin ich um Kürtze willen mich beziehe.

E.

Meleager.

10. Meleager: dessen Geschichte.

MEleager war des Calydonischen Königs Oenei und Althææ seiner Gemahlin Sohn: Dessen Mutter/ als er kaum geboren worden/ soll gesehen haben/ wie die drey Parcen oder Lebens-Spinn-Göttinnen/ bey dem Feuer gesessen/ und eine Ruthe/ darauf des Knabens Leben abgemessen war/ in Händen gehabt haben/ selbige ins Feuer geworffen/ und wieder davon gegangen. Als die Parcen hinweg waren/ hat die Mutter Althæa die Ruthe aus dem Feuer genommen/ ausgelöschet und selbige auf das fleissigste verwahret. Nachdem aber Meleager erwachsen/ hat es sich begeben/ daß sein Vatter von den eingesamleten Früchten sonst allen Göttern/ ausser der einigen Dianæ, kein Opffer gebracht. Weil nun diese Göttin sich darüber sehr entrüstet/ und ein ungeheures Wildschwein in die Landschafft Ætoliæ geschicket/ welches alle Aecker umgerissen und unfruchtbar gemacht: hat Meleager, neben andern starcken Jünglingen/ sich ins Feld gewaget/ das Schwein verfolget/ solches gefället/ und dessen Haupt/ der Atalanta, Printzessin von Arcadien/ die er liebte/ weil sie dem Schwein den allerersten Fang gegeben hatte/ zur Beute überlassen. Dieses hat aber der Althææ Brüder/ den Plexippum und Taxeum, häfftig verdrossen/ also daß sie der Atalantæ den Schweins-kopff wieder abdringen wolten: Worüber Meleager sich dermassen entrüstet/ daß er diesen beeden das Leben/ auch nachmals die Atalanta zum Weib genommen. Althæa, wie sie solches erfahren/ ist hierüber vor Ungedult und Schmertzen gantz rasend worden/ hat ihres Sohns obgemeldte Lebens-Ruthe ergriffen und ins Feuer geworffen: worauf Meleager gleiches-falls inwendig an seinem Ingeweyde zu brennen angefengen/ bis er endlich sterben müssen. Dessen Abbildung nun/ wird allhier gesehen/ unter dem rechten Arm mit dem Schweins-kopff/ und in der lincken Hand ein Jägerhorn haltend. Ist von einer Lebens-grossen antiquen Statua abgezeichnet/

O

net/ welche von einer guten und kunstreichen Hand verfertiget/ einen schönen Jüngling vorstellet.

F.

Galathea.

11. Galathea eine Nymphe.

GAlathea war eine der vornehmsten Wasser-Nymphen/ des Nerei und der Doris Tochter/ welche hier auf einem Meer = Wunder sitzend vorgebildet wird. Den Namen hat selbige bekommen entweder von dem silberweissen Meerschaum/ oder von dem Wort Gala, welches eine Milch bedeutet: Weswegen Hesiodus ihre Haare weis/ und das Angesicht wie Milch / beschreibet; Auch der Einäugige Polyphemus beym Ovidio, diese Nymphe vor die aller weisseste heraus streichet. Diese Bildnus aber ist entnommen aus einer vortrefflichen Statua in Lebens-grösse/ an welcher unter andern die Vollkommenheit des Leibs und Angesichts einer schönen Frauens = Person mag betrachtet werden.

G.

Der Bettlende Belisarius.

12. Der Bettlende Belisarius.

DEs bettlendē Belisarii Bildnus in Plat. G. gibet klar zu erkennen/ daß derjenigen Meinung ohnrecht sey/ welche dafür haltē/ daß diesem Helden/ nachdem er bey dem Justiniano wegen Verrähterey/ wie wol unschuldig/ angeklagt wordē/ von diesen Käyser/ ungeachtet er das occidentalische Käyserthum den Gothen zweymal abgenommen und in Justiniani Hände gelieffert/ beyde Augen ausstechen lassen. Dann/ wan solches nicht geschehen wäre / würde diese vortreffliche alte Statua, die noch heutiges Tages bey dem Printzen Justiniano offentlich in Rom gesehen und in hohen Ehren gehalten wird / damals nicht gemacht worden seyn. Daher ich auch Ursach nehme/ erwehnte Geschicht zu behaupten: Weil ich bey ein- und anderm Authore aufgezeichnet finde/ daß dieser Belisarius, nach dem er die Augen verloren sich auf das Betteln begeben/ und diese Wort gebrauchet: Date obolum Bellisario, quem virtus extulit, invidia occæcavit. Das ist: Gebet dem armen Bellisario einen Heller/ welchen die Tugend erhaben/ und die Misgunst geblendet. Und weil/ bey Beschreibung der Medaglionen/ von seinem Leben und Thaten etwas weitläuftiger Meldung geschehen/ lassen wir es bey diesen bewenden.

H.

Sibylla.

13. Eine Sibyllæ.

DJe Sibyllen waren Warsagerinnen/ deren in gemein 10. gezehlet werden. Weil ich bey Abzeichnung dieser Statua, welche im Pallazzo de Medices neben andern alla loggia stehet vielmehr auf die Kunst / als auf den Namen achtung gegeben/ als lasse ich solche ohne Namen / und betrachte absonderlich dieser grossen und schönen Statua Herrlichkeit / vortreffliche und künstliche Arbeit am Gewand / auch daran befindliche zierliche falten / deren sie eine vollkommene Lehr-Schul billig mag genennet werden.

I.

Die Poesy.

14. Bildung der Poesy.

DJe Poesis oder Dichtkunst wird hier vorgestellt / in der rechten Hand ein Papier haltend/ auf dem Haupt mit einem geflochtenen Lorber-Krantz / und unten einen fliegenden Schwan vorzeigend. Daß sie aber in eines Hermaphroditen/ oder Manns- und Weibs-Gestalt / zusehen ist/ giebt so viel zu erkennen/ daß der Dicht-Geist/ mit der Arbeitsamkeit vermischet / einen Poeten / mache/ und beyderley Geschlechte dessen fähig seyn. Die Statua, wovon dieses Bild entnommen / ist gleichfalls im Palatio deren von Medices in Rom zu sehen.

K.

Ein Faunus mit dem Knaben.

15. Ein Faunus, einen Knaben umfangend

DEr Faunus, der einen Knaben umfänget/ ist eine sehr berühmte/ etwas mehr als Lebensgrösse/ aus Ertz gegossene Statua, welche von einem guten alten Meister verfertigt / im Palatio de Medices anzutreffen. Sie ist / wegen wolgewachsenen gerechten Alters von einem Manne/ neben eines Knaben geschicklicher Proportion und vortrefflicher Abbildung / wol zu betrachten. Durch den Faunum oder Wald-Gott / wird/ wie nachgehends mit mehrern zu vernehmen / die Welt/ durch das Knäblein aber/ mit seinem stets-grünenden Ephen-Krantz/ der Wachsthum / verstanden welche beede zu Ernehr- und Erhaltung aller natürlichen Dinge/ sich embrassiren sollen.

L.

Apollo.

16. Apollo Künste Gott.

APollo ein Sohn Jovis und Latonæ, wird für einem Gott der Weisheit / des Warsagens und der Poesy / auch für der Musen Oberhaupt gehalten/ und deswegen auf unterschiedliche Art vorgestellet. Jn gegenwärtiger Figur sehen wir ihn in der rechten Hand ein Messer/ in der Lincken das Haupt und die abgeschiedene Haut Marsyæ in die Höhe haltend: Und ist darum vor andern die zierliche Leibs-Proportion des Apollo, welche auf Mann- und Weibliche Geschlecht-Art vermischt vorscheinet/ ingleichen das vermessene Angesicht des Marsyas, sehr künstlich gearbeitet zu beobachten.

M.

Marsyas.

17. Marsyas ein Pfeiffer.

MArsyas war ein vortrefflicher Pfeiffer / und der Geburt nach aus Phrygien. Diesen zehlet Ovidius unter die Satyren/ und erzehlet / wie er so vermessen gewesen / daß er den Musen-Gott Apollinem heraus gefodert / auf einer aus Rohren geschnittener Pfeiffe / oder Schalmeyen mit ihm in die wette zuspielen: Nachdem aber dieser jenen überwunden/ habe er selbigen/ wegen solcher Vermessenheit/ lebendig geschunden. Eines Poeten Worte lauten hiervon also:

Wird geschunden.

Provocat & Phæbum: Phæbo superante pependit;
cæsa recesserunt à cute membra viri.

Das

Das ist:
Dieser fordert Phœbum aus / mit einander wett zu greiffen /
auf der Leyer und der Pfeiffen:
Marsyas verloren gibt / wird von andern überwunden /
angebunden und geschunden.

Diese Fabel aber wurde bey den Atheniensern darum erdichtet / weil vorher die Wolredenheit und andere Philosophische Studien bey ihnen in sehr hohem Ansehen gewesen / abernach Erfindung der Schalmeye verächtlich geworden: Dieses nun zu hintertreiben / bildeten sie ihren Leuten vor / daß Minerva diese Rohrpfeiffe weggeworffen / Apollo hingegen dem Marsyæ, als deren Erfindern / die Haut abgezogen habe; wodurch sie dann so viel zuwegen gebracht / das man die Studia und andere freye Künste / der Wissenschafft auf der Schalmeyen zu spielen / wieder vorgezogen. Dieses schöne Bild aber ist / als eine rechte Schule der Anatomiæ, und der obige Apollo, als ein hermaphrodit, vorgestellet: Welche beyde Antiche Statuen annoch bey dem Prinzen Justiniano in Rom neben einander stehend anzutreffen sind.

N.

Ein Satyrus.

18. Ein Satyrus.

Lucianus schreibet von den Satyren / daß sie lange spitzige Ohren / wie die Geisse / einen Glatz-kopff mit zwey Hörnern / ein rothes menschliches Angesicht / und Ziegen-Füsse haben: Daher sie dann / wie Plinius schreibt / sehr hurtig im lauffen / und werden derer viele in den Indianischen Gebirgen gefunden / sind aber / wegen ihrer Geschwindigkeit / ausser alt oder kranck / nicht zu bekommen. Doch meldet Plutarchus / daß dergleichen Satyrus zu dem Sylla, als der aus dem Krieg / den er mit Mithridate geführet / zurucke gekommen / sey gebracht worden. So gedencket auch Pausanias, daß einer ihm erzehlet / wie er durch die Winde in eine abgelegene Insul / Satyris genant / verschlagen worden / da er Leute angetroffen / die gantz wild und roth am Leibe gewesen / lange Schwäntze / fast wie die Pferde / gehabt / am Ufer herum gelauffen / und so bald sie einiges Weibsbild erblicket / demselben nachgeeilet / und wann sie diese ertappet / auf allerhand weise ihre Wollust mit ihnen verübet: welches dann mit der Natur / so diesen halbMenschen zugeeignet wird / allerdings übereinstimmet. Gegenwertiger Satyrus / mit einem kurtzen / aber starcken und wol-musculirten Leibe / welcher als eine Seule von weissen Marmor-stein gehauen / ist in einem Lustgarten zu Rom an einen Sommer-Haus zu sehen / auch sehr klug und wol / neben vielen Muscheln / abgebildet.

O.

Ceres.

19. Ceres die Getraid-Göttin.

Die Ceres ist gewesen eine Tochter Saturni und der Opis, und wird für die erste gehalten / die das Getraid auszusäen / und wieder einzusamlen / zumahlen und Brodt daraus zu backen / erfunden: welches den Menschen zu ihrem Unterhalt / die vorher von Kräutern und Eicheln / als das unvernünfftige Vieh gelebet / wol zu statten gekommen. Virgilius poetisirt von ihr folgende Zeilen:

> Prima Ceres ferro mortales vertere terram
> Instituit, cum jam glandes atq; arbuta sacra
> Deficerent sylvæ, & victum Dodona negaret.

Das ist:
Ceres lehr't am ersten säen und einerndten Aehren-Brod /
Da nun Heu und Dodons-Eicheln nicht mehr stillten Hungers-Noht.

Um des willen / ist sie / als eine Göttin / von den Alten geehret / und dafür gehalten worden / daß sie unter allen Gesetzgebern die erste gewesen / welche / nachdem der Gebrauch des Getraids unter den Menschen aufgekommen / die Menschen dahin vermögt / daß sie / an statt des vorhergeführten wilden und viehischen Lebens / sich zusammen begeben / Städte erbauet / einem ieden seinen Antheil Feldes zugeeignet / und also das Gesetze von Mein und Dein (Suum Cuiq; tribuere) anfänglich eingeführet. Diese Ceres wird hier vorgebildet / in der einen Hand einen Sichelstiel / weil das übrige davon abgebrochen / und in der andern etliche Aehren haltende. Sie ist sonst ein wol-stehendes und zierlich-bekleidtes Bild / dessen Angesicht / auch theils Leibes-blösse / neben dem Gewand / durch einen künstlichen Meister sehr vernünftig vorgestellet worden. Sie ist noch / an einer Statua in des Prinzen Justiniani Garten vor der Portâ Flaminia, samt andern schönen Sachen / zu sehen.

Und erste Gesetzgeberin.

P.

Mercurius.

20. Mercurius Götter Bot und Kaufleut Gott.

Gleichwie die Alten / ihren erdichteten Göttern / iedem sein Amt und Verrichtung zugeeignet / also wurde auch Mercurio aufgetragen / der Götter Bote und der Kauffleute Patron zu seyn. Es wird aber durch Mercurium anders nichts angedeutet / als unsere Rede / welche eine warhaffte Brieff-trägerin und Kundmacherin der Meinungen unsers Hertzens ist. Der Schlangenstab / den er in Händen führet / zeiget an die Einigkeit und den Frieden: Die Thiere aber / so ihme beygesetzet werden / den Fleis und die Wachsamkeit im Handel und Wandel. Gegenwärtiger Mercurius aber / deme Cupido die Flügel an den Füssen zusammen bindet / ist durch den niemals gnug gepriesenen Francisco du Quesnoy von Brüssel verfertiget / und sind beyde Stuck voll vortrefflicher wolverständiger Kunst-Arbeit / eines Jünglings und kleinen Kindes Gliedmassen nach Gebühr ihres Alters vorstellende. Diese Statua ist ebenmässig / im Justinianischen Pallast zu Rom / anzutreffen.

Q.

Rotator.

21. Belägerung von Siena.

Als Cosmus Medices, der berühmte Gros-Hertzog zu Florentz / die schöne Stadt Siena

in Toscania belagerte/ vor derselben aber dreyerley Nationen Völcker/ als Teutsche/ Frantzosen/ und Italiäner/ gebrauchte/ hat er unter andern auch/ bey Musterung der Armee/ Seine Gemahlin die Groß-Hertzogin mitgenommen/ und ihr dieselbe gewiesen. Weil nun die Frantzosen und Italiäner/ durch ihre Höflichkeit und bescheidene Manier/ sich sehr angenehm bey ihr gemacht/ die Teutsche hingegen/ als sie vorbey fuhre/ aus grossen Weingläsern tapffer herum getruncken/ theils auch da und dort ziemlich bezecht auf dem Felde herum gekugelt: hat gedachte Groß-Hertzogin sich sehr darüber entrüstet/ und an ihren Herrn begehrt/ daß er doch diese Schweine abschaffen und von sich lassen möchte. Weil aber dem Groß-Hertzog der Teutschen Tapferkeit wol bekandt gewesen/ als hat er in dieses ihr Begehren nicht einwilligen wollen. Wie es nun nachmals/ als es bey dieser Belagerung ziemlich scharff und hart daher gegangen/ und die Burger der Stadt bereits zween Stürme der Frantzosen und Italiäner glücklich abgeschlagen hatten/ auch solches nach Hof berichtet worden: kame bald darauf der dritte Currier/ welcher mitgebracht/ daß die Teutschen den Wall erstiegen/ solchen behauptet/ und die Stadt einbekommen hätten. Wie sehr nun Cosmus Medices durch die erste Post erschrecket worden/ so sehr ward er durch die andere erfreuet; und weil eben damals die Gemahlin bey ihm in der Carosse gesessen/ hat er/ aus Eiffer und Liebe gegen seinen Teutschen/ derselben/ wegen jüngst ausgestossener Schmähworte/ eine Ohrfeige gegeben. Um dieser Ursache willen/ sollen/ wie man sagt/ von der Stunde an/ beyde Großhertzogliche Personen von Florentz/ bis auf diesen Tag/ nicht mehr bey einander in einer Kutsche fahren. Zu obbenannter Eroberung aber/ hat nicht wenig geholffen/ gegenwärtiger Rotator oder Garten-Messerschleiffer/ sonsten Kneyt genannt: welcher in einem Garten der Stadt/ als ein Gärtner sich befunden/ allwo einige vornehme Rathsherren zusammen gekommen/ und von Noht und Anligen ihrer Belagerung mit einander offenhertzig und vertraulich sich unterredet. Wie nun dieser Rotator oder Garten-Messerschleiffer alles sehr wol zu Ohren gefasset/ hat er des andern Tags ins Läger sich verfüget/ und die gehörte discursen angezeiget. Worauf dann erfolget/ daß dieser letzte Sturm von den Teutschen vorgenommen/ und solcher gestalt durch ihre Tapfferkeit die Stadt Siena erobert worden. Der Groß-Herzog liesse nachmals/ durch Michael Angelo Buonarotti, diese Figur in weiß Marmor verfertigen/ welche eines starcken Mannes Leib/ samt dem effect des Messerschleiffens vorstellet/ und zu Rom im Palatio derer von Medices zu sehen gewesen/ hernachmals aber nacher Florentz gebracht/ und im selben Pallast aufgericht worden.

Die Teutsche wissen zu sauffen.

Und auch zu siegen.

Groß-Herz. Cosmus von Florentz gibt seiner Gemahlin eine Ohrfeige.

Rotator, oder Garten Messerschleiffer/ genannt Kneyt/ fördert die Eroberung.

R.

Pan und die Natura.

12. Pan und die Natura.

Diese werden hier vorgestellet/ wie sie einander sehr freund- und holdseelig liebten. Solches geschiehet darum/ weil der Erste von diesen beyden die Welt repræsentiret/ und ihm deswegen der Geisfus abgethan/ dargegen ein Menschen-Fus angemachet worden: woraus zu schliessen/ daß vermittels der Freundlichkeit des Pans/ die er gegen die Natur spüren lässet/ die Fruchtbarkeit und Wachsthum aller Dinge erfolge. Diese zwar kleine/ doch sehr gute antiche Statua in Marmor/ wird zweiffels ohne noch zu Stockholm in Schweden zu finden seyn/ welche S. Königl. Mayst. Carolus Gustavus höchstseel. Gedächtnus Ao. 1650. in Nürnberg von mir empfangen haben.

S.

Aurelius und L. Verus.

13. Aurelius und Lucius Verus.

Aurelius und Lucius Verus werden hier vorgestellt/ wie sie einander umhälsen/ sehr freundlich begegenen/ und in guter Vertraulichkeit stehen: vielleicht dardurch vorzubilden/ daß sie/ nach Käysers Antonini Pii Tode/ das Röm. Käyserthum zugleich sehr löblich regiret/ und/ nach Inhalt der Historien/ sich dermassen wol vertragen/ daß iederman darüber/ als über ein rares Freundschafft-Exempel/ sich höchlich verwundert und hertzlich erfreuet habe; absonderlich weil sie keine leibliche Brüder zusamen gewesen/ sondern Aurelius diesen allein zum Gehülffen des Regiments angenommen/ damit er seinen Philosophischen Studien desto besser abwarten/ und Lucius Verus indessen den Krieg führen möchte. Sehr denckwürdig ist die Geschicht/ welche unter Käyser Marco Aurelio sich begeben/ da die Teutschen den Römern mit ihrem Lager den Vortheil abgenommen/ also/ daß diese umringet in der grösten Hitz kein Wasser haben konten/ und nicht anders vermeinet/ als das Menschen und Vieh würden Durstes sterben müssen. Als nun der Käyser nicht gewust/ was er in dieser Noht thun solte/ sagte ihm seiner Obristen einer/ wie er offt gehört hätte/ daß die Christen/ mit ihrem Gebet/ alles von ihrem Gott erlangen könten/ was sie nur begehreten. Nun waren unter der Armee des Käysers ein gantzes Regiment Christen/ dieselben liesse Aurelius dahin vermögen/ daß sie einen Versuch thäten. So bald die Christen ihr Gebet verrichtet/ verdrübte sich der Himmel mit Wolcken/ und fiel ein dicker Regen/ davon Mann und Roß erquicket wurde. Als aber indessen die Teutschen/ damals noch Heyden/ den Angriff thaten/ kame auf dem Regen ein erschreckliches Donnerwetter/ und fiele nicht allein ein grosser Hagel mit Blitz und Feuer auf die Teutschen/ sondern der Wind triebe auch ihre eigene Pfeile auf sie zurucke/ daß sie gantz erschrocken/ nach erlittenem grossen Schaden/ die Flucht geben musten. Dieses Regiment wurde nachgehends Legio Fulminatrix, oder das Donnerende genannt/ und von iederman in hohen Ehren gehalten. Welch denck-würdiges Wunder-Werck der Christen Gebet-Vermögenheit/ diese Heyden selbst also hoch geachtet/ und zu ewiger Gedächtnus auf der von Marmelstein ausgehauenen Wunder-Seul zu Rom/ aufrichten lassen/ darauf diese gantze Historie künstlich in Basso Relieuo, oder nieder-erhobnen Figuren/ bilden lassen/ und noch auf dem Platz Collonna, wie/ in vorhergehender Architectura, Plat. XXII. uns zeiget/ zu sehen. Diese

Der Christen Gebet erbittet Regen und Donner.

Statue aber von Lebens-Grösse/aus Marmelstein Antich und sehr wol gemacht/ ist im Pallazzo des Printzen Ludovici in Rom zu sehen.

T.

Gladiatores.

Gladiatores, od die Schauplatz-Fechter.

BEy den Römern war vor Alters im Gebrauch/ daß sie unterschiedliche Schauspiele angestellet/ unter welchen dann auch das Ringen oder Fechten gewesen; bey dergleichen Fecht-Spielen nun/ haben sich nicht Gemeine und Slaven/sondern verschiedene wackere Leute/ welche von grossen Herren darzu geschicket worden/ingleichen solche Fechter/ welche eine Profession darvon gemacht; andere aus Begierd/ Ehre und Ruhm zu erwerben/ und ihre Geschicklichkeit sehen zu lassen; theils auch mit einander ihre Streitigkeiten beyzulegen/ oder im Regiment den Vorzug zu erlangen/ befunden. Wie dann Titus Livius in seinem 28. Buch hiervon/ und unter andern dieses erzehlet/ daß zween Gebrüdere/ Namens Corbis und Orsua, wegen Regirung über der Stadt Ibis, sich in einen Zweykampff eingelassen/ und keinen andern Richter/ als den Sieg/ durch des Widerparts Tod/haben erkennen wollen. Ich stehe in Gedancken/ daß gegenwärtige beyde in einander verwickelte Fechter/ aus einem Stuck von Marmorstein verfertigt/ vielleicht diese zwey Brüder/ vorstellen mögen. Es ist ein sehr schön- und herrlich Stuck/ welches seiner action halber/ mit Ausdruckung der Musculen/ in Lebens-Grösse/ zu Rom sehr hoch gehalten wird/ und im Pallast de Medices daselbst zu sehen ist.

U.

Corydon.

25. Corydon.

DIe Abbildung eines Jünglings/ der ihme selbst aus seinem Fuß einen Dorn ziehet/ wird von denen Romanern Corydon genannt/ und ist in Marmorstein bey dem Prinz Justiniano zu sehen. Es ist sonst eine vortrefflich wolgearbeitete Statua, welche eines nacketen Knaben natürliche Gestalt/ überaus schön vorbildet. Dergleichen Bild ist auch auf dem Capidoglio zu Rom aus Metall gegossen zu finden: welches iedoch durch das Alterthum seinen Glantz verloren/ gantz schwartz/ und deswegen sehr unerkäntlich worden.

X.

Pœnitentia.

26. Von der Verschwiegenheit.

BEy den Griechen/ wurde Harpocrates für den Gott des Stillschweigens gehalten/ und ihme deswegen der Finger auf den Lippen ligend/ angedichtet: damit anzudeuten/ daß man der Verschwiegenheit sich äusserst befleissen solle. Von gegenwärtiger Figur aber/ welche ich hier mit sonderbarem Fleis/ zu besserer Erkänntnus/ in ihrer hinter- und vörder Gestalt vorstellen wollen/ ist vermutlich/ daß es die Reue oder Pœnitentia seyn möge: weil gemeiniglich die Jugend mit ihrer Zunge etwas ungehalten/ und zuviel zu schwätzen pfleget/ woraus nachmals manchem gros Unglück zu handen stösset/ und so dann die Reue/ aber allzuspat erfolget. Diese Figur nun/ ist als ein Sclave an eisene Bande gefässelt/ siehet gantz betrübt aus/ und bedecket vor Schame das Angesicht/ ruhet mit dem einen Arm auf einem postement/ worauf oben zwey Ohren/ unten das Gebeine eines Ochsenkopfs/ mit aufgesperrten Rachen ohne Zung zu sehen ist: dardurch anzuzeigen/ daß wir mit zweyen Ohren viel hören/ und mit einem Mund/ ohne Zunge/ gleichsam sprachlos/ gern schweigen sollen. Diese Statua ist in Lebensgrösse/ von einer alten sehr guten Hand/ aus Marmorstein gebildet.

Pœnitentia, oder die Reue.

Folgt auf Schwatzhaftigkeit.

V.

Leo & Equus.

17. Pferd- und Löwens Streit.

DEr abgebildter Thier-Streit/ von einem Pferd und Löwen/ worinn jenes von diesem nieder gerissen wird/ mag wol auch/ vor ein herrliches Stuck gehalten werden: sonderlich weil es des Löwen Macht und Stärcke/ durch zu Boden-Bringung seines Gegentheils/ sehr künstlich vorstellet. Diese Statua ist Antich, und zu Rom auf dem Capitolio aufgerichtet anzutreffen.

Z.

Dirce, Zethus und Amphion.

28. Dirce, Zethus und Amphion.

DIe Dirce war des Thebanischen Königs Lyci Gemahlin/ und hatte ihn dahin vermocht/ daß er die Antiope verstossen/ auch/ damit er sie nicht wieder annehmen könte/ von ihm erlanget/ daß sie dieselbe dorffte in Ketten und Bande schliessen und jämmerlich tractiren lassen. Es haben aber Zethus und Amphion, der Antiope Zwilling-Söhne/ diese ihrer Mutter angethane Schmach/ auf das grausamste gerochen/ indeme sie den Vatter getödtet/ auch die Dirce mit ihren Haaren an den Schweiff eines wilden Stiers gebunden/ und sie so lang auf dem Pflaster herum schleiffen lassen/ bis sie von den Göttern/ aus Erbarmnus/ in einen Brunnen/ unferne von Thebe/ soll seyn verwandelt worden/ der dann auch ihren Namen Dirce bekommen. Wo diese Statua, und von wem sie gemacht worden/ auch wo sie gewesen/ und noch ist/ ist aus hiesigen Lateinischen Versen zu vernehmen:

Ingentem Dircem, quam spectas, marmore ab uno,
Sculpsit Taurisius quondam & Apollonius.
Deinde advecta Rhodo est, & primùm condita in arce,
Pollio quam Romæ struxerat Asinius.
Thermarum inde Antoni inter monumenta reposta:
At nunc Farnesi Patris in æde sita est.

Das ist:

Die Dirce, welche hier in Marmor-Stein zu schauen
von Apollonio und Tauris eingehauen.
Der Pollio Asin hat sie nach Rom gebracht
von Rhodis, in sein Haus/ das neulich war gemacht.

Im Bad Antoniens kam sie hernach zu stehen.
Jetzt wird sie im Palast Farnese angesehen.

Aa

Antinous.

29. Antinous, Käys. Adriani Liebling.

DEr Bythinische Jüngling Antinous, ward vom Käys. Adrianus, wegen seiner unvergleichlichen Schönheit/ mehr als zuläßlich geliebet: also gar/ daß er auch/ nach dessen Frühzeitigen Tode/ als er im Fluß Nilus ertruncken/ ihme zu Ehren/ eine Stadt/ die er in Egypten erbauet/ nach seinem Namen Antinoa nennen/ und seine Statue in unterschiedlichen Tempeln/ aufrichten lassen. Dieses Bild ist aus weissem Marmorstein verfertiget/ welches die Vollkommenheit der Person eines Jünglings so natürlich vorstellet/ daß dergleichen wenig zu finden/ und ist zu Rom in des Pabsts Lustgarten Belvedere, aufgerichtet zu finden.

Bb

Latona.

30. Latona, Mutter von Apollo und Dianæ

LAtona, Apollinis und Dianæ Mutter/ wird allhier alein vorgestellt/ wie sie bey einem Wasser sitzet/ und mit einem Schüßlein daraus schöpfen will: vielleicht die Historie damit anzudeuten/ so von ihr geschrieben wird. Dann da sie mit ihren zwey Kindern im Elend herum gewandert/ und in der Landschafft Lycia einsmals mit ihren beedē kleinen Kindern/ Apollo und Diana, sehr grossen Durst gelitten/ hat sie sich zu einem Wasser verfüget/ und daselbst trincken wollen. Wie aber die Bauern und Innwohner des Lands solches wargenommen/ haben sie nicht allein ihr das Trincken verwehret/ sondern auch das Wasser trüb gemachet/ daß sie ihren Durst nicht leschen können. Hierüber hat sie nun die Götter um gerechte Abstraffung angeruffen/ welche dann verfüget/ daß diese Bauern von stund an in qvackende Frösche verwandelt worden. Es ist eine vortreffliche Statua, antich, und im Lustgarten von Burghese ausser Rom zu sehen.

Cc

Endymion.

31. Endymion Schäfer.

ENdymion der Schäfer/ wird in einem grossen basso relieve, oder nieder-erhobenen Historie vorgestellt/ wie er auf der Weide bey seiner Heerd am Berg Lathmus schlaffen liget; Da bey Nacht die Göttin Diana auf ihrem Wagen gefahren kommet/ absteiget/ und ihn/ wegen seiner unvergleichlichen Schönheit/ aus Liebe umhälset. Es wird aber solche Fabel durch die Poeten gedichtet/ weil dieser Endymion eine sonderliche Erfahrung von des Mondes Eigenschafften/ auch dessen ab- und zunehmen gehabt/ und er der erste gewesen/ so davon geschrieben. Ist sonst ein herrliches und überaus-künstliches Stuck/ welches in dem mehr-benannten Lustgarten Printz Justiniani zu Rom aufgerichtet zu finden.

Dd

Eine Nympha und Faunus.

32. Eine Nympha und Faun'.

DIese beyde Statuen/ stellen hier vor eine Nymphe/ welche ihre Kleider zusammen fasset/ und sich anstellet/ als ob sie tantzen wolte: Die andere einen Faunum, der mit seiner Feldpfeiffe aufzuspielen sich bemühet. Sie sind beyde sehr zierliche Bilder/ und von guten alten Meistern verfertiget.

Ee

Minerva und Paris.

33. Minerva und Paris.

DIese werden hier bey einander gesehen/ und wird von den Letzern geschrieben/ er habe den Beruff zu seiner Zeit/ in der gantzen Welt gehabt/ daß er ohn unterschied einem ieden sein behöriges Recht zu gesprochen habe/ also gar/ daß auch die drey Göttinnen Juno, Pallas und Venus, welche sich untereinander/ wer unter ihnen die Schönste sey/ nicht vergleichen können/ endlich dem Urtheil dieses Paris sich unterworffen/ und von ihme den guldenen Apffel/ welchen die Schönste haben sollen/ erwarten wollen: Da ihn Venus, die er vor die Schönste erkennet/ überkommen. Minerva aber/ welche sonst auch Pallas genennet/ und für eine Göttin der Freyen-Künste und des Kriegs gehalten worden/ (an dero man hier die Hände/ Arme und anders abgebrochen siehet/ so durch injurie der Zeit geschehen) ist auch ein sehr hochgehaltenes Stuck/ und wird im Palast Cæsii zu Rom verwahrlich auf behalten. Der Paris aber stehet/ mit dem Apffel in der Hand/ in des Graffen Arondels zu Londen Palast: woselbst ich ihn nachgezeichnet/ und als ein edles Bild/ neben darbey stehenden herrlichen Geschirr/ ihrer verwunderlichen Zierde halber/ mit beyfügen wollen.

Ff

Virgo Vestalis.

34. Die Vestal-Jungfrau.

DIese Jungfrauen haben ihren Namen bekommen/ von der Vesta, Saturni und der Opis Tochter/ und für eine Göttin der Keusch- und Reinigkeit gehalten/ und sind zu Verwahrung eines ewigen Liechts/ gesetzet worden/ welches von keinem irrdischen Feuer angezündet worden. Diesen Götzen-Dienst soll erstlich Æneas in Italien gebracht/ und nachmals Numa, der Göttin Vesta zu Ehren/ besondere Ceremonien eingeführet/ und hierzu gewisse Jungfrauen/ die sich der Keuschheit ergeben/ bestellet haben. Wann nun von diesen Jungfrauen etwan eine die Schantz versehen und die Jungferschafft verloren hatte/ ist selbige/ mit etwas wenig Brod/ Milch und Wasser/ auch einem brennenden Liechte/ lebendig begraben worden. Worvon beym Plutarcho in Problem. ein mehrers zu lesen. Diese Statua von weisem Marmel sehr kunstreich gebildet/ ist in des Printzen Justiniani Lustgarten also zusehen.

Gg

Flora, die Blum-Göttin.

35. Flora, die Blum-Göttin.

DIe Flora, stehet ebenmässig im Lustgarten des Printzen Justiniani zu Rom/ hält in der ei-

nen/als der rechten Hand eine Pfeiffe/ in der andern einen Rosen-Krantz. Sie ist in der Römer ersten Zeiten eine vornehme Corteggiana gewesen / welche Chloris und Flora geheissen / ein grosses Gut gesamlet/ und die Stadt Rom zum Erben eingesetzt: die man hernach zur Göttin der Blumen gemacht/ und ihr zu Ehren im April ein wiewol unflätiges Fest gehalten. Ist sonst ein gut und wolgemachtes Stuck/ so ich darum auch mit hieher o setzen wollen.

Hh

Hygiæa.

36. Hygiæa, die Artzney-Göttin

Hygiæa war eine Tochter Æsculapii, so die Medicin sehr wol verstanden / und sind deswegen ihr und ihrem Vatter zu Corintho viel Statuen aufgerichtet worden: Massen ihr dann auch die Kennzeichen ihres Vatters/ als ein Hund und die Schlange/ zu geeignet werden/den wachsamen Fleiß und Verstand eines guten Medici, und was für grosser Nutze aus deren Wirckungen entstehe/damit anzuzeigen. Also wird sie allhier vorgestellt/ in der einen Hand eine Schlange/in der Andern eine Artzney-Schüssel haltend. Ist von einer vornehmen Antichen Hand / aus weissem Marmorstein/ in Lebens-grösse verfertigt/ bey dem Printzen Justiniano zu sehen/ woran die zierliche action, und anhabende Kleider sehr gerühmet worden.

Ii

Nilus.

37. Nilus, der Haupt-Strom in Egypten.

Nilus ist der Haupt-Strom in Egypten / der den Namen von einem König allda bekommen. Er wird allhier abgebildet/ in der einen Hand das Cornu Copiæ, und in der Andern etliche Getraid-Aehern haltend. Um ihn herum werden sechszehn Kinder gesehen/ derer zwar etliche durch Länge der Zeit abgebrochen sind / ingleichen ein Crocodil samt einem Sphynx, auch etlichen Pyramiden und Egyptischen Früchten. Hierdurch wird angedeutet/daß/wann der Nilus sich in so viel Elebogen hoch ergiesset / als der kleinen Kinder sind / als dann ein fruchtbares Jahr erfolge. Beederley Thiere aber sind in Egypten anzutreffen / auch wird von den Pyramiden noch ein und anderer an diesem Fluß stehend gesehen.

Diese Statua des Nilus mehr dann Lebens-grösse in Marmelstein/ der besten Griechischen Manier / und einer schönen wol-leibigen vollkommenen Manns-Gestalt/ist die aller vollkomneste Figur eines solchen Alters/eine wahre Schuel der Kunst. Und steht a bel ueder. In des Pabsts Lustgarten allda.

Kk

Marforius, oder Rhenus.

38. Marforius, oder der Rhein-Strom.

Die 38. Statua wurde von Kays. Vespasiano welcher Teutschland überwunden / zur Gedächtnüs des Rheinstroms aufgerichtet / und ins gemein von denen Römern Marfuori genannt. Ist ein herrliches Stuck/aus einem Marmelstein gehauen/ und der Zeit noch auf dem Capitolio in Rom zu sehen. Es war vor diesem des Pasquini Gegentheil/von welchem nachfolgende Italiänische/zwar in alter Sprach/und hiernächst verteutschte/ Verse wol würdig zu lesen sind.

Seine Inscription-Rede.

Quest' è di Roma un nobil Cittadino,
Il qual (ne alcun si pensi che io l' inganni)
nacque conquesta barba, e in questi panni,
e fù si grande, in fin ch' era piccino,
non mangiò mai, ne bevè; & è vicino
à forse più di mille e tregento anni,
e non dimeno disagi, e si affanni
tutti, del mondo, non stima un quattrino
sempre. E si puo dir nudo, al acqua, al sole,
al vento, e' in terra stassi senza tetto,
ne un dente pur, non ch' altro mai si duolè,
di natura quieto, grave, & ischietto,
candido, di pochissime parole,
& à molte facendè atto, e perfetto;
ancor che per dispetto
già lo storpiasser certi traditori,
come vedete, & hà nome MARFVORI.

Das ist:

Dis ist vom alten Rom ein edler Mann/
der in Gestalt/ wie man ihn schauet an/
geboren ward/ mit einem solchen Bart/
und auch zugleich in solcher Kleider-Art.
Er ware auch von Jugend auf so groß/
gingt auch allzeit so nackend und so bloß/
er aß und tranck zwar nichts/ doch ward er alt/
sein Alter ist ja dreyzehnhundert bald.
Er hat / das Glück und Unglück dieser Erd/
geachtet nie nur eines Hellers wehrt.
In Wasser/ Lufft/ im Wind und auf dem Feld/
verblieb' er stets/ gantz ohne Dach und Zelt.
An Zähnen er/ wie ich von ihm versteh/
litt keinen Schmertz/ auch sonsten gar kein Weh/
still/ ernsthafft/ frisch/ war immer sein Natur/
auch ohne falsch von wenig Worten nur/
auch sonst bequem zu vielem andern thun.
Doch hat man ihn nicht können lassen ruh'n:
Weil einige der bösen Schelmen-Rott
ihn so zerstückt/ gemacht zu Schand und Spott.
In Rom ist er und bleibet wol bekandt:
Marforius wird er daselbst genannt.

Rheinstrom.

Ll

Rhein-Strom.

Diese berühmte Statua des Rhein-Stroms ist von einer sehr guten Hand/ und durch böse Leute sehr beschädigt an Angesicht/ Händen und Füssen. Es befindet sich aber nicht ohne Ursach

bey diesem Strom / auch Gebäue Ruine in vollen Brant/ oder Lohe/ wie auch der Thurn Pfaltz im Rhein stehend. Dann wie diese edle Landschafft in Fruchtbarkeit begabet/ (und den weltberühmsten/ besten/ gesunsten Rhein-Wein gibt.) Ohne einige darzu gegebne Ursachen/ deren Glückseeligkeit beraubt worden/durch deren in Teutschland vor unerhörten crudelen Mordbrennern/ viel Trangsal ausgestanden: also erhellet durch solche Anzeigung / daß in den weltlichen Sachen / nichts gefährlicher noch schädlicher ist/ als wann in aufrichtig und gute Freundschafft angenommen/ oder geglaubt wird. Derjenige/ welcher mit verborgner List und betrieglich das Uberfallen vorgenommen hat. Auf diese Weis werden viel hintergangen und unschuldig zum Verderben gebracht. Dann gleichwie die Taube mit dem Oelzweig in dem Kasten Noa gar lieb und angenehm gewesen / um mitbringendes Frieden-Zeichen der Sünd-Flut Erleidigung: also wann andere diese Tauben-Gestalt vorwenden mit gewissen Versprechen/ Friedbringer zu seyn/ hingegen in der That wie der Adler/ oder Geyer/ dem Titius, oder den an Eisen geschmidten Promotheus, täglich den Leib aufgerissen und seine Leber mit dem Schnabel heraus genagt / begegnet / alsdann erfindet sich augenscheinlich/ wie alles in der Welt sicher zu erhalten/ besorglich ist / und dieser schöne kunstreiche Rhein-strom/ unangesehen er Niemand beleydigt gehabt/ also übel gestümmelt und zugericht worden.

Mm

Nilus.

40. Nilus.

DIeses ist eine andere schöne Statua des Egyptischen Flusses Nili, welche in zweyfacher Lebens-Grösse zu Rom auf dem Capitolio sich sehen lässet.

Nn

Silenus.

41. Silenus

DIodorus Siculus schreibet/ die Lydier haben behauptet daß Silenus ein sehr alter König bey ihnen zu Nisa gewesen/ von dem seine Nachfolger im Reich auch den Namen geerbt/ und alle Sileni geheissen. Die Griechen aber wollen / daß Silenus den Bacchum auferzogen / in freyen Künsten und zum Krieg unterwiesen/ und also dessen Hofmeister gewesen: Weswegen er auch / in dessen Gesellschafft/ in die Tempel gesetzet worden. Ælianus erzehlet von einem Gespräche / welches König Midas mit einem Sileno gehabt / den er gefangen/ dessen Worte gewesen: Daß einem Menschen nichts glücklichers wiederfahren könne / als wann er entweder nicht geboren werde/ oder gleich nach der Geburt sterbe. Diese herrliche und sehr gute Statua ist zu sehen im Lustgarten des Cardinals Ludovisii zu Rom: Als ein Kunst-model eines dicke/ kurtze/ oder untersetzten feisten Leibs gestaltnus/ und wird er hier vorgebildet/ wie er auf einer mit Wein gefüllten Bockshaut liget und rastet/ auch mit Winter-grün bekrönet ist: welches so viel bedeuten will / daß der Wein / gleichwie dieses Laub allezeit grün ist/ auch den Menschen iedesmals erfreue. Wer von den Silenis etwas schönes lesen will/ der schlage auf Erasmum Chiliad. 3. Cent. 3. adap. 1. p. 685.

Ein Satyrus und Silenus.

Oo

11. Ein Satyrus und Silenus.

IN gegenwärtiger Abbildung wird ein Satyrus entschlaffen vorgestellet/ mit schönen Zierheiten umgeben: ist eine vortreffliche gute Antiche Statua, bey dem Cardinal Barbarini zu Rom befindlich. Die andere aber/ als ein stehender Silenus / zeiget sich in des Marchese Matthei Palast / die von guter Hand verfärtigt / und aufgerichtet stehet.

Atalanta und Faunus.

Pp

42. Atalanta und Faunus.

Jener ihr Geschichte.

DEr berühmte Italiänische Poet Boccacius berichtet/ aus Lactantio, daß Atalanta des Arcadischen Königs Jasii Tochter gewesen / von ihme/ als ein Kind weibliches Geschlechts/ und zwar in einen ungeheuren Wald zu den wilden Thieren / um von denselben aufgerieben zu werden / verstossen worden. So grausam und wild aber ihr Vatter gegen ihr sich erzeiget/ so barmhertzig waren gegen ihr die grausamste wilde Thiere: Massen eine Löwin/ deren die Jäger vor wenig Tagen ihre Jungen abgenommen hatten/ und die von der überflüssigen Milch sehr gequälet wurde/ zu diesem kleinen Kinde gekommen/ und selbiges lange Zeit mit ihrer Milch ernähret hatte/ so lang bis man ihr solches abgenommen/ und ferner mit Kräutern und Wasser auferzogen. Als sie nun etwas erwachsen/ bliebe sie in einer Hölen/ und schlieff auf derer von ihr gefällten wilden Thiere Häuten. Sie flohe der Menschen Gemeinschafft/ hielte sich allein in Arcadiens Wäldern und Gebirgen auf/ und gebrauchte sich mehrentheils des Bogens und der Pfeile / wider diejenigen/ so ihrer Schönheit nachstellten. Sie war auch diejenige Atalanta, die auf der Jagt den Kopf des Calydonischen Wild-Schweins/ welches sie am ersten verwundet hatte/ vom Meleager, zur Beute bekommen. Folgends wurde sie von ihrem Vatter wieder aufgenommen/ und ihr zugeredet/ daß sie sich verehlichen solte / welches sie mit solcher Bedingnus versprochen / wann derjenige/ so ihrer begehrte/ sie im Wettlauffen überwinden würde/ da er widrigen falls sterben solte: Dann sie war so hurtig und geschwind im Lauffen / daß sie glaubte/ keiner würde ihr angewinnen/ und sie also wol unvermählt bleiben. Also haben nun ihrer etliche das Leben eingebüsset / bis endlich Hippommenes im Lauffen ihr drey guldene Aepffel vorgeworffen/ welche sie dann aufgehebt / dadurch sich verweilet / und also das vielmals gewonnene Spiel verloren. Sie wird auch in gegenwärtiger Statua also vorgestellet/ wie sie gantz frölich und muhtig zum Wettlauff sich rüsten thut; Worbey ein Wald-Gott/ oder Faunus mit seiner Rohrpfeiffe bey einem kühlen Brunnen sitzend zu sehen: Damit vielleicht anzudeuten / daß sie meist in Wäldern erzogen worden. Sind beyde sehr vortreffliche Bilder/ das Erste in Cardinal Cæsii; das ander in dem Lustgarten de' Medices in Rom aufgerichtet. Boccacius macht / in er-

zehlter Geschichte/ eine aus zweyen Atalanten/ von welchen Ovidius im VIII. und X. seiner Verwandlungs-Bücher zu lesen ist.

Qq

Ruinæ Romæ.

43. Ruin von Rom.

Dieses ist eine künstliche und über die Maß herrliche Abbildung der Zerstörung võ Rom/ durch die Feinde und Zeit beschehen: Worinn die vortrefflichste Gebäue und Stücke von Bildhauer-Kunst/ an dem schönen Gang vom Capitolio, bis in den Käyserl. Palast Monte Palatino, darnieder ligen/ und nebenst den herrlichsten Statuen und andern wunderschönen Sachen/ kunstreicher Marmelstein/ zerschmettert/ zerbrochen/ und zu Grund geworffen über einem Hauffen beysammen zu sehen/ auch diese Worte zu lesen sind:

ROMA QVANTA FUIT, IPSA RUINA DOCET.

Es zeiget der Gebäu Verderb/ und Augenschein/
wie herrlich vormals Rom doch müß' gewesen seyn.

Rr

Von der Music.

Wje hoch und werth die Instrumental-Music/ von denen alten Griechen und Römern/ weiland geachtet worden/ ist aus diesen dreyen unterschiedlichen Tabellen/ und derẽ Figuren (welche der hochgelehrte/ und durch langwieriges Reisen/ in allen solchen/ und andern dergleichen/ schönen Wissenschafften wol-erfahrne Herr Caspar Bartholinus/ des Welt-berühmten Hn. Thomæ Bartholini Sohn/ in seinem neuen Buch de Tibiis, unlängst zu Rom gedruckt/ mit allem Fleiß erkläret) unschwer zu ersehen: dessen Unterricht wir auch hierinnen billich folgen.

Der I. Tabell.

Der I. Tabell 1. Figur. Scacch. Mynth. III. cap. 57.

Dje erste Figur wird also abgezeichnet befunden bey Fortunato Scachio, und dadurch diejenige Pfeiffe angedeutet/ welche von den Italiänern Pifaro, von den Spaniern Meestril, und von den Griechen die Phrygische Pfeiffe genennet wird: Sie hat aber ausser ihren gewöhnlichen Löchern in der Mitte/ eine sonderbare Hülsen/ voller kleinen Löchlein; damit nemlich die Stimme/ aus einem grossem Loch/ so darunter verborgen/ desto stärcker und herrlicher laute: von dannen auch ein metallner Stifft/ unter solcher Decke/ so weit hervor gehet/ damit sie von demjenigen/ der auf solchem Instrument gespielt mit dem Finger erreicht/ und berühret werden kunte.

Die 2. Figur. Ovid. lib. IV. Fast.

Unter denselbigen/ Phrygischen Pfeiffen aber waren etliche Krumme/ gleich denen Zincken/ welche vom Ovidio ein Krummhorn genennet werden: wie solche Carolus Neapolis Antipyxes, rechts und lincks abgezeichnet und vorgestellet hat.

Die 3. Figur. Grut. Inscript. fol. 27

Dergleichen nun finden sich vielmals in alten Stifft-Gedächtnussen der so genannten Mutter aller Götter; wie bey Grutero deutlich an einem marmelsteinern Altar zu ersehen/ welcher annoch zu Rom in dem Vorhof des Cardinals Cæsii sich befindet: Zu dessen lincken Seiten sehr schön eingehauene/ zusamm-geknüpffte Pfeiffen zu sehen; wie Boissardus solche uns vorgebildet/ und der Nach-Welt zum Angedencken/ mit allem Fleiß/ bemercket hat.

Die 4. Figur.

Eben dieser erst-bemeldte Autor hat ferner in seinen Römischen Antiquiteten ein Opffer Priapi, so zu Rom stehet/ und von Weibspersonen begangen wird/ angeführet; woraus nur einig und allein diese Pfeiffe allhie entlehnet/ damit anzuzeigen/ daß sie sich vor Alters/ wegen des gehaltenen Kindbettes/ auch mit Pfeiffen/ und andern dergleichen Ergötzlichkeiten/ bey demjenigen Opffer/ frölich erwiesen: Wie solches der ehrenbesagte Casp. Bartholinus in seinem gantz neuem Werck/ von denen alten Kindbetterinnen/ ausführlich zu erklären versprochen.

Die 5. Figur.

Unterweilen waren auch dergleichen blasende Instrumenten mit besonderen Zwecklein versehen/ welche man vorstecken/ und wieder aufthun kunte; damit sie entweder höher lauteten/ so sie offen waren; oder auch niedrieger/ wann sie zu waren. Salmasius, in seinen Plinianis Exercitationibus, ist der unmasgeblichen Meinung/ solche Pfeiffen-Zwecke seyn von Horn gemacht gewest; dergleichen Instrumenten auch in des C. Cestii Pyramide, in der Pictura dritter Figur/ zu sehen/ welchen Octav. Falconier in Welscher Sprache beschrieben/ und vortrefflich erkläret hat. Solche Zwecke findet man auch zur rechten Seiten desjenigen Altars/ so aus dem Büchlein S. Michaelis, zu Rom/ in das Vaticanum gebracht worden/ und wir/ aus dem Grutero, allhie entlehnet haben. Denen sind nicht ungleich diejenigen Pfeiffen/ welche zur lincken Seiten desselbigen Altars/ der im Spatziergang des Palasts/ dem Cardinal Trivultio zugehörig/ gestanden. So kommen auch ziemlich damit überein die zwo Pfeiffen/ so unter andern Antiquiteten/ zu der Magnæ matris und Attidis Götzendienst gehörten/ und annoch in einer von Ertz gegossenen Hand/ davon sie gehalten werden/ zu sehen: Worüber Pignorius eine absonderliche Erklärung geschrieben.

Die 6. Figur.

In der wolbekandten Strassen der Stadt Rom/ Via Appia weiland genannt/ wurde dieser Marmelstein/ und darauf ein Schauspiel-Pfeiffer (so man nemlich den völligen Chor aufgeführet) samt einer Griechischen Innschrifft gefunden; wie allhie zu sehen. Die Abzeichnung dessen hat der Ruhmbesagte Herr Casp. Bartholinus selbst/ in einem besondern Buch/ welches von Fulvio Ursino mit eigner Hand geschrieben/ und in der Vaticanischen Bibliothek aufbehalten wird/ angetroffen; und daraus genommen/ wie er solche Antiquitet daselbst befunden. Unter der Griechischen Innschrifft siehet man eine Kron/ damit der Sieger in denen Lustkämpfen/ begabet wurde; und zu dessen Seiten zwo beygefügte Pfeiffen.

Die 7. Figur.

Zudem so wurde auch des wilden Wald-Gottes Sylvani Opfer/ ohne Pfeiffen und Musiciren/ nicht verrichtet; gleichwie aus derjenigen marmelsteinern Tafel/ welche uns Gruterus beschrieben/ gnugsam abzunehmen: Dessen Abriß

bey

TAB I

ΤΥΧΙΚ.Ω Ι
ΑΠΕΛΕΙ
ΧΟΡΑΥΛΗ

COS XIIII LVD. SAEC. F
SC

TAB II

bey Tomasino, in seinem sehr schönen Buch / von denen Götter-geschencken / zu finden und zu beschauen. Eben dieselbige Tafel selbst hat Herr Bartholin, auf seiner neulichsten Reise / zu Rom / in Jo. Petri Bellorii Studir-Zimmer zu sehen bekommen. Darauf stehet nun Sylvanus zwischen einem Eichen- und Palmbaum / in einer Hand eine Sichel / in der andern einen Ast / oder Zweig / haltend: zu seiner Lincken stehen ihrer zween / deren der eine ein Schwein / so dem Sylvano gewidmet / zu dessen Schlacht-opffer hält: Zur Rechten / zwischen zweyen Bauern / steht ein Bauer-Knab / welcher nächst dem viereckigten Altar / mit aufgeblasenen Backen / auf einer zweyfachen Pfeiffe zugleich spielet: Sintemal (welches wol zu mercken) nicht ein einiges Opfer gesehen wird / bey welchem sich nicht einer findet / der zugleich auf zweyen Pfeiffen bläset. Zudem ist solches ausdrücklich zu ersehen aus denen beeden / allhie stehenden / küpfernen Schaumüntzen des Käysers Domitiani, auf welchen ein Opfer angezeiget wird / wie solches in denen hundert-jährigen Schau-spielen üblich und gebräuchlich war.

Die 8. Figur.

Theocr. Idyl. 8.

Unterweilen gab eine Pfeiffe mehr und mancherley Stimmen von sich / welche nemlich aus mehrern Rohren bestund. Dergleichen diejenige bey dem Griechischen Poeten Theocrito, mit weissen Wachs zusammen gefüget / von neunerley Stimmen war; so viel nemlich der Musen sonst ins gemein gezehlet werden. Eben dergleichen hat der niemals gnugsam von uns belobte Herr Bartholinus, zu Rom / auf einer kleinen Tafel von Hafners-Dohn gemacht / in des Bellorii Studir-Zimmer in acht genommen; gleichwie solche allhie daraus vorgebildet worden.

II. Tabell.

Der II. Tabell.

1. Figur.

DIe erste Figur hält in sich eine sehr schöne Bildseule eines so genannten Choraulæ, oder Spielmanns / der denen Comödianten / in Anführung des Chors / mit Blasen bedient gewest: Solche Figur aber ist oben aus demjenigen Kunst-buch Fulvii Ursini genommen / dessen zuvor schon gedacht. Dieses Stuck wurde gleichfalls in Via Appia gefunden / und ausgegraben. Betreffend diese Choraulas, so liessen sie sich nicht nur allein bey vollen Chor der Schauspiele hören / und gebrauchen; sondern wurden unterweilen auch zu grossen Gastereyen beruffen / sich dabey hören zu lassen / und die Gäste dadurch frölich zumachen. Dannenhero der Römische Poet / Martialis, diejenige Mahlzeit / vor allen andern rühmt / dabey dergleichen Pfeiffer nicht waren: vermuthlich / wegen des allzugrossen Getöses / so dem Gehör höchst beschwerlich war.

Martial. l. IX. epigr. 79.

Die 2. Figur.

Was anbelangt den Habit / oder die Stadtpfeiffers-Röcke / damit die fürnemsten Musicanten angethan waren; so dienet dieses hiervon zu wissen: Zu Anfang des Jenners / wie aus Plutarcho bekannt; oder / wie andere wollen / im Brachmonat war denen Römischen Stadtpfeiffern zugelassen / und für eine sonderbare Freyheit von ihnen gehalten / daß sie / mit langen Weiber-Kleidern angethan / in der Stadt umher ziehen durfften. Welche lange Kleidung / nach etlicher Ausleger Meinung / ihnen deswegen gestattet worden / damit sie in solchem Habit desto herrlicher anzusehen wären: Gleichwie dann diejenigen vier Stadtpfeiffer / mit gekrönten Häuptern / und langen Schalmeyen / nach dem alten Gebrauch / bey denen Opfern / aufgezogen; als zu sehen in demjenigen Marmelstein / dessen Abriß der Ritter Cassianus de Puteo ehdessen dem Casalio überschickt / da solcher eben von dem Glantz der Stadt Rom ein herrliches Buch verfertigte. Dergleichen kleine Bildseule von Metall / welche auf zweyen Pfeiffen zugleich bläset / ist in des Cardinals Scipionis Burghesii Cabinet anzutreffen; welcher Car. Anton. à Puteo Herrn Bartholinum theilhafftig gemacht; als dem wir auch solche Abzeichnung sonderlich zu dancken haben. Von denjenigen langen Röcken der Musicanten / welche ihnen bis auf die Knorren herab gehangen / ist bey dem / unter allen Italiänern fast unvergleichlichen / Ferrario ausführlich ein mehrers zu lesen.

Horat. de Art. Poët.

Casal. part. III. de Spl. Urb. Rom. cap. 1.

Oct. Ferr. part. II. de re Vest.

Die 3. Figur.

Ferner so pflegten auch diejenige Pfeiffer ihr Gesicht / und Lefftzen gleichsam mit einem Mund-Zaum also zu verbinden / daß sie nur die Pfeiffe darzwischen in den Mund bringen / und einen rechten Ansatz haben kunten: wie solche Gestalt an einer dreyeckichten Seulen im Capitolio bemercket worden / dessen Abris Herr Bartholinus dem hochgelehrten Ritter Car. Anton. à Puteo zu dancken hat. In dieser Figur des Fauno bedeutet die Tiger-haut anders nichts / als das Bachus Fest / oder die so genandte Fastnacht; womit derjenige Pfeiffer / bey dergleichen Tantz angethan war / der in denen Burghesianischen Lustgärten annoch zu sehen. Eben dergleichen hat Bartholinus auch nachmals / in Joh. Petr. Bellorii Cabinet zu Rom / angetroffen; nemlich zween solche Pfeiffer / die mit Tiger-häuten bekleidet waren; den einen davon auf einer Tafel von Hafeners-Dohn / den andern an einer metallinen Seulen / so ungefehr drey Schuhe lang gewest: dabey noch viel andere Zugehörungen / zu solchem Bachus-fest / zu sehen. Der Gebrauch aber desjenigen Zaums war nicht darzu vermeinet / daß man die Ungestaltsamkeit des Mundes dadurch bedecken solte; damit die aufgeblasenen Pfeiffers-Backen / denen Zusehern nicht zuwider wären: sondern daß ihnen die Lefftzen nicht zerspringen möchten / indem sie mit grosser Gewalt in solche Pfeiffen stossen und blasen mussten; wie Suidas solchen Nutzen anzeiget. Denn es wurde eine ziemliche Stärcke hierzu erfordert / und zu solchem Ende die Backen mit dem jenigen Zaum wol gefasset. Uber dis / so wurde auch / vermittelst dessen / der allzustarcke Athem dadurch gehemmet / und also gemässiget / daß sie / die Pfeiffer / desto linder und lieblicher blasen kunten; wie der alte Ausleger des Griechischen Poeten Aristophanis solches sehr wol erkläret hat. Wiewol Plutarchus will / daß Marsyas damit auch zugleich sein krummes Maul bedecket habe.

Scholiast. Aristoph. in Vespis. Plut. lib. de Ira.

Die 4. Figur.

Es war zwar vor Alters der Gebrauch / daß die zum Tod verurtheilte Personen mit dergleichē Mund-Zaum angethan / und also zum Spott herum geschleppet wurden ; wie solches der/um alle dergleichen Antiquiteten höchstverdiente/ Gronovius vor längsten schon gelehret und bewiesen : dannenhero auch mancher dasjenige Bildnus/ so sich auf einer Schaumünze (welche der berühmte Schottus vormals erklärt) allhie befindet / von dergleichen straffwürdigen Personen verstanden haben wollen : Allein Gr. Marcus Welser (dessen grosses Lob zu verschweigen / dann zu bezeugen viel leichter ist) hält billich dafür / daß solche Münze viel eher und mehr von dem erst-erklärten Pfeiffer-Zaum zu verstehen ; damit ihnen die Backen nicht allzusehr aufschwellen möchten. Diesem nach ist auch Cuperus der rechten Meinung zugethan/ wie daß nemlich keine Malefitz-person / sondern vielmehr ein Satyrus, oder Wald-Mensch hierdurch zu verstehen ; dieweil den verurtheilten derjenige Zaum/ oder Strick/ gar in den Mund hinein gestossen ; dieser hingegen den obern und untern Lefzen solcher massen umgeben / und eingefasset / damit gleichwol noch/ durch ein kleines Loch/ zum Blasen Luft gelassen wurde. Schottus wendet zwar dargegen ein/ jener Satyrus, auf der besagten Münze/ habe weder Hörner/ noch Barth; dergleichen sie sonst eigentlich zu haben pflegen: Hierauf aber erstattet Cuperus dieses zu einer gnugsamen Gegenantwort/ wie daß er selbst in des Muzarini Spatziergang/ oder Gallerie, eben dergleichen Seulen eines Satyri angetroffen / ohne Hörner / von gar wenig Haaren/ in der Lincken eine zusam̃engesetzte Pfeiffe haltend/ mit einer wilden Thierhaut bekleidet/ und (welches wol zu mercken) mit Menschen-Füssen ausgebildet ;

Gronov. lib. II. Observ. c. 21.

Schottus in not. ad Zenobiani Proverb.

Gisb. Cuperus lib. I. Observ. cap. 11.

Die 5. Figur.

Uber dis alles / so ist auch ein solcher Mund-Zaum / der die Stimme des Pfeiffers verstärcken muste/ an einem dergleichen metallinen Bilde/ so nur eines Schuhes hoch / zu sehen ; welches gleichfalls auf einer gedoppelten / und ordentlich-gelöcherten Pfeiffen bläset ; wie Tomasius solche vorstellet/ welche ihm Rhodius aus der berühmten Studierstube Jacobi Gaffarelli mitgetheilt. So kan auch solche Figur bey Liceto, samt dessen sehr gelehrten Erklärungen/ zur Gnüge beschauet und betrachtet werden. Dergleichen Pfeiffer / so mit einem solchen Mundleder (sintemal derjenigen Zaum von Leder gewest) um seine Lefzen wol versehen war / beschreibet uns der Griechische Poet Aristophanes, und nennet denselbigen Phorbeion. Auf solche Weise nun wird auch Marsyas, als ein berühmter Jubal, oder Pfeiffer in Phrygien / (den Ovidius gar für einen Satyrum gehalten) allhie vorgebildet ; welchen der Weltberühmte Salmasius, aus gelehrter Leute sehr alten Urkunden / und Sigillen / zu erst an das Liecht gebracht.

Tomas. lib. de Donar. Fort. Licet in Gemm. Annul. Antiq. Schem. 31.

Aristoph. in Avib.

Samas. Exercit. Plin. in Solin part. II.

Der III. Tabell.

III. Tabell. 1. Figur.

Die erste Figur betrifft eine Pfeiffe/ die in denen Schauspielen und Comœdien üblich war ; dazu die Knaben gleich bey jungen Jahren angewöhnet wurden : wie dann beedes die Cretenser/ und Arcadier / im Gebrauch hatten / daß sie ihre Jugend zeitlich hierinnen unterweisen liessen. Wie gar gebräuchlich auch solche Pfeiffer / bey den Römern/ in denen Circensischen Schauspielen gewest/ ist unnötig / aus Dion. Halicarnassensi weitläufftig allhie anzuführen/ und nach allen Umständen zu erzehlen ; als welcher gleich nach denen Springern und Täntzern/ die gewaffneten Satyren setzet ; hernach einen gantzen Hauffen der Citharisten/ und Pfeiffer aufführet : denen endlich diejenige gefolget / welche das angezündte Rauchwerck/ in guldnen und silbernen Schalen nachgetragen. Insonderheit aber thaten die oft-besagten Pfeiffer ihr bestes / in denen Römischen Comœdien ; weswegen dann auch so gar derer Namen / welche bey einer ieden Comœdie aufgewartet/ über den Titul derselben/ gesetzet / und zu ihrem Ruhm angezeichnet worden. Wie fürnemlich bey dem Römischen und wolbekandten Comœdianten Terentio annoch zu sehen/ allwo nicht nur die damaligen Schulherren (wie wir sie nennen) und die fürnehmsten Meister/ welche am besten agirt ; sondern auch die Pfeiffer benennet werden. Als zum Exempel/ in dem Schauspiel Andria, hat aufgepfiffen Flaccus, des Claudii Sohn/ mit zween gleichen/ so wol rechten/ als lincken Schalmeyen : In dem Eunucho hat sich Flaccus Claudii abermal/ mit einer rechten und lincken Pfeiffe / hören lassen ; und so fortan. So oft eine Handlung/ oder Actus, aus war/ so oft wurde der gantze Chor unterschiedlicher Personen / mit dergleichen Pfeiffen/ ein- und ausgeführet : Und wurden unterweilen fast zwischen einer iedlichen Scena so wol die Pfeiffern/ als die Melodeyen selbst ausgewechselt und verändert. Welches alsdann mit einer solchen Manier beschah/ daß die gepfiffenen Melodeyen nach einer ieden Comœdie eingerichtet waren / und das gemeine Volck/ aus Anhörung der Pfeiffen / gleich wissen kunte / was nun folgen/ und gespielet werden würde. Deswegen spricht Circero : Aus dem ersten Blasen des Pfeiffers wissen sie einem gleich zu sagen/ nun werde man Antiopam zu sehen bekommen. Item / so war es der Gebrauch/ daß der Pfeiffer / auf öffentlichen Strassen / vor denen Comœdienten herging ; und gleichwie er den agirenden Chor sämtlich einführte ; also pfieff er denselben auch wieder zuruck/ durch gewisse Melodeyen ; als hierzu gegebenen Zeichen / die ihnen am besten bekant waren. Solcher Gebrauch ist / am allerdeutlichsten zuersehen und abzunehmen / in dieser vor Augen stehender Figur / welche Bartholinus aus des Fulvii Ursini geschriebenem/ und in der Vaticanischen Bibliothek wol-bewahrtem Buch/ vermittelst des Ritters Car. Antonii à Puteo, gezeichnet/ und der gelehrten Welt mitgetheilet.

Dion. Halic. lib. VII. Histor. Rom.

Cic. Quæstion. Acad. VI.

Die 1. Figur.

Zu mehrerer Fortsetzung ihrer Kunst gebrauchten sie sich sonderbarer Holtz-Pantoffel / Scabella, oder auch Scabilla genant; auf welchen sie gleichsam/ als auf hölzernen Schämeln stunden/ und bisweilen ein Klapperndes Gepolter/ mitten unter dem Pfeiffen und Singen/ damit anrichteten; dergleichen Suetonius von Käyser Caligula er-

Suet. in Calig. cap. 54.

55.
ΘΕΟΙ ΑΔΕΛΦΟΙ
M
CESAR
DIIS MANIBVS
SACRVM.
C. IVNIVS POSTVMI L. EV CONON
IVLIAE POST:
M.PLAVTIO. AVGVSTO

zehlet. Nachdencklicher hiervon zu reden/ so haben sie/ allen Muthmassungen nach/ gleichsam den Tact damit gegeben/ nach welchen sich nicht nur allein die Pfeiffen/ sondern auch alle andere hierzu dienliche Instrumenten zu richten hatten; Damit alles und jedes/ nach der getrettenen Mensur/ recht übereinstimmete. Die rechte Form und Gestalt solcher musicalischen Holtzschuhe/ ist zuersehen aus dieser angesetzten Figur/ welche Rubenius nach einer marmelsteinern Bildseulen gezeichnet/ und uns am ersten bekant gemacht.

Ruben. lib. II. de Re Vest. c. 17.

Die 3. Figur.

Die dritte Figur zeiget uns eine von vielen Rohren mit Wachs zusammen gesetzte Pfeiffen; dergleichen zu Rom/ in den Farnesianischen Palast/ annoch gezeiget wird/ mit sieben Rohren/ die unten ungleich/ oben aber gleich sind; wie Franc. Nazarius solches Herrn Bartholino, auf seiner neulichen Reise/ bedeutet hat. Diejenige Pfeiffe aber/ welche allhier gezeichnet/ ist von sieben Röhren zusammengefügt/ und befindet sich zur rechten Seiten desjenigen Altars / so der Göttin Cybeli gewidmet war: Wie solcher aus S. Michaelis Capell/ zu Rom/ in Vaticano, und von daraus bey Grutero, am obbesagtem Ort/ gleichfalls zu sehen.

Gruter. Inscripf. fol. 27.

Die 4. Figur.

Die 4. Figur zeiget uns eine Trompete / von Ertz/ gleich einem Post- oder Krumm-Horn; welche aus einem alten Marmelstein genommen / der in einem Garten zu Rom/ zu des weiland gewesenen Advocaten Ronconi, Behausung gehörig / recht gegen S. Isiodori Irrländischen Kloster über/ von Bartholino angetroffen/ und mit höchstem Fleiß besichtiget worden. Auf solchem Stein nun fand sich ein Mensch mit einem solchen Horn/ so zu dessen Füssen etwas übergebogen war (dergleichen auch fast an der Columna des Käysers Trajani zu sehen) mit dieser Innschrift:

M. JULIUS VICTOR
EX COLLEGIO
LITICINUM CORNICINUM.

Woraus leichtlich so viel zu erlernen/ daß derjenige M. Julius Victor einer aus dem Collegio , oder Zunfft/ der Trompeter und Hornbläser gewesen seyn müsse.

Die 5. Figur.

Die 5. Figur sieht einer geraden/ Römischen und rechten Trompeten gleich; wie solche Scacchius aus alten Steinen/ und Müntzen vorstellig gemacht: Und ist im übrigen der Meinung / daß solche der Ebreer Trompeten fast ähnlich gewest; Zumal weil Fl. Josephus von Mose / als Erfinder derselbigen/ unter andern so viel berichtet: Die von Silber gemachte Trompete/ spricht er / hat Möses erfunden etwas wenigers/ als eines Ellenbogens lang; und etwas dickers/ als sonst gemeine Pfeiffen zu seyn pflegen: Dessen Mundstuck stund so weit offen / als zu einem rechten Ansatz gnug war: Und endigte sich/ in ihren Ausgang / gleich einem Glöcklein; wie nemlich diejenige Trompete aussiehet/ welche von den Ebreern Asosra genennet wird.

Scacchius Myroth. III. cap. 55.

Joseph. lib. III. Antiq. cap. 3.

Die 6. Figur.

Die 6. und letzte Figur bedeutet ein anders von Ertz gemachtes Horn/ dergleichen in denen alten Gedenckmalen vielfältig zu sehen; fürnemlich aber an der Columna Trojani, in dessen Erklärung Ciacconius durch die Querstange (als obes ein Spies/ oder breite Pfeil-flossen wären) mercklich verführet worden: Wie nachmals Jo. Pet. Bellorius solchen Fehler etwas genauer beobachtet/ und gewiesen/ daß nemlich solche gegen-strebende Handhebe demjenigen/ so darauf geblasen / eine mehrere Stärcke in die Faust gegeben; damit er sich desto beqvemer hören lassen kunte.

Pl. SS. 1.

In dieser Platte ist zu ersehen ein Abriß/ eines Piedestals/ unter der Statuen Serapis, welche in dem Carpensischen Lustgarten - Palast aufgerichtet/ und C. Junius seiner Mutter zu Ehren verfertigen lassen/ worinnen nachfolgende Wort zu lesen.

C. JUNIUS POSTUMI, L. EUCOMUS
JULIÆ POSTUMI. L. LYRIDI FEC. ET
FAUSTILLÆ MATRI EJUS.

2.

In eben der Platte / wird auch vorgestellt eine sehr alte Statua Canopi, eines Egyptischen Abgotts/ woselbsten die Hieroglyphische Buchstaben/ und Egyptische Art zu schreiben zu beobachten/ und bey Marco Delphino in Rom zu ersehen.

3.

In dieser Platte/ siehet man auch ein Grabgedächtnus/ welches im obern Haus des Carpensischen Lustgarten aufgerichtet/ darinnen nachgesetzte Wort eingehauen zu lesen.

DIIS MANIBUS
SACRUM
HERBASIÆ - - - - - - - -
CLYMENES
SEX. HERBASIUS
NAUTILLIUS SIBI ET
CONJUGI SUÆ
SANCTISSIMÆ FECIT.

4.

Ist ein Abris eines Piedestiels/ welcher in des Herrn Cardinal Vallæi Behausung / auf dem obern Spatziergang/ und des Wasser - Gotts Neptuni statua darauf gesetzet / zu ersehen/ an deme oberhalb zur rechten die Wort AUGUSTO XIII. und auf der lincken Seiten.

M. PLAVTIO COSS.
- SILVANO. - -

eingegraben zu lesen / unten her stehen folgende Worte.

V. S. D. E. JASO. LVCILIVS. D. L. SALVIVS.
L. BRINNIVS L. PRINCEPS.
MAG. VICI. L. SANDALIARI L. FVRIVS. L.
SALVIVS.

5.

In dem Garten des Pabsts Julii III. zu Rom/ ist ein Egyptischer Abgott/ wie hier sub 5. Abgebildet/ zu er sehen/ worbey oberhalb die Wort ΘΕΟΙ ΑΔΕΛΦΟΙ, unten aber folgende zu lesen.

ϹΥΝΘΡΟΝΟΙϹ ΤΟΙϹ
ΕΝ ΑΙΓΥΠΤΩΙ
ΘΕΟΙϹ
ΙϹΙΑϹ ΑΡΧΙΕΡΕΥϹ
ΑΝΕΘ

6. Im Tempel St. Viti zu Rom / ist ein piedestal, welcher hier mit Num. 6. gezeichnet/ zu ersehen / worauf nachgesetzte Worte eingegraben zu lesen:

D. M.
CLEMENTI CAESAR
VM NN. SERVO
CASTELLARIO.
AQVAE CLAVDIAE
FECIT CLAVDIA
SABBATIS
ET SIBI ET SVIS

Plat. T t. 1. In dieser Platte wird vorgestellt eine artliche Historie/ in dero Mitte folgende Griechische Worte zu lesen:

ΗΔΥΣ ΒΙΟΣ ΤΟ ΖΗΝ ΓΛΥΚΥ ΤΟ ΘΑΝΕΙΝ ΥΠΟ-ΦΙΑ.

2. In dieser Platte ist auch ein Stuck von einer Seulen / welche die Becken zu Rom dem Aelio Hadriano zu Ehren aufrichten lassen / und noch heutiges Tages im Maphæischen Palast allda zu ersehen/ an dero nachgesetzte Wort eingegraben/ gelesen werden.

TRAIANI PARTHICI.
DIVI NERVAE PRONEP.
TIT. AELIO HADRIANO
ANTONINO AVG. PIO.
PONT. MAX. TRIB. POTEST. VII.
IMP. II. COS. III. P.P.
CORPUS.
PISTORVM.

3. In dem Lustgarten des Papsts Julii III. ist unter andern auch eine Statue zu ersehen/ auf dero/ M. ELPIDIUS EROS. zu lesen / welche hier zugegen in dieser Platte gezeichnet abgebildet/ und mit anhero gebracht worden.

4. Gleich darbey ist noch eine andere Statua gezeichnet zu ersehen / welche ich in ædibus Rusticorum abgebildet/ und hiehero setzen wollen/ auf deren auch folgende Worte zu lesen.

L. JVNII RVSTICI
PHILOSOPHI
STOICI.
L. JUNIVS L. L.
MYRINUS P. P.

5. Ein alt Grabmahl ohne Schrifft/ welches um dessen zierlicher Form halben / mit bey gebracht worden.

6. Eben in dieser Platte ist auch eine Seule abgezeichnet zu sehen/ worinnen folgende Griechische Worte zu lesen und bey Mario Delphino zu finden.

ΔΙΙ ΗΛΙΩ
ΜΕΓΑΛΩ
ϹΑΡΑΠΙΔΙ.

7. Gleich an dieser ist noch eine andere Seule/ so auch bey Mario Delphino zu ersehen / und daselbsten nachgezeichnet worden/ an welcher folgende Buchstaben theils noch zu lesen seynd/ so mit Num. 7. gemercket.

ΝΙΟΙ
ΛΟΕΝΤΑ ϹΑΡΑ
ΠΙΛΟϹ ΤΨΙΜΕ
ΔΟΝΤΟϹ
- - - - - - -
- - - - - - - &c.

Plat. U u. 1. Allhier ist auch zu sehen ein herrliches monument/ welches in dem Carpensischen Lustgarten nachgezeichnet/ und nebenst andern mit anhero gesetzet worden / an deme unterhalb nachgehende Worte zu lesen.

IMPER. CAESARI DIVI. NERVAE FILIO.
NERVAE TRAIANO AVG. GERMANICO.
DACICO PONT. MAX. TRIB. POTEST. VIIII.
IMP. IIII. COS. III.

2. In erst benanter Platte ist mit Num. 2. vorgestellt Fidei simulacrum, welches in des Card. St. à Croce Behausung nachgezeichnet / worinnen ober der mittlern Figur AMOR, auf der Rechten Veritas und zur Lincken Honor, eingegraben zu lesen.

3. Num. 3. wird hier vorgestellt ein Theil von einem Schöpffbrunnen / der in Marii Delphini Behausung stehet / und daselbst nachgebildet worden / darinnen nachfolgende Worte zwischen denen Zieraten etliche mal eingegraben zu lesen.

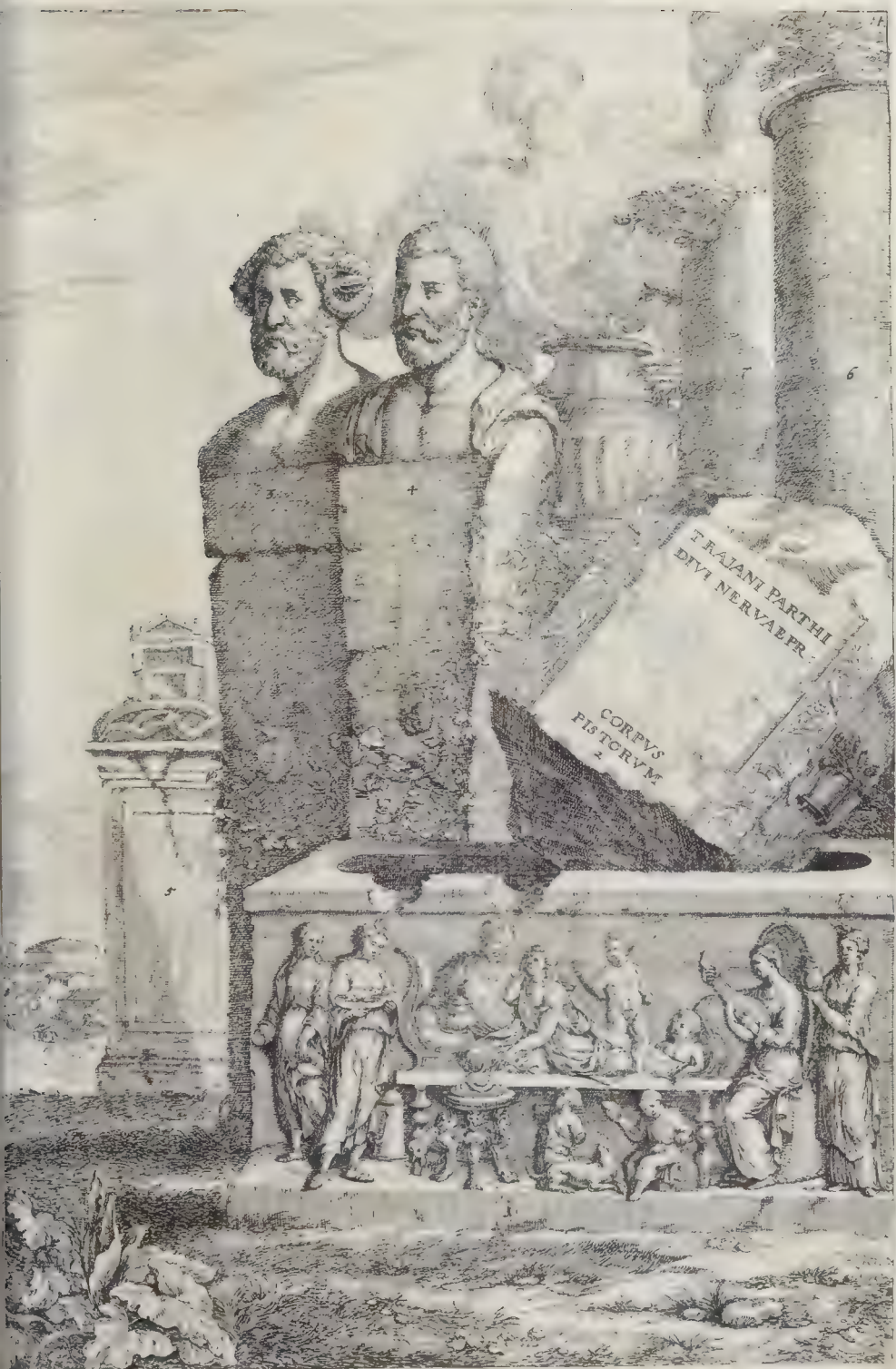
ANNIA P. L. FLORA EX
TESTAMENTO BONAI DEAI
SACRUM.
ANNIA SOROR
ISIA LIBERTA
FACIVNDVM
CVRARVNT.

4. Auf dem Quirinal, unferne des Tempels St. Susannæ, ist ein schön und herrliches monument zu sehen / welches hier zu gegen mit N. 4. vorgestellet wird/ daran diese Worte zu lesen.

D. M.
L. STATILIO TENESIMO,
TERENTIA SVCCESSA
PATRONO BENE MERENTI
F. F.

5. Bey denen Paulinern zu Rom/ ist unter andern herrlichen monumenten auch diese zu sehen/ welche hier mit Num. 5. vorgestellet wird / und dem Jupiter zu Ehren verfertiget worden/ daran oben auf folgende Wort stehen.

JOVI SANCTO BRONTONTI
AVR. POPLIVS

TRAIANI PARTHI
DIVI NERVAE PR
CORPVS
PISTORVM
2
3
4
5
6
7

IMP. CAES. VESPASIANO.
GERMA NICO CAESA
C. FONT.
FIDEI
SIMULACRUM
AMOR
HONOR
VERITAS
D M
D. M.
L. STATILIO TENESIMO -
IMP CAESARI NERV. FIL

Allhier/ mit Num. 6. in dieser Platte gemercket/ ist zu sehen ein vortrefflich monument, so dem Käyser Vespasiano zu Ehren aufgerichtet/ und im Garten des Papsts Julii III. zu Rom nachgezeichnet/ an deme folgende Worte zu lesen.

IMP. CAES. VESPASIANO.
AVG. PONT. MAX. TR. POT.
COS.
AVGVRVM COL.
RR. PS.
PRO SALUTE
AUGG.

Bey Hieronymo de Pici in Rom/ ist gegenwärtiges Monument, so allhier mit Num. 7. gezeichnet/ zu ersehen/ daran nachgesetzte Wort eingegraben zu lesen.

GERMANICO CAESARE
G. FONTEIO PITONE COS.
K. JAN.
STATAE FORTVNAE AVG.
SACR.
SEX FONTEIVS ↄL. TROPHIMVS
CN. POMPEIVS CN. L. NICEPHOR.
MAG. VICI
SANDALIARI REG.
IIII. ANNI XVIII.
D. D.

Wer unsre Bilder hier wird ins Gedächtnus stellen:
Dem wird die Bild-Kunst auch sich leichtlich beygesellen.

Beschreibung der ersten zwölff Römischen Käyser.

C. Julius Cæsar Imp.

Weil/ unter dem XII. ersten Römischen Käysern/ alle gute Künste in hohes Aufnehmen gekommen/ als ist für billig erachtet worden/ daß deren Bildnusse so gut sie in Rom unter den Antichen zu finden/ neben der Beschreibung ihres Lebens/ dieser Kunst-Academie einverleibet würden: und hat der Edle Leser/ in den Nebenzieren derselben/ mehr anderes sehwürdiges aus der Antiquitet/ so in eines ieden Zeit und Leben gehörig/ zu ersehen.

I. C. Julius Cæsar.

Geschlecht der Julier.

Von dem ersten Römischen Käiser am ersten zu sagen/ so war derselbe/ Cajus Julius Cæsar, ein edler Römer aus der uralten Familie der Julier/ welches von Julo dem Sohn Æneæ, der beym Virgilio Ascanius heisset/ hergestammet/ massen dieser Poet also davon redet:

Virg. Æn. 1. p. 290.

Nascetur pulchrâ Trojanus origine Cæsar,
Imperium Oceano, famam qui terminet astris,
Julius à magno demissum nomen *Julo.*

Da wird noch stammen auf/ in schöner Zweige-Reih/
Der Cæsar, dessen Ruhm soll reichen an die Sterne/
Das Reich ans grosse Meer: und von dem Namen lerne/
Daß Julius der Bach/ die Quelle Julus sey.

Julus aber hatte den Namen vom Ilus dem König zu Troja, seinem Grosvatter. Cajus war ein gewöhnlicher Vor-Name bey den Römern. Der Name Cæsar, wird unterschiedlich ausgedeutet/ das aber alles übel zutrifft. In der Punischen Sprach/ hiesse Cæsar ein Elephant/ welches gröste von den vierfüssigen Thieren er auf die Münzen prägen lassen: daher dieser Name einem Obristen Welt-Regenten wol eignet/ wie er dann allen seinen Nachfolgern am Reich geblieben/ und in Teutschland nach dem Griechischen καῖσαρ, Kaiser ausgesprochen wird. Es hat aber dieser nicht am ersten/ sondern schon 140. Jahre vorher S. Julius Cæsar, diesen Namen geführet.

Der Name Cæsar heist ein Elefant.

Καῖσαρ, Kaiser.

Er wurde zu Rom geboren im Jahr der Welt 3872/ den 12 Julii: welcher Monat um des willen/ nach seinem Tode/ nach ihme genennet worden/ da er zuvor Quintilis geheissen. Sein Vatter L. Julius Cæsar, starbe gehling zu Pisæ, und ward er von der Mutter Aurelia, C. Cottæ Tochter/ erzogen. Er hatte eine ansehnliche Länge/ ware weis von Leib/ mit schwartzen Augen/ etwas weit von Mund/ dabey wol proportionirt/ und gesunder Natur: doch wurde er/ in den letzten Jahren/ zur Ohnmacht geneigt/ und zweymal sahe man ihn die Fallsucht würgen. Ein gelehrter Mann aus Gallien M. Antonius Gnipho hat ihn so wol unterrichtet/ daß er unter die Gelehrtste konte gezehlet werden: daher sich Claudii Paradius Symbolum wol auf ihn schicket/ mit dem zwar schlechten Sinnbild/ aber schönen Bildspruch: Ex utroq; Cæsar, Durch Schild und Schwerd/ ward Cæsar wehrt. Daher hat er nachmals seine Kriege selber beschriben/ da Cicero und Hirtius seine Redseligkeit nicht genug preisen konten. Wie ein guter Mathematicus er auch gewesen/ bezeuget der heutige so genannte Alte Calender: welchen er am ersten A. M. 3926. in diese gute Ordnung eingerichtet/ der aber Anno 1582 durch den Neuen Gregorianischen geändert worden. Er erfande auch im Schreiben einige abbreviaturen und geheime Buchstaben/ die niemand ohne Schlüssel lesen konte. Sein Gedächtnis ware so fürtrefflich/ daß er zugleich lesen/ schreiben/ dictiren und anhören/ zugleich einen Brief schreiben und viere dictiren/ ja/ wann er nicht selbst schriebe/ zugleich sieben Briefe dictiren konte. Er war auch ein guter Poet: massen er ein Schauspiel und ein andres Gedicht/ deren jenes er Oedipum, dieses aber Iter, oder die Reise betitelt.

Ist geboren A. M. 3872. d. 12. Julii.

Seine Gestalt und Natur.

Seine Gelehrtheit.

Sein Julischer Calender/ der noch heutige.

Sein gutes Gedächtnis

Vier Edle Römerinnen/ wurden ihm Ehelich beygelegt. Die erste/ Cossutia genannt/ eines Ritters reiche Tochter/ die er in seinem 16. Jahr geheuratet/ ließ er/ nach dem Tode ihres Vaters/ wieder von sich. Die zweyte/ Cornelia, des berühmten Burgermeisters Cinnæ Tochter/ starbe zeitlich: und hielte er ihr offentlich eine Lob-Leich-Rede. Die dritte/ Pompejam Q. Pompeji Tochter/ freyete er/ da er als Prætor nach Hispanien zoge. Er hat sie aber nachmals wieder von sich geschaffet/ wie ein Geschrey von ihr ausfloge/ daß sie mit dem Clodio sich unehrlich vergriffen hätte. Als aber Clodius deswegen vor Gericht geladen worden/ hat er/ als erforderter Zeuge/ nichts böses von ihr aussagen wollen/ und auf die Frage/ warum er dann die Ehescheidung mit ihr vorgenommen hätte? geantwortet: Ich habe es gethan/ weil die Meinen/ nicht allein ohne Schuld leben/ sondern auch keinen solchen Schein von sich geben müssen. Die vierte/ Calpurnia des Burgermeisters L. Piso Tochter/ hat ihn hertzlich geliebet/ aber seinen Tod erlebet. Mit der zweyten Gemahlin/ zeugte er eine einige Tochter/ Namens Julia, die er dem Cepio versprochen/ aber an Cn. Pompejum ausgeheuratet. Sie starbe aber bald im Kind-haben/ da ihr das Kind/ und zugleich die Freundschaft ihres Vaters und Gemahls/

Seine 4. Gemahlinnen.

Seine Tochter Julia, Cn. Pompeji kurze Gemahlin.

xx.
C. POMPEIUS. M.
IULIUS
CÆSAR
L. MVSSIDIVS. LONGVS.
DIVVS IVLIVS
BRUTUS
CON SUL.
HERCULES
ET EURIST.
AQVILA TRIUMPHALIS.
CLEOPATRA.
ORPHEVS.

mahls/ bald zu Grab gefolget: wiewol Cæsar, solche zu erhalten/ ihm seiner Schwester Enkelin die Octaviam angetragen/ und hinwiederum dessen Tochter/ welche dem Fausto Syllæ zu vermeint gewesen / von ihme zur Gemahlin begehret.

Weil grosse Herren hochmütig sind / der Hochmut aber ihm selbst viel erlaubet/ als pflegen sie gemeiniglich/ gleichwie viel Tugenden/ also auch viel Laster/ von sich scheinen zu lassen/ da es zwar heisset nach Horatii Lehr-Spruch:

Nam vitiis nemo sine nascitur: optimus ille,
qui minimis urgetur.

Niemand ohne Laster lebt: doch man nennt der Besten einen/
der die minsten lässet scheinen.

Seine Großmütigkeit.

Unter Cæsars Tugenden/ war wol die gröste/ die Großmütigkeit / die er allemal und überall erscheinen lassen. Er ware unverzagt in allen Gefärden/ und freuete sich derselben/ weil sie Ruhm nach sich zögen. Er sagte auch/ daß man selbige anzutreten sich nicht lang bedencken müste / um den Feind/ sich zu erholen/ nicht Raum und Zeit zu geben. Er wurde/ als er vom K. Nicomedes aus Bithynien wiederkehrte/ bey der Insel Pharmacusa von Seeräubern aus Cicilien gefangen: welcheer / als sie 20. Talenta für seine Erledigung gefordert/ nur ausgelacht / und ihnen funfzig dafür angeboten/ auch seine Leute/ solche aus der nächsten Stadt herbey zu bringen/ so fort ausgesendet / und nur mit einem einigen Freund und zweyen Knechten/ unter diesen wilden Barbaren / 38. Tage lang geblieben. Gleichwol ware er mehr ihr Herr / als ihr Gefangener. Wann er ruhen wolte/ schickte er einen zu ihnen mit dem Befehl/ daß sie sich still verhalten solten: gleich als wann sie nicht seine Gefangenmeister/ sondern seine Aufwärter wären. Er schriebe Carmina, und lase sie ab mitten unter ihnen: und wann sie dieselben nicht bewunderten / schallte er sie ungeschickte Barbaren/ und drohete ihnen / er wolte sie aufhängen lassen. Sie vertrugen solches / ihn für einen ungescheiden Jüngling haltend. Sobald sie aber/ nach Empfang des Geldes / ihn ans Land ausgesetzet / verfolgte er sie alsobald mit einer Flotte/ und liesse sie/ als er sie eingeholet/ alle aufhängen / wie er ihnen zuvor im Scherz gedrohet. Im Egyptischen Krieg / als ihn die Feinde übermänget/ sprange er vom Ufer ins Meer / und schwamme wol 200. Schritte zum nächsten Schiffe/ mit der Lincken Hand einige acta in die Höhe/ und mit der Rechten seinen Mantel haltend/ damit jene nicht naß / noch dieser dem Feind zu Theil würde. In offentlichen Slachten / deren er 50 gehalten/ hat er oft das halb-verlorne Feld noch erhalten/ den Flüchtigen begegnet / und manchen beym Hals wieder gegen dem Feind gezogen. Also thate er einsmals auch einem Adler-Fähnrich / und riesse ihm zu: Wo trägt dich der Weg hin? dort hinten ist der Feind/ mit deme müssen wir ietzt fechten. Also hat er öfters einen ganzen Flügel wider den Feind gekehret/ und die halb-überwundene noch zu Uberwindern gemacht.

Gegen die Seeräuber.

Gegen dem Feind im Meer.

und zu Feld.

Seine Klugheit.

Witze und Hitze/ Raht und That / gehören zusammen. Diese vollziehet/ was jene nützlich ersihet. Bey unsrem Cæsar wären sie beyde so trefflich zu finden/ daß auf der Wage schwebet/ ob er zu Großthaten mehr wol-entschlossen/ oder mehr unverdrossen gewesen. Das Kriegsvolck führte er nie durch Unwege/ sondern spähete vorher die Gelegenheit selber wol aus: wie er dann auch die Seehäfen in Britannien wol besichtiget / ehe er die Römische Waffen in diese Insel übergeführet.

Seine Sanftmut.

Die Hohen der Welt sollen den Planeten gleichen: die/ um wieviel höher sie stehen/ soviel langsamer laufen. Julius Cæsar war so gütig und langmütig/ daß er seiner Feinde schonen / sie lieben und erheben konte. Als ihm seine Freunde riehten/ er solte/ seine mit Waffen erworbene Würde / auch mit Waffen beschirmen/ gabe er zur Antwort: Ich wil lieber todt als gefürchtet seyn. Daher Marius von ihm zu sagen pflegte: Die den Cæsar ansprechen dörfen/ denken nicht an seine Großmüt/ und die es nicht thun dörfen/ kennen nicht seine Güte und Freundlichkeit. Als er einsmals mit C. Oppio reisete/ und sie in eine Herberge kamen/ darinnen nur einer ligen konte/ hat er solche dem Oppio, weil er erkranket/ und selbige Nacht unter freyem Himmel geschlaffen/ überlassen. Also/ da er das Collegium der Poeten besuchet/ und der Poet Accius vor ihme nicht aufgestanden/ hat er solches wol aufgenommen/ und gesagt: Accius sey / an diesem Ort/ mit dem Cæsar in gleicher Würde. Zu Meyland hatte ihn Valerius Leo zu gast geladen/ und Spargen unter andern Speisen aufgesetzet/ die der Koch aus Unbedachtsamkeit/ nicht mit Oel/ sondern mit einer Salbe zugerichtet. Dieses vertruge er/ und als seine Leute den Wirt darum schalten / schalte er sie wieder / und sagte: Sie möchten eine Speise/ die ihnen nicht schmekte/ unberührt lassen / und es sey Bäurisch/ eine Unhöflichkeit nicht ungeautet lassen können.

Seine Glückseligkeit/

Das Glück / ist gern bey den Klugen und Tapfern: Darum hatte es auch Julius Cæsar zur Gefärtin/ wie sein Leben bezeuget. Dis wuste er/ darum sagte er zu einem Schiffer / der ihn bey Nacht/ unter grossem Ungestüm/ ganz verzagt überführte: Fürchte dich nicht/ du führest den Cæsar und sein Glück.

Mildigkeit

Der Mildigkeit war er sehr ergeben / und pflage zu sagen: dis sey sein Reichthum/ wann er die Wolverdienten reich machen/ und zu Freunden erkaufen könne. Er hat auch/ durch sein reichliches Schenken/ bey dem Kriegsvolk sich in solches Ansehen gesetzet/ daß sie/ für seine Ehr und Glück sich gerne in Lebensgefahr begaben. Und diese seine Mildigkeit/ erstreckte sich auch über seine Feinde: massen er/ als Pompejus seine Völker / die er ihme zum Galbischen Krieg geliehen/ wieder abgefordert/ demselben tausend Goldstücke geschenket.

und Mäsigkeit.

Sonsten ware er so gar dem Trunck nicht ergeben/ daß seiner Feinde einer M. Cato von ihm

sagen

sagen muste: Es sey der einige Cæsar, der den Römischen freyen Staat zu unterdrucken nüchtern und mässig aufgetretten.

Sein Hochmut.

Hingegen hat er seinen Tugendruhm / mit den Lastern des Hochmuts und der Grausamkeit / sehr beflecket. Es hiesse mit ihm: der Adler duldet nicht seines gleichen. Sein Sprichwort war: Er wolte lieber in einem kleinem Städtlein der erste / als in Rom der andere seyn. Gleiches Sinnes war auch Pompejus: daher zwischen ihnen beyden der Bürgerliche Krieg entstanden. C. Sylla hatte dieses bald an ihm ermerket / darum sagte er / als man von seiner Hinrichtung redte / und andere dawider einwendeten / weme so ein Knab schaden könte: der müste ungescheid seyn / der nicht sähe / daß in diesem Knaben viel Marii stecken. Es schreibet auch Cicero von ihm / er habe oft aus dem Euripide diesen Tyrannischen Spruch im Munde geführet:

-Si violandum est jus, imperii gratiâ violandum est: aliis rebus pietatem colas.

Wann das Recht soll seyn verschwächt: es gescheh / sich Groß zu machen.
Sonst in allen andren Sachen / muß man seyn fromm und gerecht.

Ein Beyspiel seines Ubermuts ist / daß / als er mit Calpurnio Bibulo Consul worden / und derselbe ihm / als er folgenden Tags ein Gesetze promulgirt, widersprochen / ihn mit geblöstem Schwerd von sich gejaget: der auch nachmals / aus Furcht / solang dis Consulat gewehret / nicht von Haus / geschweige zu Raht / gekommen. Daher man / wann ein Edict ediret worden / davon gescherzet: Es sey unter den Burgermeistern Julio und Cæsare ausgegangen. Als er / wider den Pompejum zu kriegen / aus Galliâ gegen Rom reisete / und an den Gränz-Fluß Rubico kame / über den Niemand gehen dorfte / der nicht zum Feind des Römischen Staats wolte erklärt werden / gienge er trotzig herüber / sagend: jacta est alea! Es mus gewagt seyn. Da hiesse es: Ich schwäche das Recht / mich Groß zu machen. Er pflage auch nachmals in der Dictatur, alles ohne des Senats Mit-wissen vorzunehmen / stunde auch nicht auf von seinem Ort / wann derselbe eintratte / der doch wol in 1000. Personen bestunde.

und Grausamkeit.

Seine Grausamkeit / die gemeiniglich einen hoffärtigen Regenten begleitet / gabe er damit zu Tage / indem er sich rühmte / daß er in seinen Schlachten bey zwölfmal hundert tausend Menschen auf die Fleischbanck geliefert. Man hat ihn auch letzlich oft sagen gehört: die Wiedergedächtnis verübter Wütereyen / sey ein verdrießlicher Gefärte des hohen Alters. Sonsten hat er auch / mit vielen Buhlereyen / seinen Ruhm beflecket. Doch haben die Tugenden vorgedrungen.

So ein grosser Geist ware ja geboren / um hoch zu werden / und zu grossen Dingen den Anfang zu machen. Man könte ihn mit Saul / dem ersten König in Israel / vergleichen / welcher seinem Nachfolger / dem David / wie dieser dem Augusto, den Weg zu einem hohen Thron gebahnet / und seinen Ruhm auch mit Hochmut beflecket.

Vorzeichen seiner Erhöhung.

Ein paar Vorzeichen seiner künftigen Erhebung / werden erzehlet. Als er in Hispanien Prætor gewesen / hat er insmals zu Gades vor einer Statua des Grossen Alexanders mit seufzen beklaget / daß er damals noch nichts ruhmwürdiges verrichtet hätte / da in solchem Alter Alexander schon Uberwinder von Asia gewesen.

Sein Traum

In derselbigen Nacht träumte ihm / wie er mit seiner Mutter Unzucht triebe: worüber er / als über etwas schändliches / sich sehr entsetzet. Aber die Zeichendeuter hiessen ihn gutes Muhts seyn: Dann weil er seine Mutter ihm unterworfen gesehen / so würde er über die Erde / als unser aller Mutter / herrschen.

und Pferd.

Er hatte auch ein Pferd / fast mit Menschen-füssen und gespalten Hufen / welches in seinem Haus jung geworden: Da die Warsager abermals weissagten / der / von dem dis Pferd sich reiten liesse / würde Herr der Welt werden. Ist ihm also eben das / was Alexandro dem Grossen mit dem Bucephalo, widerfahren: massen es niemand / als Cæsarn, aufsitzen lassen. Er ward auch dem Alexandro gleich gehalten / ja / wegen so vieler Großthaten ihm vorgezogen.

Seine Ehren-Stuffen.

Er stiege aber zur höchsten Ehre als wie auf Stuffen. Erstlich ward er / Tribunus Militum, oder General-Leutenant im Felde; nachmals Quæstor, oder General-Commissarius zur Kriegs-Cassa, dann ferner Prætor, oder Ober-Gerichtsherr / in Hispanien; wiederum Ædilis, oder Bauherr / nachgehends Obrister Priester / oder Pontifex Maximus, da er seine Mutter / als sie ihn an die Thür begleitet / geküsset / und gesagt: heute werdet ihr mich / entweder Ober-Priestern oder Stadtverwiesen sehen.

Er ward fünfmal Dictator

Die oberste Würde war damals / Dictatura, oder die Staatsobristen-Stelle: die er fünfmal verwaltet / von A. M. 3923. bis 3928. in fünf Jahren.

und Consul

Consul oder Burgermeister ward er auch fünfmal / und das erste mal in seinem 41. Lebensjahr A. M. 3913.

Seine höchste Würde und Anfang des Röm. Kaiserthums.

Endlich A. M. 3924. nach dem Pharsalischen Treffen mit Pompejo und dessen erfolgtem Tode / ward er Imperator und Dictator perpetuus, oder Staatshöchster / im 52. Jahr seines Alters / und der Stadt Rom im 704ten / und verwandelte sich also der bisher Aristocratische Römische Staat / in den Monarchischen / welchen wir heutiges Tags die Kaiser-Würde nennen. Er hat aber / nur 3. Jahre und 6. Monate / diesen hohen Zepter geführet / und die Kaiser-Würde eingeführet: welche A. C. 331. Mit Constantino Magno nach Griechenland / und A. 800. mit Carolo Magno nach Teutschland gewandert / und nun schon 1724. Jahre währet.

Er war ein tapfrer und kluger Kriegsheld: massen er 52. Schlachten gehalten / in welchen 1192000. Menschen sollen geblieben seyn.

Seine Kriege: der Gallische /

Für den Römischen Staat / führte er neun Kriege. Unter denselben war der erste / mit den Gallis, welcher A. M. 3914. angegangen / und neun Jahre

lang

lang gewähret. In diesem hat er dreissig mal mit dem Feind getroffen / 80. Städte erobert / und gantz Gallien / so in dreyen Hauptländern bestunde / zur Römischen Provinz gemacht. Er hat auch mit eben der Hand / die ihn geführt / diesen Krieg und die andren / beschrieben.

Helvetische

Der zweyte / machte die Helvetier / die ihre Wohnungen angezündet / und über 300000. starck in die Römische Provinzen eingefallen / nach ihren Brandstetten wiederkehren. Der dritte zwange Britannien / unter das Römische Joch zu gehen / dahin vor Cæsaren kein Römer gekommen war. In dem viertem Krieg / baute er in zehen Tagen eine Brücke über den Rhein / und gienge / auch der erste unter den Römern / in Teutschland: da er Ariovistum, den König der Sueven / aus dem Feld geschlagen.

Britanische / und Teutsche.

Der Burgerliche mit Pompejo.

Das fünfte mal ward er in den Burgerlichen Krieg mit Pompejo verwickelt / welcher den Senat auf seiner seite hatte: und war die einige Ursache dieses Kriegs / des Cæsars durch soviel sieghafte Kriege eroberte Gewalt und hohes Ansehen / auch daß ieder von beyden der Obermann seyn wolte. Pompejus flohe aus Rom in Griechenland / aber Cæsar kame nach Rom / und als er den Raht ihm widrig fande / zoge er Pompejo nach / und lieferte ihm erstlich ein Treffen bey Dyrrachio, da er den kürtzern gezogen / aber von Pompejo ferner nicht verfolgt wurde / daher er selbst von ihm sagte: Pompejus wuste nicht zu überwinden. Eine Schlacht in Thessalien in dem Pharsalischem Gefilde: da die Pompejanische weiche Asiatische Völcker / von des Cäsars alten Römischen Kriegsleuten leicht geschlagen worden. Dieses Treffen geschahe A. M. 3924 / den 20 Julii / da Pompejus bey 40000 samt 9 Adler- und 180 Kriegsfahnen / Cæsar aber nur zweyhundert Mann neben 30. Haubtläuten verlohren: der so gut gegen dem Feind sich erwiesen / daß er den seinen zugeruffen / Miles parce Civibus! Soldat / schone deiner Mitburger! da hingegen Pompejus geruffen / Miles faciem feri! Pompejus flohe nach Egypten / vermeinend allda sicher zu seyn / weil er des Königs Ptolemæi Vattern aus dem Exilio wieder zum Reich verholffen hatte. Aber dieser liesse ihn auf dem Schiff / durch seine Hofdiener Achillam und Septimium niedermachen / damit er nicht den Krieg in Egypten zöge. Als nachmals des Pompeji Haubt zum Cæsar gebracht worden / hat er es mit Weinen angesehen / ihn seinen Tochtermann und einen dapfren Römer genennet / auch nachmals seine Mörder hinrichten lassen.

Die Pharsalische Schlacht.

Der Egyptische Krieg /

Dann / als er hiernächst Dictator perpetuus worden / zoge er mit dem Heer in Egypten / schluge und verjagte Ptolemæum, der Pompejum hinzurichten befohlen / und machte ihn im Fluß Nilo ertrâncken / setzte den jungen Ptolemæum zum König ein / und gabe ihm die Cleopatram zur Gemahlin. In diesem Krieg ist die königliche grosse Bibliothek zu Alexandria, von 700000. Büchern / verbronnen. Von dar zoge er durch Syrien nach dem Königreich Ponti: dessen König Pharnacem er / vier Stunden nach seiner Ankunft / aus dem Feld geschlagen. Daher er / von dieser kurtzen Victorie, an den Senat, auch mit diesen kurtzen Worten geschrieben: Veni, vidi, vici! Ich kame / ich sahe und siegte. Den Pompejum aber priese er seelig / daß ihn das Glück / im Mithridatischen Krieg / mit dergleichen Feinden zu thun gegeben / daß er also den Namen Magnus oder des Grossen verdienen können.

der Pontische /

der Africanische /

Aus Egypten verwandelte sich A. M. 3926. der Krieg nach Africa, da die Edle Römer Scipio und Cato, mit Juba dem König in Mauritania, sich wider ihn verbunden hatten. Er schluge sie aber in einem grossen Treffen / und muste Juba auf der Walstatt erligen / Scipio auf dem Schiff scheitern / und Cato sich selbst erstechen / welchen letzern er beklagte / und sagte: Ich misgönne dem Cato seinen Tod / der mir die Ehre seiner Erhaltung misvergönnet. Als er das erstemal vom Schiff in Africa ausgetretten / und auf die Erden gefallen / welches viele für ein böses Vorzeichen gehalten / hat er gleich die Hände ausgestreckt / und gesagt: Teneo te, Africa! Ich habe und halte dich / Africa!

und der Hispanische.

Den letzten Kriegs-anlauf muste er ausstehen / von des Pompeji Söhnen Sexto und Cneo, die ein grosses Heer in Hispanien wider ihn gesamlet. Hier fande er Römer zu Feinden / und waren bey Munda seine Völcker schon in der Flucht / da er dieselben zurück triebe / und rieffe: Schämet ihr euch nicht / daß ihr mich zweyen Knaben verrahten wollet? Also wurden die Feinde noch geschlagen / und ihrer bey 30000. niedergemacht / da er nur 1000. aber die bästen verlohren. Nach der Schlacht / sagte er zu den seinen: Ich habe vordessen oft um den Sieg / aber dißmal habe ich für mein Leben / gefochten. Ist A. M. 3927 den 17 Martii geschehen.

Seine fünf Triumf-Aufzüge.

Wegen seiner Victorien / hat er fünfmal herrlichen Triumf gehalten: Der erste geschahe wegen der Gallen / Helvetier und Teutschen: da er den Teutschen König Vercingetoux oder Hertzog Heinrich mit geführet / und 40 Elephanten an beyden seiten die Fackeln trugen. Der Egyptische und Parthische / waren die folgenden: da er / bey dem letzern / der Siegsfahne die Worte / Veni, vidi, vici, geführt. Den Africanischen / muste der junge König Juba zieren. Der letzte / wegen der Pompejer / ware zu Rom nicht angenehm / weil dadurch ein Edler Römer und seine Söhne beschimpfet wurden.

Nach diesem letzten Sieg A. M. 1327. ward er Liberator und Pater Patriæ, Erlöser und Vatter des Vatterlands genennt. Er konte aber diese seine höchste Würde nicht so wol erhalten / als er sie genommen. Er ware zu sicher / und liesse sich nicht erschrecken etliche offenliche Pasquillen / da man unter die Statue des ersten Bruti geschrie-

Vorzeichen seines Untergangs.

ben: Utinam viveres! Ach daß Brutus lebte! Ja auch unter seine Statuam ward geschrieben: Brutus, weil er die Könige aus Rom verjaget / war der erste Consul; Cæsar, weil er die Burgermeister vertrieben / ist nun König worden. Der Augur oder Warsager Sputina warnte ihn / er solte sich vor den Idibus oder 15. Tag Martii hüten! dem er aber nicht geglaubet / auch als er an selbigem Tag nach dem Rathaus gienge / und dieser Augur ihm begegnete / ihm zugeruffen: die Idus des Martii sind erschienen. Der ihm aber geantwortet: Sie sind erschienen / aber noch nicht verschienen. Es hatte auch seiner Gemahlin Calpurnia getraumt / wie sein Haus eingefallen / und er in ihrem Schoß erstochen worden: da auch die Kammerthür sich selber geöffnet.

Seine Hinrichtung.

Es waren noch viel edle Gemüter in Rom / die das Joch eines Herrlichers nicht tragen konten / und der Freyheit gewohnt waren. Dieser waren mehr als sechzig / und die vornehmsten / M. Brutus, Trebonius, Cassius und Decius Brutus: denen allen / als Feinden / er verziehen / und sie zu Ehren erhoben hatte. Diese / als er an besagtem Tag A. M. 3928. auf das von Pompejo erbaute Rathaus gegangen / und sich gesetzet / umringten ihn / und muste Cimber Tullius etwas an ihn begehren: der ihn / als er solches zu bewilligen verzoge / bey beyden Achseln anfassete / worüber er / das ist Gewalt! geruffen. Darauf hat ihn Cassius unter der Gurgel verwundet / dessen Arm er hinwieder mit dem Schreibgriffel durchstochen. Als auch Brutus auf ihn antrate / sagte er: Und du auch / mein Sohn! dann er hatte ihn / nach der Pharsalischen Schlacht / gefangen bekommen und begnadet. Endlich / als er auf sich so viel Dolche entblöst sahe / verhüllte er sein Haupt mit dem Mantel / bedeckte mit dessen Schweif die Schenkel / und liesse sich also mit 23. Wunden erstechen. Nachdem sie ihn hingerichtet / lieffen sie alle davon / und er lage also eine gute Weile: bis seine Knechte kamen / und den Leichnam auf einer Sänfte nach Haus trugen. Diß geschahe im 4. Jahr seiner höchsten Regirung / und im 56. seines Alters / welches Suetonius ein der Helden gefährliches Seufzen-Jahr (Climactera) nennet. Es widerfuhr ihm i2 / was er gewünschet / indem er Tags vorher bey M. Lepido, als die Frage fiele / welches der bäste Tod wäre / geantwortet: das sey ein gäher Tod. Es ware auch sein Sprichwort: Satius semel perire, quam timere semper; Bässer einmal / als immer! Lieber einmal / als immer / gestorben. Also wurde der endlich auch erwürget / der so viel Menschen dem Tod geliefert und sich dessen berühmet. Man zehlet von ihme / bis auf Carolum Magnum, 42. Kaisere: unter denen sind kaum zehen / die nicht eines gewaltsamen Todes gestorben. Es ist auch von den Annalisten angemercket worden / daß keiner von diesen Cæsar-Mördern eines guten Todes gestorben / weil sie sich an der höchsten Obrigkeit vergriffen: massen Cassius mit eben selbigem Dolchen sich erstochen / mit dem er diesen ersten Römisch. Kaiser verwundet; Brutus ist / nach der Philippischen Schlacht / in sein eigen Schwerd gefallen; andere sind anders umkommen. Eben dergleichen ist mit Kaiser Alberto I. vorgegangen / wie im Oesterreichischen Ehren Spiegel am Ende des II. Buchs zu lesen ist.

Seine Nachbeehrung.

Der Pöbel / nach vollbrachtem Leich-Fest / liesse nach des Bruti Wohnung / mit brennenden Fackeln / und wurde schwerlich abgetrieben. Es ward auch so fort eine Statua von 20. Schuhen auf dem Marck aufgerichtet / und oben daran geschrieben / PARENTI PATRIÆ.

Sein Bildnis.

Gegenwärtige Bildnis dieses Ersten Cæsars / ist / von einer allerberühmtesten weissen Marmor-antichen Statua, die im Palast de i Conservatori auf dem Campidoglio zu sehen / gantz sorgfältig abgezeichnet worden.

Medaglie L. Mussidii Longi.

Die umher-stehende Figuren betreffend / so ist die oberste zur Rechten / das Gepräge von einer Medaglie, welche dem Julio Cæsari bey Lebzeit / zu sonderbaren Ehren gewidmet / und damit die Herrschaft der Welt ihm gleichsam übergeben worden. Mit dem Cornu copiæ oder Überfluß-Horn / wird die Glückseligkeit / mit dem Caduco der Friede / mit dem Schiff-Ruder und der Weltkugel aber / die Herrschung angedeutet. L. Mussidius Longus, wird ihm diese Schaumünze dedicirt haben.

Der Comet-Stern.

Oben zur Lincken stehet ein Comet-Stern / mit dem Namen Julii Cæsaris: Welcher auch noch / in unterschiedlichen Gemählden und Kupfern / über seinem Haubt zu sehen. Weil zu Rom / nach Cæsaris Hinrichtung / ein Comet oder Haarstern erschienen / haben die Hoffschmeichlere vorgeben / es sey dessen Seele / ihn deswegen Divum Julium genennt / und in die Zahl der Götter gesetzet: wovon Ovidius im letzten seiner Verwandlungsbücher / mit vielen Umständen fabeldichtet. Horatius zielet auch hierauf / wann er in der XII. Oda des Ersten Buchs also singet:

Julium Sidus.

-- -- -- -- micat inter omnes
Julium Sidus, velut inter ignes
Luna minores.

Das Julische Gestirn glänzt allen andren vor /
Wie Lunen Silber deckt der Sternen-Lunten Chor.

Cn. Pompeji Bildnis und Jun. Bruti.

Das Bildnis C. Pompeji Magni, als Jul. Cæsaris MitEhrwerbers / ist von einem Basso Rilicuo von Marmelstein abgezeichnet worden. Das Bildnis Junii Bruti, der der erste Consul in Rom gewesen / auch zu seiner Zeit die Römer vom Joch der Könige erlöset und in die Freyheit gesetzet / ist auch von einem Marmor abgezeichnet / und vergleichet sich sehr mit einer Münze / darauf die sechs Buchstaben BRUTUS eingegraben. Es wird demnach geglaubet / daß zu Zeiten M. Bruti, der den Cæsar verfolget / diese Münze zu seiner Gedächtnis sey gepräget / und weil er gleiches gethan / das Bild seines Altvordern ihm gegeben worden: Wiewol es auch seyn kan / daß er ihm also gleich gesehen. Das mittlere Bild zur Rechten /

IULIA AUG.
M. T. CICERO.
M. ANTONIUS.
TEMPUS
OCTAV.
AUGUST.

Bild von einem Röm. Consul.

stellet einen Römischen Consul oder Burgermeister vor / und ist aus einem grünen Egyptischen Marmorstein abgezeichnet : Zum Gedächtnis Julii Cæsaris, der auch öfters Consul und unter andern der Weiseste gewesen.

Hercules mit Eurystheo.

Das mittlere Bild zur Lincken / machet vorstellig den Herculem, mit Eurystheo dem König zu Mycenæ, welcher jenen zu vielen gefährlichen Untersahungen angehalten / weil er sich vor ihm gefürchtet / und ihn dadurch zum Tod fördern wollen : und wird Hercules hier also gebildet / wie er dem Eurystheo seine Verrichtungen erzehlet. Ich habe bey der Statua, wovon dieses abgezeichnet / einen Hauffen Steine ersehen / worbey ich mich erinnert / daß bey den Alten die Wandersleute gewohnt gewesen / dem Herculi und Mercurio, als Reiß-Göttern / Steine zu opfern / vielleicht darum / weil die Steine den Reisenden am gehen hinterlich sind : wovon bey Aleandro ein mehrers zu lesen ist.

Aquila triumphalis.

Die Figur unten zur Rechten / zeiget einen Adler-Fahn / wie der nicht allein im Feld / sondern auch im Triumf geführet worden. C. Marius hat am ersten / in seinem zweyten Consulat, ieder Legion so einen Fahn gegeben : da der Adler selbst / als Vögel-Printz / die Ober-Herrschaft / und der Lorbeerkrantz im Schnabel den Sieg / bedeutet. Durch die zwey Cornucopien / so zwischen zweyen Delfinen die Weltkugel umschliessen / ward des Römischen Reichs Glückseligkeit zu Wasser und Land bemercket.

Cleopatra.

Das mittlere Bild Cleopatræ, wie die von einer Schlange gebissen wird / ist die berühmte Königin in Egypten / mit deren Julius Cæsar, auch nachmals M. Antonius, gebuhlet : aber Kaiser Augustus hat sie lezlich verfolget / daß sie / aus Furcht in der Römer Hände zu kommen / sich von Schlangen zu todt stechen lassen. Ist von einem antichen Marmor-Kunststück abgezeichnet.

Orpheus mit dem Cerbero.

Das lezte Bild zur Lincken / ist der Orpheus, der / wie die Poeten melden / durch sein künstliches Singen und Seitenspiel / nicht allein die Berge und Wälder an sich gezogen / sondern auch die wilden Thiere / insonderheit den dreygeschnauzten Höllhund und Höllen-thürhüter Cerberum besänftiget / daß er ihn zum Pluto eingelassen / und seine Liebste Eurydice wieder erobern und herausführen lassen. Es ist aber dieser Abriß / aus einem alten Cameo von guter Hand / entnommen worden.

II

C. CÆSAR OCTAVIANUS AUGUSTUS.

C. Cæs. Octavianus Augustus. Seine Geburt. Seine Gestalt. Seine Gelehrtheit. Athenodorus sein Belehrer. Ist ein Freund der Gelehrten / sonderlich der Poeten. Seine Freundschaft mit Virgilio / mit Horatio, und Ovidio. Seine vier Gemahlinnen. Livien Lob. Seine Stief-kinder. Die Tochter Julia. Seine Genüglichkeit. Seine Mildig- und Erkentlichkeit. Seine Unverdrossenheit. Sein Symbolum : Festina lentè. Seine Güte / Sanftmut und Langmutigkeit. Seine Freundlichkeit. Seine kluge Schertz-Reden. Seine Poetische Wercke. Anfang seines Wachstums. Ehr-Vorzeichen. Sein erster Krieg mit Antonio. Sein und Antonii und Lepidi Triumvirat. Der Philippische Krieg mit Cassio und Bruto. Dritter Krieg mit L. Antonio. Vierter Krieg wider Sext. Pompejum. Sein und Antonii Triumvirat. Sein fünfter Actischer Krieg wider denselben. Er wird Consul, Triumvir, Duumvir und Monarch. Sein Name Augustus. Seine Vergehung mit den Weibern. Seine löbliche Regirung. Unter derselben wird JEsus Christus der Welt-Heiland gebohren. Sein Absterben. Figuren : der Steinbock. Julia, Cicero und Antonius, der Tempel Jani, die Zeit oder Saturnus.

C. Cæs. Octavianus Augustus.

Der zweyte Römische Höchst-Gebieter oder Kaiser / war Octavianus, C. Octavii eines Römischen Rahts-und Obergerichtsherrn (Prætoris) Sohn / alt-Adelichen Ritter-Geschlechts : Massen sie schon von Kaiser Tarquinio Prisco in den Raht / und von Kaiser Servio Tullio zum Patriciat, gezogen worden. Die Mutter Accia, war Juliæ C. Jul. Cæsaris Schwester Tochter / mit Accio Balbo erzeuget. Von dieser ist er A. M. 3909. den 23 Septembr. gebohren worden. M. Antonius hat ihme nachmals fälschlich vorgerücket / als hätte er einen Seiler / einen Freygelassenen / zum Vatter gehabt. Nigidius Figulus, ein Ratsherr und vornehmer Astronomus, als er Octavium, wegen seiner Frauen Niederkunft / etwas langsamer

Seine Geburt.

sahe in Raht kommen / rieffe ihm gleich zu: Octavius hat uns einen Herrn gezeuget. Er hatte in seinem horoscopo den Steinbock zum Ascendenten/welcher eine grosse Staats-Veränderung zu bedeuten pfleget / das dann bey diesem Octaviano, gleichwie auch hernach bey Vespasiano, Carolo V und andren / eingetroffen: daher er auch den Steinbock / auf güldne und silberne Münzen prägen lassen.

Den Vatter verlohre er bald / und wurde bey seinem Vettern L. Philippo von der Mutter erzogen. Nachdem er erwachsen, hielte er sich immer zu seinem Groß-Vettern J. Cæsari, der ihn auch liebgewonnen / und / weil er kein Kind hatte/ ihm die Erbschaft seines Namens und seiner Güter zu-vermeinet.

Seine Gestalt.

Er war von Gestalt ein schöner Herr/ auch so heroisch und frey von Gesichte / daß ein Gallischer Fürst/der im Feld mit ihm sich unterredet/ dadurch abgehalten worden / ihn über einen Felsen hinab zu stossen. Er hatte klare funklende Augen / daraus etwas übermenschliches hervorschiene: daher mancher / den er angeschauet/ gleich als vor dem Glanz der Sonne/ die Augen niederschlagen muste. Doch konte er/im hohen Alter/ mit dem lincken Auge übel sehen. Seine Haare waren gelblicht/ und etwas wenig gekrümmet. Von Statur war er kurz/ doch mit schicklicher proportion, und die Farbe aus weiß und braun gemänget. An seinem Leib hatte er Flecken und Zeichen / nach Form und Ordnung des Siebengestirnes am Himmel. Weil die Schönheit von Natur angenehm/als ist sie auch eine geheime recommendation, daher sie einem Fürsten wol anstehet: sonderlich wann sie/ wie bey unsrem Augusto, ein äuserliches Zeichen innerlicher Schönheit / nemlich der Tugend/ ist.

Seine Gelehrtheit.

Er wurde von Jugend auf in freyen Künsten unterwiesen / und gelangte zu grosser Redseligkeit beydes in der Griechischen und Lateinischen Sprache: wie er dann auch beyderley Autores ämsig gelesen und sowol die Staats-als Tugend-Lehre ihme daraus bekandt gemacht. Sein Præceptor war Athenodorus, ein Stoischer Philosophus, den er bis ins hohe Alter bey sich behalten.

Athenodorus sein Belehrer.

Als dieser endlich von ihm Abschied nahme/ begehrte er noch ein paar gute Lehren von ihme: Welcher/ weil er ihn zum Zorn geneigt erkennet / ihm unter andern diese Lehre gabe/Er solte wann er den Zorn ansetzen spürte / ehe er etwas redte oder thäte / die 24 Griechische Buchstaben bey sich selbst hersagen/ da ihme inzwischen der Zorn etwas vergehen würde. Er ward so gelehrt / daß er / wie Suidas berichtet / XIII Bücher von seinem Leben/ und seinen Erben viel gute Staatslehren / geschrieben. Er war zugleich ein Collega, und ein Patron/ der Gelehrten. Der Stadt Alexandria verschonte er wegen des Arii, der auch einmal sein Belehrer gewesen. Insonderheit hatte er gern Poeten bey sich / und sagte: der Fürsten Ehre beruhe in der Poeten Mund und Feder. Vielleicht hat er sagen wollen / der Poeten Verse seyn deren Fersen und Fusse / darauf sie gehe und stehe. Als sein Freund der Mecänas / ein Edelmann aus Hetrurien / welcher den Poeten so viel Gunst und Vorspruch bey Augusto gethan / daß sie noch heut dergleichen Wolgönner ihre Mecenates nennen / einsmals zu ihm kame / ihn zwischen Virgilio und Horatio sitzen fande / und fragte/ was er machte/ gabe er ihm zur Antwort:

Ist ein Freund der Gelehrten sonderlich der Poeten.

> Hic lacrymas inter sedet & suspiria Cæsar:
>
> Hie sizt der Cäsar zwischen Zweyen:
> der weint/und der kan Seufzer streuen.

Dann Horatius hatte immer triefende Augen/ und Virgilius pflage aus Melancholey gern zu seufzen.

Seine Freundschaft mit Virgilio.

Dieser P. Virgilius Maro befande sich erstlich bey dem Stallmeister dieses Kaisers / und wie er in Natur-Sachen sehr kundig war / als urtheilte er gar vernünftig von Pferden: wovon Augustus Anlaß nahme / ihn einsmals in geheim zu befragen / ob er vermeinte / daß Octavius, oder iemand anderer / wie man sagen wolte / sein Vatter ware? Als ihm zugleich die Freyheit / alles zu reden / anbefohlen worden / gabe er endlich dieses zur Antwort: Ich halte dafür/ der grosse Augustus musse eines Beckers Sohn seyn / weil er seither/ so oft ich geheime Natur-Sachen entdecket / mir allemal mehr Brode reichen lassen / welches mehr einem Becker oder Beckers-Sohn / als einem so grossen Monarchen / zustehet. Der Kaiser lachte dieses Scherzverweises/ und sagte: Er solte forthin von ihm / nicht als von einem Becker / sondern als von einem milden Fürsten Geschencke empfangen. Wie er ihn dann hernach bey Hof behalten/ und ihm niemals etwas versaget: daher er endlich über 225000. Cronen reich worden. Er schriebe zu Ehren der Ankunft Augusti, die schöne Æneis, und als er dem Kaiser/ in Gegenwart seiner Schwester Octavia, aus dem sechsten Buch die funfzehen Verse vom 868 bis zum 882 von ihrem Sohn Marcello vorgelesen/machte er sie damit in eine Ohnmacht sincken/die ihm auch für jeden Vers 250. Cronen oder 10. Sestertia zahlen lassen.

mit Horatio

Der andere Poet Q. Horatius Flaccus, schluge dem Augusto ab / sein Secretarius zu werden: der ihm aber deswegen nicht feind geworden. Sonsten sagte er einsmals zu ihme: Wisse/ daß ich mit dir zürne / daß du meiner in deinen Schrifften nicht öfter erwehnest. Fürchtest du dich vielleicht / es werde dir bey den Nachkommen eine Schande seyn / daß du dich mit uns so gemein gemacht habest. Daß der Poet und Römische Ritter P. Ovidius Naso auch bey ihme in Gnaden müsse gewesen seyn / erscheinet aus der Ungnade/ dareiner lezlich gefallen ist. Er hat aber nicht von allen etwas gehalten / und darum auch dem Senat befohlen/ daß sie nicht einem ieden / etwas von ihm zu schreiben/ zulassen solten.

und Ovidio.

Seine vier Gemahlinnen.

Unter seinen vier Gemahlinnen / war die erste P. Servilii Isaurici Tochter: die er aber entweder nur zur Braut gehabt/ oder bald wieder von sich gelassen. Die zweyte / Claudia, P. Clodii und Fulviæ Tochter / M. Antonii Stieftochter / hat er/zu Bestätigung des Vertrags zwischen

ihm

ihm und Antonio, zwar zur Braut angenommen / (gleichwie er hingegen ihm seine Schwester Octaviam gegeben) aber nicht heimgeführt / weil ihre Mutter ihrem Eheherrn wider Augustum zu sehr angehangen. Scribonia, die dritte / ward wegen ihrer leichtfertigen Sitten von ihm verstossen / eben an dem Tag / da sie ihm eine Tochter Juliam gebohren. Die vierte / Livia Drusilla, kame zu ihm aus Tiberii Ehebette / mit deren er A. M. 3934 Hochzeit gehalten. Diese lebte mit ihm aufs friedlichste 51 / und nach ihm 15 Jahre: ist 86 Jahre alt gestorben. Sie hatte sich bey ihm höchst beliebt gemacht / durch Keuschheit / Gehorsam und sonderbare Klugheit. Daher sie / als man sie gefragt / wie sie doch des Kaisers Hertz genommen hätte / zur Antwort gegeben: Indem ich alles gern gethan / was er befohlen / nach seinen Geheim-sachen nicht geforschet / und etliche seine Gebrechen nicht geantet / sondern verdultet. Als ihr einsmals nackete Leute auf der Strasse begegnet / sagte sie zu den Beysitzenden: von einer ehrlichen Matron werden solche Leute nicht anders / als wie Statuen / und ohne Gemütsbewegung / angesehen. Als ihr Gemahl 12 Jahre lang gekrieget / und vieler Römer Haß verdienet / die er nun solte hinrichten lassen / oder solches von ihnen gewärtig seyn muste / und mit diesen Dencken sich viel Nächte gekränket / gabe sie ihm endlich den Raht / er solte trachten / diese Feinde durch Wolthaten ihm zu Freunden zu machen: worinn er ihr glücklich gefolget.

Livien Lob.

Er zeugte mit ihr kein Kind / bekame aber mit ihr zwey StiefSöhne. Der eine war Tiberius, den sie vier Jahre vorher mit Tiberio erzeuget: der auch nach ihme der dritte Kaiser worden. Der andere hieße Claudius Drusus, den sie / im dritten Monat nach dem Beylager mit Augusto, gebohren / daher in Rom das Sprüchwort entstanden: Fortunatis etiam trimestres nascuntur liberi; Wer das Glück hat / dem werden gleich im dritten Monat Kinder gebohren. Dieser Drusus kriegte sieghaft in Germanien / und brache endlich im 30 Jahr seines Alters ein Bein / daran er am 30 Tag sterben müssen. Er hinterließ zween Söhne / deren einer Germanicus, der andere Claudius geheissen: welcher lezere nach Cajo Caligula, der fünfte Kaiser worden.

Seine Stief-Kinder.

Seine mit der Scribonia erzeugte Tochter Juliam, versprache er an seiner Schwester Octaviæ Sohn den Printzen Marcellum, und nach dessen Tod verheuratete er sie an M. Agrippam. Dieser / weil er ihn zum Stadthauptman in Rom gemacht / muste / üm mehreren Ansehens willen / seiner Schwester Octaviæ Tochter Marcellam von sich / und diese ihm antrauen lassen. Als auch dieser gestorben / muste sein Stief- und Wahl-Sohn Tiberius sie heuraten / und darum von seiner schon - schwangeren Gemahlin sich scheiden. Diese Julia, ware vielen Lastern ergeben. Sie machte sich dem Vatter verhasst / durch ihren Stolz und Kleider Pracht / den sie auch vertheidigte / und als einer von den Nähten sie vermahnet / sie möchte doch des Herr Vattern Nidertrāchtigkeit nachahmen / gabe sie zur Antwort: Mein Vatter vergisset / daß er Kaiser ist / ich aber erinnere mich wol / daß ich des Kaisers Tochter bin. Sie ware auch gar leichtfertig in Conversation, und gesellte sich gern zu üppiger Pursche / da hingegen die Kaiserin Livia nur alte erbare Römer um sich hatte / und als der Kaiser ihr sagen ließe / welch ein grosser Unterschied wäre zwischen der Kaiserin und ihrer Tochter / gabe sie zur Antwort: Auch diese / die ich bey mir habe / werden mit mir alt werden. Sie ward endlich so frech / daß sie bey Nacht auf dem Markt mit dergleichen Gesellen unten und oben lage / und alles / was schändlich / thäte und erlitte: daher sie auf eine Insel verbannet / und die Ehebrecher gestrafft worden. Ihre mit dem Agrippa erzeugte Kinder Cajus und Lucius Cæsar, wurden von ihrem Grosvatter adoptirt, Agrippa und Julia aber / wegen leichtfertigen Lebens / gleichsfalls aus Rom verwiesen / und hatten im Elend ihren Unterhalt von der Livia, welche ihrer StiefEnkelein sich offentlich erbarmet / aber sie heimlich verfolget. Also ware dieser Großherr unglückselig zu Haus / der draussen so glückselig gewesen / nennte diese zwey Julien und den Agrippa seine drey Geschwüre / und rieffe / wann von ihnen ihm etwas vorgebracht wurde: Ach daß ich ledig geblieben oder kein Vatter worden wäre! Sind Beyspiele des Sprüchworts / daß (Heroum filii noxæ) Herren - Kinder Ochsen seyen.

Die Tochter Julia.

Kaiser Augustus ware / wie erwehnt / ein Feind des Kleiderprachts / zoge keine andere Kleider an / als die ihm von seiner Gemahlin / Schwester / Tochter und Enkelein gemacht worden / und nennte die prächtige Kleider eine Fahne der Hohfart und ein Nest der Uppigkeit. Gleich wenig hielt er auch auf kostbares Geschlecke / ließe ihm drey oder meist sechs Gerichte auftragen / behalfe sich oftmals mit schlechtem Brod / Keeß / grünen Feigen und Fischlein / und tranke den Wein gar kärglich. Sonsten aße er / wann und wo ihm hungerte. Er liebte auch die Ruhe / fienge ohne Noht keinen Krieg an / und pflage zu sagen: Es sey ein törichter Ubermut / wann man / um des leidigen Triumf-Prachts und eines Lorbeerkranzes willen / das Leben und die Ruhe der Burger in Gefahr setzet. Er riehte auch den Römern / daß sie / das Reich zu vermehren / niemals / als hierzu von ausländischen Feinden gereizet / trachten solten / damit sie nicht das / was bereits erobert / verlieren möchten: dann es sey bässer / nicht viel besiegen / als das wenige verlieren. Er verlachte auch darum den Grossen Alexander / welcher / als er Asien erobert / die seinen gefragt / was nun für ihn übrig zu thun wäre? weil er dafür gehalten / Alexander hätte alsdann noch genug zu thun gehabt mit der Sorgfalt / daß die eroberte Länder wol regirt würden.

Seine Genügligkeit.

Sonsten war er / gegen iederman / mildgebig und erkentlich / welche seine Tugend insonderheit dem Antonio Musæ, einem Medico, wol genutzet / der ihn durch Arzney einsmals von gewisser Todesgefahr errettet: dann er schenckte ihm nicht allein ein großes Stuck Gelds / sondern gabe auch /

Seine Mildig- und Erkentlichkeit.

sowol ihme / als allen / die seiner Profession waren / die sonderbare damals achtbare Freyheit / güldne Ringe zu tragen. Dem Agrippa hat er/ neben seiner Tochter / soviel Ehren und Güter zugeworfen / daß Mecænas deswegen einmal zu ihm sagte : Er hätte den Agrippa so hoch erhaben / daß er entweder sein Tochtermann seyn / oder das Leben verlieren müste. Als auch ein alter Soldat ihn offentlich ansprache / im Gerichte auf seiner seite zu seyn / gabe er ihm einen von seinen Freunden zum Antwalt. Als aber der Soldat riesse/ seine Wunden-Narben zeigend : Er hätte/im Actischen Krieg / nicht durch einen andern / sondern selber für ihn gefochten! vergabe er ihm nicht allein diese freye Rede / sondern thäte auch/ was er begehret.

Seine Unverdrossenheit.

Er ware ein Feind / gleichwie der Prachtlinge / also auch der Müssiggänger / die er durch sein Fürbild zur Unverdrossenheit anhielte / und eine kleine Insel in Calabrien / dahin ihrer viele unter seinen Hofleuten sich zuweilen/ aus seinem Geleite/ zum Feyren / auf die seite begaben / ἀπραγόπολιν genennet / welches auf Teutsch Faulenzingen heissen möchte. Er übereilte sich aber nicht in seinem Thun / sondern gienge langsam und wol-entschlossen.

Sein Symbolum, Festina lentè.

Daher führte er zum Devis, einen Delfin/der sich um einen Anker schlinget / mit dem Spruch: Σπεῦδε βραδέως, Festina lentè, welches in Teutscher Sprache noch runder lautet / Eile mit Weile! Er pflage auch hinzuzusezen: Sat citò, si sat benè, Gut genug komt bald genug.

Seine Güte/ Sanftmut und Langmütigkeit.

Seine angebohrne Güte / Sanftmut und Langmütigkeit / hat er in seinem Leben wol unzehlig malerwiesen / und die Grausamkeit weder geübet / noch an andern gelobet. Daher entsezte er sich / als er vernahme / daß Herodes in Judea soviel Kinder / und darunter seinen eignen Sohn/ hinrichten lassen / und sagte / weil die Juden keine Schweine schlachten: Er wolte lieber des Herodis Sau / als sein Sohn seyn. Als Vedius Pollio, bey dem er zu Gast ware / seinen Knaben/ der ein krystallines Geschirr zerbrochen/ den hierzu abgerichteten Fischen zur Speise in den Weyer werfen hieße / und der Knab/ dem Kaiser zu Fuß fallend/ nur üm einen gelindern Tod bate : befahle er/ den Knaben los zu lassen / und den Weyer auszufüllen / ließe alle andere Geschirre zerbrechen / damit dieser Tyrann also zu wüten / nicht ferner Gelegenheit haben möchte / und schalte ihn aus / daß er sich erkühnen dörfen / einen Knecht / in des Kaisers Gegenwart / zum Tod führen zu lassen. Er hat auch/ nach dessen Tode das Haus ganz abbrechen lassen : damit kein Gedächtnis solcher Wüterey vor Augen bliebe. In Hispanien / als er auf Carocoten / einen vermährten Seeräuber/ 500 Cronen ausgeboten/ derselbe aber sich selbst stellte/ und diß Geld begehret / weil er sich / den Seeräuber / geliefer hätte : hat er ihm nicht allein solches gegeben / sondern ihm auch verziehen/ und dadurch ihn und andere von der Rauberey abgekehret. In einem Meirhof / hinterte eine schreyende Nacht-Eule den Kaiser am Schlaff/ die fienge ein Soldat/ und brachte sie Augusto, einen großen Danck hoffend. Als ihm aber nicht soviel geworden/ als er gehoffet / ware er so vermessen / daß Er das Geld zurück gabe / und den Vogel wieder fliegen ließe. Und diesen Trutz / hat ihn der Kaiser nachgesehen. Als ihn auch einer / im Vorbeygehen / einen Tyrannen schalte / sagte er nur dieses darwider : wann ich ein solcher wäre / würde diese Rede dir theuer ankommen. Wiederum als sein Wahl-Sohn Tiberius ihm vorbrachte / wie übel von ihm geredt würde / und ihm riehte / die Wäscher abzustraffen/ hat er sich darüber gantz nicht alterirt / und sanftmütig geantwortet : Lasst sie schelten ! In einer freyen Stadt / mus man freye Zungen und Gemüter passiren lassen. Es ist ihnen Straffe genug/ daß sie nicht anders als übel reden können. Als sein und M. Antonii Glück noch auf der Wage gelegen / und alle Welt den Ausschlag erwartet/ richtete inzwischen ein armer Mann zu Rom zween Raben ab / daß sie / einer den Octavium, der andere den Antonium grüssen lernten. Wie nun Octavius Cæsar sieghaft in Rom wiederkehrte/ truge er den einen Raben ihm entgegen / der ihn mit diesen Worten empfienge / Ave, Cæsar, Victor, Imperator ! Als ihm nun der Kaiser 2000 Numos dafür zahlen lassen / sagte einer/ der es diesem misgönnte / er hätte noch einen solchen Vogel zu Haus / den solte der Kaiser auch herbey holen lassen. Wiewol nun Octavius hierauf vernahme / daß selbiger seinen Feind Antonium auf gleiche Weis zu grüssen abgerichtet war / ließe er sich doch dadurch mehrers nicht entrüsten / als daß er befahle / man solte das Geld unter diese beyde vertheilen.

Seine Freundlichkeit.

Dieser leutselige Herr wolte auch von niemand gefürchtet seyn/sondern erzeigte sich gegen iederman freundlich. Daher / als ihme einer eine Supplication einhändigen wolte / aber mit der Hand zitterte und zückte/ sagte er zu ihme : du reichest mir deinen Brief / wie die Knaben einem Elefanten den Heller ! Weil der Elefant in Schauspielen mit dem grossen Rüssel alles zu sich ziehet/ als bieten ihm die Knaben furchtsam dar / was sie ihm geben / daß er nicht ihre Hand mit erwische. Diese seine Freundlichkeit erwiese er auch damit/ indem er nicht allein den Mecænas und Agrippa zu Freunden annahme / sondern auch sich gar von ihnen straffen und vermahnen ließe. Daher/ als er einsmals im Gericht saße / und ihrer vielen/ durch die große Anzahl der Verbrecher erzürnet/ das Leben absprache / und Mecænas vor der Volkmänge nicht zu ihm kommen konte / schriebe er auf ein Zettelein / Surge tandem carnifex ! Stehe einmal auf Scharfrichter ! und warfe es zu ihme : da er solches nicht allein wol aufgenommen / sondern auch so fort aufgestanden/ seinen Zorn verkühlen zu lassen / und die Beklagten frey und ledig weggehen lassen. Da seine Majestet sich niemanden fast versagte / der ihn zu Gast bate / und er einsmals zu einem gekommen / der ihn gar schlecht und nur mit täglicher Kost tractirte / antete er solches nicht / als daß er beym Weggehen ihm in ein Ohr sagte : Ich habe nicht gemeint/ daß ich mit dir so gemein worden wäre.

Und

Seine kluge Schertzreden.

Und eben diese Leutseligkeit machte / daß immermal weise Schertz-Reden aus seinem Munde flossen. Als er einen Soldaten / der von einem Stein-Wurf eine grosse Narbe an der Stirn hatte / grossprechen hörte/ strafte er ihn mit dieser Stichel-rede: sihe zu/ wann du künftig aus der Schlacht fliehest/ daß du ja nicht zurück sehest! dann hiemit ward ihme verwiesen / daß er diese Wunde in der Flucht müste empfangen haben. Eine lustige Abentheur wiederfuhr ihme mit einem Griechen/ welcher ihme/ so oft er aus seinem Palast herab gienge/ ein Epigramma überreichte. Dañ/ als er seiner nicht los werden können/ schriebe er einsmals auch eines/ und liesse es ihme im herabgehen zustellen. Der Grieche lase solches/ bezeugte mit Worten und Gebärden seine Gefälligkeit/ gienge endlich hin zur Sänfte/ darinn der Kaiser gesessen / griffe in seine Tasche/ zoge etliche Groschen heraus / gabe sie dem Kaiser/ und sagte: E. Majest. beschencke ich hiermit nach meinem Vermögen / hätte ich mehr / so wolte ich auch mehr geben. Als jederman hierüber lachte/ berieffe der Kaiser seinen Seckelmeister / und liesse dem Griechen 2500. Kronen zahlen: der hatte also wol gewuchert. Auf solche Weise glückte es auch einem Schuster zu Rom / der einen Psittich abgerichtet den Keyser zu grüssen/ und weil der Vogel solches hart erlernet / offtmals klagte: Opera & impensa periit. Als er nun endlich diesen Lobredner dem Kaiser zu Gesicht truge / und derselbe ihn abwiese / sagend; Er hätte schon viel solcher Vögel: erinnerte sich der Psittich der Klage seines Herrn / und rieffe / wie oben / Mühe und Kosten ist verlohren! dieses gefiele dem Kaiser so wol/ daß er mehr / als für der andern einen / dafür bezahlen lassen. Als er zu Alexandria das Grab Alexandri Magni öffnen lassen / und dessen Körper besehen / und man ihm die Egyptische Könige auch zeigen wolte/ sagte er: Ich habe nur einen König/ und keine Todten/ zu sehen verlanget.

Seine Poetische Werke.

Er hatte / nicht allein ein Poetisches Werck/ Sicilia genannt / das zu Suetonii Zeiten noch vorhanden gewesen/ geschrieben / sondern auch ein Schauspiel vom Ajax zu schreiben angefangen: Welches er aber / weil es ihm nicht wol von der Hand gehen wollen/ wieder aus der Tafel geleschet. Wie nun der Schauspielschreiber Lucius ihn einsmals fragte/ was sein Ajax machte? Gabe er ihm diese artige Antwort: Er hat sich mit einem Schwamm erstochen. Dann dieser Griechische Kriegsheld / wie Homerus von ihm schreibet / ist endlich in sein Schwerd gefallen.

Einen lustigen Gegenhieb empfienge er von einem fremden Jüngling / der nach Rom gekommen/ und ihm allerdings gleich sahe. Dann als er ihn zu sich kommen lassen / und schertzweis fragte/ ob seine Mutter einmal zu Rom gewesen wäre? bekame er zur Antwort: Meine Mutter nicht / aber wol mein Vatter. Als ein Thracischer König/ der von Antonio zu ihm übergegangen/ über der Tafel sich seiner Dienste viel berühmte / sagte er zu einem der beysitzenden: Proditionem amo, Proditorem odi; Ich hasse einen Verrähter / ob ich schon die Verrähterey liebe/ weil sie mir nutzet. Als auch Antonius ihn auf ein Duell gefordert / ließe er dieser Antwort sich vernehmen: Wann Antonius Lust zu sterben hat/ kan er einen Tod ohne mich wol finden. Als er einen jungen Böswicht aus dem Lager geschafft / und derselbe klagte/ er wüste nicht / was er seinen Eltern sagen solte / die nach der Ursache seiner Abschaffung fragen würden/ gabe er ihm diese instruction: Sage nur/ ich habe dir nicht mehr gefallen. Von denjenigen/ die um geringer Sachen willen in grosse Gefärden sich wagten / sagte er: Sie fischeten mit güldnen Hamen. Einem / der unwürdig ein Geschenke von ihm begehrte / mit einwand / wie die Leute sagten/ er hätte etwas von ihm empfangen/ antwortete er: Laß reden / du must es darum nicht glauben. Als er ferner bate / der Kaiser möchte ihn doch von der Schande erretten / die auf ihn wartete / wann man erführe / daß er nichts empfangen hätte/ wiese er ihn ferner also ab: Man möchte reden was man wolte / wann nur er sich nicht bereden ließe zu glauben / was nicht wahr wäre.

Anfang seines Wachstums.

Ehe er / wie hernach geschehen / den Römischen Reichsthron in Ruhe gesetzet / muste er fünff Kriege aus der Hand spielen. Als sein Vetter oder Wahlvatter Kaiser Julius ermordet worden / befande er sich zu Apollonia am Jonischen Meer/ dahin ihn derselbe / im Vorsatze des Parthischen Kriegs / und zur Hohschule vorangesendet. Als er nun dessen Tod / und daß er von ihm zum Erben seiner Güter und Namens wäre benennt worden / erfahren / und die nächste Legionen ihm ihre Hülfe anboten / machte er sich gleich auf / damals neunzehenjährig/ kame nach Rom / und nennte sich Cæsarn / nach C. Julio. Also konte man sagen/ er sey aus der Schule auf den Thron gesprungen: massen bey seinem Einzug ein liechter Kreiß um die Sonne/ nachmals auch drey Sonnen erschienen / die aber nach und nach in eine sich zusammen gethan / womit der Triumvirat und endlich seine Monarchie geweissaget worden.

Ehr-Vorzeichen.

Sein erster Krieg mit Antonio.

Antonius, damaliger Consul, würdigte ihn kaum der Ansprache / und machte wider ihn viel Anschläge: und als er auch gegen dem Senat sich gar herrisch anstellte / ward Octavio anbefohlen/ die alte Legionen wider ihn zusammen zu führen. Also zoge er / mit den beyden Burgermeistern Hirtio und Pansa, nach Mutina, darinn D. Brutus von Antonio belägert wurde: Den er aufschluge/ und schändlich fliehen machte / wiewol die beyde Burgermeister darüber ihr Leben verlohren. Nach diesem traten Octavius, Antonius und M. Lepidus zusammen/ machten ein Triumvirat, und theilten unter sich das Reich der Römer: Da Antonius Asiam, Lepidus Africam und Octavius Cæsar Europam zu regiren bekame. Dieser Friede machte vielen Rittern und Ratsherren die Köpfe abspringen / darunter auch Cicero gewesen / der Antonium mit der Zunge sehr verfolgt hatte.

Sein und Antonii und Lepidi Triumvirat.

Der Philippische Krieg mit Cassio und Bruto.

Octavius hatte hierbey auch zu wege gebracht / daß man die Ermorder Kaisers Julii geächtet: Die er dann mit Antonio bekrieget / und in Macedonien / bey der Stadt Philippi, das Heer

Cassii und Bruti aus dem Feld geschlagen. Das Ende von diesen beyden war/ daß der Letzere sich selbst/ den ersten aber sein Freygelassener/ mit eben dem Gewehr/womit sie Kaiser Julium umgebracht hatten/ erwürget.

Dritter Krieg mit L. Antonio

Als Octavius von dar in Italien wiedergekehret / fande er wieder zu kriegen mit L. Antonio, Marci Brudern / der die Felder anders unter die Soldaten wolte vertheilt wissen / als er mit M. Antonio abgeredt hatte. Diesen belägerte er zu Perusia, brachte ihn auch in seine Gewalt/ und endete also den Krieg ohne Blutvergiessen. Fulvia, M. Antonii Ehefrau/ die diesen Handel angestifftet/ wolte nun auch ihren Ehemann wieder Octavium verhetzen: Das wurde aber durch ihren Tod aufgehoben.

IV Krieg wider Sext. Pompejum.

Sie bestätigten hierauf ihre Freundschafft / durch Beschwägerung/ indem Antonius Octavii Schwester die Octaviam geheuratet / und rüsteten sich wider Sext. Pompejum, des Grossen Pompeji Sohn / dem der Senat heimlich gefüget. Also schluge ihn endlich Octavius, durch Agrippam, aus Sicilien / und Antonius ließe ihn in Lesbo, dahin er geflohen / hinrichten. Weil es Lepidus mit diesem heimlich gehalten / als ward er in Sicilien von Octavio auch ausgekrieget/ und des Triumvirats entsetzet: Dafür sofort sie beyde das Duumvirat oder den Zweyherrn-Staat eingeführet.

Sein und Antonii Duumvirat.

Ein fünfter Actischer Krieg/ wider diesen.

Dem Antonio ware heimlich nichts angelegner/als den Octavium unterzudrucken/ und sich allein auf den Römischen Thron zu setzen. Also brache endlich / nachdem er die Könige in Asia und Egypten auf seine Seite gebracht / die Feindschafft offentlich aus. Er verliebte sich gantz unsinnig in die Egyptische Königin Cleopatram, jagte seine Gemahlin/ die Schwester Octavii, von sich / schalte ihn übel aus/ vermachte seinen mit Cleopatra erzeugten Söhnen das gantze Africa, samt Syrien und andern Ländern / und wolte / der Römische Senat solte solches ratificiren und gutheissen. Demnach ward er zum Feind erklaret/ und rüstete sich hierauf der ganze Occident wider den Orient. Octavius kame / mit den vornehmsten Ratsherren / in Grácien: Deme Antonius und Cleopatra, bey dem Vorgebirg Actio in Epiro, entgegen zoge. Als man etliche Stunden auf dem Meer gefochten/ flohe Cleopatra, aus zweifelmut/ mit 60 Schiffen nach Egypten/ deren Antonius nachgefolget. Also erhielte Octavius den Sieg / und ist diese Schlacht A. M. 3941 den 2 Septembr. geschehen. Im folgenden Jahr gienge er in Egypten/ und belägerte Antonium in Alexandria: Der sich endlich selbst erstache / und Cleopatra, nachdem sie Octavio, den sie/ wie Kais. Julium und Antonium, in ihr Liebesnetze einzufangen vergeblich getrachtet / sich und das Reich übergeben / aus Furcht / im Triumf nach Rom eingeführt zu werden/ setzte heimlich zwey Ottern an ihre Arme/ von denen sie zum Tod gefördert worden. Diß ware also das Ende vom Reich Ægypti, und zugleich von der Freyheit des Römischen Regir-Staates: nachdem dieser 477 jenes aber 294 Jahre gewähret. Er liesse hierauf eine Müntze/ und in dieselbe ein Crocodill an eine Palme gebunden prägen/ mit der Umschrifft: Ante me nemo colligavit. Sonsten hat er / ausser diesen fünfen/ noch zween kleine Kriege / in Dalmatien noch ein Jüngling / und nach diesem in Hispanien/ Pannonien / und in Germanien / aber meist durch andere/ geführet. Am schlimsten führte den letzten Quintilius Varus, deme Arminius in Westfalen 3 Legionen / überdas 3 Flügel und 6 Schwadern / abgeschlagen. Ist A. C. 10 geschehen und hat diese Niederlag gantz Rom zittern/ auch Augustum wider die Wand lauffen und ruffen gemacht: Vare, Vare, redde mihi Legiones.

Er wird Consul.

Nachdem er L. Antonium überwunden / schickte er A. M. 2929 einige Kriegsleute nach Rom/ um das Burgermeister-amt für ihn anzusuchen/ da dann / als der Raht solches in bedencken zoge/ Cornelius Centurio das Haupt dieser Gesandten auf seinen Schwerdknopf schluge/ und sagte: Wolt ihr nicht/ so soll es dieser thun. Also ward er am ersten Consul den 21 Septembr. war der nächste Tag vor seinem 21 Geburtstage: und diese Würde truge er 13 male/ da das letztemal eben in das Jahr der Geburt Christi eingefallen.

TriumVir, Duum Vir und Monarch.

Auf diese folgte im selbigen Jahr der Triumviratus, und A. M. 3936 der Duumviratus: darauf er endlich/ nach dem Tod Antonii A. M. 3943 im Augustmonat / als ein sieghafter Monarch/ drey Tage nacheinander mit Triumf in Rom eingezogen/ und weil nun kein Feind mehr vorhanden war/ den Janus-Tempel / wie man in Friedens-Zeiten zu Rom pflegte / zugeschlossen. Sind also billig von diesem an/ die Jahre seiner Kaiserlichen Regirung zu zehlen. Er wurde damals von den Römern/ seines alters im 35 Jahr / Vatter des Vatterlandes / und Augustus, und nach fünf Jahren/ weil er den Königs- oder Dictator-Titel nicht annehmen wollen/ Consul Tribunitiâ poteſtate, genennet. Also folgte/ auf den Krieger C. Julium, ein Friedfürst Octavius: gleichwie/ bey den Israeliten / Salamon auf David gefolget.

Sein Name Augustus.

Der Name Augustus, wird entweder vom Augurio und der Vogelflug-Deutung / oder vom Lat. Wort augere, hergeleitet: in welchem letzern Verstand/ dieses Wort / Mehrer des Reichs geteutschet worden/ und bis auf heutigen Tag/ neben dem Wort Cæsar oder Kaiser/ aller Röm. Kaiser Titel ist.

Seine Vergehung mit den Weibern.

Hierauf machte er sich an das Staatwesen/ dasselbe in bästen Stand zu setzen/ ordnete gute Gesetze/ und stellte ab/ was in vorigen Unruhen schädliches eingeschoben worden. Insonderheit verordnete er/ daß die Ehebrecher solten am Leben gestraft werden: wiewol er selbst mit dem Weibsgeschlecht sich sehr vergangen/ und zwar solches damit entschuldigt/ daß er also/ von den Weibern/ der Römer Anschläge ausforsche. Sein Belehrer Athenodorus brachte ihn aber ziemlich darvon ab/ indem er in den verdeckten Wagen/ der ihm die Weiber zuzufuhren pflage/ sich gesetzet/ und als der Kaiser wie er pflegte/ den Wagen selber aufgemacht/

mit

mit blossem Schwerd gegen ihm heraus gefahren/ sprechend: Ob er sich dann nicht fürchtete/ daß ihn einmal ein Römer/ dessen Weib er ihm bringen liesse/ also anfallen/ und ermorden möchte? Welches er ihme/ wiewol er dadurch sehr erschreckt worden/ zu gut gehalten. Er verbote auch / das Purpur- und Perlen-tragen / und das Aemter-kauffen: Wol erachtend / daß der ein Amt kauffet / hernach seine Amts-hülfen wieder verkaufe.

Seine löbliche Regirung.

Er saffe / offtmals weit in die Nacht/ selbst zu Gerichte/ liesse/ wann er krank war/ die Parteyen gar vor sein Bette kommen / halfe den Tugendhaften und legte den Bösen nicht zu/ setzte das Gemein-Bäste dem seinigen nach/ und ordnete nichts / ohne Beyraht der Verständigen: Deren er jährlich 20 aus dem Raht begehrte/ die mit ihm seyn und rahtschlagen musten. Solchergestalt hängte er Staat und Monarchie zusammen/ und baute ihm einen beständigen Thron. Er hat auch die Seinen den Römern niemals empfohlen / als mit dem Zusatze: Wann sie es verdienen.

Wann Mangel an Zufuhr war / trachtete er solche zu fördern / und gienge den Römern mit Exempel vor / sich unnützer Leute zu erledigen / indem er die Fechter und Verkauf-knechte aus der Stadt geschaffet. Er baute auch Kirchen und Gemeinhäuser auf / und machte damit andere ihm nachfolgen: Wie er dann das Pantheon, heut alla Maria Rotunda genannt / durch Agrippam aufgestellet / auch die Jovis-Kirche mit 76 Seulen gezieret/ und sagte man nach seinem Tod / er hätte damit verdient / daß er 76 Jahre gelebet. Daher konte er / vor seinem Lebens-Ende / mit recht sich rühmen/ er hinterlasse Rom voll Marmor / daß er voll Ziegelsteine gefunden.

In seinem Insigel führte er erblich eine Sphinx, hernach aber / hierinn Alexandro Magno nachahmend / sein eignes Bildnis; Dann jenes machte die spitzsinnige Römer im Sprüchwort sagen / wann ein Befehl oder Schreiben von ihm kame: Was wird die Sphynx einmal für neue Rätsel bringen?

Unter seiner Regirung wird Jesus Christus der Welt-Heiland gebohren.

Wie löb- und glückseelig nun Kaiser Augusti Regirung gewesen / so war doch dieses deren höchster Ruhm und gröstes Glück/ daß im 42 Jahr seines Kaisertums (wann man solches von Kaiser Julii Tod am rechnet) A. M. 3970 der einige König aller Könige / der Augustus und Mehrer des Himmelreichs / der rechte Friedfürst / Jesus Christus/ Gottes Ewiger Sohn / von Maria der Königlichen Jungfrauen / Mensch gebohren und von Himmel auf Erden gekommen ist. Diese Heilgeburt wurde durch viel Wunderzeichen / nicht allein Augusto, sondern auch der gantzen Welt/ vorangedeutet. Als Kaiser Augustus das Oraculum zu Delfis fragen ließe/ wer nach ihme zur Regierung kommen würde/ bekame er zur Antwort drey Griechische Verse/ welche zu Latein und Teutsch also lauten.

Me Puer Hebræus, Divos Deus ipse gubernans,
cedere sede jubet, tristemque redire sub orcum:
aris ergo dehinc tacitè discedito nostris.

Mich ein Ebreer-Knab/ der über Götter ist/
heist raumen diesen Ort/ zur Hölle wiederkehren.
Für mich ist nichts mehr hier: Drum weiche/ wer du bist /
und schweige auch wie ich / du wirst kein' Antwort hören.

Also muste dieser Lügen-Götze auf die letzte die Warheit reden / und sind nach diesem/ nicht allein er / sondern alle andere Orakel in der Welt/ verstummet: Dessen Ursache Plutarchus im Buch de defectu oraculorum, und andere / zu erforschen sich bemühet / aber solche in der Heidnischen Finsternis nicht finden können. Es traffe aber damit ein / was er selber hernach gesagt: Er sey in die Welt gekommen / daß er die Wercke des Teuffels zerstöre. Kaiser Augustus hat gleichwol hiervon anlaß genommen / diesem Hebreer-Knaben auf dem Capitolio einen Altar aufzurichten / den er / mit der Uberschrifft / ARA PRIMOGENITI DEI, den Erstgebohrnen Sohn Gottes genennet. Es hat auch vielleicht Virgilius, aus Poetischem Geist / und unwissend/mit seiner IV Ecloga, auf diese Geburt gezielet: Dann auf den Sohn Asinii Pollionis, der am neunten Tag wider gestorben/ kan selbiges Hirtengedicht nicht gedeutet werden / welches er aus der Sibyllæ Cumææ Weissagung abgesehen. Es soll auch/ um die Zeit dieser Geburt/ an einer von Augusti Ehren-Seulen / der erste Buchstab des Worts Cæsar durch den Donner hinweggeschlagen worden seyn/ da das überbliebene Wort æsar, auf Etrurisch/Gott bedeutet. Augustus ist auch/ von diesem Jahr an / nicht mehr Consul worden. Er hat / durch seine aufgelegte allgemeine Schatzung / darzu helfen müssen/ daß die Eltern Christi nach Bethlehem kamen/ da dann Christus von Maria sollen gebohren werden.

Sein Absterben.

J. Cæsar Octavianus Augustus (also liesse er sich nennen / starbe endlich nach der H. Christ Geburt im 15 / seiner Regirung / nach gemeiner Rechnung / im 26 / und seines Alters im 76 Jahr/ den 19 Augusti, zu Nola in Campanien, am Durchlauf / in eben der Kammer / darinn auch sein Vatter gestorben / und in den Armen seiner Livia, zu deren er diß letzte Wort gesaget: Livia, bleibe unsres Ehstandes eingedenck/ und lebe wol! Er fragte auch die Umstehende / ob er in diesem Lebens-Schau-spiel seine Person wol vertretten hätte? und als sie solches bejahet / gesegnete er sie mit diesen Worten: Valete ergo & plaudite! So lasst euch dann wol seyn/und frolocket mir zu! Der Monat Sextilis, weil er in selbigem / am ersten Burgermeister worden / drey Triumfe gehalten / Egypten erobert / und gestorben / ward nach ihme Augustus genennet.

Figuren: ℵ Steinbock.

Unter den um sein Bildnis / welches von einer auf dem Campidoglio zu Rom in Lebens-Grösse stehenden fürtreflichen Marmor-statue abgezeichnet worden / gezeichneten Figuren / ist die erste / der Steinbock / als sein oben-erwehntes Geburtzeichen / samt dem Delfin / als seinem Devis. Der Kopf darüber / mag eines seiner Verwandten seyn/

der

der diese Figur in eine Oval von Krystall/ davon sie abgesehen worden / schneiden lassen.

Die andere / zur rechten / auf einer Müntze befindlich/ und die dritte zur lincken / zeigen seine Tochter Juliam, und das Bildnis Ciceronis des fürtrefflichen Röm. Redner-Fürstens/ und M. Antonii deren jener Augusti guter Freund / dieser aber sein abgesagter Feind gewesen.

Julia, Cicero und Antonius.

Der Tempel Jani.

Die fünfte Figur machet den Janus-Tempel vorstellig / welchen er / als ein Friedfürst/ zugeschlossen: Das vor ihme nur zweymal geschehen. Diesen Janum, von deren auch der erste Monat Januarius den Namen bekommen / hat man zu Rom im Anfang des Jahrs verehret / und ihn mit zweyen Angesichtern hinter- und vorwarts gebildet: vermeinend/ daß er mit dem hintern in das alte/ und mit dem vördern in das Neue Jahr gesehen. Er wird hier / weil ihn auch Augustus verschlossen/ Clusius: sonsten aber ward er / wann er offen stunde / Patulcius genennet. Diese Fabel ist zweifelsfrey von dem Noah / der ein Vatter der ersten und andern Welt gewesen und in beyde gesehen/ durch die Heiden abgesehen worden.

Die Zeit/ od. Saturnus.

Die untere sechste Figur / ist von einem antichen Chalcedonier abgezeichnet/ und ist das Bildnis der fortfliegenden Zeit / zugleich auch des heidnischen Götzen Sarturni: von welchem die Poeten dichten/ daß unter seiner Regirung sey die erste/ bäste / güldene Zeit gewesen / und daß sein Sohn Jupiter ihn habe an Ketten und Bande schliessen lassen / biß er ihn gar aus den Reich verjaget. Gleichwie alle heidnische Fabeln ursprünglich aus der Heil. Schrifft herfliessen / also ist leicht zu vermuhten / daß unter der ersten güldnen Zeit / die Ovidius im Anfang seiner Verwandlungen schön beschreibet / das edle Paradeis-Leben unsrer Ertz-Eltern verstanden werde: Aus welchem das erste Kind der Eva/ wie leidige Sünde / den glückseeligen Adam verstossen hat.

III
CLAUDIUS TIBERIUS NERO, CÆS. IMP.

Cl. Tiberius Nero. Seine Eltern und Geburt. Seine Herkunft. Der Name. Seine Gestalt und Gemüt. Seine zwo Gemahlinnen. Seine Söhne. Sein Wahl-Sohn Germanicus. Seine Verrichtungen vor dem Kaisertum. Sein Reichs-Antrit. Seine Verhältnis und Tugenden: Demut/ Genüglichkeit/ Klugheit. Seine Gedult und Sanftmut. Seine Laster. Er weicht aus Rom. Sejanus sein Liebling. Er wird ein Wüterich. Seine Furcht. Sein Absterben. Die Historie JESU Christi. Sein Leiden und Sterben. Bildnis Kaiser Tiberii. Agrippina und Drusus Nero. Medaglie von Rom und Augusto. Schreck-Larve. Germanicus und Agrippina.

Cl. Tiberius Nero.

Seine Eltern und Geburt.

TIBERIUS, der dritte Römische Kaiser war zwar Tiberii Neronis eines edlen Römers und Liviæ Drusillæ Sohn / von deren er A. M. 3930 den 16 Novembr. geboren worden: aber Kais. Augustus, wie in seinem Leben Erwehnung geschehen / heuratete sie im vierten Jahr hernach / und bekame also mit ihr diesen Stief-Sohn / den er nachmals im 45 Jahr zum Sohn angenommen/ und mit dem Kaiserthum beerbet.

Seine Herkunft.

Er ware altes Adeliches Herkommens/ aus der berühmten Familie der Claudier oder Clodier / welche kurtz nach deren Erbauung von den Sabinen in die Stadt Rom gekommen: und hat diß Patritien-Geschlecht nicht allein viel grosse Männer/ sondern auch die Vestalin Claudiam gebohren/ welche mit ihrem Gürtel ein Schiff vom Sand gezogen. Das Zunam-Wort Nero, hiesse auf Sabinisch einen Starcken oder Strengen. Weil er / in seinen Jugendjahren im Lager starck trincken kunte / ward er/ mit Veränderung seines Namens/ Caldius Biberius Mero genennet.

Der Name.

Seine Gestalt

Er war grosser Statur, starck und untersetzt von Leib / sonderlich an der lincken Hand / mit deren Finger einem er einen frischen Apfel durchbohren / und durch einen Schneller einem Knaben das Haupt verwunden können. Er hatte eine weisse Farbe/ viel kleine Beilen auf dem Kopf/ und grosse Augen/ mit denen er/ vor dem Schlaff/ auch bey Nacht zu sehen vermochte. Er gienge mit starrem/ doch etwas gekrümmten Hals/ redte nicht viel oder doch gar langsam. Sonsten war er von Gemüte ungetreu/ ein Heuchler / und heimlicher Wüterich: welches letzere doch endlich hervorgebrochen. Er liesse sich dessen nicht vermercken/ was er verlangte/ und ware nicht gewillt zu thun/ was er sagte. Er widersprache dem/ was ihm beliebte/ und bewilligte / was ihm zuwider war. Also redte er immer gegen seinem Willen / thäte nicht/ was er redte / und stellte sich als wolte er / was er nicht wolte. Er hassete die/ so er fördern wolte/ und zeigte sich geneigt gegen denen / die er hassete.

Und Gemüte.

Die-

TIBERIUS.
AGRIPPINA.
NERO DRUSUS.
ROM ET AUG
MASCARA SCENICA
AGRIPPINA.
GERMANICUS.
ISIS ET SERAPIS.

Dieses sahe an ihme sein Præceptor Theodorus Godarrus, und nennte ihn Lutum sanguine maceratum, einen Blut-gemängten Koht. Kaiser Augustus lernte ihn auch bald kennen/ trachte aber ihn bey den Römern zu entschuldigen/ und sagte: Es seyn Fehlere der Natur und nicht des Gemütes. Sonsten ware er/ sonderlich in seiner Regierung/ bey guter Gesundheit: die er meist durch eignen Fleiß/ und ohne Raht der Aertzte/ erhielte. Im Alter ward er erst recht häßlich/ krumm und hagericht/ kahl/ und im Gesicht voll Geschwere/ die er mit Pflastern beleget. Also war bey ihm wol wahr/ daß in einem garstigen Leib keine schöne Seele zu wohnen pflege. Sonsten war er beyder Sprachen wol kündig/ auch beredsam/ massen er schon im neundten Jahr seinem Vatter offentlich parentirt: er war aber doch unannemlich/ wegen seines wilden Gesichtes und übler Gebärdung. Er machte auch Verse/ und hatte Lust an den alten Fabeln.

Seine zwo Gemahlinnen.

Er hatte zwey Gemahlinnen nacheinander. Mit Agrippina, der ersten/ M. Agrippæ Tochter und des belobten Pomponii Attici Enkelin/ lebte er auf das liebreichste/ und zeugte mit ihr einen Sohn/ Drusum Tiberium. Darnach muste er diese wider seinem Willen fahren lassen/ und Kaiſ. Augusti Tochter Juliam heuraten: deren er nicht hold seyn konte/ weil er ihre Upippigkeit erkennet/ indem sie im vorigen Ehstand seiner zur Buhlery begehret. Wie er dann/ als Agrippina ihm einsmals auf der Strasse begegnet/ ihr sehnligst nachgesehen: und muste man sie fortan bewahren/ daß sie nicht mehr vor sein Gesicht gekommen. Er lebte zwar anfangs gut mit der Julia: aber nachmals haben sie sich so sehr entzweyet/ daß sie nicht mehr beysammen geschlaffen.

Seine Söhne.

Er zeugte/ mit jeder/ einen Sohn. Der älteste Titius Drusus, von der Agrippina, folgte ihm nach in der Wüterey und Trinckſucht/ und soll er/ durch solche Unmässigkeit/ sein Leben verkürtzt haben: wiewol andere dafür gehalten/ Sejanus habe ihm mit Gift vergeben. Der andere Sohn/ von der Julio, ist jung verstorben. Er muste aber auch auf Befehl Kaiſ. Augusti den Germanicum, seines Bruders Drusi Sohn/ adoptiren oder zum Sohn annehmen/ damit er des Kaisers Enckel würde: der auf alle Weise trachtete/ das Reich bey diesem seinem Stammen zu erhalten/ wiewol es ihme nicht gelingen wollen.

Sein Wahl Sohn Germanicus.

Nachdem Tiberius zu Jahren erwachsen/ bewarbe er sich um Ehren-Aemter darzu er auch durch seinen Stiefvatter leichtlich gelanget. Er ware auch Anwalt/ in grossen Sachen: massen er für etliche Städte in Asien/ die durch Erdbeben verderbt worden und Hülffe begehrten/ vor dem Röm. Senat gar beweglich geredet. Er liesse von Kaiſ. Augusto sich zu Krieg senden: da er/ wider die Cantabrer, als Obrister/ sich wol verhalten. Darnach führte er das Römerheer in Armenien/ sezte Tigranem wieder zum König ein/ und ihme die Kron auf: welcher/ die dem Crasso vordessen abgenommene Röm. Adlerfahnen/ zurück gabe. Wiederum stillte er die Unruhe in Gallien/ und führte den Krieg in Rhätien/ Bannonia und Germania: da er die Triumf-Würde und Zierde verdienet/ und den 10 Maij A. C. 14 in Rom siegprachtend eingezogen.

Seine Verrichtungen vor dem Kaisertum.

Kaiſ. Augustus hatte ihn/ auf der Livia mütterlichen Antrieb/ nachdem seine beyde Enkel des Agrippa Söhne/ Cajus und Lucius, innerhalb anderthalb Jahren gestorben/ vor 10 Jahren adoptirt und zum Thron Erben erkläret. Wie nun der zu Nola gestorben/ beruffte ihn seine Mutter/ vom Heerzug nach Illirico, zurücke: da er/ nachdem Kaiſ. Augusti Leztwille im Senat abgelesen worden/ sich gestellet/ als wann ihm vor der Kaiser-Würde eckelte/ die er eine unerträgliche Bürde genennet/ um zu vernehmen/ wie ein jeder hierauf sich herauslassen würde. Er wolte sich auch lang nicht damit belegen lassen/ und liesse sich von etlichen gar fußfällig bitten. Endlich/ als gleichsam hierzu gezwungen/ nahme er diese Höchstwürde auf sich/ sagend/ wie daß er sich unter das Joch einer schweren Dienstbarkeit gäbe: Bedingte auch/ daß ihme frey stehen müste/ das Reich einmal wieder zu übergeben/ und ein ruhiges Alter zu haben.

Sein Reichs Antritt.

Er war anfangs ein guter Regent: aber es ergienge mit ihm/ wie mit dem Land Egypten/ da zwar heilsame Artzney-Kräuter/ aber auch starcke Giffte/ wachsen. Er erzeigte dem Raht soviel Ehrerbietung und Demut/ daß es schiene/ als ob Rom noch im Frey-Staat schwebte. Es war nichts weder grosses noch kleines/ davon er nicht ihr bedencken begehrte. Einem/ der ihn Herr (Dominum) genennt/ ließe er sagen: Er würde ihn öffter also nennen/ wann er ihn schelten wolte. Als auch ihrer viele/ ihme auf alle Weise zu schmeichlen/ sich beflissen/ nahme er solches so übel auf/ daß er/ wann er aus dem Raht gienge/ bey sich selbst sagte: O Leute/ die sich bereiten/ Knechte zu seyn.

Seine Verhältnis-Tugenden.

Demut.

Er ware auch den Römern ein Fürbild der Genüglichkeit/ indem er oftmals von gestrigen überbliebenen Speisen asse/ und den Vorstehern der Provinzen zuschriebe den bekandten herrlichen Fürsten-Spruch: Ein guter Hirt/ pflege die Schafe allein zu bescheren/ aber nicht zu schinden. Wann er auch einem etwas schenkte/ so muste es ihm sobald in seiner Gegenwart bezahlt werden/ welches er darum thäte/ weil er erfahren/ daß Kaiser Augusti Schenckungen oftmals/ wie noch heut geschihet/ durch die eigennutzige Zahl- und Cammermeistere beschnitten worden.

Genüglichkeit.

Seine Prudenz erscheinet daraus/ daß Kaiser Augustus von ihm gesagt: er hinterlasse den Römern diesen seinen Nachfolger/ der niemals von einer Sache zweymal ratschlage. Als man ihm einst vorrückte/ Er pflege die Aemter auf ewig auszugeben/ gabe er zur Antwort: Volle Mucken und Zecken höreten auf Blut zu saugen/ wann sie voll wären/ welches die immer-neue nicht thäten.

Klugheit.

Er thäte auch / dem KleiderPracht / starcken Einhalt: weil er wuste / daß man dadurch viel Gelds verunnüze / und darum auf alle Weise und Unweise trachten müste / Geld zu gewinnen. Er liesse auch ein SCtum oder Rahtsverlaß durch den Senat hervor geben / des Innhalts / daß alle Urtheile über Malefitz-Personen 10 Tage lang solten hinterzogen werden: dannenhero Pilatus dazumal straff-fällig gewesen / der über JEsum Christum das Urtheil und die Execution in einem halben Tag ergehen lassen.

Seine Gedult und Sanftmut.

Durch böse Nachreden ließe er sich nicht erzürnen / und verachtete solche mit eben der Antwort / die er obbesagter massen von Kaiser Augusto empfangen. Der Grammaticus Diogenes, auf welche Art von Philosophen er viel gehalten / als er bey ihm zusprechen wollen / ließe ihm durch seinen Knaben sagen / Er solte erst am siebenden Tag wiederkehren. Diesen Schimpf ließe er ungerochen / erwiederte ihm aber solchen / als er nach Rom vor die Thür seines Palastes kame / ihn zu sprechen / indem er dem stoltzen Gröbling herunter sagen ließe / er solte erst nach sieben Jahren sich wieder anmelden.

Seine Laster.

Nachdem er endlich auf den Thron sich fäst gesezet / begunte er die Larve abzuziehen / und die Laster hervor zu legen / die er seither verstellet. In dem Laster der Trinksucht verharrete er so ämsig / daß / wer mit ihm am längsten sauffen konte / dadurch zu hohen Ehren gelangte. Er brachte es auch hoch mit der Unzucht / sonderlich auf der Insel Capreæ, von der er auch den Namen eines Bocks bekommen: und musten öfters nackete Weibsbilder bey der Tafel aufwarten / da dann Wein und Venus gute Gesellschaft gemacht. Da er auch zuvor der Schmeicheley spinnfeind gewesen / liebte er lezlich dieselbe zum höchsten. Er glaubte auch allem / was man ihm vorbrachte / und hegte die Verleumder.

Nach dem Tod seiner Söhne / da auch Germanicus sein WahlSohn in Syrien gestorben / kehrte er sich ganz um / und ließe von L. Æl. Sejano, seinem Mignon oder Liebling / sich bereden / um Ruhe willen aus Rom nach Campanien zu entweichen. Diß geschahe im 11 Jahr seiner Regirung. Sejanus, der etliche Jahre dem Kaiser gleich / verehret worden / und viel edle Römer hinrichten lassen / ward endlich / auf dessen Befehl A. C. 31 schmählichst getödtet / mit seiner ganzen Freundschaft / auch die Tochter / ehe man sie ersteuffet / vom Henker zur Huren gemacht.

Er weicht aus Rom.

Sejanus sein Liebling.

Er wird ein Wüterich.

Tiberius ward hiernächst und in seinen lezten Jahren / ein grausamer Wüterich. Kein Tag vergienge / der nicht vom Blut der Verurtheilten roht geworden. Jederman dorfte den andern anklagen / und dem ward geglaubet. Niemand dorfte weinen / bey Hinrichtung der Unschuldigen. Die geringste That / auch nur ein Wort muste man mit dem Leben büssen. Den Anklägern und falschen Zeugen / ward reichlich gelohnet. In der Insel Capreæ, ließe er in seiner Gegenwart die Verdamten über die Felsen abstürzen / da sie unten von Schiffleuten mit Rudern und Prügeln erschlagen wurden. Er schonte auch nicht seiner Verwandten / und ließe seines Bruder- und WahlSohns Germanici Söhne Tiberium und Drusum, neben ihrer Mutter Agrippina, im Gefängnis sterben. Gegen seiner eigenen Mutter / hat er vorher auch sich ganz undankbar erwiesen. Es hatte einer einem Todten ins Ohr gesaget / er solte dem verstorbenen Kaiser Augusto die Post bringen / daß seine Legata oder Vermächtnise noch nicht ausgerichtet wären: diesem ließe er sein Legat gleich auszahlen / und ihn darauf hinrichten / und befahle ihm / er solte diese Botschaft dem Augusto selber überbringen. So gar wahr ist / was Plato sagt / daß ein Menschenblut gekostet / zu einem reissend- und rasenden Wolf werde. Es ward deswegen zu seiner Schmach / diß distichon geschrieben:

> Fastidit vinum, quia jam sitit iste cruorem:
> tàm bibit hunc avidè, quàm bibit ante merum.

> Jezt / da ihn dürst nach Blut / ihm eckelt vor dem Wein:
> diß er so gierig trinkt / als den zuvor / hinein.

Er verwilderte auch dermassen in dieser Grausamkeit / daß er Priamum den lezten Trojaner-König seelig priese / weil er alle die seinen überlebt hatte / und oft gewünschet / daß nach seinem Tode das Feuer mit der Erde sich vermischen möchte. Ein Schuster hatte einen Raben / der den Kaiser grüßen konte / umgebracht: der muste hinwieder sterben / und Tiberius ließe den Raben mit herzlichem Leichgepränge zu Grab tragen. Ein Historicus hatte / noch zu Kaiser Augusti Zeiten / Cassium und Brutum die lezte Römer genannt: der muste es iezt erst mit dem Leben bezahlen. Das Plagen in den Gefängnisen war so groß / daß viele / den Tod ihren Erlöser nennend / sich selbst erwürgten. Tiberius wuste es auch / darum sagte er von einem solchen: dieser ist meinen Händen entronnen. Als ein anderer um Förderung seines Todes bate / ließe er ihm sagen: Er sey noch nicht Willens / ihn also zu begnädigen.

Seine Furcht.

Böse Thaten / tragen auf dem Rucken ein böses Gewissen. Er fürchtete sich sehr vor dem Donnerwetter / und setzte bey solcher Zeit allemal einen Lorbeerkranz auf: sich damit zu sichern vermeinend. Er machte sich zweymal auf den Weg / nach Rom wiederzukehren: aber sein böses Gewissen / oder die Furcht / wolte es ihm nicht zulassen. Er war das letzte mal schon auf 7. Wälsche Meilen an der Stadt / und sahe bereits die Mauren derselben. Aber eilends entschlosse er sich anders / und eilte zurücke / in die Insel wieder zu kommen: da ihn eine Schwachheit überfiele. Er verbarge aber solche / und thäte in allem / wie er sonst pflegte. Doch starbe er / im Mairhof Lucilli, den 16. Martii A. C.

Sein Absterben.

38 / sei-

38/ seiner Regirung im 23 / und seines Lebens im 78. Jahr : also hatte er / eben 39 Jahre / vor und nach Christi Geburt gelebet. Man sagte / der junge Cajus sein Reichs-Erbe/und seines Bruders Drusi Enkel / dem er zu lang gelebet / habe ihm ein langsames Gift beygebracht / worzu der Macron geholfen / zu welchem auch Tiberius vordem gesagt hatte : du machst es recht / indem du die untergehende verlässest / und die aufgehende Sonne anbetest. Andere sagen / dieser Macron habe ihn mit einem Pfül erstecket. Seneca berichtet/ er sey vom Bette aufgestanden / und also fortgehend aus Mattigkeit zu Boden gefallen und gestorben. Sein Tod erweckte in Rom grosse Freude / weil fast niemand war / den sein Blutdurst nicht beleidigt hatte. Das Volk riesse zwar : Mit Tiberio in die Tyber! er ward aber doch nach Rom gebracht/und begraben : da man die Untern Götter anrieffe/ daß sie ihm doch keine andere Stelle / als unter den Ruchlosen/ geben wolten.

Die Historie JEsu Christi.

Inzwischen dieser Römischer StaatsFürst in Italien also abgetobet/ tratte in Judæa hervor der HimmelsFürst JEsus Christus/ sein Reich auf Erden in den Herzen der Menschen aufzurichten : nachdem er seinen Herold/den Täuffer und Vorläuffer Johannem, vorangeschicket. Da man zu Rom und in allen Orten der Heidenschaft die Götzen angebetet/ lehrete er/als der Gott-gesandte und Göttliche Lehrer / die Hochheilige Göttliche DreyEinigkeit erkennen. Und diese seine Lehre bewiese er nicht allein aus den Büchern / welche GOtt durch Propheten und heilige Männer vor ihme schreiben lassen / sondern auch mit seinem heiligen unsträfflichen Leben / indem er weder Ehre / noch Reichtum / noch Freunde auf Erden / wie die Pharisæer und andere falsche Propheten / sondern allein die Ehre GOttes und das Heil der verlohrnen Menschen gesuchet. Denn er thäte iederman und umsonst alles Gutes/machte die Blinden/ ja Blindgebohrnen/ sehen /die Krüppel gehen / die Tauben hören / und die Sprachlosen reden. Er heilte die Krancken/ erweckte die Todten / und erlöste vom Teufel die Besessenen. Er thäte auch sonst viel Wunder/und speiste etliche tausend Menschen mit so wenig Broden / davon kaum zwanzig Personen sich hätten ersättigen können. Hierneben thäte er allen Menschen diese gröste Wolthat / das er sie belehrte / wie sie durch ihn zum himmlischen Vatter und in das ewige Leben kommen solten. Endlich bestätigte er auch seine Lehre mit bitterem Leiden und einem schmerzlichem Tode/ dem er selbst entgegen gienge/ da er wol hätte entgehen können/ und liesse sich von seinem eigenen Volke / den Juden / martern und hinrichten. Er stunde aber / aus Göttlicher Macht/als der Erwecker und das Leben aller Todten / wieder auf/ zeigte sich seinen Jüngern lebendig / fuhre am 40 Tag gen Himmel / und sandte ihnen / am zehenden Tag hernach / seinen Heiligen Geist/ der grosse Wunderleute aus ihnen gemacht/ und diese Gesandten JEsu mit Kraft aus der Höhe angethan / ihn aller Welt zu verkündigen.

Sein Leiden und Sterben.

Das Leiden und Sterben unsers Hochgelobten Heilandes / hat sich begeben im 19 Jahr der Regirung Kaisers Tiberii, unter dem Röm. Landpfleger Pontio Pilato, ♀ den 2 Apr. da die Sonne im Mittag ihren Schein verlohren / und in der Finsternis die Sterne am Himmel sichtbar worden/ wie die Heiden mit-angemerkt und davon geschrieben. Es hat sich auch damals ein grosses Erdbeben ereignet : da dann die Natur durch die obere und untere Creaturen bezeichnet und angezeiget / wie der HErr der Natur / der Schöpfer Himmels und der Erden/ litte und stürbe. Was Lentulus und Pilatus hiervon an Kaiser Tiberium, (weswegen er Christum unter seine Götter sol gestellet haben) was auch der Fürst Agbarus zu Edessa an JEsum / geschrieben / und die Antwort / so er von ihm erlanget / ist in den Kirchen-Historien zu lesen : welches / weil es von den meisten für Fabeln will gehalten werden / dis Orts üm Kürze willen übergangen wird. Die Christliche Lehre hat keiner Fabeln vonnöten/ und wer dem Evangelio nicht glauben wil/ der mag dem Satan/ wie ohne das geschehen wird / in seine Hölle nachfolgen.

Bildnis Kaiser Tiberii.

Nebenstehendes Bildnis Kaisers Tiberii, wird zu Rom / in weissen Marmor eingehauen/ auf dem Campidoglio verwahret / und ist dieses dessen Abzeichnung.

Agrippina

Die zwey obern Bilder im Umriß / sind Agrippina, Juliæ der Tochter Kaisers Tiberii und M. Agrippæ Tochter / die des Germanici Gemahlin und Kais. Caligulæ Mutter gewesen/ und von ihrem Grosvater ins Elend verwiesen worden : und Drusus Nero, besagten Kaisers jüngerer Bruder / der Liviæ Sohn. Beyde sind von einem Cameo entnommen/ und gleichet das letzere sehr wol dem Bildnis dieser Prinzessin/das in einer Medaglie befindlich ist.

und Drusus Nero.

Medalie von Rom und Augusto.

Die Figur zur Rechten / ist gleichfalls das Gepräge einer Medaglie, welche von den Asiatischen Völckern diesem Kaiser darum zu Ehren gewidmet worden / weil er 12 Städte in Asien/(andere als die vorbenannten) die zur Zeit des Leidens JEsu Christi durch ein Erdbeben zu Haufen gefallen / wieder aufstellen lassen.

Schreck-Larve.

Die vierte Figur zur Linken/ zeiget eine Mascara oder Larve / wie die / zu Zeiten der ersten Römischen Kaisere / in Schauspielen/ wann man den Spielschauern und sonst einen gähen Schrecken machen wollen / gebraucht worden / davon der Poet also redet :

> -- -- -- Personæ pallentis hiatum
> in gremio matris formidat rusticus
> infans.
>
> Das weit' und blasse Maul der Larve
> schreckt den Knaben/
> ob er schon sicher ligt im Mutterschoß
> begraben.

Germanicus und Agrippina.

Die untere vördere Figur / zeiget uns Germanicum, den Sohn Drusi und Kaisers Tiberii WahlSohn / mit seiner Gemahlin Agrippina,

welche Sejanus soll hingerichtet haben / weil er Tiberio am Reich nachfolgen sollen. Er war ein fürtrefflicher Herr / und viel zu gut / daß er über die bösen Römer regiren sollen / die nicht des Stocks / sondern eines Storchs vonnöten hatten. Als ihm Ovidius etwas dedicirte / hat er ihn mit diesen Zeilen angeredet:

Pagina judicium docti subitura movetur
Principis, ut Clario missa legenda DEO.

Ein hochgelehrter Fürst soll lesen dieses Blat:
Apollo / wann es komt / es selbst in Händen hat.

Die lezte Figur ward von einem Ring / der dazummal wider die Zauberey getragen worden / abgezeichnet / und erscheinen darinn Isis und Serapis, der Egypter zween HauptGötzen / deren dieser das Geschirr der Fruchtbarkeit auf dem Haupt / jene aber ein Pfirsingblat auf der Stirn träget: und sollen sie darunter die Sonne und den Mond verstanden haben.

IV.

IMP. CÆSAR CAJUS CALIGULA.

Cajus Caligula. Seine Ankunft / Geburt und Name. Seine Erziehung. Seine böse Natur. Seine Gestalt / und Blödsinnigkeit. Seine vier Gemahlinnen. Seine Regirung: die war anfangs tugendhaft. Seine Verartung: Verschwendung / Geitz / Unzucht / Grausamkeit / Gottlosigkeit und Torheit. Er will Gott seyn / im Tempel zu Jerusalem / und verbannet Herodem den Johannes-Mörder. Sein blutiges Vorhaben. Seine Hinrichtung. Sein Bildnis. Cæsonia. Venus mit den zwey Knaben. Venus victrix. Venus mit dem Cupido. Sacrificium Caligulæ. Leda cum Cygno. Sacrificium Priapi.

Cajus Caligula.

Je adoption oder Wahl-Sohnschaft muste / in Ermangelung eigenen Geblütes / dem grossen Augusto Nachkommen und Thron-Erben geben: wiewol sie / von der Julia, seine Enkel und UrEnkel waren. Cajus Caligula, war ein Sohn Germanici, welcher Drusi, Kaiser Tiberii Bruders / und Agrippinæ, der Tochter Agrippæ und Juliæ, Sohn gewesen. Ein böser Sohn / eines furtrefflichen Vatters! Er ward gebohren den 31 Augusti A. C. 13. Den Namen Caligula, bekame er von den Hosen / (Caligis) die er mit Perlen gestickt im Lager getragen. Dann er ward im Lager gebohren und erzogen / weil sein Vatter Germanicus immer zu Feld gelegen.

Seine Ankunft. *Geburt und Name.*

Seine Erziehung.

Als / im siebenden Jahr seines Alters / sein Vatter mit Gift hingerichtet worden / kame er nach Rom unter die Zucht / erstlich seiner Großmutter Juliæ, und nach deren Landsverweisung zu seiner ElterMutter Livia, deren er auch / nach ihrem Tod / eine offentliche Leich-Lobrede gehalten. Als er hierauf eine Weile bey seiner andern Großmutter der Antonia, Drusi Gemahlin / sich aufgehalten / ward er A. C. 33 / seines Alters im 20 Jahr / von Kaiser Tiberio seinem Groß-Wahlvatter / in die Insel Capreas beruffen: deme er so gut zu schmeicheln wuste / daß man von ihnen sagte / es hätte nie kein schlimmerer Herr einen bässern Knecht gehabt.

Seine böse Natur.

Er liesse sich so fort übel an / sahe das Hinrichten der (meist unschuldigen) Verurtheilten mit Lust an / und verliesse sich heimlich bey Nacht / mit Haaren und einem langen Gewand verkleidet / in die Hurenhäuser. Er sahe es ja nicht bässer bey Kaiser Tiberio, der gleichwol von ihm sagte: Er erziehe dem Römischen Reich eine Otter / und der Welt einen Phaeton. Er war lang von Person / rahn von Hals und Beinen / gelb von Farbe / hatte aber einen starken Wanst / eine finstere breite Stirn / und tief-ligende Augen und Schläfe. Oben auf dem Kopf war er kahl / aber am übrigen Leib rauch und haaricht: darum dorfte man / wo er vorbey zoge / von oben herab nicht auf ihn schauen / noch eine Geise oder Ziege nennen. Sein vorhin-wildes Gesicht gewöhnte er / vor dem Spiegel / daß es gantz grausam aussahe. Er war ungesund am Leib und Gemüte. Man hielte dafür / die Cæsonia hätte ihm einen Liebtrank beygebracht / der aber die Blödigkeit des Hirns gewirket. Er schliesse nicht mehr als drey Stunden / und oft solange nicht / weil er von Schrecken und Gesichtern aufgeweckt wurde / und darum immer nach dem Tag-anbrechen geseufzet.

Seine Gestalt / *und Blödsinnigkeit.*

Seine vier Gemahlinnen.

Seine erste Gemahlin Julia Claudilla, des Edlen Römers M. Syllani Tochter / starbe in den Geburtschmerzen. Die zweyte Livia Horestilla, ward ihrem Bräutgam C. Pisoni, ingleichen die dritte Lollia Paullina ihrem Manne Memmio Regulo genommen: aber er ließe sie beyde bald wieder von sich / und verbannte jene aus Rom / als sie ihren vorigen Bräutgam heuraten wolte;

gleich-

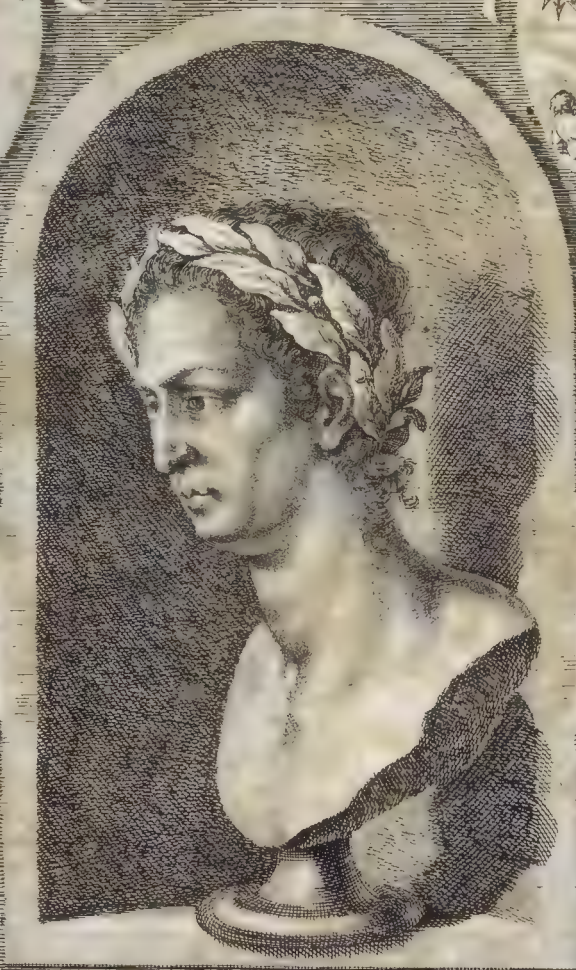
aaa

CALIGULA

CÆSONIA CALIGULÆ UXOR.

VENUS CUM PUERIS.

VENUS VICTRIX

VENUS ET AMOR.

gleichwie er auch dieser / zu ihrem Manne wieder zu kehren oder einem andern die Ehliche Hand zu geben / bey Leibsstraffe verbotten hat. Cœsonia, die vierte / wiewol sie weder schön noch jung war/ auch schon drey Töchter von einem andern hatte/ liebte er gantz unsinnig / vielleicht darum / weil sie so geil und frech/ wie er/ gewesen. Sie muste immer um ihn seyn / und bisweilen in kriegerischer Tracht mit ihm reiten. Er pflage sie auch/ seinen Freunden / zuweilen nacket zu zeigen. Man glaubte / daß diese und andere seine Torheiten daher entstünden / weil Cæsonia, um nicht / wie die zwey vorigen Gemahlinnen / wieder fortgeschaffet zu werden / wie gesagt / ihme einen Liebtrank beygebracht : der aber so übel misgewirket.

Seine Regirung: Kaiser Tiberius, den er selbst soll erstecket haben / hatte ihn zum Sohn und ReichsErben adoptiret : vielleicht den Nachruhm der Frommkeit auf sich zu bringen / wann er einen so bösen Nachfolger liesse ; oder aus Haß gegen den Römischen Raht / den er also einem Scharfrichter zu übergeben vermeinte. Gleichwol zeigte er sich im Anfang tugendhaft/und nachdem er Kaiser Tiberio offentlich eine Leich- Lobrede gehalten / erweckte er von sich eine grosse Hoffnung. Er nannte sich einen Sohn des Senats / minderte und milderte Zinß und Steuer / und bezahlte Kaiser Tiberii und der Liviæ Legata mit eignem Geld. Jederman liebte ihn ohne das / wegen seines dapfren Vatters/ sonderlich die Kriegsleute / weil er bey ihnen erzogen worden / die ihn den Frommen / den Bästen/ und einen Sohn des Kriegslagers und Vatter des Kriegsheers nennten. Er war auch ein Liebhaber und Förderer der Studien : massen er zu Lyon in Franckreich ein Streit-Fest der Griech- und Latinischen Redner angestellet / da die Uberwundene den Uberwindern zu Lobreden und zu schencken / die aber/ welche gar übel bestunden / ihre Gemächte selber von den Schreibtafeln abwischen und ablecken musten / wann sie nicht mit Ruhten gestrichen oder in den Fluß wolten geworfen werden.

(Randnotiz: die war anfangs tugendhaft.)

Seine Verartung. Er hat aber bald alle gute Art verlohren/und ist ein wildes Wunderthier von einem Fürsten worden / indem er / als ein Schwein in allen Laster-Unflat sich gewelzet. Verschwenderey. Der Verschwendung ergabe er sich dermassen/ daß er in köstlichen Salben und Wassern gebadet / in Essig zerschmolzene Perlen getrunken / den Gästen güldene Brode und Speisen vorgesetzet/ darzu sagend : Man müste entweder vielgebig / oder kein Kaiser seyn. Er übertraffe demnach alle Verschwender/ warf etliche Tage güldne Münzen aus dem Palast unter den Pöbel / und ließ Schiffe von Cedern bauen / die Hintertheile mit Edelstein sticken / bunte Segel aufhängen / Bäder / Spazirgänge und Tafelzimmer darein bauen / auch selbige mit Weinstöcken und anderen Fruchtbäumen bepflanzen : auf welchen er an dem schönen Meer-Ufer von Campanien auf- und abfuhre / worbey Gesang und Musik aufspielen muste. In Aufbauung der Paläste und Mairhöfe / suchte er mit grossem Kosten/ meist ohne Vernunft / etwas hervorzubringen / das sonst unmüglich schiene. Kurz : er war in diesem Laster so unsinnig / daß er/ ehe sein erstes Regirungsjahr verschienen/ die von Kaiser Tiberio hinterlassen 100 Millionen oder tausend Tonnen Gelds schon durchgejagt hatte.

Geitz. Auf Verschwendung muß notwendig der Geitz folgen / welcher des Prachts und Frasses Rentmeister ist. Kaiser Caligula, nachdem er die Kammer geleeret / erdachte unerhörte Auflagen/ triebe Kaufmanschaft mit den Aemtern / steigerte die Zölle / richtete zu Hof ein Hurhaus an/ und schickte seine Diener auf alle Pläze/ die musten Alte und Junge herzu nötigen / die Unzucht um Geld zu kaufen. Er hatte sich in dieses ersamlete Gold so gar verliebet/ daß er sich oft nacket darinn herum gewalzet. Von iedem Rechtstritt aller Orten/ forderte er den 40 Pfennig des Gelds/ darum man kriegte : und wurden diejenigen gestraffet/die mit einander sich gütlich vertrugen. Die Sackträger und Karchzieher/ musten ihm das Achtel von ihrem täglichen Verdienst geben. Die Huren / ja die Ehweiber / musten täglich einen Beyschlaff lösen. Er nötigte die Leute/ihn zum Erben einzusetzen/und wann sie alsdann nicht bald sturben / liesse er sie mit Gift hinrichten / und sagte lachend : Niemand müste sein Testament überleben. Er spielte auch immer um Geld / und betroge im Spielen / mit Schwören und Leugnen. Als er einsmals / einem andern seine Partey anbefehlend / in den Hof abgetretten / und daselbst zween Ritter angetroffen/ von denen man ihm sagte / daß sie sehr reich wären / hat er sie einstecken und das ihrige einziehen lassen/ und als er zur Spielgesellschaft wiedergekehret/mit frolocken gesprochen : Er hätte niemals in Spielen einen grössern Zug gethan.

Als Antonia, seine Großmutter / ihn ermahnte / sich anders zu verhalten / gabe er ihr zur Antwort : Ihr müst aber wissen/ daß mir alles gegen allen erlaubt ist. Diesen ruchlosen Lehrsatz hat er auch fleissig geübet / keinem Edlen Römer seine Frau unbefleckt gelassen / seine eigne drey Schwestern beschlaffen / und die zwo überlebende in eine Insel verbannet. Er pflegte auch offentlich zu sagen / es könne ihm nichts angenehmer seyn / als wann man unverschämt sey. Seine Schwester Drusillam nahme er ihrem Manne L. Cassio Longino, und behielte sie zur Gemahlin / zeigte auch große Betrübnis/als sie gestorben. (Randnotiz: Unzucht.)

Grausamkeit. Weil er ihm alles erlaubet/ als muste auch die Grausamkeit bey ihm sich hervorlegen. Etliche Ratsherren ließe er tödten / und doch in den Raht beruffen : gabe nachmals vor / sie hätten sich selbst ermordet. Seine Großmutter Antoniam , als sie ihm einreden dörfen / und seinen Schweher Sillanum, einen fürtrefflichen Mann/ welchen Kaiser Tiberius sehr wehrt gehalten / brachte er mit giftigen Schmähworten dahin / daß sie sich selbst zum Tod förderten. Er ließe auch/ seinen Bruder Tiberium tödten / wie auch den Macron und dessen Frau Næviam Enniam, mit der er vor der Regirung gebuhlet / und durch sie darzu gelanget.

Viel vornehme Römer ließe er mit Brandmahlen schänden / und verurtheilte sie nachmals/in Erzgruben und auf gemeinen Strassen zu arbeiten/oder mit Bestien zu kämpfen / und ließe sie / er die Bestie / zu ihnen verschliessen / auch mit Sägen voneinander schneidē. Die Eltern nötigte er/der Kinder Hinrichtung mit anzusehen/ und als sich einer mit seiner Unpäßlichkeit entschuldigt /ließe er ihn auf der Sänfte herbey holen ; einen andern aber/ welcher bate/daß er doch die Augen zudrucken möchte / liesse er zugleich mit hinmetzeln. Er selbst sahe die Metzeleyen nicht allein mit an / sondern rieffe auch immer dem Scharfrichter zu mit diesen Worten : Triff ihn also/daß er das Sterben fühle. Oftmals klagte er / daß zu seiner Zeit sich kein großes Unglück begäbe / und wünschte einen grossen Brand / Land-Sterb / Erdbeben oder dergleichen zu beleben. Als einsmals beyde Burgermeister neben ihm sassen / fienge er an zu lachen / und gefragt / warum ? sagte er : ich lache/weil ich mit einem Wink schaffen kan/ daß man euch beyden die Köpfe abreiße. Wie er dann immer einen Soldaten bey sich gehabt/ der die Köpfe meisterlich abhauen konte. Wann er seiner Gemahlin oder einer andern Frauen Nacken küssete / sagte er : wie ein schöner Nacken ! aber wann ich werde wollen / so muß er über das Schwerd springen. Zuweilen verschlosse er die Kornhäuser / und ließ den Römern eine Theurung ansagen. Als man ihm sagte / wie er sich bey den Römern würde verhasst machen/ sagte er : Oderint, dum metuant ! Sie mögen mich hassen/ wann sie mich nur fürchten. Er ließe auch/dieser Wüterichs-Rede / sich vernehmen : Er wünsche/ daß alle Römer zusammen nur einen Hals hätten / so könte er solchen mit einem Streich herunter hauen lassen. War eine Henckers- und keine Kaisers-Rede.

Gottlosigkeit:

Er hätte auch/ wann er gekönt / wider die Obern und den Himmel gewütet. Als es / da er ein Saufgelag hielte/ gedonnert und geblitzet/ fuhr er auf/ und forderte den Jupiter zum Kampf / die Worte Homeri oft wiederholend : Aut tu me tolle , aut ego te ! du solst mich / oder ich will dich ausrotten. Er bildete ihm auch ein / er wäre der Latinische Jupiter / (Jupiter Latialis) und schickte in solcher Gestalt sein Bildnis an alle Orter des Röm. Reichs / daß man es in den Jovis-Tempeln aufstellen solte. Er ließe den Götzen die Köpfe abnehmen / und seinen dafür auf den Rumpf stecken. Er wolte auch diesen Götzen / da er im Guten nicht mochte/ im Bösen nachahmen : deswegen beschliesse er seine Schwestern / und triebe allerhand Buhlerey. Er wolte dem Donner nachahmen/ tönete mit eignen darzu bereiteten Gefässen / und machte einen kleinen Blitz erscheinen: und so oft ein Donnerkeil fiele/warfe er einen Stein wider die Erde / und sprache die vor-angezogene Worte. Sonsten ließe er sich öfters/ in Kleidern der Götter / auch Göttinnen sehen / ihre Gestalt an sich zu nehmen. Er gabe vor / er buhle mit der Göttin Diana oder dem Monde / und ward hierin beschmeichelt durch L. Vitellium , welcher / als er ihn fragte / ob er diese Göttin nicht mit ihm der Liebe pflegen sähe / die Augen zur Erden schluge und antwortete : Nur euch Göttern ist vergönnt / eiander zu sehen. Diese Finsternis/ war eine rechte Straffe auf die Heiden / die den nunmehr im Fleisch erschienenen HErrn und Welt-Heiland nicht erkennen / noch annehmen wolten/ und solchen Wüstlingen unterthänig seyn musten. Seneca schreibt von ihme / die Natur habe ihn darum hervorgebracht / um zu zeigen / was die höchste Lasterhaftigkeit in der höchsten Würde vermöge. Er würde aber anders geredet haben / wann er des Heil. Pauli Unterrichtung hätte annehmen wollen.

und Torheit.

Es konte nicht fehlen / es muste aus diesem Stoltz endlich die Stultitia und Narrheit hervorkeumen. Er hatte ein Pferd / welches er Incitatum , den Angespörten / nennte. Dieses muste sein Collega werden / als er/ nach Gewonheit der Römer/ welches Amt er sonst um 100000 Gulden zu verkauffen pflegte / das Priesterthum übernahme. Er ließ dasselbe zur Tafel bitten / ihme vergüldten Habern vorschütten / und Wein aus Gold zu trincken geben. Er schwure bey dessen Leben und Wolergehen / und hätte es gar zum Burgermeister gemacht / wann es nicht verreckt wäre. Er ließe ihm einen Stand von Marmor und eine Krippe von Helfenbein machen/ auch purpurne Decken auflegen. Er widmete ihm ein Haus / mit behörigen Bedienten und allem Vorraht. Also mochte man wol von ihm sagen : der / so da lebet wie eine Bestie / hat keine bässere Gesellschaft / als Bestien. Aus dem Krieg machte er ein Spiegelfechten / ließe ein großes Heer zesammen führen/ und zoge zu Feld / mit dem Vorwand/daß er wider die Teutschen / wie sein Vatter / kriegen wolte. Dieses geschahe vier Monat vor seinem Tode / da er allerhand Torheiten angestellt / das Volck am Meer in eine Schlachtordnung stellen lassen / und sie endlich die Muscheln auflesen heissen/solche/ als Beuten vom Ocean/ im Triumf nach Rom mit zu bringen.

Er wil Gott seyn seyn im Tempel zu Jerusalem

Das Bäste / das er in seinem Leben / wiewol unwissend / warum er es thäte / gethan hat / war dieses / daß er den Tempel zu Jerusalem ihme selber gewidmet / und den Landpfleger Petronium dahin gesendet / sein Bild / als Caji des neuen Jupiters/ allda aufzustellen : dann weil die Juden den rechten Hohenpriester ihres Tempels verworfen/ und geruffen / sie hätten keinen König als den Kaiser / und ihren König JEsum / den GOTT ihnen und allen Menschen vom Himmel gesandt / nicht annehmen wollen / sondern gekreuzigt und getödet hatten / solten sie den Kaiser/ einen Menschen/ zum Gott annehmen. Sie haben zwar solches abgewendet / indem sie Petronio entgegen gezogen/ihre bloße Hälse dargebotten / und gesagt : Sie wolten lieber alle ihr Leben übergeben / als ihre alte Religion und Stadt mit solchem Götzenwerk verunreinigen lassen.

und verbannet Herodem den Johannes-Mörder.

Er hat auch Herodem Antipam gestraffet/ welcher Johannem den Täuffer getödtet / und sechs Jahre vorher A. 34 den HErrn Christum in der Pasion mit seinem Hofgesinde verspottet hatte. Dann als derselbe / weil er nur Vier-Fürst war/ mit grossem Geschleppe nach Rom kame / die

Königswürde bey Kaiser Caligulâ auszubitten/ aber wegen vieler bösen Stücke angeklagt wurde/ hieße ihn dieser / von allen Ehren entsezt / nach Lyon ins Elend gehen / und machte ihn zu Nichtes / der zuvor etwas gewesen : da er neben seiner Bluthuren und ihrer Tochter / die S. Johanni den Kopf abgedanzet / in kurzen vor Kummer gestorben. Also kan GOtt auch die Bösen gebrauchen/ die Frommen an ihren Verfolgern zu rächen.

Ein blutiges Vorhaben.

C. Caligula hatte/ wenig Monat vor seinem Tode/ein Blutstürzendes Vorhaben gefasset/nämlich daß er die Edelsten unter den Römern hinrichten / und alsdann nach Antio oder Alexandria weichen wolte. Man fande nach seinem Tode/ unter seinen Geheim-sachen/ zwey Register/ deren eines er Schwerd / das andere Dolch betitelt/ darinn stunden alle Namen derer geschrieben / die er ins Todten- register bringen wollen. Man fande auch eine Kiste / mit allerley Giften angefüllet / die man ins Meer geschüttet : davon viel Fische am Lande todt gefunden worden.

Seine Hinrichtung.

Cassius Chærea ein Haubtman / ein ehrlicher und dapferer Mann / wurde oft von ihm geschimpfet / indem er ihn ein Weib genennet : welches zu rächen / und der Welt von diesem Thierwunder abzuhelfen/er mit seinẽ Amtsgenossen Cornelio Sabino sich wider ihn verschwure. Dem Caligulæ traumte / in der Nacht vor seiner Hinrichtung/ wie er im Himmel vor dem Thron Jovis stünde / der ihn mit der grossen Zehe des rechten Fußes stieße/ und auf die Erden herab stürzte. Als er nun folgendes Tags ein Gast- Fest hielte / da der Burgermeister Petronius Secundus zu seinen Füßen saße und aße / und dieselben oft küssete/ stunde er endlich auf und gieng hinaus / etliche Jonische edle Knaben zu besehen / die er aus Griechenland kommen lassen/ daß sie zu seinem Lobe Lieder singen solten / nahme Chærea diese Gelegenheit in acht/ gienge ihm nach bis in einen ängen Ort / da er ihn plözlich niedermachte. Es ware niemand daselbst/ der nicht sofort auch Hand anlegte : und wurde er/ da er schon todt war / erbämlich zermetzelt / als ein Feind aller Menschen. Diß geschahe A. C. 42 den 24 Jan. seines Alters im 29 Jahre / nachdem er 3 Jahre und 10 Monat regirt hatte. Also stieße ihn der warhafte Jupiter aus seinem vermeinten Himmel in die Hölle / und erfuhre er damit / daß er kein Gott / vielmehr ein Teufel gewesen. Seine Gemahlin empfienge auf der stelle gleichen Theil/ und ward ihre Tochter an die Wand zu todt geschmissen. Also pflegen die Blut- Wütrie/ gemeinlich blutig dahin zu fahren. Als das Geschrey hiervon ausbrache/wolte es anfangs niemand glauben / und hielte man dafür / er ließe solches nur von sich aussprengen / damit er eine Sache zu den Römern bekäme / wann sie darüber frolocken würden. Es kame aber eine Schwader von der Kaiserlichen Leibwacht vor den Palast/und fragte/wer den Kaiser umgebracht hätte ? denen Valerius Asiaticus aus dem Fenster zur Antwort gabe : Ich wolte / daß ichs gethan hätte. Weil nun hierauf ein allgemeines Frolocken entstanden / musten diese sich auch zu frieden geben.

Sein Bildnis.

Alle ihm zu Ehren aufgestellte Statuen/ wurden hierauf niedergerissen und zerschlagen : wiewol sie hernach wieder zusammengeflickt worden. Es stehet aber noch eine ziemlich- ganze zu Rom auf dem Capitolio, von weissem Marmor/ in Lebensgrösse / darbey auch die Bildnis seiner Gemahlin Cæsonia zu sehen : und von diesen beyden Kunststücken / ist hierbey stehende seine / wie auch in der obersten Neben- Figur / der Cæsonia Kupfer-Bildnis abgezeichnet worden.

Cæsonia.

Venus mit den 2 Knaben.

Die zweyte obere Figur zur Lincken / ist fürtrefflich / sowol wegen der Kunst / als wegen der Bedeutung/und ist / neben andern dergleichen Kleinodien der Antiquität / zu finden in des Cardinals und Fürsten Virginii Ursini Cabinet : dessen Secretarius Bartholomæus Gini eine schöne Auslegung geschrieben / die kürzlich in dieser alten Spruchzeile begriffen ist:

Sine Cerere & Baccho friget Venus.
Ohn Speis und Trank/ist Venus krank.

Man gibt in gemein der Veneri viel Liebesknaben zu / aber doch eigentlich nur zweene / deren einer Eros, die Liebe / der andere Anteros , die Gegen-Liebe heißet / und soll sie jenen von Mercurio, diesen von Marte empfangen haben : Alle andere Cupidchen werden für Kinder der Nymfen oder Jungferkindchen gehalten. Jezterwehnter Spruch aber wird angedeutet durch den Stab / an welchen Venus sich hält / daran ein Weinstock sich aufschlinget und oben eine Aehre stecket : Wie dann wahr ist / daß der Wein alle Kräfte des Leibes stärket / und bey Hunger wenig Begierde zur Buhlschaft seyn kan.

Venus victrix.

Die Figur neben zur Rechten bildet die Uberwinderin Venerem, wie sie dem Marti Schild und Helm abgenommen : zur Bezeugung / daß die Liebe alles überwinde / auch diejenigen / die sonst mit den Waffen allen Menschen obsiegen / wie sie am Simson/ Alexandro Magno, Hercule, Julio Cæsare und andern Helden / wahr erwiesen. Hiervon redet der Virgilianische Vers in der X Ecloga v. 30.

Omnia vincit amor : & nos cedamus amori.
Lieb kan alles überwinden :
wer wolt sich nicht lassen binden ?

Es ist auch hierbey eine Astronomische Deutung/ indem / wann Mars in dem Geburts- themate dominator ist / selbige Person Zornsüchtig und pflegt ungehalten zu seyn : wañ aber die Venus dabey stehet/ das Gemüte durch sie vergütigt wird. Diese Figur ist an vielen Orten zu finden / sonderlich aber in einer Griechischen Medaglie, die das Bild Achillis zeiget : gegenwärtige aber/ ist von einem Onikel abgezeichnet.

Venus mit dem Cupido.

Die vierte Figur neben zur Linken/ von einem Achat abgesehen / zeiget auch eine Venerem , die ihrem Sohn ein paar Monsamen- knöpfe oder papavera zulanget : entweder den Schlaff anzudeuten / der der Liebe Gesellschafter ist / oder die

Fruchtbarkeit damit zu bemerken/ weil diese Frucht voll Samen und Körner ist / daher sie Ovidius Metam. l. 3. fœcunda papavera nennet. Bey den Sicioniern war die Venus in Helfenbein mit Gold ausgebildet zu sehen/ in der einen Hand einen Apfel/ und in der andern diese Frucht haltend.

Sacrificium Caligulæ.

Was Caligula für ein Unflat gewesen/ erscheinet aus der untern Figur zur rechten/ da er mit seinen drey Schwestern Lucilla, Drusilla und Julia, Ityphallische schändliche Opfer begehet: ist wegen der Kunst zu loben / aber das Werck an sich selbst zu schelten.

Leda cum Cygno.

Eben dergleichen ist zu sagen / von den andern beyden letzten Figuren/ da in der Mittlern der in einem Schwan verwandlende Jupiter, mit der Leda buhlend / und in der dritten das garstige Fest Priapi oder Bacchi, wie er zu Lampsaco beehret worden: deren jenes von einen grossen Stuck aus weissen Marmor / dieses aber von einem ungemein-grossen Cameo in des Fürsten Lælii Ursini Palast zu Rom/ abgesehen ist.

Sacrificii Priapi.

V
TIB. CLAUDIUS CÆSAR AUGUSTUS.

Kaiser Claudius. Seine Blödigkeit/ und Gestalt. Seine Gelehrtheit. Seine üble Sitten. Seine Gemahlinnen / Æmilia Lepida, Livia Medullina, Plautia Herculanilla, Ælia Petina, Messalina, Agrippina. Seine Kinder. Sein Regirungs-Antritt. Seine wol-Regirung. Seine Gelindheit. Seine nützliche Gebäude. Seine Klugheit im Recht-sprechen. Seine Untugenden/ Zornsucht/ Tummheit/ Unmässigkeit. Seine Frauen-Unterworfenheit. Seine Blutgier/ und Furchtsamkeit. Sein Krieg mit Britannien. Ursachen und Vorzeichen seines Todes. Sein Bildnis und der Messalina. M. Agrippa. Geniorum ludus. Jole. Bacchi Priester. Cytharistria. Kaiser Claudii Nachklang.

Kais. Claudius.

Kaiser Claudii Vatter war Drusus, Kaiser Augusti Stief-Sohn von der Livia: welcher/ in Teutschland / viel Heldenthaten verübet/ auch im 7 Jahr vor der Christgeburt an einem Beinbruch gestorben / da er erst 30 Jahr alt gewesen. Es ist wol zu bewundern/ daß in diesem ersten Röm. Kaiser-Geschlecht / allemal die Bästen und dapfersten jung vergangen/ und nichts als böse Blattern zu Regenten hinterlassen. Dessen Gemahlin war Antonia, M. Agrippæ mit der Julia erzeugte Tochter: von der wurde dieser Claudius, im achten Jahr vor der Heil. Geburt/ den 1 Augusti gebohren. Er war von Kindheit auf so ein Siechling/ daß er an Leib und Gemüte erblödet: daher ihn seine Mutter ein Ungeheuer nennte/ der von der Natur zwar angefangen/ aber nicht ausgemacht worden / und wann sie jemand ausschelten wolte / sagte sie / er wäre närrischer / als ihr Sohn Claudius. Er ward aber gesünders Aufwesens/ nachdem er Kaiser worden: Ausser daß er so sehr am Magen gelitten / daß er sich selbst zu ermorden willens gewesen. Er ware fett von Leib / und grau von Haaren / als er zur Regirung gekommen welches ihm gar wol anstunde. Er strauchelte aber viel im Gehen / und zeigte viel Ungebärden / wann er sich vergasse. Er zitterte mit dem Haupt/ und gischete mit dem Mund/ wann er sich erzürnet. Sonsten hatte er die Latein- und Griechische Sprache ganz wol begriffen/ unter Anweisung seines Belehrers Titi Livii: Massen er/ als er erwachsen/ in beyden viel Bücher geschrieben. Den Homerum hatte er so fleissig gelesen/ daß er ihn ganz im Gedächtnis hatte / und oft seiner Verse einen angezogen. Als ihm sein Vetter Kaiser Tiberius das Consulat versaget / gienge er verzweifelt nach Campanien: Da er / durch Trinken und Spielen / sein Gerüchte noch mehr beflecket.

Seine Blödigkeit/

und Gestalt:

Seine Gelehrtheit.

Seine üble Sitten.

Seiner Gemahlinnen werden sechse gezehlet: unter denen er die erste Æmiliam Lepidam, Kaiser Augusti UrEnkelin / noch in der Brautschaft fahren lassen / weil ihre Eltern Kaiser Augustum beleidigt hatten. Die zweyte/ Livia Medullina, starbe an eben dem Tag/ da er mit ihr beyligen wollen. Er verliesse auch die dritte/ Plautiam Herculanillam, die er wegen Ehebruchs in Verdacht gefasset: und eben das wiederfuhre auch der vierten/ welche Ælia Petina geheissen. Die 5te/ Valeria Messalina, bezahlte ihm wieder/ was er gegen den vorigen verschuldet: massen sie offentliche Buhlerey getrieben/ mit dem Mnester einem Dänzer/ und mit dem Boter, sich ganz vermährt gemacht. Sie scheute sich letzlich so gar nicht vor ihme / daß sie / als er zu Ostia abwesend ware/ mit Cajo Silio, gleichfalls offentlich Hochzeit gehalten: weswegen er wieder nach Rom geeilet/ und alle ihre Buhler / neben ihr selbst/ hinrichten lassen. Er schwure zwar hierauf / daß er nicht mehr heuraten wolte / machte sich aber zu gemein mit Agrippina seines Bruders Germanici

Seine Gemahlinnen. Æmilia Lepida,

Livia Medullina,

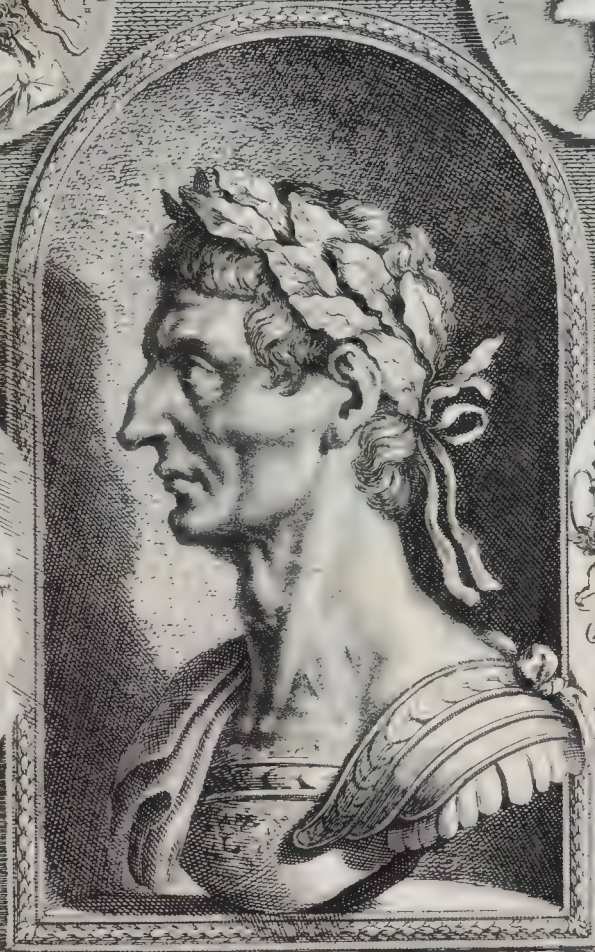
Plautia Herculanilla,

Ælia Petina,

Messalina

Agrippina

Toch-

CLAUDIUS
MESSALINA. C. CLAUDII UXOR.
M. AGRIPPA. L. F. COS. III.
HARPOCRATES.
GENIOR: LUDUS.
IOLE.
SACERDOS BACCHI.
CITHARISTA.

Tochter / und von ihren Liebkosungen überwunden / brachte er heimlich zu wegen / daß der Senat ihn nötigte / wieder zu heuraten / auch einen Rahtsverlaß herausgabe / daß forthin einem jeden erlaubt seyn solte / also nahe in das Geblüt zu heuraten. Es ist aber / dieses Senatusconsultum, hernach durch den Kaiser Nerva wieder abgethan worden. Diese hat viel böses gestiftet / seinen Sohn Britannicum hingerichtet / und dargegen ihren Sohn Neronem zum ThronErben eingeschoben / auch endlich ihren Gemahl / den Kaiser selber / zum Tod gefördert.

Seine Kinder.

Er zeugte auch viel Kinder: und zwar / mit der Herculanilla, den Drusum und Claudiam, deren jener zu Pompeji, als ihm schon des Sejani Tochter versprochen gewesen / an einem Apfel / den er in die Höhe geworffen und mit dem Mund wieder aufgefangen / ersticket. Die Tochter Claudiam aber / die er nach Verstossung der Mutter schon fünf Monat hatte erziehen lassen / ließe er / weil sie mit dem Boter erzeugt worden / nacket der Mutter vor die Thür legen. Die Ælia Petina gebahre ihm Antoniam: die er Cn. Pompejo, und hernach Fausto Syllæ verheuratet / aber auf der Agrippina anstifften beyde hinrichten lassen. Mit der Messalina, erzielte er Britannicum und Octaviam unter denen jener mit Gift hingerichtet / diese aber an seinen Wahl- und StiefSohn Neronem, der Agrippina mit Domitio Nerone erzeugten Sohn / vermählet worden: Nachdem er sie von einem andern adoptiren lassen / damit nicht zwey Geschwistern zusammen heurateten:

Sein Regirungs-Antritt.

Er kam zum Regiment wieder sein Verhoffen / A.C. 43 / seines Alters in 50 Jahr. Dann als Kaiser Caligula hingerichtet / waren die Römer gesonnen / wieder eine freye Republik anzurichten / und kame deswegen der Raht auf dem Capitolio zusammen: worüber sie aber nicht einig werden konten / daher die Ratschlagung sich über Nacht verzogen. Claudius hatte unterdessen in einen Winckel des Kaiserlichen Palastes sich versteckt / aus Furcht / weil er mit Kaiser Caligula gewesen / auch erwürget zu werden. Daselbst nun fanden ihn etliche Soldaten / die eine Beute gesuchet / und zogen ihn hervor ans Taglicht / da er Kniehfällig um sein Leben bate. Aber diese / als sie ihn erkennet / ruffeten ihn zum Kaiser aus / und brachten ihn ins Lager der Leibwacht: da nicht allein er / sondern auch die ihm begegnet / vermeinten / er würde zum Tod geführet. Er ward aber daselbst / weil ihm niemand feind / und weil er vom Geschlecht der Cäsaren war / vom ganzen Heer zum Kaiser erwehlet / dafür er ihnen ein Donativ versprochen / und also der erste gewesen / der dem Kriegsheer die Kaiser-würde abgekaufet. Also hatte der Raht zulang getagleistet / und musten sie diesen Kaiser wider wissen und willen annehmen.

Seine wol-Regirung.

Er hat anfangs ganz wol regiret / und wie zuvor eines frommen Römers / also ietzt eines solchen Kaisers Person gespielet. Die Mörder Kais. Caligulæ liesse er hinrichten / und sagte: Es sey eine Sache von bösem Exempel / seinen Fürsten hinrichten. Jedoch stellte er alles ab / was dieser sein Vorfahrer böses aufgebracht / ordnete hingegen gute Gesetze / berieffe die Vertriebene wieder nach Rom / liesse die unschuldig-Gefangene ledig / und straffte die Schuldigen.

Seine Gelindheit.

Im Gericht-sitzen / mässigte er das scharffe Recht mit der Billigkeit / und übte gar keine Rache / an denen / die ihn vordessen verachtet hatten. Den Schimpf / da ihn das Volck wegen langwieriger Theurung / auf dem Markt antastete und mit Brodgrumpen warffe / also daß er kaum entkommen können / liesse er auch ungerochen / und beflisse sich hingegen / von dem Tage an / solche Anordnung zu thun / daß von allen Orten Proviant zugeführet wurde.

Seine nützliche Gebäude.

Und zu Behuf dessen / bauete er / mit grossem Kosten / den herrlichen Seehafen zu Ostia: gleichwie er auch sonst die stattliche Aquæductus oder Wasserleitungen / wodurch fast jedem Hauß in Rom das Wasser zugeführt worden / verfertigen lassen / welches Werck fast 14 Tonnen Goldes soll gekostet haben.

Seine Klugheit im Recht-sprechen.

Im Rechtsprechen ware er zuweilen so klug / als der Jüdische König Salomo: massen er einer Frauen / die ihren Sohn nicht kennen oder annehmen wollen / die Bekentnis damit abgelistet / indem er ihr befohlen / daß sie ihn heuraten solte. Es ware auch seine Freude / selber zu Gericht zu sitzen. Als viel Herren ihre krancke Knechte auf die Insel Æsculapii legen liessen / benahme er ihnen solchen Frevel / indem er die Knechte freysprache / daß sie / wann sie wieder aufkämen / nicht in ihren Dienst wiederkehren dorften. Hingegen nötigte er die Freygelassenen / die gegen ihren Herren undanckbar worden / daß sie ihnen von neuem dienen musten.

Seine Untugenden. Zornsucht.

Aber diese seine Tugenden verdunckelte er nachmals / durch den Ruß und Schmutz vieler Untugenden. Er wurde so jagzornig / daß er einen Juden / der vor ihme einem Gallo etwas häftig patrocinirte / stracks in die Tyber / die unferne vor dem Ort vorbey flosse / werffen liesse / daher Domitius, als er dessen Stelle zu bekleiden / von dem Clienten angesprochen worden / ihm scherzweis also geantwortet: wer hat dir gesagt / daß ich besser schwimmen könne / als dieser Beschnittener?

Tummheit.

Er ward auch so blödsinnig / daß er einsmals diesen Ausspruch gabe: Er falle denen bey / die die Warheit geredet. Er machte sich hiemit so verächtlich / daß die Zungendrescher ihn gemeinlich / wann er abgehen wolte / verbleiben hiessen / und bey dem Mantel hielten / auch einer einsmals sagen dorfte: Ihr seit ein Alter / und ein Narr; wie er dañ oft / unter ihrem Gedrösche eingeschlaffen / da er sonst gewönlich vor Mitternacht wieder erwachte / und wenig schlieffe. Also pflage er auch / vor dem Kaisertum / in den Gastmalen zu entschlaffen / da ihn die Mit-Gäste mit Obstkernen geworffen / oder mit einem Rutenstreich aufgewecket / und zugleich ihm härine Socken an die Hände gestecket: da er / wann er gählings erwachet / über das Gesicht fahrend / sich gekratzet. Lächerlich ware auch / daß er Titum Junium, der ihme einen Güldnen Becher an der Tafel entwendet / damit gestraffet / indem er ihme folgenden Tags / da er wieder zur Malzeit kame / nur irdine Geschirre vorsetzen lassen. Als er

eines Tages XX Edict hervorgegeben/ waren zwey darunter dieses lächerlichen Innhalts: daß man die Weinfässer wol verpichen solte / und daß wider den Stich der Vipern nichts heilsamer sey/ als der Safft vom Taxbaum.

Unmässigkeit.

Er hielte viel Gastmahle/ die er auf grossen breiten Plätzen anstellte/ daß gemeiniglich 600 Personen mit ihm speisen konten: da er nicht hinweg gienge/ bis ihm der Bauch und Magen wie eine Trummel sturtzeten/ worauf er dann alles wieder hinweg undeuete. Er hat auch ein Edict publiciren wollen/ daß einem jeden solte erlaubt seyn/ die Bauchwinde unter der Malzeit auszulassen: weil er vernommen/ daß deren Zurückhaltung einem war gar schädlich gewesen. Und weil er also der Ceres und dem Baccho ergeben war / konte es nicht fehlen/ daß nicht auch Venus ihn zur Wollust erhitzet. Hierzu kame die Spielsucht; die ihme so verwandt ware / daß er ein Buch de Aleâ geschrieben/ und befohlen / daß man es in alle Bibliotheken nachschreiben solte.

Seine Frauen-Unterworffenheit.

Sonsten hatte er das Unglück/ daß er den letzten zweyen Gemahlinen alles nachsehen muste: welche dann in Rom alle Aemter feil gemacht / und allen Mutwillen verübet. Daher musten die beyde Liviæ, seine Basen / und am Tag seiner Hochzeit mit Agrippina, viel Ratsherren und Ritter sterben: da er / als der Hauptman kame und sagte/ es wäre geschehen was er befohlen / nichts mehr davon wissen wollen. Wie er dann auch / als er die Messalinam hinzurichten geboten hatte / bald hernach sie zur Malzeit beruffen lassen. Als Appius Silanus der Messalinæ den Beyschlaff versaget/ schwure sie ihm den Tod / und als sie nichts wider ihn aufbringen können / muste Narcissus aussagen/ wie ihn geträumet hätte / daß Appius den Kaiser erwürget. Dieser Narcissus, wie auch der Pallas, und Felix der Landpfleger in Syrien/ dessen das Buch von den Geschichten der H. Apostel gedenket/ waren aus seinen Freygelassenen/ seine geheimste Rähte worden / durch die man alles auswircken konte / und die ein grosses Gut an sich zogen. Daher/ als er einsmals über Geldmangel in der Rent-Cammer klagte / einer ihme gerahten: Er solte trachten / daß Narcissus und Pallas ihn in ihre Gesellschaft nähmen.

Seine Blutgier/

Letzlich wurde er auch noch ein Wüterich/ wiewol ihm die Blutgier angebohren schiene: massen er an den Mörderischen Fechtspielen groß belieben hatte/ und insonderheit oft die Menschen mit den Bestien kämpfen ließe / da gemeinlich mehr Menschen als Thiere auf dem Platz blieben. Er sahe dem Henker-gemetzel so gerne zu / daß er einsmals zu Tibur / als kein Scharfrichter vorhanden war / einen von Rom kommen lassen / und bis gegen Abend auf denselben gewartet. Sein

und Furchtsamkeit.

durch soviel Lastere beflecktes Gewissen / machte ihn gar furchtsam und argwänisch: Daher musten/ wann er Tafel hielte/ an stat der Aufwartere/ Soldaten hinter ihm stehen/ und ließe er niemand vor sich kommen/ der nicht zuvor ware besucht worden. Als auch in Dalmatien Camillus Scribonianus (der aber / weil die Soldaten ihn verließen/ sich selbst erwürget) wider ihn aufrührte/ und ihm bedrohlich zuschriebe/ er solte die Regirung/ deren er nicht gewachsen wäre/ ablegen / und ein Privat-Leben führen/ hat es nicht viel gefehlet / daß er nicht aus Furcht gehorchet hätte: Da aber seine Freygelassene ihn wieder bemütiget. Als Messalina den Silium offentlich geheuratet/ ist er mit Zittern nach dem Wacht-Feldlager gelaufen / ohne aufhören fragend / ob man ihm die Regirung ferner lassen würde.

Sein Krieg mit Britannien.

Einen Krieg führte er/ wider die Britannen: da er aber Aulum Plancum mit dem Heer vorangeschicket. Dieser/ nachdem er selbige Nation in den Nohtstall gebracht / schriebe dem Kaiser / er solte nun kommen und das Werk ausmachen/ damit er die Ehre des Siegs hätte. Also kame Claudius, überwande und entwehrte die Britannen/ und legte ihnen das Römische Joch auf/ ließe Plancum daselbst als Stathaltern/ und zoge mit einem herrlichen Triumf in Rom ein: welchen mit anzusehen/ nicht allein den Vorstehern der Provinzen/ sondern auch den Landverbannten / um die solennitet grösser zu machen / erlaubet wurde.

Ursachen

Kaiser Claudius wäre noch gut genug gewesen/ wann ihn die zwey letzte Gemahlinnen nicht so sehr gemeistert: deren Ubelthaten ihm alle zugeschrieben wurden. Es reuete ihn auch letzlich/ daß er/ mit hintansetzung seines eignen Sohns Britannici, seinen Stief- und Wahl-Sohn Neronem erhoben hatte. Er umarmte auch Britannicum, wann der ihm begegnete / und vermahnte ihn zum Aufwachstum/ hinzusetzend: Daß das Römische Reich einmal einen wahren Cäsar bekommen möchte. Er sagte auch einsmals/ als er beräuscht ware: Es sey ihme fatal und anerkohren / daß er geile Gemahlinen dulten / aber endlich straffen müste.

und Vorzeichen

Vorzeichen seines Todes waren / ein Comet / ein Donnerschlag/ der seines Vatters Drusi Grabmal getroffen/ und der Zufall/ daß in seinem letzten Jahr aus allen hohen Aemtern einer gestorben. Seine letzte Benennung der Burgermeistere / langte auch nicht über das Monat / in welchem er gestorben/ und sagte er im letzten Gericht-Sitz / Er sey an das Ende der Sterblichkeit gelanget.

seines Todes.

Agrippina konte / aus vor-angezogener seiner Rede/ leichtlich ermessen/ daß es ihr und ihrem Sohn gelten würde. Demnach ihme vorzukommen/ ließe sie durch die Hexe Locustam ein unheilsames Gift bereiten/ und gabe ihm solches in Morgen oder Erdschwämmen zu essen: davon starbe er zu Sinuessa den 13 Octobr. A. C. 55 / seines Alters im 64 und der Regirung im 14 Jahr / daran nur noch 2 Monat und 10 Tage gemanglet. Man verbarge seinen Tod etliche Tage / bis Nero zum Kaiser bestätigt war: worauf dieser ihme / wiewol mit einer vom Seneca gesetzten Oration, parentirt, und ward er unter die Götter gezehlet. Nero ließe dieses geschehen / und nennte nachmals deswegen die Erdschwämme eine Götter-Speise / weil Claudius dadurch zum Gott worden war.

Sein Bildnis/

Das inligende Bildnis dieses Kaisers / ist abgesehen / von einer antichen Statuâ aus Marmor / welche am Palast des Prinzen Borghese

zu Rom

und der Messalina.

zu Rom aufgerichtet zu sehen ist. Die NebenFigur oben zur Rechten/ ist das Bildnis Messaliæ, seiner geilen unzüchtigen fünften Gemahlin / von deren droben zu lesen ist.

M. Agrippa.

Das Bild oben zur Linken / so von einem Cameo ungemeine Größe abgezeichnet worden / ist M. Agrippæ, des fürtrefflichen FeldObristens und See-Helden; Der / zu Kaiser Augusti Zeiten / in dem berühmten Actischen Treffen / den grossen Römer M. Antonium ans der See geschlagen: Weswegen er auch mit einer Schiffschnäbel-Kron vom Kaiser begabet worden. Hiervon reden/ diese des Poeten Verse:

Parte aliâ Ventis & Diis Agrippa secundis
arduus agmen agens: cui belli insigne superbum
tempora navali fulgent rostrata coronâ.

Agrippa dort hat Wind und Götter an der Seite/
führt dapfer seine Flut auch auf den Feind hinan;
es glänzet um sein Haar/ die er zum Dank gewann/
die Schiffeschnäbel-Kron/ des Sieges Ehren-Beute.

Das Bild in der Mitte zur Rechten / ist des Harpocratis, der bey den Alten ein Gott des Stillschweigens gewesen: Daher er den einen Finger auf den Mund leget. Wann Kaiser Claudius sein Vorhaben gegen der Agrippina verschwiegen hätte / würde vielleicht sein Tod ihn langsamer hingeraffet haben.

Geniorum ludus.

Die mittlere Figur zur linken / bildet ein Kinder-Kampf Spiel / und ist das Original, ein schön gegossenes Glas von Ambra-Farb / zu Rom in H. Joh. Petri Bellori antichen-Cammer/ zu finden/ davon dieses nachgezeichnet worden. Hierinn siehet man etliche ringen/ ander fechten/ andere als Kampfrichtere mit der Ruten stehen / andere die Præmia oder Zierdäncke in der Hand halten: dergleichen Verrichtungen / in den Olympischen und andern Kampf-Spielen/ die Kaiser Claudius geliebet/ zu sehen gewesen.

Jole.

Das untere Vörder-Bild/ zeiget die Jole, des grossen Herculis Bulschafft / welche ihn dermassen gemeistert / daß er ihr seine Keule und Löwenhaut übergeben / und in ihren weiblichen Kleidern entzwischen im Frauenzimmer am Rocken gesponnen. Seine Gemahlin Deianira eyferredet hiervon/ in ihrem an ihn abgefärtigten Schreiben/ mit diesen Zeilen.

O pudor! hirsuti costis exuta Leonis,
aspera texerunt vellera molle latus.

Falleris, & nescis. Non sunt spolia ista Leonis,
sed tua: tuque feræ victor, & illa tui

Fœmina tela tulit Lernæis atra venenis,
ferre gravem lanæ vix satis apta colum:

Instruxitque manum clavâ domitrice ferarum,
Vidit ac in speculo conjugis arma sui.

O Schand! ein rauhes Fell/ dem Löwen abgezogen/
das mit den Haaren sticht/ die zarte Seite deckt.

Ein Weib die Keule trägt / von Lerner-Gift durchflogen:
die nach dem Rocken kaum die schlanke Finger streckt.

Du irrest/ weist auch nichts. Von dir/ nicht von dem Lewen/
die Beute kommt: du fällst das Thier / Jole dich.

Sie fasst den Kolben an / der Thiere kan zerstreuen.
Im Spiegel siehet sie bewaffnet dich und sich.

Bacchi Priester.

Kaiser Claudius liebte / gleichwie die Venus/ also auch den Wein-Gott Bacchus: daher wird ihme hier / in der untern mittlern Figur/ ein Priester Bacchi zugestellt/ welche von einem antichen Orientalischen Agat entnommen ist.

Cytharistria.

Die letzte Figur/ ist eine Cyther-Schlägerin/ gleichfalls in Glas gegossen: ein fürtreffliches Stuck / und unterzeichnet mit der Schrifft ΟΝΗCΑC ΕΠΟΙΗCΕ, welches zu Teutsch heisset/ Onesas hats gemacht. Es stehet hierbey auf einem basament/ ein nacketer Held behelmet auf Griechische Art / wie dann bey den Griechen gewöhnlich gewesen/ den Helden dergleichen Statuen aufzurichten/ und deren Lob durch die Leyr-Cythar- oder Harffen-Schlägerin / darbey singen zu lassen. Also hat Homerus gedichtet / daß die Musen bey des Achilles Grab ein Lied abgesungen. Daher poetisirte Pindarus

Cytharæ imperantes Hymni!
quem Deum, quem Heroa,
quem hominem sonabimus?

Welch einen Gott/ ihr Leyer-Lieder/
welch einen Helden werden wir/
ihr wolgestimmte Seiten-Brüder/
wen werden wir besingen hier?

Kais. Claudii Nachklang.

Von Kaiser Claudio ist noch zu erwehnen/ daß Lucius Julius Gallio, des berühmten Seneca Bruder/ von ihm gesagt/ er sey mit einem Mord- oder Marter-Haken gen Himmel gezogen worden: absehend auf die Römische Gewonheit / da man die im Gefängnis hingerichtete / durch den Scharffrichter und seine Pursche / mit einem solchen Haken / erstlich auf den Markt / und endlich in die Tyber geschleppet. So veracht ware Claudius nach seinem Tode: massen auch Seneca/ (den er von Rom verbannet hatte) mit einem Gedichte (das er ἀποκολοκύντωσιν betitelt) ihm zu Grab gesungen/ darinn er so spöttlich von ihm geredet/ daß nichts darüber seyn konte. Er schriebe von ihm/

er habe

er habe das Sprüchwort wahr gemacht/ daß er entweder ein Narr oder ein König müssen gebohren werden: wiewol er zugleich Narr und König gewesen. Er sagte ferner / seine Seele habe keinen Ausgang finden können/ und 64 Jahre lang gefochten/ und er habe auf die letze einen starcken Laut von sich gegeben/ mit dem Theil des Leibs / womit er am besten zu reden vermochte: womit er auf seine schändliche Gewonheit/ daß er oft einen Hauch oder Odem von hinten ausgeblasen/ gezielet. Es habe Hercules/ als dieser ihme zu Gesicht gekommen/ sich besorget er würde die dreyzehende Heldenthat verrichten/ und ein neues Wunderthier bekämpfen müssen. Er habe weder Haubt noch Herz gehabt / und das gantze Jahr durch / Saturnalia oder Fraß-Fest gehalten. Es sey im Himmel gewahlstimmet und gesagt worden: wann Jupiter solche Menschen zu Göttern machte / wer endlich mehr glauben werde / daß Götter und anzubeten seyen. Also habe ihn endlich Mercurius aus dem Himmel in die Hölle geschleppet: da ihn Cajus Caligula zum Knecht angenommen / weil er ihn auch im Leben oft mit Ruhten und Maulschellen gezüchtigt hätte.

V I

IMP. NERO CÆSAR AUGUSTUS.

Kaiser Nero. Sein Geschlecht. Seine Geburt und Gestalt. Sein Aufwachstum und Studien. Seine drey Gemahlinnen / Octavia, Poppea Sabina, Statilia Messalina. Seine Regirung. Quinquennium Neronis. Seine Verartung und Untugenden. Schwelgerey. Sein Leyrspielen. Seine Uppigkeit / Verschwenderey. Seine Rauberey und Grausamkeit. Sei-Blut-Mörderey: am Vatter Kais. Claudio, an der Mutter Agrippina, an dem Bruder Britannico, an der Vatters Schwester / an dem Stiefsohn. Seine unerhörte Unzucht. Er lässt Rom anzünden. Er wird der erste Christen-Verfolger. Sein Stoltz. Seine zween Kriege. Vorzeichen seines Todes. Galbæ Aufstand wider ihn. Er ersticht sich selber. Seine Bildnis. Agrippina Poppea. Das Haupt Medusæ. Der Wolf und Hase. Seneca. Zwo letzere Figuren.

Kais. Nero.

NEro / ein Unmensch / ja kein Mensch / sondern ein Unthier/ war ein Zusammenfluß aller Lastere seiner Voreltern / von denen er aber nicht eine Tugend geerbet.

Sein Geschlecht:

Von seiner Urahnen einem Cn. Domitio Ahenobarbo (dann dieses Geschlecht zeichnete sich allemal mit rohten Haaren) sagte der Redner Crassus: man müste nicht bewundern / daß er einen ehrnen Bart habe da er ein eisernes Maul und bleyernes Hertz hätte. Es waren aber die Domitier meist hoffärtig/ unmild und Verschwender / auch der Unzucht ergeben: massen sein Vatter Cn. Domitius am Ende von dem Leben Kaiser Tiberii, seine Schwester Lepidam beschlaffen / und bey damaliger Unruhe der Straffe entgangen. Seine Großmutter ware Antonia, und seine Mutter Agrippina, beyde aus dem Geschlechte der Cæsaren.

Seine Geburt/

Von dieser ward er gebohren den 15 Decembr. A. C. 381: da man aus dem Gestirne stracks von ihm geweissaget/ er würde einmal regiren/ aber seine Mutter hinrichten. Dieses hat das Ehr-geitzige Weib so liederlich aufgenommen/ daß sie gesagt: Er mag mein Mörder werden / wann er nur Kaiser wird. Sein Vatter/ als man ihm zu diesem Sohn glückwünschte/ liesse sich dieser Worte vernehmen: Es könne von ihm und der Agrippina nichts anders kommen/ als ein Scheusal der Welt und ein allgemeines Ubel; oder wie andere schreiben: Es könne auf keinerley Weise geschehen / daß von ihnen beyden ein tugendhafter Mann erzeuget werde.

und Gestalt.

Er ware von ziemlicher Statur / schön von Angesicht/ aber am Leibe voll Flecken und unflätig/ gelblichter Haare / mit blauen aber blöden Augen/ hatte einen fetten Hals / aber einen starken Wanst auf schmalen Beinen. Sonsten ware er gesunder Natur / bey seinem immerwährenden Gesäufe: Massen er/ in den fast 14 Jahren seiner Regirung/ nur dreymal / und gar leidlich / gekranket. Er verlohre/ in seinem dritten Jahr/ den Vatter/ und die Mutter wurde des Lands verwiesen: Da er/ bey der Lepida, seines Vatters Schwester / ärmlich erzogen worden/ auch nur einen Dänzer und Bartscherer zu Erziehern gehabt.

Sein Aufwachstum/

Aber nach Kaisers Caligulæ Tod/ der ihme zwey Drittheil von seinem vätterlichen Erbe entzogen/ ward ihme von Kaiser Claudio alles wieder zugestellt: Da er auch Crispum Passienum, seinem Stiefvatter geerbet. Im eilften Jahr seines Alters/ als vorher A.C. 50 Kaiser Claudius seine Mutter Agrippinam geheuratet / ward er von ihme zum Wahl-Sohn angenommen / und dem hochgelehrten Seneca/ wie auch dem Burrho, in die

NERO
AGRIPPINA.
POPPÆA.
MEDVSA.
LVPVS ET LEPVS
L. A. SENECA.
INTERFECTIO S. APOST. PETRI PAULI. ETC.
NERO ET ROMA.

Lehre übergeben: Deren jener / als Præceptor, ihn zu guten Sitten und löblichen Künsten / dieser aber als Hofmeister / zu Ritterlichen Exercitien und Ubungen / angewiesen. Er lernte aber insonderheit mahlen / singen und poetisiren: und ward im letzern so geschickt / daß er ohn Mühe einen Vers oder Carmen machen konte. Von der Philosophia begriffe er zwar auch etwas / aber seine Mutter wolte ihn nicht dabey lassen / mit Vorwand / daß solche einem Fürsten wenig nutz wäre. Weil ihr aber die Astrologi weissagten / daß er einmal würde vom Regiment verstossen werden / als erlernte er vor andern die Poesy und Musik / womit er in allen Landen fortzukommen ihm getrauet: Daher er ihm auch den Spruch der Griechen / Artem quævis alit terra, Kunst und Verstand nehrt in allem Land / zum Leibspruch erwehlet hat.

Seine drey Gemahlinnen. Octavia.

Drey Gemahlinnen / wurden ihme beygelegt. Octavia, die erste / war Kaisers Claudii Tochter / und seine Stief-Schwester: die er in seinem 16 Jahre geheuratet / nachdem ihn der Kaiser zum Sohn angenommen. Aber er hatte ihrer bald genug / und konte neben ihr nicht lang ziehen / weil sie nicht seiner Farbe / nämlich nicht Lasterhaft ware. Also trachtete er / von ihr sich ledig zu machen / nach dem Tod ihres Vatters / und als man ihn davon abhielte / mit dem Einwurf / daß er auch das Heurat-gut / verstehe das Kaiserthum / würde wieder abtreten müssen / sagte er: es muß der Octaviæ genug seyn / daß sie bey mir eine Frau worden. Er ware oftmals willens / sie zu erwürgen. Endlich A. C. 64 ließe er sie von sich / mit Vorwand / daß sie unfruchtbar wäre. Als aber das Römische Volck hierüber murrete und auf ihn schalte / verwiese er sie gar / und brachte Poppea folgends ein Geschrey von ihr aus / daß sie mit einem Knecht gebuhlet hätte: weswegen er sie hinrichten lassen.

Poppea Sabina.

Die zweyte / Poppea Sabina, Salvii Otonis (der hernach Kaiser worden) Ehefrau / ware Ursach am Tode der Ersten / indem sie durch ihren Mann sich an den Kaiser verknüpfen lassen: der dann / aus innigster Liebe gegen ihr / 12 Tage nach besagter Ehescheidung / mit ihr zum Ehbette geeilet. Damit Octavia sie nicht wieder ausdrengen möchte / sprache sie einen von ihren Bedienten auf / der muste sie der Buhlerey mit einem Knecht fälschlich beschuldigen. Man peinigte ihre Mägde / die solches theils bestätigten / um der Marter zu entgehen. Aber eine von ihnen / die Pythias, sagte dem Tigellino ins Gesicht: Meiner Frauen Weibliches Glied ist reiner / als dein Maul seyn mag. Poppea war ein hoffärtiges Weib: massen sie ihre Kutsch-Pferde mit güldnen Huf-Schienen beschlagen lassen. Sie genosse aber der Ehre nicht lang / und bekame bald ihren Lohn / indem Nero, A. C. 66 als er von der Rennbahn zu Haus kame / und von ihr hart angefahren wurde / ihr mit dem Fuß einen Stoß an ihren schwangern Leib versetzet / daß sie davon sterben müssen.

Statilia Messalina.

Statilia Messalina, die dritte und lezte / war des Burgermeisters Attici Vestini Ehefrau: die er ihm nicht allein hinweggenommen / sondern auch ihn am Tag seiner Hochzeit hinrichten lassen. Er hat mit allen dreyen / kein lebhaftes Kind gezeuget.

Seine Regirung.

Er kame / durch List seiner Mutter / und durch Bestechung des Leibwacht-Heeres / zum Regiment / und konte man wol von ihm sagen / daß er sich eingedrungen wie ein Fuchs / geherrschet wie ein Leu / und wie ein Hund gestorben. In den ersten fünf Jahren / war er der bäste Fürst von der Welt / und ward von iederman geliebt: daher das Quinquennium Neronis zum Sprüchwort worden / und nachmals Kaiser Trajanus von ihm gesagt: Es seyen alle Fürsten von Neronis ersten fünf Regirungs-Jahren weit zuruck geblieben. Und dieses hat er seinen beyden Belehrern / dem Burrho und Senecæ, zu dancken gehabt: welche auch / als er erstlich seine Mutter allein schalten und walten lassen / solches abgestellet / und damit seine Autorität gerettet. Er ware gegen dem Raht ganz ehrerbietig / und sagte / so oft sie ihn beehren wolten: Si meruero, wann ich es verdienen werde. Er minderte nicht allein die Auflagen / sondern unterhielte auch die Edelste unter den Ratsherren / da mancher jährlich 10000 Gulden bekommen. Er ware so gelind / daß er / als Burrhus sein Großhofmeister ihm eine Malefiz-Sache zu unterschreiben vorgelegt / nach langem Weigern / sich vernehmen lassen: Er möchte wünschen / daß er gar nicht schreiben könte. Man hat aber dafür gehalten / er habe allein den Schalck also zu verbergen gewust und seine Boßheit hinterstellet; die nach Ausgang der fünf Jahre / erschrecklich hervorgebrochen / da eben ein Feigenbaum / unter welchen vor 830 Jahren die beyde Kinder Romulus und Remus waren hingelegt worden / verdorret / doch nachmals wieder neu gesprosset: welches man dahin gedeutet / daß der Cæsar-Stamm im Nero aufhören / und die Kaiser-Würde auf andere kommen würde.

Quinquennium Neronis.

Seine Verartung und Untugend.

Er erlaubte ihm selber alles / was ihm einfiele / unbetrachtet / ob es recht oder unrecht wäre / und sagte: Alle Fürsten vor ihme hätten nicht gewust / was ihnen erlaubt sey. Dann er glaubte / auf gut Machiavellisch / daß die / so die Gesetze geben / den Gesetzen nicht unterworfen seyen: da doch die / so über andere regiren / zuvörderst sich selbst regiren / und nicht allein Ebenbilder des höchsten HErrn im Himmel / sondern auch für die Untern Tugendvorbilder seyn sollen. Wer sich regiren lässt / der regirt am bästen. Und in dieser Eigenwilligkeit stärkten ihn seine Hofschmeichler / die ihme immer in die Ohren raunten: Er habe sich nicht zu fürchten / und er wisse nicht / daß er Kaiser sey / der allen zu gebieten / und deme niemand einzureden habe.

Schwelgerey.

Seine Schwelgerey war so übermacht / daß er von Mittag bis zur Mitternacht Fraß-Mahl gehalten / darbey das Huren-geschmeiß aufdienen muste. Einsmals lude er die vornehmste Römer / samt ihren Weibern / Töchtern und Mägden / auch die Hurensäcke zusammen: da er die Weinfässer / um der Kühle willen / auf dem Wasser schwimmen gemacht / und am Abend bey hoher Straffe ausruffen

ruffen ließe / daß kein Weibsbild iemand etwas versagen solte : da dann die Knechte ihre Frauen und deren Töchter / in Gegenwart der Herren / wie die Hunde anfielen / auch ihrer viele / die sich widersezten / ersäuft / und also viel Bosheit verübet wurde.

Sein Leyrspielen.

Er ware/der Kaiserlichen Höchst-Würde zu Schimpf / ein Comœdiant, der sich oft auf offenen Schaubühnen in Gestalt eines Leyrspielers sehen und hören lassen : welcherwegen Tiridates, der König in Armenien/ der ihn zuvor einen Herrn und Gott genennt / ihn verachtet/ und den Feldherrn Corbulonem nachmals gestichelt / wie die Römer einen solchen Kaiser dulten könten.

Seine Uppigkeit.

Es ware nicht genug / daß er den Tag mit Uppigkeit verschwendet : er rasete auch die Nacht durch / schändete Jungfrauen und Knaben / schluge/ beraubte und tödete/ wen er antraffe / und liesse auch in die Häuser/ also daß kein Mensch sicher ware. Und hierzu bediente er sich unterschiedlicher Kleider / auch Haar-Mützen / die man heutigs Tags Parrucquen nennet/ vermeinend/also unerkenntlich zu seyn : aber man wuste / wer es thate/ und truge er einesmal/ von einem Ratsherrn Julio Montano, so derbe Schläge und Zeichen davon/ daß er in etlichen Tagen nicht von Haus gehen dörfen.

Verschwenderey.

Im Verschwenden war er so ausgelassen/ daß er einsmals einem Soldaten von der Leibwacht 100000 Groschen zu zahlen befohle / und als seine Mutter ihm solche Summa vor die Augen schütten ließe / damit er / die Mänge sehend / von solcher Geuderey abstehen möchte/ befahle er/ man solte die Zahl verdopplen / und sagte : Ich habe nicht gewust / daß ich ihm so wenig geschencket. Er pflage kein Kleid zweymal anzuziehen. Er fischete mit einem güldnen Netze / dessen Stricke von Purpur waren. Niemals fuhre er mit wenigern / als tausend/Carossen. Dieses Laster machte ihn einen Palast in Rom bauen / der eine Stadt heissen mochte. Es stunde im Vorhof ein Colossus 120 Schuhe hoch/ mit seinem Bildnis. Mitten darinn war ein See / wie ein Meer/ ringsum mit Gebäuden und Bädern besetzet. Man sahe auch darinn viel Saat-Felder/ Wiesen / Wälder und Weinberge/ mit allerhand zahmen und wilden Thieren. Das Wonhaus ware meist verguldt / auch mit Perlen/ Edelsteinen und Muscheln versezt. Das Getäfel in den Speis-Zimmern war von Helfenbein/ und ließe sich hinwegschieben / daß man von oben Blumen und wolriechende Wasser herab schütten konte. Das vornehmste unter denselben war rund/und liesse Tag und Nacht herum/ wie der Himmel und seine Gestirne / den es vorbildete. Es wurde das güldene Haus genennet : das aber keiner von den folgenden Kaisern zu bewohnen hat wurdigen wollen / daher es nach und nach vergangen.

Seine Rauberey.

Weil diese Verschwenderey ein unsägliches Geld frasse / also muste er seinem Vorfahrer Caligulæ nachahmen/ die Auflagen und Zölle steigern/ und die Güter der Reichen mit List und Gewalt an sich ziehen. Daher sagte er allemal / wann er iemanden ein Amt verliehe : du weist/ was ich vonnöten habe / darum hilf verschaffen / daß niemand was behalte. Ist eine Rede / die einem Strassenrauber bässer / als einem Lands-Fürsten / anstehet.

Seine Grausamkeit.

Dieses grausame Tygerthier / unvergnügt mit dem Raube / thäte auch nichts / als würgen und morden / ohne Ansehen aller Freund- und Befreundschaft. Also musten herhalten Thrasea und Soranus, unter dem Schein der Aufruhr : wiewol jenen dieses gefället / daß er / als ein edler erbarer Römer / dem Leyrspiel des Nero nicht zuhören wollē. Den jungen Aulum Plancum brachte die Huld Agrippinen zum Tode / daher Nero von ihm sagte : Nun komme meine Mutter / und küsse den Erben meines Thrones. Der Dänzer Paris muste sterben / weil er von ihme das Danzen nicht erlernen können. Der dapfre Corbulo, der in seinem Namen Armenien zum Reich erobert / und von dem Kriegsheer oft angelassen worden / sich um die Kaiser-Würde anzunehmen/ wuste gar nicht/ warum er sterben muste. Seinem getreuen Belehrer dem Senecæ, ließe er sagen/ Er solte ihm eine Art des Todes erwehlen : wiewol er ihm oft theuer zugeschworen / daß er eher selbst sterben / als ihme schaden wolte. Sein Geld mochte die Ursach seines Todes seyn : massen ihm einst einer vorgerücket/ er hätte in vier Jahren 13 Millionen gesamlet. Er ließe ihm selbst die Adern an Armen und Beinen sprengen / trancke Gift / und stiege in ein warmes Bad / da er sanft gestorben. Sein Weib bantete nun auch schon / zum Mit-sterben : aber der Tyrann verbote ihr solches/ und hat sie hernach Lebenslang bleich ausgesehen. Seinen andern Belehrer / dem Burrho, schickte er einen Gift-trank : dem er eine Arzney für den krancken Hals versprochen hatte. Der Poet Lucanus, muste auch an diesen Reyen. Zwo Aufruhren wider ihn / die Pisonische und Vinicische / wurden entdecket : da des Rasens wider die Verschwornen kein Ende war. Einer von denselben sagte / in der Frage : Er hätte dem Nero nicht anders von seinen Lastern abhelfen können. Der verurtheilte Flavius, Haubtman von der Leibwacht / sagte ihm ins Gesichte : Ich habe dich/ mehr als alle Menschen / geliebt und gehasset ; jenes / deine Fromkeit hoffend ; dieses aber / seit daß du deine Mutter und Gemahlin ermordet / auch ein Fuhrmann / Comœdiant und Mordbrenner / worden bist.

Seine Blut Mörderey : am Vatter/ Kais Claudio,

Dieser Vorwurf bezoge sich auf seine Mordthaten / die er vorher an Vatter / Mutter / Brüdern/ Gemahlin und andern nahen Bluts-Verwandten/ verübet. Den Wahl-Vatter/ Kaiser Claudium, hat er zwar nicht selbst hingerichtet/ aber zugelassen/daß es seine Mutter verrichtet. Eben diese seine Mutter / die Agrippina, machte sich erstlich damit feindseelig / daß sie ihn von seinen Bosheiten abhielte. Demnach stieße er sie vom Hof / und als er merckte / daß sie damit umgienge/ ihn vom Thron zu heben / und seinen Bruder Britannicum darauf zu setzen / dachte er das Vorkommen zu spielen / und ließe ihr dreymal Gift beybringen. Weil sie aber hierwider sich verwahrt

an der Mutter Agrippinâ.

hatte / ließe er die Dille in der Schlaaffkammer über ihrem Bette ledig machen / daß sie davon im Schlaff erschlagen würde. Als sie von diesem Unglück / durch Warnung / errettet worden / ließe er ein Lust-Schiff zurichten / das sich voneinander löste / sie zu erseuffen vermeinend: aber sie sprange ins Meer / und entschwamme auf das Land. Darauf schickte er alsofort den Hauptman Anicetum, der muste neben andern in dem Mairhofe sie hinrichten / dahin sie vom Meer entflohen war. Als der sie auf ihrem Ruhbette angetroffen / entblößte sie ihren Unterleib / und sagte: Hieher stosse / und straffe den Leib / der ein solches Unthier gebohren hat. Als man ihm sagte/ daß sie hingewürgt wäre/ wolte er es nicht glauben / und gienge selber / den Augenschein einzunehmen / beschauete und betrachtete sie noch überdas ganz nacket / und sagte: Ich habe nicht vermeint / daß ich eine so schöne Mutter hatte. Diß geschahe A. C. 60 / den 21 Aug. des Monats Martii. Sie hatte ja diesen Lohn verdienet / indem sie einen Erzbösewicht auf den Kaiser-Thron gefördert / seinetwegen ihrem Gemahl vergeben / und sonst soviel Ubel gestiftet. Aber der Soñe vergienge das Gesicht über dieser unerhörten That: welche zu entschuldigen/ er in Rom wiederkehrend vorgabe / seine Mutter hätte ihm nach dem Leben gestanden. Es wurde in folgender Nacht bey seiner Statua ein lederner Sack / (darein man die Eltern-Mörder / mit einer Otter/ Hund/ Han und Affen / zu stecken / und also ins Wasser zu senken pflegte) und diese Schrifft auf einer Tafel gefunden: Ego quid potui? sed tu culeum meruisti.

an dem Bruder Britannico, an der Vatters Schwester/ an dem Stief-sohn.

Er hatte vorher auch/ A. C. 16/ seinen Bruder Britannicum, der 14 Jahre alt gewesen /. ingleichen seines Vatters Schwester / Domitiam, um ihre reiche Mittel zu sich zu nehmen / hinrichten lassen. Er liesse auch seine Stief-Schwester Antoniam, weil sie ihn nicht heuraten wollen / mit Gift tödten / und seinen Stief-Sohn von der Poppæa, Crispinum, weil er mit andren Knaben der Herrschaft gespielet/ und sich heroisch zeigte / bey einer Fischerey ins Meer werffen und erseuffen. Also hat er der Vermahnung seines Belehrers Senecæ wenig nachgedacht / welcher / als die Eingeweidschauer ihm den Untergang verkündet / und gerahten / er solte durch anderer ihr Unglück / seinem eigenen vorkommen / ihn davon abgehalten mit diesem Klug-Spruch: Ob ihr schon eine große Anzahl hinrichten lasset/ werdet ihr doch euren Reichs-Nachfolger nicht tödten.

Seine unerhörte Unzucht.

Mit gleicher Ausgelassenheit war er auch der Unzucht ergeben/ die er/ mit Manns- und Weibspersonen / wol auch ganz unerhört/ verübet. Er notzüchtigte Rubriam, eine Vestalische oder Kloster-Jungfrau: welches / die vorige Vorsteher der Römer / mit lebendiger Begrabung zu straffen pflegten. Mit seiner Mutter ward er so vertreulich / daß er sie / im Anfang seiner Regirung / stäts bey sich auf der Sänfte hatte / und man oft an seinen Kleidern warnahme / daß er sich beflecket. Es wäre auch ihr nicht zuwider gewesen / daß er sie/ wie er vorhatte / geheuratet. Aber er liesse sich hiervon abhalten / durch die Besorgung / sie möchte alsdann noch heroischer werden / und ihn gar zu ihrem Slaven machen. Er ließe ihm auch eine Weibsperson aussuchen / die ihr gantz gleich sahe: die er nach Hof genommen/ und der Octavia nicht achtend / mit ihr gebuhlet. Er hängte sich auch an eine Slavin aus Asia / Acte genannt / die er so brünstig geliebet / daß er seiner Mutter und Gemahlin dabey vergessen. Im Knaben-schänden geriehte er endlich zu solcher Unsinnigkeit / daß er einem / Namens Sporus, ausschneiden und ihn also zurichten ließe / daß er mit ihm / als wie mit einem Weibe/ buhlen konte / auch offentlich mit ihm Hochzeit hielte / da einer von ihm gesagt: Es wäre der Welt gut / wann sein Vatter Domitius auch so eine Frau genommen hätte. Hinwiederum muste Doryphorus, sein Freygelassener / mit ihme/ dem unflätigen Nero, auch also/ wie er mit dem Sporo, Hochzeit machen. Letzlich erfande er ein Spiel/ ließe Manns- und Weibspersonen an Pfäle binden/ und er/ in eine Thierhaut verkleidet / fuhre aus einer Stall-höle in Thiersgestalt auf sie los / da er ihre Zeug-Glieder betastet.

Er lässt Rom anzünden.

Es kame so weit mit seinem Frefel/ daß er den 19 Julii A. C. 64 die Stadt Rom / deren Gebäue ihm zu schlecht und altvettelisch waren/ und weil er gern das brennende Troja hätte sehen mögẽ/ an etlichen Orten bey Nacht anzünden liße/ die dann ganzer acht Tage gebrennet / und sich meist in die Asche gesezet: da er entzwischen / in einem Sängerkleid/ mit der Leyer oder Cyther / auf einem Thurn gesessen / der Brunst mit Freuden zugesehen / und die Verstörung von Troja darzu gesungen. Wie er dann so durchteufelt gewesen / daß er gewünschet/ Feuer und Erde miteinander vermängt zu sehen: welches dismal zum theil eingetroffen. Er hat zwar die Stadt viel schöner und ordentlicher wieder erbauen lassen: er konte aber damit nicht verschaffen/ daß er nicht ein Mordbrenner seines Vatterlandes wäre gescholten worden.

Er wird der erste Christen-Verfolger.

Diese Nachrede nun von sich abzuleinen / und damit ja keine Bosheit von ihm unbegangen bliebe / liesse er aussprengen / die Christen hätten diese Brunst angerichtet: die er auch sofort / durch unterschiedliche Ausschreiben / in allen Provinzen zu verfolgen und hinzurichten befahle. Er liesse es nicht bey dem bloßen Hinrichten beruhen / sondern sie musten ihm gekreuzigt / oder in Thierhäuten von Hunden zu todt gehezet werden. Er erfande auch sonst / für sie / eine sonderbare Marter. Er ließe sie/ mit Papier und Wachs bekleidet / an Pfäle schliessen / alsdann / wann es Nacht wurde/ brennend Pech und Oel oben auf sie giessen / daß sie also jämmerlich verbrannten/ und wie Fakeln leuchten musten: und verdurben ihrer auf diese Weise soviele / daß auf dem Schauplatz gantze Bäche von Menschen-Fett flossen. Diese erste Christen-Verfolgung / hat A. C. 65 angefangen: und sind damals drey Apostel / als in Rom Petrus und Paulus / der Evangelist Marcus aber in Alexandria/ zu Märterern worden.

Sein Stolz.

Bey aller solcher Bosheit / war diese Bestie gleichwol noch trotzig/ und ließe sich einen Herrn/ ja

gar von Tyridate dem König in Armenien/ einen Herrn und Gott nennen / als er ihm selbige Kron aufgesetzet. Ist kein Zweifel / wann er länger gelebt / er würde in dem ganzen Römischen Reich sich haben anbeten lassen. Er ward aber von einem Orakel-Teufel/ oder/ weil diese zur Zeit der Geburt Christi verstummet / von einem Mago betrogen / der ihme/ als er gefragt/ wie lang er leben und regiren würde ? zur Antwort gegeben / er solte sich vor der Zahl 73 hüten. Weil er nun ihm einbildete / er würde 73 Jahre leben / ließe er es also auf alle Bosheit loß gehen / und war so trozig/ daß er sagte / als ihm einige köstliche Sachen auf dem Meer verdorben waren : Er müste solche wieder haben/ und solten sie ihm auch die Fische wiederbringen. Es war aber die Vorsagung / entweder erlogen / oder auf den Galba gemeint / welcher 73 Jahre alt gewesen/ als er wider ihn zum Kaiser erwehlt worden.

Seine Kriege.

Er hatte/ wiewol nur durch seine Generalen/ drey Kriege geführet / den Armenischen / Parthischen und Jüdischen. Der erste war so unglücklich / daß ein Weib / die Königin Bundvica, diesem Weibischen Kaiser daselbst viel wieder abgenommen/ was die Vorfahren erobert hatten. Den andern hatte Corbulo so wol geführet / daß Tyridates nach Rom kommen / und die Armenische Kron von ihm empfangen müssen. Von dem Jüdischen Krieg/ welchen Fl. Vespasianus geführet/ soll nachgehends in dem Leben dieses Kaisers gesagt werden.

Weil der Christen damals noch wenig / und überall noch alles voll Heiden war / als musten diese einen solchen Unflat zum Kaiser haben / der wol nicht wehrt gewesen/ nur über eine Heerd Säue zu herrschen. Es funden sich endlich Vorzeichen seines Untergangs. Ein Comet / stunde wol sechs Monat am Himmel. Der Donner schluge ihm/ über der Mahlzeit / den Weinbecher aus der Hand. Der Lorbeerbaum Liviæ war verdorret/ der bisher so manche Ehrenkron den Kaisern auf das Haubt gegeben. Von ihren Hünern zu Veji/ war keine Brut mehr vorhanden. So truge sich auch ganz Rom mit der Zeitung / daß das Donnerwetter den Kaiser-Bildnisen auf dem Capitolio die Häubter ab- und Kais. Augusto den Zepter aus der Hand geschlagen. Solches alles deutete man auf die Verdorrung dieses Durchleuchtigsten Stammes/ an welchem der unartigste Nero nun der lezte Zweig war. So regte sich auch bey diesem Blut-Wütrich das böse Gewissen / und klagte er oft / es erschienen ihme im Traum seine Mutter und Gemahlin / und er würde von den Furien mit Feuer-Keulen geschlagen / ihm das Steuer-Ruder im Schiff aus der Hand gerissen / und er von Octavia in dicke Finsternis geschleppet / weswegen er wenig schlaffen konte : da er doch vorher wol geschlaffen / und nie geträumet. Nicht weniger ward aus Kaiser Augusti Begräbnis-Kluft / deren Thür sich selber aufgethan/ eine Stimme gehöret/ die den Nero bey Namen geruffen.

Vorzeichen seines Todes.

Galbæ Aufstand wider ihn.

Er hatte / auf den Galba argwähnend / Hauptleute in Hispanien gesendet / ihn niederzumachen. Dieser / als er solches erfahren / und weil eben auch Julius Vindex an ihn geschrieben/ er solte die Erde von diesem Tyrannen erlösen / er wolte ihm die Gallos zuführen / ließe sich sofort wider ihn zum Kaiser erklären. Hierauf erfolgte des Senats Decret / daß Nero, als ein Feind des Reichs / nacket auf den Markt mit einer Furke am Hals geschleppet / mit Ruhten bis zum Tod gepeitschet / und dann über einen Felsen hinab gestürzet werden solte.

Er ersticht sich selber.

Nero hatte nun beschlossen/ den ganzen Raht mit Gift hinzurichten / Rom aufs neue anzuzünden / und nach Alexandria zu entfliehen. Als er aber damit nicht aufkommen konte/ sich von aller seiner Leibwacht verlassen sahe / und vernommen/ wie der Raht ihn verdammet / und Galba im Anzug wäre / flohe er mit seinen Freygelassenen : da/ unter seinem Fliehen / ein grosses Erdbeben entstunde / und die Geister der von ihm Erwürgten ihme erschienen. Er geriethe endlich in die Höle eines Mairhofs/ welche ihm zum Eingang der Hölle wurde. Dann als er das Pferdegeträppel der Reuter hörte / die ihn einholen solten/ klagte er/ daß er keinen Freund hatte / der ihn beschirme / und keinen Feind unter den seinen/ der ihn niedermache / und griffe zum Dolch / sagend : Ach welch ein Künstler stirbet ! Schändlich lebte ich/ schändlich will ich nun sterben! Damit stieße er ihm selbst den Dolch in den Hals / dazu ihm der seinen einer / wegen seiner Schwachheit / helfen muste. Also starbe dieser Unflat / eben an dem Tag/ da er seine Mutter ermorden lassen / im 32 Jahr seines Alters / und der Regirung im vierzehenden: der seines gleichen / in Bosheit / weder vor noch nach ihme gehabt.

Als sein Tod kund worden / lieffen alle Burger durch die Stadt / mit Hüten auf den Köpfen : zu zeigen / daß sie nun von einem Tyrannen wären frey worden. Ihm wurde gleichwol / wegen seiner Herkunft / die Verbrennung gehalten / und seine Asche in der Domitier Begräbnis - Kluft beygesetzet. Aber alle seine Statuen wurden abgeworfen und zerschlagen / und ist nur noch eine einige perfecte in meines Prinzen Justiniani antichen - Gallerie zu finden : welche zwar auch sehr zerschmettert / aber durch einen guten Meister wieder zusammen gebracht worden / deren Abzeichnung ich hierbey geleget.

Seine Bildnis.

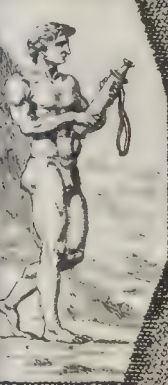
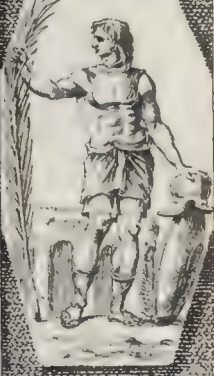
Unter den Figuren im Umriße/ sind die oberste beyde / seiner Mutter Agrippinæ, und seiner zweyten Gemahlin Poppeæ Bildnisen : von denen droben die Notturft gesagt worden.

Agrippina und Poppea.

Die mittlere zur Rechten/ ist ein mit Schlangen bewachsener Medusen - Kopf / abgesehen von einem rohten Disaaspro in schöner Grösse/ durch einen guten Meister eingeschnitten : und schickt solches sich wol hieher / weil Nero ein solcher monstroser Kopf gewesen/ aus deme viel Bosheit-Schlangen hervor gewachsen.

Das Haupt Medusæ.

In der mittleren zur Lincken/ fähret ein Wolf aus einem Schneckenhaus hervor / auf einen

Der Wolf und Hase.

SERGIUS GALBA
BELLONA.
FORTUNA.
GLADIATOR.
NAMPHERUS VICTOR.
BUSTUARI
LUSTRAT
SIGNIFER.
ddd

Hasen / den er erwürget : gleichfalls ein Bild Neronis, der manchen Heiden und Christen recht Wölfisch angefallen und in den Rachen seiner unersättlichen Grausamkeit verschlucket.

Seneca.

Im untern Oval zur Rechten / erscheinet Seneca, der Klügste und Gelehrtste unter den Römern / als Neronis Belehrer : deme er aber / wie droben erwehnt / übel abgedanket. Ist / mit seiner magern physiognomia, in einem Agat mit einem Sardonischen Grund / also eingeschnitten zu finden. In unserer Borghesischen Statua beym ersten Theil dieses Wercks / da er mit eröfneten Adern sich im Bad zeiget / sihet man auch sein Knie mit Haar überwachsen / wie er etwan in seinem Alter / nachdem er den Hof verlassen / gestaltet und als ein Stoicus gekleidet gewesen.

Zwo letzere Figuren.

In der untern mittlern Figur / wird seine Grausamkeit gegen den Christen / und in der lezeren / wie er selbst das brennende Rom anschauet und besinget / vorgebildet.

VII
SERG. SULP. GALBA IMP.

Kaiser Galba. Seine Sitten / und Ehren-Aemter. Er hält scharff Gericht. Vorzeichen seiner Erhöhung. Sein Regirungs-Antritt. Seine böse Regirung. Sein Untergang. Sein Nachklang. Seine Bildnis. Bellona. Fortuna. Gladiator. Nampherus Victor. Bustuarius. Signifer. Lustrator.

Kaiser Galba.

Der siebende Röm. Kaiser Sergius Galba, aus dem Edlen Geschlecht der Sulpitier / ist gebohren im dritten Jahr nach der Christ-Geburt / und ward von Sulpitio Galba mit Mumia Achaia des Q. Catuli Enkelein A. M. 3970 den 24 Decembr. erzeuget. Er war ein unformlicher Mensch / kurtz vom Leib / kahlköpficht / mit einer krummen Nase / und an Händen und Füssen durch die Glieder-Kranckheit dermassen verkrümmt und verderbt / daß er keinen Schuh dulten / auch kein Buch halten konte. Es hienge ihm auch an der rechten Seite ein Stuck Fleisch / das er kaum verdecken konte. Er studirte fleissig in der Jugend / sonderlich in den Rechten : wie dann sein Vatter / neben dem Burgermeister-Stand / ein Antwalt gewesen. Seine Gemahlin hieße Lepida, die ihm zween Söhne / aber nicht lebhaft / gebohren : nach deren Tod / er nicht mehr heuraten wollen.

Seine Sitten / und Ehren-Aemter.

Er mochte wol essen / und pflage zur Winters-Zeit noch vor Tags anzubeissen. Die Wollust / suchte er mehr bey den Manns- als Weibspersonen. Als er Prætor oder Obergerichts-Herr worden / gabe er ein neues Schauspiel / nämlich Elefanten / die auf dem Seil giengen. Darnächst war er ein Jahrlang Statthalter in Aquitanien / und folgends ein halb Jahr Burgermeister. Er war gar ernsthaft / und hielte gute Kriegszucht / daher / als ihn Kaiser Caligula nach Aquitanien gesendet / allwo Getulicus vor ihm dem Kriegsheer vorgestanden / die Soldaten gesungen :

Disce miles militare : Galba est, non Getulicus!

Jezt den Krieg man besser lernen muß :
Galba zeptert / nicht Getulicus.

Er saße auch zwey Jahr lang / als Pro-Consul oder Burgermeisteramts-Verweser / in Africa : da er die innerliche Unruh gestillet / den Barbarn das Einfallen verwehret / und selbige Provinz mit grosser Schärffe am Reich erhalten. Einem Feldkrämer / der den Preis der Lebens-Mittel hoch gesteigert / verbotte er Brod im Gefängnis zu reichen / und ließe ihn also verhungern. Als zween Bauren um ein Stuck Zug-Vieh zanckten / und ieder scheinbaren Beweis führte / daß es sein wäre : befahle er / man solte es mit verbundenen Augen zur gewönlichen Träncke führen / und weme es alda nach der Entbindung zulauffen würde / dessen solte es bleiben.

Er hält scharff Gericht.

Um die Mitte des Kaisertums Neronis, saße er lang in der Ruhe zu Fundi ; worauf er / als Statthalter / nach Hispanien abgeordnet worden / welche Provinz er acht Jahre lang verwaltet / und abermals gar scharff Hausgehalten. Einem Münz-Verwalter oder Wechsler / der untreu mit dem Geld umgangen / ließe er beyde Hände ab hauen / und selbige an den Wechseltisch häften. Ein Vormund / der seinen Mündling mit Gift fortgeschaffet / dessen substituirter Erb er gewesen / muste diese Bosheit am Creutz büssen / und als der sich darauf berieffe / wie er ein Burger von Rom wäre / und darum verschont zu werden hoffete / ließe er ein weisses und viel höheres Creutz aufrichten / damit er desto ansehnlicher sterben möchte. Auf die lezte aber ward er faul und nachläßig / damit er dem Nero nicht Ursach gäbe / auf ihn zu argwähnen / und pflegte zu sagen : Man zwinge niemand / von seinem Müssiggang Rechenschaft zu geben. Und dieses ward ihme zur Klugheit gedeutet : weil die Trägen und Müssiggänger den Obern wenig verdächtig sind.

Vorzeichen seiner Erhöhung.

Daß er einmal Kaiser werden solte / solches ward ihme durch unterschiedliche Vorzeichen ver-

sprochen. In seiner Kindheit/ als er einsmals Kaiser Augustum gegrüsset / fassete ihn derselbe beym Rock / und sagte / vielleicht scherzende: Et tu fili aliquando imperium nostrum gustabis! Auch du/ mein Sohn/ wirst einmal Theil von unsrem Reich kosten. Und wie dessen Nachfolger Kaiser Tiberius sagen hörte/ daß Galba einmal/ aber in hohem Alter/ solte Kaiser werden/ sagte er: Er mag immer leben/ da mich dieses nicht angehet. Es ward auch/ als seinem Grosvatter /da er einsmals geopfert/ ein Adler das Eingeweid hinweg und auf eine hohe Eiche getragen/ dahin ausgedeutet / daß ein Galba, aber hoch bealtert / noch regieren solte; wiewol selbiger hierzu gelachet und gesagt: Ja wol! vielleicht wann einmal eine Maul-Eselin gebieret. Und solches geschahe/ als dieser Galba, bedacht war / sich um das Reich anzunehmen: Worüber er dann / eingedenk selbiger Rede/ sich hoch erfreut/ da es andere für etwas abscheuliches geachtet. In Hispanien/ als auch er geopfert/ ist einem Knaben/ der dabey aufgedienet/ der Kopf unversehens ganz grau worden: Welches man dahin gedeutet / daß bald eine grosse Aenderung vorgehen / und ein Alter auf des jungen Neronis Thron sich setzen würde. Nicht lang hernach schluge der Donner in Cantabrien in einen See / da man folgends 12 Beile gefunden / dergleichen man dem Kaiser vorzutragen pflegte.

Sein Regierung Antritt.

Zu Vollziehung dieser Vorsagungen / gabe den ersten Anlaß Julius Vindex, der Statthalter oder Landpfleger in Gallia: welcher von Haß gegen dem Nero brennte/ und / da derselbe groß Geld auf seinen Kopf ausgeboten hatte / hinwieder seinen eigenen Kopf auf des Nero seinen ausbote. Er hatte zwar Virginium Ruffum, der mit den Teutschen wider ihn angezogen kame/auf seine Seite: als aber beyderseits Völker / aus Irrtum / aneinander geriehten / erstache er sich selber. Die Teutschen wolten nun diesen ihren General zum Kaiser erklären / oder zu dem Nero wiederkehren: Daher Galba, ganz verstört / an Virginium Ruffum begehrte/ daß der / in dem Geschäfte die Römer in Freyheit zu setzen / ihn zutretten solte. Indem aber dieser sich bedachte / setzte er sich in Clunia, einer Stadt von Hispanien/ legte alle Hoffnung beyseit / und begunte in die vorige Ruhe wieder zu kehren. In solchem aber kame ihm Botschafft von Rom/ daß Nero hingerichtet sey/ und jederman den Galba an dessen Stelle verlange: Wodurch er bewogen wurde / den Namen eines Statthalters hinzulegen / und den Cäsar-Namen anzunehmen. Also zoge er nach Rom / und mit hangendem Dolch vor der Brust in die Stadt ein: welchen er nicht eher hinweg legte/ bis seine Widerwärtige/ als Nymphidius Sabinus zu Rom/ Fontejus Capito in Germanien, und Claudius Macer in Africa, aufgerieben waren. Es wurde ihm diese höchst-Würde vom Senat aufgetragen/weil er ein guter Kriegsmann und ein Gerecht-Richter ware: Woraus erscheinet / daß gleichwol diejenigen/ so der Tugend und Gerechtigkeit sich befleissen/ hochgeachtet und hervorgezogen worden/ ob schon die meiste andere ungerecht und lasterhaft/ sind / und sich vor ihnen zu fürchten haben. Diß geschahe A. C. 70 und in seinem 73 Jahr.

Seine böse Rierung.

Dieser Kaiser hat die Regirung mit mehrerm Ansehen ubernommen / als gefuhret: massen er sobald verartet / und von vielen Lastern sich meistern lassen. Insonderheit machte er sich damit verhasst/ indem er dreyen Römern/ als Junio, Cornelio Laconi, und Icelo seinen Freygelassenen/ den er Martianum zugenamet/und ihren Lastern/ allzuviel freyheit gelassen/und allerdins nach ihrem Willen lebte: daher man sie die drey Schulmeister genennet/ und alles/ was sie böses thäten / ihm selber zugemessen wurde. Dann man glaubet/ daß ein Fürst/ der alles vermag/auch seinen Rähten wol gebieten und Einhalt thun könne / wann er selbst zu den Sachen sihet / und seine Person recht vertritt / die er vorzustellen übernommen hat. Er machte sich auch damit verhasst / indem er Halotum und Tigellinum, die von Neronis Bubenzunft noch übrig waren / und den schmählichsten Tod vielfältig verdient hatten / ungestrafft ausgehen lassen und beschirmet. Auch das Kriegsheer wurde ihm gram/ weil er ihnen ein Donativ versprochen / aber sein Versprechen nicht hielte / und sagte: Es sey seine Gewonheit / Soldaten auswehlen / aber nicht kaufen. Daher wendeten sie sich/ erstlich in Ober-Teutschland / auf Salvii Ottonis Seite / der sie mit Zusagen und Freundlichkeit wol an sich zu ziehen wuste.

Sein Untergang.

Als er dieses erfahren/ vermeinte er/ sein Alter/ und daß er keine Kinder hatte / mache ihn verächtlich. Demnach wehlte er einen edlen jungen dapfern Römer / Pisonem Frugi Licianum, und nahme ihn zum Sohn an / der hierzu betrübt ausgesehen: womit er auch nichts erlanget / als daß er Ottonem nur noch mehr wider ihn gereitzet. Er hatte einen Traum / als wann das Bild der Fortunæ, daß er zu Tusculo verehrte / ihn gar scheel ansähe/ und ihm fürruckte / wie er ihr die versprochne Gabe nicht geliefert / weswegen sie auch wieder ihm abnehmen wolte / was sie ihm zugewendet. Nun hatte er / ein Halsband reich an Perlen und Edelsteinen / dieser seiner Göttin gewidmet / aber nachmals der Göttin Veneri auf dem Capitolio zugeeignet. Es ward ihme ein falsches Geschrey vorgebracht/ als wann Salv. Otto im Leibwacht-Lager wäre von den Kriegsleuten erwürgt worden: weswegen er sich wagte / von seinem Palast auf den Markt zu gehen. Er wurde aber daselbst/bey dem See M. Curtii, sofort von den Verschwornen umringet/in seiner Sänfte überfallen/und mit vielen Stichen hingerichtet: geschahe im Monat Januario, als er noch nicht gar sieben Monate Kaiser gewesen war. Er soll erstlich geruffen haben: Was thut ihr / meine Spißgesellen? ich bin ja euer / und ihr seit die Meinen. Er sagte auch von dem Donativ, und versprache von neuem/daß er solches reichen wolte. Andere wollen/ er habe gleich die Gurgel dargeboten / und vermahnet/ sie möchten/ wann es ihnen also gefiele / dieselbe durchstossen. Niemand hatte erbärmnis mit ihme/ als die Teutschen: Welche als sie seine Gefahr erfahren/ herzu geeilet/ aber zu spat angekommen/ weil ihnen die Wege nicht bekant gewesen.

Ein

OTHO.
GANI MED.
MILES.
CHARI
TAS MI
LITARIS.
IOLE.
LEDA.
M. SCEVOLA.

Ein gemeiner Soldat hiebe ihm den Kopf ab/ steckte ihn/ weil er keine Haare hatte/ ihn dabey zu halten/ in den Busen / und brachte ihn also / mit dem Finger ihn beym Maul anfassend / zu dem Otto. Dieser übergabe selbigen den Troßbuben/ die steckten ihn auf einen Spiß/ trugen ihn mit frolocken durchs Lager / und rieffen: Galba, geniesse nun deines hohen Alters! So ein Ende nahm dieser edler Römer/ und Kaiser/ deme es weder an Adel/ noch an Tugend/ noch an Glücks-Mitteln gemangelt; der unter den fünf vorigen Kaisern wolgelitten gelebet/ und den fünften / mehr durch sein Ansehen/ als durch seine Macht / vom Thron und Leben vertrieben; der auch nach der höchsten Würde nicht sonders gestrebet / aber zu derselben beruffen worden. Er hat diese Ehre erworben / aber nicht wissen zu erhalten. Er ward allemal eines grössern Glücks wehrt geachtet / als er noch nicht der gröste war: aber nicht also befunden / nach dem er es geworden. Daher man nach seinem Tod von ihm gesaget : Er wäre von jederman zu der Kaiserlichen Regierung tauglich gehalten worden/ wañ er nicht regirt hätte.

Sein Nachklang.

Seine Bildnüs ist / in Lebens-Grösse und antiche, von einem guten Meister verfertigt worden/ und wird annoch auf dem Campidoglio zu Rom verwahret : alda ich solche selber abgezeichnet/ und dem edlen Leser hierbey vor Augen stellen wollen.

Sein Bildnis.

Weil Galba durch Kriegswissenschafft hochgestiegen/ als ist ihme oben zur Rechten zugeeignet/ das Bildnis Bellonæ oder Pallas, welche beyde Göttinen / oder vielmehr Götzinen in einerley Gestalt vorgestellt werden. Ist von einem antichen Plasmo aus Smetaldo nachgezeichnet worden/ und hat ihre Kleidung und Waffen Martianus Capella mit etlichen Versen erkläret.

Bellona.

Das Bild des Glückes oben zur Lincken/ trägt das Horn des Uberflusses/ und hält mit der andern Hand ein Steuer-Ruder : welches letzere andeutet/ daß sie / aber in den Gedancken der Thörichten/ die Welt regire/ wie Juvenalis schreibet :

Fortuna.

Nullum nomen abest, si sit Prudentia : sed te
nos facimus, Fortuna, Deam cœloque locamus.

Zwar dieser alles hat / der klüglich sich regirt.
Doch man zur Göttin macht das Glück und himmlisch ziert.

Die Figur zur Rechten in der Mitte/ von einem Onyx-Stein entnommen / bildet einen Fechter/ deme man/ nach vielem und dapfern Gefechte/ im hohen Alter / ein Gewehr geschencket / das die Römer Rudis genennet / und von Holtz gewesen: davon sie Rudiarii genennt worden. Das andere gegenüber zeiget einen andren Fechter oder Soldaten/ welcher/ als ein Uberwinder / Schild und Helm von sich gelegt / und einen Palmzweig in der einen Hand hält. In dem untern zur Rechten/ erscheinet abermals ein Fechter/ mit dem Schwerd parirend/ Bustuarius genannt : Dergleichen Leute bey den Gräbern gekämpfet/ und vermeinet/ daß sie durch ihr Blut die Hausgötter und Verstorbenen versöhnen könten. Diese Figur / darinn auch eine Grab-Pyramide zu sehen / ist von einem künstlich-gearbeitetem Carniol abgesehen.

Gladiata. *Namphius Victor.* *Bustuarius.*

Die untere mittlere Figur zeiget einen Röm. Fähnrich / welcher die Fahne mit der untern Spitze in die Erde stecket: ist von einem Onyx-Stein abgezeichnet.

Signifer.

Die lezte Figur/ist eines Priesters des Martis, der sich selbst verwundet / und sein Blut dem Götzen aufopfert : Wiewol es auch scheinet / daß er sich wasche und reinige/ wie die Lustratores zu thun pflagen.

Lustrator.

VIII
IMP. M. OTTO CÆSAR AUGUST.

Kais. Otto. Seine Sitten. Seine Werbung um das Kaisertum. Seine Regirung. Sein Untergang. Sein Entschluß zu sterben. Seine Letz-Rede. Er ersticht sich selber. Sein Bildnis. Ganymedes. Miles. Charitas militaris. Jole. Leda. Mutius Scævola.

Kais. Otto.

Kaiser Otto, mit dem Zunamen M. Salvius , war eines alten edlen und Fürstlichen Geschlechts aus Hetrurien. Sein Vatter L. Otto, sahe Kaiser Tiberio so gleich/ daß ihn viele für dessen gehalten. Er war auch bey Kaiser Claudio so achtbar/ daß der von ihm gesagt : Er wünsche ihm nicht bässere Kinder zu haben/ als Otto wäre. Seine Mutter hiesse Albia Terentia, auch vornehmer Ankunft : Von der ward er A. C. 34 den 28 Apr. zur Welt gebohren. Er ware kurzes Leibs / und übel zu Fuß/ aber der Sauberkeit recht weibisch ergeben. Weil er wenig Haare hatte/ truge er immer ein Haarhäublein auf dem Kopf/ daß man der Glatze nicht warnahme. Er pflage auch das Angesicht immer zu reiben und zu zärteln : Daher er nie keinen Bart aufkommen lassen.

Seine Sitten.

Er war von Jugend auf üppig und verschwen-

disch/ weswegen er auch oft von seinem Vatter gepeitschet worden. Er pflage auch bey Nacht herum zu schweifen/ und diejenigen / so ihm begegneten/ und entweder trunken oder sonst von geringer Stärke waren/ über und über zu werfen. Wegen solcher Gleichsittigkeit / war er des Nero Liebling/ der ihn zum Vertrauten aller seiner Geheimnise gemacht : Wie sie dann beyde eine Frau miteinander gehabt / die Sabinam Poppæam, und hatte sie Otto ihrem Manne/Nero aber hat sie ihm wieder/ wiewol mit seinem Willen / abgenommen/ auch ihn/ damit er ihm nicht in die Eisen käme/zum Statthalter in Lusitania gemacht/ und damit ihn gleichsam von Röm verwiesen / daher man dieses distichon von ihm geschrieben :

Cur Otho mentito sit, quæritis, exul honore:
Uxoris mœchus cœperat esse suæ.

Fragt/ warum Otho ward/ im Schein der Ehr/ vertrieben :
Er wolt mit seinem Weib sich in der Bulschafft üben.

Er hielte sich aber wol in selbiger Provinz, bey zehen Jahren / und liesse nichts als Bescheidenheit und Mässigkeit blicken.

Seine Werbung um das Kaisertum.

Der Mathematicus Seleucus, hatte ihm geweissaget/ daß er Kaiser werden würde: daher ihn sehr nach dem Thron verlanget. Er hielte sich aber damit heimlich / und thate nichts darzu/ als daß er jedermann durch Leutseligkeit und Wohtaten ihm zum Freund machte: wodurch er es endlich so weit brachte / daß eine gemeine Sage wurde / Otho wäre würdig / den Zepter zu führen. Zu Kais. Galbæ Zeiten / hoffete er von ihm adoptirt oder zum Sohn angenommen zu werden. Als aber dem Piso diese Ehre widerfuhre / und er also durch den Korb fiele/ beschloße er sich mit Gewalt darum anzunehmen. Und hierzu triebe ihn auch seine Verarmung / und liesse er sich nicht unklar vermercken er könne nicht bestehen / es sey dañ daß er Kaiser würde/ und es gelte ihm gleichviel / ob ihn der Feind im Treffen / oder seine Schuldglaubiger auf dem Marckt / niedermachten. Daher erkaufte er die Soldaten mit entlehntem Geld/ welche ohne das dem Kaiser Galba, wegen seines Geizes/ auffäßig waren. Als er in das Leibwacht Lager kame/ sagte er zu den Soldaten : Er begehre nichts mehrers zu haben/ als was sie ihm lassen würden. Also vermeinte er/ den Galba stracks unter der Malzeit zu überfallen. Doch unterliesse er solches und benennte einen Tag/ da sie ihn auf dem Marckt angreiffen wolten. Er selbst gienge am Morgen zu ihm/ und ward/wie gewönlich / mit einem Kuß von ihm empfangen. Er bliebe auch bey ihm/ bis er geopfert. Darnach stahle er sich hinweg/ ins Lager/ und schickte Leute/ die musten ihn besagter massen unversehens/ samt dem Piso seinem Wahl-Sohn/ hinrichten. Es gereuete ihn aber nachmals/ daß er also durch Betrug und Mörderey zum Kaisertum gelanget / und wurde deswegen von dem Galba bey Nacht geängstet / also daß ihn seine Knechte auser dem Bette auf der Erden ligen funden. Er ward auch von seinem Gewissen so sehr gemartert/ daß er sich endlich selber darum abstraffen und erwürgen müssen.

Seine Regierung:

Er gabe ja Vorzeichen einer löblicher Regirung / indem er mit dem Senat aufs freundlichste redte / das ihm aufgetragene Consulat mit Virginio Ruffo theilte/ und die Ehren-Aemter denen zuwendete/ die mit Jahren und Verdiensten andren vorgiengen. Insonderheit erfüllte er alles mit Freuden / indem er den Böswicht Tigellinum, dessen Galba verschonet / blutig zu Grab geschicket/ von deme jederman sagte : Er sey nicht würdig / daß ihn die Sonne anschiene / der soviel und vortreffliche Leute dessen Anschauung beraubet. Also machte er ihm die vornehmste Römer dermassen geneigt / daß sie nun glaubten/ es würde unter ihm alles wieder gut werden : Da sie zuvor/ weil er mit dem Nero in Bubenstücken so verwandt gewesen/ von ihm geglaubet/ es habe / in seiner Person/ kein Mensche/ sondern eine neue Straffe/ und ein unreiner Plag-Geist / sich auf den Thron geschwungen.

Sein Untergang.

Indem er aber / wie gesagt / von den Stacheln seines Gewissens / gleich als von Furien/ gefoltert / auch von Kais. Galbæ Geist verfolgt wurde : aufrührte wider ihn das Kriegsheer in Germanien / und ward Vitellius wider ihn zum Kaiser erwehlet. Er bemühte sich zwar / denselben auf seine Seite zu bringen : aber das unschuldig-vergossene Blut Kais. Galbæ wolte ihn nicht leben lassen. Demnach führte er seine Völker wider ihn aus / die nichts anders verlangten. Also gerichte es zum neuen Bürgerlichen Krieg / und erhielte er/ durch seine Hauptleute/ die Oberhand in vier Treffen : Dann er selbst ließe sich nicht dabey finden. Aber in dem letzten und grösten / bey Bebrian nicht weit von Cremona, wurden die seinen mit List unterdrucket : Da Vitellius sich gestellt/ als wolte er mit den Hauptleuten vom Frieden Gespräche halten / und sie also unversehens überfallen und geschlagen.

Sein Entschluß zu sterben.

Als er nun sahe / daß er das Reich entweder dem Vitellio abtreten / oder mit grossem Blutstürzen erhalten müste/ beschlosse er/ sich selbst vom Leben zu fördern/ küssete und umarmte seine Freunde/ und sagte / daß ein jeder ihm selbst Raht schaffen solte/ schriebe an seine Schwester einen Trostbrief/ verbrennte alle seine Briefsachen/und theilte das Geld/ so er bey sich hatte / unter die seinen aus. Darauf sagte er : lasst uns noch diese Nacht leben! und begabe sich zur Ruhe. Am Morgen / als die Kriegsleute ihm zusprachen / er solte nicht so geschwind am guten Ausgang des Kriegs verzweifeln/ gabe er zur Antwort. Er halte das Reich und sein Leben so hoch nicht/ daß er darum soviele und so wolverdiente Leute in Gefahr führen / und ferner zum Burgerkrieg Anlaß geben solte. Es sey genug an dem / was bereits geschehen! Ich hasse so einen Krieg / (sagte er) ob ich schon den Sieg hoffen kan / und liebe das Römische Volk / ob es mich schon hassen mag. Vitellius behalte die Oberhand / weil es die Götter also haben wollen : und es leben seine Soldaten/ weil mir misfällt/ daß

Seine letzte Rede.

sie

sie sterben sollen. Es ist bässer und rechtmässiger/ daß einer für viele / als daß ihrer viele für einen sterben. Ich wil lieber seyn ein Mutius, ein Decius, ein Curtius und Regulus: aber kein Marius, kein Cinna, kein Sylla mag ich heissen. Darum zwinget mich nicht/ einer von denen zu werden/ die ich schelte: misgönnet mir auch nicht/ wann ich es denen nachzumachen trachte / die ich lobe. Ziehet hin zu dem sieghaften Vitellio, und verehret ihn/ als euren Kaiser. Ich will mich selbst also erlösen / daß alle Welt erkennen soll / wie ihr einen solchen Kaiser erwehlt habet/ der nicht euch für sich/ sondern sich für euch hingegeben.

Er ersticht sich selber.

Sobald er dieses ausgeredet/ fassete er mit beyden Händen einen Dolch/ setzte ihn an die Brust/ fiele darein / und starbe also / nur einen einigen Seufzer auslassend. Es lieffen sofort seine Freygelassene und der Obrist-Hofmeister Plotius Firmus samt den Knechten zu ihm hinein/und fanden an ihm diese einige Wunde. Das Geschrey von seinem Tod eilte sofort durch das gantze Leibwacht-Lager und die Stadt/ und kamen die Soldaten mit Schreyen und Heulen herzu/ sich selbst verfluchend/ daß sie ihren lieben Kaiser nicht bässer verwahret noch behindert hätten/ für sie zu sterben. Er starbe A. C. 69 / seines alters im 37 Jahr / und der Regirung im vierten Monat.

Nachdem sie den Leichnam beschicket / trugen sie ihn selber zum Holzhaufen mit Threnen und Lobsprechen/ küsseten die Wunde und seine Hände. Es waren ihrer auch viele / die einander bey der Verbrennung niedermachten / und also ihme sterbend Gesellschaft leisteten. Die Asche ward in die Erde eingesetzet/ ohne Grabmal und Obschrift: um dem Vitellio nicht Anlaß zu geben / wider einen Todten zu wüten. Die Römer / als Heiden/ sagten von ihm: Er hätte schändlich gelebt / und wäre ehrlich gestorben; er hätte das Reich / daß er böslich gleichsam an sich geraubet / tugendlich wieder von sich gelegt. Besser lässt es sich sagen: Die Rache Gottes habe ihn nicht leben lassen / da er seinen unschuldigen Vorfahrer so hinterlistig um das Leben gebracht hatte. Ist also an dem Poeten Ausonio, einem Christen/ zu bewundern/ daß er dieses Selbstmörders Tod so heidnisch geprieſen / mit diesem Disticho:

Fine tamen laudandus erit, qui morte decorâ
hoc ſolum fecit nobile, quod periit.

Sein End ist Lobens wehrt / sein' edelstbäste That
war diese/ daß er selbst sich hingeopffert hat.

Sein Bildnis.

Weil er so kurze Zeit regirte/ als ist keine Statua von ihm vorhanden / sind auch seine Medaglien übel zu bekommen: Aus deren einer sein Bildnis hier beygetragen worden.

Ganymedes.

Die umstehende Figuren / handeln von Buhlerey oder von Kriegs-Sachen: weil er diesen beyden Professionen ergeben gewesen. In der ersten obern / erscheinet die Historie mit dem Ganymedes, welchergestalt der von dem Adler / Jovis Donnerkeilträger/ vom Berg Ida hinweg geraubet und gen Himmel geführt worden / wie die Poeten dichten. Virgilius, lib. V. Æneid. v. 251, fasset es kurz in diese wenig Zeilen:

Der schöne Königs-Sohn/ dort im Idäer-Hain
mit schnellen Fuß und Schuß ein Wild will holen ein.
Bald Jovis Adler ihn erwischt mit seinen Klauen:
der Jäger muß also sich selbst verjaget schauen.

Es ist diese Figur von einem Antichen Carniol entnommen / und bedeutet das dabey schwebende Gefäß / wie dieser Knab dem Trank Ambrosia oder der Unsterblichkeit den Göttern einzuschenken/ gen Himmel gezuckt: Weswegen er auch für das Zeichen des Wassermanns gehalten worden.

Miles.

Die Figur zur Rechten / zeiget einen Römischen Soldaten / der auf dem Helm eine Schlange führt: Dergleichen man auch der Kriegs-Göttin Minervæ zuzueignen pfleget. Was er in der Hand träget / scheinet ein den Fechtern gewönliches hölzernes Gewehr zu seyn.

Charitas militaris.

In der mittlern Figur zur Linken/erscheinet ein Soldat / welcher einen andern nieder gemachten auf der Achsel zur Begräbnis träget. Diese Barmherzigkeit wurde bey den Alten für ruhmwürdig und heilig gehalten: wie sie dann / sofort nach der Schlacht / mit dem Feinde Stillstand zu machen pflegten / damit sie ihre Todten beerdigen möchten.

Jole.

Die mittlere Figur zur Linken/ macht gleichfalls / wie droben neben Kaiser Claudii Bildnis/ die untere Figur zur Rechten / die Jole vorstellig/ und ist sie aus einem antichen geschnittenem Amethist abgezeichnet worden.

Leda.

Das untere Bild zur Rechten ist die Leda, wie sie sich gegen den Schwan wehret/in welchē sich Jupiter verwandlet / als er mit ihr zu buhlen verlanget: Wovon droben/ neben dem Bildnis Kaiser Caligulæ, bei der unter mittlern Figur/ein mehrers zu sehen und zu lesen ist. Der Cameo, wovon dis Bild abgesehen / ist unter andern edlen Stein-Stücken zu finden/ bey dem Prinzen Flavio Ursino zu Rom: der/ sowol wegen seines hohen Hauses/ als wegen trefflichen Verstandes/ und weil er ein sonderbarer Liebhaber von allen Künsten und Studien/ sehr berühmet wird.

Mutius Scævola.

In der untern letzern Figur ist vorgebildet die Geschichte/ wie der Römer Mutius Scævola, Porsonnam den König von Hetruriâ, der Feind der ersten Römer / niedermachen wollen / aber an der Person gefehlet und einen andren gefället/ sich selbst um diesen Fehler gestrafft / indem er vor des Königs Angesicht / die rechte Hand über das Kohlfeuer gehalten / und dieselbe verbrennet: Daher er nachmals mit der linken Hand gefochten und darum Scævola zugenannt worden. Es wird

diese That/ von den Alten / mit Lobfarben trefflich heraus gemahlet / wie aus diesem des Martialis Epigrammate abzumerken :

Dum peteret Regem decepta Satellite dextra,
Injecit sacris se petitura focis.
Sed tam sæva pius miracula non tulit hostis,
& raptum flammis jussit abire Virum.
Urere quam potuit contemto Mutius igne,
hanc spectare manum Porsena non potuit.
Major deceptæ fama est & gloria dextræ :
si non errâsset, fecerat illa minus.

Als nach dem König stach die Rechte / und verfehlet/
warf sie sich in das Feur der heilgen Opfer-Glut.
Es hat bald selbst den Feind die Wunder-Wut gequälet/
drum riß er aus dem Brand die Hand voll Wunder-Muht.

Was konte Mutius so mutig brennen sehen/
das konte Porsena, die Hand/ nicht schauen an.
Der Faust / weil sie gefehlt / must hoher Ruhm zu stehen :
die/ wañ sie nicht geirrt/ so viel nicht hätt' gethan.

Es scheint aber / sie sey nicht so gar großmütig gewesen : Weil Mutius einem Meuchelmord damit begangen. Doch ist er zu loben / daß er seinem Vatterland/ mit Gefahr seines Lebens/ einen Dienst gethan / und durch Verbrennung seiner Faust / der Römer Standhaftigkeit ihren Feinden gewiesen. Es ist aber / diese Figur / neben Kaiser Othonis Bildnis darum geordnet worden/ weil er auch seines Vatterlandes und der Römer zu schonen/ seines eigenen Lebens ein Verschwender worden. Die Figur/ ist von einem schön gearbeiteten Agat abgesehen/ welcher bey Innocentio Ferrari, einem Herrn/ der in raren antichen medaglien / Kupferstücken/ Jubelen und andern curiosen Sachen wol bewandert ist/ in Rom zu sehen.

IX

AUL. VITELLIUS IMP. AUG.

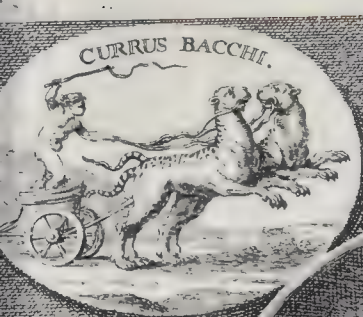
Kais. Vitellius. Seine Verhältnis. Seine Ehren-Aempter. Sein Reichs-Eintritt. Sein Wol-regiren. Seine Verartung. Seine Grausamkeit. Seine Schwelgerey. Sein Untergang. Sein Bildnis. Currus Bacchi. Der Bock und die Wölfin. Der Weinbruder. Miles cum Spoliis. Miles cum præmio. Sacrificium agreste. Autumnus.

Kaiser Vitellius.

DEr Kaiser Vitellius, war von einem alten guten Geschlechte : massen auch sein Vatter mit Kais. Claudio zweymal Burgermeister / und als der in Britannien abwesend / Statthalter des Reichs gewesen. Dessen Gemahlin war eine ehrliche und nicht unedle Matron, die Sextilia : die ihn An. Chr. 16 den 24 Septembr. zur Welt gebohren. Das Thema seiner Geburts-stunde wolte/ wie die Mathematici erinnert/ nichts gutes von ihm vorsagen : weswegen der Vatter sich gefürchtet/ ihn in einer offentlichen Verrichtung zu sehen/ wiewol er ihn und seinen Bruder/ in einem Jahr/ nach einander Burgermeister gesehen. Auch die Mutter erschracke und klagte wehmütiglich / als sie vernahme/ daß er zum Kaiser erklärt worden : weil sie wol absahe/ was Schande er der Familie zuziehen würde. Er war sehr langer Statur, roth von Gesichte/ daß ihme vom Trincken kame/ fettes unterleibs/ und schadhaft an dem einen Schenckel : welcher ihme war verletzt worden / als er Kais. Cajo einsmals im Rennspiel aufgewartet.

Seine Verhältnis.

Seine Kindheit und erste Jugend verbrachte er in der Insel Capreis unter Kais. Tiberii Hurengeschmeiß : massen er in Verdacht gewesen/ daß er selbst dadurch sich empor gebracht und an dreyer Kaiser Höfen beliebt worden. Sonsten diente er Caligulæ, wie berührt / im Rennen / Claudio im Würffelspiel/ und dem Nero in allen beyden/ doch auch damit angenehm / indem er / einen Musikspiel vorstehend / ihn erbeten / sich auch hören zu lassen : welches Nero zwar selbst verlanget/ aber gegen dem Volck sich gestellt / als ob es ihm zuwider wäre/ und darum vom Schauplatz hinweg gegangen ware.

Er hatte nacheinander/ zwey Gemahlinen. Die erste/ Namens Petronia, gebahre ihm einen Sohn Petronium, der einäugicht worden. Diesen / als die Mutter ihn/ wann er aus des Vatters Gewalt loßkommen würde/ zum Erben eingesetzt/ liesse er zwar von sich/ verschaffte aber/ daß er durch Gift vergienge / und gabe vor / er hätte ihm selbst vergeben/ nachdem er das Gifft für den Vatter zugerichtet. Die andere/ Galeria Fundana, gebahre ihm auch Kinder : darunter ein Sohn/ wel-

CURRUS BACCHI.
LUPUS ET CAPER.
VITELLIUS.
BACCHI COMES.
MILES CUM SPOLIIS.
MILES CUM PRÆMIO.
SACRIFICIUM BACCHI
AUTUMNUS.

cher mit dem Mund gestottert / und fast gar stumm gewesen.

Seine Ehr-Aemter.

Unter den dreyen besagten Kaisern Caligula, Claudio und Nerone, bediente er unterschiedliche Ehr-Aemter / deren eines insonderheit gewesen das Proconsulat in Africa. In dieser Provinz hielte er sich zwar unsträfflich: aber zu Rom machte er sich vermährt / daß er aus den Tempeln die Zieraten hinweg gezucket / auch Zinn und Kupfer für Gold und Silber hinein gepartiret. Kaiser Galba schickte ihn / gegen iedermans Vermuthen / in Nieder-Teutschland / mehr aus Verachtung / als Gnade. Dann er hielte dafür / es sey niemand weniger zu fürchten / als der nur auf das Maulfutter bedacht wäre: weil Weißheit und Schwelgerey selten Gesellschafft machen. Als Vitellius dahin abreisete / war er so arm / daß es ihm an Wegzehrung mangelte / und muste er / solche zu erlangen / seiner Mutter ein Ohrgehänge abreissen und verpfänden / auch sein Haus vermieten / und Weib und Kinder in ein gemeines Gasthaus einlagern: die ihn auch schier nicht wolten ziehen lassen. Er war aber / als er zum Heerlager kame / den Soldaten / die dem Galbæ feind waren / gar angenehm: weil er gegen iedem sich freundlich bezeigte / keinem etwas versagte / und der Schuldigen schonete.

sein Reichs-Eintritt.

Kaiser Galba thäte unklüglich / daß er Vitellio, wegen seiner Armut und Schwelgerey / nicht misgetrauet: weil das Widerspiel wahr ist / daß Leute / die alles verthan haben und doch sich zum Wolleben gewöhnet / nichts unterlassen / was ihnen zu Unterhaltung ihrer Wollüste verhelfen kan. Dann lasterhafte Armut / ist die nächste Nachbarin von Bubenstücken: wie dann eben dieses Kaiser Othonem genötigt / sich um den Römischen Thron zu bewerben. Wie nun Vitellius mit Freundlich- und Mildgebigkeit / das Kriegsheer auf seine seite gewonnen / (massen er die / so ihme morgens begegnet / ob sie gefrühstücket / zu fragen / und / daß solches von ihm beschehen wäre / mit einem Rilps zu bezeugen pflegte) kamen sie eines Tags / als er kaum ein Monat bey ihnen gewesen / und toll und voll in seiner Kammer lage / grüsten ihn Kaiser / und führten ihn auf alle vornehme Plätze: da er Kais. Julii Schwerd / welches einer dem Götzenbild Martis abgenommen und ihm ungefähr zugestellet / in der Hand blos empor truge. Als er in den Palast wiederkehrte / war derselbe vom Caminfeuer in Brand gerahten / da er / als iederman es für ein böses Zeichen hielte / sie mit diesen Worten zufrieden sprache: Seit getrost / das Glück leuchtet und lachet uns an. Als folgends auch das Ober-Teutsche Kriegsheer ihm zufiele / ließe er sich Germanicum nennen: wolte aber noch nicht Augustus heissen / gleichwie er sich auch nie wollen Cæsar nennen lassen.

Sein Wol-regiren.

Der Anfang seiner Regirung / ware wie der andern ihrer / nämlich gut und löblich. Er straffte die / so den Kaiser Galba hingerichtet / ob der schon sein Feind gewesen / und sagte: Es sey nicht billig / daß die leben / die / um Gelds und Gewinns willen / ihrem Kaiser nicht das Leben gegönnet. Dann diese Leute waren so vermessen / daß ihnen Kais. Otto für solchen Mord große Geschenke versprechen müssen / dessen Verschreibungen Vitellio in die Hände gerahten. Er machte sich auch damit sehr beliebt / indem er mit seinen alten Freunden und Kriegsgesellen gar vertraulich bliebe / und mit dem Stand die Sitten nicht änderte: wie manche thun / die / wann sie höher gestiegen / sich selber nicht mehr / vielweniger andere kennen / und iederman nur für Sträublein ansehen.

Seine Verachtung.

Aber es muste bisher erscheinen / daß der höchste Thron entweder nur Lasterhafte annehme / oder dieselben lasterhaft mache. Dann / als Vitellius nach Rom reisete / triebe er unterwegs alle Uppigkeit / ließ die Schiffe / die ihn führten / mit allerhand Kronen zieren / hielte ein unaufhörliches Gefräße und Gesäufe / und ließe die Soldaten allen Muttwillen treiben. Als er endlich an den Ort kame / da die Schlacht mit dem Heer Kaisers Othonis geschehen / und andere vor dem Gestanck der Leichen die Nasen zuhielten / hat er dieser abscheulichen Worte sich vernehmen lassen: Ein erschlagener Feind rieche allerdings wol / noch bässer aber ein erschlagener Burger. Wie er dann alda Legel herbeybringen lassen / und offentlich herumsauffend / das Römische Blut mit Wein vermänget. Daß er unglücklich regiren würde / bezeugten im Anzug viel Vorzeichen: indem ihm der Lorbeerkrantz vom Haupt ins Wasser entfiele / und die Statuen / so man ihm gesetzet / zur Erde stürzten.

seine Grausamkeit.

Da andere viel Jahre dazu vonnöten gehabt / boshaftig zu werden / wendete dieser wenig Monate seiner Regirung so ämsig an / daß er in kurzem eine von den schändlichsten Bestien geworden. Er nahme / die liederlichste Seildänzer und Possenspieler / zu Räthen an / und ließe sie nach Belieben Haushalten. Er ware fertig / einen ieden / der bey ihm angegeben wurde / um geringer Ursachen willen / den Henkersknechten zu übergeben. Alle Zöllner und Mautner / die vordessen ihme auf seinen Reisen den Zoll abgeheischet / musten es nun erst mit der Haut bezahlen; deren einen er / als ihn die Schergen schon wegführten / wiederkehren und vor seinen Augen hinrichten ließe / dabey sagend: Er müste auch einmal seinen Augen zu essen geben. Zur andren Zeit / als ein Vatter diesen Weg des Todes gehen muste / und seine zween Söhne für ihn baten / gabe er ihm solche zu Gefärten. Wiederum / als er einen Römischen Ritter zum Tod schleppen ließe / und derselbe rieffe / der Kaiser wäre sein Erbe! ließe er das Testament holen / und als er funde / daß dessen Leibeigner zum Mit-Erben / eingesezt ware / ließe er diesen mit dem Testatore hinrichten. Die Mathematicos jagte er aus Rom: denen er gehässig war / weil sie von ihm und seiner Geburt nichts guts geweissaget hatten. Sabinum, den Bruder Vespasiani, und die andere Flavier / jagte er auf das Capitolium, und ließe sie in und mit dem Tempel Jovis verbrennen. Er ward auch des Mutter-Mords verdächtig / da ein Weib / Namens Catta, deren er in allem glaubte / ihm weiß gemacht / er würde lang und beständig regiren / wann seine Mutter vor ihm stürbe. Wie-

wol

wol andere dafür gehalten / sie habe / aus Furcht seinen Untergang zu erleben / selber Gift von ihm begehret: welches er ihr ja so gern gereichet/ als sie es von ihm empfangen. So gar bemühte sich der Böswicht / in 8 Monaten die 14 Wüterich-Jahre Neronis zu übertreffen / und also Nerone Neronior zu werden: Welchen Titel K. Petrus von Arragonien/ dem mörderischen Französischen König Carolo in Sicilien/ als er Conradinum den Kron-Erben und lezten Herzogen in Schwaben hinrichten lassen / zugeeignet.

Seine Schwelgerey.

Man mag auch wol sagen/ daß er/ wie Nero, die Tugend und Erbarkeit selbst hinrichten wollen. Seine ganze Regirung ware nichts / als ein Gefräße und Gesäuffe. Solches triebe er / von Morgen bis in die Nacht/ und ware anderen ein Muster des Kotzens und Speyens / wann er sich bis oben angefüllet. Er hielte keine Malzeit / die nicht 400000 Groschen gekostet. Sein Bruder/ gleicher Haare/ tractirte ihn einsmals mit einem Gastmahl / da 2000 der bästen Fische und 7000 Vögel aufgesetzet worden. Aber er erwiese sich doch Meister in der Verschwendung / indem er eine überaus-große Schüssel machen / und dieselbe mit Lebern von dem Fische Scarus genannt / mit Hirn von Phasianen und Pfauen / und mit dergleichen Geschleckte anfüllen lassen: und diese Schüssel nennte er den Schild Minervæ. Und diese unterschiedliche Schleck-Speisen ließe er / aus den entferntsten Meeren und Landschaften / zusammen fischen und fangen / daher von ihm iederman sagte: Er würde/ wann er lang lebte/ das ganze Römische Reich durch den Hals jagen / und in seine große Schüssel verschwenden.

Sein Untergang.

Weil die Römer keinen Nero mehr dulten wolten / als musten die Kriegsheere in Mæsiâ und Pannoniâ wider ihn aufrühren / und beyden Vespasianen / Vattern und Sohne / ihre Treue schwören. Wie dieses in Rom ruchtbar worden/ ließe er sich von einem Koch und Becken heimlich auf den Berg Aventinum tragen / von dar er in Campanien zu entkommen vermeinte. Wie aber ein Geschrey kame/ daß man von Vespasiano Frieden erhalten hätte / ließe er sich wieder in den Palast tragen: den er gleichwol ganz leer/ und sich von iederman verlassen fande. Demnach verbarge er sich in des Torhüters Hütte / bande einen Hund vor die Thür/ und schobe innen das Bette vor. Es kamen aber Soldaten / die zogen ihn aus seinem Schlupf-Winkel hervor / banden ihm die Hände auf den Rücken und die Spitze eines Dolchs unter das Kien / daß er das Gesicht nicht niederschlagen konte / warfen ihm einen Strick an den Hals/ zogen ihn aus / und schleppten ihn also meist-nacket und mit zurück-gebundenen Haaren / auf den Markt: da er unterwegs / nicht allein mit grausamen Schmähworten / sondern auch mit Koht geworfen worden. Endlich kamen sie mit ihme zu den Gemonischen Stuffen / da sie ihn mit kleinen Stichen und Schlägen zu todt marterten/ und alsdann mit einem Haken in die Tyber zogen. Also schändlich starbe dieser Unmensch / der Regirung im achten Monat / und seines Alters im 57. Jahr / und büßete also seine Bosheit / auch daß er Kaiser Othonem zum Sterben gefördert: da zugleich sein Bruder und Sohn erwürgt wurden.

Seine Bildnis.

Beyligende seine Bildnis / ist aus einer antichen-Statua von weissem Marmor / die ein vortrefflicher Meister verfertigt / abgesehen: welche nach der Zeit sehr zerschlagen und zerschmettert/ iedoch wieder zusammengeflickt worden.

Currus Bacchi.

Unter den Neben-Figuren / machet die erste vorstellig die Carrette Bacchi, mit Tygerthieren bespannet: auf welcher ein Jüngling/ nach Gewonheit der Circenser / gegen dem Ziel zurennet/ in einer Hand die Peitsche/ in der andern den Zaum haltend.

Der Bock und die Wölfin.

Durch den Bock / der in der andern Figur zur Linken von einer Wölfin zerrissen wird / hat der Meister dieses Stucks andeuten wollen / wie gewaltsam die Tyrannische Obern mit den unschuldigen Untern umzugehen pflegen.

Der Wein-Bruder.

In der Mittel-Figur zur Rechten / erscheinet einer von des Wein-gotts Bacchi Gefärten/ wie die Mimallonides und Bacchinnen daher geraset: massen dieser / mit zerstreuten Haaren/ seine Ruhte in die Höhe wirft / die Haut eines Löwen/ als seines Bildes / am Arm träget / und mit dem Fuß den Weinkrug an der Erde ümstosset. Mit dergleichen schändlichen Vorbildern/ haben die alte Griechen ihre Jugend von der Sauf-sucht abgehalten.

Miles cum spoliis.

Die Mittel-Figur zur Linken / bildet einen Soldaten/ der/ nach altem Römer-Gebrauch/ entweder nach dem Sieg/ oder wann er dem Krieg abgesaget / seine Waffen den Göttern geopfert:

Miles cum præmio.

gleichwie hingegen die untere vörderste einen anderen Soldaten vorzeiget / wie sie vor Alters/ nach ihrem Verdienst / mit Gewehr und Waffen / auch Kronen/ beschenket worden.

Sacrificium agreste.

Die untere Mittel-Figur zeiget/ wie vor Alters die Feld- und Dorfleute dem Baccho geopffert / indem sie / wie dieser / aus einem Schlauch oder Bockshaut/ den Wein in das dem Wein-gott/ oder dem Pan / oder der Ceres / gewidmete Geschirr gegossen / auch sonsten von allen Früchten ihnen die Erstlinge gebracht.

Autumnus.

Die lezte / ist das Bild Autumni oder des Herbstes / der ein Gefäß voll Obst oder einen Antvogel träget: und ist er geflügelt / weil alle Jahrzeiten einander nachrennen / und gleichsam davon fliegen.

IA
DOMITILLA.
PUGNA.
GLADIA
TOR.
PHILOS:
CINCI
VESPASIANUS
BIGA.
CURSOR.

X
IMP. CÆS. FL. VESPASIANUS AUG.

Kaiser Flav. Vespasianus. Seine Eltern. Seine Gemahlin. Seine Sitten. Seine Verträglichkeit. Seine Ehren-Aemter. Sein Reichs-Antritt. Vorzeichen seiner Erhöhung. Seine Regirung. Seine Tugenden: die Leutseeligkeit / Gerechtigkeit / und Verträglichkeit. Seine Liebe zu Künsten und Kunstliebenden. Seine Geldsucht: die wird entschuldigt. Aufruhr der Juden. Vespasiani Krieg wider dieselben. Vorzeichen seines Todes. Sein Tod. Sein Bildnis / und seiner Gemahlin. Der Streit. Der Fechter. Philosophus Cathedrarius. Q. Cincinnatus. Biga. Cursor.

Kaiſ. Flav. Veſpaſianus.

DAs Glück war endlich ermüdet / die Römer zu plagen / und bezeugte / indem es / nach so vielen Blattern aus dem Geschlecht Augusti, und nach dessen Abgang / ihnen einen tugendhaften Kaiser gabe / daß die Tugend nicht angebohren / sondern erwehlet werde. Vespasianus, mit dem Zunamen Flavius, wegen seiner gelben Haare / war ein Sohn Sabini Flavii: welcher in Asiâ ein Zoll-Einnehmer gewesen / und sich so redlich verhalten / daß man ihm eine Statuam gesetzet und darüber geschrieben: Probo Publicano. Seine Mutter hieße Vespasia Polla, deren Vatter Vespasius Pollio viel herrliche Gebäude geführet / und dadurch berühmt worden. Von dieser ward er A. C. 10 den 17 Novembr. in einem Samnischen Dorfe gebohren / und folgends von seiner Großmutter Tertulla erzogen. Er hatte / in seinem Geburts-Themate, den Steinbock aufsteigend: daher er / wie Augustus, zu grossen Sachen und Neuerung des Regiments bestimmet wäre / massen die Kaiser-Würde / nach Abgang der Augustischen Linie / und dreyer After-Kaisere / in ihm auf eine neue Familie / die zwar auch nicht lang währte / gerahten ist. Er ware starkes und gesundes Leibs: ließe ihm / zu der Gesundheit Erhaltung / die Glieder oft reiben / und hielte iedes Monats einen Fast-Tag.

Seine Eltern.

Seine Gemahlin ware Flavia Domitilla, Statilii Capellæ eines Röm. Ritters Tochter: mit deren er drey Kinder gezeuget / nämlich Titum, Domitianū und eine Tochter. Mutter und Tochter verlohre er / ehe er Kaiser worden / nach deren Tod er die Cænis, der Antoniæ Freygelassene / zu sich genommen / die gar geschickt gewesen / und ein gut Gedächtnis hatte.

Seine Gemahlin.

Er war ein frommer Herr / insonderheit der Mässigkeit ergeben / also daß man ihn deren Fürbild genennet: auch so gar von Kleider-Pracht entfernet / daß man ihn von einem gemeinen Soldaten nicht wol unterscheiden konte. Nächst deme war er ganz leutseelig in conversation, ließe ihn nicht leicht etwas verdriessen / und pflage mit iederman freundlich zu scherzen / an stat sein hohes Ansehen mit Ernst vorzukehren. Als einer von seinen lieben Getreuen / für einen andern / den er seinen Bruder nennte / ein gutes Amt ausbitten wolte / ließe er selbigen vor sich kommen / forschte von ihm / was er jenem zu geben versprochen / nahme solches selber von ihm / und verliehe ihm das Amt. Wie nun gleich darauf der Hofdiener zu ihm kame / und wieder fürzubitten begunte / sagte er zu ihm: Suche du dir nun einen andern Bruder / dann dieser ist mein Bruder worden.

Seine Sitten.

Er konte auch / sowol der Feinde / als der Freunde / freyes Wesen in Reden und Gebärden / wol vertragen. Daher / als er zu Helvidio Prisco gesagt / er solte das Rathaus meiden! und jener widersprache / solang er nicht des Rahts entsezt wäre / müste er zu Rathaus gehen! verbote er ihm ferner / er solte im Raht nichts reden. Als der abermals widerredte / wann man ihn fragte / so müste er antworten! sagte er: Wo du redest / so werde ich dich am Leben straffen. Worauf jener geantwortet: Habe ich dann iemals gesagt / daß ich unsterblich sey? der Kaiser mag das seine / ich will das meine thun. Euer Thun ist / mich tödten: mein Thun ist / den Tod ohne Zittern vertragen. Als der Cynische Philosophus Demetrius am Weg vor ihm nicht aufstunde / auch ihn nicht zu grüssen würdigte / hat er ihn allein mit diesen Worten darum gestraffet: Du unterlässest zwar nichts / mich dahin zu bewegen / daß ich dich tödten lasse / aber es ist meine Gewonheit nicht / daß ich über Hunde zu Gericht sitze. Er änderte sich auch gar nicht / als er Kaiser worden / und war gegen iederman so freundlich / als er zuvor gethan hatte. Insonderheit zeigte er sich einen solchen / wann er aus dem Bad gegangen: Daher seine Leute selbige Zeit wol in acht nahmen / wann sie etwas ausbitten wolten.

Seine Verträglichkeit.

Er truge vor der Kaiser-Würde / unterschiedliche Ehren-Aemter / zu Haus und draussen: wie er dann Kriegs-Zahlmeister in Creta, und in Thraciâ Kriegs-Hauptman gewesen. Kaiser Claudius schickte ihn in Teutschland / und nachmals in Britannien: da er dreissigmal mit dem Feinde getroffen / und zwey Provinzen ans Reich gebracht / auch darauf Consul worden. Er ward auch Statthalter in Africâ, da er treulich gehauset / und ganz arm wiedergekehret: massen er seinen Bruder alle seine Güter verpfändet / und

Seine Ehren-Aemter.

allerhand Gewinnsucht hervorkehren müssen/ weswegen er auch Mulio, der MaulEseltreiber / genennt worden. Weil er/ Kaiser Neroni in Griechenland nachfolgend/ unter dessen Gesangspiel einschlieffe / oder oftmals abtratte / kame er bey ihm in die höchste Ungnade : weswegen er sich von Hof begeben / und in einen unbekanten Ort / um vor dem Nero sicher zu leben/ sich niedergelassen. Endlich/ als die Juden wider den Kaiser aufrührten / durch eine alte Weissagung darzu bewogen / die da sagte: Es würde um selbige Zeit einer von Judæa ausgehen / und Kaiser werden/ wurde Vespasianus vom Nero mit grossem Volck dahin gesendet/ sie zu stillen : Dann seine Unverdrossenheit ware schon bekandt worden/ und man furchte sich nicht vor ihme/ weil er nichts von sich selber machte / und keinen Anhang hatte.

Sein Reichs-Antritt.

Aber nach dem Tod Neronis, als er inzwischen mit seiner Kriegskündigkeit und Dapferkeit ihm ein Ansehen gemacht / auch Otto und Vitellius um das Kaisertum fochten / ward er / sowol vom Raht / als vom Kriegsheer / zum Kaiser erwehlt : da ihme alsofort die Legionen in Mysiâ und Egypten zugefallen.

Vorzeichen seiner Erhöhung.

Vorzeichen seiner Erhöhung waren / daß ein Ochs/ auf seinem Mairhof/ da er Abend-Malzeit hielte/ vor ihm auf die Kniehe niedergefallen/ und das Haupt zu seinen Füssen geleget / und daß alda ein Cypreßbaum/ durch einen Sturmwind aus den Wurzeln gehoben / an einen andern Ort sich wieder gesetzet / eingewurzelt und gegrünet. Es hatte ihn auch in Achaia getraumet / seine und der seinen Glückseeligkeit würde anfahen/ wann er einen ausgerissenen Zahn vom Nero sehen würde : da ihm dann ein solcher / selbigen Tag / von einem Medico unversehens vorgezeiget worden. Hierzu kame des Jüdischen Geschichtschreibers Josephi Vorsagung / welcher als er/ neben andern edlen Juden / gefänglich vor ihm gebracht worden / ihn angelacht / und gesagt : Ihr lasset mich iezt binden / aber über ein Jahr werdet ihr mich wieder auflösen / wann ihr Kaiser geworden. Es ward auch solches in der Herzureise zu Alexandriâ in Egypten bestätigt/ indem ein Blinder / da er offentlich zu Gericht saße/ ihn angelauffen / und gebeten / daß er ihn wolte in die Augen spürzen / weil ihn getraumt hätte / daß er alsdann würde sehend werden / und solches ist auch geschehen.

Seine Regirung

Er hatte in seinem ganzen Leben nichts anders verlanget/ als wie das Reich der Römer/ daß durch sovieler unnützlichen Regenten übel-herrschen zerrüttet war / möchte wieder in Ordnung und guten Wolstand gebracht werden. Nun er das Zepter in die Hand bekommen / thäte er solches um soviel glücklicher / beriehte sich fleissig mit dem Senat/ hielte auf offenem Markt Gerichte / oder thäte solches durch seine Söhne / wann er abwesend ware/ oder Alters halber nicht dazu kommen konte. Er ließe auch gute Gesetze verfassen / die böse eingerissene Gewonheiten ernstlich abstellen / und das verwehnte Kriegsvolk von der Leibwacht / wieder zu Gehorsam und Kriegszucht bringen. Die Stadt Rom / welche durch Brand sehr geschändet war/ zierte er mit Gebäuden/ legte selber die erste Hand an / die Steinhaufen auf dem Capitolio hinwegzuraumen / und befahle den vornehmsten Römern/ auch dergleichen zu thun : da dann das gemeine Volk nachfolgen muste. Dieses thäte er / nicht allein die Stadt wieder empor zu bringen / sondern auch/ damit das Volk etwas zu arbeiten hätte/ und nicht müßig gienge. Als auch ein Baumeister/ mit geringem Kosten/ die grösten Seulen auf das Capitolium zu bringen / sich erbote / thäte er ihm eine Verehrung / und ließe ihn abziehen / sagend: Man müste das Volck an dieser Arbeit sich etwas üben lassen.

Seine Tugenden: die Leutseligkeit /

Er ware ein frommer und leutseeliger Herr/ der sich beflisse / iederman gutes zu thun / und niemand zu beleidigen. Sogar seines Feinds Kais. Vitellii Tochter / hat er/ aller Feindschaft vergessend/ reichlich ausgesteuret. Als er auch vermahnet wurde / den Metium Pomposianum, von deme ein Geschrey gienge / daß er einmal regiren würde / auf die seite schaffen/ thäte er ihm nicht allein nichts arges / sondern machte ihn auch zum Burgermeister / und sagte zu denen/ die solches bewunderten : Er wird einmal dieser Wolthat eingedenk seyn. Das hieße/ auf gut Christisch/ das Böse mit Gutem überwinden. Er hatte auch kein Gefallen an der Leute Hinrichtung / weinte und seufzte / wann er einen Schuldigen verurtheilen solte / sagend : Man müste dem Gesetz / nicht allein der Gerechtigkeit/ sondern auch der Menschlichkeit/ ein Genügen thun.

Gerechtigkeit.

Wie fromm er aber gewesen/ so muste er doch von den Bösen sich verfolgt und genötigt sehen / die Schärfe der Gerechtigkeit an ihnen zu erweisen. Unter diesen ware Julius Sabinus, welcher sich anfangs zum Kaiser aufgeworfen / aber geschlagen worden: da er auf seinen Mairhof entflohen / und denselben austeckend / die Leute glauben gemacht/ als hätte er sich selbst verbrennet. Aber er ware in seine Begräbnis-Kluft daselbst mit seiner Frauen gestiegen / und hatte darinn mit ihr zween Söhne gezeuget. Nach neun Jahren ward er ausgeforschet / und mit den Seinen nach Rom geführet. Die Gemahlin / Epponina genannt / stellte vor den Kaiser ihre beyde junge Söhne / und sagte : Diese/ ô Kaiser/ habe ich in der Kruft gezeuget und erzogen / damit unserer mehr wären/ die deine Majestät um Gnade anflehten. Er und die Umstehende/ hörten zwar solches mit Weinen an. Weil er aber besorgen muste / dieser Julius und die Seinen möchten der eines den aufrührischen Soldaten dienen / wider ihn oder seinen Sohn Unruhe anzurichten / hat er sie alle viere abthun lassen. Andere zween / den Alienum und Marcellum, hatte er zu hohen Ehren gefördert / und hielte sie für seine beste Freunde. Als aber kund worden/ daß sie viele von dem Kriegsvolk an sich gehängt / und wider ihn sich verschworen hätten / ließe er den einen im Palast/ als er von dem Mahl aufstunde / gleich niedermachen / und den andern bey dem Raht anklagen : der dann ihm selber mit einem Scheermesser die Gurgel abgeschnitten. Merkwürdig ist auch/ daß/ als ein Jüngling ihm für ein verliehenes Amt gedanket/ und stark nach Bisem gerochen/ hat er ihn

ausgescholten / das Amt ihm wieder genommen/ und gesagt : Es wäre mir lieber/ wann du hättest nach Knoblauch gerochen.

und Verträglichkeit.

Hingegen thäte er einem Comœdienspieler/ der ihn beleidigt/ keine andere Straffe an / als daß er ihn von sich gehen hieße/ und/ als der fragte/ wohin er gehen solte / zu ihm sagte : Abi in malam crucem, lauf an den Galgen. Er vertruge auch des Vologesi Ubermut / da derselbe also an ihn schriebe: Arsaces der König aller Könige/ wünschet Heil dem Flavio Vespasiano ! dann er straffte ihn nicht allein hierum nicht / sondern unterschriebe auch seinen bloßen Namen / ohne Kaiserlichen Titel/ wie ihn der König genennt hatte. Wiederum als der Anwalt Silvius einen Reichen patrocinirte/ und unter andern auch Kaiser Vespasiani Geitz mit diesen Worten stichelte : was gehts den Kaiser an / wann Hyparchus etliche hundert tausend Kronen im Vermögen hat ? hat er ihm solches zu gut gehalten / und weder darüber gezürnet / noch solches widersprochen. Und weil er ein so frommer Herr gewesen / daß man ihn den Vatter des Vatterlands genennet / pflage er auch sich gar nicht zu fürchten : Daher die Pforte seines Palastes / unbewachtet / den gantzen Tag offen gestanden.

Seine Liebe zu Künsten und Kunstliebenden.

Sonst ware er ein selbst-gelehrter Schutz-Freund der Gelehrten / denen er aus der Cammer reiche Salaria oder Jahr-bestallungen verornet/ auch insonderheit die Poeten und Hand-Künstler mild beschenket. Er ließe auch mit sonderbarem Fleiß Annales oder Jahrbücher schreiben / und/ was der Brand an Schrifften aufgeschlucket / nach und nach wieder ersetzen. Als er in Judæa gekrieget / und man ihm von dem wundersamen See daselbst / das Todte Meer genannt / sagte/ daß der nichts schweres untersinken ließe / wolte er hiervon/ als ein begieriger Naturforscher / selber Augenschein einziehen / und ließe etliche Ubelthäter mit zuruckgebundenen Händen hineinwerfen : da dann die Warheit dieser Sage erschienen. Er hatte auch von der Gestirn-Warsagerey gute Wissenschaft/ und ware seines wie auch seiner Söhne Geburt-Thematis so gewiß/ daß er/ wann eine Aufruhr wider ihn auskame / offentlich im Raht gesagt : Es würden / entweder niemand / oder seine Söhne/ nach ihm regiren.

Seine Geldsucht.

Ein einiges Laster wird ihm zugeschrieben/ daß er nämlich dem Geitze sehr ergeben gewesen: weswegen er Zölle und Auflagen gesteigert / die Steur in den Provinzen gedoppelt / auch Handelschaft getrieben / indem er öfters Sachen nur darum eingekauft / daß er sie theurer wieder verkaufen möchte. Wann er einen fande / der dapfer scharren und kratzen konte / machte er ihn zum Amtman / den er nachmals wieder absetzte und ihm alles abnahme / von solchen Leuten sagend : Er gebrauche sie als Schwämme/ die trucknen mache er trunken / und die trunkene pflege er wieder auszudrücken. Also thut ein Wasser-rad mit seinen Schöpfgefässen / es füllet die leeren und leeret die vollen. Es kame endlich so ferne mit dieses Kaisers Geldsucht / daß er auch von Nachtwasser und andern schändlichen Dingen Steuer gesamlet ; und als sein Sohn Titus ihn hierum straffte/ hielte er ihm etliche Goldstücke vor die Nase / mit befragen/ ob sie übel röchen ? und als der solches verneinet/ sagte er : Und dieses Gold komt mir vom Nachtwasser. Daher wird ihm ein Leibspruch zugeschrieben / welchen der Poet mit diesen Halb-Zeilen ausgeredet :

-- -- Lucri bonus est odor ex re qualibet. -- -- -- -- --

Gewinn riecht wol von iedem Ding/
wie schlecht es seyn mag und gering.

Als ihm auch eine Provinz durch Gesandten entbieten ließe / wie sie ihm eine Statuam 10000 Gold-Cronen wehrt aufstellen wolte / bote er seine krumme Hand dar / und sagte : Gebt nur mir dasselbe Gold her / hier ist das Fundament von der Statua. Und hiemit gabe er ihnen zu verstehen / daß sie das Gold / so sie nach seinem Tod auf die Statuam verwenden wolten / ihme Lebenden in die Hand geben solten. Etliche schreiben ja diesen Geitz seiner Natur zu / massen ein alter Viehhirt / als der vergebens um seine Befreyung gebeten / offentlich von ihm sagte : Ein Fuchs verändere wol die Haare / aber nicht die Sitten. Aber andere entschuldigen ihn / er habe geitzig seyn müssen / um die von den vorigen Kaisern ausgeleerte Schatzkammer wiederum in etwas anzufüllen / massen er / stracks nach Antritt der Regirung/ sich vernehmen lassen : Es seyen dem Staat hundert Millionen vonnöten / wann er bestehen solte. Er hat auch die Einkünfte nicht in seinen Beutel geschoben / sondern in den Gemein-Nutzen verbauet und verwendet / und sonst iederman damit bewolthätiget.

Die wird entschuldigt.

Aufruhr der Juden.

Es hatten die Juden / wie oben erwehnt / eine alte Profezeyung / daß um selbige Zeit einer aus Judæa ausgehend den höchsten Gewalt bekommen würde : welche sie auf den gebenedeyten Juden/ JEsum Christum/ hätten ausdeuten sollen/ aber auf sich gedeutet/ und ihnen traumen lassen/ (da doch iezt die Zeit ihrer Heimsuchung vorhanden war) daß sie wieder zu ihrer Freyheit gelangen würden. Weil sie auch eben von dem Landpfleger Gessio Floro viel Drangsal erlitten / sonderlich zu Jerusalem / als waren sie leichtlich aufzubringen : da sie dann im Monat Majo An. Chr. 67 wider Kaiser Neronem sich empöret / den Tempel besetzt / auch K. Agrippæ Palast und darinn alle Documenten verbrennet. Darauf zoge ihr Führer Menahem mit einer Anzahl Volks nach Messada / eroberten alda des Königs Zeughaus / aus welchem er 72000 Mann bewehret. Es entstunde hierauf in den Syrischen Städten ein Wechsel-Metzeln zwischen Juden und Heiden / da zu Cæsarea zwanzig tausend Juden/ und zu Alexandria funfzig tausend Menschen in die Zahl der Erwürgten gekommen. Cestius Gallus Landpfleger in Syrien / kame dem Floro zu

Hülfe / und belagerte Jerusalem: muste aber wieder abziehen/und verlohre sechstausend Mann/ darunter auch Florus mit der Haut bezahlet.

Vespasiani Krieg mit ihnen.

Sobald nun die Zeitung hievon nach Rom gekommen / schickte Kaiser Nero Flavium Vespasianum mit aller Vollmacht / die Juden abzustraffen. Dieser kame/ im Früling / mit seinem Heer angezogen / eroberte Anfangs etliche Städte in Galilea / als Gadara / Zapher / Samaria/ und Jotapata: in welcher letzern der Geschichtschreiber Josephus Commendant gewesen/ und als er gefangen worden / beyden Vespasianen/ Vatter und Sohne/ geweissaget / daß sie würden Römische Kaiser werden; womit er sein Leben errettet / aber zwey Jahre lang gefangen gehalten worden. Er eroberte hierauf ferner gantz Judæa, auser Jerusalem / und den drey Schlössern Herodium, Massada und Macherus: welche er/ als er zum Kaiser erwehlt worden / seinem Sohn zu bestreiten hinterlassen / und nach Rom geeilet/ die Regirung zu übernehmen. Er hatte diesen Belägerungen so dapfer beygewohnet / daß er einsmals mit einem Stein an das Knie verletzet worden / und den Schild mit Pfeilen wol gespickt davon getragen.

Vorzeichen seines Todes.

Sein Tod / ward von einem Cometen vorangedeutet / von welchem / als er krank daniederligend / seine Leute lang reden gehöret / sagte er endlich zu ihnen: Worzu dienet euer Gewäsche? Dieser Haar-Stern kündigt dem König der Parthenier / der Haare am Kopf hat / den Tod an/ und nicht mir / der ich kahl bin. Als auch Kais. Augusti Begräbnis-Kluft sich selbst aufgethan / und etliche solches für ein Vorzeichen von des Kaisers Tod hielten / widerredte er ihnen / und sagte: Es würde die Juniam Calvinam antreffen/ die von Kais. Augusti Geschlecht wäre. Wie er aber endlich sahe/daß er sterben würde/ließe er dieser Worte sich vernehmen: Mich deucht/ich fange nun an/ ein Gott zu werden. Womit er absahe auf die Gewonheit/damit man die Kaisere nach ihrem Tode zu vergöttern pflegte.

Als er durch kalt Wasser-trincken ihme den Durchlauf zugezogen / und die Medici, weil er gleichwol immer noch schaffete / auch so gar fremde Abgesandten ligend anhörte / ihn vermahnten/daß er ihm selber etwas Ruhe gönnen wolte / gab er zur Antwort: Einem Feldherrn will obligen/ daß er stehend sterbe. Er thäte auch / was er redte. Dann als die Gesandten nur zur Thür hinaus waren / wolte er/ als vom Ligen ermüdet / aufstehen: starbe aber den Seinen / auf die er sich gesteuret/ unter den Händen. Diß geschahe auf seinem Mairhof/ den 24 Junii A. Chr. 80/ seines Reichs im erfüllten (ohne sechs Tage) zehendem/ und seines Alters im 70 Jahr. Unter ihm hat sich Rom wieder zu erheben angefangen: Wiewol die Ruhe nicht lang gewähret / und mit seinem Sohn Domitiano die Torheit sich wieder auf den Thron gesetzet.

Sein Bildnis und seiner Gemahlin.

Dieses Kaisers Bildnis hierbey ligend / ist von einer Marmornen Statua in Lebens-größe entnommen: deme oben seiner Gemahlin Flaviæ Domitillæ Bildnis zugefüget worden.

Der Streit.

Die obere mittlere zweyte Figur / macht vorstellig einen Teutschen Soldaten zu Fuß / welcher ganz nacket und ohn einige Rüstung / auser seines Schildes / gegen einem Römischen Ritter zu Pferd sich dapfer zur Wehr setzet: wie dann dergleichen / von den Teutschen / in den alten Historien zu lesen ist. Also zeiget die folgende dritte Figur einen Römischen Fechter von denen/die man Rudiarios genannt/von dem hölzernen Gewehr/ das sie geführet: wovon auch droben bey Kais. Galba Anregung beschehen.

Der Fechter.

Philosophus Cathedrarius.

In der mittleren Figur zur Rechten/ erscheinet ein alter Philosophus, deren einer / welche Seneca Cathedrarios genennt: massen er auf einem Sessel sitzet / mit solchen Geberden/die einen Lehrer vorstellen / der da discurriret und profitiret.

Q. Cincinnatus.

Die mittlere Figur zur Lincken / weiset uns den fürtrefflichen alten Römer Q. Cincinnatum, welcher vom Pflug zum höchsten Amt der Dictatur in Rom beruffen worden: und sihet man allhier / wie er die Strümpfe anziehet / (weil ihn die Römische Legaten barfüssig hinter dem Pflug gefunden) und sich bewaffnet. Ist von einem schönen antichen Stuck abgebildet worden.

Biga.

Auf diese/ zeiget sich unten eine Biga oder offene Fuhr mit zwey Pferden / einem weissen und braunen. Der Cameus, davon diese Figur abgezeichnet/ist hochschätzbar und an Kunst fürtrefflich/ weil daran der Grund ganz dunckel/ das eine weiße Pferd aus einem Sardonyx / und das andere braun aus einem Sapphir / geschnitten ist: hat also die Natur dem Künstler zu seinem Vorhaben dienen müssen.

Cursor.

Die letzte Figur bildet einen alten Cursorem oder Renner / auf welche Weise Caligula, Nero und andere / der Kaiserlichen Würde zu Schimpf / sich vielfältig offentlich haben sehen lassen: und solche Rennspiel-Art / haben erstlich Carvilius und Popilius aus Griechenland nach Rom gebracht / und daselbst eingeführet.

MARCIANA
HERC. ET ACHEL.
APOLLO.
SPES.
TITUS
BIGA.
DESULTOR.

X I

IMP. TITUS CÆS. VESPASIANUS AUG.

Kaiser Titus Vesp. Seine Gestalt und Sitten. Sein Jugend-Frefel. Seine Gemahlin. Seine Tugenden: Leutseeligkeit / Mildigkeit / Sanftmut. Untergang des Jüdischen Reichs. Vorzeichen dessen. Jerusalem wird belagert. Eroberung der Neu- und Untern-Stadt / des Tempels und der Burg Sion. Drey Haubt-Plagen der Juden / Krieg und Zweytracht / unerhörte Hungersnoht / und grausame Pestilenz. Gefangenschaft der Juden. Verwüstung der Stadt Jerusalem. Kais. Titi Triumf. Sein Tod. Sein und seiner Gemahlin Bildnis. Hercules mit Acheloo. Apollo. Die Hoffnung. Sacrificium Salutis. Biga. Desultor.

Kais. Titus Vesp.

Kaiser Titus Vespasianus, des vorigen und Flaviæ Domitillæ Sohn / ward gebohren A. C. 43 den 30 Decembr. in einem schlechten Bauer-Haus: gleichwie die Sonne aus der Nacht oder aus dem Gewölke hervorzubrechen pfleget. Britannicus Kaisers Claudii Sohn / ward zu eben selbiger Zeit gebohren / und als Metoposcopus von Narcisso, diese beyde Kinder zu sehen / herbeygeführet worden / sagte er / daß Britannicus gar nicht / aber Titus gewiß regiren würde. Er zeigte / gleich von Kindheit auf / sonderbare Leibs- und Gemüts-Gaben / ware stark und untersezt von Leib / zugleich liebreich und heroischen Ansehens. Er hatte ein gutes Gedächtnis / begriffe zeitlich die Staats- und Kriegs-Künste / lernte wol fechten und reiten / konte auch ohne Vorbedacht reden / singen und poetisiren in der Griechischen und Mutter-Sprache. Insonderheit verstunde er wol die Abbreviatur-kunst / und schriebe oft also mit seinen Schreibern in die Wette / konte auch alle Schrifften nachmachen / daher er oft zu sagen pflegte: Er könte / so er wolte / den grösten Betrüger abgeben. Er ward mit dem Prinzen Britannico bey Hof erzogen / und hatten sie beyde einen Belehrer: daher er demselben hernach / in seinem Palast / eine güldene Statuam, und wiederum eine von Helfenbein / aufstellen lassen.

Seine Gestalt und Sitten.

Vor seiner Regirung machte er sich sehr verhasst / indem er einen ieden / der ihm verdächtig gemacht worden / hervorsuchen und hinrichten ließe: und unter diesen war Aulus Cœcinna, welchen er zur Tafel beruffen / und sobald drausen im Vorgemach / nachdem er vom Mahl aufgestanden / vom Leben gefördert. Als auch der König Agrippa aus Judæa nach Rom gekommen / und seine schöne Schwester die Berenice mitgebracht / hat er solche zu sich nach Hof genommen / und gar vertreulich mit ihr gelebt / also daß man vermeint / er würde sie ihm vermählen lassen. Aber er ließe sie endlich / wiewol mit beyderseits Unwillen / von sich / als er verspürte / daß die Römer / weil die Königin eine Jüdin ware / hieran keinen Gefallen hatten. Er beflisse sich auch / wann er weit in die Nacht hinein gezehret / die Leute auf der Strasse anzutasten / daher von ihm gesagt wurde / man würde einen neuen Neronem an ihm haben.

Sein Jugend-Frefel.

Auser dieser nun / werden seiner Gemahlinnen zwo gezehlet. Die erste / Aricidia, Tertulli eines edlen Ritters und Leibwacht-Haubtmans Tochter / / starb ohne Kinder. Die andere / Martia Furnilla, auch eine edle Römerin / gebahre ihm eine Tochter / nach deren Tod / er sie wieder fahren ließe. Er lebte sonst genau und mässig / und hielte zwar Gastereyen / aber ohne grossen Kosten / und nur zur Ergetzlichkeit.

Seine Gemahlinnen.

Er ward so leutseelig und freundlich / daß man ihn amorem & delicias humani generis, die Liebe und Lust des Menschlichen Geschlechts / genennet. Man vergleicht ihn dem Kaiser Augusto, und sagt von beyden / daß Augustus von den Römern nie wäre geliebt worden / wann er kürzer / und Titus, wann er länger gelebt hätte. Dann Augustus ware anfangs ein Wütrich / indem er seine Widersacher verfolgen müssen: nachmals aber hat er langzeit ihme iederman hold und geneigt gemacht. Titus hingegen starbe im Flor seiner Jugend / und wäre vielleicht mit der Zeit ein Wütrich worden / weil er mehr Glück als Tugend gehabt / und ob er wol die Laster hinweg geleget / gleichwol den Stachel und das Wiedergedächtnis davon behalten. Die Frucht seiner Leutseeligkeit ware / daß er niemand nichts abschluge / und oft mehr versprache / als er halten kunte / und da ihm deswegen von seinen Freunden eingeredet wurde / gabe er ihnen zur Antwort: Es müße niemand / von eines Kaisers Ansprache / betrübt hinweg gehen.

Seine Tugenden: Leutseeligkeit /

Er war trostreich / nicht allein mit Worten / sondern auch mit Wercken / und thäte iederman gutes. Daher / als er einsmals bey der Abendmalzeit sich erinnerte / daß er selbigen Tag niemanden etwas gutes gethan hätte / ließe er sich dieser Worte vernehmen: Ach meine Freunde! dieser Tag ist mir verlohren gegangen. Das war ja eine göttliche Stimme / und also solte man alle Fürsten reden hören: die nicht darum von Gott in diesen Stand erhoben worden / daß sie nur essen / trinken / jagen /

Mildigkeit /

balletiren und dergleichen fürnehmen / sondern daß sie Gott in Güte nachahnen / und des Volkes Vätter und Götter seyn sollen. Daher werden sie auch in Heil. Schrift Evergetæ oder Wolthäter / auch Hirten genennet / die das Volk Gottes weiden / aber nicht schinden und fressen / daß sie sich und ihre Wollüste nehren.

Sanftmut.

Aus der Güte seines Gemüts / ist auch entsprungen die Sanftmut / worinn er wol unvergleichlich gewesen : daher er sich über niemand erzürnet / auch über diese nicht / die ihme nach dem Reich und Leben stunden. Seinen Bruder Domitianum, dessen vielfältige Nachstellungen er erfahren müssen / mahnte er oftmals mit diesen Worten davon ab : was ists doch vonnöten / daß du durch einen Brudermord nach etwas trachtest / das du doch mit meinem Willen haben kanst / ja allbereit schon hast / indem du ja mein Reichsgenoß bist. Er bate ihn oft heimlich mit vielen Thränen und Seufftzen / daß er ein brüderliches Gemüte an sich nehmen wolte. Es wäre ja für ihn / als einen Heiden / und für das Reich bässer gewesen / wann er diesem bösen Bruder vorgekommen wäre / und nicht erwartet hätte / biß er von ihme / wie hernach folget / mit Gift hingerichtet worden. Aber er verfuhre also / nicht allein gegen seinen Bruder / sondern auch gegen andere. Dann als er von etlichen erfahren / daß sie ihm auf die Fersen tretten wolten / zoge er dieselbe zur Tafel / nahme sie folgends mit sich in den Schauplatz / sasse zwischen sie mitten ein / liesse auch von den Fechtern etliche Schwerder herzu holen / gabe sie ihnen / und probirte sie selber / ob sie scharf wären : womit er sie gleichsam reitzete / dasjenige an ihm zu vollziehen / was sie wider ihn vorhatten. Als sie aber hierüber erstaunten / sagte er wider sie: da sehet ihr / daß von Gott die höchste Gewalt komme / und daß die Boßheit sich vergeblich darum bemühe. Und dieses war ihre Straffe. Also hat er auch zween andere / die nach dem Reich strebten / bloß mit Worten davon abgehalten / und sie zu fördern sich erboten / auch der Mutter des einen / die aus Furcht entflohen war / entbieten lassen / wie es ihrem Sohn wolergienge. Als er Hohpriester worden / beteurete er / wie er solches allein darum thäte / daß er vom Blut unbefleckte Hände zu behalten sich erinnern möchte. Er schwure auch / daß er lieber selbst den Tod leiden / als solchen iemand anthun wolte. Bey dieser seiner Gewonheit / konte er freylich hoffen / daß niemand ihn wie die vorigen Kaiser / würde zu verfolgen begehren / wie er dann sagte : Es kan ja niemand mich zu schmähen und zu beleidigen trachten / weil ich selbst niemand zu schänden oder zu beschädigen pflege. Wie es dann wahr ist / daß er keinen Menschen etwas mit Unrecht abgenommen / oder sonst jemanden unschuldig beschimpfet / auch kein fremdes Gut iemals an sich gezogen : wiewol er ja so herzlich / als irgend einer seiner Vorfahren am Reich / gelebet. Er war auch ein abgesagter Feind derer / die andere angaben und verrichten / um damit Geld zu gewinnen : wie er sie dann über den Marckt prügeln und peitschen / und nachmals zu Knechten verkauffen liesse. Es geschahen / unter seiner Regirung / drey Unglücks-Fälle : da der Berg Vesuvius auf das umligende Campanien Feuer geworffen / Rom in Brand gerahten und 3 Tage lang gelohet / und eine starke infection entstanden. Hierunter hat er sich nun recht einen Vatter erwiesen / jederman getröstet / gerahten und geholffen / seine Paläste von ihrem Zierat entkleidet / um die Tempel und andere grosse Häuser damit wieder auszuzieren.

Untergang des Jüdischen Reichs.

Die vornemste unter seinen Thaten ist / daß er / zwar vor Antritt des Kaisertums / die aufrührische Juden gedämpfet / die Hauptstadt Jerusalem samt dem Tempel zerstöret / das Jüdische Reich aufgehoben / und das Land Judea / mit Heiden besetzet / der Römischen Provintz Syrien unterworffen. Welchergestalt selbiger Krieg angegangen / daß ist in den Geschichten nächst-vorhergehenden Kaisers beschrieben worden : Welcher / als er / zum Kaiser erwehlt / nach Rom abziehen müssen / seinem Sohn Tito das Kriegsvolk / samt dem Krieg / übergegeben. Die Juden / so über den zum Tod verurtheilten Sohn Gottes und Marien geruffen hatten / sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! die auch seither die Christen / als Anhängere dieses wieder-erstandenen Gekreutzigten / äuserst verfolgt hatten / waren nun zur Straffe reif worden : Daher Gott sein Heer die Römer ausgesendet / diese Mörder umzubringen und ihre Stadt anzuzünden.

Vorzeichen dessen.

Es wird von vielen Vorzeichen geschrieben / die diesem Untergange vorgelaufen. Ein Schweifstern / gleich einem Schwerd / stunde ein ganzes Jahr über Jerusalem. Der Mond wurde / zwölf Nächte nacheinander / verfinstert : Den zwölf Stämmen von Israel / ihren Fall aus der Glaubens- in die äuserste Höllen-Finsternis anzukünden. Es wurden / in selbiger ganzen Gegend / Rosse / Wägen und Kriegsheer / gegeneinander kämpfend / in der Luft gesehen. Das Feuer auf dem hohen Altar / hat in der Passah-Feyr den 8. Apr. bey Nacht so hell geleuchtet / daß man vermeinet / es wäre Tag worden : Wie dann ein Liecht / das bald verleschen wil / letzlich einen hellen Schein von sich zu flackern pfleget. Die grosse Tempel-Pforte gegen Morgen / die mit Riegeln und Schlössern wol verwahrt war / auch von 20 Männern muste eröffnet werden / thäte sich um Mitternacht selber auf. Eine Kuh gebahre ein Lam̃ / als man sie jetzt opfern solte. Die Priester / als sie am Pfingst-Fest in den innern Tempel giengen / hörten erstlich ein Geräusche / und letzlich diese Stimme : lasset uns von hinnen ziehen! Es kame auch einer / Namens Jesus Anani / nach Jerusalem auf das Fest / und fienge sofort an zu schreyen : Eine Stimme vom Aufgang / eine Stimme von Niedergang / eine Stimme von den vier Winden / eine Stimme über Jerusalem und den Tempel / eine Stimme über alles Volk. Mit solchem Geschrey gienge er Tag und Nacht durch die Stadt / und hörte nicht auf zu ruffen / ob er schon geschlagen worden. Als er auch vor den Landpfleger geführet worden / und derselbe ihn steupen lassen / hat er nicht darwider gebeten noch geweinet / sondern zu jedem Streich geruffen / Wehe / Wehe Jerusalem! Diese Weise triebe er viel Jah-

re / bis der Krieg angegangen: Da er auf der Maur gewandlet / und geschryen / Wehe der Stadt und dem Volk! und endlich beschlosse er mit den Worten / Wehe auch mir! da er alsobald von einem Wurfgeschoß aus dem Lager getroffen und zu boden geschlagen worden. Alle diese Zeichen waren Bußprediger / womit die Juden zur Bekehrung vermahnet worden: Wie dann GOtt nie zu straffen pfleget / er habe dann vorher ein Gottloses Volk gewarnet. Aber es bliebe bey dem Ausspruch Christi: Ihr habet nicht gewollt. Nicht das geringste von diesen Zeichen ist / daß GOtt die Apostel / ihre Jünger und andere Christen / vor den Anzug der Römer / aus Jerusalem weichen heissen: Da sie dañ über den Jordan in das Städtlein Pella / unter Herodis Agrippæ Botmässigkeit gehörig / sich begeben / auch daselbst ihre Sicherheit gefunden und erhalten worden.

Jerusalem wird belägert.

Im sechsten Jahr dieses Kriegs / der Regirung Kais. Vespasiani im zweyten / A. C. 73 den 14 Aprils / um die Osterzeit / ruckte Titus Vespasianus vor Jerusalem. Er hatte auch vorher seinem Vatter das Land erobern helfen: Da ihme einsmals das Pferd unter dem Leib erstochen worden / und er dafür einen andern vom Pferd geschmissen / um sich wieder beritten zu machen. Gott wolte im Judentum ein grosses Feuer anzünden: Darum spielte er es / daß eine grosse Mänge Spreuer und Stoppeln nach Jerusalem sich versammlet. Dann es waren die Juden / von allen enden der Welt / dahin gekommen / das Passah-Fest zu halten. Der Landpfleger Cestius Gallus hatte vorher dem Kaiser Nero, der diese Nation für nichts hielte / die Anzahl der vornemsten Judenschaft benennen wollen / und begehrte von den Hohenpriestern / daß sie ihm solche verschaffen solten. Diese nun / selbige auszuforschen / zehlten am ersten Tag des Süßbrod-Festes / die Osterlämmer / und fanden 256500 derselben. Weil nun jedes Lam̃ wenigst von zehen / oftmals von 20 Personen / verzehrt worden / so kame / wann man zu jedem nur zwölfe rechnet / eine Anzahl heraus ungefehr von 3000000 Juden. Weil nun damals ihrer soviele vorhanden gewesen / so ist kein Zweifel / die Zahl werde sich dißmal nicht minder erstreckt haben. So eine grosse Mänge muste / den vor 40 Jahren an dem unschuldigen Gotteslam̃ begangenen Creutzmord / büssen: und hat diese Belägerung bis in das fünfte Monat gewähret. Es ergienge ihnen / nach der Weissagung Christi: Da die Römer um Jerusalem / und ihre Kinder mit ihr / (die darum aus der ferne kommen musten) eine Wagenburg geschlagen / sie belägert und an allen Orten geängstet. Dann Titus (der auch selbst sieben Juden auf der Mauer mit Pfeilen erschossen) führte / nur in drey Tagen / eine Mauer um die Stadt von 39 Stadien / welche $1\frac{1}{4}$ Teutsche Meile machen: Womit er dann gleich anfangs verwehret / daß kein Mensch mehr heraus kommen können / und also die Vögel alle auf einmal gefangen worden. Die Stadt ware an sich selber gar vest / und schiene ganz unüberwindlich: Dann sie hatte vier Mauren / und auf denselben achzig Thürne. Daher / und weil sie mit Lebensmitteln auf viel Jahre versehen / waren die Juden ganz trotzig gegen die Römer / spotteten ihrer / und sagten: Sie würden in zwanzig Jahren nichts schaffen / und / wann sie auch Fittiche hätten / ihre Mauren nicht übersliegen.

Eroberung der neu- und untern Stadt /

Titus machte sich erstlich an die so-genannte Neustadt / die vom Tempel gegen Mitternacht gelegen / die er den 7 May / mit der ersten Mauer daselbst / erobert: Worauf den 16 diß die ganze untere Stadt / so auf den nidren Berg Acra gelegen / samt der zweyten Mauer / in seine Hande gerahten. Er ließe ihnen hierauf / durch den Juden Josephum Frieden und Gnade anbieten / wann sie sich ergeben würden. Aber sie waren ganz verstockt / und hätten Josephum bald mit Pfeilen erschossen. Darauf wurde die dritte Maur gestürmet / und den 6 Julii selbiges Theil der Stadt / samt der vesten Burg Antonia, erobert. Es gienge nun an den Tempel / welcher auch ganz umfestet war: da sie abermals / wiewol Titus dieses schöne Gebäu gern verschonen wollen / keinen Frieden annehmen wolten. Hierüber nun erzürnten sich die Kriegsleute / und worfen Feuer in den Tempel: Welcher sofort in Brand geriehte / und halfe kein leschen / daß er nicht den 6 Augusti sich ganz in die Asche gesetzet; An welchem Tag er vom König Salomo erstlich ausgebauet / und vormals auch von den Assyrern war verbrennet worden. Fünf Tage hernach ergaben sich die Priester / welche Titus alle niedermachen ließe / und sagte: Weil der Tempel nun eingeäschert wäre / hätte man ferner keines Priesters vonnöten. Er hat aber das köstliche Tempelgerähte zu sich genommen / sehr bewundert / und nachmals triumfirend in Rom mit eingeführet. Die Davids-Stadt oder Burg Sion / ward hierauf auch bestürmet / und hat sich den 7 Septembr. ergeben müssen.

der mittel- Stadt / des Tempels und der Burg Sion.

III Haubtplagen der Jüden / Krieg /

Die Juden wurden von Gott / in diesem ihrem Untergang / zugleich mit den dreyen Haupt- oder Landplagen / nämlich mit Krieg / Hunger und Pestilenz / gezüchtigt. Sie hatten ja Krieg / nicht allein draussen und vor der Stadt / sondern auch zu haus und in der Stadt. Dann eine grosse Anzahl Rauber und Buschklopfer hatten sich in Jerusalem versamlet / und daselbst in drey Hauffen getheilet / und ihrer dreye / nämlich Eleazarn / Johannem und Simon / zu Führern erwehlet. Der erste hatte sich in den Tempel / der zweyte in die Untere / und der dritte in die Obere Stadt gesetzet / als Titus anzoge. Diese drey Drachenzähn-Brüder / waren immer einer wider den andern / und wurden also drey Rotten: Die die ganze Stadt unruhig und dreyspältig gemacht. Wie dann im Kriege Uneinigkeit zu entstehen / und aus der Zweytracht / sonderlich in Städten / das Verderben zu erfolgen pfleget. Also beraubte / würgte und verfolgte einer den andern / und wurden insonderheit 12000 der Edelsten hingerichtet (von welchen man gesagt / daß sie den Römern die Stadt übergeben wolten) und ihre Güter den Raubern preis gegeben.

und Zwytracht /

unerhörte Hungersnoht /

Diese Rottirung gabe Anlaß / daß auch der Hunger in die Stadt einzoge: Dann sie steckten /

aus blossem Neid gegeneinander / 140 offentliche Kornhäuser in Brand / da dann gemeiner Stadt Vorraht völlig in die Asche gelegt worden/ und bey so grosser Mänge Volks notwendig eine Theurung und Hungersnoht erfolgen müssen. Also starbe eine unglaubliche Anzahl Menschen / die / aus Mangel anderer Speise / Esel / Hunde / Katzen / Mäuse und dergleichen unreine Thiere / endlich gar das Leder von Gürteln / Schuhen und Schilden / gefressen. Bey etlichen fande man noch das Heu im Munde / welches sie geschlucket. Man suchte überall hervor den Taubenkoht / den sie gedörret und für Salz theur verkaufet / auch anderen Unflat. Es wurden die Cloaken ausgeleeret / und die Leichname der Todten zerstücket. Die Hausgenossen rauften sich darum / wann sie etwan ein Stück Brod oder Fleisch gefunden / und rissen es die Kinder den Eltern / die Brüder den Schwestern aus den Mäulern. Um dieser Noht willen / liefen ihrer viele aus der Stadt in des Feinds Lager / die ihr Gold verschlucket / daß man es ihnen nicht abnehmen möchte / und es nachmals im Lager aus ihren Koth wieder hervorgesuchet. Als man dieses an einem ersehen / und darauf das Geschrey durch das Lager liefe / die Uberläufer wären Gold-schwanger / wurden in einer Nacht über 3000 Juden die Bäuche aufgeschnitten: und halfe nichts dawider / daß Titus solches verbieten lassen. Als man endlich nichts mehr in ihnen fande / wurden die Uberlaufer wieder zuruck in die Stadt gejaget / und / als sie nicht fortwolten / vor dem Lager gekreuziget. Aber der Hunger war so groß / daß sie auch diese Hinrichtung nicht scheueten: Daher es endlich am Creutzen / und an Richtplätzen manglete / und liesse er ihnen endlich die Hände abhauen / womit er sie zurücke gehalten. Eines edlen Juden Weib nahme ihren Sohn / und als sie ihm die Gurgel abschneiden wolte / sagte sie: mein Kind! wem soll ich dich aufbehalten / in diesem Kriegsjammer / in der Hungersnoht / in soviel zweyspälten? Wirst du dann den Römern zu theil / so must du ein Slave werden. Bleibst du hier / so must du Hungers sterben. So sey dann meine Speise! ich wil dich in meinem Leib begraben / darinn ich dich zur Welt getragen habe. Darauf hat sie das Kind geschlachtet und gebraten: Da der Geruch die Soldaten herbey gelocket / die ihr das Fleisch wieder zum Theil aus dem Mund gerissen. Titus / als er solches mit Bestürzung vernommen / sagte hiervon: Wir sind zu streiten gekommen / nicht mit Menschen / sondern mit wilden Thieren. Aber die Bestien sind noch gelinder / die / ob sie schon von geraubtem Fleische sich nehren / doch ihrer Jungen verschonen. Hier fressen die Mütter die Glieder / die sie gebohren haben. Ich bin unschuldig an dieser Ubelthat / und also stehe ich vor dir / du himlische Macht / wer du auch seyn magst. Du weist / wie ich von innigstem Herzengrund ihnen den Frieden angeboten: ja / das ich fast schäme zu sagen / ich der Uberwinder habe sie darum gebeten. Ich hätte auch / wiewol sie so grosse Unruhe angerichtet / ihrer gern verschonet: Ich hätte gern die Nation / und die Stadt / erhalten. Aber was habe ich anders thun können / da sie keinen Frieden annehmen wollen?

und grausame Pestilenz.

Auf diese erbärmliche Hungersnoht / folgte eine grausame Infection von der Pestilenz: an welcher in der Stadt / wie ein Uberläufer ausgesagt / 115080 Personen gestorben. Egesippus berichtet / man habe / in Zeit der Belägerung / 600000 todte Körper vor die Stadt hinaus geworfen: und die / so in der Stadt begraben worden / seyen nicht zu zehlen gewesen. Josephus schreibet / es seyen / in solcher Zeit / 110000 Leichname gefunden worden. Daher Titus, als man ihn hiervon ümständlich berichtet / mit innerster Betaurung aufgeruffen: O Gott / du sihest ja / daß ich diß alles nicht thue. Er hätte bässer gethan / wann er von den Christen sich hätte berichten und belehren lassen / wie die Juden allen diesen unerhörten Jammer an dem Sohn Gottes JEsu Christo verdienet / und wann er daraus gestudirt und erkennet hätte / was für ein mächtiger grosser Gott von den Christen verehrt und angebetet würde.

Gefangenschafft der Juden.

Sonsten hat man / diese Zeit über / 97000 Juden gefangen: unter denen Simon / der eine von den Hauptleuten / sich selbst ergeben. Aber der andere / Johannes genannt / ist mit 2000 seinen Leuten in einer Cloak schändlich verdorben. Die ansehnlichsten unter den Gefangenen / wurden / neben ernennetem Simon / aufbehalten / daß sie im Triumf in Rom mit einzögen. Derer / die über 17 Jahre alt waren / wurden 17000 nach Alexandria gesendet / alda (gleichwie auch vor uralters ihre VorEltern in Egypten haben thun müssen) allerley Last zu tragen. Andere 3000 wurden zu Cäsarea den wilden Thieren fürgeworfen / oder musten miteinander sich zu todt kämpfen / als Titus daselbst seines Bruders Domitiani, und wiederum etliche tausend / als er zu Berytho seines Vatters / des Kaisers / GeburtsFest begienge. Die übrigen wurden / als Knechte / in alle Länder zerstreuet: damit dieses erschreckliche Straff-Exempel aller Welt vor Augen möchte gestellt werden. Und ist sehr merkwürdig / daß die soviel tausend übrige / so das 17 Jahr noch nicht überlebet / ihrer dreissig um einen Silberling verkaufet worden: Da sie vorher / dem Verrähter Judæ, eben soviel für den unschuldigen JEsum gegeben.

Verwüstung der Stadt Jerusalem.

Nachdem die Stadt Jerusalem erobert worden / ließe sie Titus bis auf den Boden schleiffen / daß kein Stein auf dem andern bliebe / wie ihnen Christus geweissaget hatte: Damit die aufrührische Juden solche nicht wieder aufbauen könten. Sie war aber so groß / vest und wolbesetzt gewesen / daß Titus sich verwundert / wie er sie erobern können / und daher zu seinen Freunden gesagt: Ach ihr lieben! an diesem Ort haben wir mit Gott gesieget. Als man ihme auch nachmals / auf der Ruckreise nach Rom / in Egypten Siegskränze aufsetzen wolte / widersagte er solchem / mit diesen Worten: Ich habe diesen Krieg nicht ausgeführet / sondern allein Gott meine Hände geliehen / der diß Volk wegen ihrer Verschuldung züchtigen wollen. Diese Verwüstung / hat ihnen / erstlich der Profet Daniel vorverkündet / indem er aufgeschrieben / wie es beschlossen sey / daß solche Verwüstung bis ans Ende

der Welt triefen solte. Hernach bestätigte solches unser Heiland/der ihnen selber in die Augen gesagt: Sihe/ euer Haus soll euch wüst gelassen werden. Es kan je nicht genug bewundert werden die äuserste Verstockung dieses Volks / welche ihnen zweifelsfrey in Egypten angebohren worden: massen auch selbige Nation / durch die ausgestandene zehen Plagen und die endliche Ersauffung im rohten Meer/ der ganzen Welt / sowol der Menschlichen Verhärtung/ als der Göttlichen Bestraffung / ein Beyspiel worden. Uber die Juden ist sich aber weit mehr zu verwundern / die nun vor mehr als anderthalbtausend Jahren das Zepter verlohren/ohne Regenten und Regiment als Knechte in der Welt herumschweiffen / und eben solang ihre Stadt und Tempel wüst ligen sehen: Die aber doch noch auf einen Messiam und Wideraufrichtung ihres Reichs warten / und JEsum Christum / ihren Erlöser und Bruder im Fleisch / nicht annehmen wollen. Unterdessen dulten wir billig alle Juden/ um dieses einigen Juden und Hellandes willen / wiewol sie ihn und seine Christen täglich lästern und verfluchen/ und lassen / wie er befohlen / dieses Unkraut mit dem Weitzen / bis zur Ernde fortwachsen: Da sie/ ins ewige Feuer geworfen / den Lohn ihrer Verstockung empfangen/ und erfahren werden/ in wen sie mit ihren Zungen gestochen haben. Ob aber die Juden noch vor dem Welt-Ende sollen bekehrt werden / solches ist aus den Worten Christi. Diß Geschlecht wird nicht vergehen/ bis daß es alles geschehe/ nicht zu schliessen: weil denselben keine Verheissung angehängt ist. Die Worte S. Pauli Rom. 11. Blindheit ist Israel eines theils wiederfahren/ so lang bis die Fülle der Heiden eingegangen sey/ und also das ganze Israel seelig werde/ sind mehr Wünsch- als Weissag-Worte. Wir wollen ihnen solches gönnen / und Gott für sie bitten / daß er sie aus der Stockfinsternis herausführen wolle.

Sie blieben ja / nach dieser Zerstörung / die A.C. 71 geschehen / noch im Lande / und aufrührten A. 116 unter Kais. Trajano, in Libya, Egypten und Mesopotamien: wurden aber von L. Quieto gezüchtigt. A. 133 stunde einer unter ihnen auf / der sich / weil Bileam von einem Stern aus Jacob geweissaget / Barcochab oder den Sohn des Sterns genennt/ die Judenschaft in allen Ländern aufgewiegelt/den Ort Bethoron in Judea befestiet/und sich dahin gesetzet. Aber Kais. Adrianus kame selber / belagerte diesen Aufwiegler / vierthalb Jahr lang/eroberte endlich den Ort/ und erschluge den Barcochab: welchen man mit einer Schlange um den Hals ligen gefunden / und die Juden nachmals Barcozbah oder einen Sohn der Lügen genennet. Es wurden ihrer in diesem Krieg 580000 erschlagen / und damit alle ihre Macht in den Staub geleget. Allen Juden ward hierauf verbotten/ den Ort der Stadt Jerusalem zu betretten: neben welchen der Kaiser eine Stadt bauen/ sie nach seinem Namen Æliam nennen / eine Sau über das Thor stellen/und Heiden darinn wohnen ließe. Sie erlangten hernach von den folgenden Kaisern / daß sie järlich den 10 Aug. um Geld dahin kommen und weinen dorften: Da dann Kriegsknechte bey ihnen stunden / welche / wann dieses Heulen über eine Stunde währte/ allemal wider soviel Gelds ihnen abnötigten. Sie erlangten auch A. 363 von dem Kais. Juliano dem Abtrünnigen die Freyheit / ihren Tempel an der alten Stelle wieder aufzubauen. Als sie aber den Grund legen wolten / kame ein Wetter mit Donner und Erdbeben / davon ihrer etliche tausend verdurben. Als sie von neuem sich daran machten / fuhren ganze Klumpen Feuers hervor / davon viel Arbeiter verbrennet wurden / und dorfte sich niemand mehr hinzu wagen.

Kais Titi Triumf.

Titus/ nach er also diesen Krieg geendet/ zoge darauf nach Rom: und / weil die Soldaten ihn zum Kaiser haben wolten / liese ein Geschrey voran/ als wann er in Orient ein Reich wider den Vatter anrichten würde. Aber er eilte nach Rom/und alda zum Kaiser / der sich seiner fast nicht versehen/ und sagte: Ich komme/ mein Vatter / ich komme. Sie sind hierauf miteinander im Triumf eingezogen: Da sie die Stadt Jerusalem und deren Eroberung in Gemählen præsentirt / den Rauberhauptman Simon an einem Strick mitgeschleppet/ auch den güldnen Tempel-Tisch und Leuchter/ samt anderen vornehmen Beuten / schau-geführet. Als dieser Triumf-Aufzug langsam fortgienge/ sagte der alte Vespasianus: Er werde jetzund darum gestraffet/ daß er iemals diese Ehre verlanget / auch bey so hohem Alter in diese Eitelkeit sich mit einflechten lassen. Titus/ der hiernächst seines Vatters Collega in der Regirung worden / ließe zu Rom dem Frieden einen Tempel bauen: Welchen er mit der Beute/ so er in Judea erworben/ und mit andern in Asia eroberten Seltenheiten / ausgezieret. Sonst erwählte er ihm aber solche Leute zu Rähten / die nach seinem Tod auch von andern Kaisern angenommen worden.

Sein Tod.

Er regirte aber nicht lang nach seinem Vatter/ und sahe sich heimlich von seinem Bruder Domitiano verfolget: Der ihm solang nach dem Leben gestanden / bis er ihm endlich ein langsames Gift beygebracht. Wie er nun nach seinen Sabinischen Mairhof reisete / und es bey klarem Wetter gedonnert/ auch das Opfer ihm entflohen / ward er darüber betrübt/ und stieße ihn in der nächsten Herberge ein Fieber an. Als er von dar auf der Sänfte sich fürter tragen lassen/ hube er die Decke etwas auf/ sahe gen Himmel/ klagte und sagte: Er habe ja nicht verdient/ daß ihm das Leben sobald genommen werde / und er wisse nicht mehr als eine That/ die er bereue. Was dieses gewesen / hat er nicht von sich gesagt: Niemand hat es auch durch Mutmassung erforschen können. Man sagte ja / er hätte seines Bruders Gemahlin Domitiam beschlaffen: Das aber diese niemals gestehen wollen. Also starbe er an diesem Fieber / A.C. 82 den 13 Septembr. seines Alters in 42 Jahr / nach dem er nur 2 Jahre und nicht gar 3 Monate regirt hatte/ und zwar eben an dem Ort / wo sein Vatter gestorben. Der ganze Römische Raht / als sie gegen Abend diesen Tod vernommen versamlete sich noch selbige Nacht in Traurkleidern auf das Raht-

haus/ dankten ihn innigst für seine löbl. Regirung/ nennten ihn Vatter / und thäten ihme mehr Ehre an/ als ihme jemals im Leben wiederfahren.

Sein und seiner Gemahlin Bildnis.

Das Bildnis dieses edlen Kaisers / so hierbey liget/ ist von einer antichen Statuâ abgezeichnet/ deren ihme überall viele gewidmet worden: und stehet über ihnen zur Rechten / auch seine Gemahlin Marciæ Bildnis.

Hercules mit Acheloo.

Die mittlere obere Figur zeiget den starken Herculem, wie er den Acheloum zwischen seinen Armen zerknirschet: Ist von einer Marmor-Bildung abgezeichnet.

Apollo.

Der heidnische Gott Apollo, hieße unter andern Intonsus, der Unbeschorne / weil er / wie in der dritten obern Figur zu sehen / lange Haare gezogen: und ist diese Figur aus einem Niccolo entnommen.

Die Hoffnung.

In der einen Mittel-Figur / erscheinet das Bild der Hoffnung / welches in den Medalien oder alten Numis sehr gemein ist. Dieses aber ist etwas mehr betrachtwürdig / so gleichfalls aus einem Niccolo abgesehen worden: und ist sie eigentlich zu nennen Spes rustica, die Hoffnung des Feldmanns/ bey dem es immer heisset/ Spes in Herbâ, meine Hoffnung grünet im Feld/ dann sie trägt in der einen Hand ein Dreyblat / und in der andern einen Büschel Aehren. Tibullus schreibet also/ und zwar gar schön von ihr:

Spes alit agricolas: Spes sulcis credit aratis
Semina, quæ magno fœnore reddat ager.

Einen Feldmann nehrt die Hoffnung: Hoffnung wirft den Samen aus
in die Furchen/ den mit Wucher wieder schickt das Feld zu Haus.

Sacrificium Salutis

In der Mittel-Figur zur linken / weiset sich das Opfer für die Gesundheit / welches bey den Heiden eine Schlange gewesen: weil diese järlich ihre Haut abstreiffet/und sich damit erneuret. Und deswegen ward sie auch Apollini, und seinem Sohn Æsculapio, als Arzney-Göttern/ zugeeignet. Diese Figur / ist von einem Carniol abgesehen.

Biga.

Unter den alten Numis finden sich / die da heissen Bigati oder Quadrigati, von den zwey- oder vierbespannten Kärchen/ die darein gepräget/ welche die Consules bey den Zirk-Spielen/ den Uberwindern zu Ehren / münzen lassen: dergleichen hier/ in der untern vördern Figur/ zu sehen ist. Man findet sonst den Fuhrman von der Victoria begleitet / auch mit dem Palmzweig und der Lorbeerkron gezieret.

Desultor.

Die letzte Figur / bildet einen Desultorem, oder PferdGaukler / mit vier ledigen Pferden: Dergleichen Leute / wie heutigs tags die Tartarn/ mit gefährlicher Geschwindigkeit / im stärksten Lauf der Pferde / von einem auf das andere zu springen pflegten.

XII
IMP. CÆS. DOMITIANUS AUG.

Kais. Domitianus. Seine Sitten und Jugend. Seine Gemahlin. Sein Regirungs-Antritt. Seine Regirung. Er war ein Muckenfänger. Seine Untugenden. Seine Wüterey. Sein Furchtbares Gastmahl. Sein Stolz und Ubermut. Sein Haß wider die Gelehrten. Er verbietet den Weinbau. Seine Furchtsamkeit. Seine Kriege. Seine Christ-Verfolgung. Seine Untergangs-Vorzeichen. Sein Tod. Sein Bildnis. Silenus. Pan. Der Capitän. Die siegende Liebe. Thalia. Der Löw.

Kais. Domitianus.

Kais. Domitianus, war eines Kaisers Sohn und eines Kaisers Bruder/ gebohren von Flavia Domitilla den 24 Octobr. A. C. 52 Er ware nicht ungestalt/ lang von Person / roht von Angesicht / mit grossen aber blöden Augen/ schön am ganzen Leib / auser daß die Zehen an den Füssen allzu eingezogen gewesen / die man damals bloß truge. Was ihn sonst noch verunformet/ das war sein kahler Kopf / dicker Bauch und die Schienbeine ohne Waden. Seines Kahlkopfs schämte er sich sehr/ daß er nicht vertragen kunte/ wann man in seiner Gegenwart einen andern deswegen schimpfte. Er schriebe auch davon an einen Freund unter andern also: Ich vertrage mit Gedult/ daß meine/ gleichwie auch deine Haare / in meiner Jugend veralten.

Seine Gestalt.

Seine Sitten.

Am Gemüte war er hingegen ganz unförmlich/ wild und unmenschlich / und gleichte hierinn mehr einem Caligula und Nero, als seinem Vat-

DOMITIANUS.

SILENVS.
PAN.
CAPITANEVS.
AMOR VICTOR.
FAVNA.

THALIA
MVSA

LEO MITRIACVS.

ter und Bruder: welcher letzere / mit so vielen Liebesdiensten und Thren-gemängten Bitten / ihm keine Milde abgewinnen können. Es wäre zu bewundern / daß von so frommen Eltern eine so böse Blatter gezeugt worden / und zween so ungleiche Brüder in einer Mutter Leibe gelegen: wann wir nicht / an den ersten zweyen Brüdern der Welt / ein gleiches Beyspiel hätten / welches auch an dem Cham / Esau und Absalom erschienen. Es zeiget sich auch hieraus / daß von dem Geblüt wenig Adels herkomme. Man muß nicht allein von edlen Geblüte / sondern auch selbst edel am Gemüte seyn: dann das ist nicht mehr unser / was vor uns gewesen.

Seine Jugend.

Die Studia waren ihme von Jugend auf wenig angelegen / auser daß er Kais. Tiberii Lebensgeschicht lase / und unterweilen im Verse-machen sich geübet / oder eine gute Rede setzen gelernet / und die Sprüche der Weisen zu Gedächtnis gefasset. Hierdurch gelangte er zu einer ziemlichen Redseeligkeit / und konte oft gar zierlich von einer Sache reden: wie er dann / unter andern / den Kopf eines Kerls / der zugleich grau und rothärig gewesen / einen Meet-gemengten Schnee genennet. Sonsten hatte er so gut mit dem Bogen schiessen gelernet / daß er einem ferne von ihm stehenden Knaben / (dergleichen man auch von K. Cambyse in Persien aufgeschrieben) durch aufgereckte zween Finger / unverletzt mit dem Pfeil hindurch schiessen können.

Seine Gemahlin.

Seine Gemahlin war Domitia Longina, eine wunder-schöne Dame / die er ihrem Eheherrn dem Ælio Lamiæ abgenommen / und zwey Jahre lang für eine Beyschläfferin gebrauchet: aber nach diesem ließe er ihren Mann heimlich hinrichten / und hielte mit ihr ein offentliches Beylager. Er ließe sie auch Kaiserin nennen / als sie ihm einen Sohn gebohren. Er hat sie zwar nachgehends verstossen / als sie in den Paris, einen Comœdianten / sich verliebet: aber bald darauf / aus häfftiger Liebe / unter dem Schein als wann er vom Römischen Volk hierzu gezwungen würde / sie wieder zu sich genommen. Man hat ihm zwar Juliam, seines Bruders Titi Tochter / zur Braut angebotten: die er aber / in der Domitiæ Liebe verwickelt / durchaus nicht haben wollen. Aber / nachdem sie an einen andern verheuratet worden / hat er / noch bey lebzeiten ihres Vatters / sie in Unehren beschlaffen / und nach ihres Vatters und Mannes Tod sie öffentlich geliebet: da er auch die Ursach ihres Todes worden / indem er sie ein Kind abtreiben heissen.

Sein Regirung-Antritt.

Zur Kaiserlichen Höchst-Würde / ist er durch Hinterlist und Boßheit gelanget. Nach seines Vatters Tod / liesse er sich ungescheut vernehmen: sein Vatter hätte ihn zum Reichs-Erben benennet und eingesetzt / aber das Testament wäre vertuscht worden. Er liesse auch nicht nach / seinem Bruder nach dem Leben zu stellen / biß er ihn endlich zum Tode vergifftet. Andere wollen / er habe / als Kaiser Titus erkrancket / es also angestellet / daß er von jederman verlassen worden / und also verschmachten müssen.

Seine Regirung.

Er ware im Anfang seiner Regirung / fromm und erleidlich / und hielte insonderheit scharffe Aufsicht auf die Amtleute / also daß man sagte / es seyen vorher nie gerechtere und bescheidnere gewesen. Einen Vornehmen schaffte er aus dem Raht / weil er sich gar zu sehr auf das Dantzen und anderes Gauckelwerck verleget. Einen Ritter straffte er / der sein Weib / mit Beschuldigung des Ehbruchs / von sich gethan / und hernach sie wieder zu sich genommen. Unzüchtigen Weibern verbote er / daß sie sich nicht auf der Sanfte tragen / noch etwas durch Testament erben dorften. Die Fiscal-Calumnianten nahme er in harte Straffe / und liesse oft dieses Spruches sich vernehmen: Ein Fürst reitzet die Verläumder / der sie nicht züchtiget. Also hat er auch die Pasquillanten / als von denen ehrliche Leute offentlich verleumdet wurden / ernstlich abgestraffet. Ja er hielte solche Leute für eine böse Pest des Menschlichen Geschlechtes / und verwiese sie gar aus der Stadt / dabey sagend: wie daß die / so solchen bösen Leuten Gehör geben / viel böser als dieselben seyen. Sonsten / ob er wol ein Wüterich worden / wolte er doch allemal für gütig angesehen seyn / und pflage im Raht dieser Tugend / als der Güte und Sanfftmut / manchen Lobspruch zu thun.

Es scheinet aber / er habe das / was im Anfang seiner Regirung löbliches von ihm geschrieben wird / allein durch andere gethan: massen ja sein Thun damals gewesen / daß er gar nichts gethan hat. Dann er pflegte täglich eine Stunde lang sich zu verschliessen / und in derselben sonst nichts zu thun / als daß er Mucken gefangen / und dieselben mit einem zugespitzten Griffel gespiesset. Daher / als einsmals einer fragte / ob niemand beym Kaiser wäre? Fibius Crispius geantwortet: nicht einmal eine Mucke. Und hieraus ist leicht zu muthmassen / was sonst sein Thun / oder vielmehr sein Müssiggang / müsse gewesen seyn.

Er war ein Muckenfänger.

Er ward auch im Fortgang seiner Regirung-Jahre / ein Freund der Verleumder / deren so scharffer Feind er vorher gewesen. Dann weil er alles zu verschwenden begunte / brauchte er Leute / die ihme wieder etwas in die Rentkammer jagten. Doch trachtete er auch / die durch Feuersbrunst verzehrte Bibliothecken wieder aufzurichten / schickte nach Alexandria, liesse allda viel Bücher abschreiben und nach Rom bringen.

Seine Untugenden.

Es scheinet / er habe an den Mucken gelernet / die Leute zu spissen und hinzurichten: massen er sich offt im Schiessen geübet / und gemeinlich hundert Stücke allerley Wilds zusammen bringen lassen / die er dann also zu treffen wuste / daß er mit zweyen Schüssen ihnen die Hörner am Haubt ledig machte. Es wäre dennoch zu wünschen gewesen / daß er Kaiser Titi Wildschütz / und nicht sein Nachfolger am Reich / worden wäre. Metius Pomposianus muste seine Grausamkeit fühlen / dessen doch sein Vatter Kais. Vespasianus verschonet hatte. Man sagte von ihm / er wäre vom Geschlecht der Cäsaren: und weil er auch seinen Knechten die Namen Mago und Hannibal gegeben / als must

Seine Wüterey.

dieses

dieses wenige genug seyn/ daß er den Tod verschuldet. Seine Grausamkeit/ wuste er mit grosser Verstellung zu bemänteln: also daß kein gewissers Zeichen eines trübseligen Untergangs ware/ als wann Domitianus einem seine Huld bezeigte/ und ließe er die/ so er nun gleich wolte hinrichten lassen/ mit vielen Gnadversprechen von sich gehen. So hätte man ihn dann wol eine Hyena und Sirene nennen können/ die auch Menschen und Vieh durch Süssigkeit an sich ziehen/ die sie zerreissen wollen.

Sein furchtbares Gastmahl.

Das Widerspiel hiervon zeigte er einsmals dem ganzen Senat/ daß man ihn nämlich hingegen nicht zu furchten hätte/ wann er am meisten zu schrecken gedachte. Er lude sie zu einem Nachtmal/ in ein schwarz-bekleidetes Haus: Da alle Gäste unbegleitet hinein gehen musten. Bey jeder Seule stunde ein Begräbnis mit einem Liechtlein. In dem Saal danzten etliche ganz geschwärzte Knaben/ gleich Gespänstern. Endlich kame Domitianus, und thät eine Rede vom Tode: Daher sie alle ihnen einbildeten/ sie würden sterben müssen. Er ließe sie aber/ nach dem er sie lang genug gevexiret/ jedoch durch unbekante Leute/ wieder hinweg begleiten/ und schickte ihnen Geschencke nach/ auch jedem einen von den Knaben/ nachdem er ihnen den schwartzen Schmutz abwaschen lassen.

Sein Stoltz und Ubermút.

Der Stoltz und Ubermut/ als das gröste Laster/ baumte sich auch bey ihm am höchsten auf/ und legte sich starck zu Tage. Sobald er zur Regirung gelanget/ nahme er alle Titel der hohen Aemter an sich/ und ernennte sich selbst zum Burgermeister auf zehen Jahre. Wann etwas unter seinem Namen ausgefärtigt wurde/ muste man darunter schreiben: Dominus ac Deus noster sic fieri jubet! diß ist unsers Herrn und Gottes Wille! Im Raht scheuete er sich nicht/ oftmals diese Torheit von sich zu sagen: Er hätte von seinem Vatter und Bruder das Reich/ daß er ihnen zuvor gegeben/ wieder empfangen. So dorfte man ihm auch/ im Capitolio, keine andere/ als güldne und silberne/ Statuen aufstellen. Von dem Senat/ oder seinen Rähten/ liesse er ihm gar nicht einreden/ und pflage sie nicht zu fragen/ aber wol seinen Willen ihnen für ein Gesetze aufzutragen. Ja/ welches aller Tyrannen Gewonheit ist/ der Raht muste nicht allein seine Befehle bestättigen/ sondern auch unter ihrem Namen mit ausgehen lassen. Daher sagte von ihm Plinius, in dem Panegyrico Trajani: wir sahen die Rahtsitze gleichsam ohne Zungen/ da es gefährlich war/ dasjenige auszureden/ was man dachte/ und armseilig/ nichts widerreden dörffen: dann einer allein brachte alles vor/ deme die andern beystimmen musten. Aber nun darf jederman frey reden/ vor dem was der Kaiser vorgetragen/ und gilt/ nicht die erste/ sondren die beste Stimme.

Sein Haß wider die Gelehrten.

Andere Tyrannen/ waren etwan noch den Gelehrten und ihren Künsten hold und geneigt. Aber dieser ungelehrte Unmensch/ ward ein Feind zugleich der Künste und Kunstliebenden: die er entweder hinrichten lassen/ oder aus Italien verwiesen. Er verfolgte auch den edlen Römer Coccejum Nervam, und den Philosophum Apollonium, der es mit jenem hielte. Diesen liesse er binden/ bescheren und vor Gericht führen/ ward aber von ihm nur verlachet/ und sagte der wider ihn/ mit einem Homerischen Verse: Mich solst du nicht umbringen/ dann die Götter werden dir solches nicht vergönnen! und mit diesen Worten ist er vor ihm verschwunden. Er war ja vorher ein Patron der Gelehrten/ sonderlich der Poeten: welche mit einem Lorbeerkranze zu krönen/ er den Gebrauch erstlich aufgebracht. Er ward aber durch die Mathematicos erbittert/ die ihme einen jammerlichen Tod weissagten. Als er einen derselben befraget/ welches Tods dann er selbst sterben würde? und derselbe ihm geantwortet/ er würde nun bald von Hunden zerrissen werden: ließe er ihm auf der Stelle das Leben nehmen/ und befahle ihn zu begraben/ damit er der Unwarheit überführt würde. Es begabe sich aber/ als man ihn zu Grab truge/ daß ein grosser Platzregen entstanden/ welcher verursacht/ daß die Träger den Sarg stehen lassen/ und unter Dach geeilet: da dann die Hunde herzu geloffen/ und den Leichnam zerreissend/ die Prophezey wahr gemacht. Und diese Geschicht/ hat diesen Pharao noch feindseeliger gemacht/ da sie ihn hätte zur Lebensbässerung vermahnen sollen.

Er verbietet den Weinbau.

Als A.C. 84 viel Wein/ aber wenig Korn/ gewachsen/ bildete er ihm ein/ solches komme daher/ weil man sich mehr auf den Wein- als Ackerbau verlegte: darnach befahle er durch ein Edict/ daß man in Italien keine neue Fexer legen/ in den Provinzen aber alle Reben ausziehen/ und die Berge mit Getraid beseen solte. Er muste aber dieses Mandat wieder aufheben/ weil viel bedrohliche Pasquillen deswegen wider ihn hervorgekommen/ deren einer/ aus dem Griechischen/ also lautet:

Benag mich/ bis zur Wurz! ich wil doch Trauben geben/
zum Opfer/ wann man dir bald nimmt dein wildes Leben.

Sein furchtsamkeit.

Dieses sein boshaftes Leben/ machte ihn nun ganz unruhig und furchtsam/ also daß er durch jede kleine Dinge erschreckt wurde. Daher liesse er in den Gängen/ wo er zu spatziren pflegte/ glatte Seulen stellen: damit er/ unter dem Gehen/ in selbigem Spiegel sehen künte/ was hinter ihm geschähe Also pfleget die Tyrannen ein rauschend Blat zu jagen/ und ist ein geringer Unterscheid/ zwischen ihnen und den Gefangenen: weil sie ja so sehr/ als diese/ müssen bewachet werden.

Seine Kriege.

Vier Kriege hat er geführt/ wann sie anders Kriege zu nennen sind. Sein erster Zug gienge in Teutschland: da er zwar keinen Feind gesehen/ gleichwol zu Rom im Triumf eingezogen. Der andere und dritte/ gienge wider den dapfern Teutschen König Decebalum (oder Dietwalt) in Dacien/ wo jetzt Siebenbürgen und die Wallachey liget. An

diesen

diesen ist er auch nicht gekommen/ und als sein Feldherr Cajus Fuscus von diesem Helden (der 16 Jahrlang wider die Römer gekriegt) geschlagen und erschlagen worden/ hat er den Frieden mit Geld ihme abkaufen müssen. Den vierten Krieg/ in Sarmatien / hat er seinen Generalen überlassen.

Seine Christ-verfolgung.

Aber den fünften ungerechten Krieg/ führte er gegen dem Sohn Gottes JEsum Christum / in Verfolgung seiner Christen: welche/ unter zehen/ die zweyte gewesen. In dieser/ ward der Evangelist und Apostel Johannes nach Rom gesendet / und alda ihme Gift zu trincken gereichet / als aber solches ihm nicht geschadet/ in die Insel Pathmum verwiesen: allwo er/ nach fünf Jahren/ gegen Kaiser Domitiani Sterben/ seine Apocalypsin oder das Buch der Offenbarung geschrieben. Domitilla, dieses Käisers Schwester-Tochter / hatte von Nereo und Achillæo, zweyen von S. Petro bekehrten Verschnittenen / die Christliche Religion erlernet. Als sie nun deswegen Aurelianum Flavum, ihrem Vettern / der Domitiani Bruders-Sohn gewesen / nicht heuraten wollen/ ward sie in die Insel Pontiam verwiesen / und alda endlich/ nach langer Marter / als sie den Götzen nicht opfern wollen / von Luxurio, Kaiser Aureliani Brudern / samt ihren Mägden in ihrem Haus verbrennet. Cletus und Anacletus, die Römische Bischofe/ wie auch Timotheus, Onesimus und Dionysius Areopagita, kamen dismal auch in die Märterer-Rolle. Sonsten ließe er auch zwo Vestalinen/ waren heidnische Klosterjungfrauen/ wegen begangener Unzucht/ neben andern zweyen Mänuern und Frauen / welche ohnezweifel Christen gewesen/ auf dem Rindermarkt lebendig vergraben / die Buhlere aber der beyden ersten zu todt peitschen. Als er auch / unter den Jüden / die Nachkommen Davids auf suchen und hinrichten ließe / und die Enkeln Judæ, des Apostels/ schlechte Bäurische Leute / vor ihn gebracht worden/ liesse er dieselben wieder ledig / als Leute/ vor denen man sich nicht zu fürchten hätte / und befahle auch alsofort / daß man mit Verfolgung der Christen innhalten solte.

Sein Untergangs Vorzeichen.

Er machte sich endlich iederman verhasst/ also daß alle seine Freunde und Freygelassene / auch gar seine Gemahlin Domitia, wieder ihn zusammen schwuren. Dann diese hatte ein Register der jenigen/ die er wolte hinrichten lassen / und in demselben auch ihren Namen / gefunden: daher sie für nottwendig erachtete / dem Mörder vorzukommen/ und ihn selbst in die Zahl der Todten mördlich zuverschaffen. So einen Tod hatte ihm sein Vatter gleichsam vorgesaget/ indem er über der Malzeit/ da er nichts von Erdschwemmen essen wollen/ ihn verlachet und gesaget: Er hätte vielmehr Ursach/ vor dem Eisen sich zu hüten. Es hatte A.C. 95 einer in Teutschland / Proclus genannt/ das Jahr und den Tag geweissaget / da Domitianus sterben würde: der liesse ihn nach Rom und zur Gefängnis bringen/ da er/ bis der bestimmte Tag vorüber ware / sitzen müssen: aber des Erfolgs Warheit/ hat ihn wieder auf freyen Fuß gestellet. Es hatte auch acht Monate nacheinander gedonnert/ da er endlich geruffen: So mag er dann treffen/ wen er will! Wie dann allbereit das Wetter in den Tempel der Flavier auf dem Capitolio, in seinen Palast/ ja gar in seine Schlaffkammer / eingeschlagen / und von seiner Statua den Titel auf die nächste Begräbnis geworffen hatte. Etliche Monate vorher / sahe mann eine Krähe auf dem Capitolio sitzen/ und hörte sie/ vielleicht von einem andern hierzu abgerichtet / diese Worte ausreden: ἔςαι πάντα καλῶς Es wird alles gut werden. Es fande sich auch ein Poet / der dieses Distichon hierüber verfasset:

Nuper Tarpejo quæ sedit culmine cornix,
Est benè! non potuit dicere, dixit: Erit.

Dort eine Krähe saß auf des Tarpejus Dach:
Es geht gut! komt sie nicht; Gut wird es gehn! sie sprach.

Unter der Tyrannen Regirung / kan es nicht gut gehen: es ist aber Hoffnung / daß sie/ wie gewönlich/ nicht lang regiren werden. Es traumte auch Domitiano selber / daß es nach ihme/ mit dem Römischen Reich in guten Stand kommen würde: daß dann unter Trajano, Adriano, beyden Antoninis, und andern/ wol eingetroffen hat. Sonst ist merckwürdig/ daß er selbst seinen Tod vorgesaget / indem er sich Tags vorher vernehmen lassen: Er fürchte / der Mond im Wassermann / werde folgenden Tags um fünf Uhr ihn blutig machen.

Sein Tod.

In eben dieser Stunde selbigen Tags / war der 18 Septembr. A. C. 97 / drange Stephanus, der Kaiserin Hofmeister/ zu ihm in die Kammer/ mit Vorgeben / daß er geheime Sachen mit ihm zu reden hätte / truge im linken Ermel einen Dolch / und hatte / allen Argwahn zu verhüten/ die rechte Hand / als wann er sie ausgefallen/ mit vielen Tüchern verbunden. Wie er ihm nun einen Pack Briefe zu lesen gereichet / gabe er ihm unversehens mit dem Dolch einen Stoß: und als er sich gewehret/ auch Stephanum zur Erde geworfen / drangen noch sieben seiner Freygelassenen in das Zimmer hinein / von denen er mit noch sieben Wunden vom Leben gefördert worden. Ist geschehen seines Alters im 45 / und der Regirung im fünfzehenden Jahr. Gedenkwürdig ist / daß in eben der Stunde/ da er ermordet worden/ der von ihm ausgebannte Magus und Philosophus Apollonius Thyanæus, als er damals zu Epheso in Asia eine Rede zum Volk gethan / erstlich etwas bestürzet / hernach die Rede verlohren/ und endlich laut aufgeschryen: Wol / mein Stephane! triff den Tyrannen/ den Mörder. Und bald darauf sagte er: Gut? Du hast ihn geschlagen/ verwundet und getödet.

Er ward von niemand betrauret / und mit einer gemeinen Leichbegängnis / wie ein Fechter/

ausge-

ausgetragen: Da seine Seugamme / Phillis genannt / auf ihrem Mairhofe vor der Stadt ihm das Begängnis gehalten / und seine Asche heimlich in der Flavier Tempel beygestellet. Das Kriegsvolk ware mit dieser Hinrichtung übel zu frieden/ und erwürgten dreye / die sie hieran schuldig achteten. Aber der Raht war hierüber äuserst erfreut/ und bezeugten solches offentlich auf dem Rathaus/ indem sie alda sich versamlet / und / wie seinen Bruder vordessen alles Lob / ihm alle Schmach nachgesaget.

Sein Bildnis.

Das Bildnis dieses Kaisers / dessen Nachbildung hierbey liget / sihet man annoch zu Rom auf dem Capitolio, von einem guten Meister verfertigt.

Silenus.

Oben zur Rechten erscheinet des Sileni Haupt/ welcher für des Weingötzen Bacchi Hofmeister und Zechgenossen gehalten worden/ ein durstiger und lustiger Gesell / das hier der Kahlkopf / die kurtze Nase und lächerliche Gebärde / neben dem langen Schilffhaar/ gar fein ausdrucket. Leswürdig ist/ was der gelehrte Erasmus, in seinen Chiliadibus, von ihm geschrieben. Ihme ist auf der

Pan.

andern Seite zugestellet/ der Waldgötze Pan, aus einem Disasper von ungemeiner Grösse nachgebildet: dessen und anderer Satyren rothes Gesichte genugsam andeutet/ daß auch sie des Bacci lustige Saufbrüder gewesen.

Der Capitän.

Die mittlere Figur zur Rechten macht einen Römischen Capitän oder Haubtmann vorstellig/ der mit dem Speer und Wurfpfeil zum Streit färtig stehet.

Die siegende Liebe.

Die Figur gegen über zeiget einen andern Kriegsmann / den Cupido, welcher den Kriegs-Götzen Martem selber überwunden / und mit dessen Waffen von ihm zurücke kommet.

Thalia.

In der vördern untern Figur/erscheinet Thalia, eine von den neun Musen oder Kunstgöttinnen / welche eine artige Larve in der Hand träget / weil sie die Vorsteherin der Comödien gewesen.

Der Löw.

Das folgende mittlere / ist das Himmelzeichen des Löwens/ und ward von einem wolgeformten plasma abgesehen/ in welchem ihm eine Mucke am Mund hanget: wird diesem Kaiser hier zugewidmet/ weil er/ wie oben erzehlt / mit den Mucken zu kriegen pflegte.

Das letzte ist eine Fauna oder Waldweib / welche einen kleinen Knaben mit ihrem Fuß in die höhe hebet/ wie noch heutiges Tags von den Marktschreyern auf öffentlichen Plätzen zu geschehen pfleget: und ist auch dieses der Kurtzweilen Domitiani eine gewesen.

Der Löw.

Was nutzet Stärck / ohn Muht: was nutzet Muht ohn Stärck /
Mein Leib / was deckt der Geist / setzt mächtig in das Werck.

Kunst- und Schatzkammern hoher Potentaten / Chur-Fürsten und Herren.

Vorrede.

NAchdem die Rahtsherrn / zu Rom / den wiewol sehr betagten / jedoch hochverständigen alten Burgermeister Tacitum, mit völliger Stim̃e / und wolbedachtem Schluß zum Kaiser / gantz unversehens / wider seinen Willen / einhellig erwehlet hatten; gaben sie demselbigen / so sehr er sich auch der so hohen Würde wegerte / unter viel andern Glückwünschen / und gewönlichem Zuruffen / die fürnehmste Ursach solch ihrer wolgemeinten Wahl / nachdencklich zu verstehen / mit diesen oft wiederholten Worten: Quis melius, quàm literatus, imperat? das ist / Wer solte billiger Kaiser seyn / und besser herrschen / als ein Gelehrter? Wie sehr Er sich nun mit seinem hohen Alter entschuldigte / wie mehr die Rahtsherren auf seinen hohen Verstand / Kunst und Geschicklichkeit trungen. Dergleichen Kaiser / Könige / Fürsten und Herren hat sonderlich unser liebwerthes Teutschland / noch auf den heutigen Tag / in nicht geringer Anzahl; denen GOtt das Scepter billich darum in die Hand gegeben / und Sie über uns alle herrschen heissen / dieweil sie meistentheils Kunstgeübte / und in allen Wissenschafften Wolerfahrne Herren sind: Wie Dero Welt-berühmte Cabinet / und Kunstkammern überflüssig hiervon reden können; wann gleich wir all Dero niemals genugsam gepriesene Vortrefflichkeiten / aus Furcht unserer zaghaften Unvermöglichkeit / verschweigen wolten.

Dis ist der Cronen Glantz / und hoher Häubter Zierde /
daß Kunst und Wissenschaft / empfahen ihre Würde
von dero Gnad' und Gunst: So kürzen sie die Zeit /
und komt zugleich ihr Nam' ins Buch der Ewigkeit.

Ihr Lob wächst / mit der Kunst / die Sie / und uns / erquicket;
indem ihr Antlitz uns / in Gnaden / oft anblicket:
So blüht das Blumen-Feld / wann ihm die Sonne scheint;
so wächst Geschicklichkeit / wann mans gut mit ihr meint.

Wer wolte doch den Ruhm nicht billich Denen gönnen /
Die so viel bey der Kunst / durch ihre Gunst / thun können?
Dadurch verbessert sich / der Künstler Müh' und Fleis /
Dadurch vermehrt sich auch so grosser Herren Preis!

Ihr Kaiserl. Maj. Schatz- und Kunst-Kammer in Wien.

UNter den vielfältigen verwunderlichen Seltsamheiten des grossen Schatzes der Kaiserlichen Schatzkammer zu Wien / findet sich ein Stuck weiße Leinwat von Stein gemacht / so hart und beständig / daß / wann sie im Feuer zwey in drey Stunden lang gelegen / und völlig glüend worden / sie dañoch ihr Wesen / wie zuvor behält / und nicht das wenigste davon verbrennet oder verzehret / sondern dadurch nur gereinigt und weisser wird. Es lässt sich auch biegen und zusammen legen / wie andre Leinwat. Dieses ungemeine Serviet ward Jhro Kaiserl. Majestät Ferdinando dem Dritten / von dem damaligen Kriegs-Commissario Herrn Beuerellii gezeigt / der dabey berichtet / daß diese Stein-Leinwat eben dergleichen sey / wie diejenige gewesen / worein die alten Römer die Asche ihrer Abgestorbenen / zusamt dem verblichenen Cörper eingebunden / und also auf das Feuer gelegt / und so lang brennen lassen / bis er zu Aschen worden. Alsdann wurde die Asche vom Cörper / die man in der Leinwat rein und unvermischt fande / herausgenommen / in die darzu aus weissem Marmor gemachten Urnas eingeschlossen / und nachmals in dem zur Sepultur

Ein linnen Serviet, das im Feuer glimet aber unversehrt bleibt.

Ward vor alters / zu Verbrennung der todten Cörper gebrauchet.

verordneten Ort/ mit gebräuchlichen Ceremonien beygesetzet: Wie dann deren noch viele zu Rom bey den Liebhabern/ zur Gedächtnis / zu sehen sind/ auch alda und zu Neapoli, besonderlich aber zu Puzeolo und im Campo de Liseo, noch täglich unter der Erden gefunden werden.

Kais. Ferdinand III. gibt 18000 Gulden dafür.

Es beliebte Ihr Kaiserl. Majest. diese Leinwat so sehr / daß Sie dafür 18000 Gulden bezahlen lassen / auch nachgehends aus Sicilia einen Carmeliter-Münch / welcher diese Practic wol verstanden / an den Kaiserlichen Hof beruffen: der alda von solchem Stein vielerley Fäden gesponnen / auch davon Leinwat / Strümpf und Handschuhe gewircket. Er hat mir davon einen Beutel verehrt / mit etlichen Bögen Papier: von welchem lezten ich Herrn Johann Adam Hilling allhier/ welcher sonst viel verwunderliche Rariteten von allerley Sorten / besonderlich der fremden / zierlichen/ und nachsinnlichen natürlichen Mineralien gesamlet / und darinn alle andere übertrifft / etwas mitgetheilet / und kan dis Papier im Feuer ligen und gantz glüend werden / da es im wieder-herauskommen/ gantz unverzehrt seine vorige Qualitet erhalten hat.

Ein Carmeliter Münch aus [illegible]/ macht von diesẽ Stein Papier/ das nicht verbrennet: das bekomt der Autor, und gibt davon Herrn Hilling zu Nürnberg.

Diese Lein- oder vielmehr Steinwat/ nannten die Griechen Asbestum, vom Kalch / (ἄσβεστον) der auch im Feuer gereinigt wird. Bey den Lateinern hieße es Linum vivum, lebende Leinwat/ weil sie unverbrennlich. Wie Plinius schreibet / so ward sie den Perlen gleich geschätzet. Der Kaiser Nero/ soll ein Handtuch davon gehabt haben. Dieser Flachs ware übel zu spinnen / weil die Haare gar kurz gewesen. Und so viel sey von dieser Rarität und Seltsamheit gesagt.

Plin. Hist. nat. lib. 19. c. 1.

Von dem übrigen dieser Kaiserlichen Kunst- und Schatzkammer / (welches alles zuerwehnen/ mehr dann vier dieser Bücher erfüllen würde / so aber nicht unsers Vornehmens ist) hat nicht allein der berühmte D. Carl Patin in seiner Relation historique sehr viel geschrieben / sondern auch Petrus Lambecius, Röm. Kaiserl. Maj. Consiliarius, Bibliothecarius und Historiographus, in Bibliotheca Vindobonensi, (welche in unterschiedlichen Theilen besteht) allbereits davon gehandelt / und in allem ausführlichen Bericht gethan.

Ihro Churfürstl. Durchl. in Bayrn/ etc. Residenz zu München.

Er Chur-Fürstlichen Durchl. in Bayrn Residenz zu München/ ein vortrefflicher / wolverständiger und grosser Bau / zeigt uns nicht allein eine zierliche gute Architectur von aussen / sondern auch inwendig / nach Gelegenheit des Orts / alles dermassen wol und Majestätisch angelegt / daß sie billich / vor allen andern im Teutschen Reich / eine Hoch-Fürstliche Wohnung heissen mag. Dessen Architectus ware fast völlig der Churfürst Maximilian selber/ Glorwürdiger Gedächtnis: und ist darinne nicht allein für S. Durchl. für dero Churfürstl. Gemahlin/ Prinzen und Prinzessin/ und angehörige Domestiken/ alle nötige Gelegenheit/ von Fürstlichen Zimmern/ sondern sie können überdas darinn bequemlich logiren den Römischen Kaiser/ samt andern Chur- und Fürsten / und ist iedes Zimmer also besonders versehen / daß keines dem anderen Hindernis bringet.

Mit vielen Zimmern.

Dieser Palast ist nun inwendig mit allerley Zier und Reichtum an Mobilien versehen. Sonderlich pranget daselbst die Gallerie mit alten vortrefflichen auserwählten raren Gemähl-Tafeln von den besten alten Teutschen Meistern / darunter eine Menge von Albrecht Dürer / Lucas von Leiden/ Johann Hembsen / Lucas Crannach / Johann Schauffelle / auch von dem niemals genug gepriesenen Bartolme Behem. Da ist auch ein rares Marienbild / von dem grossen Italiäner Raphael de Urbino, dessen im Ersten Theil dieses Wercks zur Gnügen erwehnt worden.

Die Kunst-Gallerie.

Kürzlich von dieses Palasts Welt-berühmten Antiquitäten zu reden/ so lassen/ im selbigen Saal allein / sich zehlen / dreyhundert und funfzig runde Brustbilder in Lebens-Größe / von weissem Marmor/ Porfiro, Jaspis und Metall/ Contrafecte der alten Griechischen Feldherren / auch der Römischen Kaiser / und anderer / die durch Hohe Geburt oder Groß-Heldenthaten sich unsterblich gemacht / und diese sind meist antiche, stehen auch in richtiger Zeit-Ordnung / daß man es in keinem Antiquario zu Rom oder anderswo bässer finden könte: zu höchster Ergetzung derer / die in der Kunst und Antiquität Verstand und Erfahrung haben. Es ist alda unter andern verwunderlich ein grosser Alexander / samt einer Menge von Idolis, oder Abgötzen / auch seltsamer und Meisterhafter schöner Geschirre von weissem Marmelstein. Es ist auch sonst dieser Palast durch und durch in allen Ecken oder Winckeln mit Raritäten erfüllet / mit Modernen-Gemählen der allerberühmtesten Italiänischen / auch Teutschen und Niederländischen Kunst-Mahler: und finden sich nicht allein in dieser Residenz, sondern auch ausserhalb zu Schleißheim / alle Zimmer reichlich also bezieret. Man siehet alda / neben Titians, Paul Veronnets und Tintonets, auch viel Stucke von meiner Hand: Darunter im großen Saal die zwölf Monate des Jahrs / auch die Flüchtung in Egypten / die im Druck sind / samt dem Fischzug S. Petri, und noch

Von 350. Conterfeitischen alten Brustbildern/

und anderer antiquität.

Auch zu Schleißheim.

Stucke des Autoris daselbst.

vielen

Handrisse und Brevier.

vielen anderen. Von Zeichnungen oder Handrissen/ ist gleichfalls eine unvergleichliche Menge in und auser Büchern zu sehen. Unter diesen leuchtet ein Brevier in quarto, darinn von iedes Heiligen Leben/ der erste grosse Buchstab von Albrecht Dürer mit der Feder / entweder von schwarzer Dinten / oder grün und anderen Farben gemacht/ mit Bildern / Crotesken und Laubwerk überall herum dermassen holdseelig bereichert/ daß niemals etwas in dieser Materie vernünftiger und fleissiger gesehen / als dieses Buch / welches Ihr Churfürstl. Durchl. selbst mir gnädig gezeiget / und mein Urtheil davon zu hören begehrt / auch über meine gehorsamste Aussage sich gnädigst content verspüren lassen. Ich genosse auch die Gnad zu sehen / ein von Cypressenholtz gemachtes Cabinet/drey Schuh hoch / in sich haltend ein viel köstlichers von Helfenbein / voll erhobner Bildlein : dessen Ordnung und Arbeit also künstlich ist / daß es vor allen den Vorzug behält / in schöner Ersinnung und guter Zeichnung.

Cabinet vö Cypressenholtz / und darin eines von Helfenbein/

auch 1400. Medaglien/ oder Müntzbilder von Göld.

Alles vorhergehende aber wird übertroffen / durch die alda in zwantzig Schublädlein enthaltene vierzehenhundert Medaglien von Gold / allermeist wegen der guten historischen Ordnung / sowol der Römischen Kaiser / als der Griechischen Helden/ und sind deren bey vierhundert wahre Originalia, die Zahl zu compliren / diese / auch die Abgüsse derer / so mit grossem Gold nicht zu erhalten / eben so sauber darzu gelegt. Dis alles ist so vollkommen/ / daß / neben mir / auch andere der Subtilsten sich nicht wol darein finden können / und den grossen Fleiß bewundern müssen.

Was ferner in der berühmten grossen Kunstkammer/ an Medaglien und Antichen-Metallen/ auch zur Menge von dergleichen alten Statuen/ rare Agat - Jaspis - Geschirren / und künstlichen Bilderenen der alten Griechen und Römer / auch der Modernen- Meister/ samt andren unvergleichlichen großen Schatz zu sehen gewesen / die waren bey meiner Zeit/wie ich Hochgedachter Churfürstl. Durchl. gehorsamst gedient / nicht mehr vorhanden / sondern vorher bey Einnehmung der Stadt München / durch den König Gustav Adolph zu Schweden über das Baltische Meer versendet worden.

Kunstkammer in der Churfürstl. Residenz Dreßden.

Wann ich alles / was in der Chur-Sächsischen Kunst-kammer zu Dreßden zu sehen ist/ specificiren wolte / müste ich ein absonderliches Buch mir zu schreiben vornehmen. Ich erwähne demnach allein / weil ohne das schon Beschreibung davon vorhanden / wie alda von Albrecht Dürer und anderer / insonderheit von des alten und jungen Lucas Kranach / allerbester Arbeit viel zu sehen ist. Und von der Hand dieser letzern findet man unterschiedliche gute Conterfäte der Helden aus dem Churfürstl. Hause Sachsen/ nach dem Leben sehr sauber und rein / und zwar auf damalige Art glatt gemacht / mit vielen andern aus Helfenbein / Holtz und Stein gebildten Figuren / köstlichen Crystallinen Geschirren und geschnittenen Gläsern/ eines grossen Schatzes wehrt. Kurtz : es ist hier zu sehen / was die Kunst vermag ; massen auch die Cabinete der Medaglien alda in hoher Vollkommenheit gehalten werden.

Churfürstl. Residenz zu Berlin.

Eine weitläufftige Lobrede verdiente auch Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Residenz zu Berlin / oder Cölln an der Spree / als welche mit einer Weltberühmten Bibliothek/mit einer vortrefflichen auserlesenen Mahlerey/ auch dergleichen antichen-Statuen und Medaglien pranget. Weil ich aber nicht selbst alda gewesen / und die ferne Entlegenheit mich zurücke gehalten / als erwähne ich allein davon / was mir andere glaubwürdig davon erzehlet.

Es besteht diese Stadt in dreyen andern Städten / deren Gebäude wol regulirt / und meist von vollkommener guter Architectur sind. Die Churfürstl. Residenz ist theils alt / aber dannoch deren Gebäude Majestätisch / der neue Bau aber vollkommen : Darinn unter andern auch die herrliche Bibliothek zu sehen ist / welche / sowol wegen Auserlesenheit / als wegen Menge der Bücher/ für eine der allerberühmtesten in der Welt erkant wird. Die Churfürstliche Zimmer sämtlich / sind gleichsam soviel vortreffliche Kunstkammern / alle von den Welt- berühmtesten Italiänischen und Niederländischen / sowol alten/ als ietziger Zeit hochschätzbaren besten Mahlern ausgezieret : Welches leicht zu glauben / weil Ihr Churfürstl. Durchl. selbst alles angeordnet haben/ als Die/ mit hohem Ver-

Darinn die Bibliothek/

und fast so viel Kunstkamern/ als Gemächer.

stande und gutem Urtheil in diesen Künsten / wie sonst in allen andern / begabt sind.

Es ist auch sonst alles / was in Tugend oder Kunst bestehet / daselbst im höchsten Grad wol eingerichtet : Dann / unangesehen Ihr Churfürstl. Durchl. die Regirung und Conservation Ihrer Lande und Leute / und darum viele hohe Sorgfalten obligen / haben Sie doch nicht unterlassen / Ihr heroisches Gemüte iezuweilen mit dieser tugendhafften Ergetzlichkeit zu erfreuen. Wie Sie dann / meist aus Dero eigenthümlichen Clevischen Landen / in und um Wesel und Santen / eine unglaubliche Menge neu- gefundener Antiquitäten von allerley Art und Materie / absonderlich von sehr raren Medaglien / erhalten / daß die Menge mit der Seltsamkeit wettstreitet / gesammlet : massen eine von den Medaglien / nämlich des Cornuficius, nach Erkentnis der bäst- erfahrnesten / niemals schöner und mehrer gefunden worden.

Es sind auch sonst zu Berlin einige particulier - Liebhaber / welche diesem hohen Exempel nachfolgen / und zu den Büchern der alten Historien / auch die Medaglien / als stumme Historicos zusammen tragen : Unter denen insonderheit bekandt / ein Rahts- Verwandter / H. Seidel / der die Welt wol durchwandelt hat / und für seine eigene Gelegenheit mit einem sehr raren Cabinet von dergleichen alten Münzen versehen ist.

Churfürstl. Residenz zu Heidelberg.

Von der uralten Chur-fürstlichen Pfaltzgräfl. Residenz Heydelberg wäre auch viel zu sagen / als von einer vortrefflichen Schule aller künstlichen Raritäten : alda die Teutsche Minerva vor diesem gleichsam ihren Wohnsitz gehalten / aber hernach durch die Bellona viel Jahr lang mit Feuerflammen und Kriegs-Bedrangnis überschwämmt und dergestalt aller Zierde beraubt worden / daß nur die unbewegliche Erde und Steine überblieben. Es lässet aber ietziger hocherleuchteter Churfürst Carl Ludwig / gleichwie dieses hohen Hauses Helden iederzeit verständige Liebhaber aller Studien und Tugenden gewesen / ihme angelegen seyn / die beste Studien aller Künste wieder aufzurichten.

Kunststücke daselbst

Unter andern befindet sich alda des Churfürsten Friderich des II. Conterfät in ein Brustbild Lebens- größe / von Albrecht Dürer in Nürnberg 1522 mit großem Fleiß in Oelfarbe / welches in Vollkommenheit alle andere Conterfäte von dieses Meisters Hand übertrifft. Alda sind auch viel andere rare Conterfäte fast aller andern Potentaten des Christen-Reichs / Kaiser und Könige / insonderheit Carl Stuarts in Engelland und dessen Gemahlinne / auch der Triumf-Wagen von Ihro Churfürstlichen Durchl. Herrn Vattern glorwürdigsten Angedenkens / samt Dero Familie / mit vielen andern Gemählden und Bildern von Anthoni von Dyk / Minvelt / Gerhard Hundthorst / Esaias van de Velden, und dem Welt- berühmten Fachier Landschafften / sonst auch von allen raren Modernen- Meistern und Bildhauern.

Sonderlich ist daselbst auch ein großes Cabinet mit güldenen / silbernen und metallenen / raren und sonst nirgend befindlichen Medaglien der alten Consulen / Kaiser / Kriegshelden / Philosophen und Feldherren / in grosser Anzahl befindlich / eines großen Schatzes wehrt. Wie unschwer zu erachten / indem alda anzutreffen mancherley Müntzen der Ebräer / Araber und Perser : Der Könige / Königinnen / und vornehmer Griechen : Müntzen aus Sicilien / Groß - Griechenland / Griechenland / denen Griechischen Insulen / und Asien : item vieler unbekannter Griechen : wie auch Römischer Burgermeister / Kaiser / Kaiserinnen / und anderer hohen Personen : Constantinopolitanischer Kaiser : ingleichen Gothische / Barbarische / und mehr andere / unbekante Schaumüntzen. Sintemal der alten / güldenen 800 / der alten / silbernen 11050 / der alten in Ertzt 1400. gezehlet werden. Zugeschweigen so vieler Gedächtnis - pfenninge / unterschiedlicher Kaiser / Könige / Fürsten / Städte / und allerhand denckwürdiger Begebenheiten ; welche in denen jüngern Zeiten / und folgenden Jahren gepräget worden : In Gold an der Zahl 400 : In Silber 390. Wobey fürnemlich dis mit sonderbarem Ruhm zu erwähnen / daß Ihr Churfürstl. Durchl. zu Pfaltz diejenige Müntzen / so die Griechischen Colonien betreffen / besser haben / als sie in gantz Italien gefunden werden mögen ; wiewol auch die Nummi Consulares in sehr großer Quantität vorhanden / und wenig davon mangeln. Gleichwie viel vornehme Antiquarii, so manche Cabineten durchgesehen / und unter denselben der / wegen seines vortrefflichen Müntzbuchs / de Præstantia & Usu Numismatum, genannt (dergleichen / aller Gelehrten Urheil nach / noch keines geschrieben worden) und anderer hohen Meriten / Welt- berühmte Herr / Ezechiel Spanhemius, einhellig hievon zeugen.

Einen so großen und herrlichen Schatz allhie ausführlich zu erzehlen / ist unsers Vorhabens und Vermögens nicht : Jedoch nur zweyer sonderbaren Schaumüntzen für dieses mal zu gedencken / so ist / unter den guldnen Medaillen / eine von feinem Gold / mittelmässiger Grösse befindlich ; auf der einen Seiten steht das Haubt C. Jul. Cæsaris, mit der Uberschrifft DIVI. JULI. ohne Lorbeerkrantz / so wegen seiner mercklichen Glatze sehr kentlich ; und hinter demselben ein heidnischer Priestersstab : Auf der andern Seiten sitzt der Cæsar, in einem Kaiserlichen Habit ; vor ihm stehen zwey

zusammgebundene Bilder / welche er gleichsam anredt / seinen Finger gegen dero Stirnen ausstreckend: Zur Rechten ist ein Schild / samt einem Spieß; und finden sich noch darauf diese zween Buchstaben / S. C. Unter den silbernen ist / vor andern / merckens wehrt eine Medaille/ohne Innschrifft; auf der einen Seiten steht das sehr schöne/ und künstlich-ausgegrabene Haubt Antinoi: Auf der Gegenseite sitzt die geflügelte Victoria, einen Vogel in der Rechten haltend / und mit der Linken sich auf den Sessel steurend. Ist demnach von derjenigen Medaille gantz unterschieden/ und umso viel höher zu achten / welche Thuano zuständig war / und von Casaubono, als eine grosse Rarität / gerühmt / dabey auch in etwas erkläret wurde.

Is. Casaub. notis in Spartiani Hadrianum.

Zu denen hochschätzbaren Raritäten wird billich auch gerechnet des Römischen Königs RUPERTI, Pfaltzgrafen / Haus-Cron; welcher mit der Römischen zu Cölln gekrönt wurde/dieweil es dazumal die Stadt Aach mit ihrem abgesetzten König Wentzel annoch hielte; und des Ruperti Crönung/ nach altem Gebrauch / in ihren Ringmauren nicht gestatten/ noch zulassen wolte. Wegen der Päbstlichen Crönung verfügt sich höchstgedachter RUPERTUS in Italien / und verordnete dazumal / wegen seiner Abwesenheit / LUDOVICUM, seinen Sohn / zu des H. Röm. Reichs in Teutschland / Franckreich und dem Arelatensischen Königreich / General-Vicario: Gleichwie die hochlöblichen Vorfahren / einen solchen Anwalt zu verordnen / nicht nur allein gewohnet waren; sondern auch (welches merckwürdig) die Reichs-Verwaltung denen Pfaltz-Grafen bey Rhein / von Rechtswegen / vor allen andern zustunde; wovon Marq. Freherus gründlichen und sattsamen Bericht vor längsten erstattet.

Freherus lib. 1. Palat. Orig. cap. 16.

Hierauf folget nun eine andere Cron / von feinen Ducaten- oder Massiv-Gold / welche die Natur also formirt / gleich einer güldenen / so ungefähr eines Daumens breiten fasciæ, oder Band/ das ofmals um das Haubt / von der Stirn bis auf die Scheitel geht / und also gewunden eine ineinander geschlossene Cron vorstellet: Denn sie ist so groß / daß sie ein Mensch wol auf das Haubt setzen kan / und von einem Tempelherrn / (laut der folgenden Uberschrifft:) im Jahr 1312. gefunden worden.

CORONA AUREA ISTA INVENTA A NATURA
ANNO MCCCXII. A TEMPLARIO.

Unter andern köstlichen Gefässen ist zu sehen ein Trinck-Gondole von einem gantzen Böhmischen Demant / durch den weiland berühmten Meister zu Prag / Miseran, geschnitten / und von J. K. Maj. Ferdinand III. verehrt. Ferner/eine von Christall de Montagne, ou de Roche, geschnittene Flasch: Die Schraube des Deckels ist auch in Crystall geschnitten.

Unter denen hochschätzbaren Gemähldeu strahlet gleichsam / vor andern / hervor ein Stuck von Carolo Saraceno, (sonst Carlo Venetiano genant) in welchem unsere sterbende / Liebe Frau/ Lebens-Grösse / samt denen XII. Aposteln vorstellig gemacht wird.

Dabey ist auch (in Betrachtung der höchstrühmlichsten Baukunst) nämlich zu beobachten der sehr dicke Thurn/an dem Heidelbergischen Schloß/ so von lauter Quatersteinen erbauet / und auf einen harten Felsen gegründet. Seine Mauer ist XXIV Schuhe dick / der Speiß oder Mörter / den man darzu gebraucht / ist mit Wein angemacht worden. Der Diameter des gantzen Thurns / befindet sich in dem Liecht/ C Schuhe. Der Dachstuhl ist gehenckt in dem Gewölb / und wird ohne Seule über sich gehalten: Diejenige Seul aber / so hiebevor darinn gestanden / hat FRIDERICUS V. im Jahr 1619. heraus nehmen lassen; wie aus folgender Innschrifft / welche an dem Thurn / gegen der Mittag seite steht/ zu ersehen:

LUDOVICUS. COM. PAL. R.
ELEC. DUX. BAVAR.
MOLEM. HANC. EXTRUXIT.
A. C. M. CXXXIII.
FRIDERICUS. V. COM. PAL.
R. ELEC. S. R. I. VICARIUS.
BAVAR. DUX.
AD. ZONAM. USQUE. DESTRUXIT.
REFECIT. FORNICIBUS.
DISTINXIT.
COENACULI. ALTITUDINI.
XXXIII. PED. ADDIDIT.
COLUMNAM. TOTIUS. TECT.
MOLEM. SUSTINENTEM.
E. MEDIO. SUSTULIT.
IMMOTO. INCORRUPTOQUE.
TECTO.
HÆC. MONUMENTA.
POSUIT.
A. S. M. DC. XIX.

Des alten Zeugwärters zu Nürnberg (welchen Chur-Pfaltz noch gesehen) sein Vatter / und des heutigen Großvatter / Carl genannt / hat die Seule (welche LUDOVICUS, Pfaltz-Graf Churfürst im Jahr 1533. erstlich setzen lassen) hinweg gethan / und den Dachstuhl frey gehenckt; also und dergestalt / daß derselbige Saal um XXXIII. Schuhe erhöht ist. Es sind viel Wägen Holtz dazumal von diesem Thurn ausgenommen und hinweggeführt worden.

An dem Heidelberger Schloß selbst / wäre sonderlich die Situation zu rühmen; zumalen es um und um (die Seite gegen Westen ausgenommen) mit Bergen und Wäldern umschlossen / und

den annehmlichsten Prospect hat. In dem Berghaus finden sich XX. Gemächer / Galerien / und Säle / auf einem Boden und Stockwerck. Zudem / so sind zwey Brünnen darinn / ein Röhr- und ein Ziehbrunnen; deren Wasser nicht kan benommen werden: Welches in Berghäusern rar gehalten wird. Inwendig / in dem Hof / steht ein Stock auf VI. gegossenen steinernen Seulen.

Der Marstall ist CCCXCVI. Schuhe lang / im Liecht; in der Breite LVIII. Schuhe / im Liechte: Mitten in demselben steht ein guter Springbrunnen. Nach der Länge hat es auf jedwederer Seiten XII. Corinthische steinerne Seulen / und darauf steinerne Bögen: Also daß hundert Pferde darein gestellet werden können.

Der Keller / zu Friederichsburg / ist in einem Gewölb DXL. Schuhe lang / und XXXV. Schuhe breit. Das große Weinfaß zu Heidelberg / hält CCIV. Fuder / III. Ohm / IV. Viertel: Oder / nach der Reinischen Eyche / MMCCCCLIV. Aimer / und XVI. Mas.

Der Chur-Prinz Carl.

Dieses Hoch-Fürstliche Chur-Haus war iederzeit / wie gesagt / aller Studien und Tugenden Nähr-Mutter / und gewohnt / nach Hinlegung der schweren Regiments-Verrichtung sich mit dergleichen kunstreichen Ubungen zu ergetzen / und zu einer Zeit den Scepter in der einen / die Feder in der andern Hand zu führen. Und solcher lobreichen Fusstapfen folgen mercklich nach Se. Durchl. der Chur-Prinz CAROLUS, von Dero hoher Tugend und Verstand viel zu sagen wäre: Ich weise die Gelehrten zu Deroselben PHILOTHEI, von Dessen hocherleuchtem Geist und Verstande componirt / auch mit darzu eigenhändig-gezeichneten invention der Kupferstücken beziert: Die in offentlichen Druck unlängst ausgegebene Emblemata Christiana, bey der neugirigen Nachwelt / genugsam zeigen. Was noch von dieser hohen Person zu hoffen sey / sonderlich wann es Gott mit dem schweren Kriegesbrand / womit auch Dero Landen wieder angesteckt worden / zum edlen Frieden schicken solte. Da sie in Dero Residenz wol einen berühmten Parnass aufrichten werden / wie dann bereits bey Deroselben zu finden seyn.

Als erstlich ein Stück von Paulo Veronense, in welchem abgebildet / wie Christus die Kindlein zu sich kommen lässt: Zum andern / eine Venetianische Frau / in Lebensgrösse / von Petro Licini: Drittens / eine Italiänische Frau von Titian: Zum vierten / ein Original von eben demselben / dessen Vorstellung ist / wie Rebecca von des Abrahams Knecht aufgenommen wird. Zum Fünften / ein Brustbild / Jesabel / als ein Original von Georg Pentzen. Letzlich / ein Ochs / in Kupfer gegossen / so für den Egyptischen Apis gehalten wird.

Zum Beschlus folgen die raren Gemählde / welche Ihrer Hoheiten / der Chur-Princessinn zu Pfaltz / gehörig. Als Erstlich / eine grosse Tafel / vorstellend die Hester / wie sie vor dem König Ahasvero für das Jüdische Volck bittet; neben vielen andern Figuren von Gio Francesco da Cento, sonst Guarcino genannt / von seiner allerbesten Manier gemacht. Zum andern / ein Original von Rubens, in sich haltend das Urtheil Midæ, zwischen Apollo und Pan. Drittens / ein Original von Holbein, nämlich der H. Hieronymus. Viertens / ein klein Stuck von Altengraff, darinnen Fides, in einer Weiblichen Gestalt vorgebildet wird. Endlich / ein Stück von Joseph Werner, Mahlern zu Augsburg; worinnen zu sehen die Artemisia, wie sie von ihres Gemahls Leichnam die Asche eintrinkt / so ihr von denen Sclavinnen / in einem sonderbaren Geschirr überreicht wird / in einem vortrefflichen Gebäu: Sehr curieus von Miniatur gemahlt / mit vielen anderen mehr. Ich wolte sagen:

Dis Berg-Schlos ist die Burg / wo Kunst bey Weißheit wohnet:
Wo die Geschicklichkeit recht Fürstlich wird belohnet:
Wo Jupiter regirt / wo manches kluges Bild
Apollo mahlt im Sinn / wo Pallas führt den Schild!
Wol euch / ihr Pierinnen /
hie sind Parnassus-Zinnen.

Verzeichnis Herrn Rudolph Wilhelm / Herrn zu Stubenberg / auf Kopfenberg / Erbschencken in Steyer / rc. Kunst-Cabinet / Gemählde / Tafeln / Handrisse / und Kupferstücke.

Eine Hochzeit zu Cana in Galilea / von Paolo Verones. Eine Badaglia von Boherman. Eine Mahlzeit von Gondolach. Ein Baurenkopf / von Kranach. Christus mit 2. Jüngern zu Emaus / von Titian. Zwey mühsame Stücklein / von Brugel, das eine die Versuchung Antoni auf Kupfer; das ander eine Kuchen auf Holz gemahlen. Ein Viehstuck / von Felda. Eine

Land-

Landschafft/ von Baderlo. Zwey Ovidische Historien/ und ein Judit-Kopf/ von Spielberger. Ein Nachtstuck/ von Ossenleick. Ein Stuck/ von Rottenhammer. Ein Marienbild/ von Carawagio. Unterschiedliche Badaglien und Landschafften/ von unterschiedlichen Meistern. Im übrigen ist der verstorbene Herr von Stubenberg seel. Gedächtnis/ ein sonderbarer Liebhaber von Landschafften/ Badaglien und Blumstücken gewesen. Absonderlich ist auch eine ziemliche quantität von allerhand raren Stucken Medaglien vorhanden/ von Silber/ Kupfer und Ertz/ doch die meisten von Kupffer. Item ist mehr-erwehnter Herr von Stubenberg seel. ein absonderlicher Künstler in Pergament ausschneiden mit der Scheer gewest/ desgleichen in Europa nicht wird zu finden seyn.

Verzeichnis Herrn Georg Augustin/ Herrn zu Stubenberg/ auf Warenberg habender berühmter Mahlerey.

In deroselben Cabinet zu Regenspurg ist unter andern des Herrn Johann Kevenhüllers/ Freyherrn/ Conterfät/ durch Johann von Aach gemahlt. Ein Apfelbaum in einem antichischen Geschirr/ von Heinz. Fruchtstuck neben einem Trinkgeschirr von Bildern / in Agat. Eine verguldte Schale mit Bildern/ und andern darbey still-ligenden Sachen. Ein Schatzgräber mit vielen Figuren und Gespensten. Einsteigende Diebe / sind 2. Nachtstücke. Ein Holländisch Stuck mit Fischen auf Holtz gemahlt. Die fünf Sinne auf fünf Kupfferplatten gemahlt. Ecce Homo-Bild / von Schwartz von München. Eine Jagt mit sehr viel Bildern und allerhand Thieren/ von Valckenburg. Eine Romanisch-perspectivische Kirch / auf Zinn gemahlt. Eine große gemahlte Tafel von allerhand todten Vögeln / nach dem Leben. Ein nach dem Leben gemahlter Adler mit einem Hasen. Sieben Stuck von still-ligenden Sachen. Die Zeit mit einem alten und jungen Weib / von Ulrich Mayer. Ein grosser auf Leinwat gemahlter Blumenkrantz. Ein mit dergleichen Blumen gemahlter Teppicht. Eine Vanität. Ein sitzend schlaffendes Weib. Ein Kesselflicker und Schuflicker/ beede nach dem Leben mit ihren Werckzeugen. Vier auf Holtz nach dem Leben gemahlte sitzende Männer und Weiber. Ein alter Mann und ein altes Weib auf Tuch gemahlt. Drey Tafeln von Kuchen-geschirren. Zwey still-ligende Stuck: Zwey Blumenstück. Ein von Seiden-Arbeit gemachtes Stuck. Neun Kaiserl. und Ertzhertzogl. Conterfäte. Ein ligendes nackendes Weibsbild. Otto Gall. Herr zu Stubenberg/ vortrefflich mit Crajon gezeichnet.

NB. Samt einem schönen Studio vornehmer Zeichnung oder Handrissen guter alt- und neuer Meister.

Ingleichen von den berühmtesten Kupfferstücken in besagtem Cabinet. Zehen grosse Bücher alle einer Form von Regal-Bogen / von Conterfäten/ nach der Ordnung/ und eines iedwedern Stand locirt. In solchen zehen Büchern sind 25258. Stuck. Sieben Bücher von geistlichen Stucken/ sind alle / gleichwie man die Bibel zu lesen pflegt/ nach den Capiteln und Versikeln / nach der Ordnung gerichtet. In diesen 7. Büchern sind 19212. Stuck. Zehen Bücher von weltlichen Stucken/ als Historien/ Sinnbilder / Landschafften/ etc. Und stehen die Historien nach den Jahren in der Ordnung/ von der ersten an bis auf unsere lebende Zeiten. In diesen sind 27198. Stuck. Vier Bücher von den Städten / so in der gantzen Welt seyn mögen / und was überall rares in denselbigen zu sehen/ und anzutreffen. Darinnen sind 10109. Stuck. In allen diesen Büchern / deren zusammen 31. befinden sich 81777. Stuck. Noch seyn in einem grossen Buch von Joh. von Somer/ Valck/ Bloteling und den Vaillant, Gebrüdern/ eine ziemliche Anzahl der Conterfät / anderer Stuck von schwartzer Arbeit.

Alle diese Bücher sind erfüllet voll der allerberühmtsten / Italiänischen / Frantzösischen/ Teutschen / Niderländischen / alter so wol als auch der noch heutiges Tages lebenden neuen Meister Händen / berühmtesten Stucken in Kupffer gestochen/ geätzte auch von schwartzer Arbeit zusammen gebracht / deren meister Namen alle zu specificiren/ viel zu lang wäre / weiln in der Zahl mehr als 555. unterschiedlich sind ; mehrer befinden sich in diesem Cabinet von den berühmtsten Meistern alle Zimmer erfüllet. Der berühmtsten alten und neuen Meister gemahlte Historien / Conterfäten/ Brustbilder / stillstehende Sachen / Landschafften/ Ruinen / Gebäuen/ auch an Jagten / s. h. Vieh/ Tag und Nachten / Blomen/ in Oel-Farben / Wasser-Farben/ Miniatur, Pastillen / mit einer grossen Anzahl kostbarer Handrissen / auch von Agat-Geschirren / Crystallinen Gefässen und Medaglien/ Muscheln von Stein und Helfenbein/ viel Bildhauereyen / von Wachs und andern erfüllet / wie leichtlich zu ermessen/ daß bey einem so hoch Kunstverständigen grossen Liebhaber und vornehmen Cavallier erwehnte Curiositäten in so vielen Jahren zusammen gebracht worden.

Nicht wenigere Beliebung zu allen Studien und Künst-Erfahrungen (nach Ablegung anderer Geschäffte) erscheinen auch bey Herrn Otto Gallo, Herrn von Stubenberg / etc. Welche auch von Jugend auf sich mit dergleichen Ubung ergetzet haben / und nachmals bey Dero angetrettenen Alter/ auch Unpäßlichkeit / dadurch vielfältig-unlustige Zeit annehmlich zu überbringen/ sich gefallen lassen/ und iederzeit der Edlen Mahlerey / auch der Kupfferstück ein besonderer Wolwoller gewesen/ Selbsten/ sowol mit Oel- als Wasser-Farben / und mit Pastell sehr erfahren/ wie auch das Welt-berühmte Fürstliche Eychstättische Blumen-Buch oder Lustgarten / eigenhändig sehr natürlich mit Farben illuminirt / dessen Lob Zeuanis gibt / als auch der Architectur und Perspectiv perfect wol erfahren seyn / wie dessen schöne Exempel an Tag geben / dabey neben der schönen Bibliothek noch täglich in Versamlung aller wolwürdigen/ allerbesten Zeichnungen und Kupferstücken von dem berühmtsten alten und neuesten Meisterwerck versamlet haben ; als von Israel von Mehren / Martin

Schöngauer / Albrecht Dürer / Bartholome Behem / auch Lucas von Leyden / Aldegraff / Georg Penz / Jacob Binch / und dergleichē Teutschen Meistern / als auch von den allerbestē Italiänern alt und neuen / auch von allen Niederländischen und Franzosen / absonderlich von der so genandten schwartzen Kunst / alles zusammen gebracht / was iemals darinnen lobwürdig an Tag kommen.

Nürnberg.

Nürnberg / ein Brunn und Sitz der Künste.

DJe Stadt Nürnberg war iederzeit deswegen die berühmteste / daß immerfort die beste Kunstwercke aus derselben entsprossen / und deren viel Liebhabere daselbst gewesen / und noch sind. Es ist der Tugend-liebenden Gewonheit / mit dergleichen sich zu beschäfftigen / und erkennen sie es für eine löbliche Ergetzlichkeit / durch gute Bücher / Studien und Kunstwercke den Geist in Ubung zu halten. Das vortreffliche schöne Rahthaus und die Bibliothek sind mit Rarität und auserlesnen Büchern und Kunstwercken erfüllet / und wird um deren Vermehrung fast täglich gesorget. Es sind auch fast alle Rahtsherren vor sich selbst dazu geneigt: massen ich oft die Ehre gehabt / etliche Stunden das ungemeine Cabinet des Edlen Herrn Carl Welsers zu beschauen: alda man nicht allein viel vortreffliche Bücher / sondern auch sehr saubere und die besten Abdrücke von Kupfferstichen aller vorigen und noch lebender Meister / von Anfang und Erfindung dieser edlen Kunst findet. Wie dann insonderheit Albrecht Dürers Wercke / in Kupffer und Holtzschnitten gantz complet und aufs allersauberste gedruckt / ingleichen des Lucas von Leiden / Aldegrafens / Barthel und Hans Sebald Beheims / Georg Pensen / Jacob Binch / Aldörfers / auch der alten und ausländischen / Raphael d'Urbino, Titian, Lodowich und Annibal Caraz, Cornelius Curt, Egidius Sadelers, alle seine Conterfäte / des Gauda und Golzius, des Claude Melan, Cornelius Blommart, Michael Natalis, Nicola Nantuel, Masson, Poillybon Cornet, J. J. Tourneissen, Ambling, Richart Collin, Bartholin Plooteling, Vaillant, Kilians / de Poder, und anderer Niederländisch- und Französischen Meistere. Wie nicht weniger von denen in Kupfer gebrachten also genandten schwartzen Kunst der allerbesten ein vollkommen perfectes Buch und versamletes Werck beysammen / aus welchen sämtlich zu ersehen und zu bewundern alles das was vortreffliches jemahls in dieser Kunst ans Tagelicht kommen. Wie nicht weniger / dieweil alle edle Geister / zu Schärffung ihres Verstands / in denen Historien / deren Mysterien und andern Antiquitäten beschlagen zu seyn / sowol / als auch der Kunst vernünfftige Artigkeit und gewissen Weg zu einem und andern zu erfinden / der Medaglien Verstand und Auslegung / nöthig befunden.

Hn. Carl Welsers / Senatoris Cabinet.

Dann gleichwie die Medaglien nicht wol ohne die geschriebene Historien zu verstehen; also kan man auch ohne Beyhülff der Medaglien deren viel nicht begreiffen; Sintemaln selbige von denen Alten ohne wichtige Ursach nicht gemacht worden / als welche unzergänglich und warhafftig die Historien in sich halten / da hingegen der Feder nicht jedesmals Glauben beyzumessen / denn die Medaglien sind Figuren aus Kupffer oder Metall / und stillschweigende Historien / die doch die rechte Warheit zeigen / dahingegen die Wort allein todte Bilder und Gemählde der Geister sind / welche reden und sprechen was ihnen gefallen thut. Die Medaglien sind durch gemeine Anordnung und Bewilligung des Senats / zur Zeit der Romanisch- und anderer Prinzen / ihnen zur Ehr und ewigem Lob verfertiget worden; hingegen die geschriebene Historien / entweder von einer gemeinen / verpflichteten oder auch heimlichen Person geschrieben. Ist dahero unlaugbar / daß die Medaglien Verzeichnisse warhaffter Geschichte / und derer falschen Tadler und Corrigirer billich zu halten seyn.

Weswegen dann / zu Bestättigung ihres tugendmässigen Verlangens / kluge Regenten / gemeiniglich gelehrt und gute Historici, auch der Medaglien Liebhabere sind / welches oberzehlte Cabinet / darinnen eine vortreffliche Versamlung von alten Griechen und Römern / aus Metall / Silber und Gold / darunter viel ungemeine und zu specificiren wol würdige Stuck wären / die aber aus Mangel Zeit und Platzes hiehero nicht können gebracht werden / in ruhmwürdiger Ordnung und Vollkommenheit anzutreffen / mit mehrern bezeuget.

So sind auch der Antiquitäten / absonderlich der Medaglien und deren Historien / Lehr und Nutzbarkeit / unter hiesigen Herren des Rahts / noch andere hohe Liebhabere; als Herr Jobst Christoph Kreß Landpfleger / der ein schönes Cabinet von allerhand vortrefflichen Kupferstichen / Hr. Christoph Führer Kriegsherr / eines von Medaglien und Kupfern; Hr. Philipp Jacob Stromer / von Kupferstichen; Hr. Johann Paul Ebner / von Medaglien und Kupferstichen; H. Carl Gottlieb Führer / von Medaglien / deren Raritäten zu beschreiben ein besonders Werck erfordern thäte.

Hn. D. Ayrer Cabinet zu Nürnb.

Unter allen berühmten Kunst-Stuben / samt der schönen Bibliothek / welche mit Mahlereyen von den besten Meistern / in guten Conterfäten / fürtrefflichen Handrissen der alten Italiäner / und deren Kupferstiche / absonderlich mit den meisten so genanten kleinen / von denen Teutschen / als Erfindern dieser Kunst / angefüllet / und alle nach der Zahl in gebührender Ordnung der Bücher sehr wol eingericht / befindet sich billich auch / mit besten Lob / die Kunst-Stube / des weyland Herrn Johann Ægydii Ayrers berühmten Med. D. zu Nürnberg / welcher zu Zeiten des niemals gnug gepriesenen Albrecht Dürers daselbsten gelebet; dessen Er dann ein sehr guter Freund und Wolthäter gewesen / und von ihme / als ein guter Præceptor, alles dasienige / was seine Kunst-Begier verlangte / erfahren und erhalten können / massen dis sein hinterlassenes Kunst-Cabinet davon sattsam Zeugnis geben kan.

Dieser nun machte den Anfang mit Samlung der Kupferstichen / wie diese Kunst erst auferstan-

den/ welches in unserm Ersten Buch fol. 204 weitläufftig gemeldet worden / daraus zu ersehen / daß die Teutschen das Formschneiden in Holtz von Figuren und Buchstaben / das ätzen in Eisen und Kupfer / wie nicht weniger / das Kupfer mit dem Grabstichel zu stechen / vor andern Nationen ohnwidersprechlich erfunden haben.

IV.M

Unter denen ersten guten Meistern ist gewesen Israel von Mechlen/der sich selbst auch von Bocholt geschrieben. Dieser verfertigte in Kupfer bey 136 groß und klein/ geist- und weltliche Historien/ welche aber wegen ausgelassener Jahrzahl / anderst keinen Vorzug haben / sondern allein mit dem bestättigen / daß Albrecht Dürer / des von Mechlen verfertigte Marienbild zu seinen Studien erwehlet / und solches in Kupfer gebracht. Unter andern zeiget solches auch das berühmte und mit herrlichen Zeichnungen vortrefflich angefüllte oben bemeldte Ayrerische Kunstbuch/ worinnen zwey unterschiedliche von besagtem Israel eigenhändig gemachte Handrisse zuersehen/ wovon der eine mit der Jahrzahl 1490 / der andere aber mit 1498 bemercket. Solches auch seine lang vorhero gefertigte Arbeit/ die er mehrentheils/ wie hierneben mit J. V. M. gezeichnet/beglauben und an Tag geben.

M✝S

Martin Schön / von deme bereit oben gedacht worden / hat auf seine Handrisse selbst also geschrieben : Martin Schöngauer sonst der hübsche Martin genant von Kallenbach 1485. welches unser Sandrartisches Zeichenbuch neben andern auch darstellet : Von seiner Hand befinden wir unterschiedliche Kupfer / deren die bekantesten bis 121. Stuck gezehlet werden.

AD

Unser Albrecht Dürer nun folgte oberwähnten zweyen Meistern sehr nach/ welche er mit Verbesserung seiner Lehr in der Wanderschafft sehr wol beobachtet / und darüber sich wieder nacher Nürnberg begeben. Daselbsten zeigte er seiner Kunst Probe / vermittels des grossen Handrisses des Orphei, wie selbiger von etlichen Weibsbildern/unziemlicher Liebe halben mit Prügeln geschlagen wird / darinnen Er dann einen sehr grossen Fleiß/ seiner glücklichen Feder in Bildern und Landschafften mit höchster Verwunderung sehen lassen / welches nachgehends eine grosse Beförderung seines hohen Lobs und zur verlangten Heuraht gegeben. Folgends verfertigte er viel treffliche Stuck in Holtzschnitt / welche aber einige Liebhaber/ wie sehr sie sich auch bemühet/ niemals gantz zusamm bringen können ; Der wissentlichen sind / jedoch ohne des Kaisers Maximiliani grosse Ehrenpforte / auch der 4 Triumph-Wägen in dem Buch des Teurendanck im Holtzschnitt noch 312 Stuck. Im Kupfer aber von seiner Hand gestochen / geätzt und in Zinn gerissen/ nebst andern die grosse Creutzigung/ (wovon blos der Umzug zu sehen) das kleine Crucifix und ein kleiner Hieronymus , also in allen 106 Stuck gefunden werden. Was Er nun an gemahlten Tafeln und andern vortrefflichen Handrissen hinterlassen/ davon ist bereit in unserm Ersten Theil weitläufftig Meldung beschehen/dadurch sein Lob in allen Landen verewigt worden.

L

Lucas von Leiden ein Holländer lebte eben auch zur selben Zeit / und hinterließ zu seinem Lob/ zwar nicht gar viel / jedoch aber vortreffliche und wol-ausgemachte Tafeln / welche in hohem Werth gehalten werden ; massen in seinem Lebenslauf bereits gedacht worden. Er war ein vortrefflicher Zeichner mit der Feder und Kohlen/absonderlich in schwartzen Kreiten / worinnen Er / wie auch in allen seinen Kunst-Wercken sehr glücklich gewesen/ und viel herrliche Stuck in Kupfer / die fast alle sehr rar zu bekommen / und von den besten Abtrucken in Teutschland selten zu finden / verfertiget / und mit der Jahrzahl von 1508 bis 1530 gemercket. Von seinen Kupfern werden/samt der Agar und dem Eulenspiegel 172 Stuck gezehlet. Er starb zu Leyden im 39 Jahr seines Alters / An. 1533.

MZ

Matthæus Zasinger , war zu Nürnberg von denen Liebhabern / auch unter die alten guten Kupferstecher gezehlet/ dessen Kupfer mit dem Zeichen/ M. Z. wie hierneben zu sehen / und der Jahrzahl/ von 1500. und 1501. bey 21 Stuck gefunden werden.

HA

Heinrich Aldegraff Suratiens. war gebohren 1502 / solle auch zu Nürnberg gewohnt haben. Er war ein vortrefflicher Zeichner von grossem Verstand / dessen Gemählde überaus sauber und hochschätzbar / wiewol derselben wenig gefunden werden / auch seinen edlen Kupferstichen / deren an der Zahl 279 Stuck von 1525. bis 1555. gemercket/ nicht zu vergleichen.

HB.

Hanns Brosmar war von Fulde / auch ein sehr guter Meister/ der mehrentheils gemahlt/ und sehr gute Wercke hinterlassen / an Kupfern aber allein 25 Stuck von seiner Hand heraus gegeben.

I B.

Jacob Binck, ein vortrefflicher Zeichner/ Mahler und Kupferstecher / deren er wenig / aber sehr gute ausgehen lassen / weil er vermuthlich sehr jung gestorben.

A

Albrecht Aldorfer , war ein Schweitzer/ und wurde hernachmals Burger und des Rahts zu Regenspurg ein sehr fleissiger Mahler und Kupferstecher / deren er viel gute Wercke hinterlassen/und seine Kupferstiche nicht nur 50 oder 60/ wie ich anfangs vermeint / sondern bis in 68 Stuck ans Licht gegeben/ dahero er auch unter diese also genannte kleine Meister gerechnet / und in den Büchern seine Stuck versamlet werden.

BB.

Barthel Beham von Nürnberg / ein vortrefflicher Mahler und Kupferstecher / vermehrte seine Erfahrenheit mercklich in der Zeichen-kunst und Mahlen / da er in Italia bey Marco Antonio gewesen / und ihme in den Wercken des Raphael d' Urbino , solche in Kupfer zu bringen geholffen. Wie er dann aus seiner eigenen inven tion viel kleine Stuck in Kupfer gebracht / auch seine Vettern / die nach seiner Hand-Zeichnung mit etwas sauberem Stich ihm gefolget / davon in seinem Lebenslauff ein mehres gedacht.

HSP

Johann Sebald Beham war ein Vetter des Barthels / der viel gute und kurtzweilige Bauren-Däntz / nebst andern um der Stadt Nürnberg gelegenen Dörffern habende Gebräuche vorgestellet. Er begab sich nacher Franckfurt / und starb

HSB

alda 1540. Unter dieses Behams Wercken sind auch einige Stuck mit Neben-Zeichen gemercket/ daraus theils vermeinen/ daß beede einerley Hand/ aber zweyerley Zeichen zu unterschiedlichen Zeiten gemacht/ welches ich auch nicht sehr widersprechen will/ weil es fast ein Geist und Arbeit zu seyn scheinet; hingegen auch der eine etwas reillere Bilder/ als der ander/ repræsentiret. Gleichwol werden ihre Wercke an der Zahl bis 393 Stuck/ von denen Liebhabern sehr wehrt gehalten/ und zusammen gericht.

PG

Georg Pens von Nürnberg/ ein sehr guter Mahler und Nachfolger seiner guten Vorgehere; dieser besuchte Italien/ und vermehrte seine Kunst durch Nachfolgung des Rapael d' Urbino, merklichen/ mahlte in seinem Vatterland viel gute Stuck von Historien und Conterfäten/ und brachte deren unterschiedlich in Kupfer/ welche auch unter die kleinen Meister gerechnet und hochgeachtet werden. Deren sind an der Zahl bis in 180 Stuck/ welche alle von An. 1530/ bis 1540 und 1550 verfertiget worden.

Diese gantze Erzehlung oder Register ist ein rechter Gebrauch/ wie die Liebhabere in ihren Kunstbüchern eine richtige Ordnung halten sollen: Als welche von obberührten Herrn Ægydio Ayrer herkommen/ und bey selbiger Familie beobachtet worden/ und noch von Herrn Emanuel Wilhelm Ayrer Med. berühmten Doctore in Nürnberg/ in seinem Kunst-Cabinet/ mit aller Curiosität vernünftig ansehnlich continuiret wird. Bey welchem auch eine vornehme Bibliothek in allen Facultäten/ schöne vom Niclaus Lucidel in Lebens-grösse gemahlte Conterfäte der Ayrerischen Familien/ und einige vom Holbein und Dürer gemahlte Stuck/ samt etlichen deren Handrissen/ sowol auch andern Teutschen und Italiänern verfertigte Raritäten/ mit alle der kleinen Meister Wercken/ in oberzehlter Ordnung zu finden/ auch sonst von den grossen Kunststücken viel Bücher erfüllet/ dahero dieses Cabinet billich eines von denen besten mag gepriesen werden.

Augspurg.

Die berühmte Stadt Augsgurg/ war vormals ungemein erfüllt mit den allervornehmsten kunstreichen Meistern/ auch grossen Liebhabern der Künste: aber deren Anzahl durch der Kriegs-Bedrangnissen/ und viel ausgestandenen Ubels/ sehr vermindert worden. Die Herren Grafen Fugger gaben zu allen guten Künsten Ursach/ und machten alle Virtuosen lebendig/ und ihre grosse Liebe zu allen edlen Studien: wie dessen ihre grosse Bibliotheken und Kunstkammern/ mit allem was rar und vollkommen/ in ihren Palasten aller Orten Zeugnis geben.

Und diese Curiosität ist bey allen Kunst- und Tugend-Liebenden alda/ auch bey den allervornehmsten/ ein allgemeiner Gebrauch worden/ wie dann billich vor allem das meiste Lob dem Edlen Herrn Leonhard Weiß/ Stad-Pflegern/ gebühret; als welcher bey so schweren Amts-Geschäfften und angelegenen Studien/ als ein kluger Regent/ guter Jurist/ und in allen Künsten so perfect und wolerfahren/ daß Er auch die davon Beruf machen/ und anders nichts wissen oder thun/ in guten Regeln/ absonderlich in Architectura militari und civili, in Perspectiv- und Geometria, Matheſi, Historicis, Geographicis und Genealogien/ aller Fehler gründlichen Bericht zu geben/ übertrifft. Wie Er dann nicht weniger ein vollkommener Erkenner der Mahlerey und Bildhauerey/ auch mit andern rühmlichen Qualitäten beschlagen/ daß Er billich seinen Namen Weiß in der That bezeiget und darthut. Und obwol/ wie berührt/ die Last der Staats-Angelegenheiten meist auf ihm beruhet/ so lässet doch sein gutes Gemüt einen wahren Mecænas aller Künst und Studien erscheinen.

Es waren auch sonst alda viel particulier-berühmte Cabinet und Kunstkammern/ nämlich des Herrn Steiningers prangend/ mit vortrefflicher Mahlerey der allerberühmtesten Italiänischen Meister/ und das schöne Haus der Herren Höpffer/ nunmehr Herrn Eberts/ ein zierliches Gebäude von wolverständiger Architectura, insonderheit überall kunstreich in Fresco gezieret/ durch des berühmten Rottenhammers Hand allerbeste Arbeit. Es ware auch in selbiger Stadt bey curiosen Herren/ und ist theils noch/ ein grosser Schatz: und sind unter den berühmtesten die Herren Milwein/ Herr Gabriel Müller/ wie auch noch der Herr Stadt-Consulent, D. Thoman: bey deme von auserlesensten Medaglien/ ein rares Cabinet/ wie auch gute Bildhauerey/ viel vortreffliche gemahlte Tafeln/ und Landschafften von dem Welt-berühmten Adam Elßheimer/ auch von seinem wol-nachfolgenden Discipel/ Herrn Jacob Ernst Thoman, ingleichen viel Kunstbücher von den berühmten ersten kleinen Meistern in Holtz- und Kupferstich/ bis auf Martin Schön/ Israel von Mecken/ Hopffer/ Albrecht Dürer/ Lucas von Leiden/ Aldegraf/ Jacob Binck/ Hanns Sebald Böhm/ Geörg Pens/ die alle complet und saubers Drucks beysammen/ wie nicht weniger des Raphaël d' Urbin, Titian, Tintoret, und anderer Italiäner/ auch Niderländischen und Französischen berühmtesten Kupferstücken: Wie dann seine Curiosität solche samt der Bibliothek noch täglich vermehret.

Ein Kunst-Liebhaber daselbst/ genannt Wilwein/ zeigte mir Original-Hauptrisse von allen guten Meistern/ Italiänischen und Teutschen/ eine schöne Anzahl. Gleiche Kunst-Neigung verspürte ich bey Herrn Spitzelio, wolberühmten Prediger bey St. Jacob/ der neben seinen Studien und vortrefflichen Bibliothek/ mit guten Kunst-Sachen/ Gemählen/ Handrissen und Kupferstichen sich zu recreiren pflegt.

Unter die besten ist auch zu rechnen der Herren Michel und Mattheus Müllere Kunstkammer/ darinn unter andern/ von dem berühmten Titian, ein auf dem Bette sitzende Vanitas, ein wolgestelltes nackendes Weibsbild vortreflich gemahlt; wiederum die geflügelte nackende Venus in Lebensgrösse/

die gantz erfreut ist / daß ihr Cupido dem Mercurio die lection also wol auffsaget. Diese Figuren sind mehr verwunderlich in der Kunst / als gemein: aber unmüglich ist/daß eine andere Hand/als des Phœnix Anthonio da Corregio, diesem lezten Stuck die Seele habe geben können.

Von Menge der andern alda befindlichen vortrefflichen Kunststücke / an Historien / Landschafften / und dergleichen / wäre noch viel zuerwehnen. Insonderheit sind sehwürdig / in Herrn Winckiers schöner Behausung die grossen Historien des berühmten Bassan, viel gute Conterfäte seiner eignen Familie / die beste Landschafften groß und klein / samt raren Medaglien / sonderlich der Modernen-Schaupfennige / alles höchst curios, mit einer ansehlichen Bibliothek und zierlichen wolerfüllten Rüstkammer. Es ist auch bey Herrn Eckert ein guter Anfang / zu Bezierung seines schönen Hauses und anmutiger Ergetzung seines nachsinnigen hübschen Geistes.

Zürich.

DIe Stadt Zürch in Helvetien hatte vor diesem eine Adeliche Familie, Asper genannt: von deren ist gewesen Johann Asper, ein vortrefflicher Mahler / der auch beständig bey dieser edlen Kunst geblieben / und befinden sich seine Werke mehrentheils nur zu Zürch / da sie alle in hohen Ehren gehalten werden. Sein Lob-würdigstes Stuck ist in selbiger grossen Bibliothec der Ober-Pfarrer und berühmter Theologus Ulrich Zwinglius/in Profil halber Statur Lebens-grösse/ dermassen meisterhaft und fleissig gemahlt / daß niemals Holbein ein mehrers zu wegen bringen können. In gleicher Grösse und fast eben so gut sind noch dabey von ihm / die Gemählde von Heinrich Putlinger / Conrado Pelican, Conrad Gesnero, Josia Sisnero, Heinrich Gualther, Leo Jodt, mit vielen mehrern / auch des Magistrats alda von andern guten Händen nach und nach vervielfätigte und noch täglich folgende Conterfäte.

Ingleichen ist daselbst zu sehen ein großes Stuck von Gotthart Rintle / die Gerechtigkeit præsentirend. Insonderheit ist beschau-würdig ein großer Tisch / gantz übermahlt durch unsern Hanns Holbein den Jüngern: da er kunstreich in Oelfarbe colorirt vorstellet / den also genannten Sanct Niemand / gefangen / gantz traurig / sein Mund ist mit einem großen Schloß versperrt / sitzend auf einem zerbrochnen alten Zuber / um ihn herum ligen zerrissene alte Bücher / irdine und metalline Geschirre / gläserne Pfannen / Schüsseln / und sonst allerley Hausraht / aber alles zerbrochen und verderbt. Ein offener Brieff hierbey / worauf Holbeins Name geschrieben / ist dermassen natürlich vorgestellt / daß ihrer Viele sich daran vergreiffen / indem sie ihn für natürlich gehalten und in die Hand nehmen wollen. Das Ubrige dieses Tisches ist mit allerley Jagten und Laubwerck beziert. Man findet auch allda wolgemahlt in Lebens-größe des ietzigen Chur-Printzen und Pfaltzgraf Caroli Durchl. Conterfät aufgerichtet: welches billich in der Bibliothec zum Vorbilde stehet / da die Natur diesen Fürsten mit allen Gaben der Gelehrtheit / Tugenden / Studien und Künsten begabt. Nicht weniger giebt dieser Ort zu sehen / eine sehr große Menge rarer Medaglien der antiquen Consulen und Kaisere / samt anderen Seltsamheiten / die einen solchen Ort zieren können.

Daselbst befindet sich insonderheit ein großer Liebhaber aller Kunst-Sachen / Heinrich Lochman / bey deme zu sehen sind viel Erd-Gewächse / fremde Thiere / ausgelehrte Vögel / Fische / Muscheln und Conchilien / überdas alte metalline antiche- und moderne-Bildlein / ein curiosen Anzahl guter Medaglien von grosser Würde / wie auch kunstreich-gemahlte Tafeln des berühmten Lachier von Paris / eine Flucht Josephs und Marien mit dem Christkindlein in Egypten / in welcher sie sorglich dem Kindlein zu trincken gibet / auch zwey gute Landschafften / mit Ruinen. Er zeiget auch etliche Zimmer voll andere gemahlte Tafeln / allerhand Schlachten und Landschafften: darunter des Stiffters dieser Kunst-kammer / weiland D. Conrad Lochmans / Conterfät wol gemahlt / ihme zu Lob und Ehre / beygewidmet zu sehen ist.

Es ist bey allen berühmten Historien-Erfahrnen weltkündig / wie hochnötig sey die Wissenschaft und Erkäntnis der Medaglien / weil sie allein in den Historien der Alten / den Ausschlag der Warheit geben / und ist oft einer einigen Medaglie mehr Glauben zuzusetzen / als unterschiedlichen Authoren oder Büchern. Dann ob sie schon stumm sind / so reden doch ihre Ausbildungen und Riversen mit mehrer Sicherheit. Sie entrichten die zweifelhaftige Sachen / binden die Geschichte mit der reinen Warheit / und schweigen nimmermehr. Ja sie dauren mit der Härte über alles / was zu ersinnen / und zeigen zugleich die reine Warheit / mit der Vortrefflich- und Unsterblichkeit der Bildkunst / in einem kleinen Stuck Metall beysammen. Daher dann die vortrefflichste Gelehrten alle ihre Zuflucht zu den metallinen Lehrern genommen haben; massen mir erst neulichst ein lieber Herr und Freund bestättigt / daß der Wolgelehrte Herr Seckelmeister Tobias Hallender zu Schafhausen / nachdem er in seinen Studien großen progress gethan / endlich auch erfahren / wie viel gutes aus den Medaglien zu lernen sey / darum er deren nunmehr ein grosser Liebhaber worden / und ein sehr ungemein-rares Cabinet zusammen gebracht / darinn schöne Münzen / so sonst nirgend sollen zu finden seyn.

Ob ich wol bey meiner späten Zuruckreise aus Italien durch Sweitzerland / nach der berühmten Stadt Genff mich gesehnet / so wurde ich doch davon abgehalten durch die Burgundischen Räuber / die damals die Straffen unsicher gemacht / und muste von Altorf / über den hohen kalten Berg S. Gotthart / nach Lucern / Basel und Franckfurt am Mayn gehen. Also habe ich / was alda vortreffliches von Kunst-Wercken und Raritäten befindlich /

und

und zu meinen Studien dienlich / nicht geniessen können. Ich habe aber von andern vernommen/daß ein Uberfluß von allerley Antiquitäten / sonderlich von Medaglien alda zu sehen / darinn auch ihrer viele wol erfahren sind. Es hat der Herr Turnetin daselbst allein von Gold / zwey in dreyhundert antiche-Medaglien / die fast alle rar und gut sind : darunter vornemlich eine Medaillon vom Valens in Metall. Die Bibliothek ist erfüllet mit einer grossen Menge von Manuscripten/ deren viele noch von der nächsten Zeit nach Christo herkommen / unter andern die Bibel durch S. Hieronymum übersetzet / darinn viel Ungemeines/ gleichwie auch aus den andern / zu ersehen / mit einer grossen Anzahl anderer vornehmer Bücher/ worüber Herr Sartorius Sorg träget / und ist selbige täglich zu vermehren und zu verbessern beflissen / der auch in diesen und andern Dingen sich berühmt gemacht.

Basel.

Unter allen der Schweitzer Eydgenoß-Städten / ist keine / die lobwürdiger die Studien und edle Künste/sonderlich aber der vortrefflichsten Mahlerey / Handrisse und dergleichen/ mit grossen Kosten und Fleisse samlet / und in hohe Ehren gesetzt / als wie der löbliche Magistrat der Stadt Basel gethan hat. Der weltberühmte Erasmus von Rotterdam / hielte viel von dieser Stadt und Universität/ erwehlte sie auch vor allen zur Wohnung / und endete allda sein rühmliches Leben. Er liebte/neben seinen Studien/insonderheit die Mahlerkunst : deswegen er den damaligen sonst schlechterkannten Hanns Holbein / wegen seiner Wissenschafft/ sehr werth gehalten ; empor gebracht / und sein wahrer Erheber worden ; wie ich in Holbeins Lebens-Beschreibung erwähnt habe. Von dieser edlen Hand / hatte Erasmus viel Wercke in seiner berühmten Bibliothek und Kunstkammer : welche er hernach dem berühmten Amerbach erblich hinterlassen / der auch solches mit Holbeins Handrissen und seinem Conterfät mercklich gemehret/alles von dieser Hand Gemahltes gesamlet / und also eine fürtreffliche Kunstkammer hinterlassen.

Ein löblicher Magistrat daselbst hat / solche nicht aus der Stadt zu verführen / dessen Erben nicht gestatten wollen / sondern dem Vernehmen nach / 1661. um 9000 Cronen baar Geld erkaufft/ und der Universität alda übergeben : da nun dieser Schatz von männiglich gesehen wird / neben einer weltberühmten Bibliothek / die mit einer Menge Manuscripten pranget. Das Vornehmste von diesem Kunst-Schatze / sind in 20. Original-Tafeln von dem Holbein : worinnen sein Verstand und Fleis mehrers / als gelobt kan werden/ erscheinet. Unter denselben sind etliche vortreffliche Conterfäte / auch Figuren / sonderlich eines todt ligenden Christus Bild verkürzend / welches von vielen für tausend Ducaten geschätzt / unangesehen andere seine gering-geachtete dieses weit übersteigẽ/als das Abendmahl Christi/die Lucretia, die Venus mit dem Cupido, auch sein selbst des Holbeins mit seiner Frauen / und des Erasmi Conterfät in gantzer Statur stehend / und mit der Feder schreibend ; ingleichen des Amerbachs Bildnus. Dabey sind auch hundert und zwantzig Handrisse von Holbein / groß und klein / auf allerley Art gezeichnet. Ich kan mit Warheit sagen / daß/ von Holbeins eigener Hand/ ich so viel Handrisse in Engelland bey dem König Carl / als meinem ersten Wolthäter/ auch bey dem Grafen von Arondell, und Pembrok , bey der Stadt Basel / bey Michael Le Blon zu Amsterdam/ bey Merian,auch in meinem Zeichen-Buch / gesehen / und habe ; daß sie eine wolerfahrne fleissige Hand in acht Jahren schwerlich alle nachmachen könte.

Das allervortrefflichste und die Kron von aller seiner Kunst / ist die Passion Christi / in acht Feldungen auf einer Tafel gemahlet / das zu Basel auf dem Rahthaus wol aufbewahret wird : Ein Werck/ darinn alles / was Unsere Kunst vermag/ zu finden ist/sowol von Andacht/als Zier der Bilder geist- und weltlich / hoch- und nieders Stands/von Figuren/Gebäuden/Landschafftẽ/ Tag und Nacht. Diese Tafel erzehlet ihres Meisters Ehre und Ruhm / und darf ihr keine weder in Teutschland noch Italien weichen / indem sie den Lorbeerkrantz unter den Alten billich träget.

In der grossen Kirche an den Orgel-Flügeln ist von seiner Hand gemahlt zu sehen / der Englische Gruß / beyderseits der König David mit der Harffe/ und ein Bischoff / samt anmutig-singenden Engeln. Von dem grossen Todtentantz bey St. Johannes / oder in der Frantzösischen Kirche/will ich Kürtze halber nur sagen und wünschen/ daß selbiger/wie er anfangs gewesen / unübermahlt von andern / noch zu sehen seyn möchte. Es ist auch daselbst/ gegen ein Eckhaus an / ein künstlicher Baurentantz in Fresco, oder nassen Kalch gemahlet : wie dann auch ein ander Haus / auswendig/ von ihme dem Holbein gemahlt/allda zu sehen ist.

Sonsten war daselbst Herr Rudolph Fesch Burgermeister / eines Burgermeisters Sohn / der in sechtzigjähriger Ehe/mit Anna Gebusilerin Einhundert sechzig fünf Kinder und Kindskinder erlebet. Der Söhne einer war Sebastian Fesch / der wurde Innhaber einer von ihnen gesamleten berühmten Kunstkammer. Seine Behausung ist inwendig mehr ein Pallast / als ein Burgerliches Haus/ auch sonst aufs allervernünftigste mit kunstreichen Gemählden und Bildhauerey / einer vornehmen Bibliothek/ und mit allerhand andern Raritäten / ungemein und zierlich versehen / als hätte Minerva daselbst ihre Wohnung genomen.. Darinnen verhält sich ein rares Conterfät / der Erasmus von Rotterdam / in eine Rundung vom Holbein mit Oelfarbe gemahlet / sehr curios , auch des Amerbachs Conterfät / mit unterschiedlich anderen Gemählden / grau auf grau / samt dem Baurentantz/ ingleichen vielen andern Kunst-Reliquien und allen des Holbeins Holtzschnitten. Insonderheit verwahret man daselbst ein curioses Buch aller Wercke unsers Albrecht Dürers / auch anderer Teutschen / Italiänischen und Niederländischen Kupferstichen / samt etlichen von Adrian Blomart

gemahl-

CONSTANTIVS AVG

gemahlten Tafeln. Man zeiget auch eine Versamlung aller dort herum / sonderlich bey der alten Römischen Stadt Augst / gefundene antiche Medaglien / groß und klein / neben viel andern Antiquitäten / von Ertz-Bildern und Statuen: dergleichen Menge also ungemein bey andern nicht zu finden ist.

Hierbey ist auch nicht zu vergessen des Herrn Innhabers grosse Geschicklichkeit / Vernunfft und Höflichkeit gegen Männiglich / gleichwie auch sonst in seinen Amts-Verrichtungen zum allgemeinen Besten: welches ihn so berühmt gemacht / daß seinem löblichen Exempel allda viel andere Herren / in Samlung guter Bücher / Kunst- und lehrhaffter Seltsamkeit nachfolgen / deren Namen ich / weil allda nur eilig durchgereist / nicht behalten / und allein sage / daß ich in der schönen Stadt Basel hochgelehrte / weise und gute Politicos, und ingemein reale aufrechte Leute gefunden habe.

Bern.

BErn / die berühmte Stadt in Schweitzerland / geniesset viel Lobs / wegen eines kunstreichen Todtentantzes auf einem Kirchhof daselbst / von ihrem Niclas Manuel vortrefflich gemahlt: welches aber / aus Unachtsamkeit und wenig Liebe zu der Kunst / damals zu Grund verfallen. Nunmehr aber wird solches sehr betaurt / und erscheinet bessere Liebe zu den Raritäten: allermassen der löbliche Magistrat auf dem Rahthaus von gedachtem Todentantz noch etliche Reliquien verwahret. Dabey findet sich insonderheit auch auf einer Tafel / eine mit Oelfarb gemahlte kunstreiche Passion Christi / in welcher ein besonderer Fleiß und saubere Hand zu sehen / durch ihren N. N. übermahlt / mit etlicher Stadt-Schultheissen Conterfäten / vom Barthelme Sarbruck, auch eine grosse Tafel / repræsentirend die Gerechtigkeit und Vorsichtigkeit / von Joseph Werner.

Es ist allda / unter andern Liebhabern / eine gute Familia, genannt Stetle / die allesamt zu den Studien und Kunst-Tugenden dergestalt geneigt / daß einer selbiger Brüder / Wilhelm Stetle / mehr die Kunst / als das Regiment / angenommen. Er ist ein perfecter Meister der Miniatur, zeichnet auch sehr sauber / und ist in den Medaglien trefflich / daß noch Niemand dieselben also vollkommen und recht gleichend / mit erforderter Ausrundirung und Eigenschafft / hervorgegeben: massen er deren nur mit dem einfachen Umkreis in Kupfer klein geätzt und wol ähnlich zuwegen gebracht. Zeugnisse dessen sind viel Abdrücke in den Medaglien-Büchern von Hn. D. Carlo Patin, Prof. zu Padua, lobreich zu sehen / und kan ich wol sagen / daß noch kein mehr-perfecter Müntzmeister auf Papier gesehen worden.

Diese Stadt ist / unter andern / mit einer grossen vortrefflichen Bibliothek versehen. Darinen eine Menge Manuscripten und rare Bücher aller Facultäten / sonderlich der Theologischen / nebenst einem Uberflus von Raritäten / antiche Statuen / Bildern / Mechanichen / Geschirren von Ertz / Erd und Stein / die dort herum noch täglich / als Reliquien der alten Römer / gefunden werden.

Von Medaglien ist alda auch eine grosse Anzahl zu sehen / welche durch den Bibliothecarium, sonderlich ietzt Melchior Morel / in schöne Ordnung gebracht worden: wie dann dessen Gemüt eine sonderbare Liebe zu allen Künsten zeiget / er auch immerzu / einen Vorrath von gemahlten Tafeln / kunstreichen Handrissen und Kupfferstichen alter und neuer berühmtester Meister / zu samlen / bemüht und beflissen ist.

Nimwegen.

JOhannes Smetius Philosophiæ Professor und Prediger des Worts Gottes / versamlete innerhalb drey und dreissig Jahren / um die uralte Stadt Nimwegen rare und kostbare Antiquitäten in unvergleichlicher Anzahl und Seltsamkeit / wie dessen Sohn Regnerus Renatus mit grossem Fleiß specificirt / ausgehen lassen / aus welchem der Edle Leser selbst eine mehrere Erfahrung nehmen kan; derohalben allein melde / daß dieser grosse Kunstladen in Edelgesteinen / Gold / Silber / Ehrne / Eisen / Bley / Glaß / Bein / Stein / Dohn / und dergleichen / bestehet / und der Römischen / als Niederländischen Geschichten / auch der Kirchen-Zierath den Kriegs-Bedienten / Gewehr und Waffen Nachricht ertheilet; Etliches den Wund-Artzten / Schmieden / Schneidern / Goldschmieden / Clausurmachern / Töpfern diene / mit allerley Hausrath zu finden / samt vielen gantzen Bildern und andern Conterfäten in Metall gegossen / auch an Stein und sonderlich in Edelgestein allerley Figuren gebildet / auch an Medaglien unzehlbar viel / darunter alle Römische Kaiser / Kayserinnen / Consulen und andere mit in die 1100. Stuck / sonst bey niemand also zu finden / zu sehen seyn sollen.

Constantini M. Edelgestein.

KKK

DEmnach unser Buch von der Sculptura nunmehr zu Ende gebracht / sind wir gesonnen / solches Werck / mit dieser vortrefflichen Antiquität / als einer Orientalischen Gemma, gleichsam zuzusigeln / und zu beschiessen. Solches schöne Juwel / ein Onyx Sardonyx, von unerhörter Grösse / hat uns Herr Baron, Gottfried von Edelstein / auf Hohburg ꝛc. (als ein sonderbarer und hochverständiger Liebhaber der Medaillons, Edelgesteine / Sculptur, Mahlerey / Architectur, und aller Antiquität) auf seiner neulichen Durchreise gezeigt / und ausführlichen Bericht eigenhändig davon erstattet. Auf demselben nun stellet uns die kunstreiche Hand vor des Grossen Constantini Triumphwagen / in der einen Hand seinen Scepter / oder Regirungs-Stab / in der andern aber das Palladium, oder Bild (wodurch das Römische Reich repræsentirt wird) haltend; und wird von der Victoria, oder sonst von einer Landschafft (die ein Thurn-gekröntes Haubt hat) mit einem Lorbeerkrantz geschmücket.

Grosser Onyx Sardonyx des Baron von Edelstein.

Was anbelangt seinen Bart / indem Er unterweilen auch ohne Bart / und gantz glatt geschoren/ vorgebildet wird ; so dienet hiervon zu wissen ; daß (wie Joach. Oudans aus dem Griechischen Geschichtschreiber Cedreno , angemerckt) der Ruhm-besagte Kaiser zwar auch einen Bart getragen ; nachmals aber / damit er gleichsam als der andere Augustus aussehen möchte / wiederum abscheren lassen. Also haben in die 24. nachfolgende Kaiser / ausser dem Julianus, auch gethan. Wie deren Conterfäte bey Hubertus Golz Zeugnus geben. Solches zu beglaubwürdigen/ steht dessen Ehrenseule / noch heut zu Tag / auf dem Capitolio, mit eben dergleichen Bart / als hie auf diesem Juwel zu sehen. Zudem so hat Jhn der weltberühmte Raphael Urbino in demienigen Gemähl des Pabsts Julio Secundo , so annoch auf dem Vaticano fleissig verwahrt wird / erstbesagter massen vorgebildet / auch in Kupfer ausgeht : da Er nemlich den Reichs Feind Maxentium , bey der Milvischen Brucke / mit siegreicher Hand erlegt ; und nach der fast dreyhundertjährigen Verfolgung/ die hart-bedrangte Kirche Christi in ihre Freyheit gesetzt. Anietzo zu geschweigen der herrlichen grossen Schaumüntze / von Silber / des wolbebarteten Kaisers Constantini ; welche beedes Scaliger und Freherus vortrefflich erklärt.

Ferner so wird der zuvor besagte Triumphwagen von zweyen/fliegenden/grossen Adlern fortgezogen ; deren ein ieder in einer Klauen eine Lorbeerkron/ in der andern aber eine brennende Fackel hält : Alles ist sehr sinnreich (sintemal auch die natürliche Farben durch die Kunst dermassen gesucht und eingetheilt/daß der obere weißlichte Theil die menschlichen Leiber / die gelblichte Striche die Kleidung / und dann der pechschwartze untere Theil beede Adler ausbilden) auf diesem harten Stein/ als welcher sich selbst dem Diamant widersetzt und Feuer dagegen gibt.

Seine Grösse ist fast noch einmal so groß / als diese Abbildung zeiget ; Oval uber quer/sonst allerdings gestaltet / wie dieses Kupfer ausweist : ausser daß es/wegen allzu kleinen Raums auf dem Papier in dieser Grösse figurirt werden müssen. Zu verwundern aber ist sichs / daß sein circuitus Cirkelmässig / daraus dessen Runde abgemessen werden kan/ seine gantze Grösse dadurch vorzustellen.

Dessen Gewicht ist hier / zu Nürnberg / gewest 4. Marck/ 15. Lot : Das verguldte Silber/ worein dieser Stein gefasst/haben/nach genauer Besehung/die Gold-und Silberschmiede allhier in circa für 12. Lot æstimirt : Bliebe also / nach Abziehung/ der blosse Stein schwer 2. Pfund/ 3. Lot ; und nach Juwelirer Gewicht/ungefehr 4724. Caraten.

Die Breite desselben ist / Nünberger Maas/ 1½ Viertheil / weniger ein halb 16. Theil : Die Höhe aber ein Viertheil / und ein 6. Theil : Die Dicke ein Zoll. Wobey noch dieses zuerinnern/ weil der Stein auswerts geschnitten/ was er für eine Dicke gehabt haben / und wie viel im Schneiden noch von diesem Juwel abgegangen seyn müsse. Item / ob er gleich Zoll-dick / daß er dannoch so durchscheinend/ wann man ihn gegen den Tag hält/ als ein röthlichter Rubin / oder Granat immermehr seyn mag.

Betrachten wir nun dessen Werth/so ist dabey zu gedencken/wie man ins gemein einen Onyx Sardonyx schätze/der bisweilen nur eines Nagels groß ist : Item / daß dieser Stein ein wahres authentiques Original ; und wie hoch solche Historien/ Figuren/ und Conterfäte / in Orientalische / bevor aber in Sardonyx-Steine geschnitten/ von Kunst-Verständigen æstimirt werden : Und zwar fürnemlich / wofern sie/ wegen ihres Alterthums/ weit über tausend Jahre / wie dieser / beybehalten und conserviret worden ; von solcher sonst niemals gesehener Grösse/daß dergleichen wol schwerlich mehr zu finden / und dannenhero von all denjenigen / die ihn gesehen / und solche Stücke verstehen / für unschätzbar gehalten worden.

Folgends werden noch beygefügt zween kostbare Saphier.

Hn. D. Hattesheims Saphir.

DEr grössere und schönere unter diesen beeden Saphieren ist / vermög der Uberschrifft vom Kais. Constantino, Constantini Magni Sohn/ wie Er/ als ein berühmter Jäger seiner Zeiten/ ein ungeheuer wildes Schwein von den Jnwohnern selbiger Gegend ΞΙΦΙΑC genannt/mit eigenen Händen/dessen sich sonsten Niemand unterstehen dürffen/ gefället / und damit grosses Lob erlanget. Dannenhero die fruchtbare Landschafft ΚΕΚΑΡΙΑ, ΚΑΠΠΑΔΟΚΙΑ, welche durch das ligende Weiblein mit dem Cornucopiæ, oder Fruchthorn abgebildet wird / und darinnen das grausame Schwein unsäglichen Schaden gethan/diese herrliche That zu stetswährendem Angedencken / in Saphier schneiden/ und Sr. Majestät verehren lassen. Hält der Stein allein / ohne das Gold / 53. Carrat / und ist an der Farbe so schön und perfect, als ein Saphier mag gefunden werden ; auch am Schnitt so künstlich/ daß sich alle heutige Meister nicht gnugsam darob verwundern können.

ΞΙΦΙΑC.

JN dem andern/ etwas geringern / befindet sich geschnitten / wie alle berühmte Antiquarii aus den alten Medaglien judiciren / die Bildnus Domitiæ Calvillæ, welche des Römischen Burgermeisters Calvisii Tulli Tochter / Annii Veri Ehweib/ und des Röm. Kaisers Antonini Philosophi Mutter gewesen. Hält der Stein 48. Carrat / und ist an der Zeit um 150. Jahr älter / denn der erste. Beede aber sind etliche hundert Jahr in der Römischen und Byzantinischen Kaiser Handen gewesen / und letzlich in der Könige in Franckreich Handen kommen/von dannen sie vor etlich und neuntzig Jahren in einer benötigten Kriegsbezahlung der Teutschen Reuterey / um sehr hohen Anschlag an Bezahlungs statt gegeben worden/von deren sie ein berühmter Antiquarius erhandelt/und für unschätzbar gehalten. Nunmehr bey den Erben

wei-

weiland Herrn D. Justini Hartesheim des Aeltern allhier befindlich/ aber beede zugleich miteinander/und keiner ohne den andern / der nächste Preis ist 4000. Cronen / welche sie auch vor Jahren von dem nächst- verstorbenen Groß- Hertzogen zu Florentz darum gehabt ; aber selbiges Mals nicht geben wollen.

Des Freyherrn von Mayr / rc. Kunst-Cabinet.

VOn dem Kunst-Cabinet des Freyherrn Frantz von Mayer/ rc. ausführlich zu erzehlen/ würde Ursach geben / nicht allein von vielen bezierten Saletten/Stuben und Cammern in dessen Behausung zu München ; sondern auch was in dessen schönem Schloß Stockau / befindlich / zu sagen : welches Schloß mit so vortrefflichen/ vollkommenen/ und wolausgeführten Künsten; absonderlich der besten raren Gemählde-Tafeln/ also stattlich versehen / daß ich in Teutschland keinen Cavalier wüste/der es ihm zuvor gethan/sowol in der quantität/ als qualität / die meist von ihme selbst / als dessen Meisterschafft Erfahrnen überall in der Welt ausgesucht und zusammen gebracht worden. Demnach nur der allerbesten zu gedencken / so finden sich darinn :

zu München Stockau.

Von Julius Romanus, ein Stuck / repræsentirend den Paris, wie er nach Griechenland zu Schiff gehet.

Von Francesco Parmisamini, ein Maria-Bild mit dem Christkindlein/ sehr curios.

Von Paul Veronnes, eine Aufferstehung Christi.

Von Annibal Carraz, ein Maria-Bild mit dem Christkindlein und andern Figuren.

Von Lodowig Carraz, Unser Liebe Frau mit dem Christkindlein.

Von Jacob Palma, eine Abnehmung Christi vom Creutz/mit andern Figuren in Lebens- grösse / des Authors beste Manier.

Von Tintoret, auch eine Abnehmung Christi vom Creutz : Eine Creutzigung Christi; und eine grosse Tafel / repræsentirend unsern HErrn und Seeligmacher Christum / wie Er die Welt zu Gericht beruffen lässt / sehr voll Arbeit und Geist.

Von Bassan, die Historie von der Ruth/erfület mit vielen Bildern und Thieren ; wie auch die Historie / wie Noah mit den Seinen zur Arche eingehet. Die Martha geschäfftig in ihrem Haus-wesen / um unsern HErrn Christo zu dienen. Ein Nachtstuck / repræsentirend der Engel Verkündigung von Christi Geburt an die Hirten auf dem Feld/oder Angelus ad Pastores.

Von Guido Reen, die Sündfluth / des Authoris beste Manier.

Von Nicolo Pousin, eine Venus und Apollo, vergesellschafftet mit vielen Amorinen oder Liebeskindern; und des Eneas Vergöttung.

Vom Scorsillin aus Ferrare, eine Samaritana.

Von Joach. von Sandrart / Jacobs Reise in Mesopotamien / der schläfft unter einer Eichen/ und ligt im Traume / mit ab- und auffsteigenden Engeln aus dem Himmel auf Erden / mit vielen Figuren erfüllet. Ein Nachtstück.

Eben der / Jacob/ den Segen von seinem abgelebten Vatter empfangend/ auch des Authoris bester Werck.

Item: Unterschiedliche Landschafften / nach dem Leben gemahlt.

Eine Iconomia, darinn s. h. viel Vieh / als Kühe/ Ochsen / Pferde und andere darzu gehörende Figuren gebildet.

Von Claude Lorennes, eine grosse Landschafft/repræsentirend der Sonnen Aufgang.

Ein anders / repræsentirend den Mittag/ und hellen Sonnenschein.

Ein Abendstuck / oder der Sonnen Niedergang.

Von Peter von Laar al' Bornbot, eine Landschafft / darinn etliche Cavaglieri zu Pferd/ mit allerley Art von Hunden / von der Jagt ankommend/des Authorn bester Arbeit.

Von Peter de Cortona, Adam und Eva in Lebens- grösse.

Von Carlo Marotti, der Englische Gruß.

Von Adam Eltzheimer/ein kleines/ aber curioses Stuck.

Von Christoph Schwartz / Mars und Venus. Die Schlacht von Senacherib.

Von Johann Both und seinem Bruder / zwey grosse Landschafften / nemlich ein Morgen- und ein Abendstuck

Eine Landschafft mit einem Ruin. Ein Nachtstück oder Mondschein. Ein zierlicher Schöpffbrunn/ samt unterschiedlichen andern Artigkeiten/ von dieses Authoris Hand verfertigt.

Von Pordenon, ein grosser Kalchofen mit einer Menge Figuren / auch Thieren und Landschafften/ von des Authoris allerberühmtester Arbeit/ samt mehren Historien von selbiger Hand.

Dabey sind auch sonst noch vieler andern Italiänischen / Teutschen und Niederländischen alten und neuen Meister beste Wercke / in schöner vollkommener Ordnung eingerichtet / absonderlich sehr viel gute Tafeln von Johann Bockspergers geistreichen Historien. Von Osenbeck, Landschafften und allerley Gethiere. Von Bemmel schöne Landschfften ; also auch von Ermel und anderen noch lebenden guten Mahlern/ihre beste Wercke.

Reichs-Insignien zu Nürnberg.

UNter andern fürnehmen Raritäten / und sonderbaren Denckwürdigkeiten der löblichen Stadt Nürnberg / sind billich die hochwerthen Reichs-Insignien vor allen zu rechnen; als nemlich: die Kaiserliche Kron / Kaiser Carl des Grossen Schwert/der guldne Reichs-Apfel/ samt dem gantzen Kaiserlichen Habit / oder Bekleidung : womit alle neu-erwehlte Kaiser iederzeit / bey dero Crönung / angethan und gezieret werden.

Solchen Ornat; samt andern Reliquien/ hatte weiland Kaiser Carol IV. in dem Böhmischen Schloß Carlstein / als an einem sehr vesten Ort/ lange Zeit verwahrt; bis dessen jüngster Sohn / Kaiser Sigismundus, aus Furcht der Hussiten/ die lang davor gelegen / und endlich wieder abgetrieben wurden / länger daselbst nicht getraut: Sondern auf des Pabsts Martini V. Verwilligung und Gutheissen / von dannen nach Nürnberg / um mehrerer Sicherheit willen / zu bringen fernere Anstalt gemacht. Weswegen denn/ auf Kaiserlichen Befehl / Herr Sigmund Stromer / und Herr Georg Pfintzing / Sebalds Sohn / von hiesiger Stadt nach Prag / im Jahr 1424. abgeordnet worden: welche die besagten Kleinodien eben am Tag Benedicti, desselbigen Jahrs/ mit grossem Frolocken der gantzen Burgerschafft/ anhero gebracht. Da sie nachmals in St. Sebalds Kirche so lang beygesetzt worden / bis man in der Spital-Kirche zum H. Geist einen besondern Ort darzu ausersehen; allwo diejenigen Kostbarkeiten/ als ein hochschätzbares Privilegium dieser Stadt/ ewig aufbehalten werden möchten. Dannenhero pflegt der Kaiserliche Ornat, bey bevorstehender Crönung / unter andern / mit diesen Formalien überbracht zu werden: **Weil Eure Kaiserliche Majestät / nebenst denen Hochwürdigsten/ Durchläuchtigsten des H. Römischen Reichs Churfürsten / an unsere Liebe Obern allergnädigst gesonnen / daß die Ihnen und gemeiner Stadt von denen Glorwürdigsten Kaisern / und dem gantzen Reich auf ewig-anvertraute Reichs-Insignien anhero sollen geliefert werden. rc.**

Alb. Cranzius lib. X. Vandal. cap. ult.

werden von Prag / auf Kaiserl. Befehl / dahin gebracht.

Solchen oftbesagten Ornat nun hat Albrecht Dürer mit der Feder / auf Papier / sehr sauber und rein nachgezeichnet / und mit Farben getuscht; wie dieselbige Zeichnung bey dem kunstliebenden Herrn Johann Christoph Harsdörfer / in seinen Kunstbüchern / neben vielen andern auch vortrefflichen Kupferstücken / von den allerberühmtesten / so alten als neuen Meistern / in ungemeiner guter Ordnung / zu seiner Ergetzlichkeit / zusammen gebracht/ nicht ohne sonderbare Belüstigung annoch zu sehen. Benebenst etlichen andern Büchern / so mit Handrissen angefüllt; absonderlich aber eines von denen vortrefflichsten alten Italiänern / Teutschen und Niederländischen / herrlichsten Stücken / wol versehen. Aus welchem gebrauchten / grossen Fleiß/ des Herrn Innhabers wahre Liebe und Gewogenheit zu den Edlen Künsten / und dero Ubungen/ gar leicht zu erkennen: Zumal so wir dessen wolbekante Blumen Mahlerey zugleich an das Liecht stellen / welche der Natur so ähnlich komt / daß jedermänniglich seinem Blumwerck das Leben / mit Loben/ freywillig und gerne gibt. Zugeschweigen so vieler / natürlicher Blumen / welche Er / durch vielmalige Versetzung / und unverdrossene Pflegung / dermassen zu vergrössern weiß; daß dergleichen sonst nirgend gefunden / noch gesehen werden.

Der Kais. Ornat von Albr. Dürer gezeichnet.

vortreffliche Blumen-Mahlerey Hn. Harsdörfers.

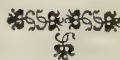
Allein gleichwie an den allerherrlichsten Blumen; also ist auch an denen vortrefflichsten Kunststücken nichts mehrers / als dero beeden unbeständige Vergänglichkeit fürnemlich zu beklagen: denn nachdem wir oben in der Bildhauer-Kunst / Cap. I. Bl. 9. von dem Italiänischen Schleiffer oder Rotator, und dessen Figur / so Mich. Angelo Buonarotti in weissem Marmel ausgebildet / historischen Bericht erstattet; hat es sich im vorigen Jahre begeben / daß eben dieser Rotator, samt dem Weltberühmten Venus-Bild / welches Phidias in Griechischen Marmel gehauen / von Rom / aus des Gros-Hertzogen Palast / de Medices genannt / abgefodert worden; beede in desselben Kunst-Saal zu Florentz aufzurichten: Allein da diejenigen Statuen angekommen / befand sichs/ daß die Venus in neun / der Rotator in vier / oder fünf Stücke zerbrochen und zerfallen waren.

Statuen der Griechische Venus und Rotator, zerbrochen.

Welcher grosser Schade um so viel mehr zu beklagen / weiln es die allerberümteste Statua der Göttin Venus, die Phidias selbst mit grossem Lob zu Athen in dem Tempel bereits dreyhundert Jahr nach Erbauung der Stadt Rom aufgericht / von allen Monarchen in hohen Ehren gehalten worden / wie die alte Scribenten davon viel gedacht haben / nach vielfältig ausgestandenen Kriegen / Feinden und Feuers-Gefahr in zweytausend Jahren ohne Schaden erhalten blieben. Erst nun bey Friedens-Zeit in Handen deren Eigner solches Kleinod zum Verderben kommen müssen / auch darum zu bedauren / weil sonst kein einige recht vollommene Statua von dieser Göttin mehr übergeblieben.

Es hat bey meiner Zeit ein Gärtner oder Weinhauer auf dem Weinberg / genannt Monto Mario bey Rom / im Graben eine alte Statua von Marmor-Stein / eines nackten und stehenden Weibsbildes / ob wäre es eine Venus, davon das Haupt / die beeden Arme und Schenckel abgebrochen / auch nicht mehr zu finden waren / gefunden / dieser nacketer Leib war in der Vollkommenheit also vortrefflich / daß er der obigen Venus das wenigste nicht nachgeben / vom Männiglichen höchst gepriesen / und aus Befelch des Cardinal Richelieu, welcher solchen truncum erkauffen / durch einen guten Bildhauer völlig restauriren / von dannen nacher Richelieu und alda in dessen Cabinet neben anderen Raritäten aufrichten lassen / wie noch alda zu sehen.

Sonsten seyn zwar die Päbstliche Mandaten scharff wider diejenige / welche einige antiche-Statuen aus Rom zu verführen sich unterstehen/ weil anderst um Geld das meiste verkaufft würde/ wordurch diese Stadt ob dem allerruhmwürdigsten entblöst gemacht wurde / und kan anderst nicht geschehen / als durch expresse Erlaubnus von Hof.

San-

Sandrartische Kunstkammer.

Workinnen enthalten sind der weltberühmtesten alt- und neuen Italiänischen/ auch Teutschen und Niederländischen Meister/ Mahlereyen/ auch Statuen in Metall/gepossirt/und in Gips gegossen/desgleichen auch Kunstbücher mit den vortreflichsten Handrissen der Italiänischen und Teutschen Meister / wie nicht weniger der auserlesensten Kupferstück/alles in Ordnung verfasset/wie hernach folgt:

Von Raphael d'Urbino, den Brand von Troja/ wie Eneas seinen krancken Vatter Anchisen auf seinen Achseln träget/ ist neben ihme sein Sohn Ascanius mit viel andern flüchtigen Manns- und Weibs- personen/auf eine Tafel künstlich gemahlt mit Oelfarben. Dieses weltberühmte Stuck ist von den Kunst- Verständigen erkannt/ daß dergleichen bey keinem Potentaten in Teutschland zu finden / eine rechte Kunstschul von Ausbildung der Affecten und schöne Invention der Zeichen- Kunst.

Der h. Ceciliæ Angesicht/verwunderlich künstreich und andächtig/in Lebens- grösse gezeichnet.

Von Albrecht Dürer / ein ans Creutz genagelter sterbender Schächer/sehr fleissig gemahlt.

Von Adam Elsheimer/eine Historie aus dem Pastor Fido unterschiedlicher Figuren in einer vortrefflichen mit grossen Bäumen und deren Stämm und Gründen/samt darauf befindlichen Kräutern/ allesamt so natürlich fleissig ausgeführt / daß aller Bäume Blätter/wie auch alle Kräuter/ nach deren Eigenschafften verwunderlich zu erkennen und zu unterscheiden sind / überaus curios ausgeführt/ und auf Kupfer gemahlt.

Von Titian : Unser liebe Frau in Lebensgrösse gemahlt/sie hertzet das schöne Christkindlein/ deme sein junger Vetter Johannes dienet ; von des Authoris allerbesten Kunst.

Unsere liebe Fr. in fast Lebensgrösse gemahlt/ sitzend/mit dem Christkindlein auf dem Schoß/welches den Knaben S. Johannes Baptista, Jhme Blumen offerirend/holdseelig ansiehet/S. Joseph darbey auf seinem Stab ruhend. C.

Von Antonio da Corregio : ein grosses Tafel- Gemähl/deren Bilder in Lebens-grösse/ repræsentirend eine nacket- stehende geflügelte Venus gantz erfreuet / weil ihr Cupido aus einem Büchlein seinem Præceptor dem Mercurio seine Lection also wol auffagen kan/in einer Landschafft alles vortrefflich anmütig/ohne Schatten/ und doch gantz recht erhoben und natürlich gebildet. C.

Eine nackende Aurora in Lebens- grösse/bey dero Jupiter in Gestalt einer Wolcken erscheinet und sie bearmet/dabey ein mit Wasser gefülltes Geschirr/woraus ein Rehbock sich abkühlet. C.

Ein in Lebens-grösse nackender Cupido, der mit einem Messer ihme seinen Bogen schnitzet/wobey durch ein Knäblein und Mägdlein die schertzende Liebe lachend und weinend repręsentirt wird. C.

Von Paul Veronne, eine Creutzigung Christi zwischen zween Schächern/sehr natürlich beweglich vorgestellt / unter dem Creutze sitzen und knien etliche / als die Heil. Maria mit andern betrübten Weibern / auch Johannes / und der geharnischte Hauptmann Longinus kniend/beweglich zu JEsu aufwärts sehend / mit andern vortrefflichen andächtigen Affecten und Passionnen gemahlt/deren Bilder zwey Spannen hoch sind. C.

Von Lucas Cranach dem Alten/eine Lucretia, mit dem Dolch in der Hand / ihr selbst das Leben nehmend/ ist ein halbes nackendes Bild/ und überaus sauber gemacht.

Von Christophel Schwartz : eine Tafel/ repræsentirend den Pluto auf seinem Wagen mit vier schwartzen Rappen bespannt / der von ihren Gespielinnen die Nymphe Proserpina entführet.

Item : ein klein Cabinet-Altärlein mit zween Flügeln/darin verwunderlich künstlich/im mittlern Blat ein Vesper- bild / auf dem ersten Flügel von Adam ab/alle Altväter/Propheten/Könige/Evangelisten/und Apostel/auch Märtyrer gebildet : auf der andern von Eva ab / alle berühmte gottseelige Frauen/ vortrefflich gemahlt / und des Authoris allerberühmteste Arbeit.

Von Jacob Tintoret, dem jüngern : eine auf einem Sammet-bett ligende Venus, gantz nacket/ deren Cupido einen Lorbeerkrantz auffsetzet/und ein Hofmann mit Lautenspiel aufmachet / in Lebens-grösse gemahlt.

Von Peter Paul Rubens : des Heiligen Johannis des Tauffers Enthauptung/ Herodias mit dero Tochter / von der Hand des Scharffrichters das heil. Haupt in einer Schüssel empfangend/in Lebensgrösse/und des Authoris berühmtesten Wercke eines.

Der Centaur Nessus, wie er durch den Hercules verwundet / ihm die Dianira seine Gemahlin wieder überlassen muß.

Ein geharnischter Soldat/ in Lebens- grösse/ bey einer Courtisana vortrefflich gemahlt.

Eine Tafel/darinn die Bilder in Lebens-grösse/repræsentirt das H. Abendmal unsers HErrn JEsu Christi zu Emaus gehalten/wie Er das Brod nahm / danckte / brachs und gabs ihnen/dem Cleophas und seinem andern Jünger/ wodurch ihre Augen eröffnet / und Er erkant ward ; sehr andächtig wol gemahlt / wie solches Marc. 16. und Luc. 24. beschrieben. C.

Von Sandrart ; eine grosse Tafel/die Leiter Jacobs/ wie er bey Nacht unter einer grossen Eiche schläfft/und im Traum liget/ der Himmel sich eröffnet/und die Menge holdseeliger Engel auf der Leitern ab- und aufsteigen / neben vielen andern anmutigen nacketen Kindlein repræsentirend.

Eine grosse Tafel aus dē Virgilio, die Ausbildung von Silenus, wie er den zween Knabē also anmutig gesungē/daß dadurch die Hirten/Nymphen/ Satyren und Faunen zum Tantzen bewegt worden/ alles erfreulich in einer schönen Landschafft/ natürlich mit grossem Fleiß und studio gemahlt.

Eine Tafel / da/ in einem grossen Wald mit schönen Bäumen/Mercurius den Nymphen von Amalthea, den jungen Jupiter heimlich zu erziehen/ überantwortet / denselben mit Geismilch und wilden Honig zu ernähren / samt andern anmuthigen Bildern/ in einer grossen Landschafft.

Ein S. Joachim und S. Anna / zweyer andächtiger alter Personen Brustbilder.

Einen Holländischen Fischer mit allerley schönen und guten Fischen / alle nach dem Leben gemahlt. C

Eine Holländische Fischerin verkaufft Schelfische/Cabliaw/Zungen/Graben/Oestern/Schollen und anderes mehr/in Lebens-grösse. C

Ein junger Jäger mit Windspielen an einem Strick/komt von der Jagt/und trägt einen gefangenen Hasen / samt einigen Rebhünern und anderm Weidwerck/ in Lebens-grösse wie obiges. C

Ein alter Vatter im Peltz bey dem Feuer sitzend/sich wärmende/hat neben ihm auf einem Tisch ein Frühstück/ und siehet der jungen Welt auf dem Eiß/in Schlitten/auf Schrittschuhen/ im Schnee/ ihre Kurtzweil an / in obiger Größe. C

Eine Fastnachtskuchen und Koch mit allerley Geflügel/auch Fleischwerck und Fastnachtspursch/ in obiger Größe. C

Ferdinandus III. Röm. Kaiser / originaliter wolgleichend / und nach dem Leben vom Autore geconterfätet / wie auch Kais. Maj. Gemahlin Brustbilder/und Ferdinandus IV. Röm. König/ in gantzer Statur und Lebens-grösse.

Von Antonio von Dick/Henrietta, Königin in Engelland/ Prinzessin Royal aus Franckreich/ in Conterfät.

Von Sandrart : Carl Gustav König in Schweden/ sein Brustbild in Lebens grösse/ erstes Original.

Maximilianus Churfürst in Bayrn/Lebens Grösse/ Brustbild.

Philip Wilhelm Pfaltzgraf und Hertzog zu Neuburg/Lebens-grösse Brustbild.

Jhro Hochfürstl. Durchl. erste Gemahlin Constantia Königl. Prinzessin aus Polen/ in Lebens-grösse Brustbild.

Jhr Durchl. zweyte Gemahlin Amalia, Landgräfin zu Hessen/in Lebens-größe Brustbild.

Jhr Excell. Feldherr Wrangel , Lebens-größe Brustbild.

Ant. von Dick : eine schöne Englische Prinzessin von Buckingam , Brustbild.

Von Sandrart Jhro Kais. Maj. obrist Hofmeisterin/ Gräfin von Mañsfeld.

Eine Landschafft nach dem Leben gemahlt/darin die Wasserfälle zu Tivoli repræsentirt werdẽ.

Ein andere Landschafft/darin der große Wasserfall zu Tivoli nach dem Leben gemahlt.

Glaude Gilli Lorennes : Eine berühmte Landschafft oder Morgenröth bey Tivoli repræsentirt. C

Eine Compagnie zur Abendstund/darinn der Sonnen Niedergang sehr eigentlich vorgebildet wird. C

Von Peter von Laar/ali.Bambots: eine Tafel/darinn etliche Italiänische Spitzbuben zu Rom das Spiel Alamore spielen/bey einem Kalchofen/ des Autoris beste Arbeit.

Eine Bataglie auf einer Brucken vortrefflich gemahlt von Hasselein/ ali. Krabetien.

Eine andere Bataglie von Johann Philip Lemcken.

Ein Post-stall / darinn etliche Pferde gefüttert/und zum hinweg reiten fertig gemacht werden/ sehr curios gemahlt.

Zwey schöne Landschäfftlein / klein und curios mit Bildlein gezieret / sind gute Copien nach Cornelius Pulenburg.

Von Johann Both/ eine schöne Italiänische grosse Landschafft Morgenstund/ repræsentirend etliche Reisige mit Mauleseln/und anders mehr. C

Eine Compagnie von selbiger Landschafft/repræsentirend eine Abenstunde / sehr herzlich und natürlich gemahlt. C

Eine andere Abendstund-Landschafft/darinn die Sonne untergehend/durch eine Brucke/sehr natürlich hervor ins Wasser scheinet.

Eine Holländische Schiffart auf dem Meer/ etlicher Kriegsschiffe.

Eine andere Schiffart etlicher Inländischer gemeiner Schffie.

Von Morrell/ein Blumenkrug/darinn mannigfaltig-schöne Rosen/Lilien/Nägelein und andere Blumen/sehr künstlich gemahlt.

Ein ander Blumen-geschirr mit vielerley Tulipanen/Jris/Mahenbl. auch Trauben und andern.

Von dem Welschen Peter : ein Tisch/darauf allerley Obst/Melonen/ Feigen/ Trauben und dergleichen/ gemahlt.

Von Bemmel : eine Landschafft/ repræsentirend den berühmten Wasserfall zu Tivoli.

Von Ermel/ eine Compagnie.

Hernach folgen viel kleine Stucke/zu Auszierung der Zimmer/ alle von den rar- und berühmtesten Händen gemahlt.

Antiche-Statuen.

DEr Laocoon, heidnischer Priester von Troja/ samt seinen zween Söhnen / werden von Schlangen gebissen / darinnen verwunderliche Bewegungen der Schmertzen sehr kunstreich vorgebildet / in Metall gegossen / rund und zwey Spannen hoch.

Von Francisco Fiamengo zu Rom / ein Brust-bild / repræsentirend eine Susanna / sehr anmuthig/kunstreich in Metall gegossen zu Rom.

Ein nackendes Kindlein auf dem Rucken ligend.

Ein anders nackendes Kindlein / hinweg kriechend.

Ein anderes schlaffendes Kindlein / alle in Metall gegossen.

Ein schlaffendes Kindlein / in Erden zu Rom possirt.

Unterschiedliche antiche-Basse- relieuen/ antiche-Historien in Metall gegossen / auch etliche Brust-bildlein/ Masken / Thiere / Instrumente/ Medaglien/ mit mancherley Seltsamkeiten der alten und ietzigen Zeit / von Metall und Stein; auch andere Curiositäten.

Von Georg Pettele von Augspurg / ein grosses Crucifix, in drey Spannen hoch/ und von Silber/ rund gegossen / vortrefflich wol gebildet / in ein roth sammetes Futteral zierlich eingemacht/ wiegt am Silber $11\frac{1}{2}$ Marck / Augspurger Gewicht.

Der

Der Laocoon, mit beedẽ Kindern/ von Gips.

Der Antinous, wie er zu Rom in Beluedere steht/ von Gips.

Der Hercules, wie er zu Rom in Pal. di Farnese steht/ von Gips.

Die Griechische Venus, wie sie zu Rom in Pal. de Medices steht / von Gips.

Ein lauffender Gladiator, wie in Burghese zu sehen/ von Gips.

Die Susanna von Francesco, wie sie zu Rom steht / von Gips.

Der Mercurius, wie er zu Rom steht / von Gips. Die Flora in Farnese zu Rom.

Der heilige Andreas zu Rom bey S. Peter/ mit unterschiedlichen Basse-relieuen.

Unterschiedliche schöne Lebens-grösse alte Kaiser / auch des Apollo und der Diana Brustbild/ alle beqvem zu Zierung eines grossen Zim̃ers.

Kunst-bücher in groß Folio.

Darinnen enthalten / von den weltberümtesten alten und neuen Italiänischen Meistern/ als auch von der alten Teutschen und Niederländer, Original-Handrisse oder Zeichnungen/ deren Namen sind / wie folget:

Das Erste Buch.

Von Raphael d' Urbino: Unterschiedliche geistliche und weltliche Historien/ meistentheils mit der Feder gezeichnet.

Von Julio Romano: die Modellen des grossen Saals des Palasts zu Mantua, repræsentirend/ wie die Riesen den Himmel stürmen wollen/ in vier grossen Folien / dann auch die Versamlung der Götter unter dem Jupiter/ der mit seinem Donnerkeil die Riesen übern Hauffen stürtzt / vortrefflich colorirt mit andern mehr.

Von Michael Angelo Buonaroti: unterschiedliche Zeichnungen oder Modellen gemahlt/ in der Päbstlichen Capelle zu Rom.

Von Antonio da Corregio, geistliche und andere schöne Kunststücke.

Von Peter Peruginno: Landschafften.

Von Titian von Uzello, Historien und Landschafften / kunstreich gerissen.

Von Paul Veronnes: viel grosse geistliche Historien / vollkommen gezeichnet.

Von Hannibal und Agostin Carar, geist- und weltliche Historien / meist in Folio.

Von Friderich Barotio, unterschiedliche von Salviato, die Bekehrung S. Pauli/ colorirt mit vielen andern Figuren der vortrefflichsten Italiänischen weltberühmtesten Meister.

Das Zweyte Buch.

AD

Erfüllet mit Handrissen des weltberühmten Albrecht Dürers von Nürnberg/ deren in etlich und achtzig Stuck wahre Originalia, von seiner Hand / unter welchen sich fürnemlich nachfolgende befinden:

Seines Vatters Conterfät / mit der Feder geschraffirt/ sehr curios ausgeführt.

Seiner Hausfrauen Conterfät / fast in Lebens-grösse/ mit schwartzer Kreiten gezeichnet.

Matthæi Grüntwalts seines Discipels Conterfät.

Kaiser Maximiliani Original-Conterfät/ wornach er selbst gemahlt hat.

Graf Udalrici Fuggers Conterfät/ fast in Lebens-grösse/ vortrefflich gezeichnet.

Graf Jacob Fuggers Conterfät/ und Sibylla Artztin seiner Gemahlin/ fast in Lebens-grösse.

Graf Raimund Fuggers Conterfät / in obiger Grösse / und fürtrefflich wol aufgezeichnet.

Graf Georg Fuggers Conterfät / in selbiger Grösse und qualität/ dabey geschrieben steht:

Lazarus ut Christi Galilæus voce revixit,
Alberti vivit Lazarus iste manu.

Eines Patricii von Nürnberg Conterfät/ fast in Lebens-grösse/ auch mit schwartzer Kreite gezeichnet.

Unsere Liebe Frau / ohnmächtig verblichen/ mit schwartzer Kreite gezeichnet in Folio.

Das Urtheil von Paris über den güldnen Apfel an Pallas / Juno und Venus / mit schwartzer Kreiten. Ein grosser stehender S. Nicolaus.

Eine St. Magdalena/ in obiger Grösse gestellet.

Ein Ecce Homo mit schmertzhafftem Angesicht / fleissig mit schwartzer Kreite gezeichnet.

Eine grosse Zeichnung/ repræsentirend den Orpheus, wie der / wegen ungezähmter Liebe/ durch zwey holdselige Nymphen mit Prügeln abgestrafft wird/ in einer schönen Landschafft/ darinn alles/ auch der Bäume Rinden/ die Eichen/ Feigen/ und andern Blättern / iedes absonderlich zu erkennen / durchaus mit der Feder schraffirt/ also rar und mit Fleiß ausgeführt / daß von allen Kunsterfahrnen diese Zeichnung für das allerrarste und curioseste von des Authoris Hand gehalten wird.

In gleicher qualität sind etliche grosse Bilder mit der Feder gezeichnet / die Modellen seiner verfertigten Adam und Eva.

Eine gantze Historie Unser Lieben Frauen/ mit vielen Heiligen / samt andern geistlichen und weltlichen Historien/ auch Feldschlachten / Stadt-Belägerungen / unterschiedlichen Wappen/ Instrumenten / neben viel andern Bildern von des Menschen proportion, wie auch von der Architectura und Astronomia, samt seinen eignen Handschrifften/ so ich alle zu specificiren/ Kürtze halber umgehen wollen. Sind alle von Albrecht Dürers eigner Hand / als wahre Originalia, zusammen gebracht worden.

Von Christoph Amberger: Ursula von Harrach, Graf Jacob Fuggers Gemahlin / in obiger Grösse/ und colorirt/ sehr kunstreich.

Georgius Hermañ / war eine gelehrte Person zu Augspurg/ in selbiger Grösse/ und colorirt.

Das Dritte Buch.

Original-Handrisse von den dreyen weltberühmten Meistern / Hans Holbein dem Aeltern/ Sigmund Holbein/ seinem Bruder/ und Hans Holbein dem Jüngern / einem Sohn von Hans Holbein dem ältern / so alle im Schweitzerland / meist aber zu Basel wohnhafft gewesen sind.

Von Hans Holbein dem ältern: ein groß Maria-bild/ mit dem Christkindlein / sehr sauber mit der Feder gezeichnet und getuscht; auch von

sel-

selbigen den Ritter S. Georg/ ein grosses Bartholome mit etlich andern künstlichen Handrissen und Historien mehr.

Von Sigmund Holbein: zween absonderlich grosse alte Schweitzer-Dolchen / mit künstlichen Bildern/ oder Figuren geziert.

Ein groß Conterfät und anders.

Von Hans Holbein dem Jüngern: Hans Holbein des ältern Conterfät / durch seinen Sohn Hans A. 1512 gezeichnet/und selbst also beschrieben.

Sigmund Holbeins Mahlers Conterfät/und auch also beschrieben.

Ein stehendes Maria-bild/ samt dem Christkindlein mit der Feder gezeichnet und getuscht.

Drey unterschiedliche unbekante Conterfäte/ gezeichnet.

Eine grosse Feldschlacht von Schweitzern/zu Fuß/mit der Feder aufs allerfleissigste ausgeschrafsirt/verwunderlich/ voll Kunst und Arbeit/in Fol.

Eine grosse Zeichnung mit der Feder und getuscht/repræsentirend getreue Hertzen/sie hält in der rechten Hand ein verwundtes Hertz/mit der andern an Stricken vier schlaffende Hündlein/und hat um sich viel Schilde und andere Zieraten / in Fol.

Ein Maria-bild/samt dem Christkindlein und Joseph / in einem Saal/ und der Hirten Verkündigung/ mit der Feder gezeichnet und getuscht.

Eine vortrefflich-grosse Passion Christi/ mit der Feder gezeichnet und getuscht / verwunderlich-schöner Invention, auf neun grossen Folien exprimirt/ von den Kunst-Verständigen für sein allervornehmstes Werck erkannt.

Eine Mahlzeit vornehmer Herren Schweitzer/ mit der Feder getuscht/in folio. C.

Ein wilder Mann/ in fol. C.

Der grosse Wagen des Reichthums/ mit vier blinden Pferden bespannt / darauf Pluto und die Fortuna sitzen / neben herum gehen viel herrliche Figuren von allen Stands-personen/auf zwey grosse Folien kunstreich gezeichnet mit der Feder und getuscht. C.

Ein ander grosser Wagen der Armuth / mit Eseln und Ochsen bespannt / darauf unter ein elendes Strohtächlein die alte übel gekleidte ΠΕΝΙΑ, traurig sitzet / da die Hoffnung und Fortuna, Industria und andere Weiblein/neben auf der Erden um den Wagen gehen/als Arbeitsamkeit/Armuth/ Unterthänigkeit/Verzweiflung/ alles vortreffliche schöne Inventionen/mit der Feder gezeichnet/und mit schwartz getuscht.

Das Vierte Buch.

Ein grosses Buch / erfüllet mit dem berühmtesten Handrissen oder Zeichnungen der übrigen alten und neuen vortreflichen Teutschen und Niederländischen Meister / deren special-benamsung/ Kürtze halber/unterlassen worden. Sind aber mehrentheils von:

Israel von Mecken / de A. 1470.
Martin Schoner / de A. 1470 bis 1490.
Adam Krafft/de A. 1490.
Albrecht Altorfer/ de A. 1500.
Hans von Kalenbach/ de A, 1520.
Alter Brugel/ de A. 1500.
Barthel Beham / de A. 1520.
Hans Sebald Beham / de A. 1540.
Jacob Binck/ de A. 1542.
Hans Scheuflein/ de A. 1530.
Joost Ammon/ de A. 1560.
Tobias Stimer / de A. 1575.
Rottenhammer/ de A. 1590.
Adam Elsheimer / de A. 1612.
Laadsmann / de A. 1620.
Peter Paulus Rubens / de A. 1630.
Rottenhammer/ de A. 1613.
Antonio von Dick/ de A. 1635.
Joachim von Sandrart / de A. 1640.
Peter von Laar, aliàs Bornbots, A. 1638.
Matthæus Merian dem ältern/ de A. 1646.
auch von andern guten Modernen.

Das Fünfte Buch.

Hält in sich der Antichen-Griechen und weltberühmtesten Statuen / welche zu Rom / auch sonst / in Marmelstein und rund gebildet zu finden gewesen / und noch sind/ mit höchstem Fleiß von dem Autore selbst zu seinen Studien gezeichnet / nebens von denselben Antichen-Basso-relieven und andern unzehlbaren kunstreichen raritäten der weltberühmtesten Stücke Abzeichnungen.

Das Sechste Buch.

Ein grosses Kunstbuch von den allerfürtrefflichsten Kupferstichen/welche in viel Jahren zusammen gebracht / meist complete gantze Werck beysamen von folgenden Meistern:

VOn Raphael d' Urbino, derẽ die mehrere von Marco Antonio und Augostin Vinetiano, auch Barthel Beham und Georg Pentz in Kupfer verfertiget/groß uñ klein unzehlbar/alle von den guten saubersten Abdrucken.

Von Titian: grosse Conterfäten/ auch Landschafften und anders / deren meiste von Cornelio Curt Carazo, und andern ins Kupfer gebracht / wie auch seiner hochachtbare Holtzschnitte/die schönsten Abdrücke seiner vornehmsten Wercke.

Von Michel Angelus, auch von Leonhard de Vince unterschiedliche.

Von Friedrich Barotio geistliche Historien und anders/meistentheils von ihme selbst in Kupfer geätzt.

Von Annibal Lodovico, und Agostin Carazzi, etliche grosse Gallerien/als die von Farneso zu Rom und andere/samt viel geistlichen und weltlichen Historien und Bildern/meist von ihnen selbst in Kupfer gebracht.

Von Gio Lan Frank, die Päbstliche Gallerie, und anderes zu Rom.

Von Mutian. Von Abraham Blommart. Von Peter Paul Rubens/ meiste grosse Historien.

Von Antonio von Dick / viel Historien und alle seine Conterfäte.

Von Petro Testa, seine meiste Wercke geätzt.

Võ Frãcesco Benedeto Genoues selbst geätzte Sachẽ.

Von Peter de Cortonne, die Gallerie des grossen Hertzogen von Florentz und anders mehr.

Von der also genannten schwartzen Kunst / und was sonst von vortrefflichen neuen Meistern ausgegangen.

Kunstbücher der alten weltberühmtesten Teutschen Meister.

Vom Albrecht Dürer/sein gantzes Werck in Kupferstich und Holtzschnitt / alle von den schönsten Abdrücken. ist ein absonderlich-kostbares Buch.

Von Lucas von Leyden / sein Werck in Kupfer und Holtzschnitt.

Von Aldegraff / Georg Pens / Jacob Binck / Barthel Behem / Hans Sebald Behem / und anderer Kupferstiche.

Sandrartische Tafel vom Jüngsten Gericht.

Ferner ist allhier vorhanden von des Autoris eignem Werck eine sehr grosse gemahlte Tafel/ als welche repræsentirt die Ankunft unsers Herren und Heilandes JEsu Christi / auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzend ; und mit allen Heiligen des Alten und Neuen Testaments vergesellschafftet : Da lässt Er aller Welt Todte und Lebendige durch seine Himmels-Boten vor Gericht beruffen/ selbe von einander abscheiden / die Auserwehlten zur Rechten auferheben zur ewigen Freude ; die Gottlosen aber zur Lincken / samt denen sieben Lastern / durch seine Engel / hinunter zur Höllen / in den Gewalt der leidigen Teuffel/ und dero abscheuliches Reich / abzustürtzen : Samt beygefügter Vorstellung derselben unleidlichen Pein / und Qvaalen / durch unzehlbare Figuren. Woran der Autor schon in die siebenzehen Jahr lang / mit schweren Studien gelaborirt ; des mit GOtt gefaßten Willens / gleich nach Vollendung dieses Zweyten Theils/ vermittelst dessen hierzu benötigten Beystands / solches sehr schwere Werck vollkömmlich auszuführen.

Daran 17. Jahr gearbeitet worden.

Womit wir auch dieses II. Haupt-Theils II. Theil der Bilderey-Kunst/mit dessen Regeln/ Lehrsätzen und Geheimnussen / samt denen übrigen Antiche-Statuen und Base-Relieuen beygewidmet haben/ schliessen. Dem Edlen Leser/ auch allen dieser Studien Erfahrnen und Lehrbegierigen alle schwere und verborgene Stuck / so viel der gnädige GOtt/ Mir zu erfahren und zu wissen gegeben/ aufrecht und warhafftig / nach äußerstem Vermögen mittheilen/ und solches / als eine gantz abgelebte Person / dem Nächsten damit zu dienen/ hinterlassen : wünschende / daß diese unsere Arbeit dergestalt wol gedeyen möge / daß gleichwie wegen Herausgebung des Ersten Buchs/ in unserer Profession sich viel danckbare Gemüther hervorgethan / und um Verfertigung des Zweyten Theils beständigst angehalten / theils wegen daraus erschöpften Nutzbarkeit / vermittelst angeführten sichern Wegs zu dieser Kunst / sich vernehmen lassen / daß ob sie wol mit ihren schweren Kosten und Gefahr / viel Jahre in Rom und Italien sich aufgehalten/sie dennoch zu ihrer Wissenschafft und Lehr nicht so viel erfahren mögen / als durch Uberlesung unsers Ersten Buchs. Ich bezeuge aber hie mit Gott/daß ich dieses aus keinem eitlen Ruhm gedencke / sondern darum / daß / gleichwie unter denen Teutschen / Ich / in dieser Materie / allein der Erste / und also der das kalt und harte Eys aufbrechen / und den gerechten Weg zu dieser Kunst bahnen müssen / daß also noch künftig auch andere Ursach haben möchten / hierinnen fortzufahren / und darinn höher zu steigen. Weswegen ich dann von dieser Materia weiter nichts verspreche ; sondern entschlossen bin / weil die edle Poesie ein besonder nothwendiges Hauptstuck der Mahler-Kunst / solche mit der Genealogia der Götter / deren warhafften Geschichten und eigentlichen Abbildungen / wie selbe zu alten Zeiten gewesen / und an denen Simulacren/Statuen und Base-Relieven,durch die vortrefflichste Griechen und Römer verfertigt / theils noch zu sehen / nebenst deren Gebrauch / wie ich sie zu meinen Studien in Rom selbsten alle mit grosser Arbeit auf das genaueste nachgezeichnet / unter dem Titul : Wahre Abbildung der Götter/so von denen Alten verehret worden : mit deren Erklärung und Auslegung in 125 Figuren/Bildern und Historien in Kupfer heraus zu geben. Woraus unsere Teutsche Jugend/nebenst der guten Mahler-Kunst/ auch in der Poesie gelehrt werden / und derselben zu Befestigung der Historien / auch Bezierung ihrer Arbeit und Wercke sich bedienen möge.

Der Götter und Göttinnen Abbildung.

Register.

A.

B.

Geld-

Mer-

DER TEUTSCHEN ACADEMIE ZWEYTES THEILS DRITTES BUCH, VON DER PITTURA ODER MAHLEREY-KUNST.

I.D. Sandrart delin. *cum Privilegio Sac. Cæs. Maiestatis.* *Richard Collin sculpsit Antverpiæ*

Der Teutschen Academie Zweyten Haupt-Theils Dritter Theil:

Welcher zuvorderst

Der

Edlen Mahler-Kunst rechten Grund / Eigenschafften / und Geheimnisse / durch gewisse Regeln / Unterweis- und Beschreibungen erörtert; beynebenst / von der Zeichnung / Maß / und Proportion der Leiber / imgleichen von Fresco-Landschafft-Bild- und Histori-Mahlereyen / mit Oel- und Wasser-Farben / wie nicht weniger von der Farben Ursprunge / Natur / Wolstande / Vermischung / 2c. handelt;

Hernach von

Denen noch übrigen berühmten neuen Meistern einen Bericht / samt den Conterfeyten derselben / ertheilt / auch folgends der alten Assyrisch- Griechisch- und Römischen Monarchien Käyser / Feldherren / Gesetzgeber / Burgermeister / Philosophen / Poeten / und anderer Welt-erschollener Manns- und Frauen-Bilder / so aus dem raresten antiche Statuen und Medaglionen / entnommen / wahre Abbildung / in hundert achtzig Conterfeyten / dero Leben und Verdienste aber durch kurtz-gefasste Erzehlung / vorstellet;

Demnechst

Die berühmteste alte Ruinen / Gebäue / Geschirre / oder Gefässe / und Hörner / wie auch andre denckwürdige Antiquitäten / in gar eigendlichen / nach des Authoris selbst-verfertigten Handrissen / von den allerberühmtesten Kupffer-Stechern dieser Zeit in Kupffer gebrachten / Figuren / Augenschein-mässigst ausbildet.

Welchem Allen

zuletzt

Eine Ausleg- und Erklärung des verblümten Sinns der Ovidianischen Wandlungs-Gedichte beygefügt ist:

Zur Bedienung des Kunst-gewognen Lesers / zusammen getragen / und vermittelst offentlichen Drucks allen höflichen Augen gewidmet /

Durch

Joachim von Sandrart auf Stockau /

Hochfürstlichen Pfaltz-Neuburgischen Raht / und in der Hochlöbl. Fruchtbringenden Gesellschafft den

Gemein-nutzigen:

Nürnberg /

Gedruckt bey Christian Siegismund Frobergern.

ANNO CHRISTI M.DC.LXXIX.

Vorrede

über die continuirte Lebens- und Kunst-Beschreibung der alten und neuen fürtreflichsten Mahler in Griechenland/ Italien/ Teutsch-und Niderland.

DIE künstliche Edle Wercke der berühmten Mahler alter Zeiten/ welche wir Anticken nennen / und des Alterthums Misgunst längst so gar verzehrt hat / daß nirgendwo etwas mehr darvon zu sehen ist/solten uns nicht allein aus den Augen / sondern auch aus dem Gedächtnus und der Erkäntnus verruckt / entzogen und ausgetilgt seyn / also daß man darvon auch nicht das geringste wüste zu erzehlen; wofern die niemals-gnug-gepriesene Himmlische Schreib-kunst uns dieselbe nicht in unsterblichen Angedencken bewahrt und erhalten hätte.

Denen alten Scribenten hat mans zu danken/ daß man der alten Mahler und ihrer Werke noch Erkäntnus hat.

Welches wir derer Scribenten Sorgfalt zu dancken / die den folgenden Zeiten und Völckerschafften so viel darvon gönnen und mittheilen wollen: insonderheit dem Welt-berühmten Geschichtschreiber Plinius, als welcher in seiner Natur-Historie sehr viel darvon handelt / dieser hat uns die Namen der Künstler / nebst ihren besondern Wercken / angezeigt / und bey unsterblicher Gedächtnus gefristet: Nicht zwar / wie er selbst bekennet / in rechter Ordnung; sondern unter einander: weiln diese Materie zu behandeln seines vornehmens Endzweck eigentlich nicht gewesen.

Vom Alterthum der Mahler-kunst.

Demnach habe ich sowol in seiner/ als in anderer Scribenten Schrifften mehr / sehr genau nachgeforscht / zu welcher Zeit unsere Mahler-Kunst ihren Anfang und Ursprung genommen. Da ich dann verschiedene/ und zuweilen unter sich selbsten strittige / Meinungen hiervon gefunden. Als / unter andern/ ob wol-benannten Plinius: wann er im fünfften Capittel seines sechs und dreissigsten Buchs schreibt: **Man muß wissen/ daß die Kunst des Bildhauens aus Steinen / lange Zeit/ vor der Mahler- und Bildgiesser-Kunst im Brauch gewest:** Dann diese zwo letzte Künste erst/ zur Zeit des Phidias ans Tagliecht kommen: Welches war ohngefehr um die drey und achtzigste Olympias/wol dreyhundert zwey und dreissig Jahre nach Erfindung der Bildhau-Kunst aus Steinen. Und zu Bekräfftigung dessen / sagt er im Eingange dieses Capittels/ man werde befinden/daß die Bildhau-Kunst ihren Anfang genommmen mit denen Olympiaden. Jetzt erzehlten allem aber ist schnur gerade zu entgegen was er im achten Capittel seines sechs und dreissigsten Buchs vorbringt/ da er also redet: Es ist männiglich bekandt / daß Candaules / ehedessen König in Lydien / und letzter Regent der Heracliden / welchem man von seinem

Plinius verstösst sich über dem Alterthum der Mahler-küst/ und schreibt wider sich selber.

Vatter Myrsus den Zunamen Myrsilus gegeben / ein vom Mahler Bularchus gefertigtes Gemählt für so schwer Gold / als es am Gewicht gehabt / erkaufft habe / worinnen der Magneten Krieg ausgebildet gewesen. Daraus gnugsam zu spühren / in was für Großachtung und Würde albereit zu selbiger Zeit / die Mahlerkunst gewesen sey. Und dieses war gleichwol um die Zeit des Römischen Königs Romulus, dann der König Candaules in der 18 Olympiade / oder (wie einige wollen) in eben dem Jahr / da Romulus gestorben / die Schuld der Natur bezahlet hat / 2c. Besage dieses Schreibens / muß die Mahlerkunst lang vor der 18 Olympiade schon im Flor gewesen seyn. Wie dann besagter Plinius auch am Ende des dritten Capittels in seinem fünff- und dreissigsten Buche bezeuget / woselbsten er saget / daß / zu seiner Zeit / im Römischen Gebiet oder der Latier Landschafft / in denen Tempeln zu Ardea, sehr schöne gemahlde Taflen gewesen / die alle lange Zeit vor Erbauung der Stadt Rom gemacht worden: Welchem er annoch beyfüget / daß sich zu verwunderen / daß diese Mahlereyen noch so frisch wären / da doch die Tempel so lange Zeit halb verwüstet gestanden. Mehr waren von selber Hand (sagt er) im Städtlein Lanuvio, in einem alt-verfallenem Tempel gemahlt / in noch unversehrtem Wesen / Atalanta und Helena bey einander / die sehr wol gemacht waren / Gestaltsam man in der Atalanta Angesicht eine erbare jungfräuliche Zucht hervorleuchten sehen konte. Ja / es war zu verwunderen / daß sie noch so wol gestaltet / nachdem der Tempel bereits vor so viel Jahren eingegangen und zerstöret war. Welches alles er noch mehr befestiget / indem er weiter sagt: Ja / es sind zu Cæte, heut zu Tage Cervetere genannt / in Tuscanien / Schildereyen / die noch älter / denn alle vorgemeldte: also daß man / nach rechter Betrachtung derselben / befinden wird / daß keine Kunst in der Welt sey / welche nach ihrem Anfange so schnell zur Vollkommenheit gelangt / als die Mahler-Kunst. Dann zur Zeit der Trojaner / wuste man nicht / was sie war. Aus welchen Worten zu sehen / daß er sich abermal irre / wie im vorhergehenden.

Beweiß des Plinius mercklicher Verstossung.

Plinius hegt eine falsche Meinung / daß man zur Zeit der Trojaner nichts vom Mahlen solte gewust haben.

Daß ich aber zuvor behauptet / die Mahlerkunst sey älter / als die achtzehende Olympias, ist beweißlich / vors erste / aus des Plinius Bekändtnus / da er redet von dem Gemählte zu Ardea, das lang vor der Stadt Rom gefertigt war. In welcher Olympiade Rom erbaut worden / darvon finde ich verschiedene Meinungen. Ludovicus Vives gedencket dessen / in seinen Anmerckungen / über das dritte Buch Augustini, von der Stadt Gottes / im andern Capittel dieses Lauts: Plutarchus schreibet im Leben des Romulus, daß Romulus und Remus den Grund der Stadt Rom gelegt / im dritten Jahr der sechsten Olympias, an welchem Tage eine Sonnen-Finsternus gewesen. Dionysius und Eusebius setzen solches ins erste Jahr der siebenden Olympias, nach dem Untergange der Stadt Troja vierhundert zwey und dreissig Jahre. Ein anderer / Namens Cincius, behauptet / es sey in der zwölfften Olympias geschehen. Fabius Pictor sagt in der achten. Nepos und Lactantius folgen dem Eratosthenes und Apollodorus, mit ihrem Vorgeben / daß es im andern Jahr der siebenten Olympias geschehen. Wann wir unsere Zeit oder Jahrrechnung mit der Grichischen vergleichen / mag man setzen / daß es im Anfang der siebenden Olympias, oder vier hundert drey und dreysigstem Jahr nach dem Untergange der Stadt Troja, geschehen. Nach Uberlegung dessen allen / vermute ich / daß es / nach Dionysii Halicarnassei Rechnung / im ersten Jahr der siebenden Olympias, den ein und zwantzigsten April sich begeben; als die Welt drey tausend zwey hundert und zwölf Jahr gestanden. Diese Olympische Jahr-reihen seynd angeordnet worden im Jahr der Welt drey tausend und vier hundert

In welcher Olympiade oder Zeit Rom gebauet.

vor

vor Christi Geburt sieben hundert und achtzig/ ungefähr im ein und dreyssigsten Jahr vor Erbauung der Stadt Rom. Wiewol andre ihren Anfang vom drey tausend/ hundert und vier uñ siebtzigsten Jahre nach der Schöpfung / vom vier und zwantzigsten vor Erbauung Roms/ und sieben hundert und fünf und siebtzigsten vor Christi Menschwerdung / rechnen/ und andre noch anders zehlen : so erhellet doch/ nach aller dieser Rechnung/ daß die Mahlerkunst bereits vor Erbauung der Stadt Rom im Gebrauch geweſt.

Verschiedene Exempel aus dem Homerus, daß zu Troja die Kunst zu mahlen vollkommen im Schwang gewesen.

Daß aber Plinius schreibet / man habe zur Zeit / da Troja florirt / nichts darvon gewust/ darüber ist sich mehr zu verwundern/ als solchem Glauben beyzumessen/ weil man beym Homerus in seinen Iliaden liset / daß die Trojanische Weiber / als Helena und andere mehr/Bild-stiche genehet oder gewirckt/ und sehr viel artige Dinge gemacht: insonderheit Helena, welche als die Iris, in Gestalt aber Laodicæa, sie zu besuchen kam/ eben in ihrem Zimmer ein ausbündig schön Stuck wirckte/ worein der Krieg zwischen denen Griechen und Trojanern mit herrlichen Figuren auch die Scharmützel / das Ansetzen/ das grimmige Gefecht und der Angrieff beyder Armeen sehr künstlich nachgebildet war/wie zu lesen im dritten Buch der Iliaden Homeri, welchs / ohne die Mahler- und Zeichen-Kunst / nicht geschehen können. Ferner erzehlet er / was vor Historien auf denen Schilden geschildert gewesen: Und erstlich zwar im fünfften Buch / allwo er sagt / daß Minerva sich gewaffnet mit des Jupiters Harnische und auf ihre Schuldern seinen Schild genommen / worauf Furcht und Schrecken/ Zwist/ Zwietracht/ Zanck/ Feindschafft oder Haß/ Drohung und Geschrey und in der Mitte das Gorgonische Haupt sehr greulich vorgestellet waren: Inmassen/ dergleichen Dinge/ nach Zeugnus dessen im eilfften Buch / auch auf dem Schilde des Agamemnons gestanden. Zu geschweigen / was vor Nettigkeiten auf dem Gürtel der Venus zu sehẽ gewesen/ als er im vierzehenden Buch erzehlet. Also ist unwidersprechlich / daß die Mahlerkunst / nach eben dieses Scribenten Aussage / im achtzehenden Buch / zur Zeit der Trojanen gnugsam bekannt gewesen: Dann alda erzehlet er/ daß Vulcanus, für die Thetys, in des Achilles Schild wol tausenderley Erfindungen gemacht habe / als Himmel / Erde und Meer / den Lauff der Sonnen / Mond und Sternen / auch den Unterscheid der himmlischen Zeichen / den Beer / das Sieben-Gestirn und dergleichen. Ferner hatte er gemacht zwo Städte / in der einen eine Hochzeit / wobey man die Braut mit brennenden Fackeln leitete/ und offentliche Täntze anstellte / die Weiber aber sassen an ihren Schwellen und sahen zu/ so daß man in ihren Augen eine Verwunderung spürte. An einem andern Orte hatten sich Leute versammlet / einigen andern zu zuhören/so wider einander vor Rechte stritten über einen Todschlag / in welcher Historie (die hier zu lange zu erzehlen) er von wunderbaren Affecten oder Neigungen der Hertzen uñ Handlungẽ sagt/also daß der bäste Mahler von der Welt gnug zu thun habẽ würde/ diese Dinge alle auszubilden. In der andern Stadt figurirte er viel Kriegsgeschichte/nebst einer belägerten Stadt/ darinnen man viel Rahtschläge hielt/ Ausfälle that / Hinterhalte machte/ da immittels Weiber und Kinder / samt den alten Männern/ die Stadt vertheidigten. Der Hinterhalt hatte den Mars und die Minerva zu Geleitsleuten/ und lagerte sich an einen Fluß / allda er dem Vieh / wann es zur Träncke käme/ aufpassete. Endlich kamen zween Hirten die auf ihren Schallmeyen spielende/ ihre weidende Heerden erfrölichten/ und sich dieses Hinterhalts am wenigsten versahen : aber augenblicklich überfallen / beyde niedergemacht / und die fette Ochsen und weisse Wollenheerd weggenommen wurden: Worauf die im Lager im Kriegsraht versammlete unge-

Von tausenderley Erfindungen über den Schild des Achillis.

saumt zu Pferde fielen und auf den Feind loßgiengen/ da es dann ein scharffes Gefecht abgab / und unter beyden Theilen Aufruhr / Zwietracht und Todschlag sich erhoben. Allhier eräugnete sich ein grosses Blutvergiessen / und wurden verschiedene Handlungen und Kleidungen gesehen. Uber dis (meldet er) hatte Vulcanus einen Waitzen-Acker gebildet / der da dreymal gepflügt auch lucker und fett von Erd-Grunde war: Auf demselben erblickte man viel Ackerleute/ die ihre gejochte Ochsen mit denen Pflügen hin und wieder stierten. Am Ende dieses Felds kam ein Mann gegangen / welcher sie in ihrer Arbeit erquickte mit einer frischen Kannen Weins. Man sahe auch / indeme sie pflügten / daß die frisch-umgepflügte Erde bräuner war/ weder die vorhin bearbeitete. Dieses alles (sagte er) war ein Werck/ so wol würdig zu sehen. An einem andern Orte war gemacht ein fruchtbar Feld voll gelb-ährichter Früchte/ so von denen Schnittern abgemähet wurde. Die Hauffen oder Mandeln lagen dichte aufeinander/ in der Mitte des vordern Theils/ da sahe man Einige so die Garben banden / und Knechte so die Mandeln aufhäufften. Dort erblickte man den Herrn des Ackers / welcher in der Hand einen Stab hielte / und sich zu erfreuen schiene. Etliche waren/ zu Folge ihres empfangenen Befehls / beschäfftigt unter den grünen Eichen die Malzeit zu bereiten/ da sie einen von den fettsten Ochsen zum Opffer geschlachtet / worbey sie sich gar unmüssig erzeigten: die Hausmütter brachten den Werck- und Arbeits-Leuten zum Mittagmahl Speiß und Brot/ mit sehr feinem weissen Mehl bestreuet. Ferner hatte Vulcanus in seinem göttlichen Wercke gemacht einen Weinberg / worinnen die Reben voller Trauben/ die von Bläue schwartz waren / hingen / diesen Weinberg hatte er umfangen mit einem Graben / welcher den Häckern / zum Ein- und Ausgange nur einen Weg übrig ließ. Hier sahe man / durch Knechte und Mägde/ die liebliche Früchte/ in geflochtenen weissen Körben tragen. Mitten unter diesen spielte ein junger Knabe/ auf der Harffen und sang sehr lieblich ein artig Liedlein drein : da immittels die andern den Tact hielten/ frölich mit den Händen klappten und darnach tantzeten. Dann hatte er gemahlt eine Heerd fette Ochsen / mit grossen Hörnern/ welche brüllend aus dem Stall in die Weide giengen/ und zwar an einem schnell-lauffenden Strom / dessen Ufer dick mit Rohr bewachsen war. Dieser Heerde folgten nach vier Hirten / mit neun sehr schnell-füssigen Hunden/ dieselbe zu hüten. Auch hatten am Ende desselben zwey grausame Leuen aus der brüllenden Heerde einen Stier genommen/ der mit blöcken um Hülffe schrie/ und ob wol die zulauffende Hirten ihre Hunde anhätzten; durfften selbige doch nicht zubeissen/ aus Furcht von den Leuen (die den Stier nicht verlassende/ Blut und Eingeweide frassen) zerrissen zu werden : sondern belleten nur auf sie/ und lieffen also hin und wieder. Weiters hatte dieser knappende Künstler vorgestellt ein schönes grünes Thal/ voll weisser Schaffe / wie auch Hürten / Hütten und dergleichen andere Dinge mehr. Uber dis hatte er gemahlt auf eben diese Weise / als Dædalus ehemals in Creta gethan/ um die schöne Ariadne, eine Anzahl frischer junger Gesellen / und schön-häriger Jungfrauen/ wie Eines dem Andern die Hand bietende auf solche Manier mit einander tanzten/ daß sie einen runden Kreiß schlossen. Der jungen Gesellen Kleidung war von feinem Gewebe / und blinckte / als ob sie mit Oel bestriechen wäre / die Jungfrauen hatten lange weisse Zöpffe und auf den Häuptern allerley-färbige Blumen-kräntze. Die junge Gesellen trugen verguldete Degen/ und erwiesen sich/ gleich als ein Hafner mit den Füssen auf der Scheibe herumlaufft/ sehr leicht / fertig und geschickt auf ihren Füssen. Bisweilen lieffen sie Paar und Paar gerad vor sich hin / machten einen Tantz über den andern/ und mischten öffters alles unter einander: Bey die-

Merck alhier der Mahler-gedichte.

Merck / daß Dædalus bereits vor des Homerus Zeit gewesen/ in der Mahlerküst vortrefflich erfahren.

Ein artiger Tantz beschrieben.

sem

sem fand sich eine grosse Menge von allerhand sich daran ergötzenden Zuschauern / welche aufs genauste beobachteten / welcher unter ihnen die gröste Sprünge thäte/unter denen insonderheit zween/ nach ihrem Gesinge/ im Springen / die meiste Lust erregten. Aus welchem Gemähle dann gnugsam abzunehmen / daß zur Zeit der Trojaner die Mahlerkunst bereits bekandt und in Würden gewest sey. Dann wo ist ein Mahler zu dieser unser Zeit / der dieses alles solte erzehlen oder vorstellen können? Und ob man einwenden wolte / daß dis gantze Werck nicht gemahlt / sondern gegraben / oder aber durch die Hitze des Feuers/ und Schmeltzwercks gebildet worden: so ist die Antwort schon fertig / es möge geschehen seyn / wie es wolle / so seyn doch alle diese erzehlte Dinge ins Werck zu bringen nicht müglich gewest / wofern nicht die Zeichen-Kunst damals albereit in grosser Vollkommenheit gestanden. Ist diese in grosser Vollkommenheit gewest; so folget ohne allen Zwang / daß die Mahlerkunst zugleich mit geboren und in Flor gewesen/ und zwar / wie leichtlich und vernünfftig zu mutmassen ist / in keiner Unvollkommenheit. Vor andere liset man beym Virgilius im ersten Buch Æneidos, daß Æneas von Troja zu Carthago in einen Tempel kommen/ so der Juno zu Ehren erbauet gewest/ und allda ein Gemähld von der Trojanischen Belägerung gesehen / auch darinnen den Priamus, Achilles, und viel andere mehr nach dem Leben / und zwar so wol/ daß er sie eigentlich kante/ abgebildet funden. Unter anderen Streiten und Flüchten wurde er gewahr / wie Troilus unglücklich wider den Achilles gefochten: ingleichen wie Achilles des Hectors todten Leichnam um die Trojanische Mauer geschleppt/ und selbigen um ein Stuck Goldes verkaufft hatte / neben vielen andern Umständen mehr / welche alle so künstlich und naturähnlich gemacht gewesen / daß sie dem Æneas viel Thränen aus den Augen gezogen.

Virgilii Gezeugnus vom Alterthum der Mahlerey.

Nun möchte man zwar wol einwenden/ es seyn dieses alles lauter poetische Gedichte / und keine Historien / auch folglich etwas zu voriger Erzehlung dienendes gewisses damit zu beweisen gantz ungnugsam. Aber gleichwie mir nicht unwissend / daß es nur Gedichte seyn; so folgt dennoch nicht / daß alle Umstände / womit ein Poet seine Gedicht ausführet/ erdichtet/ oder zu einigem Beweis unkräfftig seyn solten. Denn es beobachten vortreffliche Poeten gleichwol alle Dinge sehr genau: und ist also kein Zweifel/ Virgilius werde wol überlegt haben / ob man zur Zeit der Trojaner/ und als Troja verstöhrt ward / auch schon gemähle gefunden habe/ dann im widrigen Fall er gewißlich einer grossen Unbedachtsamkeit zu beschuldigen wäre. Wie man dann eben dergleichen auch vom Homerus sagen könte. Dessen aber anitzo zu geschweigen/ so ist gleichwol zu bedencken/ daß Homerus so gar herrlich und klärlich von der Zeichen- oder Mahlerkunst nicht schreiben können / dafern sie nicht zu seiner Zeit und auch schon vorhero offenbar und bekant gewest wäre. Ja/ er hätte nicht so weitläufftig davon schreiben mögen / dafern sie nicht wenigstens zu seiner Zeit reichlich und hoch im Schwange und Gebrauch gewest. Zu welcher Zeit er geschrieben und gelebt habe/ darvon sind die Scribenten unterschiedlicher Meinung. Etliche unter den Griechen stehen in den Gedancken/als ob er selbsten persönlich mit vor Troja in der Belägerung gewest / dieweil er seines Lehrmeisters und anderer seiner Freunde Namen nennet / die selbiger Zeit hier und dar auf Gastereyen und andern Orten mit zugegen waren. Andere wollen / er sey hundert Jahr nach dem Untergange der Stadt Troja im Flor gewesen. Wiederum andere setzen noch funfftzig Jahre bey. Aristarchus gibt vor / daß er hundert und dreissig Jahr nach dieser Belägerung geblühet habe: Crates wil nur achtzig Jahre. Etliche machen ihn zu einem Sohn des Thelemachus, der ein Sohn

Zu welcher Zeit Homerus gelebt und geschrieben habe / darvon sind bey den Scribenten verschiedene Meinungen

Ulyssis und der Polycasta, des Nestors Tochter. Eusebius schreibet / daß / als Agrippa unter den Lateinern regiert / Homerus bey den Griechen berühmt gewest sey / stimmet also mit dem Apollodorus und Euphorbius, auf hundert vier und zwanzig Jahr vor Erbauung der Stadt Rom. Cornelius Nepos sagt hundert Jahr vorm dem ersten Olympus-Spiel. Woraus dann / ungeachtet der widrigen Meynungen / gnugsam zuschliessen / daß die Mahler-Kunst weit älter / dann die Olympiaden / sey. Dieweil sie bereits zur Zeit des Gesetzgebers Lycurgus, im Jahr der Welt dreytausend neunzig / vor der Menschwerdung Christi acht hundert zwey und siebenzig geübt worden. Und / wie Plutarchus nach der Rechnung Eratosthenes und Apollodorus, erzehlet / so hat Lycurgus bereits viel Jahr vor dem ersten Olym-Spiel regiert. Einige wollen / daß er den Homerus gesehen habe. Dieser Lycurgus wolte / auf dem offentlichem Rahthause / keine Gemählde dulden / weil / wie er sagte / selbige der Menschen Gemüter nachlässig / weich und Weibisch machten.

Mahlerküst ist älter als die erste Olympische Jahr, Reiche und florirte bereits im Jahr der Welt 3090. vor Christi Geburt 872

Wann wir nun / von unten aufsteigende / der Mahlerkunst Alterthum und Ursprung hervor suchen : wäre nicht zu verwundern / so man behaupte- te / daß sie bereits vor der Sündfluht erfunden : weil ohngefehr 200. Jahr nach selbiger Belus, der Sohn Nimrods / das Bild machen lassen / von welchem hernach die Abgötterey entstanden. Und ist wol zu vermuhten / auch den Kunstverständigen leichtlich und vernünfftig zu schliessen / daß die zwo Künste / nemlich Mahlen und Bildhauen gleichen Ursprung gehabt. Die Weltberühmte Semiramis, Königin von Babylonien / zierte die Stadt Babylon nicht allein mit verschiedenen Thier-Bildern / so nach dem Leben gebildet und gefärbet waren / sondern auch mit ihrer eignen / wie nicht weniger ihres Gemahls des Ninus, Bildnis ; desgleichen mit noch andern Kunststücken von Kupffer : immassen Diodorus erzehlet. Zugeschweigen / daß hernach ohngefehr hundert und funfftzig Jahr / in Mesopotamien beym Laban Bilder waren / deren der getreue Prophet und Mann Gottes Moses gedencket. Aus welchen merckwürdigen Beweisthümern allen sattsam abzunehmen / daß die Mahlerkunst eine sehr und uralte Kunst sey : und scheinet / sie sey anfänglich / nebst allem andern sinnreichen Fleiß und Geschicklichkeit / aus Egypten in Griechenland / von dennen nach Rom / und folglich auch hieher in die Nordische Länder kommen und ausgebreitet worden.

Daß die Mahler-küst wol vor der Sündflut schon mag gewesen seyn.

Die Mahlerkunst aus Chaldea durch Egypten in Griechenland nach Rom und von dar hieher gekommen.

Belangend nun den ersten Erfinder derselben / oder wie sie an den Tag und zum Vorschein kommen / gleichwie sie eine edle freye Kunst ist / die vormals bey den alten Römern anders nicht denn von edel-gebornen Leuten geübet werden mochte : immassen Plinius, im hunderten Capitel des fünf und dreyssigsten Buchs / erzehlet / und folglich keines Weges unter die Handwercke oder Zünffte gerechnet wurde / in Betrachtung sie eine stumme Schwester und Dolmetscherin der Geistreichen Poesey oder Dichtkunst ist : Also wird von Einigen auch sehr artlich gedichtet / daß sie ihren Ursprung und Ankunfft vom Narcisso habe : welcher in eine Blume verwandelt worden : aus Ursach / weil sie die Blume aller Künste ist. Darum auch die gantze Fabel vom Narcissus nicht unfüglich auf dieselbe aplicirt und gedeutet werden kan : denn was solte der schönen Gestalt dieses Jünglings / so sich in dem Krystall-klaren Brunnen / gleich als in einem Spiegel / zeigte / wol besser und füglicher gleichen / dann ein vortrefflich / künstlich und nach dem Leben gemahltes Bild / von der erfahrnen Hand eines kunstreichen Mahlers ? und muß ich mich / indem ich dieses schreibe / selbsten darüber verwundern / wiewol diese Gleichnis alhier zu statten komme / darinn ich un-

Gedichtete Ankunfft der Mahler-küst aus Narcisso.

sere

sere Kunst damals schon einem Schatten des wahren Wesens / und dem Scheine des Seyns verglichen / finde. Dann/ wie Einige schreiben/ so soll diese edle **natürliche Himmel-Gabe** eine Tochter des Schattens seyn. Dieses bezeuget der hochgelehrte Quintilianus: als dessen Meinung ist / sie habe ihren Ursprung aus dem Schatten/ welchen die Sonne giebt / wornach die Alten / mittels Umzeichnung dieses Schattens / die Hauptrisse genommen haben sollen. So schreibt auch Plinius im zwölfften Capitel des fünf und dreyßigsten Buchs / von der Tochter eines Töpffers/ Namens Deburates, welche verliebt in einen Jüngling / mit einer Kohlen die Seiten seines Angesichts (wie es von dem Schatten einer Kertzen auf eine Mauer gefallen) nachgezeichnet ; damit sie ihn allezeit vor Augen und im Gedächtnis haben möchte ; worauf der Vatter das erste Gesicht von Erde erhaben gemacht und gebrannt haben solte : weswegen auch die Zeichen-Kunst des Rechts der Vorgeburt wider das Bildhauen sich solte zurühmen haben. Und zwar solte/ nach vorerzehltem/ die Mahlerey vom Phœbus und Vulcanus, das ist / vom Schatten der Sonnen oder des Feuers/ erzeugt und entsprossen seyn.

Gemähld ein Schatten des wahren Wesens.

Zeiche-kunst älter dann das Bildhauen.

Womit wir die Erzehlung des Herkommens und Alterthums dieser edlen Kunst endigen / und ferner gleichsam zum Vorschmack dieses Buchs kürtzlich hiemit anfügen / daß selbiges einigen Bericht ertheilen werde/ von den vortrefflichen Lehrsätzen unserer vorhabenden Kunst ; auch beynebst fortfahren / mit Beschreibung noch andrer hochberühmten Meister derselben / und Beyfügung deren Konterfeyten. Darinn wir dann den Anfang allda nehmen/ wo wir es in Unserm ersten Buch gelassen haben. In welchem wir von den alten Griechischen Mahlern und Bildhauern (die fast eines Beruffs gewesen) erwähnt/ von der Zeichenkunst Erfindung des Gyges, einem Lidier/ angefangen/ auch folgends Polygnotum, Cleophantum , Simonem , Phidiam Pausiam , Praxitelem , Protogenem, Apellem und andere Griechische Künstler aufgeführt ; wie nicht weniger etliche von den Römischen / als Fabium, Pictorem, Marcum, Messalam, Mancum, L.Scipionem, die Lala, eine Vestalische Jungfrau/ samt der Irene ; und damit bis an das Christenthum continuirt. Um welche Zeit die Künste bald in Abgang gekommen / und lange still gestanden : In deme / mit-aufkommen unserer heilsamen Christlichen Lehre der Heyden Abgötterey widersprochen / auch derselben Götzen-Bilder und Bilder / niedergeworffen/ und zerschlagen worden / dadurch die kunstreiche Meister zu Grunde gangen / verarmt / gestorben und so völlig erloschen / daß endlich so gar fast niemand überblieben / der eine gute Bildnis der Müntzen zu pregen vermocht hätte : wie davon alle Medallien selbiger Zeit ein mehrers zeugen. Also ist diese Kunst eine lange Zeit darnider gelegen/oder ie in schlechten Stande sich befunden ; bis endlich / das edle Italia, nachdem es sich durch Friede und Ruhe wieder erholet hat / solch wieder erhoben / aus Griechenland anno ein tausend zwey hundert und virtzig den berühmten Guanni Cimabue nacher Florenz beruffen / durch welchen die Widergeburt dieser edlen Kunst erfolget / und der Gaddo Gati, Stefano Gioto solche allda fortgesetzt/ auch Peter Peruginno Leonardo da Vince, Montagnie del. Sarto, Raphael Corregio Titian Veronnes und andere/ diese Kunst in Italien auf den höchsten Gipffel gesetzt / denen fleissig gefolgt/ neben viel andern Barotius die Carratier / samt deren Lehrlingen/ Guido LanFranch , Garavvagio, Corton und Zampieri, mit noch Neuern. Allermassen auch Teutschland/und Niederland währender Zeit nicht weniger beflissen gewesen. Insonderheit hat anno ein tausend/ drey hundert und siebentzig Johan und Huber von Eych

zu Bruge in Flandern die Mahler-kunst mächtig erhoben / die Wissenschafft mit Oelfarben zu mahlen ersonnen / dadurch dieser Kunst-Nährmutter erfunden und hoch gestiegen. Denen auch gefolgt / Martin Schön / Adam Krafft / Wolgemudt / Albert Dürrer, samt viel seiner - gute Lehrlingen / Lucas von Leyden / Holbein / Schwartz / Eltzheimer / Blommart, Rubens , Händhorst von Dick, Renbrant , Bambots , Both , nebst andern.

Gleichwie wirs nun damals hiebey gelassen ; also haben wir uns nun weiter in der Ordnung allda fortzusetzen vorgenommen / und die allerruhmwürdigste / so viel ich dieser Zeit herwarts erfahren oder beybringen können / diesem Werck einverleibt mit kürtzlicher Beschreibung ihres Lebens und Lobs / und sorgfältiger Abbildung ihrer Conterfeyten / ohne Ersparung einiger Mühe oder Unkosten. Was auch sonst noch mehrers in den Regeln nötig zu erwehnen mich beduncken wollen / so wol / als der Antichen neuerfundene gemahlte Stucke in Fresco, und des Cæstii Grabmahl in Kupffer ; das alles wird den Kunst-liebenden Augen allhie ebenfalls zu Dienste stehen : Hoffentlich werden denenselben gleichfalls die beygewidmete Angesichter der Weltberühmten Monarchen / Feldherren / Gesetzgeber / Regenten / Philosophen und andrer denckwürdigen Personen / so nach ihrer / in Edelgestein / Gold / Silber / und andres Metall / gegrabenen wahren Gestalt / um deren dabey befindliche Lebens-Erzehlungen desto angenehmer zu machen / allhie nachgebildet und beygefertiget worden / nicht misbeliebig seyn. Und solche großgünstige Beliebung wird mir die Mühe versüssen / so ich fast von Jugend auf in die funfftzig Jahre lang / mit diesen Bildnissen gehabt ; als die ich nicht ohne viel Arbeit von hie und dort / damals und ietzo / durch vielfältiger Correspondens Hülffe / absonderlich zu Rom und anderwerts / zuwegen gebracht und nachgezeichnet habe ; deswegen auch dieselbe dem glücklichen Conterfeyt - Folger / Herrn Collin, in Kupffer zu bringen / aufgetragen : der sich auch hierinnen / wie in allen vortrefflich gehalten / und nur mit Einer Schraffirung meisterhaft zu wegen gebracht. Hätte zwar wünschen mögen / daß diese Conterfeyten / deren gebührenden Zeit- und Lebens-Ordnung nach / können eingerichtet werden ; habe aber der Unmügligkeit hierin müssen nachgeben / und daran vergnügt seyn / daß mich das Glück nur dann und wann / mit einem wahren Konterfeyt begünstigen wollen. Wiewol ich gestehen muß / daß meine Begier mit demselben / in dieser curiösen und ehrlichen Buhlschafft / noch weiter sich zu umfangen wünschet.

Nachdemmal ich auch jederzeit / an den alten schauwürdigen Geschirren / Gefässen / und andren solcher Art Antiquitäten / im gleichen an Beschauung Welt-rühmlicher Fürsten und Monarchen erhäbenen köstlichen Gebäuen / Palästen / Tempeln / Grabmalen / Schau-spielhäusern / und derselben nunmehr / über ihre Niederlage oder Einsinckung traurenden / Ruinen / vermittelst nachsinnender Betrachtung ihrer hinterlassenen Kunst-spuhr / meine Augen nicht wenig ergetzet / und befunden / daß selbige beedes zum Mahlen / und zu der Architectur mercklichen Nutzen geschafft : als habe ich das beste und dienlichste aus deren Anmerck- und Beobachtungen / sonderlich von denen Römischen Ruinen so / wie sie zu meiner Zeit gelegen / meinem Studier- oder Denck-Buche / mit sonderbarem Fleiß / selbst eingezeichnet / und als etwas / so mir werth gewesen / den Kunst-Gewogenen ebner Massen dienstlich mittheilen wollen : verlanglich wünschend / daß so viel Freude und Nutzen ich von solchem Allen geschöpfft / gleichfalls auch alle curiöse Tugend-Verwundrer vergnüglich empfangen mögen.

Die

Die Kunstvorsteherin
Pallas
redet/ vom KupferTitelblat
dieses Dritten Theils/
Zur Kunstliebenden Jugend.

KOm/ Jugend/ die du trägst das Feuer in den Sinnen/
den Pinsel in der Hand. Ich / Haupt der Pierinnen/
ich Pallas führe dich in diesen Kunst-palast/
wo du des Geistes Speiß in Mäng zu finden hast.
Auf / schwing dich über dich / kreuch nicht so an der Erde.
Reit/ wie Bellerofon / auf unsrem Pegas-Pferde/
und flieg den Sternen zu/ setz Adler-Augen ein :
Du must sonst/ Dürer nicht / ein Albrer Tüncher seyn.
Ein Mensch/ des Himmels Kind/ soll nach dem Himel fliegen.
Ihr Ursprung kan allein die hohe Seel vergnügen.
Wer nicht geht immerfort/ wer steht/ der geht zurück.
Bleib vor der Pforte nicht/ tritt ein/ und such dein Glück/
der Kunst Vollkommenheit. Hier lerne recht beseelen
die Kunst/ die Poesy der Mahlerey vermählen /
das Leben mit der Farb. Hier ist der grosse Saal/
da ihre Sinnen schärft die dreygedritte Zahl/
der Hauf der Künstinen/ die hoch-erleuchte Schule.
Hier such und mach amour, hier/ Männer-Jugend/ buhle/
setz die Gedanken hoch. Mach Göttinen dir hold/
des Mägde-Pöbels lach/ nicht wehle Bley für Gold.
Man sagt/ das Vögel-Volk einst einen Reichstag hielten :
Einn König über sich sie zu erwehlen zielten/
und dieser solt es seyn / der seiner Flügel Zug
am höchsten tragen wird in wind-geschwindem Flug.
Was hatte da zu thun die Grasmück / ô die schlaue?
Sie dacht: den Schwingen hier / den schwachen/ ich nicht
traue.

Ich

Ich bin auch klein: jedoch ist groß mein hoher Muht.
Es kan oft thun die List/ was die Gewalt nicht thut.
Als nun der Adler flog/ saß sie ihm auf den Nacken/
und als unsichtbar-hoch erschwung die Flügel-Flacken/
flog sie noch über ihn: ihr nutzte diese List/
daß sie im Fittig-Reich noch König heißt und ist.
O Jüngling/ folge nach! Schau hier den Adler fliegen/
den König dieser Künst/ Er liebet diß Betrügen/
siht gern/ was nach der Höh dein Pinsel trägt begier.
Er will/ daß du durch das/ was er dir schreibet für/
was dir sein Sinn gebahr/ durch diese Künste-Regeln/
mögst über Ihn hinauf bis an die Wolcken segeln.
Er bricht allhier die Bahn: geh du auf diesem Weg.
Das End von deinem Lauf/ wird seyn der Sternen-Steg.

Der Erwachsene.

Der Teutschen Academie Zweyten Haupt-Theils Dritter Theil/ Von Der Pictura, oder Mahler-Kunst.

Das I. Capittel.

Begreifft eine kurtze Anweisung des rechten Weges zur Erreichung der Mahler-Kunst/ und Warnung für den Irrweg.

Innhalt.

Der wahre Weg/ um zu der Mahler-Kunst Vollkommenheit zugelangen. Treue Warnung wider den bösen Irrweg. Die Zeichen-Kunst ist die Seug-Ame aller dieser dreyer freyen Künsten. Sich einer sauberen Manier zu Anfang befleissen/ und die raue Wildigkeit meiden. An den nackenden Bilderen sol man anfangen. Erstlich an Kupfferstichen/ Handrissen und stillstehenden Bildern. Hernach zu den lebendigen Dingen / auch der Academie schreiten.

Es ist Welt-kündig / und von allen Gelehrten also erkannt worden/ daß/ wenn man gewillt ist/ ein vollkommenes Studium vor die Hand zu nehmen / und darinne die Mittelmässigkeit zu überschreiten/ der Anfang/ um alles desto besser zu ergründen / bey der Theoria (oder Beschauligkeit und Lehr-Betrachtung) gemacht werden solle: damit/ vermittels derselben/ zu allen Regeln uns das Auge eröffnet / und ein vollkommener Grund gelegt werde. Sintemal alßdann erst/ durch einen beständigen Fleiß/ die wahre Vollkommenheit zu hoffen ist. Eben diese Gelegenheit hat es auch/ mit der edlen Mahler-Kunst/ so wol/ als allen anderen dergleichen tieffsinnigen

Der wahre Weg um zu der Mahler-Kunst Vollkommenheit zugelangen.

Geschafften. Da hingegen/ sehr selten etwas Besonders zu hoffen / von denen/ welche die Lehrsatz- und die Theoriam, aus Ungedult / oder Trägkeit / vorbey gehen/ und nur/ durch einen einfältigen Gebrauch / oder flüchtige Practic, auf die Kunst blind und unbedachtsam zuplatzen. Welcher verderblicher Irrweg / sonderlich bey uns Teutschen/ viel mehr/ als einiger andern Nation / bewandlet wird. Diesem nach habe ich eine hohe Nothdurfft erachtet/ alle solche Irrende / wieder zuruck zuruffen/ vermittels kurtzer/ doch treuer Anweisung des nächsten Weges/ und gründlicher Bedeutung / wie man zuvorderst/ durch die theoretische Lehr-Fassung/ zu der Ubung tretten müsse; und wann solche Ubung mit dem unermütedem Fleiß vermählet wird / alsdenn endlich / zu der Vollkommenheit der edlen Mahler-Kunst ohnzweiflich gelangen köñe. Allermassen ich/ allè dieser edlen Kunst Wolgönnern / Liebhabern / und Beflissenen / zu vermeintem Gefallen/ wie auch der ruhmwürdigen Kunst selbsten zu Ehren/ und grösserem Flor/ mich entschlossen / einen ordentlichen Auffsatz zu machen; auch zu diesem/ in unserm ersten Buch der Teutschen Academie/ bereits den Anfang gemacht habe. Des Absehens / muß allhie zuvörderst wiederholet werden / daß die Zeichenkunst / (als die bey den Alten / Reissen genandt war) die rechte und einige Mutter und Nährerin unserer dreyer Künsten ist/ und aus der Vernunfft/ durch gewisse imagination, oder Einbildung / in dem Verstand/ zuvorderst alles formirt, was hernacher durch die Hand zu Papier gebracht wird. Dieser erkenntliche Entwurff / und concept unserer Ideæ, oder Sinn-Musters/ welches wir/ im Gemüt gleichsam ausgebreitet vor Augen stellē/ soll vor allem befördert werden/ also; daß man gleich anfangs einer zierlichen saubern Zeichen-Manir und Handlung/ es sey gleich mit der Feder/ Kreiden/ oder Pensel/ zu dieser edlen Zeichenkunst / sich befleisse und gewöhne/ dardurch vor allem erlerne/ die Bilder als allerhöchste Schul/ erkennen/ den Anfang machen nach guten Kupferstichen und Handrissen/ ferner nach erhabenen runden und stillstehenden Bildern/ oder Statuen von Marmel / Gyps und folgends nach dem Leben selbst/ so wol der nackenden als bekleidten Leiber.

Treue Warnung wider den bösen Irrweg.

Die Zeichen-Kunst ist die Seugamme aller dieser dreyer freyen Künste.

Einer saubern Manier zu Anfangs sich befleissē/ uñ die raue Wildigkeit meiden.

An den nackenden Bildern sol man anfangen/ erstlich nach Kupferstichen / Handrissen und stillstehenden Bildern. Hernacher zu den lebendigen Dingen/ auch der Academie schreiten.

Gleichwie einer nun/ durch die Academische Ubung/ die Wolerfahrenheit hierinne suchen muß: also wird hierzu sonderlich erfordert daß man alle Stellungen/ Maß/ und Ordnung eines gerechten Bildes erfahre/ auch das grosse und mittelere Liecht/ samt dem Schatten und Widerschein/ vernünfftig ergreiffe: Als vermittelst dessen sich der Verstand mehret; Wann zumal solche Erfahrung / bey Beobachtung mehr gedachter Regeln/ durch vielfältiges nach dem Leben-Zeichnen / gestärcket wird. Denn auf solche Weise stellet allein ein wahrer Progreß zu hoffen. Wobey doch gleichwol auch die Erkänntnüs der Zergliederungs-(oder Anatomie-) Kunst/ Wohnung und Form / der Mäuse (oder Musculen) Maß und Gestalt des Gebeins / oder Sceletons / mit in Betrachtung kommt. Solcher Gestalt muß der Verstand immer mit im Spiel seyn/ um alle vor Augen kommende natürliche Dinge wol zu überlegen / und zu beurtheilen: Damit man sich hernach/ zu selbsteigener Invention / beqvem machen könne. Gestaltsam dieses ohngezweiffelt der rechte Weg ist.

Das II. Capitel.

Darinn die Kunst-Regeln / nebenst gehöriger Proportion menschlichen Leibes/ und dessen Glieder/ wie sie in der Mahlerey zu beobachten / gezeiget werden.

Innhalt.

Kunst-Regeln / von Proportion des Menschen Leibs. Nach den Angesichtern abzumessen. Der Hand und Kopffs. Stirn / Nasen und Kinn / des Fusses/ der Brust. Der Nabel ist der Mittel-Punct. Die Antichen bestättigen also des Menschen Maß. Allzuviel messen ist schädlich. Ein gerechtes Augenmaß ist der beste Zirckel. Wie nach des Haupts-Länge der Leib abzumessen sey. Proportion der weiblichen Leiber / und der Kinder. Merckliche Ursachen warum in der proportion viel zu veränderen sey. Dessen Exempel in den Armen/ Füssen/ wie auch im Leibe. Alle Unform ist zu vermeiden. Diese Gratie ist eine sonderbare Gabe Gottes.

Kunst-Regeln von Proportiō.

En Anfang der Lehrsätze / oder Regeln / worauf diese Kunst hauptsächlich gegründet/ und die ihr zur Richtschnur dienen müssen/ wann sie einem verständigem Auge gnug thun soll/ machen wir hochnöthiger Massen / in der Proportion eines wolgestalten Menschen/ dessen Gestalt an Gliedern/ Maß und Form zier- und vollkömmlich ausgebildet sey / und für das rechte Meisterstuck zu halten / weil / aus dieser Wissenschafft / alles andere gar leicht einen offenen Weg findet. Es bestehet aber diese Maaß-Ordnung in folgendem.* Man misset/ von dem Ort/ wo des Haupts / oder Stirns Haar zu wachsen anfängt/ ab / bis unter das Kinn: dieses ist die Masse des

und Regeln des Menschē Leibs/ und dessen Proportion.

Nach dē Angesichtern abzumessen.

Ange-

A
B
C
D
B
E
A

Der Hand. Angesichts / und ein Zehntheil menschlicher Länge. Also lang ist auch die Hand / von wo sie an dem Arm zu biegen anfängt / bis zu Ende des längsten Fingers. Ein Cubitus reicht von dem Elnbogen/ bis zu dem äussersten des mittel-Fingers: und hat einen vierdten Theil des menschlichen Leibes. Von dem Haupt-Wirbel aber ab / bis unter das Kinn/ haben wir den achten Theil des Menschen; wiederum/ von ietzt gedachten Haupt-Wirbel/ bis wo des Leibes Brust am höchsten erhoben/ den vierten Theil; Von des Haars Anfange/ bis zwischen den Augen/ dann ferner bis zu Ende der Nasen / und folgends bis unter das Kinn/ iedesmahl ein Drittheil des Angesichts/ oder dreyer Nasen Länge.

und Kopf.

Stirn/ Nasen/ und Kinn

Des Fusses. Auch ist/ von des Fusses hinterster Fersen an/ bis zu End der zweyten Zehe/ ein Sechstheil von einem Menschen / sechsfüssiger Länge. Von der Brust zu Anfang des Bauchs/ oberhalb des Nabels/ bis unter das Kinn/ ein Vierdtertheil des Menschen. Wann ein Mann ausgestreckt auf der Erden ligt/ und man ihme die Zirckelspitz auf den Nabel setzet/ volgends mit der andern Spitze herum fähret; so kommt iedesmal/ am End der Zehe und Finger / ein Vierdtertheil: und giebt also der Nabel den mittel Punct des Leibs.

Brust

Der Nabel ist der mittel Puncten.

Die antiche besten tugen also des Menschen Maß.

Auf diese Maß hab ich die meiste Antiche Statuen auch die beste Moderne, oder heuttägige befunden. Womit Vitruvius übereinstimmet/ nemlich daß so weit der Mensch mit in der qvart ausgestreckten beyden Armen Klafftern oder reichen kan/ also lang auch seine Gestalt seyn werde. Der niemals-gnug-gepriesene Albrecht Dürrer/ welcher alle vor ihme gewesne Teutsche in allen Stücken überstiegen/ theilte des Menschen Leib (in seinem grossen Werck) noch kleiner / und gar mit Daumen und Minuten also viel aus/ daß ich glaube/ er habe solche Theilung mehr den Bildhauern/ als den Mahlern/ vermeinet. Ich hab es offt / von den Klügsten/ gehört auch selbst erfahren/ daß allzuviel messen schädlich/ und ein gerechtes Augenmaß der allernöthigste Zirckel sey. Sonst ist der kürtzste beste Weg / daß von des Menschen Haupt an/ bis auf seine Fußsohlen/ die Länge acht Häupter/ und iedes Haupt vier Nasen lang sey. Wann man also den Menschen mit acht Häuptern will messen; soll man das Bild an eine hangende Bley-Linie stellen. Alsdann misset man vom Kopff bis an das Kinn/ eine Kopfs-länge; von dar / auf die Brustwarts/ die andere/ ferner von dar/ bis auf den Nabel/ die dritte/ von dem Nabel/ bis auf das Männliche Glied/ die vierdte/ von dannen/ bis zum halben Schenckel/ die fünffte; von dar bis zum Knie / die sechste; vom Knie bis zum halben Schienbein / die siebende; und endlich/ von dar / bis zur Fußsohlen/ die letzte.

Zu viel klein messen schädlich ein gerechtes Augen-Maß ist der beste Zirckel. Wie nach des Haupts Länge der Leib abzumessen sey.

Proportiõ der weibli chen Leiber.

Der Frauen Leiber sind etwas kürtzer/ voll-leibiger/ runder von Fleisch/ schmaler Achseln und breiterer Hüfften mit Falten/ wie auch die Kinder / auf den Händen/ Knien/ und Elnbogen / ihre Grüblein haben. Diese/ die Kinder/ sind fünf Kinds-Häupter lang: davon der obere Theil mit der Schaamheit/ drey/ der Untere aber / nemlich Knie und Beine / zwey ausmachen. Wiewol die Länge ungleich fällt/ Wenn sie drey Jahr alt sind / sollen sie ihre halbe Läng haben. Denn sonsten findet man auch Bilder/ die viel länger / auch kürtzer von Gestalt und ungleicher Glieder sind: die bey der Kunst/ als monstra, verworffen werden. Hingegen giebt offtmals ein Glied / absonderlich in dem zureichen oder hergeben/ die ordentliche Maas zu verlängern oder zu überschreiten / Ursach: also / daß man soll und muß/ zu desto besserer Vorstellung der Historien/ die fürnehmsten Bilder zu weilen vergrössern: zumal weil auch im austrucknen/ ausdehnen/ strecken/ biegen / umkehren / einziehen / verkürtzen und einbücken in der proportion viel Aenderung sich veranlasst: daher man zu besserer Ausdrückung der Affecten bald mehren bald mindern muß. Dieses um so vielmehr zu erklären/ habe ich/ in beygefügtem Abdruck Numero O vorgestellt / das Geraum/ oder Gebein eines Menschen-Arms/ und die Ursache/ warum derselbige gebogen/ einen Achtentheil länger wird/ als wann er gerad ausgestrecket ist/ weil nemlich alsdann des Ellnbogen Knopff sich heraus begibt / gleich wie auch das Biegen des Fusses / dergleichen Vergrösserung verursacht.

Und der Kinderen.

Merckliche Ursach warum die proportiones zu verändere seyn.

Dessen Exempel in de Arm/ Füssen/ auch des Leibs.

So giebt auch beygefügter nackter Mann/ welcher eylfertig/ und mit Gewalt/ einen Strumpf an seinen nassen Fuß zu ziehen/ ihm eyfrigst angelegen seyn lässet/ zu sehen/ daß/ durch diesen starcken Affect/ sein Leib/ um einen Sechstentheil/ verkürtzt werde. Solches haben alle Antiche in den statuen Gemählen/ wol beobachtet/ auch dergleichen Anmerckungen / oder Maß-Verändrungen gemehret oder gemindert/ nachdem es die Gelegenheit/ so wol der Affecten / als auch des Orts / wo solche Wercke solten gestaltet werden/ erforderte; damit alsdann des Anschauers Augen vergnügt blieben / sonderlich sollen alle vortreffliche Hände sich befleissen/ nichts wildes/ unbesonnenes/ unfreundliches / oder grobes/ in einigen Theilen dieser Kunst/ blicken zu lassen. Wie Etliche / die sonst das Ansehen einiger Wissenschafft gehabt. Gestaltsam Etliche derselben/ durch ihren Unfleiß / Etliche aber durch ihr natürliches Unvermögen / verkürtzet werden/ daß sie die rechte Zier nimmermehr ergreiffen. Also bleibet nun wahr/ und fest/ daß/ gleich wie der Natur selbsten schwer fället/ auf das Höchste zu kommen / und sie selten die äusserste Vollkommenheit gebiert/ also auch dem Künstler/ das Allerschönste in allen Dingen zu bilden/ die meiste Mühe mache/ ja bey vielen unmöglich sey; und wer solches vermag/ oder diese Gnade hat/ es billig für eine Gabe GOttes/ und Verpflichtung des Danckens / erkennen möge.

Alle Unform vermeiden/ die se gratia ist eine Gabe Gottes.

Das III. Capitel.

Discurrirt von der zierlichen Wolständigkeit und Füg-Ordnung eines ieglichen Bildes/ wie dieselbe/ von einem verständigem Richter/ oder Urtheiler/ die Gunst und Beliebung erwerben müsse.

Innhalt.

Von eines Bildes Zier und Wolstand. Unangenehmer Gebrauch der Bilder zu meiden. Ein Bild soll in gerader Linie stehen. Im gehen sollen Arm und Beine beyderseits im voraus-tretten und zuruck-bleiben alterniren. Gleichwie auch die vier-füssige Thiere im Gebrauch haben. Das Angesicht soll sich nach dem vördern Arme wenden; aber nicht nach dem vördern Fuß/ oder Leibe. Das Haupt wenden kan grosse Zier geben; ist aber in geistlichen Bildern sparsam zu gebrauchen. Grobe Arbeiter gebrauchen alle Kräffte mit beyden Händen und Füssen. Die Arbeitende Theile des Leibs warzunehmen und nicht zubedecken. Viele Verkürtzung der Bildern zu meiden. Ordnung der Knien und Füssen. Von den Hüfften und Achseln. Von den Achseln und Armen. Das Haupt soll sich nach der höchsten Achsel kehren. Kurtze Hälse zu meiden. Arm und Hände/ auch Füsse. Wilde verdrehete Bilder sind verächtlich. In der Bewegung der Gliedmassen soll Vernunfft und Bescheidenheit gebrauchet werden. Regeln für die Füsse eines lasttragenden Bildes. Von stehenden und gehenden Bildern. Im übrigen hat man der natürlichen Anweisung zu folgen; Auch in den Actionen/ Geberden/ Sitten/ Arbeiten/ und andren Bewegungen/ auf Person/ Stand und Alter zusehen; Auch die temperamenten und Gemüts-Wirckungen Passionen und Affecten zu beobachten.

Von eines Bildes Zier und Wolstand.

NAch itzt verstandenen Regeln des Menschen Leibes-proportion, weiter zuverfahren; dient zu mercken/ daß die Bilder auch mit benötigtem Wolstande begabet seyn müssen: angesehen/ ohne diese Beobachtung/ von einem verständigem Auge/ keine Gunst zu hoffen: wie täglich an den Unwissenden zu ersehen/ daß ihre Bilder nicht angenehm/ noch gefällig seyn wollen. Welche Ungunst und Misfälligkeit aus den bösen Stellungen und actionen/ die wider die Regeln der Natur und Kunst streiten/ entstehet.

Ohnangenehmer Gebrauch der Bilder zu meiden.

Ein Bild sol in gerader Linie stehen.

Ein gerechtes wolstehendes Bild/ soll von des Halses Kehle ab/ den Leib hinunter/ bis auf den Last-tragenden Fuß eine gerade Linie machen.

Im gehë sollen Arme uñ Beine/ beyderseits im vor-aus- uñ zuruck bleiben alterniren.

Das gesammte menschliche Geschlecht hat von Natur im Gebrauch/ im Berühren und Fortgehen/ daß/ wann der rechte Fuß vornen hinaus gehet/ alsdann hingegen auf selbiger Seiten/ der Arm zuruck weichet: gleichfals/ wann der lincke Arm vorher kommet/ alsdann der lincke Fuß zuruck bleibet. Also wechseln immerdar Arm und Beine/ auf ieder Seiten/ mit einander um/ und lassen sich nicht anders nöthigen. Derowegen fehlen die sehr/ welche solches nicht warnehmen/ noch verstehen/ da sie es doch an unvernünfftigen vierfüssigen Thieren ersehen können/ welche/ wenn sie gehen/ oder lauffen/ ebenmässig mit den hintern und vordern Füssen/ ohne Unterscheid/ alterniren und umwechseln.

Gleichwie auch die vierfüssige Thiere im Gebrauch habë.

Das Angesicht soll sich nach dë vördern Arm wenden; Aber nicht nach dem vordern Fuß oder Leibe

In allen/ so wol stehend- als sitzenden Bildern/ soll das Angesicht allezeit dahin sich wendend sehen/ wo der Arm vornen hinaus zeiget. Diesen Gebrauch befinde ich/ daß er von allen alten und neuen vortreflichen Meistern genau beobachtet worden. Wann des Bildes Haupt sich nach dem Fuß kehret/ und der Leib sich auch dahin wendet; alsdann erfolgt ein völlig-verwerfflicher Unform. Dann die Regel einer guten Stellung eines Bildes erfordert/ daß das Haupt anderst/ als der Leib sich wenden solle. Also hat der Mahler/ oder Bilderer/ iederzeit auf Wendung des Haupts/ wol Achtung/ und seinen Bildern die beste Zierde zu geben. In den geistlichen/ oder ieglichen Figuren/ soll hingegen/ mit mehrer Modestie/ das Haupt nicht zuviel verdrehet werden/ sondern allezeit andächtig und erbar erscheinen. In welchen Regeln man gleichwol mit Vernunft/ nach Erforderung der Gelegenheit/ zu mehren und zu mindern/ zu geben oder zu nehmen hat.

Ist aber in geistlichen Bilderen sparsam zu gebrauchen.

Grobe Arbeiter gebrauchë alle Kräffte mit beeden Händen uñ Füssen.

Es mögen aber diese Ordnungen nicht bestehen/ bey groben arbeitenden Leuten/ die an einem schweren Stuck stossen/ oder ziehen/ heben/ legen/ und/ wegen solcher Schwere/ mit Händen und Füssen/ alle Kräffte zusammen spannen: da dann die Glieder/ ihrem Amte nach/ mit Gewalt ausgestreckt werden. Alsdann erzeigen sich offt schöne Theile des menschlichen Leibes/ welche zu beobachten/ und in den Gemählden einen grossen Wahlstand geben: die mus man in Obacht nehmen/ damit die Affecten sichtbarlich bleiben/ und durch die Gewanter nicht bedeckt werden.

Die Arbeitende Theile des Leibs wahr zunehmen und nichts bedecken.

Viel-

Viel Verkürtzung d' Bilder zu vermeiden.

Vielfältige Verkürtzungen der Bilder/ besonders der Armen/ wann Platz genug verhanden/ verursachen dem Gesichte bald Irrungen: darum haben solches die Berühmste/ nach Möglichkeit/ vermeidet. Es stehet/ an einem sitzendẽ Bilde nicht wol/ wañ die Füsse weit von einander geordnet/ hingegen die Knie zusammen stossen. Der Weibsbilder Beine/ es sey gleich an sitzend: oder stehendẽ Bildern/ sollẽ erbarlich/ ohnweit von einander; iedoch lincks oder rechtseitig gekehrt werden. Viel fürnehme Künstler haben wircklich geirrt/ an gerad stehend- wie auch ligend- und sitzenden Bildern/ daß/ wann die rechte oder lincke Hüfft auswancket/ selbiger Seiten Achsel erhaben vorgestellt worden: da doch solches wider der Natur Vermögen/ und insgemein die Achsel der jenigen Seiten/ wo die Hüfft ausweichet/ niedriger/ als die andere/ seyn solle.

Ordnung d' Knien und Füssen.

Von den Hüften und Achseln.

Von d' Achseln und Armen.

Der Arm von der niedrigsten Achsel vermag nicht über sich etwas zu verrichten: sondern der Arm von der höchsten Achsel/ vermag solches allein; und zwar auf selbiger Seiten/ wo die Hüft meist erhaben kommt. Denn wann das Haupt nach der höchsten Achsel kan gewendet werden: gibt solches dem gantzen Bilde ein angenehme Zierde. Die kurtze Hälse seyn gleichfalls zu meiden.

Das Haupt soll sich nach der höchsten Achsel kehr. Kurtze Hälse zu meiden.

Arm und Hände/ auch Füsse

Es sollen auch/ ohne Verrichtung grober harter Arbeit/ keine Bilder beede Arme oder Hände/ zu einer Verrichtung/ zugleich aufheben/ oder anwenden: sondern die vornehme Bilder sollen ihre Hände/ und Arme/ auf zweyerley weise/ regieren: wie auch nimmermehr ein Fuß gleichwie der ander stehen muß. Die wilde Posituren/ untereinander kreutzweis verwickelte/ verdrehete Gliedmassen und Bilder/ zeigen des Werckmeisters grossen Unverstand: weil die wahre Zier/ und deren Vollkommenheit/ solcher extravagantz oder Ausschweiffung nicht bedürfftig. Denn es will vielmehr die vernünfftige Erbarkeit und Zier/ daß im übersich sehen/ umkehren/ und niederbucken des Haupts/ auch in dem Arm auf- oder niederheben/ und in den Fußtritten/ eine vernünfftige Bescheidenheit hervor blicke.

Wilde verdrehete Bilder seyn verächtlich.

In Beugung der Gliedmassẽ soll Vernũft und Bescheidenheit gebraucht werden.

Regeln für Füsse eines Last-tragenden Bildes.

Wann ein Bild etwas schweres aufhebt; so lehret die Natur dem Gewicht zu begegnen/ mit mehrer Fortsetzung des einen Fusses. Hingegen spielet der ander Fuß/ auf welchen die Last ruhet/ gar nicht: sondern stehet fest/ zu seiner Sicherheit. Gleichfalls wann die Achsel eine Last trägt/ so kan der Fuß auf der Seiten/ wo die Last liget/ nicht spielen.

Von gehenden und stehenden Bildern.

Die gehende Bilder sollen nicht weiter schreiten/ als eines Fusses Länge/ von einem/ zum andern. In allen den besten stehenden antichen Bildern/ befindet sich eine so rühmliche und angenehme Stellung/ als ob sie etwas wanckten/ und gehen wolten. Auch ist hiebey die Zierlichkeit der Füsse/ im stehen/ auf- und niederheben/ sonderlich aber im Dantzen/ mit geradem Leibe/ zubeobachten.

Im übrigen hat man der natürlichen Anweisung zu folgen/ auch in den Actionen/ Geberden/ Sitten/ Arbeiten/ und andren Bewegungen/ auf Person/ Stand und Alter zu sehen.

In den übrigen ist iederzeit die Mutter der Natur/ für eine wahre Schul/ zu halten/ darinnen man mit Verstande immer nachzuforschen und zu lernen hat/ wie den Bildern die sittliche Action, und Arbeitsamkeit/ zu geben sey/ also das Hand und Finger wolständig wircken/ angreiffen/ nach vorhabendem Beruff/ und Arbeit/ als im tragen/ lauffen/ springen/ ihre schickmässige Geberde erweisen/ und zwar iedesmal auf die Art der Person/ oder des Amts/ oder Alters/ so wol als auf alle andre Umständigkeit gemercket/ und solches mit nöthiger Zier in den Wercken zu Nutzen gebracht werde. Gleiche Meinung hat es auch mit Erkennung und Erlernung der viererley Complexionen des Menschen/ mit den Wirckungen des Gemüts/ der Angesichter/ Farben/ und Ursachen der Veränderungen; vorab mit den Gestalten der Zornigen Abscheulichkeit/ der Furcht/ oder Schreckbarkeit/ der Schamhafftigkeit/ Angst/ Misgunst/ Neides und Leides/ der Traurigkeit und Verzweifflung: als wodurch alle des Menschen Gestalt/ Angesichter/ Geberden und Farben verändert werden. Wie hievon etwas weitläufftiger/ in unserm ersten Buch/ Meldung geschehen. Solchem allen/ soll man stetig nachsinnen/ durch tägliche Fortsetzung in unser Kunst Ubung. Zu diesem Ende hat die Natur uns Menschen zwey vortreffliche Instrumente gegeben/ nemlich/ die Hände dem Leibe/ und die Gedächtnus dem Verstande; vermittelst dessen/ alles zu wegen gebracht werden kan.

Auch die Temperamenten/ und Gemühts-Wirckungẽ/ Passionen und Affecten zu beobachten.

Das IV. Capitel.

Giebt Unterricht von den Farben/ wie auch derer Vermischung und Gebrauch.

Innhalt.

ren mit Oehl-Farben zumahlen. Anderer Gebrauch mit Oehl-Farben auf Mauren zumahlen. Wie man die wol-gefasste Zeichen-Kunst/ mit den Farben secundiren müsse. Gute Wercke nachcopiren. Endlich nach dem Leben machen. Man soll nicht seinem; sonderen mehr Anderer Urtheil trauen; und mehr bey der Natur/ als bey Anderen/ zur Schul gehen.

Von den Oel-Farben und derer Vermischung.

DIe Farben haben allesamt von der Natur ihre eigene Art/ von welcher dieselbige / vermittelst Kunstreicher Hand und Erfahrenheit/ müssen also gebrochen und vermischt werden / daß sie tüchtig seyn/ des Menschen Leib/ auch die Haare und Gewanter/ und alles anders/ was nur zu ersinnen ist/ gar eigentlich und lebhafft auszubilden.

Der Farben Vermischung soll der Natur gleichen.

Deswegen in einer grossen Historie iederzeit und absonderlich die fürnehmste Bilder voranzustellen / mit den allerreichsten/ schönsten Farben (iedoch nach Stands gebühr.) zu bezieren und die hinweichende ie länger ie mehr mit gebrochenen Farben anzulegen / und verschiessen zulassen : Wordurch die Erhebung und Entweichung der Figuren von sich selbst/ nach gebührender Ordnung/ erfolgen werden.

Den Fürnehmste die reichste Farben und folgens Ordnung halten

Des Menschen nackender Leib/ auch Angesicht und Hände / sollen iederzeit/ im Werck das Meiste/ in Schönheit der Farbe/ und Liechte/ behalten ; alles Andere aber/ nach Erforderung der Sachen/ minder seyn : und auch deren Gewanter/ oder Bekleidungen etwas/ in der Zier nachgeben.

Der Farben Ordnung.

Mit dieser observation, können die Nackete neben ihnen wol leiden die Gewante/ so gelblich/ rötlich/ Veil-Farb/ und Purpur. Grün/ blau und gelb stehen auch iederzeit wol beysammen / welche Austheilung der Künstler gleich anfangs vernünfftig zu überlegen hat / damit er nicht dergestalt irre/ daß zuletzt unmüglich fällt/ zu helffen/ und er gar aus der Harmonie gerahte/ und aus allen Geschick verfalle. Welche Unart und Unform alldann alle gehabte Mühe schändet und übern Hauffen wirfft.

Wolstand.

Harmonie.

Diese Abwechßlung und Brechung der Farben-Art besteht hierinn / daß sie von ihrer harten Eigenschafft fech gemacht werde/ durch die Vermischung und deren behöriger Application, Krafft welcher / für einen ein grosser Irrthum zu erkennen wäre/ so man den Alten ein lichtes / rot- und frisches; dem jungen hingegen / ein braunes gelb-langweilig- und träges Gesicht zueignete: Angesehen die Vernunfft ja billiger den Alten ein von Sonnenstaub erbrauntes gerunzeltes Angesicht; hingegen dem Jungen verliebten/ mit seiner Dame/ ein gantz schön-leicht- freudig und brennendes / bald weiß/ bald rotes zu spricht / und demnach die Kunst auch ihre Farben darnach beqvemet. Gleich also wollen auch die junge Kinder mit nöhtiger Gestalt/ colorirt seyn. Solches wird dem Werck Ehr und Lob erwecken/ so viel sey von den Oehlfarben gedacht.

wie die Alte zu coloniren seyn.

Auch die Jungen.

Von In Fresco, oder auf nassen Kalch zumahlen.

Wann man in Fresco zumahlen vorhabens / ist der Unterschied meist in deme zubeobachten/ daß/ nachdeme die Farben darzu/ wie hernach zuvernehmen/ zugericht seyn/ und die Mauer mit dem frischen Mörtel angeworffen/ man nicht ein mehrers anfange/ als selbigen Tag kan ausgemacht werden; Weil des andern Tags / wegen angenommener Truckenheit/ daran nichts mehr kan ausgemacht werden/ sondern der Mertel folgends / daran wider angeworffen und also fort naß angehalten werden muß/ bis alles vollbracht.

nöthige Warnemung.

Hierzu gehört eine fertige meisterhaffte Hand/ voller Invention. Diese Farben müssen alle von Erden/ und keine von Safft gebraucht werden ; das weise von gekochten Treuertin, oder gebränten Kalch/ gelben Ocker / Braunrot / Terraverda, Ultromarin, oder blau azur Schmalta, braun Ocker / ombra, Kohlenschwartz / oder Kienruß und dergleichen sind/ die den Kalch auszustehen vermögen; als der/ wegen/ seiner hitzigen Schärffe/ den Lack / Schitgelb und andere safftige Farben/ völlig hinwegzehret/ der Zinober/ wie auch die Menning/ samt allem bleygelb / verwandeln sich in schwartz / oder fliehen völlig hinweg.

Die Farben welche hierzu gehören.

Welche Farben ohntüchtig seyn.

Vor allem/ will diese Art von mahlen haben/ wie vorgesagt/ eine hurtig/ fertige Hand/ darzu auch correcte modellen, auf Papier perfect ausgezeichnet/ in Grösse/ wie das Werck selbst seyn solle. Davon schneidet man ab/ mit einem Messer/ als viel man vorhat/ selben Tag zuverrichten: Und hält man solches Stuck/ auf den Auwurff des nassen Kalchs/ überstreicht darauf/ mit einem spitzigen Holtz/ oder Penselstiel/ den Umriß etwas scharff ; also daß in dem Kalch/ unter dem Model der Umzug sichtbarlich erscheine. Mit solchem Behelff/ ist alsdann demselben im ausmahlen nachzufolgen.

Der Mahler muß hurtig und geschwind seyn.

Umriß.

Also habens die guten Italiäner/ als Raphael, del Sarto, Carraz, Guido, Alban, im Brauch gehabt / wie auch die meiste Teutsche. Aber in Niderland/ und Engeland / wird diese Art/ in Fresco zumahlen / nicht gebraucht / weil solche allda unbeständig erfunden worden/ als welche/ des feuchten Seegesaltzenẽ Lufts halber / nicht dauren können. In Teutschland aber sind vormals sehr treffliche Wercke gemacht wordẽ/ durch Christoffel Schwartz zu München; gleichwie Rotenhamer zu Augspurg/ von dem Pochsberger aber/ uñ Tobias Stimmer/ fast überall: die bereits bey hundert/ auch theils mehr Jahren/ gestanden/ und noch fürm Wetter wol bewart/ geblieben sind.

Wo die Mahlerey Stand hält.

Zu Venedig/ und Padua/ auch in selbiger Nachbarschafft Lusthäusern/ ist auf diese Manier/ von Titian / noch mehr aber vom Paul Veronnes gemahlt. Aber noch älter sind die Fresco võ del Sarto zu Florentz/ mit des Michel Angelo zu Rom in der Hof-Capellen. Die vortreffliche Wercke von Raphael im Gisischen Palast/ wie auch in Pabst Julii des Andren grossen Sälen/ sowol als des Montagne seine zu Mantua und Perugino zu Rom/ sind noch so frisch/ ob wären sie erst gemahlet: Da dennoch theils derselben gleichwol in einhundert funffzig und mehr Jahren frey-offen stehen/ und gnugsam bestettigẽ/ daß solche erzehlte Manier/ auf nassen Kalch zeumahlen / die wahre Wissenschafft sey. Es wurden/ durch ein

Von den Modernen und deren Exempel.

Neue erfundene Antiche Gemählde In Cestii Piramide.

besonderes Glück/ auch der Kunst zu sonderm Trost/ erst neulich unter der Erden/ gemahlte Gewölber/ erfunden/ die noch/ von den heydnischen Zeiten ab herwarts/ verborgen gewesen; nemlich der Römer alten Feldherns C. Cestii, in der Stadt Rom Ringmauer halb in und halb ausstehende Pyramis oder Grabmahl: bey deren Eröffnung ein verborgen Zimmer aufgegraben worden/ darinnen viel vortrefliche Mahlerey/ also In Fresco gemahlt/ die noch alle wol bewahrt/ und eben auf diese Manier/ wie nächst erzehlt/ gebraucht befunden sind. Gestaltsam wir hievon hiernächst/ nebst deren wahren Abbildung/ ein mehrers von derē antichen Gemähldē/ erzehlen werdē/ die alle auf nassen Kalch stehen. Dann von der edlen Kunst der Oehl-Farben wahre Kräfte zugeben/ wie durch Lein-Oel geschicht/ wusten die Alten noch nicht: weil diese nöthige Kunst erst 1410. durch Hubert und Jan von Eycke von Maseik/ erfunden worden/ ehe und bevor dieses vortreffliche Mittel der Oehl-Farben ersonnen war.

In Fresco gemahlt.

Mit Wasser Farbē sonst Tempera genannt zumahlen.

Unsere Alte haben/ vor solcher Erfindung der Oehl-Farben/ sehr viel mit Wasser-Farben auf Tafeln und Mauren gemahlt: wie noch bey vielen geschicht. Und damit solche Mauren nicht/ durch Schracke/ oder Kliebrisse/ das Werck verderben möchtē/ hat man sie vermittels des Leims/ mit Tuch oder Leinwat/ überzogen/ dann gegypst/ und also darauf gemahlt. Dieses benamsen sie Tempera-Arbeit. Dieser Liqvor, oder Tempera wird zu bereitet/ vermittels des Eygergelbes/ welches/ mit einem jungen zarten Feigenbaum-Aestlein/ wol durch einander zerschlagen seyn muß/ vermittelst solcher Feigen-Milch wird die tempera gemacht/ und die Farben dardurch angemischet: Darzu man mineral-Farben/ auch durch die alchemie gemachte/ brauchen darf: Jedoch will das blau-Azur, oder Ultromarin, wegen des Eyrgelbs/ diese Tempera nicht leiden. Wird demnach besser mit Hausen-Leim angemacht/ damit der Azur oder Blau nicht ergrüne/ sondern lange Zeit beständig bleiben möge. Dieses sey also von der dreyfachen/ unterschiedlichen Art/ in Oehlfarb/ und auch auf nassen Kalch/ und mit Wasser-Farben zumahlen/ überhaupt gedacht.

Von Oel-Farben auf Mauren zumahlen.

Gleichwie wir/ von allem anderm Gebrauch der Mahlerey nunmehr geredet: Also ist annoch ungemeldet blieben/ wie man die truckene Mauren/ mit Oelfarben/ zierlich/ sicher/ und zu langwierigem Bestande/ bemahlen könne. Nachdemmal ich aber solche Wissenschafft ein sehr wichtiges Stück/ und zu begreiffen nöthig befinde: als dienet hiemit zur Nachricht/ daß/ mit Oelfarben auf Mauren zu mahlen/ zweyerley Gebrauch zu halten.

Erster Gebrauch wie auf Mauren mit Oel-farben zu mahlen.

Erstlich: Wann die Mauer bereits mit weissen Mörtel überworffen/ oder mit dergleichen; alsdann ist solch abzuraspen/ wann Sie aber (ohne weiß) glat beworffen; alsdann muß man sie überfahren mit gesotten heissen Leinöhl/ und dieses also offt wiederholen/ bis die Mauer nicht mehr einsaugen will/ sondern trucken worden ist. Alsdann soll man/ mit dem vermischten Grund/ wie sonst auf den Tücher gründen gebraucht wird/ überfahren. Wenn dieses verrichtet/ auch trucken worden/ mag der Künstler seine Zeichung darauf stellen/ und das Werck zu Ende bringen; muß iedoch seine Farben immerzu im Mahlen etwas mit feisten Fürnis untermengen. Dann wann solches geschehen/ werden sie nicht leicht abweichen oder abfallen.

Anderer Gebrauch mit Oelfarben auf selbige Mauren zumahlen.

Der ander Gebrauch ist/ daß der Künstler entweder von Gyps/ oder von Marmor/ auch von gebackenem Stein (alles zusammen wol klein gestossen) einen Mörtel zurichtet/ und damit die Mauer säuberlich überwirft/ auch durch schärffe der Druffel/ oder Mörtelkellen wolabschabe/ ebene/ mit Leinsaat-Oel wol überfahre. Hernacher ist eine mistura in ein Häff- oder Töpflein zu machē/ von Griechischen Pech/ Mastick/ und feisten Fürnis zusam̃en gesotten: mit solchem soll man/ vermittelst eines grossen Pinsels/ die Mauer wol glat überfahren/ und nachdem solche wieder trucken worden ist/ mit der gemeinen Grund-Farbe/ oder obgedachter mistura wol glat übergehen. Wann solche wieder trucken worden/ alsdann kan/ auf diese Mauer/ gemahlet werden/ wie sonsten/ mit der Oelfarb auf Tuch/ oder Tafel zumahlen gebräuchlich ist. Es wird zwar auch noch eine andere Manier gebraucht. Die Erfahrenheit aber/ bestetiget diese mit der Versicherung/ daß man keiner besser und sicherer folgen könne.

Wie man die wol-gefaßte Zeichen Kunst/ mit den Farben secundiren müsse.

Von dem rechten Gebrauch und Erneurung guter Mahlerey steht ferner zu melden/ daß gleichwie/ vorangedeuteter Massen/ der Zeichenkunst Vollkommenheit iedesmal den Vorzug haben solle: also hernach/ durch die Farben/ selbe todte Risse/ lebendig gemacht werden müssen/ wann diese beede Theile fein wol aufeinander treffen/ durch vernünftigen Gebrauch und Annehmung guter Manier/ welche bey dem nachcopiren andrer vortreflicher Wercke/ ihren Anfang nehmen muß/ besonderlich in grossen Bildern: so macht sich der Verstand beqvem/ und in allen Dingen fähig: zumal wañ also die gute Manier/ Geist und Tapfferkeit zusammen kommen: Welche aus nachcopiren der besten Hand zuerlangen. Alsdann soll man zu dem Leben selbsten schreiten/ um solche modellen, mit vorgefaster Warnehmung/ zu folgen. Jedoch muß Einer Ihme selbsten nicht zuviel vertrauen noch liebkosen. Dann nichts mehr betrigt/ als des Menschen Urtheil in seinem eigenem Werck. Das beste Urtheil soll von Andern (auch von den Feinden selbst) und zwar eines Jeden seines angenommen/ und alle erfahrne Fehler gantz willig verbessern werden/ der mit gnugsamen Verstande versehene Mahler hat sich nicht eben völlig zubinden an Manier/ oder Gebrauch eines andern. Dann also wird er nicht ein Sohn/ sondern nur ein Enckel/ oder Vetter der Natur seyn/ indem er die gantze Welt vor sich hat. Worum wolte er andern in den Wincklen nachlauffen/ die doch auch allein von ihr gelernet? Man schöpffet das Wasser besser und klärer aus den Qvellbrunnen/ als aus den Bächlein Gräben und Weyern/ die von dannen geronnen seyn. Viel und oftermals begünstigt die Natur einem mehrer zuerlernen/ weder sein Meister selbst gewust. Dahero muß man ihm die Freyheit/ in der Natur selbsten zu studiren/ stets vorbehalten/ und mit beharrendem Fleiß beeyfern.

Gute Wercken nach copiren.

Endlich nach dem Leben.

Man soll nicht seinē/ sondern mehr Anderen Urtheil trauen.

Auch mehr bey der Natur/ als bey Anderen zur Schul gehen.

Das V. Capitel.

Beleuchtet die Eigenschafften der Farben/ und giebt zu erkennen/ welche gerecht oder unbeständig seyn.

Innhalt.

Der Farben Eigenschafft/ auch welche gerecht oder unbeständig seyn. Die erste Farben weis und schwartz/ vermögen das meiste. Die Alte melden nur von vier Farben. Die sieben haupt-Farben; und mehr andere. Welche Farben zu Oelfarben dienen. Schülbweis/ gelben Ocker/ Braunrot/ Terra Verda, das schönste Grüne zu machen/ braun Ocker/ Gülchische Erde/ Lack eine flüchtige Farbe. Also auch Schitgelb. Ombra ist von Erden genommen/ Beinschwartz/ Schwartz von Kohlen gebrantes Rebenholtz. Ultro marin ist beständig/ Berg-blau unbeständig/ Zinnober. Bleygelb/ Mennig. Nußöhl wird wenigst gelb.

Der Farben Eigenschafft auch welche gerecht oder ohnbeständig seyn.

Von den Farben etwas gründlichers zu erwähnen; so seyn deren insgemein zweyerley. Die Erste ist die natürliche/ so einem ieden Dinge angeschaffen ist/ wobey man es von andern unterscheidet und kennet. Die andere ist die jenige/ welche durch Menschliche Vernunfft und Kunst oder Vermischung gefunden wird. Die zwo Haupt-farbẽ seyn weis uñ schwartz/ oder licht und finster. Dann durch diese beyde vermag des Meisters Verstand alle Dinge/ ohne Behueff anderer Farben/ das Liecht und Schatten/ hervor zu bringẽ; wañ er die Vertieff- und Erhöhung beobachtet/ sein Vorhaben wol rundiret/ erhebt/ und/ nach gebührender Maß/ herzukommend oder von sich abweichend machet. Durch schwartz uñ weis/ kan alles geschefftet oder gestaltet/ schön oder häßlich gemacht werden. Darunter die weisse Farbe für die Edelste/ die schwartze für die unedelste gehalten wird. In deren Observantz hernacher auch alle andere Farben untergeben werden. Vor Zeiten hat man nur von vier haupt Farben gewust/ und sind dieselben/ durch Aristotelem, weis/ schwartz/ gelb und rot benennt/ und den vier Elementen verglichen. Es sollen auch die Erste/ wie Euphranor meldet/ nur mit vier Farben gemahlt haben. Ist vermuthlich/ daß sie auch das blau am Himmel und grüne an Laub und Gras gesehen/ und diese beyde nicht können ausgeschlossen/ auch weis und schwartz nicht unter diese Farben gerechnet/ sondern allein die vier bunte Farben als roht/ gelb/ blau/ und grün/ damit verstanden haben: weil sie unmüglich allein mit diesen beyden letzten Farben/ alles haben mahlen können/ vielweniger den vier Elementen zueignen. Man hat/ vor Alters/ in der Natur/ sieben haupt Farben erfunden/ als: Weis/ Blau/ Gelb/ Rot/ Braun oder Purpurfarb/ Grün/ und Schwartz. Wiewol die Fünffte unter diesen nur ein Vermischung ist/ von rot und blau. Diese aber sind nicht gnug/ alle Dinge nach dem Leben erkentlich zu machen: deswegen viel andere mehr erfunden worden sind/ zu unterschiedlichem Gebrauch. Dann iede Farben dienen nicht in Oehl/ noch auch auf nassen Kalch/ oder in Wasser Farben/ zugebrauchen. Die Oehlfarbe zu grossen Historien ist die vollkommenste und dienlichste/ zu Nachahmung der Natur: und sind die folgende alle gerecht und sicherst zu diesem Gebrauch/ erstlich das weis/ dessen zweyerley/ das Venetische Brot/ oder Hütel-weiß/ welches aber etwas verstirbt/ gelb uñ braunlich wird/ hernach das Amsterdammische Schulpweis/ von Englischen Zihn oder Bley zubereitet/ und Schulp Widt bey ihnen genannt. Dieses ist gerecht/ gewehrt auch derselben gelben Ocker eine nötige Farbe/ zumal das schönste/ wie auch das dunckelgelbe zu den Schatten. Denen folgt Braun-Rot. Das schönste Hochrot komt aus Engeland. Terraverda ist eine beständig-grüne Farbe. Aber das schönste Grün wird gemischt von gelb und blau. Und ie schöner diese beyde Farben sind/ ie schöners grün sie machen. Braune Ocker/ Gülchische Erde/ sind guter Substantz. Der Lack ist kein mineral, iedoch eine nötige Farbe und nur ein ausgezogener Safft/ und eine flüchtige Farbe. Deswegen man/ mit grossem Fleiß nur des allerbesten/ als der auch am beständigsten ist/ sich zu bedienen hat. Das Schitgelb mögen wir nicht entbehren: iedoch ist es auch ohne sonderbaren Leib/ und nur ein ausgezogener Safft/ aus grün-Werck genommen. Das Braunste ist am sichersten. Die Ombra ist mineral, beständig/ eine grobe Erdfarbe/ und trucknet bald. Das Bein-schwartz/ zumal von gebranten Helffenbein/ ist sehr gut; Russchwartz aber etwas unbeständig. Das Schwartz von Rebenholtze/ zu Kolen gebrant/ ist würdiger.

Ultromarina, oder Blau-Azur/ von Lapis Lazaro gemacht/ gibt eine vollkommene beständige Farbe. Dem Ungarischen und Teutschen Berg-Blau aber ist nicht viel zu trauen: weil es etlicher massen verstirbet/ grün und schwartz wird.

Wann der Zinnober wol præparirt; lässt er sich

Marginalia: Erste Farbē weis und schwartz/ vermögen das meiste. — Die Alte melden von vier Farben. — Die sieben haupt Farbē — und mehr andrer. — Welche Farben zu Oelfarben dienen. — Schülbweis — gelben Ocker — Braunrot/ — Terra Verda. — Das schönste Grüne zu machen. — Braun oder Gülchische Erde. — Lack eine flüchtige Farbe. — Also auch Schitgelb. — Ombra ist von Erdē genommen. — Bein-schwartz/ schwartz von Kohlen gebrantes Rebenholtz. — Ultro marien ist beständig/ Bergblau unbeständig. — Zinnober.

sich wol gebrauchen; iedoch sparsam: also auch das liechte und dunckle Bley-gelb und Menning: dann sie alle etwas wandelbar sind. Dieses sind also die beste Farben/so mit Leinöhl zugebrauchen. Darzu ich dann das weisse Nußöhl reiner/ schöner/ und beständiger/ und nachdem ich alles versucht/in meinen Wercken/vor das allerbeste befunden habe.

Das VI. Capitel.

Handelt von Ordnung und Austheilung der Farben/und ihrer wolständigen Vermähl-oder Gesellung/ wie auch von Bekleidung der Bilder.

Innhalt.

Waß für Ordnung anfangs im Mahlen zuhalten sey. 1. Observantz von dem Historien mahlen. 2. Sieben Regeln in der Ordonantz. Von Modellen. 3. aus unterschiedlichem Entwurf ein Model Zeichnen. Des Authoris Gebrauch ist/ das Model mit Farben zu mahlen. Ein offner Horizont in acht zunehmen. Gute Ordonantz. Deren löbl. Exempel. Des Wolstands/ Ausbildung der Affecten. Beste Substantz/ darzu gehört kein klein Mahl-Zimmer. Ursach warum. Das hoch einfallende Liecht. Gerechter Tag auch Schatten und Reflexion, Distanz Universal-haltung. Wie Nachtstucke zu mahlen seyn. An einem absonderlichem Ort. Die Nacht hat ein ander Colorirt Mittel/zu folgen. Wie Feuer und Liecht bey Nacht zu mahlen. Welche Farben dienen. Bestes Mittel. Von der Bilder Bekleidung. Gewanter Nothwendigkeit/und deren Wissenschafft. Nach Stand und Geschlecht/ auch Lands-Art und Zeit der Person. Albrecht Dürrer/ein Lehrmeister der Gewanter. Exempel/ sollen die darunter verborgene Glieder hervorscheinen lassen. Ursach/ und nicht überhäuffen. Der Unterschied in Falten. In der Antichen Zeit ist Raphael ein Exempel. Hernach Titian. Verones. Barotio. Exempel in den Statuen. Sibylla von Medices, Ceres, Flora, Cleopatra, und viel Basso relieuen sind wol bekleidet. Nicht zu nacket/noch zu viel Gewanter an den Bildern. Ursach der Falten und deren Brüche/ auch Ausgang. Sucht wider deren erste Gestalt. Ordnung der Farben. Die Blumen/ Vögel/Meermuscheln auch Regenbögen lernen coloriren. Unterschiedliche grüne Farben stehen wol beysammen. Auch rot und blau Purpur. Blau und gelb lieben einander sehr. Auch rot und grün Purpur/gelb-grün und weiß. Welche Farben übel stehen. Die nackete Leiber werden verfinstert durch die liechte/ harte/ Krehle Farben. Sie lieben mehr grün/ blau und purpur. Aller Farben temperament zu einer Universal-Harmonia zubeobachten. Zinnober/ Meng/ Schitgelb behutsam zugebrauchen und andere mehr/ von deren Art ab/ nach der Natürlichkeit zu temperiren. Der Farben Entschlus.

Was für Ordnung Anfangs im mahlen zu halten sey.

Weil dann alles/ was Gott erschaffen hat/ den guten Ordnungen und Regeln unterworffen/ ja/alle Königreiche und Länder/ ihre gewisse Gesetze haben/ wornach sich zu richten/ und ein ieder/ wes Standes oder Berufs er auch seyn mag/ mit Reglen beschränckt lebet: als hat auch ein vernünfftiger Mahler/ in seiner Idea, oder im Verstande die nöthige Ordnung zu vörderst wol zu überlegen; daneben auch gute Wissenschafft zu seiner Invention, (es sey nun in was Theil es wolle) vonnöthen: will er anders sein Werck vernünfftig zu Stande bringen.

Oservantz von dem Historien-mahlen.

Sieben Regeln in der Ordonantz

Hierzu muß Einer nun nothwendig sieben Reglen observiren: nemlich daß man das Gemählde aufwarts/ oder über sich; abwarts/ oder unter sich; zur rechten/ oder zur lincken Seiten führe/ von sich weichen/oder abgehen/oder zu sich kommend mache/ und in die Runde oder Circkelweise setze. Alle diese Regeln wollen beobachtet seyn/ nach Proportion des Blats/ Tuchs/ oder der Tafel: damit es nicht scheine/ als ob die Bilder die Rahmen trügen/ oder durch den Grund zu sincken/ oder darinne vergraben/scheinen. Sie sollen/ mit guter Vorsorge frey/ ledig/ und der Grund nicht mit zu vielen Bildern überladen seyn.

Von Modellen.

So muß auch der Künstler vorhero die Historien offt/ und aus unterschiedlichen Authoren lesen/ seine Gedancken zu mehren sich befleissen/ das beste daraus erwählen/ in seinem Verstande wol begreiffen/und fest stellen/ alsdann in geistreicher Ordnung/ durch etliche Entwürffe auf Papier/ das Beste heraus ziehen und vermehren/ ein Carton oder Model machen. Solches ist der gemeine Gebrauch. Ich habe aber besser gefunden/ daß ich iedes-

Aus unterschiedlichen Entwurff ein Model zeichnen.

mal alles zusammen auf ein Tuch/ einen oder zween Schuch hoch/ die Ordnung und colorit zusammen gebracht/ mit Farben gemahlt / alsdann alles beysammen sehend/ welches in allen Theilen das Beste wäre/ geurtheilet: damit/ was wenigst anständig/ im grossen Haupt-Wercke vernünfftig geändert werden möchte.

Bey solcher Ausmahlung des Hauptwercks/ ist zuvorderst iedesmal eine Durchsicht offen zulassen/ zu Erkennung der Horizonts-Höhe. Darnach soll man seine Bilder vernünfftig eintheilen/ nicht zu dünn besäen; sondern/ wo das Hauptwerck hintrifft / wol ins Gesicht bringen / viel Figuren/ ja/ wol gantze Grupen oder Hauffen beysammen dahin stellen/ und iedwedes sein Amt also verrichten/ daß dahin auch das schönste Liecht gehalten / und der beste Gewalt des Wercks gesehen werde. Wie dessen/ in ihren Wercken alle fürnehme Meister/ als Titian und Tintoret, sonderlich der meisterhaffte Paul Verones erfahren / gewesen / und ihre Kunst-Wercke zu Exempeln hinterlassen. Man soll sich an kein besonder Bild binden; sondern allezeit meist Achtung geben/ auf daß/ was die gantze Historie erfordert; mit Beyfügung einiger der Materi/ wol anständiger fremder Erfinnung/ wolstehender Bilder/ guter Stellung und Affecten. Welche alle/ durch ihre Geberden zu erkennen geben/ was iedes Amt sagen will. Kurtz: man muß darauf schauen/ wie man alle Wolständigkeit reichlich hervorbringe/ auch theils gantz vor sich / andere hinter sich/ andre in Profil oder Seitwerts stehende/ sitzende / ligende / hin und her kommende/ mit gantz- oder halber Kleidung/ unter einander gemengte Bilder / nach deren unterschiedlichen Habiten/ Gestalten/ Physiognomie, oder Gesichts-Bildung/ Gebäuen und Landschafften/ nach iedes Lands Art erkentlich darstelle; also daß/ ohne Wort-Verlierung/ man alles vor ähnlich erkennen/ und gleichsam ablesen könne/ was iedes bedeute und seyn solte.

Zu solcher grosser / wie auch kleiner Wercke Verrichtung wird erfordert/ daß der Mahler seine Arbeit verrichte/ in einem grossen/ weiten/ und hohen Mahlzimmer / mit einem hoch-abfallenden Nordliechte/ ohne Sonnen-schein. Alsdann alles/ was er darinnen / an Modeln/ vor sich stehen hat/ ihm vortreflich/ starck/ mit einem grossen Vortheil nachzufolgen/ Gelegenheit gibt/ indem es ein reines Liecht und mithin regulirten Gegenschein der Reflexion-Ordnung/ verursache. Aus welchem die vollkommene Ordnung zum rundiren besteht. Diese grosse Zimmer geben den Raum/ daß die Modelle/ in gebührender distantz, nemlich in so grosser/ oder etwas grösserer/ als die Person ist/ von den Mahler abstehen können: wodurch die wahre Proportion, in dem Universal, durch die Augen besser zu begreiffen/ als wann das Model gleich an unserem Gesicht stehet.

Und weil auch/ nach Gelegenheit der Historien/ Nachtstücke vorzustellen nöthig seyn will: So ist darinnen ein grosser Vortheil zuergreiffen/ dann dieses gantz einer anderen Art und Orts zu mahlen bedarff: weil allhier nur das irrdische Liecht/ es sey von Feuer/ oder Liecht/ nach Art dessen Farbe / woher das Liecht entsteht/ colorirt werden muß/ und zwar je näher bey dem Liecht (als Ursacher) je lebendiger/ nach dessen Eigenschafft / ie mehrer aber davon es sich nach und nach verlieren thut/ bis endlich alles schwartz und unsichtbar bleibet/ was am allernächsten bey dem Liecht oder Feuer stehet/ ja/ das Feuer selbst / oder die Helle der Kertzen / colorirt sich best/ wann das liechte bleygelb / auch etwas Mennig mit unter dem Weis vermischt ist: Diese letzte ist zwar etwas unbeständig/ und darum/ so viel müglich/ zu meiden; gibt aber rechte Nacht-Colorit und also folgends / nach Art des Liechts/ in der Ferne / die Farben abweichend / gebrochen. Hierinn ist eine gerechte Maaß/ und in einem Zimmer nur ein finster Ort verbaut/ zu halten / darinnen eine grosse brennende Lampe / und das Model in nöthiger action gestellt wird. Ich selbst aber bliebe mit den Farben draussen in dem Zimmer/ wo ich vermittels des Tagliechts arbeitẽ/ und meine Farben erkennen/ also durch die behaltende öffnung in die Nacht / sehen / und dem natürlichen affect des Nachtliechts / auswendig/ nach Belieben / folgen könte. Auf solche Weise kan man der Nacht Natürlichkeit best vorstellen: massen dieses das einige Mittel dazu: weil / bey Nacht selbst/ die Farben andere Gestalt annehmẽ. Wie nöthig auch sey die Wissenschafft/ alle Bilder vernünfftig zu bekleiden/ nach der alten und ietzigen Zeit/ iedes nach Lands-Art/ Stand/ Zeit/ und Gebrauch; gibt die tägliche Erfahrenheit gnugsam zu erkennen: in deme Viele/ durch Unerfahrenheit solcher Wissenschafft / alle ihre andere Arbeit verächtlich gemacht haben. In den Gewantern / ist zuvorderst ein Unterscheid zu machen der Person/ und ihres Alters / des Standes / und der Länder/ männ- und weiblichen Geschlechts: sintemal / in dem Allem/ eine grosse Ungleichheit und Veränderung zu beobachten. Ihrer Viele haben sich dessen unterstanden; wenige aber die rechte Art gehabt. Der fürtrefliche Albrecht Dürrer / hat die Gewanter wol verstanden / sonderlich in seinen letzten Jahren; in dem verfertigten Frauen-Leben/ auch in seinen vier besten Stücken der Passion in Holtz/ und anderen der Gewanter grosses Liecht gantz aneinander gehalten / deren Gliedmassen und Leibes-Gestalt darunter treflich durchspielen lassen/ ohne einige Irrmachung in den Augen/ oder Uberhäuffung. Angemerckt er/ wo die Glieder nothwendig biegen/ rühren/ gezwungen/ oder gehalten/ das Falten- verursachen so meisterlich beobachtet hat / daß vielen Italiänern/ durch ihn die Augen eröffnet/ und sie veranlasset worden/ ihm gerades Fusses nachzufolgen.

Zuviel Gewanter sind schädlich; bevorab der Frauen. Die / so von geringem Zeuge sollen fliegen; die von groben Tuch wenig / aber grosse Falten haben/ auch der Sammet/ der Atlaß/ Taffet/ iedes seinen behörigen Glantz/ nach deren Art und Zierlichkeit / bekommen. Die Bekleidungen der Figuren zu dem Unterscheid / vorab der alten Römischen Antichen/ hat Raphael meisterhafft warzgenommen/ und die darunter wohnende Gliedmassen/ in deren Verrichtungen nicht gehindert / sondern damit befördert: welches der nöthigsten Theilen einer ist/ zu beobachten. Hierinnen excellirt

Titian,

Des Authoris gebrauch ist/ das Model mit Farben zu mahlen.
Ein offener Horizont in acht zu nehmen.
Gute Ordonantz.
Deren löbliche Exempel.
Des Wolstands.
Ausbildung der Affecten.
Beste Substantz.
Darzu gehört kein klein Mahl-Zimmer.
Ursach warum.
Das hoch-einfallende Liecht.
Gerechten Tag auch Schattẽ uñ Reflexion.
Distantz.
Universal Haltung.
Wie Nachtstücke zu mahlẽ seyn.
In ein absonderliches Ort.
Die Nacht hat ein an-

der Colorit Mittel zu folgen.
Wie Feuer und Liecht bey Nacht zu mahlen.
Welche Farben dienen.
Bestes Mittel.
Von der Bilder Bekleidung.
Gewandter Nohtwendigkeit und deren Wissenschafft.
Nach Stād und Geschlecht / auch Lands-Art und Zeit der Person.
Albrecht Dürrer ein Lehmeister d Gewanter. Exempel.
Sollen die darunter verborgene Glieder hervor scheinen lassen.
Ursach.
Und nicht überhäufft.
Der Unterschied in Falten.
In der Antichen Zeit ist Raphael ein Exempel.

Hernach Titian, Veronnes, Barotio. Exempel in den Statuē.

Titian, Paul, Veronnes, auch Barotio und andere/ nach der löblichen Longobardischen guten Manier. Die alte Römer/ und noch viel mehr/ die weit vortreflichere Antiche Griechen sind in ihren Statuen hochschätzbar / weil sie absonderlich gesorget/ daß im̃erzu das Nackete unter den Gewantern vorspiele/ und die Glieder nicht beirren/ darum sie nur kleine dünne Falten gemacht/ die glat am Leibe ligē/ damit derē Grösse keine schwere Durchschnitte den Bildern verursache/ wie in Unserer/ zum Exempel beygewidmeten/ Statue zu sehen/ die Sibylla von Medices/ die Ceres/ Flora/ Cleopatra/ und was dergleichen viel andere wahre Exempel-Bilder einer rechtē Manier mehr sind. Auch die fliegende Gewanter in den Basse Relieuen allesamt führē keine grobe Faltē oder Durchschnitte über zwerch/ als die über dē Gliedmassē/ oder auf dem bestē Liecht einē grossen Schatten verursachen. Gewanter sollen also angelegt werden / daß das Bild nicht bloß / noch beraubt scheine; noch/ als wann es ein klumpen-weise zusammen gelegtes Tuch wäre; auch daß sie nicht einer besondern Falte zu Gefallen ein gantzes Glied bedecken: noch/ als mit Wind gefüllt aufgeblasen/ scheinen; auch allein die Brüche haben an denen Orten/ wo es die Zubiegung der Glieder/ oder Festhaltung/ nöthiget und erheischet. Die aber von solchem Zwange weit entlegen seyn/ sollen wieder zu ihrer vorigen ersten Natur sehen (weil alles gern wieder/ zu seiner ersten Eigenschafft kehret) und also endlich alles sichtbarlich erkentlich darweisen / daß sie zusammen vertraut gewesen und bleiben wollen: deswegen dann alle Falten eines Gewants auf einander correspondiren / daß keine einschichtige Falten-Brüche / sich ereignen.

Sibylla von Medices/ Ceres/ Flora Cleopatra. uñ viel Basso relieuen seyn wol bekleidt.

Nicht zu nacket noch zu viel Gewanter an den Bildern. Ursach der Falten und deren Bruchen. Auch Ausgang.

Sucht seine erste Gestalt wieder.

Die Farben also zierlich austheilen/ wie sie sich best zusam̃en schicken/ oder einander lieben/ auch einen Wol- oder Ubelstand geben / ist in Warheit eine nöthige Lehr. Solche Wissenschafft zeigen uns die Blumen im Felde/ die Vögel/ unter dem Himmel/ die Meer-Muscheln / und der Regenbogen. Ja die Natur selbst liebt eine mehr/ als die andere; Unter den grünen Farben/ die doch meist alle angenehm sind/ mögen wol etliche leicht-grüne / gelbgrün/ bey einander leiden. Mit denen vertragen sich auch Roht / Blau / Purpur und bleiche Milch-Farben. Weiß/ und grün / lieben einander über die Massen. So weisen auch die Bäume an dem Laube ihrer grünen Blätter unterschiedliche Art: und wo solche gegen den Himmel angesehen werden/ zu aller Zeit des Tags / wird man eine liebliche angenehme Ubereintreffung / oder fügliche Beqvemung daran erblicken. Wie wann die guldene Sonne die gantze Welt erleuchtet/ auch Mond und Sternen in des Himmels-Blau azur fallen/ solches eine sonderbare Anmut und Lieblichkeit giebt: Also wol steht iederzeit blau und gelb beysammen. Mit diesen Farben in den Gewantern/ vereinigen sich auch rot und grün. Purpur steht wol bey gelb. Weiß zieret alle Farben / und mag viel gebraucht werden. Bey den nacketen Leibern/ sind zu meiden alle gar zu liecht rohte Farben/ oder Zinnober/ Liechtgelb/ und andere allzu Krehl liechte Farben / die das nackete Fleisch erschrecken. Die höchst-angelegene schöne Carnationen lieben mehr die Gesellschafft des Grünen/ Blauen/ und Purpurs. In dem Verschiessen/ oder Abweichen mag man wol rot bey rot/ auch gelb bey gelb/ etwas veränderlich zusammen spielen lassen/ und andere Farben mehr: Also / daß sie sich nach und nach verlieren/ auch/ wann sie alle zusam̃en gebracht/ von ihrer ersten natürlichen Härtigkeit temperirt, und dergestalt vermischt werden/ daß/ in einem gantz grossen Werck/ alle Farben eine völlige/ iedoch fröliche Harmonia zeigen/ und einander zieren helffen. Deswegen dann mit dem Zinnober/ vorsichtig zugehen. Dann diese Farbe ist frech/ kalt/ und hart/ der Mennig/ auch/ und flieht endlich gar hinweg. Das Schitgelb ist eines schlechten Leibs/ nur von Graß-Safft gemacht/ hat keinen Bestand. So ist auch Bleygelb wenig zu gebrauchen. Grünspan/ und Operiment, sind wahres Gifft von Natur/ und völlig zu meiden. Im übrigen sind die Farben nur Dienerinnē des Meisters/ und seinem Urtheil unterworffen: angemerckt/ er iedesmal hierinne die wahre Richtschnur/ in Beobachtung der Harmonie, suchen muß; um sein Werck/ nach Art der Natur/ und nicht eben nach der Färberey/ einzurichten.

Fernere Ordnung der Farben. Die Blumē/ Vögel/ Meermuscheln auch Regenbogē lernē coloriren. Unterschiedliche grüne Farbē stehē wol beysammen.

Auch Röt und blau Purpur.

Blau und gelb lieben einander sehr.

Auch rot uñ grün. Purpur/ gelb uñ weis.

Welche Farben ubel stehen.

Die nackete Leiber werden verfinstert durch die lichte harte krehle Farben.

Die lieben Mehr, grün/ blau und Purpur.

Aller Farbē Temperament zu einer Universal Harmonia zu beobachten.

Zinnober/ Mennig/ Schitgelb behutsam zu gebrauchē und andere mehr/ von deren Art ab/ nach der Natürligkeit zu temperirn.

Der Farben Entschluß.

Das VII. Capitel.

Giebt eine kurtze Anleitung zur Landschafft-Mahlerey.

Innhalt.

Die Historien-Mahler sollen selbst ihre Landschafften mahlen. Wie diese Landschafften aus dem Grund zu lernen seyn. Kennzeichen ieder Gründen. Die Bäume in den Landschafften sind das vornehmst Stuck. Die beste Art/ natürliche Landschafften mahlen zu lernen. Die Berühmste in diesem Studio.

Daß

Die Historien mahler sollen selbst Jhre Landschafften mahlen.

DAß iedweder vernünfftiger Historien-Mahler auch/ in seinen Wercken/ selbst die Landschafft mahlen köñe/ ist also hochnötig/ als den Landschafft-Mahlern gebüret / ihre Wercke / mit Bildern/selbst zu staffiren. Wer die Landschafften wol lernen/und recht darinnẽ begründt seyn will; der mache den Anfang in den Bildern: Dieses Meisterstuck wird ihme das rechte Liecht geben / daß Er gar leicht gute Landschafften machen kan; wann/vermittelst solcher Urtheil / er das Leben/ in den Feldern/ Wäldern/ Bergen/ und Wassern/ beobachten/und deren Natürlichkeit nachfolgen wird.

Wie diese Landschaftẽ aus dem Grund zu lernen sein. Kennzeichen iedẽr Grunden.

Die Bäume in den Landschaften sein das vornemst Stuck

Es bezeugen die Gründe iedes Meisters Verstand/wann solche wol aneinander gebunden zusammen halten / des Lands Hinweichen / oder herkommen andeuten. Also wird / in den Bäumen erfordert/daß man eine rechte Manier anneh-me/ deren Form/ Art und Umschläge recht zu entwerffen/ ihrer Gattung in Proportion und Farb erkentlich nachzuahmẽ/ und das Hinweiteren/oder Herbeynäheren/ nach Ordnung der Perspectiv, das Entweichen aber / vermittels der Farb-Brechung / zu wegen zu bringen.

Es haben auch die Alten sich hierin sehr vernünfftig und viel bemüht / die Landschafften nach dem Leben zuzeichnen / und alsdann / nach selbiger Zeichnung / zu Hause ihre Gemähl zu verrichten. Welchen Gebrauch / sonderlich wo es an Zeit fehlet/ ich auch nicht gar verwehrt / sondern vielmehr selbst mit gefolgt habe; aber wie ich mich ohnverdrossen besser daran gemacht/ und zu Rom/auch zu Tivoli/etliche Monatlang/mit Farben und Tüchern ins Feld begeben/und so gar nach dem Leben gemahlt/ und alles dasjenige / nach solchen natürlichen Modeln/verfertigt/hernach zu Hause gegẽ denselben die Nachzeichnung gemacht/uñ paragonirt, hat neben mir mein Nachbar Claude Gilli, als ein hohes Liecht in Landschafften/den mächtigen Unterschied so handgreiflich gesehen und erkannt / daß dieses dem wahren Weg zur Vollkommenheit weisete/und daß er selbst auch also gefolgt/bis er endlich ein Meister in Landschafften worden ist: Massen seine bey Handen habende Werck sein Lob nimmermehr verschweigẽ werdẽ/also lang etwas dran seyn wird: und waren beede Botthen/ seine Nachfolger/hurtig und geschwind/ voller vortreflicher Inventionen/wie auch der Fochier, und bey den Alten/ der sehr berühmte Mutian / imgleichen der lobwürdige Titian / so wol in dieser / als in allen anderen Sachen der Natur nachzufolgen/ verwunderlich/und gleichsam über-irdischer Wissenschafft gewesen.

Die beste Art/ natürliwe Landschafften mahlen zu lernen.

Die berühmste in diesen Studio.

Dort giest der Pelican /
und hier der Traube/ Blut.
Dis zeiget beydes an /
was Gott und Tugend thut.

Gott/ fromme Seelen labt.
durch Jesu Blut/ von oben:
Die Tugend sich begabt
bezeugt/ durch edle Proben.

ay Cesty Sepulchri Forma exterior. C. Cesty Grabmahls eußerliche Gestalt. [2]

icturæ antiqua in illo. Antiche Gemahlte darinnen

Leßwürdiger Bericht!

Von der Beschaffenheit C. CESTII, unter der Erden erfundenen Grabmahls / samt beygefügtem Discurse von der antichen Mahlerey / und denen daran erblicklichen Gemählten.

Alexander der lässt C. Cestii Pyramis außbessern.

Nter andern denckwürdigen und nutzbaren Sachen / welche Pabst Alexander, bey seinen Lebzeiten / vorgenommen / war auch diese / daß er C. Cestii, Pyramidem, oder Grab-Spitze wieder ausbessern ließ: so wol darum / weil diese Pyramis, als ein altes herrliches Monument eines schlechten Burgers in Rom / ein lebendiges Gedächtnüs von sich gegeben; Als auch / weil / durch dieses Werck solche Sachen an Tag gekommen / die rechtschaffenen Liebhabern der Antiquität / zu mercken wol von nöthen. Damit nun diese einer so schönen Wissenschafft unberaubt seyn möchten: Habe solches hiermit ans Liecht stellen wollen; in Hoffnung / damit denen jenigen was Angenehmes zu erweisen / welche ihre Lust / in Nachsuchung der Antiqvitäten haben: Und gebe anbey eine vollkommene Beschreibung oberwähnten Grabes; wie dasselbe heutiges Tages / mit seinen Mahlereyen / so im mitten desselben / in einem verschlossenen Zimmer annoch verhanden / zusehen / nebenst Beyruckung einiger Anmerckungen / so über die eingeschnitte Obschrifft an der Pyramis selbst / als auch an einer andern / welche doppelt gelesen wird an zweyen marmornen Füssen / welche / im Nachsuchen und Graben / rings um dieselbe / gefunden worden; wie an seinem Ort soll gemeldet werden.

In der Mahler-Kunst.

Warum der Authör diese Pyramis ans Liecht giebt.

Weil nun obangeregter Pabst befohlen hatte / besagte Pyramidem, oder Flamm-Seule / welche fast zu Grund gehen wolte / wieder in den Stand / als sie ietzo zu sehen / zu zu richtē und bis auf daß Erdreich / worauf sie stehet frey zu machen: so muste man guten theils / rings um dieselbe das Erdreich / so dieselbige bedeckte / und an verschiedenen Orten über 22. Spannhoch daran lag / hinweg thun. Als nun dieses geschehen / fande man / hin und wieder / etliche Stuck von Marmor-Seulen / welche ietzund wieder auf einander gesetzet / auf der Seiten gegen Niedergang zu schauen / und auf einigen von Trauertin-Steinen gemachtē Zoccolen, so ebenfalls allda gefunden worden / stehen. Ingleichen fande man auch die Füsse gedachter Seulen / nebenst denen Capitellen, oder Seul-Köpffen / welche / wie die Figur weiset / sehr lieblich ausgearbeitet sind. Eben zur selbigen Zeit / wurden auch zwo marmorne viereckigte Fußblätter gefunden; und auf deren einem ein Fuß aus Ertz: dessen Grösse sattsame Nachricht und Vermutung gab / daß die Statua bis in 14. oder 15. Spannen hoch müsse gewesen seyn.

Wie man diese Grab-Spitze / auf gedeckt / und herfür gebracht.

Etliche gefundene Marmor-Seulen.

Vermutung vō der Statue Grösse.

Daß diese Grab-Thurn-Spitze / dem Cajo Cestio zu Ehren aufgerichtet worden / eröffnet die Obschrifft / welche eben dieselbige ist / so an obgedachtem Fußblat zu finden / und an dessen Gestellen / auf welchen die andere Statua muß gestanden seyn. Diese zwey Fußblätter nun / worauf die Statue Caji Cestii geruhet / waren / meiner Meinung nach / an denen zweyen Ecken der Pyramis, an der Seiten gegen Aufgange / welche nach der Ostiensischen Strasse siehet; als an einem Ort / da es denen Leuten desto mehr ins Gesichte kommen könte. Werden auf Zoccolen von Travertin-Steinen / gleich denen andern auf welchen die Seulen gestanden / gewesen seyn; Diese Pyramis erhöhet auf einem Zoccolo von Travertin-Steinen 3. Palm und 3. qvart hoch / so ihr zu einem basament der Höhe von 164. Palm und 2. drittel dienet / und im quadrat 130. Palmē sich erstrecket / so mit kleinen weissen Marmor-Steinen fast $1\frac{1}{2}$. Palm dick waren / gepflastert war. Die war allenthalben 36. Palm / und in der mitte auf der Ebene Zoccoli, ein Zimmer 26. Palm lang / 18. breit / und 19. hoch. das Gewölb ist / auf solche Art / gemacht / daß / an einigen unverderbten Orten / sehr schöne Stuccator-Arbeit auf das reinest erscheinet. In diesem Zimmer zeigen sich auch / in verschiedenen Abtheilungen / einige abgemahlte Frauenbilder / Geschirrwerck / und andere Zierlichkeiten.

Gestalt die Fuß blätter worauf die Statur C. Cestii geruhet.

C. Cestii Pyramis auswendige Gestalt. Höhe dieser Pyramis.

Die Form und Arbeit des Gewölbs.

Zimmer uñ gemahlte Bilder in demselben.

Die Pyramis an sich selbst / wie solche anietzo stehet / ist auf daß genaueste / in bey gesetzter Figur / beschrieben / und nur allein darzu gesetzt / die 2. Zoccoli, an den zweyen Ecken gegē dem Aufgange / um dadurch den Ort / wo sie beweißlicher Massen / vor Alters muß gestanden seyn / desto deutlicher an zuzeigen.

Auf der Seiten nun gegen Aufgang / stehen folgende Wort: oben her:

C. CESTIVS. L. F. POB. EPVLO. PR. TR. PL.
VII. VIR. EPVLONVM.

Die an dieser Pyramis befindliche Schrifft.

In der Mitte:

OPVS. ABSOLVTVM. EX. TESTAMENTO.
DIEBVS. CCCXXX. ARBITRATV.
PONTI. P. F. CLA. MELAE. HEREDIS. ET.
POTHI. L.

Und unter diese / ließ Alexander der Siebende / hinzu setzen.

INSTAVRATVM. AN. DOMINI.
M. D. C. LXIII.

Auf der Seiten/ gegen Niedergang der Sonnen/ sind gleicher Gestalt/ die obere und untere Wort/ wie auf der andern gegen den Aufgang stehenden Seiten/ ausser die mitlere Wort/ zu ersehen. Welches auch hiermit der äussere Theil der Pyramis ist.

Ausführlicher Bericht von vorberührten Gemählten.

Belangend nun die Mahlereyen/ welche in oberwähnten Zimmer zufinden/ und worein man ietziger Zeit/ durch einen neu-eröffneten Gang/ auf der Occidental-Seiten/ gehen kan/ (angemerckt/ anfänglich/ wie zu sehen/ keine andere Strasse hinein gewesē/ als das jenige Loch/ welches auf der Mitternachtseiten sich zeiget/ und viel höher ist/ als das ietzige/ auch wordurch Bosius und Andere/ welche im vorigen Sæculo ihre Namen mit Kohlen darein geschrieben/ müssen gekommen seyn) so siehet man an der Maur rings herum abgemahlet eine gewisse Ordnung in Abtheilungen/ welche 6. Palmen hoch und $3\frac{1}{2}$ breit sind. Jedwede derselben ist unterschieden von einer andern $6\frac{1}{2}$ Palm hoch/ aber nur $1\frac{1}{4}$ Palm breit: und diese Ordnung endiget sich von dem basament $2\frac{1}{2}$ Palm; ist mit Linien mancherley Farben unterscheiden und allgemählig als mit kleinen Blümlein (grotteschen) gezieret. In denen grössern Austheilungen/ und zwar in deren Mitte stehen die Figuren/ nemlich holdseelige Frauenbilder und Geschirre/ wie wir bald hernach absonderlich zeigen werden: und eine iedwede der kleinern/ ist mit einem artlichen Zierat beschönt/ so/ wie ich glaube/ eine sonderliche Art von einem alten künstlichst-gearbeiteten und mit schönen Farben prangenden Leuchter/ in gantzer und vollkommener Höhe/ sehen liesse.

Antiche Mahlerey erfunden.

Frauenbilder.

Derer Figuren/ welche noch unversehret blieben/ sind 4. Stucke; 2. auf der rechten und 2. auf der lincken Seiten/ und also gegen einander über gestellet/ daß die Sitzende gerad gegen den Sitzenden sitzen/ und die Stehende auch den Stehenden gerichts entgegen stehen/ und ohngefehr $1\frac{1}{4}$ Palm mögen groß seyn. Der Geschirr aber/ so noch unversehrt/ sind 5. als 2. auf der rechten Seiten/ eines gleich im Gesichte/ eines auf der Lincken/ und eines zum Füssen/ auf der lincken Seiten des Eingangs in mancherley Form und Proportion, deren iedes auf seinen Zoccol gestanden. Wie solche in Ordnung stehen/ zeigen die beygesetzte Ziefern.

Geschirr.

Das Gewölb ist viereckigt untenher.

Das Gewölbe ist untenher viereckicht/ und gleichsam wie eine profilirte Liste aus verschiedenen colorirt/ deren iede fast ein gantz und halbe Palm von einander stehen. Im mitten desselben ist noch ein anders riquadramento und zwar doppelt von dergleichen Arbeit: in welchem/ wie zu vermuten/ entweder das Bildnus Caji Cestii, nach Bosii Meinung/ gemahlt gewesen/ oder einig anderes Gemälde/ so etwan von dem jenigen/ der in Hoffnung darinnen einen grossen Schatz/ oder sonst etwas zufinden/ solches verderbt/ damit Er dadurch in die Höhe der Pyramis kommen können. An der Stelle/ welche zwischen den obern und untern riquadramento oder quadrat annoch übrig/ siehet man eben so viel Figuren/ welche einigen geflügelten Weibs-bildern nicht ungleich/ an Grö sse aber fast $1\frac{1}{2}$ Palm sind/ in der Rechten eine Cron/ und in der lincken Hand einen Krantz halten.

Vielerley Abrisse hiervon.

Und weil alles ausführlich zu beschreiben/ viel zu lang und gleichsam eine Unmöglichkeit gewesen wäre: so sind/ zu besserer Erkentnus/ gegenwertige 4. Abrisse hierbey gesetzet worden. Der erste stellet des Orts Gelegenheit vor/ wo dieses Grabmahl stehet/ und wie solches von aussen her anzusehen. Die dritte bildet ab/ die Hälffte des Zimmers/ wie solches ietzo wircklich zu sehen/ nebenst der Ordnung und Disposition derer Sachen/ so darinnen abgemahlet. Die zween andern Abrisse aber zeigen die Geschirr und Figuren/ welche auf das fleissigste/ so viel müglich gewesen/ und zwar mit aller Treu/ absonderlich in denen Sachē/ so vielleicht gelehrte Leute/ in Erforschung der alten Gebräuche/ irr machen möchten/ nachgezeichnet worden. Dahero ich auch/ in diesem Stück/ meinen Gedancken allein nicht selber trauen wollen/ sondern dahin getrachtet/ damit/ wo das Gemählde irgend einen Mangel gehabt/ oder das Gemäuer zersprungen/ oder sonsten was gefehlet/ durch verständiger Leute Gutachten/ so in dieser Materi alles stückweis wol betrachtet/ und/ so viel es hat seyn können/ dem alten Thun nachgeahmet/ man solchen Abgang ersetzen/ und auf den Grund kommen mögen. Ob nun zwar wol Mancini davor hält/ daß zur selben Zeit die Mahlerey noch so hoch nicht gestiegen/ sondern es del Secol Rozzo o Puerizia della pittura Romana, (das ist/ die noch rauhe ungeschickte Zeit/ oder Kindheit der Römischen Mahlerey genennet; bin ich doch dieser Meinung gantz zu wider; und sage/ daß/ ungeachtet diese Mahlerey noch sehr verwüstet/ man doch an denenselbigen/ absonderlich in der Austheilung an denen 4. Figuren eine solche Annehmlichkeit und Zierde erkennet/ welche/ nebst/ der guten Zeichnung/ schon am Tag geben/ daß solche ein guter Künstler/ Er mag auch seyn/ wer er wolle/ müsse gemacht haben.

Was der erste Abriß bedeute.

Unterschiedliches Urtheil des Mancini, und des Authoris, von der Mahlerey selbiger Zeit.

Der Antichen Gemählte seyn Preißwürdig.

Nachrichtliche Erklärung/ was die Septemviri Epulonum gewesen.

Nun wollen wir auch melden/ daß bey denen Heyden/ die Septemviri Epulonum verpflichtet gewesen/ das Mahl vor die Götter/ absonderlich vor den Gott Jupiter/ zubereiten. So offt nun dergleichen feyerliche Ceremonien/ welche man bey den Römern/ Lectisternia nannte/ etwan nach erhaltenen Siege/ oder aus Furcht einiges Unfalls/ angestellet wurden; so offt musten sie dergleichen Amt verrichten: Und mögen/ meiner Meinung nach/ die vorgestelte Figuren gar wol hieher gezogen werden. Dann wer betrachtet/ was die Figur/ so mit No. II. gezeichnet/ in Handen halte; der wird befinden/ daß es ein Handbecken/ oder sonst eine grosse Schüssel seye/ in welcher/ nebst etlichen grünen Blättern/ so einige Kräuter bedeuten/ auch etwas Gelbes in solcher Form zu sehen: daraus man nichts anders abnehmen kan/ als daß es ein Kuchen/ deren die Römer bey dergleichen heiligen Gastgeboten sich gemeiniglich bedienet/ seyn solle. Diese Figur hat auch/ in der andern Hand ein ziemlich-grosses Geschirr/ mit einer eintzigen Handheben/ und denen Krügen nicht ungleich. An den Pfeiffen/ welche die dritte Figur in Händen führet/ siehet man etliche kleine Zwecklein; welche/ meines

Gestalt und Bedeutung der andern Figur.

C. Cestij Sepulchri Forma interior. *C. Cestij Grabmahls innerliche gestalt.*

Picturæ antiquæ in illo. *Antiche Gemahlte darinnen.*

vermutens / statt eines Claviers / müssen gedienet haben. Die vierdte Figur sitzet auf einem Schämel / in Form eines drey-beinigten Stuhls; und hat etwas solches in der Hand / welches ich nach vielfältiger genauer Betrachtung / und anderer Leute zu Rathziehung / für nichts anders habe halten / oder vergleichen können / als einer Schreibtaffel / oder Buch. Und dieses zeigt nicht allein die Figur selbst / sondern auch die Positur der Hand: welches beydes scheinet / als ob iemand in einem Buche läse. Die erste Figur / sitzet gleichfalls auf einem Stuhl / und hat vor sich / wie ich glaube / einen solchen Tisch / oder Teller / mit einem Fuß / welche / nach Livii und Plinii Meinung / erst nach vollendetem Kriege / aus Asien / nach Rom / und daselbst in Gebrauch kommen.

Mehrere Nachricht von der ersten Figur.

Aus oberzehlten Sachen nun / halt ich dafür / köñe man leichtlich / uñ mit guten Grunde / schliessen / daß diese Gemählde / um keiner andern Ursach willen / dem Grabmahl Caji Cestii beygefügt worden / als allein darinnen die hohe Würde des Septem-virats der Epulonum, (Gast- oder Mahlzeit-Herren) deren einer er gewesen / in frischer Gedächtnus zu erhalten. Nun will aber solches von andern darinn nicht behauptet werden; Weil in demselbigen dergleichen Sachen / so zu Leichbegängnussen gehörig: dann diejenige Ceremonie / so von denē Alten Instauratio funeris geneñt wurde / vorgestellet worden. Welches an denen Pfeiffen / so die dritte Figur in Händen / wie auch an dem Geschirr / so die Andere in der lincken Hand hält / abzunehmen.

Was / des Authoris Urtheil nach diese Gemählte bedeuten.

dritte Figur.

Weil aber die Kleidung der Weiber / so von unterschiedlichen Farben allerdings darwider streitet / und einer unter ihnen ihre Kleider mit trefflichen Falten ausgezieret / und zwar auf solche Art; wie Catullus die Parcen mit ihrem Habit beschreibet / in folgenden Versen:

His corpus tremulum, complectens undique vestis
Candida, purpureâ talos incinxerat ora.

Den gantz-erbebten Leib umgab ein weis Gewand /
So um die Fersen hing mit seinem Purpur-Rand.

So lassen wir einen ieden bey seiner Meinung / und setzen allein / zum Beschluß / hieher die Obschrift / welche an beyden Basen, (Grund-Simsen / oder Fuß-Gestellen) worauf die Statue Caji Cestii gestanden / zu lesen.

Die Obschrift an beyden Fuß-Gesimsen, oder Basen.

M. VALERIUS. MESSALLA. CORVINUS.
P. RUTILIUS. LUPUS. L. JUNIUS. SILANUS.
L. PONTIUS. MELA. D. MARIUS
NIGER. HEREDES. C. CESTI. ET.
L. CESTIUS. QVAE. EX PARTE. AD
EUM. FRATRIS. HEREDITAS
M. AGRIPPAE. MUNERE. PER
VENIT. EX. EA. PECUNIA. QUAM
PRO. SUIS. PARTIBUS. RECEPER.
EX VENDITIONE. ATTALICOR.
QVAE. EIS. PER EDICTUM.
AEDILIS. IN. SEPULCRUM.
C. CESTI. EX. TESTAMENTO.
EJUS. INFERRE. NON. LICUIT.

Was nun letzlich die Kunst und Würde von dieser Antichen Mahlerey belanget / so erhellet klar daraus / daß diese Kunst absonderlich in Fresco (das ist / auf nassen Kalch / wie dieses gantze Zimmer) zu mahlen / damals bereit in einem solchen Grad gewesen / als etwan die Bildhauerey zur selben Zeit mag gestanden seyn: Massen Sie eine gerechte und wol gegründete Zeichnung / auf der Antichen Art gehabt / und solche Meisterschafft verstanden haben. Solche Manier und weis führte schier auch der geschickte Pensel des Raphael d' Urbino, bey seiner ersten und besten Arbeit; und giebt uns darmit die Gewißheit / daß auch selbiger Zeit hocherfahrne Künstler in dieser Wissenschafft gefunden worden. Wordurch dann der / bishero bey vielen eingewurtzelte Wahn / ob wäre dazumal nur die Bildhauerey allein im Flor / die Mahlerey aber schlecht und einfältig gewesen / aufgehebt und widerlegt; hingegen aber dargethan und behauptet / daß / als die Sculptura, oder Bildhauerkunst gestiegen / gleichfalls auch die Pictura oder Pensel-Kunst gleichmässige Zierde / Qualität und Grad gehabt; sonderlich aber die Mahlerey in Fresco, mit Wasser-Farben / oder sonst mit Tragant angemacht / sehr hoch gekommen. Von Oelfarben aber / (wiewol es die Seel aller Mahlerey / und dero Beständigkeit ist) haben Sie noch nichts gewust: Weil selbige erst / nach Christi Geburt / Anno 1410. zu Brügg in Flandern / durch Hubert und Jan von Eych / erfunden worden. Und wofern die Alten / von diesem guten Handgriff und Mittel / einige Wissenschafft gehabt hätten; würden gewißlich / noch sehr viel vortrefliche Kunst-gemahlte Stücke von Antichen übrig / und zu sehen seyn. Unter dessen müssen wir Uns / mit diesen wenigen Figuren der Antichen Gemählte / begnügen lassen. Jedoch wollen wir von einem Stuck / Meldung thun / so unter der Erden / zu Rom / in einem umgeworffenen Gewölbe angetroffen worden / welches nachgehends der hierüber sehr erfreute Herr Cardinal Altobrandini, der ein Stuck Gemäuer (worauf eine Antiche Hochzeit / nebenst Bräutigam und Braut / auf Art der Alten / Gastmahlzeiten / nebenst den aufspielenden Musicanten / und andrem ausgebildet gewesen / mit höchsten Fleiß / unter der Erden / von der Decke der Mauer absegen / mit Tramen untersetzen / und also gantz und unversehrt in seinen Palast sorgfältigst wieder einmauren lassen: So / der Zeit / allen Liebhabern zur sonderlichen Lust und Ergötzlichkeit / annoch gantz erhalten / und zu sehen ist. Dieses habe ich ebenmässig / für eine gute wahre Zeichen-Kunst und Mahlerey befunden / und loben müssen.

Von der Kunst und Würde dieser alten Mahlerey. Die Alte Mahlerey ist der Bildereykunst allezeit gleich gewesen.

In Fresco mahlen

Antich Gemählte einer Hochzeit erfunden.

In Aldobrandini Palast aufgestellet.

Ende der Antichen-gemählten / nun folgen die Medaglionen.

Abbildung der alten weltberühmsten Assyrischen/ Griechischen/ Römischen Monarchen/ Feld-Herren/ Gesetzgeber und Burgermeister/ Philosophen/ Poeten/ Welt-belobster Manns und Weibs-Personen.

Aus den kunstreichen Antichen/ Statuen auch Kleinodien/ in Sardonich/ Jaspis/ Carneol/ Onich/ Chrystall/ Agat/ Hyazint/ Ametist/ Lasurstein/ Plasma/ Chalcedoniern/ Marmel/ Gold/ Silber/ Metallen/ Metallionen/ Schau- und Gedächtnus-Pfennigen/ entnommen;

Nebst bey-gefügter Historischer Erklärung derselben.

Pl.A. 1.

Priamus.

Riamus, des Trojanischen Königs Laomedontis Sohn/ war / samt seiner gantzen Nachkommenschafft / dem unbeständigem Glück gar sehr unterworffen : welches mit ihm/ und seiner Familie etwas sonderliches beschlosse hatte. Wiewol die Hauptwirckung solcher wandelbaren Fortun/ in seiner selbsteigener unvorsichtigen Entschliessung stäckte. Deñ nachdem er/ wider gegebenen guten Rath der Seinigen/ dem Menelaus seine entführte Gemahlin / die Helena nicht wieder heraus geben/ sondern vielmehr ihrem Entführer/ seinem Sohn dem Paris willfahren/ und durch solche Vorenthaltung / die beschehene Entführung seiner Schwester der Hesione sich rächen wollen : ist endlich darüber die Stadt Troja/ ja/ schier das gantze kleinere Asia/ zu grunde gegangen. Massen dann die Griechische Fürsten / durch eine 10. jährige Belägerung/ bemeldte Stadt einbekommen / in die Aschen gelegt / und bis auf den Grund verderbt; auch Priamus selbst drüber erwürgt/ und seine Hinterlassene/ in die Gefangenschafft weggeführt worden. Cicero schreibt von ihme/ im ersten Buch der Tusculanischen Fragen/ daß er 50. Söhne gehabt/ aus welchen er 17. mit der Hecuba, seiner rechtmässigen Gemahlin/ die übrigen aber alle mit andern erzeuget habe; welche er doch sämtlich; nebenst seinem selbsteigenen Leben und Königreich/ auf einmal verlieren müssen. Worvon der vortreffliche Griechische Poët Homerus, in seinen Schrifften von der Trojanischen Zerstörung/ mit mehrern umständlich mag besehen werden.

Priami unbeständiges Glück.

2.

Palamedes.

PAlamedes, ein Sohn Nauplii, und König der Insul Eubœæ, ward / bey Troja/ durch Hinterlist Ulyssis um das Leben gebracht. Welches sich folgender Gestalt begeben. Nachdeme die Griechen / wegen der vom Paris entführten Helena/ des Königs Menelai Gemahlin / zu dem Trojanischen Kriege zusammen beruffen worden / und Ulysses/ damit er bey seiner Penelope daheim verbleiben möchte/ sich rasend/ oder unsinnig angestellet/ und mit unterschiedlicher Art Thieren/ am Gestade des Meers/ geackert : Hat Palamedes, auf daß er die mit dem Schein der Wahnsinnigkeit verlarvte/ gute Vernunfft Ulyssis entdecken möchte/ dessen Sohn vor den Pflug gestellet : wordurch der Betrug ans Liecht gekommen. Als sie nun nachgehends/ im Lager vor Troja/ beysammen gestanden/ und Ulysses in Thracien/ von dannen einiges Proviant/ und andere Nothdurfften zuholen ausgecommandirt worden/ aber/ verlangter Massen/ nichts überbracht/ hingegen Palamedes darauf/ aus selbigem Lande/ alle Nothdurfften in grosser Menge herbey geschaffet; hat Ulysses hieraus abgenommen/ Palamedes wäre ihme und seinem Glück zuwider; dahero sich an demselben zu rächen/ und/ wo möglich/ ihn vom Brot zuthun/ gesuchet. Weil dann Ulysses wol gewust/ daß Palamedes viel Golds und Silbers bey sich führte : Als ließ er ihme solches in dessen Abwesenheit verstecken; gieng hernach hin/ und klagte Palamedem, bey denen andern anwesenden Griechischen Fürsten und Kriegs-Häuptern an / vorgebend/ daß selbiger/ von den Trojanern / mit Gelde/ um die Griechen in ihre Hände zu liefern/ verrähterisch bestochen wäre. Ob nun zwar Palamedes, wider dieses fälschliche Angeben; sich aufs beste entschuldigte : So ist er doch / nach befinden des vom Ulysses versteckten Geldes / als ein Verräther/ unschuldiger weise / zum Tode verurtheilt/ und gesteiniget worden.

Ursachen des Ulyssischen Grolls und Neids wider Palamedes.

Falsche Beschuldigung uñ unschuldiger Tod Palamedis.

3.

Dido.

DIese war eine Tochter Beli, des Königs zu Tyro, und Gemahlin des hohen Priesters Sichæi : welchen ihr Bruder König Pygmalion, wegen habenden grossen Schatzes/ umbringen ließ. Als aber Dido den Mord ihres Mannes erfahren:

PRIAMUS.
PALAMEDES.
A.
DIDO.
ORITHYA.
CLEOPATRA.
ARTEMISIA.

hat sie / um ihres Bruders Grausamkeit zu entfliehen/ sich zu Schiffe begeben/ und/ damit man ihr/ wegen des Golds und Geldes / nicht ferner nachjagen möchte/ etliche Kisten mit Steinen angefüllet/ gleichsam als ob es ihres Mannes Schatz wäre/ solche vor männiglichen in das Meer werffen lassen/ auch diesen erdichteten Verlust / mit vielen Klagen und Thränen / angefangen zu beweinen. Der Bruder hat/ nachdem er diese Schatz-Versenckung erfahren/ sie nicht weiter verfolget / sondern verstattet/ daß sie in der Insul Cypern angeländet. Weil sie aber/ einig und allein/ nur mit etlichen Mannsbildern von Tyro abgesegelt; hat sie/ auf der Insul Cypern/ bey die 80. schöne junge Mägdlein mit-genommen/ und entschlossen/ durch deren Versetzung eine neue Stadt zupflantzen; wie auch geschehen. Dann da selbige in Africâ angeländet/hat sie nicht allein / mit denen Inwohnern / gute vertrauliche Freundschafft gepflogen; sondern auch so viel Lands/ als sie mit einer Ochsenhaut umfassen möchte / von ihnen erkaufft; und nach Verwilligung solches Bedings / die Ochsenhaut zu schmalen Riemen schneiden lassen: Womit sie ein ziemliches Stuck Landes / umfangen / und darauf die herrliche Stadt Carthago erbauet hat.

List der fliehenden Dido.

Ihr artlicher Fund / die Stadt Carthago zu bauen.

Nachdiesem begehrte Hiarbas, der Getulier König/ ihrer zur Gemahlin/ sie schlug ihm aber solches/ auch wider ihrer Leute Gutachten uñ Beyrahten/ab: und damit er ihrer ja nicht theilhaftig würde/ machte sie einen Holtzhauffen/stieg darauf/entleibete sich selbst/ und ward also verbrant. Die Carthaginenser hingegen/ haben nachmals diese Dido, als eine Göttin/ viel und lange Jahre verehret. Wiewol Virgilius ihr viel eine andre Todes-Ursach angedichtet.

Zeucht den Tod einer unbeliebigẽ Vermählung vor.

4.

Orithya.

DJe Amazonen welche an dem Thracischen Fluß Thermodoonta gewohnt / und einen guten Theil Asiens ihrer Gewalt unterworffen/ haben den Namen bekommen/ von dem Griechischen Buchstaben α. das ist/ohne/ und dem Wörtlein μαζὸς eine Brust/und so viel bedeuten will/als Weiber ohne Brüste. Diese hatten keine eigene Männer/ sondern bedienten sich der benachbarten Scythier Beyschlaffs/ und wann sie so dann einige Knäblein zur Welt geboren / haben sie selbige entweder gleich erwürgt/ oder ihren Vättern übersandt; so es aber Mägdlein gewesen/denenselben alsobald die rechte Brust ausgebrennt; damit sie dadurch zum Kriege und Streit desto geschickter werden möchten. Sie liessen ihre Mägdlein nicht im Müssiggang/ und mit Spinnen/ oder anderm weiblichen Gezeug und Ubungen umgehen: sondern wurden/ stracks von Jugend auf/ zum Reiten/ Jagen/ Bogenschiessen und andrer Waffen-Ubung / angewöhnet. Wegen ihrer unterschiedlich-verübten Heldenthaten/ sind sie sehr berühmt gewesen/ unter welchen Marpesia und Lampeto, als Königinnen/den mehrern Theil Europæ unter ihre Bottmässigkeit gebracht. Erstbenannter Marpesiæ folgte/in der Regierung/ ihre Tochter Orithya, deren Bildnus/ so hierbeygesetzt/aus einer Kupfernen Medaglie, welche dem Herrn Johann Paul Ebnern/ vornehmen Patricio, und Rahtsmitglied/ in Nürnberg / als einem der Antiquität verständigen und curiosen Liebhaber/ zu gehörig ist/ entnommen. Von dieser meldet Justinus; daß sie nicht allein eine sonderliche Erfahrenheit in Kriegswesen gehabt; sondern auch zugleich / ihre Lebens-Zeit/ eine keusche unbefleckte Jungfer geblieben seye. Und als sie einsten ausser Lands gestritten/ inzwischen aber Hercules ihre Schwestern mit Krieg überfallen/ und deren zwo/ nemlich Menalippen und Hippolyten / darvon geführet/ Orithya aber wieder nacher Hauß gekommen; hat sie so bald ihre Gespielinnen zur Rach angemahnet/ ist auch selbsten wieder Herculem, den Athenienfischen Fürsten/ mit Hülffe des Scythischen Königs Sagilli, welcher seinen Sohn Penaxagoram ihr zugeschicket/ ins Feld gezogen. Aber/ weil ihre Bundsgenossen sie treulos verlassen/ überwunden worden.

Ursprung des Namens der Amazonen

Ihre berühmteste Königinnen

Bildnus der Amazonischen Königin Orithya.

Ihr letzter Kriegszug und Niederlage.

5.

Cleopatra.

DJese des Marci Antonii Concubin/ und gewesene Königin in Egypten / von dero wir nachgehends weitläufftige Erzehlung beybringen werden / wird in gegenwärtiger Abbildung also vorgestellet/ wie sie ihren Geist aufgegeben. Und weil dieses sterbende schöne Angesicht / nebenst der Action oder Geberd- und Bewegung dermassen vortrefflig und kunstreich entworffen / daß solches für ein wahres Modell einer (nach heidnischem Wahn) heroisch- sterbenden Groß- und Anmütigkeit / oder einer sanfften Tods-Verbleichung/ kan gehalten werden: so haben wir solche / nach einer antiquen Statua von Marmor/ bey dem Herrn Contarini zu Venedig/in die Zeichnung gebracht/ und hierbey/als etwas rares und besonders/mit anfügen wollen. Sonsten wird dieser Cleopatræ Leben/aus folgenden Medaglions-Beschreibungen/ in der Platte Lit. L. ferner zu vernehmen seyn.

Abbildung der sterbenden Cleopatra.

6.

Artemisia.

DJese war Mausoli, des Asiatischen Königs in Caria Gemahlin: welche / nach ihres verstorbenen Herrn Tode/ ein so kostbar und herrliches Grab aufrichten lassen / daß solches auch unter die sieben Wunderwercke der Welt gerechnet worden. Und obwol dieses prächtige Gebäu und Denckmahl ein sattsames Gezeugnus ihrer unverwelcklichen Liebe zuseyn geschienen: ist es doch mit dem nicht zu vergleichen/ daß sie/ nach seinem Tode / die gantze übrige Zeit ihres kummerhafft- und traurigen Lebens/meistentheils mit kläglichen weinen und trauren zugebracht: absonderlich aber / da sein todter Leichnam/ nach damaligem Gebrauch der Heyden/ verbrannt worden / daß sie die Leich-Asche davon sehr fleissig aufgehoben/ und alle Mahlzeiten etwas darvon unter ihren gewöhnlichen Tafel-Tranck gemenget; damit hierdurch gleichsam ihr Leib ihres Herren Grab werden möchte. Vorgemelte herrlich- und kunstreiche Grabstätt'/ dergleichen zuvor

Das Mausoleum, oder prächtiges Grab-Gebäu, so die Artemisia ihrem Gemahl aufgerichtet.

Zeugnus ihrer unsterblichen Liebe zu ihrem verstorbenen Eh-Herrn.

niemals gesehen worden/ lies sie/ nach ihres Herrn Namen/ Mausoléum nennen. Daher der Gebrauch entstanden / daß man nachgehends auch andrer grosser Herren und Potentaten Grabmähler gleichermassen Mausoléa genannt: wie noch auf diesen heutigen Tag geschicht.

Nach ihres Herrn Hintritt / regierte Sie noch zwey Jahr / und lies / nach geendigtem Bau des Mausoléi, die damals berühmteste alte Redner/ Isocratem und Theopompum, aus Griechenland beruffen/ durch deren beeder Beredsamkeit ihrem verstorbenem Herrn parentiren/ und/ vermittelst einer vortrefflichen Leich-Rede/ seinem Ruhm ein ewigwährendes Denckmal stifften.

Theseische Tonsur.

Plat. B. 1.

THeseus ließ / damaliger Zeiten Gewonheit nach / daß man bey Austrettung der Kinder-Jahre/ dem Apollini die erste Haarlocken aufopffern muste / ebenfalls noch vor seiner Abreise auf Delphos/ die vördern Haare abschneiden; dahero dann nachgehends alle andere Tonsuren/ Theseische Aufopfferungē genenēt worden. Wer nun hiergesetzte Bildnus wol betrachtet/ und zugleich des Plutarchi Worte darneben hält; der wird so wol aus diesen/ als auch aus der jungen/ schönen/ ansehnlich- und ernsthafften Gestalt / gar leichtlich erkennen/ daß es Theseus seyn müsse. Das Haupt hat im übrigen sehr lange Haar / und ist/ wie zu sehen/ mit dem wenigem Kleid angethan. Pausanias schreibt ihm ein wolgeputztes Haar zu/ samt einem langen/ bis auf die Füsse herab hangendem/ Mantel: darinn er/ annoch unbekandter weise / nacher Athen gekommen; Dannenhero als die/ am Tempel/ welcher/ nebst dem darzugehörigem Gerichtshause/ dem Apollo zu Ehren/ Delphinium getitulirt ward/ arbeitende Werckleute / welche dazumal die Höhe des angefangenen Baues schon vollendet hatten / und allein die Bedeckung des Dachs annoch übrig war/ des Theseus spotteten / und höhnisch fragten/ warum diese mannbare Jungfrau so allein herumstreinete? hat selbiger/ ohne gegebene Antwort/ von denē/ daselbst auf einem Karren ligenden/ Materialien/ die Spitze oder Giebel-Stange des Gebäues ergriffen/ und selbige viel höher geworffen/ weder die Bauleute das Zeichen gesetzt hatten. Wordurch dieser Theseus / als ein Anverwandter Herculis, zu erkennen geben wollen / daß/ ob er gleich noch jung von Jahren / dennoch ein tapfferes Gemüt bey ihme zu finden wäre. Obberührter Plutarchus schreibt ferner; daß Silanius die Bildnus Thesei in Holtz geschnitten / Parrhasius aber solche abgemahlet habe; und daß die Athenienser solche als Götter angebetet hätten. Nach seinem Tode/ als sie wieder die Meder gestritten/ seye das Bildnus und der Geist Thesei ihrer sehr vielen erschienen/ welche gesehen/ daß es im Streit die Barbaren zum ersten angefallen habe. Warum aber die Haare oberhalb der Stirn so kurtz / und hinterwarts so lang getragen worden/ davon meldet angeregter Author folgendes: daß nemlich die Abanter / ein sehr streitbares Volck in Eubœa, die ersten gewesen / so es angefangen / denen hernach die Araber und Misier gefolgt: Denn nachdem diese Völcker / im Treffen / ungeachtet sie sonst tapffer und mañlich fochten/ dennoch unten gelegen/ indem der Feind / zu seinem Vortheil / sich ihres langen Haares gebraucht/ sie dabey erwischt / und zu Boden gerissen: haben sie beschlossen / hinfüro das Haar vorn abzukürtzen/ und allein den Nacken damit zu bedecken. Dannenhero sie auch vom Homerus / die am Rucken belockte oder behaarte Abantes genennet werden/ wenn er schreibt:

Des Theseus Bildnus.

Wie Theseus zu Delphis sein tapffers Gemüt zu mercken gegebē.

Atheniensische Ehre gegen seinem Bildnus.

Sein Bild und Geist sollen / nach seinem Tode erschienen seyn.

Warum die Abantes ihre Haare vorn kurtz/ hinten lang getragen.

> Nunc simul Abantes sequebantur veloces à tergo comati.

Sonst gedenckt auch gemeldter Pausanias/ daß man dergleichē Haarschnur/ wegen des Thesei/ Theseis genannt. Im übrigen hat Hadrianus Junius vor den Haarlocken einen sehr schönen Tractat geschrieben: welcher / in dieser Materi/ sehr dienliche Nachricht an die Hand gegeben.

Pergamus Junior.

2.

DJeser Pergamus, als er mit seiner Mutter Andromacha in Asien/ sich begeben/ erlegte in einem absonderlichen Streit / Arium, welcher ein Besitzer der Stadt und Lands Teuthraniæ gewesen. Als er diese erobert/ hat er den Namen in Pergamum verändert. In welcher Er nachgehends / für sich und seine Mutter / ein herrliches Grabmahl aufrichten lassen. Dieser war der Held/ deme die Pergamener zu Ehren diejenige Medaglie gepregt / aus dero wir gegenwärtige Bildnus nachgezeichnet. Man siehet ihn gantz ohne Bart/ und gleichsam in der ersten Blühe seiner Jugend/ mit einem Helm gewaffnet/ darauf lange Pferd-Haare gestecket/ welche/ nach Griechisch- und Trojanischer Art/ auf den Rücken hinab hangen. Daher Homerus, über des Thalysiadis Echepoli Helm/ diese Worte führet:

Des Pergamus tapffre Verrichtungen.

Beschreibung seines Bildnusses.

> Quem percutit primus Galeæ in conum equisetæ.

An dieser Medaglie ist zu lesen ΠΕΡΓΑΜ. Und auf der andern Seiten ΕΠΙ. CΤΡ. ΙΠΩΛΛΙΩΝΟC. das ist/ Præside Julio Pollione, nebenst einer aufrecht stehenden Figur. Dieser Pergamus hat keine Haare/ auf Misische Manier/ wie eine andere viel ältere Bildnus; noch weniger einen Federbusch auf dem Helm. Dahero zu glauben / die Pergamener haben ihn also / in geringern Waffen/ vorstellen wollen: weil er damals / als er in Asien gegangen/ durch ein und andere rühmliche Thaten/ sich noch nicht bekandt gemacht/ und deswegen Bedencken getragen/ ihme einen Federbusch auf zu stecken. Und diese Meinung bestätiget Homerus, wann er/ an unterschiedlichen Orten/ in seinen Iliaden/ gedencket: daß je grösser die Helden gewesen/ je ansehnlichere Federbüsche selbige auf ihren Helmen getragen. Da hingegen Ulysses / und Diomedes/ als selbige das Trojanische Läger ausgekundschafftet / nur allein mit einem einfachen Helm beschrieben werden.

Warum der Helm dieses Bildes keinen Federbusch führe.

Ana-

TONSVRA. PERGAMVS IVN.

1 2

ANACREON TEIVS. HYLLVS.

3 4

PERGAMVS SEN. ATALANTA.

5 6

Collin f.

Anacreon Tejus.

3. Anacreon.

Tejus, oder Tejum ist eine Stadt in Jonien nach Ptolomæi Meinung/ und zwar/ wie Sallustius will/ in der Landschafft Paphlagonien: in welcher der Lyrische Poet Anacreon seinen Ursprung genommen: den Strabo auch unter die berühmten Leute selbiges Orts gezehlet. Gestaltsam er deswegen auch/ nach des Vatterlandes Namen/ Tejus geneñet wird: angemerckt Svidas, mit dem Buchstaben T. Tejus, und mit A. Anacreon will verstandē habē: Welchem dañ die Griechische Medaglien (oder alte Müntzstücke) mit seinem jung-gebildtem Haupt/ und die Buchstaben des Beynamens ΤΕΙΟΣ, beypflichtē/ uñ die Gewißheit hiervon klärlich zu erkeñen gebē. Der Schmuck dieses Haupts, wird/ von den Poeten/ wegen einer sonderbaren Zierde/ Tænia genant/ weil der Kopff also aufgebundē daß die Haare überwarts/ die spitzē gegē den Himmel stehende zusehen. Dahero es scheinet/ daß es desjenigen/ so dis Bildnüs verfertigt/ Einfälle nicht müssen gewesen seyn; sondern/ daß vielmehr ein sonderliches Geheimnüs darinnen verborgen. Sintemal solches mit dem übereinstimmet/ was ein vornehmer Gelehrter Mann dem Petro Valeriano, hiervon mitgetheilt/ da er gesagt/ daß der berühmte Philosophus Plato den Menschen mit einem Baum verglichen habe/ mit dem Unterscheid zwar/ daß gleichwie des Baums Wurtzel in die Erden dringe/ und aus selbiger seine Krafft empfahe/ also auch des Menschen Haare (wordurch vielmehr das Haupt selbst zuverstehen) sich gegen den Himmel kehren/ und als Wurtzeln von oben herab ihre Krafft erhalten müssen: Damit anzudeuten/ daß die Seele aus dem Himmel in uns gekommen/ und von dannen auch/ nothdringlicher weise/ ihre Krafft und Wirckung wieder erhalten müsse.

Anacreons Vaterland.

Sein Bildnüs auf einem alten Müntzstück.

Warum vermuthlich die Alten das Haar aufwerts gefügt.

Hyllus.

4.

Unter andern/ bey Fulvio Ursino befindlicher/ vortrefflicher Leute Bildnüssen/ ist auch des Hilli seines im jünglichem Alter/ und demjenigen/ mit dem Namen ΥΛΛΟΥ, in ein Juwel geschnitten/ gantz gleich. Faber will zwar/ in seinen Anmerckungen/ daß es auch Hyla, des Hercules Discipel,* seyn könne/ und vermeinet/ daß das zweyfache Λ. in dem Namen also/ aus alter Gewohnheit/ geschrieben worden seye. Hyla aber/ oder Hylas, wie Higinus und Apollodorus melden/ ist ein Kind und Söhnlein Theodamantis und der Nymphen Meonides gewesen/ und von Hercule über aus sehr geliebet worden. Welches aber in einen Fluß gefallen/ und ersoffen; Dahero von ihme gedichtet wurde/ daß die Nimphen/ wegen seiner unvergleichlichen Schönheit/ solchen entführet und beraubet hätten. So ist er auch nicht zu dem Alter gekomen/ wie Faber anführet; sondern wie Apollodorus gedencket ein Knäblein gewesen/ wann er sagt/ dum puerum Hyllam:

Fabri Irrthum in der Person und Geschlecht des Hylæ und Hylli.

* (oder vielmehr Gefährte und Edelknabe)

** Wo deines Vattern Feld dort an dem Hyll-Strom ligt.
Und an dem Hermus/ der mit Würbeln gern betriegt.

Daß ich also nicht glaubē möchte/ daß es Hyla, aber wol Hyllus, einer von des Herculis Söhnen seye/ zumaln die Autores von ihrer zweyen Meldung thun. Suidas will/ daß Hyllas von Hercule und Melita einer Tochter des Flusses Egæi, geboren/ und denen Völckern in Illirien den Namen gegeben habe: wenn er schreibt Hyllenses gens Illyrica; die Hyllenser seyn ein Jllyrisches Volck.

Des Namens Hyllus sind ihrer zween gewesen.

Der ander wurde von Hercule und Dianira, als ein ehlicher Sohn erzeuget: massen hiervon Seneca, Ovidius und Diodorus, schreiben/ diesen will Ambrosius Calepinus, mit einem L. allein geschrieben wissen; ziehet auch/ zu dessen Behauptung/ einen Vers/ aus dem Seneca, an. Welchem Conradus Gesnerus beystimmet/ woraus klärlich zuersehen/ daß einer mit dem andern geirret habe. Ich will nun den/ von ihnen angezogenen/ Vers/ aus dem Seneca, hieher setzen.

Si verè pietas Hylle quærenda est tibi,
jam perime matrem.

Und im vierdten Actu setzet er solchen abermal mit zweyen LL.

Ad te preces nunc Hylle supremas fero.

Und Ovidius, in der Epistel/ so Dejanira an Herculem geschrieben/ sagt also;

Nec Pater Amphitryon, nec puer Hyllus adest,

Und weiter unten:

& puer Hylle vale!

Gleichermassen wird er auch gesetzt/ in Johannis Baptistæ Egnatii Anmerckungē/ als auch im Higino, und beym Pausania, an verschiedenen Orten/ in den Messenicis, Arcadicis und sonderlich Atticis, da er meldet; daß/ wegen der grossen Gemeinschafft und Vertraulichkeit/ so Hercules mit der Lydischen Königin Omphale gehabt/ er nachgehends seinen Sohn von dem Fluß Hyllo, der durch selbiges Königreich läuffet/ und/ wie Strabo meldet/ nebenst dem Hermo in Pactolum sich ergiesset/ benamset habe. Homerus, als der älteste unter allen/ schreibet diesen Fluß mit doppeltem ΛΛ. deme die Lateinische Version gefolget.

Ubi tibi ager paternus est?
Hyllum ad piscosum, & Hermum verticosum **

Es wird auch/ noch võ einem andern Hyllo, nemlich von dem berühmten Rhodischen Fechter/ Meldung gethan/ welcher eine Seule in Olympien gehabt. Dieser starb aber/ nach Pausaniæ Bericht/ im zwantzigsten Jahr seines Alters. Ist also/ aus oberzehltem/ wol abzunehmen/ daß derjenige Hyllus der berühmteste gewesen/ dessen Bildnus ich aus einem alten/ vor diesem/ Herrn Hippolyto Vitelbechi, einem Röm. Cavallier uñ Liebhabern der Antiqvitäten/ nun aber Herrn Marches Antonio Tassi, zugehörigen Medaglie abgebildet und copiret. Er hat ein/ mit einer Binde verbundenes Haupt; die vordern Haare an der Stirn

Noch ein dritter dieses Namens.

Unsers Hylli Müntz-Bild.

kurtz/ und die hintern lang/ wie dazumal/ bey etlichen Völckern/der Gebrauch gewesen: Von welchen absonderlich/an seinem Ort/ Anregung geschehen soll.

5.

Pergamus Sen.

Des Pergamus Bildnüs auf einer Medaglien.

MAn findet/ bey vorgedachtem Fulvio Ursino, auf einer Medaglien, dieses Helden Bildnus/ mit diesen Buchstaben: ΠΕΡΓΑΜΟΣ ΚΤΙΣΤΗΣ. Diese ist aber entnommen/ aus einem Carniel-Stein/ welcher zu einem Ringe/ in einer Oval-form/ von einem vortrefflichen Meister/ geschnitten worden. Und ob schon solches ein ziemliches Alter/ nebenst einen langen Bart/ darweiset; so ist es doch dem obgesetzten jungen Pergamo, an Gliedmassen und Gestalt/ nicht ungleich; ausser was etwan das Alter an einem Menschen verändern kan. An diesem steht zubeobachten die Tracht der Haare/ welche oberhalb der Stirn/ bis an die Schläffe/ rund herum in einer Gleichheit sich zeigen. Hintenher aber am Haupt hangt ein langer Schopf/ nach selbiger Völcker Art/ bis über die Achsel herab: Wie solches/ an der gesetzten Figur/ am besten abzunehmen. Und ob wol etliche behaupten wollen/ daß es Hyacinthus gewesen: streitet doch dis darwider/ daß die Alten Laconier ihre Haar auf andere Manier getragen: massen/ an Castor und Pollux, welche zu Rom auf zwo grossen Seulen gleich vor dem Capitolio stehen/ und dann an denen/ von mir gemachten/ Bildnüssen zuersehen. Uber das beschreibt Philostratus selbigen/ auf andere Art/ wann er ihn/ in seiner Kindheit/ oder Jünglingschafft also mit Haarlocken abmahlet. Cervix moderatè erecta, coma non agrestis, neq; in squalore elata, sed suspensa fronti, natans cum primæ lanuginis initiis. Den Hals hebte er fein sittsamlich empor. Das ist/ sein Haar war nicht wild und verworren/ stund auch nicht wüst in die Höhe/ wie die Porsten; sondern hieng zu beyden Seiten der Stirn herab/ winckte und spielte gar zierlich. So begunte ihm auch der Bart hervorzustechen.

Warum es wol nicht Hyacinthi Bildnüs seyn könne.

6.

Atalanta.

Bildnis in Stein/ so vermutlich der Atalantä ihres seyn soll.

OB ich zwar mehr/ als eine/ dergleichen Weibspersonen/ mit flüchtigen und gleichsam in vollem Lauffe ausgestreueten Haaren/ gesehen/ auch solches sehr lebhafft durch den Künstler eines Edelgesteins/ bey Fulv. Ursino, ausgedrucket worden/ und ein gleichmässiges in einem grossen Stück Carnei/ von einer künstlichen Hand/ iedoch oberhalb des Kinns annoch unverfertiget/ kan gesehen werden: So halt ich doch dafür/ daß es eine bekandte und vornehme Dame der längst verwichenen Zeiten gewesen. Und würde gewislich derjenige von der Warheit nicht gar ferne abschreiten/ welcher es für die Jungfrau Atalanta/ so/ wegen Geschwindigkeit ihres lauffens/ sehr berühmt gewesen/ ansehen wolte. Dann sie war so behend/ daß kein Mensch/ noch wildes Thier/ ihr entfliehen kunte. Wie dann hiervon Ælianus schreibt/ und Ovidius ihrer/ im Wettlauffe mit dem Hippomenes, darinn er sie auch arglistiger Weise hintergangen/ und durch Vorwerffung der güldenen Aepffel/ im Lauffe zuruck haltend/ überwunden/ also gedencket:

Schnellheit der Atalantä im Lauffen.

- - - - Dum talia secum
Exigit Hippomenes, passu volat alite Virgo
Quæ quanquam Scytica non segnius ire sagitta
Aonio vita est Juveni, tamen ille decorem
Miratur magis, & cursus facit ipse decorem.

Die Atalanta lieff/ mit Flügel-schneller Eile/
Geschwind/ als wie der Wind/ die Schritte waren Pfeile
Der Tartarey. Das sah' Hippomenes gar wol:
Doch macht ihn' ihre Zier noch mehr Verwundrungs-voll/
Die in dem lauffen wuchs.

Regina Amazonum.

Pl. C.

Kurtze Beschreibung der Amazonen.

DIe Amazonen werden/ vom Metrodoro Sceptio, und Hipsicrate, auf solche Art/ wie obige Figur ausweiset/ beschrieben: nemlichen/ wie Strabo, Justinus, Paulus, Orosius, Diodorus, und andere berühmte Authores melden/ mit einer ausgeschnittenen rechten Brust/ welche ihnen/ in ihrer Jugend/ mit Feuer weggebrennt worden; damit sie/ zu den Kriegs-Verrichtungen/ den Arm desto besser brauchen möchten. Sie bedienten sich/ an statt ihrer Waffen/ des gebogenen Schilds/ so von ihnen ein Mond-Schild genennet wurde. Virgilius beschreibet/ auf dergleichen weise/ die Penthesiléam, in dem Tempel zu Carthago/ mit diesen beygesetzten Versen:

DucitAmazonidũ Lunatis agmina peltis,
Penthesiléa furens: mediisq; in millibus ardet,
Aurea subnectens exertæ cingula mammæ,
Bellatrix: audetquè viris concurrere Virgo.

Penthesilea führt/ bey den Amazoninnen/
Das rund-beschild'te Heer; flamt unter tausend Sinnen/
Am allerfeurigsten/ von Streit-entbrantem Mut/
Der nichts so sehr verlangt/ als in der Feinde Blut/
Zu färben Beil und Pfeil. Nächst unter blossen Zitzen/
Schaut man ihr Wehrgehäng/ in güldnem Glantze blitzen.
Und ob die Heldin gleich nur weiblich vom Geschlecht;
darf sie mit Männern doch sich wagen ins Gefecht.

Und Silius Italicus schreibt:

dextrumqve feroci
Nuda Latus Marti, ac fulgenti tegmine Lævum
Thermodoontiacâ munita in prælia peltâ.

III. C.

REGINA AMAZON. 1

ALEXANDER MAGNVS. 2

FÆMINA NON ORNATA. 3

ANTIOCHVS MAGNVS. 4

ARCHYTAS. 5

PHÆDRA. 6

Collin fc.

Die rechte Seit' ist bloß/ und wol bequemt zum Streiten:
Und/ mit dem Schild' hält sie verwahrt die lincke Seiten.

Wer aber eigentlich diese Amazonische Königin gewesen/ das ist uns/ wegen nicht beygesetzten Namens/ unwissend: befriedigen uns derhalben allein darmit/ daß solches ein künstlich und sehr wol gearbeitetes Stück/ und aus solchem die bey dergleichen Völckern üblich-gewesene Art und Tracht an Waffen und Kleidern wol abzunehmen ist/ aber aus einem alten Glase abgezeichnet/ und mit hieher gesetzet worden.

Bild einer ungenannten Amazonischen Königin.

Alexander Magnus.

2.

Die Bildnus Alexandri Magni, so mit einem gekrausten Helm gezieret/ und unter dem Halse einen Donnerkeil hat/ ist entnommen aus einer kupffernen Medaglie. Gegen dem Gesicht stehen diese Buchstaben: ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ. Auf der andern Seiten/ hat es einen Löwen/ mit einem empor-haltendem Beil: unter diesem ist zu lesen/ ΚΟΙΝΟΝ, rings herum aber: ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ: damit anzudeuten/ daß die Gemeine/ oder das Land von Macedonien/ dem Alexander zu Ehren/ dieses Müntzstück pregen lassen. Plutarchus meldet/ daß Alexander/ von Seiten seiner vätterlichen Groß-Eltern her/ den Ursprung von Hercule, vermittelst Carani, ersten Königs in Macedonien/ empfangen habe. Und glaubt man dahero/ daß diese/ in ihren Medaglien/ offt und vielmals das Beil und den Löwen gebraucht. Es scheinet/ daß der Donnerkeil/ wie angeregter Author, so wol als auch Zonaras, schreibt/ den Traum seiner Mutter Olympias/ welchen sie gehabt/ als sie schon mit Philippo vermählet war/ anzeigen wolle. Angemerckt/ in demselben ihr vorgekommen/ als ob sie einen Donnerkeil gebäre/ von welchem ein grosses Feuer entstanden/ welches sich hernach dergestalt ausgebreitet/ daß sehr viel Länder darüber in Brand gerathen. Oder es dörffte auch seyn/ daß vielleicht das Volck/ durch solche Medaglie/ diesem Fürsten (wiewol der Nachwelt zum bösen und ärgerlichem Exempel der Heucheley) also liebkosen/ und dadurch anzeigen wollen/ daß dem Alexander der Donnerkeil/ als vermeintem Sohn des Jupiters/ oder als wie gleichsam einem irrdischen Jupiter selbsten wolanständig wäre/ und gebührete. Dannenhero ich fast sagen wolte/ daß Apelles, als er Alexandern abgemahlet/ solchen/ mit einem Donnerkeil in Handen/ wie Plutarchus setzet/ vorgestellet. Aus einer gewissen analogia, oder Gleichförmigkeit/ hält man davor/ daß die Greiffen/ nach Plinii und Pomponii Melæ Meinung/ das Gold verwahren/ vielleicht darum/ weil sie (wie Cassiodorus berichtet) durch dieses Metall das Gesicht bekommen. Sie sind sonsten der Sonnen gewidmet; Dahero die Indianischen Mahler solche dem Triumph-Wagen dieses Gottes hinzusetzen; wie Philostratus beglaubt/ so sagt auch Claudianus;

Macedonisches Müntz Bild des grossen Alexanders.

Erklärung desselbigen.

Traum der Mutter des grossen Alexanders.

Was die Greiffen bedeuten.

At si Phæbus adest, & frænis grypha jugalem
Ryphæo tripodas repetens detorsit ab axe.

Uber das Exempel der barbarischen Mahlereyen/ siehet man auch zu Rom/ an Constantini Triumph-Bogen/ den Gott Apollo mit dem Dreyfuß der Schlangen/ und den Greiffen eingearbeitet. Rosini hält dafür/ daß dem Apollo der Greiff zugeeignet werde/ wegen der Sagacitet/ oder witzigen und scharffsinnigen Spührsamkeit/ und wegen der wunderlichen Vorsehung künfftiger Dinge/ als Stücke/ welche einem solchen Printzen/ wie Alexander gewesen/ sehr nothwendig gebühren und zustehen. Dahero sie den Greiffen ihme auf den Helm gemacht: weil er sich selbst den Göttern gleich geachtet; inmassen hiervon Athenæus Meldung thut. Allein sie können ihn hiemit auch der Göttin der Klugheit/ Pallas/ verglichen haben: welcher gestalt er vielmals zu erscheinen pflegte; ungeachtet er dazumal noch Aristotelis Schüler gewesen; wie aus denen Worten abzunehmen: Alexander, Aristotelis discipulus, se tot Deis comparavit, & Palladi præcipuè. Alexander/ Aristotelis Discipel/ hat sich so vielen Göttern verglichen/ voraus der Pallas. Hiervon mag Pausanias/ in seinen Atticis, besehen werden/ welcher gestalt die Minerva/ als sie mit dem Neptun gestritten/ auf ieder Seiten ihres Helms einen Greiffen geführt; und oben ein Sphynx-Bild. Pierius setzet die Greiffen denen heiligen Sachen/ als Kirchen/ Altären und andern dergleichen/ zur Verwahrung. Und haben wir zu dessen Behauptung/ in Rom/ noch unterschiedliche alte Statuen, unter andern auch den Ziehrat am Tempel der Göttin Faustinæ, so nicht weit vom alten Röml. Marck oder Campo Vacino stehet. Der Pignoria/ in seinen Anmerckungen/ über den Cartari erinnert/ daß der Donnerkeil auch der Göttinn Pallas zukäme/ und will solches mit vielen Medaglien darthun. Wie dann auch Virgilius/ von der Pallas/ also schreibt; Ipsa Jovis rapidum iaculata è nubibus ignem. Wann wir nun endlich auch/ an Alexandri Helm/ dieses vielleicht gern erörtert wissen möchten/ warum selbiger so wol an den Schläffen/ als sonsten am Haupt so nett anlige: so hielte ich darfür/ daß der Bildhauer hierinnen dem Homero nachahmen wollen/ wann er von des Achillis Helm/ als von deme Alexander/ nach der Mütterlichen Stamm-Linie/ entsprossen/ also redet:

Warum man den Grossen Alexander einen Greiffen auf d. Helm gesetzt.

Pierius Val. lib. 23

Alexanders und Achyllis Helmen.

Galeam fortem temporibus aptatam, pulchram, variegatam, supraq; auream cristam posuit. Er hat einen tapffren/ schönen/ bunten Helm seinen Schläffen beqvemlich angefügt/ und einen guldenen Feder-Pusch (oder Straus) drauf gesteckt. Von welchem gedichtet wird/ daß Vulcanus solchen geschmiedet haben solle. Die andere Soldaten trugen/ auf ihren Helmen/ Feder-Büsche von langen Roß-Haaren Massen Homerus, von des Patrocli Helm/ also schreibt:

Patrocli Helm.

Capite autem in generoso galeam bene factam posuit,
equinis setis cristatam: at horrendum crista desuper nutabat.

Der-

und Paridis.

Dergleichen waren auch die Trojanische Kriegs-Leute gewohnt zu tragen / wann sie des Paridis Helm also vorstellen.

Capiti forti, galeam affabrè factam imposuit
Cristatam ex setis equinis, horribile crista desuper nutabat.

Welches/in unserer Mutter-Sprache/sich also reimen lässt:

Er hat sein edles Häupt mit einem Helm bedeckt/
der/von dem Meister/war aufs trefflichste gemacht/
und auch/ mit einem Straus von Pferde-Haar/ besteckt/
so fast/durch ieden Winck/zu sagen schien:
Hab acht
Auf deinen Hals! etc.

3.

Fœmina non Ornata.

Eine unaufgeputzte Weibs-Person.

Müntz-Bild einer ungeschmückten Frauens-Person. Der alten Römerinnẽ Tugend-Schmuck.

MAn könte viel/ von berühmten Romanischen Weibern/ melden / so wol auch von andern ausländischen/ welche ihr Gemüt mehr durch Tugend / weder das Gesicht mit Edelgesteinen / zu schmücken/ sich beflissen: Eine solche soll nun auch gewesen seyn Cornelia, der Grachorum, wie Valerius Maximus schreibt / ihre Mutter. Welche einer Capuanischen Edelfrauen/ da selbige ihr ihren fräulichen Schmuck und Zieraht zeigete/ an deren stat/ ihr ihre trefflich-wolgezogene Söhne / so eben von der Schul nacher Hause kamen / vorstellete / mit Bericht / diese wären ihr Schmuck und Kleinod. Gewiß ists / daß / in verstrichenen guten Zeiten / so wol Manns- als Weibs-Bilder/ den Reichthum für schädlich und überflüssig geachtet: sintemal selbige allein begierig gewesen/ durch einen warhafftigen Nachruhm sich zu bereichern/ und mit einem immerwährenden Lobe zu zieren; indeme sie die Hoheit und Würde/ nicht nach den Gütern des Glücks/sondern nach den Gemüts-Gaben gemessen. Gestalten es denn/an so gesinnten Personen/auch in hohen Regierungs-Würden/ nicht gemangelt; mit sonderbarer Belieb- und Vergnügung des Volcks; welches dafür hielte/ daß billiger ein armer Bürger ein mächtiges Reich regieren und beherschen solte; als daß ein armes Reich/ durch einen reichen Burger/ gar zu Grunde gerichtet werden möchte.

Offentliche Aussteuer einiger tugendhafften und vornehmen Römerinnen.

So ward auch den berühmten und Tugendhafften Weibs-bildern / mit einer ehrlichen Aussteuer / aus dem Schatzkasten der Republic an Hand gegangen. Wie dann erfolget an Fabricii Luscinii, und auch Scipionis Tochter. Welcher letzeren/ aus Liebe gegen den Vatter/ der Rath zu Rom/ eine Ansteuer von 40000. Assen verehret hat / weil der Vatter eben damals in Spanien Krieg geführet.

Wie hoch aber die Summa der Alten ihrer Aussteuer gereichet/ kan man/ an Cæsonis Tochter Tatia abnehmen; welche ihrem Mann 10000. Assen zugebracht/ welches einem ieden groß und verwunderlich vorkomt: Und Megalina, weil selbige eine Aussteuer von 500000. Assen gehabt/ wurde deswegen die Reichbegabte genennet. Gleichwol aber trifft diese so grosse Zahl über 4000. Silber-Kronen nicht/ gleichwie der Vorgehenden nicht über 80. und des Scipionis Tochter Aussteuer nicht über 320. Kronen austrägt; zumal ein solcher Ass über 4. Pfennige nicht galt. Und diese waren Töchter und Mütter der jenigen/ welche von dem Ackerbau hinweg zu Raths und höchsten Dictatur-Stellen/auch zu Hauptleuten/und hohen Kriegs-Obersten erhoben worden / damit sie die Schmach des Volcks/ uñ andrer benachbarter barbärischer Nationen rächen/ und ihnen gebührenden Einhalt thun möchten.

Summa/ Halt und Werth solcher Aussteuer.

Regenten wurdẽ auch vor Alters/ vom Felde genommen.

Dann vor Alters sahe man oft und vielmals den Armen/ so vorhero den Pflug in Händen gehabt/ nachgehends die Triumphwägen und Länder regieren / Könige gefänglich führen / und die gewöhnliche mit Lorbeern gezierte Sieges-Zeichen / vor ihnen hertragen. Sie haben sich auch nicht gescheuet / nachgehends / wann sie ihr helffenbeinernes Scepter abgelegt / ihr Vatter-Land/ und Rom/ wieder in guten Stand gebracht/ den verlassenen Feld-bau / gleich einfältigen und schlechten Bauers-Leuten/ wiederum hervorzusuchen. Welches aber / heutiges Tages/ dem jenigen / so dergleichen Thaten gethan/ nicht anständig wäre.

Lucretiæ uñ C. Ceciliæ Arbeitsamkeit.

Wie massig und schlecht auch/ in denen alten Zeiten/ man gelebt/ das ist so wol aus oberzehlten/ als folgenden abzunehmen. Lucretia ist / wie Livius berichtet/ lang in die Nachthinnein sitzend noch beym Spinnrocken angetroffen worden. Und Cajæ Cæciliæ, eines Tarquinii Gemahlin/ Spinnrocken und Pantöffel wurden / nebenst dero aus Ertz gegossenen Bildnus / zum Zeichen ihrer Keuschheit und Fleisses / in dem Tempel zu Rom aufgehängt: Da doch diese beede/ nach Plutarchi Bericht/ Königliche Verwandtinnen gewesen. Die Aufrichtigkeit/ und derer Zeiten Gewonheit/ gestattete keine andere Zierde / als die eigene Schönheit: Sintemal die verlobten Manns-Personen / wann sie ihre Haare abebnen wollen/ hierzu das Streit-Beil gebrauchten/ damit anzuzeigen/ daß dazumal/ wie Plutarchus schreibt/ die Mannsbilder alle Kriegsleute gewesen.

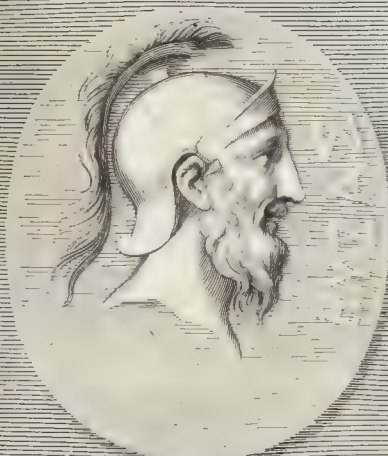
Womit die Alten ihr Haar abgeschnitten.

Weiblicher Zierath dem Apollo geopffert.

Oberwähnte Bildnus/ ohne Zierat und Schmuck/ verursachet uns auch derjenigen Römerinnen zu gedencken/ welche ihren gehabten guldnen Schmuck genommen/ daraus eine vortrefflich schöne Schale gemacht/ und dem Gott Apollo nacher Delphis, zu einer Verehrung/ geschickt.

Einschränckung des Weiblichen Schmucks durch unterschiedliche alte Gesetze.

Nachdem, andern Carthaginensischen Kriege / da König Philippus in Macedonien solche überkommen; haben die edle Römerinnen schon etwas freyer gelebt / weil vorhero ihnen/ durch ein und ander Gesetz / verbotten gewesen / weder von güldenen Schmuck der ein halbes Lot / oder Untzen übertreffen würde, noch von einigerley Kleidung aus unterschiedlichen Farben / etwas am Leibe zu tragen. Sie durfften auch/ nach Valerii Meldung/ in keiner Caretten/ oder Kutschen fahren;

VIRGO VICTRIX
ALEXANDER MAGNVS
PHILETARVS.
BYZAS
CRISAMIS.
CODRVS REX ATE.
1
2
3
4
5
6

ausser wann sie zu den Gottesdienste/ über eine Meil-wegs/ von der Stadt / sich hinaus begeben wolten. So siehet auch obige Bildnus der Gemahlin des berühmten Atheniensischen Hauptmanns nicht ungleich/ welche/ vom Æliano, für die Mässigste gehalten worden. Diese trug ihres Mannes Mantel und bedurffte keines Tarentinischen Kleides / welches sehr reich und köstlich gestickt war: Vielweniger bedeckte sie sich/ mit einen Schleyer: sondern gieng gantz schlecht/ doch erbar/ und auf daß einfältigste daher. So ist auch die Bildnus nicht ungleich einer deren Weiber/ welche des Seleuci Gesetzen unterworffen waren: angemerckt/ solche dieses Innhalts gewesen / daß die Freygelassene nicht mehr/ als eine eintzige Magd/ bey ihnen haben durfften/es wäre dann/ daß sie berauscht und truncken gewesen. Sie durfften auch / vermöge selbiger Satzungen/ bey Nachts nicht ausser der Stadt gehen/ ohn allein zu ihren Liebsten/ auch keinen Schmuck von Golde noch gestickte Kleider tragen/ noch sonsten auf andere Weise und Wege sich zieren; sie wolten dann offentliche Huren abgeben.

Gesetze des Seleucus für die Weiber.

4.

Antiochus Magnus.

Müntzpfenninge/ mit Antiochi, des Grossē Bildnüs.

DJeser Antiochus, mit dem Zunamen der Grosse ein König in Syrien/ mit welchem die Römer den Asiatischen Krieg geführet / ist aus seiner gülden und silbernen Müntz/ bey Fulvio Ursino, entnommen. Diese Pfenninge alle sind von sehr seltner Kunst. Auf dessen einer Seiten steht der Nam/ mit diesen Buchstaben. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ, auf der andern die Bildnus. Auf des zweyten Pfennigs-Seiten aber/ stehen diese Wort ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΝΤΙΟΧΟΥ. Was dieser für schwere und grosse und schwere Kriege geführet/ davon haben so wol Griechische als Lateinische Scribenten sehr fleissig geschrieben. Wie dann Scipio Africanus seinem Bruder an die Seite gesetzet worden/ und Hannibal auch des Antiochi Rathgeber gewesen.

5.

Archytas.

Bildnüs des Archytas in Müntze.

DJeses Tarentinischen Philosophi Archytæ Bildnus ist entlehnet/ aus einem küpfernen Pfenning/von mittelmässiger Grösse. Der älteste Theil derselben war noch wol conditionirt / daß man das Wort Archytæ wol eingepreegt deutlich sehen konte. Auf der andern Seistund ein Fisch; welchen die Stadt Tarento auf ihren Müntzen zum Denck-Bilde geführt: Und dieses zwar darum/ weil solche Stadt am Meer gelegen und gleichsam unter des Neptunus Schutz gestanden.

Ein anders Bildnüs desselbigen in Karniol.

Dieses Archytæ Bildnus ist auch/ bey Fulvio Ursino, zu finden in einen Karniol geschnitten/ worbey einige mathematische Instrumenten/ als Cylinder und Cubi/ deren Archytas sich bedienet/ auch dieselbe erfunden / zu sehen; also das Horatius hierüber auch von ihme folgendes gesungen.

Te maris & Terræ, numeroq; carentis arenæ
Mensorem cohibent, Archyta &c.

Eben auch dieses Archytæ Bildnüs scheinet hervor zu zeigen ein anderer silbernen pfenning bey Fulv. Ursino, welchen die Tarentiner/ zu Ehren ihres Burgers/ haben pregen lassen; wofern mans nicht etwan lieber für Tarentis Bildnüs / annehmen will/ von deme die Stadt den Namen empfangen hat: angeschaut / auf solchem Pfenning gantz weitläufftig dis Wort ΤΑΡΑΣ eingegraben steht. Es siehet aber dem Archytæ viel ähnlicher/ welcher in dem Karniol eingeschnitten; zu dem auch dem küpfernen Pfennig allerdings gleich/ also das wir es billig für den Archytas halten mögen.

6.

Phædra.

DAs Haupt und Haare Phædræ, einfältig mit einer Binden zusammengezogen/und eines theils über den Hals auf die Brust herab hangend/ mit dem Beysatz ΦΕΙΔΡΑ, hat hintenher einen Frauen-Kopf/ wie eine Kron/ welches wegen des Alters nicht allerdings erkennet werden kan. Diese Phædra, als eine Schwester Ariadnæ, war des Atheniensischen Königs Theseus Gemahl/ und des Königs in Creta Minois Tochter. Wiewol Diodorus sagt/ daß sie eine Tochter des ältesten Sohns Minois, als des Deucalionis, sey. Hyginus aber /und Homerus, halten es mit der ersten Meinung. Massen der letzte in seiner Odyssea, solches/ durch diese Worte/ zuerkennen giebt.

Phædre, des Atheniensischen Königs Theseus Gemahlin Müntz-bild.

Phædramque Procremque vidi, pulchram Ariadnam Filiam Minois prudentis. das ist: Ich habe die Phædram/Procrem und des klugen Königs Minois Tochter / Ariadnam/ gesehn.

Diese Phædra verliebte sich in ihren Stieff-Sohn Hippolytum: Als sie seiner aber nicht geniessen kunte; bezüchtigte sie selben fälschlich bey dem Vatter Theseus zugemuteter Unehre: dahero der unschuldige Jüngling/als er des Vatters Zorn entfliehen wolte/durch die von den Seehunden/oder Meer-Kälbern erschreckte/ und wütend-durchgehende Pferde/ samt dem Wagen zerstückt/ geschleifft/und jämmerlich umgebracht worden. Weswegen Petrarcha Phædram eine grausame und boshaffte Liebhaberin genennet. Da nun diese ihren Fehler/nach des Jünglings Tode/erkannt/hat sie sich selbst / vor Wehmut und Reu/ erhänckt; ist auch / nebenst Hippolyto begraben worden. Massen nicht weit darvon/ein Myrten-Baum/mit zerstochenen Blättern von Phædræ Haar-Nadel/ zu sehen gewesen. Und weil vielleicht Seneca die Bildnus dieser Phædra in gantz bestürtzter Gestalt gefunden: so beschreibt er selbige eben/ auf die Art und Gleichheit der angezogenen Medaglien/ in folgenden Worten:

Cervix monili vacua, nec niveus lapis
Diducat aures, Indici donum maris:
Odore Crinis sparsus Assyriô vacet,
Sic temere jactæ colla perfundant comæ

Hu-

Humerosque summos, cursibus motae citis
Ventos seqvatur.

Der Hals sey Halsband-frey. Die Ohren soll nicht krancken
Der weisse Stein / die Perl / womit uns kan beschencken
Das Meer der Indier: das Haar bleib' unbestaubt
Von Pulver / welches man / Assyrien dir raubt/
Du Würtz-bereichtes Land. Die Locken sollen fliegen
So/wie der Wind es fügt/und um die Achseln ligen ꝛc.

Virgo Victrix.

plat. D.

Bildnus einer Lauffiegendē Jungfrauen in Edelgestein.

DJe Jungfrauen/welche der Juno Schauspielen/in denen Olympischen Schrancken/beygewohnet/werden/vom Pausanias, nach gegenwertigem Abriß beschrieben / nemlich/mit zerstreuetfliegenden Haaren/entblöster rechten Schulter und Brust/und/wie der Author noch hinzusetzet / an dem Edelgestein aber nicht gesehen werden kan/ in einem kurtzen/bis auf die Knie herabhangendem/ Kleide: wann sie aber um die Wette lieffen; so geschahe es/ in folgender Ordnung. Erstlich lieffen die jüngere Jungfrauen / nachgehens die etwas erwachsene/und letzlich die Aeltere uñ Vogdbarste/ wie die Ubersetzung hiervon diesen beygesetzten Bericht giebt. In his cursus certamen Virginibus proponitur in classes ex ætate descriptis; Primæ enim currunt Impuberes puellæ, tum grandiores, postremò natu maximæ: Ornatus idem est omnibus,passus capillus, demissa tunica ad genua, exertus usq; ad pectus dexter humerus.
„ In diesen Schrancken wird den Jungfrauen ein
„ Wettlauf angestellt/mit solcher Lauff-Ordnung/
„ die nach ihrem Alter gerichtet ist. Denn zu
„ erst lauffen die junge Mädglein/ alsdeñ die grös-
„ sere/ und endlich die älteste. Ihr Schmuck uñ
„ Kleidung ist gleich; das Haar frey und flüch-
„ tig; der Rock so lang / daß er bis an die Knie
„ reichet; und die rechte Schulter bloß / bis an
„ die Brust.

Ordnung uñ Schmuk der Wettlauffenden Jungfrauē.

Der Jenigen/so gewonnen/ ward ein Oliven-Krantz/und ein Stück von dem Rind-Vieh/ so man der Junoni zu opffern pflegte / gegeben: und hatte sie die Freyheit / auch ihr Bildnus und Conterfey zugleich mit aufzuopffern. Die Elejer/ wie angeregter Author schreibt / gaben vor/ daß diese Spiele von der Hyppodamia, der Göttin Juno / zur schuldigen Danckbarkeit / weil sie mit dem Pelops vermählt worden / angestellet wären / auch Chloris/ des Thebæischen Königs Amphions Tochter / und dessen Gemahlin Niobe, in diesē Spielē gar sieghaft gewesen. Ein dergleichē Bildnus von dieser Jungfrauē/sahe man auch zu Latone im Tempel/nächstens bey der Göttin stehen/ welches Praxiteles gemacht. Von dieser sagen die Archivier/daß sie Anfangs Melibæa geheissē/ uñ allein/nebenst einem Bruder Amiclas,von dem Niobischen Geschlecht / so durch Phæbum und Dianam ausgetilget worden / übrig geblieben sey. Und weil diese / aus einiger Furcht und Schrecken/ihre natürliche Fleisch-farbe verändert/ und in grüne verwandelt / auch die Zeit ihres Lebens also verblieben / so ist sie darum Chloris/welches so viel als Grün bedeutet/ genennet worden. Weswegen sie dann auch / der Göttin Juno zu Ehren / den Tempel für die empfangene Wolthaten/ aufbauen lassen. Nachdem aber Pausanias dieser Archivier und Elejer Behauptung allerdings verwirfft/ und dem Homero beyfällt / welcher sagt/ daß das gantze Niobische Geschlecht vertilget worden sey; trag ich Bedenckens / dieser Bildnus den Namen Chloris / oder sonst einen andern für gewis aufzudringen.

Opffer der Obsiegerin.

Alexander Magnus.

2.

AUs unterschiedlichen Bildnussen Alexandri, die ich nachgezeichnet / hab ich auch dieses hieher setzen wollen: nicht allein wegen rarer Geschicklichkeit/ so daran zu ersehen: sondern auch wegen des Unterscheids der Gleichheit: Mir an meinem Ort/gibt es kein Bedencken: weil es gar leicht/ entweder durch der Künstler verschiedene Hand/ oder durch deren Wissenschafft solche auszuarbeiten/oder auch aus zuwachsendem Alter/wie gemeiniglich zu geschehen pflegt/ herrühren kan. Dann diejenige grosse Bildnus / so nach Alexandri Lebens-Grösse/ vom Apelles, gantz natürlich abgemahlet worden/ und vor welchem dessen Pferd gewiehert/ zum kennbaren Zeichen/daß solches seinen Herrn erkennete; haben wir hier nicht. Doch ist zu mercken / daß Alexander sich / von niemand anders/ als vom Apelles/ mahlen / durch den Pyrgoteles in Edelgesteine schneidē/und vom Lysippus in Bildhauen lassen: als welche zu der Zeit / in ihrer Kunst / die berühmteste gewesen. Plutarchus lobet überaus die Kunst/und sonderlich die Gleichheit an einem/ da der Künstler die Augen/ und wie Alexander den Hals etwas wenigs auf die lincke Seiten gebogen / vor allen so wol getroffen. Dannenhero auch dessen liebkosende gute Freunde Ihme hierinnen nachzuahmen/ gleichfalls auf dieselbige Seite / wie Er / den Halß lencketen / auch seines Lauts und rauher Stimme sich angewähten. Massen dann auch die Haußgenossen Platonis, nach Art ihres Herrn / die Schultern eingezogen trugen / und die Schüler Aristotelis eben/ wie ihr Lehrmeister/mit der Rede startzelten. Diese obgesetzte Bildnus aber ist aus einer silbern Medaglie entnommen. Und findet sich noch ein ander Alexander Cornutus, mit der Olympia/ welchem wir/in unserm ersten Buch der Teutschen Academia/am 43. Blat/fürgestellt / dahin wir uns/ geliebter Kürtze willen/ beziehen.

Alexanders Bildnis aus einer silbernen Medaglie.

Nachäffung vornehmer Geberden. oder Stimme/ oder andrer Eigenschafften.

Philetærus.

3.

ATHenæus schreibt/ daß Philetærus, König in Pergamo / von einer Paphlagonischen Mutter/ Namens Boa/einer Huren und Pfeifferin/ geboren. Pausanias aber meldet / daß er

Philetæri Herkommen.

ein Paphlagonier und Verschnittener gewesen. Strabo hingegen will/ daß dessen Geburts-Stadt Teos, ein kleiner Ort sey / der allein darum etwas berühmt / weil die Könige der Attalier daselbst ihren Ursprung genommen. Als dieser Philetærus noch ein Kind gewesen/ und durch seine Kindswärterin zu einer Leich-begängnus getragen worden / hat ihn das Volck also zerdruckt und zerqvetscht / daß man ihm das männliche Glied abnehmen müssen. Weil er aber hernach sehr wol auferzogen worden; kam er bey Lysimacho, des Alexandri Nachfolger einem/ in solche Gnade/ daß er ihme seinen Schatz und geheimste Sachen anvertrauete. Welches er auch so lang versehen/ bis daß er/ aus Verleumdung der Arsinoe / des Lysimachi Gemahlin/ sich selbsten abgedanckt/ iedennoch aber wuste er/ bey der Empörung unter Seleuco und Lysimacho, sich so treflich nach dem Glück zubeqvemen/und die Zeit beobachtend/jedesmals dem Uberwinder / also zu Liebkosen / und/ mit Bezeugungen seiner Dienstfertigkeit/dergestalt zu begegnen/ daß er dadurch in die 20. Jahre so wol das Schlos Pergamo, als das Geld/ in seinen Händen behalten. Dieser Philetærus wird hier vorgestellt mit einem Oliven-Krantze / als ein/ der Göttin Minervæ gewidmeter/ Zweig; welche auf der andern Seiten einen Krantz in der Rechten haltend und sitzend/ mit dem Wort ΦΙΛΕΤΑΙΡΟΥ, zusehen ist. Carolus Pascalis sagt; der Oel-zweig sey ein Zeichen des Friedens; und zwar nicht unschicklich: weil die Göttin/ dero er geheiligt ist/ einen zweyfachen Namen/und doppelte Gewalt/ hat. Dann/ zu Kriegs-zeiten/ wird sie Pallas; im Frieden aber/ weil alsdann die guten Künste blühen/ und im schwange gehen / Minerva genennet. Dahero auch Martianus Capella also schreibt:

Sein Unfall.

Wie ihn die Verleumdung der Hof-Gnade beraubt.

Seine Bildnis auf einer Medaglie.

Bedeutung des Oel-Zweigs.

> Hinc jam vermicomæ frondent tibi munere olivæ
> Artes cura vigil per te, quod discat olivo.

> Deswegen opffert dir der Oelzweig seine Gaben:
> Weil man gelehrte Kunst / vom Lampen-Oel/ muß haben /
> mit Nacht-bewachtem Fleiß etc.

Und Tertullianus.

> Quin & olea militiam Minerva coronat non solum artium, sed armorum quoq; Dea.

Ja! es krönet die Minerva/ als eine nicht allein Kunst-sondern auch Kriegs-Göttin/ mit ihren Oliven-Reisern gleichfalls die Militz.

Homerus, welcher vom Ulysses allezeit für klug / vorsichtig und verschmitzt gehalten / giebt dannoch ihme die Minerva, als eine Schutz-Göttin zu/ mit dero er unter den Oliven-bäumen zu rath gehet. Bey diesem Namen Philetæro lieset man auch ΑΣΚ. ist so viel gesagt / als Ascania: massen solches auch Herr Johann Peter Bellori also verdolmetschet. Strabo gedencket eines Fleckens/ mit Namen Ascania Nemesis, und will / daß von dem See Ascanio solcher also genennet worden; gleich wie auch andere Völcker/ von ihrem Land oder Gebiet / als die Phrygier und Misier/ den Namen haben. Weil nun dis Land Ascania, unter der Pergamener Bottmässigkeit lag: Hatten dessen Inwohner die angeregte Medaglie mit den drey Buchstaben ΑΣΚ. machen lassen. Daß er aber keine Kron gehabt/ auch nicht König gewesen/ solches erläutert die Historia: weil nemlich der Brüder drey gewesen/ als Eumenes, Attalus, und dieser Philetærus. Dem Eumenes, als ältern/ folgte/ in der Regierung / sein Sohn Eumenes, diesem/ als er 22. Jahr geherrschet/ und gestorben/ succedirte des andern Bruders Attali Sohn/ welcher gleichfalls seines Vatters Namen führte. Und dieser war eben derjenige/ so die Galater überwunden/ mit den Römern in Bindnus sich eingelassen/ und erstlich den Königlichen Titul geführt; deme auch/ nach 43. jähriger Regierung/ sein Sohn Eumenes gefolget: welcher ebenfalls/ mit den Römern wider den Perseus / König in Macedonien/ und den grossen Antiochus/ sich verbunden; ingleichen die Stadt/ durch schöne Gebäue und Bibliotheken / in grosses Ansehen gebracht/ und seinem Sohn Attalo, welcher / nach seinem Absterben/ die Römische Republic zum Erben eingesetzet/ hinterlassen.

Bedeutung der Müntz-Littern ΑΣΚ.

Warum er keine Kron trage.

Byzas.

4.

Dieser Byzas wird allhier gesehen/ mit einem gezierten Helm / auf Art und Weise / wie Homerus die berühmten Helden / an vielen Orten / beschrieben. Auf der andern Seiten der Medaglien / siehet man das Vordertheil eines Schiffs/ mit diesen Buchstaben/ welche noch ziemlich zuerkennen. ΕΠΙ. ΔΙΜΗΤΡ . . . . Cœlius Rhodiginus sagt; es sey glaublich/ daß Byzantz/ heutiges Tages Constantinopel, von ihrem Erbauer Byzante, den Namen bekommen/ oder auch/ von einem gewissen Hauptmann über ihre Schiffs-Flotte/ der Byzas geheissen. Und diese andere Meinung komt / mit dem Gepreg auf der einen Seiten/ ingleichen mit den Historien/ sehr wol überein. Daß er aber die Stadt nicht gebauet / wie Fulvius Ursinus meynet/ erhellet aus Diodori Worten / wann er sagt: So bald die Schiffleute / bey den Schlunde des Ponti angelangt / hätten sie sich gegen das Land gewendet/ wo dazumals Byzantus, von welchem hernach die Stadt den Namen ererbet/ die Herrschafft führte. Justinus gedencket/ daß Pausanias, der Spartaner König/ solche erbauet/ und sieben Jahr darinnen gewohnt habe. Nachdem aber das Glück sich vielmals im Kriege verändert; ist sie bald in der Lacedæmonier/ bald in der Athanienser/ Händen gewesen.

Byzas auf der Medaglie.

Ursprung des Namens Byzantz.

Ob Byzas die Stadt Byzantz habe erbauet.

Eben diesen Byzas siehet man/ auf einer andern Medaglie/ iedoch ohne Helm; aber an den Lineamenten/ und Bart/ dem obigen gantz gleich. Diese hat/ auf der andern Seiten/ ein schwimmendes Meer-Schwein/ mit dem Wort/ ΒΥΖΑΝΤΙΩΝ. Obangeregter Cœlius Rodiginus schreibt/ daß das Oracul zu Delphis denen Inwohnern zu Byzantz alles ihr Glück vorgesaget und prophezeyet habe:

Eine andere Medaglie mit des Byzas Bildnus.

Warum diese Medaglie ein Schiff und Meer-schwein führe.

habe. So meldet auch Strabo, daß Apollo den Bauleuten der Stadt diesen Rath gegeben/ sie solten gleich gegen den Blinden/ das ist/ Calcedoniern, über/ bauen; Blind hat sie der Abgott darum genannt/ weil sie/ als die am ersten dorthin gesegelt/ so eines überflüssig-reichen Ufers sich nicht bemächtiget hätten. Und dahero glaub ich/ daß auf die Medaglie ein Schiff und Meerschwein gepreget worden.

5.

Crisamis.

Cnopus bedient sich der Priesterin Crisamis in seinē Kriegs Raht.

CNopus, welcher von dem edlen Stamm Codri entsprossen/ ward/ als er in Jonien und Asien ein ziemliches Kriegs-Heer führete/ von dem Oracul ermahnet/ daß er die Echaische Priesterin sonders wol in acht nehmen solte. Weswegen er eine Gesandschafft an die Thessalier abgeordnet/ welche nach Vernehmung seines Anbringens/ ihme/ die Priesterin Crisamis mitzuführen/ erlaubet. Weil nun diese eine sonderliche Wissenschafft der Kräuter und Artzneyen hatte: nahm sie/ von der Weide/ den grösten und schönsten Ochsen/ welcher anzutreffen war/ hinweg/ vergüldete selbigem die Hörner/ zierete ihn mit Kräntzen und Gold-gesticktem Purpur/ und gab ihm ein/ mit Artzney angemachtes/ Futter zu fressen/ welches die Krafft hatte/ daß/ wer von des Ochsen Fleisch etwas geniessen würde/ derselbige wütend und rasend werden solte. Der Ochs ward an die Spitze des feindlichen Heers geführet. Immittelst aber man den Altar zum Opffer zubereiten wolte; fing der Ochs an/ durch der verborgenen Kräuter Krafft/ wütend zu werden/ sprang hin und her/ riß sich loß/ und lieff gantz brüllend in das feindliche Lager: allda die Feinde solches/ weil er so trefflich schön geputzet war/ für ein glückliches Zeichen hielten. Diese opfferten den Ochsen/ und bekam ein ieder ein Stück Fleisch von ihme: damit sie alle der Göttlichen Krafft theilhafftig werden möchten. Allein die Wirckung schlug viel anders aus: denn das gantze Kriegs-Heer wurde dardurch so betrogen und verführet/ daß sie alle/ nach Geniessung des Fleisches rasend wurden/ hin und her lieffen/ und ein ieder seinen anvertrauten Posten verließ. Als Cnopus dis geschehen; führte er/ auf Crisamis Erinnerung/ sein Volck zusammen/ überfiel den Feind in aller Eyl/ und erlegte das gantze Heer/ bekam auch der Erythræer grosse und schöne Haupt-Stadt Erythra dardurch ein.

Kriegslist/ so die Crisamis mit einem Opffer-Vieh angestellet.

Cnopi Feinde werden/ vom Fleisch des tollen Ochsens, rasend/

Und drüber geschlagen.

Diese Crisamis ist entnommen/ aus einem Onichstein/ in einer Ovalrunde zu einem Ringe/ mit einem Lorbeer Krantz/ und das Haar gantz schlecht gebunden/ auf die Schultern herab hangend/ mit denen 2. Anfangs-Buchstaben K P. ihres Namens. Und ob wol das Edelgestein so subtil und klein/ daß man keine Hand sehen kan: so siehet man doch eine Spitze von einem Lorbeer-Zweige. Prochus schreibet/ daß die Athenienser den Lorbeer getragen am siebendem Tag des Monats/ an welchem sie/ dem Apollo zu Ehren/ ein Lied abgesungen. Desgleichen sagt er/ daß der Lorbeerbaum nicht allein der Poesey/ sondern auch den Wahrsagern gewidmet sey. Es glaubet auch der Aberglaube/ daß dieser Baum/ wann er einem Schlaffenden unter dem Haupt liget/ demselben wahrhaffte Sachen träumen mache: massen dann auch die alte Heyden/ den Ausgang zukünfftiger Dinge hieraus zu erkundigen vermeynten/ und das grosse Krachen des Lorbeer-Holtzes/ wann es über das Feuer gehalten ward/ für ein sonlich gutes Zeichen hielten: wie dieser Vers Tibulli bezeugt:

Bildnus der Crisamis von einem Onix genommen.

Der Lorbeer war der Poesey und Wahrsagerer geheiligt

Laurus ubi bina signa dedit, gaudete Coloni.

Wann euch der Lorbeer-Ast zwey Zeichen hat gegeben/
So mögt ihr Ackers-Leut' in vollen Freuden leben.

Wann aber dieser Baum also stillschweigend hingebrannt/ hielten sie es für ein grosses Unglück-Zeichen. Daher Propertius schreibt:

Et tacet extincto laurus adusta foco.

Der Lorbeer schweigt/ wiewol er gäntzlich aufgebrannt.

So pflegten auch diejenige/ welche sich auf die Wahrsagerey beflissen/ gemeiniglich von Lorbeern zu essen. Daher die Priester und Wahrsagere mehrentheils Lorbeer-Kräntze getragen: wie darauf folgende Worte Porphyrii zielen:

Solvite serta, pedes liquidis & spargite lymphis,
Eq; manu ramum, lauros auferte virentes.

Löst auf den Krantz/ besprengt den Fuß
Mit einem klaren Wasser-Guß.
Weg mit den Zweigen aus der Hand!
Der Lorbeer-Strauch werd abgewand!

6.

Codrus Rex.

AUs dem königlichen Bunde/ Mayestätischen Angesicht/ und herrlichen Ansehen dieser Bildnus/ will man glauben/ daß es Codrus, der letzte Atheniensische König gewesen. Und/ zu Beglaubung dessen/ möchte wol dienen/ wann man auf der andern Seite der Medaglie eine Meerkatze/ alß ein sehr kenn- und kundbares Zeichen der Athenienser Wapen/ eingepreget siehet. Massen dann hierinnen Plutarchus, Alexander ab Alexandro, und Tiraquellus, nebenst noch anderen Autoren/ Beyfall giebt. Gleicher gestalt stimmet das aufrichtige Gesicht/ und der gleichsam mitleydige fromme Blick des Antlitzes/ mit der vortrefflichen That/ so er/ dem Vatterland zum besten/ vollzogen/ sehr wol damit überein. Dann/ wie Justinus, Valerius Maximus, und Polyenus melden; Als dieser Codrus erfahren/ was das Oracul ihren Feinden zur Antwort gegeben/ daß sie/ wann sie anderst den Sieg erhalten wolten/ vor allen der Athenienser ihren König nicht erwürgen solten; unterließ er nicht zu Dienst seines Vatter-lands/ seinen Königlichen Habit und Zierrat abzulegen/ und in schlechten Kleidern/ mit einem Bund Holtzes/ am Halß/ durch des Feindes Lager zu gehen/ und allda einen Soldaten/ der ihm/ nebenst vielen andern/ auf der Strasse begegnete/ zu verwunden; nur

Medaglie mit Königs Codri Bildnus.

Warnung des Orakels/ daß man iē Atheniensischen König im Kriege nicht todten solte bey Verlust des Obsiegs. Codri freywilliger Tod für seine Unterthanen.

PITTACVS
ANTISTHENES
ALCÆVS
EVRIPYLVS
ARATVS
ACHILLES

darum/damit selbige Ursach haben möchten/ihn um das Leben zu bringen / massen dann auch erfolgt ist. Daß also/ durch seinen Tod die Athenienser nachgehends den Sieg erhalten. Dieser Codrus lebte und starb/ zu Zeiten König Davids / und Latini Sylvii. Sein Nachruhm und Ehre war so groß/ daß die Nachkömlinge seine Statuam in Gesellschafft der Helden Thesei und Philei nacher Delphis, von Phidias auf das vortrefflichste ausgebildet / geschicket und verehret haben. Worvon Pausanias zwar schreibet/iedennoch von seiner Bildnus keine Meldung thut.

Ehre/so ihm darfür die Nachkommenschafft gethan.

Pittacus.

Plat. E. 1.

GEgenwärtige Bildnus Pittaci, welcher einer von den sieben Griechischen Weisen/ und zugleich ein mächtiger Herr gewesen/ ist entnommen von einer Mittelmässigen Medaglie, welche die Mytilener diesem Pittaco, ihrem Burger/ und Alcæo ihrem Poeten/ zu Ehren und Gedächtnus/ mit ihren Bildern/ pregen lassen. Dergleichen Haupt wird auch beym Fulvio gesehen / welches doch etwas kleiner/ als sonsten ein natürliches/ ist / und vielleicht in einer Studier-Zimer / oder Bibliothec/ zur Zierat muß gestanden seyn. Sintemal dieses Weisen Nam / durch gantz Griechen-Land/sehr berühmt gewesen/also/daß seine Befehle/ Lehr-und Denck-Sprüche/ gleichsam als Götter-Gebotte/ gehalten worden. Ist dahero auch wol glaublich/ daß die Bildnus in Edelgestein gegraben/ und die Jenigen / so seine Person in hohem Werth gehalten/ solchen Stein in Ringe eingefast/ an Händen getragen haben.

Müntz stück mit Pittaci Bildnus.

Was aber seine Thaten anbelangt / davon kan Diogenes Laertius , der sein Leben beschreibt/ und noch mehr andere Autores, so seine Reden/ Thun und Lassen/ weitläufftig aufgezeichnet/ besehen werden.

2.

Antisthenes.

DIeses Antisthenis , als ersten Cynischen Philosophi, Bildnus wird allhie ohne Bart gesehen/ ungeachtet Saficrates, beym Diogene Laertio, meldet/ daß dieser der erste Philosophus gewesen/ so einen Bart gezogen habe. Dahero billig abzunehmen/ daß dis Bildnus/ welches aus einem puren/ und mit sonderlicher Kunst gearbeiteter Amethyst/ ingleichen aus einem andern etwas kleinern befindlichem Stein entnommen/ vorhero müssen gemacht worden seyn/ ehe Antisthenes einen Bart zutragen angefangen. An beeden gedachten Steinen erscheinen annoch die Gürtel / oder Bänder/ mit welchen er seinen Rock und zweyfachen Mantel/ so er anfangs getragen/ gebunden ; ingleichen auch der Philosophische Stab: wie dessen/ beym Laertio, ein sehr alter Autor, Diocles, mit mehrern gedencket. Sonst wird von ihme gelesen / daß er an der Schwindsucht gestorben / und sehr mager gewesen seye / welches auch an der obgesetzten Figur klärlich abzunehmen.

Bildnis des Antisthenes aus einem Amethyst.

Vermuhtung/ warũ es ohne Bart/

Und warum so mager gebildet?

Alcæus.

3.

DIeser Alcæus war einer aus den neun Lyrischen Poeten in Griechenland / und wurde unter die berühmten Leute seines Vatterlandes Mytilene gezehlet. Suidas hält ihn für Mycei Sohn/und vermeinet/daß er auch einer aus diesen gewesen/so Comœdien geschrieben. Er hat sich mit seinen Versen/ auf Sapphische Art geschrieben/unter Tarquinii Prisci, des fünfften Römischen Königs / Regierung / sehr berühmt gemacht. Dessen Bildnus siehet man/an einer nicht gar grossen Medaglie, mit gegenwärtigen Buchstaben ΑΛΚΑΙΟϹ ΜΥΤΗΑ. eingepregt ; auf der andern Seiten/wird des Pittaci Haupt/welcher einer von den sieben Griechischen Weisen gewesen/gesehẽ/ woraus dann klärlich abzunehmen / daß die Mytilener zu Ehren dieser ihrer beeden Burgern/ angeregte Medaglie , aus welchen obgesetztes Bildnus entnommen worden/ haben verfertigen lassen.

Wer Alcæus gewesen.

Seine Poesey.

Sein Bildnus an einer Medaille/; auf deren Gegen-seiten des Pittaci Haupt.

Euripylus.

4.

DRey Eurypili sind gewesen. Einer ward geboren und erzeuget von Detamene , dem Olenischen König : Der Ander/von des Herculis Sohn Telepho ; und der Dritte / von dem Trojanischen Könige/ Priamo. Dieser stritte wider die Griechen/ und wurde von des Achillis Sohn/ Neoptolemo, nach Ditis Meinung/umgebracht. Der ander Euripylus ist/ wie Homerus schreibt / nebenst andern Griechen / mit 40. Schiffen vor Troja geruckt / und daselbsten so lang verblieben/bis daß gedachte Stadt allerdings übergangen und verderbet worden. Pausanias meldet/ daß / nach Einnehmung Trojæ, dieser Euripylus, in der Theilung/ ein Kästlein bekommen/ worinnen des Bachi Bildnus gewesen / welches Vulcanus geschmiedet / Jupiter aber dem Dardano solle geschencket haben. Andere sagen zwar/ daß Æneas solches in der Flucht verloren. Wieder Andere wollen / daß Cassandra solches mit Fleiß weg geworffen/ weil selbige sehr wol gewust / daß es demjenigen Griechen/ so es überkommen werde / ein sehr grosses Unglück nachziehen würde : massen auch geschehen / dann als Euripylus das Kästlein eröffnet und beschauet / ist er so bald darauf unsinnig und närrisch worden. Dahero er auch nachmals nicht weiter nacher Thessalien/ sondern gegen Ciran geschiffet/ zu Delphis ausgestiegen/ und / auf befragen / wie er wieder gesund werden möchte / von dem Oracul die Antwort erhalten / daß er an demjenigen Orte / allwo er die Menschen zum Opfer / nach ausländischer Art und Gewonheit/würde führen sehen/dieses Kästlein solte aufopfern und daselbst verbleiben. Als er nun von denen Winden gen Aroe : welches nachmals / wie Ptolomæus sagt; Patræ genennet worden : getrieben wurde/und ans Land gestiegen; hat sich eben dazumal zu getragen/ daß ein Knabe / und ein Mägdlein/ welche man der Dianæ Triclariæ zum Opfer führete/ ihme begegnet. Daraus er dann wahrgenommen / daß die Antwort zu

Drey Personen des Namens Eurypyli.

Bachi Bildnus/ so bey Ubergange der Stadt Troja/ dem Eurypylo, Herculis Sohn/ zugetheilet worden.

Bringt denselben in Unglück.

Was ihn das Oracul dafür gerathen.

Delphis erfüllet worden: Gestalt dann auch/von gedachtem Oracul die Inwohner dieses Landes das Versprechen erhalten/daß/von der Zeit eines unbekandten Gottes/ und noch nie gesehenen Königs/ dieses Opfer eine Endschafft erreichen werde. Welches auch beedes darauf erfolget/ indeme Euripylus nicht allein seine Gesundheit wieder erlanget/ sondern auch dieses Gottslästerlich und unmenschliches Opfer aufgehoben worden.

Mißlaut der Scribenten hie- [illegible]

Es wollen zwar Etliche / daß dieses nicht dem Euripylo aus Thessalien/ sondern des Detamenis Sohne/ welcher/ mit dem Hercule , gleich anfangs der Eroberung Trojæ , in Gesellschafft gewesen / und von ihme das Kästlein empfangen/ begegnet sey. Allein Pausanias ist dieser Meinung allerdings zu wider ; wann er sagt/daß Hercules dieses Kästlein ohne Vorbewust/was darinn verborgen/ nicht werde weggeschencket/vielweniger einem seiner treuen Kriegs-Gesellen ein so schädliches Ding/ zu dessen Verderben / gegeben haben. So hatten auch die Innwohner zu Patris kein ander Gedächtnus hiervon / als daß sie dem Euripylo Evemoni jährlichen / nach gehaltenem Bachus-Fest/seine Exequien/oder Leichbegängnus hielten. Diese Bildnus/ Euripyli aber / ist entnommen aus einer Griechischen Medaglie , bey welcher die Buchstaben HPΩC. EΥPΥΠΥΛOC stehen. Auf der andern Seiten / lieset man folgende EHI. CTPA. I. ΠΩΛΛIΩNOΥ. H. CAΛAMINIΩN ΠAΦIA.

Euripyli Bildnus aus einem Griechi- schen Müntz-Stuck.

Aratus.

5.

Dieses Arati Bildnus ist gecopiirt / aus einem Kupfernen Medaglie , welchen die Pompejopolitaner/ so vor diesem die Bürger zu Soloe genennet wurden / zu Ehren dieses ihres vortrefflichen Poeten/ und Burgers/ haben pregen lassen: Aller massen solches / aus der Obschrifft des Pfennings ΠOMΠHIOΠOΛITΩ klar zuerkennen. Auf der andern Seite der Medaglie, ist des Conischen Poeten Philemonis, der auch ein Burger zu Soloe gewesen / Bildnus. Dieser Poet Aratus lebte zu Zeiten des Sicilianischen Königs Hieronis Und ob er wol/in der Stern-Kunst/ nicht sonderlich erfahren gewesen : hat er doch diese genannte Bücher Phænomenωn, mit grossem Lobe beschrieben. Gestalten auch Cicero l. de Orator. mit diesen Worten seiner rühmlich gedencket: Constat inter doctos, hominem ignarum Astrologiæ , ornatissimis atque optimis versibus, Aratum, de cælo stellisque scripsisse. Das ist: Es ist / unter den Gelehrten/ bekandt/ daß Aratus/ ob er gleich der Stern-Kündigung unwissend gewesen / dannoch gar zierlich- und trefflich-gute Verse vom Himmel und dem Gestirn/ geschrieben. Weswegen dann auch / in der Figur / zuersehen / Daß das Haupt sich gleichsam nach dem Himmel kehre/ und selbigen anschaue.

Arati Bildnus aus einer küpffernen Medaglie.

Philemonis Bild auf der andren Seite dieser Denck-Müntze.

Arati Bücher vō dem Gestirn.

Warū das Haupt des Müntz-Bildes sich gen Himmel kehret.

Achilles.

6.

Die Bildnus Achillis, welche wir hier vorstellen / ist aus einer metallinen Medaglie entnommen / bey deren der Name AXIΛΛEΥC stehet; auf der andern Seiten aber ein Pferd mit der Beyschrifft NIKOMAXOΥ. Und scheinet es habe der Künstler die Verse Homeri beobachtet / wenn er diesen Achilles/ mit gewaffneter Hand/ in höchstem Grimm / voller Schmertzen / zusam-gebissenen Zähnen/ feurigen Augen / und brennender Begier/ seines erwürgten Freundes Patrocli Tod zu rächen/ durch folgende Zeilen vorstellet:

Achilles Bild ist/aus einer metallinen Medaglie.

Virorum in autem mediis armabatur divus Achilles. Hujus & dentium quidem stridor erat: at ei oculi ardebant velut ignis flamma.

Unter andern schönen Zierat/ hatte er auch einen vortreflichen und Schuß-freyen Helm auf dem Haupte/welcher wie ein helleuchtender Stern glänzete. Oben auf dem Helm weheten die guldnen Haare/welche Vulcanus in solcher Ordnung verfertiget/daß es zu verwundern/gestaltsam solches auch an der Figur zu ersehen. Seine eigene Haare scheinen nicht gar lang: und meldet Homerus , daß er aus Leidwesen über den Tod seines Patrocli, sich selbsten die liechtfarben Haarlocken abgeschnitten: welche doch sein Vatter Peleus, dem Fluß Sperchio auf zu opffern/ versprochen/ wann sein Sohn glücklich und wol wieder nacher Haus gelangen würde. Man siehet ihn / oben herum/ gantz nackend/auf Griechische Art : dahingegen die alte Romanische Statuen/ mit langen Röcken bekleidet/ gesehen werden. Pausanias schreibet/ daß Prax, des Asiatischen Königs Pergami, so des Neoptolemi, oder Pyrrhi jüngster Sohn gewesen/ Ur-Enckel/ dem Achilli zu Ehren / einen Tempel erbauet / worinnen die Jünglinge / bevor sie zum Streit zogen/ dem Achilli opffern musten. In der Insul Leuce stund eine Statua von ihm: und/nach Strabonis Meinung/ saß auch sein Bild zu Pferde in Delphis, von denen Pharsalern dahin geordnet. Zu Rom in der Flamminischen Revier/ befand sich auch eine Statua, welche des Praxitelis Sohn Confisodonius, der dem Vatter in der Kunst nicht ungleich war / verfertiget.

Sein wunderkünstlicher Helm / von Vulcanischer Arbeit.

Warum sein Haar nicht übrig lang.

Seine Bekleidung auf der Medaglie.

Tempel/ dem Achilles zu Ehrē/ gestifftet.

Seine Ehren-Bilder.

Alexander Magnus, als dieser in Asien wider Darium Krieg geführet/ und nacher Ilium kommen/ woselbst Achillis Statua gewesen / hat er allda sich abgekleidet / gewaschen / ist auch/der weise nach / nebst seinen Freunden nackt da herum geloffen/ und dieselbe / mit schönen Blumen von ihm gezieret / auch wie Plutarchus meldet/ das Grabmahl gebalsamirt und bekrönet worden / mit dem Vorgeben/daß er/Alexander, von der Mutter Seiten aus Achillis Stamm entsprossen wäre. Er preisete ihn glückselig/ daß er Homerum, als einen vortrefflichen Mann und Poeten/zum Erzehler oder Beschreiber seiner herrlichen Thaten gehabt/ weil dadurch der Nachklang seiner heroischen Bezeigung verewiget worden. Weswegen dann auch Petrarcha nachfolgendes von ihme schreibt:

Wie Alexander sein Grab geehret.

Giun-

HIPPOCRATES.
DIOGENES.
ASANDER.
HOMERVS.
PINDARVS.
PERSEVS REX MAC.
1
2
3
4
5
6
Collin f

Giunto Aleſſandro alla famoſa tomba
del fero Achille, ſoſpirando diſſe.
O fortunato che ſi chiara tromba
trouaſti, e chi di te ſi alto ſcriſſe.

Als Alexander / zu Achillis Grab und Stein /
gekommen; hat er dis mit Seufftzen ausgetrieben:
O Welt-bekandter Held! du must wol glücklich seyn
daß ein berühmter Mann / so schön von dir geschrieben.

pl. F.

Hippocrates.

Des Hippocrates Bildnus aus einẽ Kupffer-Pfenning.

DJe Bildnus des vortrefflichen Medici Hippocratis, hat ihren Ursprung / aus einem kupfernen Pfennig / welchen die Cojer diesem ihrem Burger zur Ehr-Gedächtnus / haben pregen-lassen. Auf der andern Seiten der Medagliæ, siehet man den Stab Æsculapii, so mit einer Schlangen umwunden / und die Cojer an statt eines Wapens oder Signets gebruchten: Entweder darum / weil Æsculapius der Medicin Erfinder / und gleichsam deren Schutz-Gott / oder aber / weil dieser ihr Burger ein sehr guter und erfahrner Artz gewesen. Auf einigen alten Römischen Pfenningen / wird eben dergleichen Signet, oder Zeichen / gesehen; absonderlich auf denen / welche Marius Acilius hat pregen lassen: Welches Geschlecht dieses Wapen zu führen / auch im Gebrauch gehabt; vielleicht damit anzudeuten / daß / unter diesem Acilianischen Geschlecht / ein stattlicher und Kunsterfahrner Artzt müsse gewesen seyn. Dieses des Hippocratis Bildnus / findet man auch bey dem Urſino, sehr schön / und mit vortrefflicher Kunst / geschnitten in einen Karneol / welchẽ / wie es scheinet / vielleicht ein Medicus und Liebhaber der Schrifften Hippocratis, in einem Ringe am Finger / muß getragen haben.

Was der Stab Aesculapii dabey bedeute.

Acilii Gepregte des Hippocratischen Bildes.

Eben dieses Bild auf einen Karneol

2.

Diogenes.

VOn diesem Diogene, der ein wunderbarlicher Philoſophus zu Athen gewesen / wird erzehlet; das er weit ein ärmers Leben / als alle Bettler geführt / auch dahero den Zunamen hündisch bekommen habe. Er wohnete in einem Faß / und bediente sich keiner andern Inſtrumenten / als welche ihm die Natur / zum Gebrauch und Erhaltung des Lebens / selbst gegeben hatte. Als einsmals der Grosse Alexander zu ihm gekommen / er aber vor seinem Faß aldort an der Sonne gelegen; hat Alexander ihme erlaubet / eine Gnade zubegehren. Weil nun dieser grosse König vor ihm in der Sonnen stunde / und einen Schatten machte: so begehrte er von solchem zur Gnade / daß er doch ihme aus der Sonnen gehen möchte. Hierüber verwunderte sich Alexander dermassen hoch / daß er zu seinen Leuten gesprochen: Wann ich nicht Alexander wäre / so möchte ich nichts liebers / als Diogenes, seyn.

Diogenis vergnügte Armut.

Was derselbe vor eine Gnade vom Alexander gebeten.

Kurtz vor seinem Tode wurde er gefragt / wie man ihn begraben solte? und antwortete / man solte ihn auf den Bauch legen. Als man nun begehrte die Ursach zu wissen / sagt er: Weil sich ietzt alle Dinge verkehren / so wird sich mein Körper auch umwenden und alsdann recht ligen / wie er soll. Da aber die Leute / mit dieser Antwort / nicht zu frieden waren / sprach er: so werffe meinen Leichnam auf das Feld hinaus. So werden dich / (wandten Jene ein) die Hunde und Raben fressen. Er versetzte: leget so dann einen Stecken neben mir; so will ich sie hinwegjagen. Jedermann lachte hierauf / und sagte / daß er es wol würde unterwegen lassen: Dieweil er alsdann nichts mehr empfinden könte: Da sprach er: so lasset sie dann fressen! wann ichs nicht fühlen werde / kan es mich auch nicht hindern. Denckwürdig ists sonsten von ihme / daß er als der Aermste / mit dem aller reichsten Könige in der Welt / dem Grossen Alexander / auf einen Tag diese Welt gesegnet: und als ein Heyde den finstern Gang wandern müssen. Welches geschehen / im Jahr der Welt 3627. vor Christi Geburt aber / 321.

Seine Ordre / wegen seinen Begräbnis.

Merckwürdigkeit seiner Sterbens-Zeit.

3.

Aſander.

DJese Bildnus / mit Aſandri Haupte / ist aus einer guldenen Medaglie entnommen. Auf der andern Seiten / siehet man / an einem Schiffe / einige Siegs-Zeichen / als die Göttin Victoria, in der aufgehobenen rechten Hand eine Kron / in der Lincken aber einen Palm-Zweig haltend / mit diesen Worten ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΣΑΝΔΡ.

Asanders Bild / aus einer güldenen Medaglie.

Es haben zwar Einige davor gehalten / daß diese Medaglie dem Caſſander zustehe; absonderlich wegen der Gleichheit / welche beede Namen mit einander haben: Nachdem es aber Herrn Franciſco Camelli gezeiget worden; hat er also bald dafür gehalten / daß der Pfenning einig und allein dem Aſander / und keinem andern zu Ehren gemüntzet worden. Und die Warheit zu sagen / es haben die alte Scribenten so wenig von diesem Manne geschrieben / daß es kein Wunder / wann dieser Nam gleich sehr vielen Liebhabern der Antiquitäten neu und unbekandt vorkomt. Unter allen schreibt am meisten von ihme Dio, wann er sagt / das derselbige von Pharnace, dem Sohn Mithridatis Boſphori zur Verwahrung sey hinterlassen worden / aber sich wider ihn Pharnacem hätte aufgelehnet / in Hoffnung / von denen Römern das Reich Boſphori selbst zu erhalten. Weil Pharnaces damals / als die Römer in ihren einheimischen Krieg zwischen Cæſare und Pompejo verwickelt gewesen / gegen solche sehr aufgestanden und rebelliret: Nachdem er aber vom Cæſare überwunden / und dem Meere zu geflohen / ist er Pharnaces, vom Aſander gefangen / und umgebracht worden. Dieser Aſander hat / in seinem Alter / sich selbsten freywillig aller Speiß enthalten / bis er endlich / vor Eitelkeit / im 93sten Jahr seines Alters gestorben.

Desse Nam weniger bekandt ist.

Bringt seinen König um.

4.

Homerus.

Homeri mancherley Bildnüsse sind alle erdichtet.

DEr Unterscheid von Homeri Abbildung/ welcher zu Rom an Marmor/ alten Medaglien / Edelgesteinen/ und andern gedruckten Bildnussen/ zu ersehen/ macht etliche glauben dasjenige/ was Plinius gedacht / nemlich daß die Bildnus Homeri nichts anders/ als ein erdichtetes Wesen sey / und daß Asinius Pollio selbigen allein zur Zierde in seine Bibliothec habe machen lassen/ nach Art und Weis derselben Statuen/ deren er doch schon zuvor unterschiedliche in Griechenland wird gesehen haben. Die von guten Meistern gemacht waren / worvon in Unser Vorrede ein besser Bericht einzunehmen/ aber zu solcher Meinung bewegt er viel darum / weil erst lange Jahr nach dessen Tode/ seine Schrifften in Griechenland / in Ansehen gerathen. Ælianus schreibt/ daß Lycurgus seine Poetereyen aus Jonien/ da er in der Wanderschafft gewesen/ mitgebracht: So hätten auch die alte Griechen seine Sachen nur Stückweise gehabt/ indeme ein Theil von Agamemnonis Macht/ ein ander von Anzahl der Schiffe / theils von Patrocli Thaten/ von Verehrung/ Gefängnussen/ Spielen und andern Sachen / so in seiner Iliade und Odyssea begriffen / gehandelt: Pisistratus aber hätte solche hernachmals zusammen und in ein Buch gebracht. Wiewol Plato gedencket / daß Hypparchus, des Pisistrati Sohn / der erste gewesen/ der Homeri Schrifften zu Athen hervor uñ ans Liecht gegeben/ auch befohlen/ daß selbe gelesen werden solten: massen deme auch Ælianus, in seinem 8. Buch/ hierinnen beyfällt/ daß man diese Verse/ bey den Festen der Minervæ, abgesungen/ und Aristarchus solche in gewisse Zahlen eingetheilet habe. Dannenhero/ wann wir die Jahre Eusebii, oder Glareani, wol betrachten und ausrechnen (auch gesetzt/ wie Plutarchus will / daß die meisten bejahen/ Homerus sey/ hundert Jahr nach dem Trojanischen Krieg/ erst geboren) so werden wir von der Zeit des Athenienfischen Tyrannen Pisistrati / oder seines ältern Sohns Hypparchi an/ finden/ daß/ bey 500. und mehr Jahre verflossen ; immittelst deren diese gelehrte Griechische Stadt so lang der Schrifften des berühmten Homeri entbehret und unerfahren gewesen. Diese Bildnus ist / aus einer Griechischen metallinen Medaglie entliehen/ mit der Beyschrifft ΟΜΗΡΟΣ. Auf der andern Seiten/ ist der Pfenning/ vom Alterthum / der gestalt verdorben / daß man wenig/ oder gar nichts daraus abnehmen kan. Sein Haupt ist/ mit einem Bund/ welchen die Griechen Tænia, die Lateiner aber Vitta nennen/ umwunden. Dieser Bund nun war von weisser Wolle / wie aus Platonis Worten abzunehmen/ wann er sagt; daß sie in die Republic, oder Regiment keine Poeten aufnehmen ; iedoch aber als ein verwunderliches Ding/ selbige beehren / ihre Haupter mit Oehl salben/ und mit Wolle bekleiden sollen. (Unguentum in caput ejus effundentes, lanâq; coronantes.) Virgilius sagt/ daß dieses weisse Band/ oder vielmehr Bund zu einem Zeichen sonderlicher Ehr und Würde getragen worden.

Wer seine verstreute Schrifften zusammen geordnet.

Wie lange Athen seiner Schrifften unkündig gewesen.

Sein/ aus einer alten Medaglie entliehenes Bildnus.

Die Zier uñ Ehr-Haube der Poeten.

Tænia ist eigentlich nur ein Band / an der Haubẽ; Vitta aber die Haube selbst: wiewol bisweilen Tænia auch für Vitta, genommen wird als ein Theil oder Anhang/ an statt des Gantzen.

Hic manus, ob Patriam pugnando vulnera passi,
Quique Sacerdotes casti, dum vita manebat,
Quique pii Vates, Phæbo sunt digna locuti,
Inventas aut qui vitam exculuêre per arteis,
Quique sui memores alios fecêre merendo:
Omnibus his niveâ cinguntur tempora vittâ.

Hier schaute man die Zunfft / die ritterlich gestritten
Fürs Vatterlandes Heyl / und Wunden drob erlitten;
Hier sahe man zugleich der frommen Priester Schaar/
Die / in dem Leben vor / so keusch und züchtig war;
Dann auch der Tichter Chor/ die ihrem Gott zu Ehren/
Dem Phœbus / vormals sich so rühmlich liessen hören;
Auch die / so ihre Zeit / mit wol-erfundner Kunst/
Gar nützlich zugebracht / und nicht in eitlem Dunst;
Zuletzt auch solche / die / durch ihre milde Gaben/
Und Wolthat/ andren Fug und Pflicht gegeben haben
Zu dencken ihrer stets. Die alle gehn/ zum Preis/
In reinen Hauben/ die/ als wie der Schnee/ so weis.

Dieses Poeten Homeri Ehr und Ruhm ist so hoch gestiegen/ daß viel Städte um den Vorzug gestritten/ durch Anmassung seiner Geburt/ indem iedwede die Ehre ihr zugeeignet / daß sie den Homer ans Liecht gebracht. Dannenhero auch Ptolomæus Philopater/ ihme zu Ehren/ einen Tempel aufrichten lassen / auch die Archivier/ wann sie opfferten / zu ihren Gastmahl und angestelten Solennitäten/ Homerum und Apollinem einzuladen pflegten.

5.

Pindarus.

DEr Thebanische Poet Pindarus ist / bey den Griechen ein Fürst der Lyrischen Poeten gewesen/ daher Rhodiginus, Pindarum, novem Lyricorum Principem, oder einen Printzen der neun Lyrischen Poeten/ titulirt. Er hat sehr viel Bücher/ in Dorischer Red-Art geschrieben/ welche über die Maas Wort- und Sinn-reich/ auch voller Denckspruche seyn. Weswegen Horatius so wol/ wegen seiner Lieblichkeit/ und sondern Art zu dichten/ ihn vor unvergleichlich gehalten/ auch geschrieben worden/ daß die Bienen ihn/ an statt der Milch/ mit Honigseim ernehret hätten. Welches Ruhm-Mährlein daher entsprossen/ daß/ als er/ in der Jugend / auf der Strassen / vor Müdigkeit/ nach

Pindari unvergleichlichkeit in Anmut der Versen.

AESCHINES.
ARSINOE REG
BL. G.
CLAVDIA VESTAL.
NICOMEDES.
TRIPHON.
LACEDÆMON.
Collin f.

ertragener Tages-Last und Hitze/ eingeschlaffen/ die Bienen auf seinen Lippen gesessen. Und ob er wol durch gantz Griechenland/ in grossem Ansehen gestanden: so ist er doch nachgehends erst viel berühmter worden; als Apollo, durch den Mund Pythiæ, denen zu Delphis andeuten lassen/ daß sie von den Erstlingen und andern Opffern/ die sie ihme zu Ehren brächten und thäten/ zugleich auch dem Pindaro einen Theil mit-bringen solten. Unter andern raren Antichen Sachen des Fürsten Justiniani, hab ich auch des Pindari Statuam, welche auf der Brust den eingegrabenen Namen ΠΙΝΔΑΡΟϹ trug/ nachgezeichnet/ an derselben schauet man seyn Haupt mit den gewöhnlichen Poeten-Bande Tænia gebunden. Æschines schreibt/ daß vor dem Königlichen Saal zu Athen dieser Poet mit einer Leyer/ und Krantz auf dem Haupte sitzend/ noch zu seiner Zeit seye gesehen worden: Welches Bild die Athenienser ihme zu Ehren/ weil er in seinen Schrifften viel gutes von ihnen gemeldet/ hätten aufrichten lassen. Suidas gedencket/ daß er 40. Jahr nach Ausrüstung der erschröcklichen Schiffs-Flotta Xerxis, geboren seye/ und im 55. Jahr seines Alters auf dem Theatro, in der Schos eines Schülers/ gestorben. Wiewol andere der Meinung/ daß es in der Schul geschehen/ und solches eher nicht wahrgenommen hätten/ bis daß sie selbige haben zusperren lassen/ und ihn aufwecken wollen. Man sagt auch/ daß Alexander Magnus, als er die Thebaner überzogen/ das Haus und Nachkommen Pindari allerdings verschonet und begnadet habe: Massen hiervon viel vortreffliche Scribenten meldung thun.

Pindarische Statua des Fürsten Justiniani.

Sein Ehren-Bild zu Athen.

Er stirbt in der Schule.

Seine Posteritet wird vom Alexander verschonet.

6.

Perseus

Oder Perses/ König der Macedonier.

AN einer Silbernen Medaglie, welche in Herrn Francisci Angeloni Antichen-Zimmer zu finden/ siehet man dieses Haupt Persei, mit einer Königlichen Kron/ (oder Diadem) umwunden/ auf der andern Seiten mit einem Adler und Donnerkeil/ samt beygesetzten Buchstaben ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΕΡΣΕΩΣ, so den Namen König Perseus andeutet. Dieser hat/ wie Livius gedencket/ der Kriegs-rüstung seines Vatters/ welche derselbe durch langen Frieden erworben/ und an die Hand geschaffet/ sich bedienet/ mit den Römern einen Krieg angefangen/ nachdem er aber/ von dem edlen Römer Paulo Æmilio, überwunden worden; hat er hierüber seinen elenden Zustand erst angefangen zu beweinen/ und sich dem Volck/ als ein Muster eines wanckelmütigen Glücks dargestellet. Als er hernachmals zu einem Triumph/ samt den Macedonischen Waffen und Schätzen des Reichs/ nacher Rom gebracht/ und von dar nacher Alba geführet worden; hat er endlich daselbst seinen Geist aufgegeben. Welches dann auch eine wolverdiente Straff gewesen: weil er seinen Vatter Philippum dergestalt hintergangen/ daß er dessen rechtmässigen Sohn Demetrium, aus Begierde des Reichs/ hat erwürgen lassen.

Königs Persei Haupt auf einer silbernen Medaglie.

Wird/ von den Römern erlegt/ und muß in der Gefangenschafft vor Kummer sterben.

Pl. G. 1.

Æschines.

DIese Bildnus und Haupt/ des vortrefflichen Redners Æschinis, der dem Demostheni in allen gleich zu achten/ ist entnommen aus einer Seulen/ welche bereit vor vielen Jahren/ benebenst anderer Gelehrter Leute Bildnussen/ in des Käysers Hadriani Mayerhoffe gefunden/ und/ wie etliche dafür halten/ aus Griechenland/ insonderheit aber von Athen/ als seiner Geburts-Stadt/ nacher Rom gebracht worden. Massen daselbst gebräuchlich gewesen/ daß man/ Gelehrten Leuten zu Ehren/ viereckigte Seulen aufgerichtet/ worauf auch dergleichen viereckigte Buchstaben mit ihren Namen zu sehen waren/ um dadurch der Tugend Macht und Stärcke anzuzeigen: Sintemal diese Art Seulen/ gegen denen andern/ viel dauerhaffter und vollkommener/ gleichwie auch sonsten ins gemein/ ein viereckigter Mensch vor vollkommen gehalten wird. Welches dann Ursach gewesen/ daß dergleichen Seulen auch die Alten/ dem Mercurio zu Ehren/ haben aufrichten lassen/ und von den Griechischen Namen solche Hermas genennet.

Æschines Bildnus von einer Seule.

Viereckte Ehren-Seulen für die Gelehrten.

Warum man dieselbe viereckt gemacht.

Mercurialische Seule.

2.

Arsinoe Regina.

DIese Bildnus der Königin Arsinoes, welche eine Tochter des Königs Ptolomæi in Egypten/ und Lysimachi, Königs in Macedonien/ Gemahlin gewesen/ ist aus einer guldenen Medaglie bey Fulv. Ursino entnommen. Auf der andern Seiten lieset man diese Wort ΑΡΣΙΝΟΗΣ ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ und scheinet/ daß diese Medaglie, von den Cyrenern/ gepreget worden/ weil auf deren Haupte Planta Sylv. zu sehen/ welches der Cyrener sonst gewöhnliches Wapen und Zeichen gewesen. Massen/ aus sehr vielen dergleichen Pfenningen/ erhellet/ und an selbigen Orten es dieses Gewächses eine grosse Menge gegeben: Wovon die Griechischen Scribenten/ und absonderlich Catullus, solches mit diesen Worten andeutet: Laserpiciferis jacet Cyrenis.

Bildnis der Königin Arsinoe/ auf einem gülden Müntzstück.

3.

Claudia Vestalis.

DIese Bildnus Claudiæ Vestalis, so mit einem Schleyer bedecket/ hat man aus einem Amethyst/ der zum Gebrauch eines Rings auf das künstlichste geschnitten/ als dessen Verwahrer/ zu dancken. Vermutlich muß diesen Stein eine Person/ welche ein grosses Belieben an dieser Jungfrauen Wandel und Leben gehabt/ ihr zu Ehren getragen haben. Welche dann/ weil selbige allein vor würdig erkandt worden/ zu der Mutter aller Götter/ das ist/ nach Rom/ geführt zu werden/ bey dem Römischen Volck einen unsterblichen Namen darüber erlanget.

Claudiä Vestalis Bild/ in einem Amethyst.

4.

Nicomedes.

Nicomedes Magnus verjagt den Zipatem.

DIeses Jünglings-Haupt / mit einem Helm/ und denen Buchstaben NIKOM. wird vor den ersten Nicomedes, so den Zunamen Magnum geführet/ gehalten; absonderlich/ weil Er nach dem Tode Zipeti, der Bythinien beherrschete/ dessen Bruder Zipatem, welche beyde das Reich mit einander getheilet / mit gewaffneter Hand/und gantzer Gewalt/aus dem Reiche gejaget/ und beyder Theile sich bemächtiget. Im übrigen ist/ von andern seinen Thaten / nichts schrifftwürdiges aufgezeichnet / ausser dieses / was etwan die Medaglie, so ihme zu Ehren/mit einer aufstehenden Figur/ in der Rechten eine Cron haltend / gepreget worden/ von sich giebt. Und ob wol auch einige Buchstaben/ auf der andern Seiten zu spüren: so sind selbige / durch das Alterthum / doch dergestalt verderbet / daß man mehr eine Abzeichnung einiger Victori, als Buchstaben daran erkennen möchte. Dieser hat die Stadt Nicomediam erbauet/ oder vielmehr erweitert / solche aber nach seinem Namen / (angemerckt sie vorhin Astaco geheissen) genennet: deswegen auch alle seine Nachfolger sich/ ob der von Ihme erhaltenen Würde/ Nicomedes benamset. Massen Pausanias erzehlet/ daß er dessen Statue / zu Olympien / von Elffenbein gemacht/ gleich gegen des Augusti seiner über stehend gesehen.

Müntz-bild ihm zu Ehre gepreget.

Erweitert die Stadt Nicomedia

Seine Statue.

5.

Tryphon.

DIodotus, ein Apamener / wurde mit dem Zunamen Tryphon genannt; und hielt es mit Alexandri unehlichem Sohn/ einem abgesagten Feinde Demetrii. Dieser/ als er/ aus dem Gemürmel der Soldaten Demetrii, den Unwillen/ welchen sie wider ihren König hatten/ vernommen / verfügte er sich eilichst zu Emanuel, einem Araber / der obgedachtes Alexandri Sohn Antiochum, unter seiner Obsicht hatte/ und überredete ihn/ daß er doch erlauben möchte/ diesem Kinde sein Vätterliches Erbe wieder einzuräumen. Emanuel verwilliget hierein/ gehet ihme mit der Araber Macht an die Hand: daß also Tryphon in kurtzer Zeit darauf sich gantz Syrien bemächtiget/ nachgehends auch wider Demetrium, als den rechtmässigen König sich gewendet / ihn / weil das Volck von selbigem abgefallen/überwunden/ Antiochien weggenommen / und jenen in Cilicien zu entfliehen gezwungen. Tryphon hierauf / als er den glücklichen Fortgang seiner Waffen erfahren/ beschlosse bey sich / den jungen Antiochum tödten zu lassen / und das Reich vor sich selbst zu behalten. Hierinnen aber war ihme einig und allein annoch hinderlich der Hebræische Feldhauptmann und Hoherpriester Jonathan, der des jungen Königs vertrauter Freund und Bundsgenoß gewesen: Liesse derowegen gedachtem Jonathan seine Völcker abdancken / und nahm ihn selbst gefänglich mit / nacher Ptolemaida. Als dieses jenes Bruder erfahren / hat selbiger / durch seine Abgesandte / um des Jonathæ Loßlassung 100. Talent zu geben gebotten/und deswegen seine Söhne zu Geissel überlassen. Allein Tryphon hat sein Wort nicht gehalten/ sondern nach empfangener Summen Gelds den Jonathan, die Söhne/ und folgends auch den jungen König Antiochum, erwürgen lassen/ und solcher Gestalt/ mit Bewilligung des Kriegsvolcks / das Reich erhalten. Als aber die Soldatesca seine unartige Natur erkennete/ ist sie wieder von ihm ab / und zu Demetrii Weibe Cleopatra gefallen. Welche hierauf das Reich/ und sich selbsten/ ihres Gemahls Brudern/ Antiocho, angebotten. Der dann solches angenommen / mit einer ziemlichen Mannschafft den Tryphonem verfolget / und endlich / in der Stadt Apamia, wohin er geflohen / erwürgen lassen.

Tryphons List die Arabische macht zu seinem Vortheil zu gebrauchen.

Er vertreibt den König Demetrium.

Sein Meuchelmord/ am jungen Antiocho, und dem jüdischen Feldherrn.

Wird erwürgt.

6.

Lacedæmon.

LElegus, der / wie die Lacedæmonier selbsten bezeugen/in ihrer Stadt geboren / war ihr erster König: dahero die Inwohner des Lands auch Lelegi genennet worden. Von ihme wurden gezeuget 2. Söhne/ Miletus und Policaon. Nach Mileti Tode bekam dessen Sohn Eurotas die Regierung. Und brachte so viel zu wegen/ daß die Wasser zu Befeuchtung der Felder/ aus dem Meer heraus/ und wieder in das Meer hinein geleitet/ wurden. Das übrige aber/ welches einen Fluß gleichsam machte / nannte man Eurotam. Weil nun dieser keine männliche Erben hinterlassen / hat er das Reich und seiner Töchter eine/ dem Lacedæmoni übergeben. Dites schreibt/ daß dieser Lacedæmon, ein Sohn Jovis und Taigetis, des Phœnicischen Königs Agenors Tochter gewesen. Als dieser nun mit obgedachter Tochter des Eurotæ, welche Sparta hieß/ sich vermählet / hat er so wol des Landes / als der Leute ihren Namen verändert/ und sie/ nach seinem eigenen / Lacedæmonier genannt. Nachgehends hat er auch der Stadt/ so von ihm gebauet worden/ seiner Gemahlin Namen Sparta gegeben. Obige Bildnus ist nach einer alten Griechischen Medaglie, gemustert: in welcher/ auf der andern Seiten / ein Adler / mit diesen Buchstaben: ΛΑΚΕΔΕ. gegraben steht.

Lelegus erster König der Lacedæmonier.

Eurotæ Wasserleitungen.

Ursprung des Namens der Lacedæmonier.

Lacedæmon erheiratet/ mit Eurotæ Tochter das Spartanische Reich.

Bildnis deselben/ auf einer Griechischen Medaglie.

plat.H.1.

Hieron.

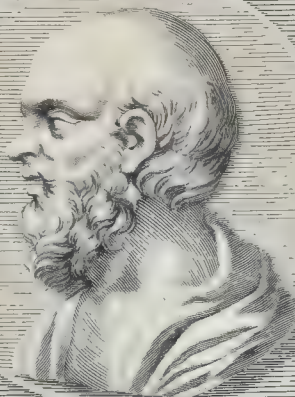
DAß Königlich-gekrönte Haupt Hieronis, hat/zur andern Seiten/ eine Figur zu Pferd: unter welcher diese Buchstaben stehen/ IEPONOC. Man findet auch dergleichen Bildnus gekrönet mit einem Oliven-Zweig; wie an obigem zu sehen/ mit eben diesen Buchstaben/und einer reitenden Figur/ auf der andern Seiten. Es sind zwar zween Hierones gewesen / als Könige zu Syracusis, der erste ein Bruder Gelonis, der ihme in der Regierung gefolget/im vierdten Jahr der 75sten Olympiadis, und in denen Olympischen Spielen/ den Ruhm des Obsiegs davon gebracht/auch vom Pindarus,der zu seiner Zeit auch gelebt/besungen worden. Der Andere Hieron, lebte in der 123sten Olympiade, nach Pausaniæ Rechnung. Dieser war ein Sohn Hieroclis, aber von einer sehr

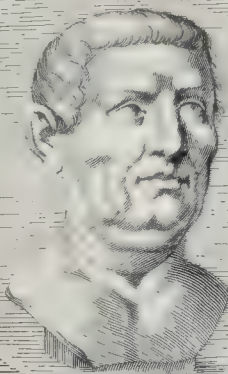
Das gekrönte Haupt Hierons/ samt einer Figur zu Pferde.

Wie auch eine ander Bildnis mit dem Oliven-Zweig.

Zweyerley Hierones.

H

HIERRON. GELON.

SOCRATES. THEATETVS et SOCRATES.

CALLISTHENES. L. CORNELIVS LENTV.

ΚΑΛΛΙΣΘΕΝΗΣ·ΛΥΣΙΜ

Collin f.

schlechten Mutter / also daß der Vatter selbigen weg werffen lassen/ und die Schaffe auf dem Felde ihn etliche Tage / mit Honig ernehren müssen. Nachdem aber sein Vatter/ durch die Wahrsager und Zeichendeuter / wegen seines künfftigen Glücks/ benachrichtiget worden: Hat er ihn wieder zu sich holen/ und in allen guten Sitten unterweisen/ lassen. Diesem Hieron, als er in der Schul bey andern Knaben war/ riß ein Wolff das Buch aus der Hand. Gleich im Anfang / da er als ein Jüngling in den Krieg zog / satzte sich auf seinen Helm ein Adler / und auf die Lantze ein Affe. Sonsten war er schön vom Leibe und mannhafft/ also daß er wol eine Königliche Person hätte vorstellen können/ massen dann auch nachgehends / als er die Carthaginenser/ wegen ihres Mutwillens/ gestrafft und überwunden/ erfolgt ist. Dannenhero glaublich/ daß obgesetzte Bildnus/ welche aus einer metallinen Medaglie entnommen / diesem letzterem zugehöre.

Hiero wird nach seiner Verwerffung, vom Vatter wieder aufgenommen/ und in hohen Ehren erzogen. Omina, oder Vorzeichen so dem Hiero geschehn.

Gelon.

2.

DAs Haupt und Bildnus Gelonis, der ein Sohn Dinomenis, wie Herodotus meldet/ gewesen/ ist entnommen aus einer Medaglie, auf deren andern Seiten eine Victorie mit diesen Buchstaben ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ ΓΕΛΩΝ, zu sehen. Dieser war erst ein Syracusischer Feld-Hauptmann/ welcher wider die Carthaginenser / als selbige die Imerier in Sicilien angefochten/ und er denen Letzteren zu Hülffe geschickt worden / einen herrlichen Sieg erhalten. Dann nachdem er des Carthaginensischen Haupt-Manns Amilcaris Briefe/ worinnen er einen Succurs begehrete/ aufgefangen / hat er einen Theil von seiner Cavallerie auf bestimten Tag in das feindliche Lager geschickt/ welcher daselbst/ als der verlangte Succurs, angenommen worden. Als aber Amilcar dem Neptun opfern wolte / erwürgten Gelonis Leute diesen Amilcar selbst/ zündeten seine Schiffe an/ und nachdem Gelon in Person auch darzu kommen/ erschlug er der Affricaner bey 150000. Mann. Dannenhero diese glorwürdige That / von vielen Scribenten / dem Siege Themistoclis verglichen worden/ und noch bis diese Stunde unerörtert verblieben/ ob Leonidæ durch so rühmlichen Tod/ oder Geloni durch so herrliche Victori, welche beede an einem Tag geschehen/ der Preiß zu zutheilen. Nach erhaltenem Siege / erschien Gelon, ohne Waffen/ in dem Rath/ und unter denen Trouppen seiner Mitbürger / erzehlte seine Verrichtungen und wurde darauf/ von allen Volck / zu ihrem König und Herrn / bestättiget. Nach seinem Tode / liessen die Syracuser ihme zu Ehren eine Seule/ wegen seines wolgeführten Regiments/ und dann ein herrlich und sehr verwunderliches Grabmahl aufrichten. Er regierte sieben Jahr mit solchem Verstande / Bescheidenheit und Gütigkeit/ daß das Volck nicht allein seinen Tod insgesamt beweinet / sondern noch gar seiner hinterlassenen Gemahlin ein stattliches Landgut verehret hat.

Haupt und Bildnus Gelonis, aus einer Medaglie. Wie dieser/ als Feldherr die Carthaginenser überwunden. Seine Kriegs-List. Sein herrlicher Sieg. Der ihn zur Kron erhebt. Was man ihm für Ehren-Mäler aufgerichtet. Danckbarkeit des Volcks für seine gute Regierung.

Socrates.

3.

DIeser Socrates wird / von Laertio, wie gegenwärtige Abzeichnung vorweiset / beschrieben; und Suidas stellet solchen mit diesen Worten vor: Vel quia Socrates Sileno similis esse dicebatur: fuit enim & simus & calvus. Oder weil man zu sagen pflag/ Socrates wäre dem Silenus gleich: Dann er hat eine eingebogene Nase/ und kahlen Kopff gehabt. Und Xenophon zeiget uns dessen Gestalt auf das vollkommlichste/ wann er im Schertz/ mit Vergleichung des Critobuli und Socratis, diesen also beschreibt/ daß er erhobene Augen gleich einem Kranich / eine flache Nasen / dero Löcher von unten her offen/ ein grosses Maul/ und dicke Leffzen gehabt/ wie man sonsten die Silenen abmahlet / und solches Socrates von sich selbsten bestehet. Gleichmässiges gedencket auch Alcibiades, von diesem vortrefflichen Philosopho, und vergleicht selbigen denē Statuen der Silenen welche die Bildhauer mit einer Pfeiffe oder Schallmeyen in der Hand so künstlich gemacht/ daß man solche habe aufmachen können/ darinnen dergleichen Göttliche Bildnussen verborgen waren welche man sonst zu ehren und anzubeten pflegen. Und obiges hat auch der Italiänische Poet Tassus, sehr wol verstanden / wann er seinen bezauberten Wald / und darinn befindlichen Myrten-Baum in folgenden Worten vorstellet.

Giá nel aprir d' un rustico Sileno
meraviglie vedea l' antica etade:
mà quel gran Mirto dal aperto seno
imagini mostrò più belle, e rade.

Silen/ mit offner Pfeiff/ wieß lauter Wunder-Dinge
der alten Welt hervor: Doch sind sie zu geringe
für jenem Myrten-Baum/ der uns so schöne Lust
der Tugend-Bilder gab/ aus seiner edlen Brust.

So vergleichet auch Alcibiades diesen Socrates, mit Marsia, einem Wald-Gott/ welcher ein vollkommener Musicus war/ und der Menschen Gemüter / durch liebliche Vermischung Klangs und Gesangs/ dergestalt verzuckte/ daß sie gantz durchsüsset worden. Deswegen er dann auch/ das äusserliche anbelangend / den Socratem dahin verglichen: Weil er/ durch seine liebliche Worte/ der Zuhörer Gemüter gantz ein genommen hatte: Und wañ man/ nach der Silenen Art / selbigen auch hätte aufmachen/ oder öffnen können / würde man eine verwunderliche Reinigkeit/ nebenst der Vollkommenheit andrer schönen Tugenden / bey ihme gefunden haben: Sintemal er nicht so viel von der Leibs-Schönheit / Ehre/ und andern dergleichen Sachen / so die Welt hoch zu achten pfleget / halten wolte / als von der Schönheit und Zier des Gemüts.

Socratis unzierliche Gestalt. Künstliche Statuē der Silenen. Des Marsyas Sing-Kunst. Vergleichung Socratis, mit dem Silenischen Kunst-Bildern.

4.

Theatetus und Socrates.

Theateti und Socratis Figur.

MAn siehet/ an der Bildnus dieses Jünglings/ daß dessen oberer Theil des Haupts/mit einer vermumten Kappen / welche dem Socrati gantz ähnlich / bedecket / und unten her am Ende gleich/ als ein Helm/ sich schliesset. Das übrige / so noch ferner zu sehen / scheinet wie ein Fisch / der den Schweiff empor hebet; und mögen vielleicht solches die geflochtene Haare seyn/ so am Ende mit einem kleinen Bande umbunden/ und gleichsam einen Locken von sich zeigen. Wann aber die Bildnus verkehret/und von der Nasen an / samt den Glantz Kopff/ bis ans Ende des Schweiffs wol betrachtet wird/ so erscheinet die Figur Socratis daraus/welcher in einen schwimmenden Delphin verwachsen ist. Die artliche Erfindung mit den Haaren / an dieses Jünglings Stirn/ ist / daß es dem alten zugleich den Bart machet. Dieser vergleichet sich mit Socrate, und kan wol seyn / daß es Socrates selbsten ist: wann wir bedencken/daß er gleichfalls/ noch in seinen jungen Jahren / auch ein Soldat gewesen/allwo er auf seinem Haupt gewaffnet/ und in Philosophischen Betrachtungen gantz vertieffet war. Wessen aber eigentlich die Bildnus seye/ das giebt uns Plato zu erkennen/ wann er sagt; daß Socrates den Theodorum Geometram gefragt: was für ein Jüngling zu Athen / unter seinen Schülern/ von deme künfftig was zu hoffen wäre / dieser hierauf einen mit folgenden Worten lobte und antwortete: Similis tibi est, simo naso, & provenientibus oculis: quamvis minùs ille quàm tu, in his modum excedat: das ist/ Er ist dir gleich/hat eine flach eingebogene Nase/und hervorstehende Augen: wiewol er deñoch hieriñ die Masse so sehr nicht übergeht / als wie du. Weswegen dann Socrates hierauf wieder geantwortet: Veni Theatete, ut me ipsum contempler, qualem vultum præferam. Inquit enim Theodorus, vultu me tibi similem esse; quod si utriusq; nostrum lyram similiter temperatam assereret, utrum confestim id crederemus? das ist/ So gehe her Theatete, daß ich mich an dir spiegele / wie mein Gesicht gebildet sey. Denn Theodorus spricht/ich sehe dir von Angesichte gleich. Wann er aber sagte/ daß unser beyder Leyren eben also gleichstimmig wären/ würden wir solches auch gleich so glauben? Dannenhero halt ich davor / daß diese Nachricht Platonis, dessen Wort mit gegenwertigen Abriß sehr wol übereinkommt/ unsere Meinung gnugsam behaupte. Massen dann gedachter Plato noch ferner in seinen Unterredungen/ berichtet/ daß dieser Theatetus, Euphronii Suniensis, eines vortrefflichen Mannes Sohn; und gewislich mit so schönen Gaben der Natur/und Anzeigungen künfftigen Verstands begabet gewesen / daß er solche aufs allerhelleste hätte leuchten lassen/ wann nicht der frühzeitige Tod ihme das Leben abgekürtzet: und ist solches / aus Platonis eigenen Worten/ auch abzunehmen/ daß er einen grossen Schatz über die Masse herrlich-schöner Natur-Güter / auch unterschiedlicher Wissenschafften und wolgeschicklicher Sitten/ müsse gehabt haben: sintemal er/nebenst der Wissenschafft / in militarischen Ubungen / auch zugleich in der Stern-Zahl- und Meß-Kunst wol beschlagen war / und in der Music sich sehr belustigte. Daher Suidas ihm folgendes zum Ruhm setzet: Theatetus Atheniensis Astrologus, & Philosophus, vel Socratis, vel Platonis auditor, Heracleæ Ponticæ docuit, ac prim⁹ de quinq; solidis corporib⁹ scripsit. Das ist/ Theatetus / ein Athenienfischer Sternkündiger und Philosophus / so des Socratis oder Platonis Discipel geweſē/ hat zu Heraclea gelehrt/ und am ersten / von fünff durchaus-festen Cörpern geschrieben. Daß aber Socrates alhier/ in einen Delphin verwandelt zusehen/ kan/ wie es scheinet/ wegen der kahlen Stirn und Nasen / so denen Delphinen allerdings ähnlich / geschehen seyn. Dahero auch einige Physiognomici, oder Gesichts-Kündiger/ und unter andern Polemon, gewolt/ daß solches/ für ein Zeichen der Geilheit zu halten: massen dann/ um dieser Ursachen willen/ auch an denen alten Statuen zu Rom / der Delphin, in Gesellschafft der Liebs-Göttin Veneris, vorgestellet/ und zuweilen ein Verliebter auf dessen Rucken sitzend gesehen wird. Welches der vortreffliche Raphael bey dem Geschlecht Ghigi, in ihrem Pallast sehr artlich dargestellet / und im Pallast Farnesio, von weissem Marmor einen dergleichen Delphin, der mit seinem Schweiff den Liebs-Gott umwunden/ und in die Höhe hält/ zu sehen. Was für Lieb und Affection aber ein Delphin, zu den Menschen/ absonderlich aber zu den Knaben trage/ davon besiehe Mæcenatem und Flavium. Und mögen ihrer etliche vielleicht wol meinen/ daß/unter der Form und Natur eines Delphins, man des Socratis seine habe verbergen wollen; weil er ebenfalls auch den Alcibiadem, und einen iedweden/der von einer sonderlichē Schönheit geweſē/ hertzlich geliebet. Es meldet aber Plato, daß zweyerley Liebe wäre / eine Göttliche und Irdische/ worvon / an dem Tempel in Arcadien / 2. Seulen zu finden: Die Erste wäre von dem Himmel kommen / und gebärete eine himlische Liebe / indeme sie alles Irdische beyseit legete / und allein die Schönheit und Göttliche Vollkommenheit zu betrachten pflegte: Die Ander aber eine gemeine Liebe/ so zu Erzeugung der Kinder angesehen wäre. Dahero weil Socrates in Form dieses Meer-Fisches/ an dem obertheil des Haupts / als woselbst der Verstand herrschet / zuersehen: so kan / nach Platonis, und der besten Philosophorum Meinung/ solches nichts anders/ als eine reine Liebe/welche mit dem Liecht des Verstands/das schönste eines iedweden Dings zu lieben pfleget / bedeuten. Und diese Liebe ist allein anzutreffen/in den Gemütern der Götter / und tugendhaffter Menschen.

Beweis aus dem Platone, wegen dieser Bildnus.

Wer Theatetus gewesen.

Was in dieser Figur die Verwandlung Socratis in einen Delphin bedeute?

Warum der Delphin/an dem alten Römischen Statuen/ die Venus zur Gesellschafft habe?

Zweyerley Liebe / und Liebs-Seulen in dem Arcadischen Tempel.

Socratischer Liebe Reinigkeit.

5.

Callisthenes.

Callisthenis Bildnis aus einer Marmel-Tafel.

DIese Bildnus hat ihren Abstich von einer Marmornen Tafel/mit erhebter Arbeit: und giebt dessen Namens-Unterschrifft zu erkennen/ daß es Callisthenes sey: angeblickt die Buchstaben ΚΑΛΛΙΣΘΕΝΗΣ solches ausweisen. Gleich gegen

CLEOPATRA et ANTIOCHVS. CYZICVS. 1

DEMETRIVS. POPPÆA.

PLATO. TMOLVS.

Collin f.

über / ist der Anfang eines Gesichts / von einem Jünglinge/ worunter die Buchstaben ΛΥΣΙΜ. anzudeuten/daß es Lysimachus müsse gewesen seyn.

Unterschiedliche Personen dieses Namens.

Dieser Callisthenes wird für einen Comischen Poeten gehalten / welchen Athenæus, und andere Calliam nennen wollen. Ich meines Orts lasse die Gelehrten der Antiquität hierüber urtheilen/ ob dieses der Callisthenes gewesen/ von welchem Strabo, in seinen Schrifften / Meldung gethan. Antiphanes gedencket auch eines Callisthenis. Und Diodorus Siculus sagt; daß zu Socratis Zeiten Callisthenes, und Theopompus, gelebt haben. Der Callisthenes aber/ und Enckel Aristotelis, welchen Alexander Magnus hat umbringen lassen/ war ein Jüngling und sehr fett/ wie solches aus dem Plutarcho abzunehmen/ und dahero von diesem alten und magern wol unterschieden werden kan. Dieser war eines Seilers Sohn/ zu Athen geboren/ und deswegen auch Schertzweise funiculus, das ist/ ein Seil genennet.

6.

L. Cornelius Lentulus.

Bildnus L. Cornelii Lentuli, samt den Bildlittern/ auf einer Kupfer-Tafel.

DIese Bildnus ist zu schauen auf einer kupfernen Tafel / welche unlängst zu Tyburi gefunden worden/worauf dieses Lentuli Nam mit folgenden Worten geschrieben stehet: L. CORNELIVS. CN. F. PR. CONS. A. D. III. NONAS. MAJAS. SVB. ÆDE. KASTORIS. Denn als dieser Lentulus, da er Anno V. C. 594. im Namen des gantzen Raths/denen Tyburinern die jenigen Worte zur Antwort gegeben/welche auf der Tafel geschrieben stehen/ und eingegraben worden / auch in den Büchern der Gesetze und Rath-Schlüsse der Römer zu finden/ und einverleibet zu ersehen: hat solche Antwort das Tyburinische Volck / welches dardurch / wegen einiger Schmähworte / so sie wieder den Rath zu Rom sollen ausgegossen haben / freygesprochen worden / dermassen erfreuet / daß sie so wol dem Rath / als auch dem Lentulo, zu sonderlichen Ehren und Gedächtnus / diese Tafel und Bildnus verfertigen/ und der Nachwelt hinterlassen wollen.

Ursach solcher Ehren-Tafel.

Plat. I. 1.

Cleopatra und Antiochus.

Cleopatræ u. Antiochi Bildnüs.

FAbri, in seinen Anmerckungen über die vortreffliche Leute/bey Fulvio Ursino, setzet auch diese zween Köpfe/welche einander nicht viel / oder gar wenig ungleich sehen/ und glaubet/ daß solches Antiochus Gryphus, von der Krümme der Nasen also benamet/ sey. Und obwol die Lineamenten im Gesicht dem fast gleich zu seyn scheinen: so giebt uns doch das Zeichnus der alten Scribenten das Widerspiel hervon zu glauben. Justinus sagt/ das Antiochus Gryphus zu einer Gemahlin Gryphinam gehabt/ diese Bildnus aber zeigt/ aus der Griechischen Unterschrifft/ wer sie sey/nemlich Cleopatra, die also lautet: ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ ΚΛΕΟΠΑΤΡΑ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΟΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ ... Ν. Wann aber einer meinen wolte/daß es die Cleopatra Antiochi Mutter sey; der muß hingegen betrachten/ daß diese beede zwey junge Gesichter hervor zeigen/ und im geringsten der erfordrende Unterscheid an Jahren / als Mutter und Sohn/ nicht zu sehen. Uber das/als Antiochus Gryphus zum Reich kommen / hat dessen Mutter Cleopatra ihm mit Gifft zu vergeben getrachtet / er hingegen sie genöthiget/ daß sie selbst das ihme zugerichtete Gifft einnehmen/ und darüber sterben müssen/ dahero es Antiochus Gryphus nicht seyn kan. Dessen Bruder aber/ Antiochus Cyzicenus, hat / zu einer Gemahlin / Cleopatram, die Tochter Ptolomæi, des Egyptischen Königs/ gehabt. Wann ich aber meine Meinung frey und offenhertzig entdecken solte / so scheinet gar nicht / daß die Thaten dieses Königs mit dem Geprege auf der andern Seiten der Medaglie, welcher der sitzende Jupiter ist / so mit der rechten das Siegs-Zeichen darreichet / übereinstimmen. Sintemal dieser Antiochus Cyzicenus, als er wider seinen Bruder / demselben das Reich zu nehmen/ sich aufgelehnet/ und dieses Werck kaum unternommen / so bald in der ersten Schlacht überwunden / und dessen Gemahlin/ auf Gryphinæ Befehl / erwürget worden. Ich halte aber darfür/ daß dieser Jupiter vielmehr dem Antiocho, als Vattern des Antiochi Gryphi, beyzumessen. Dann Cleopatra, die Gemahlin Demetrii, der dieses Antiochi Bruder war / als sie befürchtete/daß gantz Syrien in Tryphonis Hände gerathen möchte/ hat ihres Gemahls Demetrii Bruder den Antiochum vor sich beruffen/ ihn/ mit Ubergebung der Kriegs-Völcker/ so ihr freywillig/ wegen Tryphonis Tyranney zugefallen waren/ in das Reich eingesetzet/ und/ ungeachtet sie dessen Bruders Gemahlin war / sich auch mit ihme vermählet. Weswegen ich glaube/ daß dieser Cleopatræ, in der Medaglie, als einer regierenden Fürstin/ billich die Vorhand gebühre: weil sie die Königliche Kron / und das Reich Syrien dem flüchtigen Antiocho übergeben. Da hingegen/an andern Juwelen und Medaglien die Fürsten/und nicht die Fürstinnen/ als Alexander/ und nicht Olympia, Augustus, nicht Livia, und Marcus Antonius; nicht aber Cleopatra, die erste Stelle betretten.

Erörterung einiges zweifelswegen dieser Bildnüssen

Wer/ durch das Jovis-Bild/ gemeynt werde.

Warum hie der Cleopatræ Bildnüs die Vorstelle habe.

Dieser Antiochus wird von Josepho Soterus (ist so viel/als ein Erhalter) genennet: Vielleicht darum/ weil er/ durch so vielfältig eroberte Siege / das Reich erhalten. So nennet er ihn auch Pium, das ist / den Frommen; weil er/ zu Erlösung seines Bruders Demetrii, mit den Parthern einen Krieg angefangen / und nachdem er Judæam ihnen abgenommen / nach vielen ruhmwürdigen Thaten und Wercken Brüderlicher Liebe / selbigen bey sich leben und absterben lassen: da / im Gegentheil / der andere Antiochus den Tempel Gottes / mit unreinen Opffern / entheiliget hat.

2.

Cyzicus.

Antiochi Cyziceni Müntz-bild.

Vermutliche Bedeutung des Olwen-Krantzes auf diesem Müntz-Stück.

JOsephus bezeuget/ daß Antiochus, König in Syrien/ mit den Beynamen Cyzicenus, in der Stadt Cyzico, so auf einer Insul gleiches Namens/ in dem Hellespont ligt/ auferzogen worden sey. Diese seine Bildnus siehet man/mit einer Königlichen Cron/ und diesen Buchstaben ΚΥΖΙΚΟΣ: auf der andern Seiten der Medaglie aber/ einen Oliven-Krantz/ mit dieser Beyschrifft ΚΥΖΙΚΗΝΩΝ ΝΕΟ. vielleicht/ wie Appianus will/ darum/ weil Jupiter die Stadt und Insul Cyzicum seiner Tochter Palladi, zu einer Morgengabe mit gegeben. Massen dann die Innwohner derselben solcher/ mit sonderlicher Ehrerbietung zugethan waren/ und der Oehlzweig ihr/der Göttin Pallas/ die solchen Zweig erfunden haben solle/ zugewiedmet worden/ wie Virgilius darvon also singet:

Adsis o Tegææ favens: oleæq; Minerva Inventrix &c.

Dieses Königs Herkunfft.

Und Ertödtung.

Obiger König aber war ein Sohn Antiochi Soteri und Cleopatræ, auch ein halb-Bruder des Antiochi Gryphi, so Demetrii Sohn gewesen von der Mutter her: wurde aber endlich/ auf Anstifften dieses seines Halb-Bruders Sohns Seleuci, aus Begierde zu herrschen/ um das Leben gebracht.

3.

Demetrius.

Beschreibung des Müntz-Bildes Demetrii.

DJeses Haupt und Bildnus Demetrii, mit einer Königlichen Cron/ und langem Bart/ hat/ auf der andern Seiten der Medaglie/ einen sitzenden Jupiter/ oberhalb nackend/ und unteren Theils/ bedecket. Mit der Rechten/ hält und reichet er ein Siegs-Zeichen empor/ und in der Lincken ein Streit-Beil/ oder Scepter/ was es seyn mag: worbey diese Wort zu lesen: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ ΘΕΟΥ ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡΟΣ. Welches soviel sagen will/ als Demetrii, des Königs und Monarchischen/ oder absoluten Gottes.

Was beym Ursino das Wort NIKATO-R S auf der Müntze wolle anzeigen.

Eben dieser Demetrius wird auch/von Fulvio Ursino angezogen: massen/ an den Lineamenten des Gesichts/ und langen Bart abzunehmen: worbey auch diese Buchstaben erscheinen: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ ΘΕΟΥ ΝΙΚΑΤΟΡΟΣ. Fabri setzet ihn/ in seinen Anmerckungen/ unter die Könige von Macedonien. Daß aber Nicatoros darbey zu lesen/ bedeutet/ daß es derjenige Demetrius, welcher von Eusebio, als der zwölfte König in Syrien/angezogen/ nach seiner Gefängnus aber und Tode des Bruders/ als vierzehnter/angesetzet worden. Dieser wurde nach Seleuco, von denen Sorianern/ der andere Nicator genennt. Als er aber/ wider die Parther Krieg führte; ward er/ von deren Könige/ Arsacide, gefangen.

Sein unglücklicher Krieg wider die Parther.

Immittelst rebellirte Tryphon/wider den jungen Alexander in Syrien/ und ließ selbigen erwürgen; bis endlich Antiochus/ der Bruder Demetrii, sich mit Cleopatra/ dieses seines Bruders Gemahlin/ vermählete/ dem Tryphon entgegen zoch/ und ihn erlegte. Welcher Sieg ihm beydes seine Macht/ und furchtsamen Respect/ bey vielen Orientalischen Königen/ vermehrte. Massen er dann nachgehends auch/ wider Thraatem, den Nachfolger Arsacidis, und König der Parther/ Krieg geführet.

Seine Wiederbefreyung.

Als dieser aber seine Macht gesehen/ hat er seinen Bruder Demetrium wieder losgelassen/ und demselben/ zu Wiedereroberung seines Reichs/ Volck und Mittel an die Hand gegeben. Dahero dieser Demetrius, auf Art und Weise der Parther/ mit einem grossen Bart/ gesehen wird: weil er so lange Zeit/ unter solchem Volck gefangen gesessen.

Ursach/warum Alexanders Nachfolger abgeschorne Bärte getragen.

Dahin gegen die Nachfolger des Grossen Alexanders mehrentheils abgeschorne Bärte getragen/ nach dem Gebot und Gesetze so er hinterlassen/ daß seine Soldaten insgesamt ihre Bärte abscheren solten/ damit sie von ihren Feinden im Streit darbey nicht ergriffen würden.

4.

Poppæa.

Poppææ Sabinæ Herkommen/ Reichthum an Gut und Schönheit/ und

DJese Poppæa Sabina war eine Tochter des Römischen Bürgermeisters/ Titi Ollii, und ererbte/ nebenst sehr viele Reichthum/ von ihrer Mutter/ auch eine unvergleichliche Schönheit. Ihr erster Mann war Crispus Rufus, ein Römischer Edelmann/ von deme sie eine Tochter geboren.

Wie sie Ottonis, und endlich Neronis, Buhlerin/ zuletzt gar Gemahlin/ worden.

Nachgehends wurde sie/ von der Jugend und Freygebigkeit Ottonis, zu seinem Willen verleitet/ und begieng einen Ehebruch. Als aber dieser Otto, aus Unvorsichtigkeit/ beym Nerone, der schönen Gestalt und Anmutigkeit dieser Poppææ zu viel gedachte; erweckte er dem Printzen eine Liebe und Begierde gegen derselben. Weswegen der Käyser ihrer theilhafftig zu werden/ihn naher Lusitanien schickte/ um daselbst die Stadthalterschafft zu bekleiden; und darauf ihrer/ als einer Beyschläfferin sich bediente: Und ob er wol nachgehends/ die Gemahlin Octaviam, als unfruchtbar/von sich stieß: so vermählte er sich doch allein/ zu mehrerm Nachdruck seiner Laster/mit dieser Poppæa. Mit welcher er auch eine Tochter erzeugte/ und dieselbe bald nach ihrem Tode/ weil sie nur 4. Monat gelebet/ zu einer Göttin machete. Bald darauf/ da sie wieder schwanger worden/ hat er sie mit Füssen gestossen: worvon sie gestorben. Ihr Leichnam wurde nicht nach Römischer Art und Weise verbrant; sondern mit wolriechendem Balsam und Gewürtz/ wie man denen Ausländischen Königen zu thun pflegte/ angefüllet/ in das Grab Julii geleget/mit vortrefflicher Leichbegängnus gezieret: und sie/ von ihrem Gemahl Nerone, auf daß herzlichste herausgepriesen/wegen ihrer Schönheit.

Ihr Haar/ und Lebens-Art.

Sie hatte Haare von Ambra-oder Agtstein-farbe: Ihre Rede war hurtig und anmutig. Sie ließ sich gar selten offentlich sehen/ und zwar nicht anders/ als mit halb-bedecktem Gesichte: entweder Andern in ihrem anschauen destoweniger ein Genügen zu leisten/ oder weil sie glaubte/dadurch viel schöner zu scheinen.

Ihre Sorgfalt für die Schönheit.

Sie lebte sehr zärtlich/ und beflisse sich/ mit höchsten Fleiß/ auf die Schönheit ihres Leibes: angemerckt sie/ von 500. Eselinnen/ welche Junge trugen/ die Milch zusammen bringen ließ/ und sich täglich darinnen badete. Die Pferde/ so ihr lieb waren/ liesse sie mit guldenen

IVBA REX. IVBA FILIVS. K.

DEMOSTHENE. RIMETALCVS.

SVSERNÆ. LVCIANVS POE.

Collin f.

Hufeisen beschlagen. Pater Sigismundus Lauelti in S. Pauli Lebens-Beschreibung / sagt/ mit Beystimmung Baronii, und S. Chrysostomi daß diese Poppæa nicht allein den Heil. Apostel Paulum angehört; sondern auch/ von ihme zum Christlichen Glauben bekehret worden. Ihr Bildnus ist entnommen / aus einer alten Griechischen Medaglie/ mit denen Buchstaben ΠΟΠΠΑΙΑ ΣΕΒΑΣΤΗ, welches so viel/ als Poppæa Augusta, oder die glorwürdige Käyserin Poppæa, andeuten will: Auf der andern Seiten/ ist das Bildnus Neronis, mit ebenfalls dessen Griechischen Namen. Aus welchem dann abzunehmen/daß ihr Gedächtnüs sehr verhasset müsse gewesen: weil bishero keine eintzige Lateinische Medaglie von ihr gefunden worden: massen dann/ nach Taciti Bericht/ so gar/ deren Statuen und Bildnüsse von dem Volck zernichtet und umgerissen/ hingegen der Octaviæ ihre aufgerichtet/und mit schönen Blumwerck gezieret worden.

Ihr Bildnüs. *Ihr Gedächtnüs wird verhasst.*

5. Plato.

Die Bildnus Platonis ist/ bey den Liebhabern der Antiquität/ sehr wol bekandt / und gewis das/ zum Unterscheid gegenwärtigens / noch ein und anderes gesehen werden / dessen Haare mit einem langen herabhangenden Band bis auf die Achseln/ gebunden. Ein gleichmässiges ist dasjenige/ welches/ in dem Pallast auf dem Römischen Campidoglio, zusehen. Dieses Gegenwärtige aber / hat um das Haupt rings herum gekrümte Haare: Der überrest hingegen / so oberhalb des Bands/ siehet gantz kahl auf Fechters-Art heraus. Und meldet darvon Laërtius , daß Plato sich / im Bogenschiessen/ sehr geübet/ und von Aristone, dem Archiver, wegen der breiten Brust Plato genennet worden; Da er vorhin Aristocles geheissen. Massen / aus nachfolgenden Versen seines Grabmahls/ leicht abzunehmen.

Platonis Bildnüs in Edelgestein. *Ursach seines Namens Plato.* *Seine Grab-Schrifft.*

Justitia cunctis præstans, vitaq; modesta
hoc situs in tumulo Divus Aristocles
Si quenquam ad magnos sapientia vexit honores ,
hunc citra invidiam vexit & ipsa virum.

Das ist/

Hier ligt Aristocles/ der Göttliche/ begraben/
der mit Gerechtigkeit und Zucht ging Allen vor.
Hat Weißheit iemals wen zu grosser Ehr' erhaben;
so lebet er/ durch sie / in höchstem Ehren-Flor.

Neben dem Griechischen Gebrauch / die Statuen blos und nackend vorzustellen/so scheinet fast glaublich / daß der Künstler des geschnittenen Edelgesteins/ solchen also mit Fleiß gemachet / damit anzudeuten/daß er/wegē Breite der Schultern und Brust/ Plato genennet worden; ungeachtet andere zwar davor halten/ daß es wegen der uberflüssigen uñ verwunderlichē Redens-Art/oder auch/wie Neantes schreibt/ von der Breite der Stirn und des Gesichts Herkommen sey. Suidas gedencket seiner mit folgenden Worten. Aristocles primò est dictus: Sed ob latitudinem pectoris, Plato est cognominatus, Alii ob amplitudinem Orationis Platonem dictum ajunt. Das ist/Anfangs hieß er Aristocles: Aber võ der breiten Brust bekam er den Zunamen Plato. Andere sprechen / er sey/ wegen seiner weit-ausgebreiteten/ oder Wort-reichen Rede also genannt. Ist also / aus den eingehauenen Marmorn/ Juwelen/und von den alten Scribenten gar leicht abzunehmen/ wie die Bildnus dieses grossen Philosophi müsse gewesen seyn. Von welcher Form und Gattung / denn auchgehalten wird diejenige Statua, welche zu Athen aufgerichtet worden mit der Unterschrifft. Mithridates, Bodobati filius, Perses, Musis imaginem Platonis dicavit: Silanionis opus.

Wie er in den Statuen gebildet worden.

Tmolus. 6.

Diese Bildnus Tmoli , welche mit jungen Weintrauben umwunden/ ist/ aus einer metallinen Medaglie, mit dem Griechischen Namen ΤΜΩΛΟΣ entnommen. Auf der andern Seiten præsentirte sich eine sitzende Figur / so von den Schultern an/ bis auf die Seiten/ entblösset / der übrige untere Theil aber mit Leinwat bedecket war: Diese hatte/ in der rechten Hand / ein Geschirr/welches schiene/als ob etwas ausgegossē würde. Rings-herum stunden die / fast durch die Zeit verrostete / Buchstaben ΣΑΡΔΙΑΝΩ .... Dahero leicht zu glauben/ daß die Sardianer diese Medaglie, ihrem Helden und Herrn zu Ehren/ von deme nachgehends der Berg seinen Namen empfangen/ und die Poeten so viel darvon gedichtet / haben pregen lassen. Etliche wollen/dieser Berg sey so voller Weinberge gewesen / daß Virgilius und Ovidius, und zwar dieser Letztere darüber auf diesen Vers gekommen;

Bildnus Tmoli, aus einer metallinen Müntze. *Woher der Berg Tmolus also genannt sey.*

Cumq; choro meliore sui vineta Timoli
Pactolonq; petit. - - - - -

Plinius redet auch sehr weitläufftig / von diesem Berg Tmolo; und will/daß dessen Wein/ wann er mit einem andern süssern vermengt/nur stärcker worden sey. Die Ursach dessen aber kan daher genommen werden/ weil Tmolus , mit Weintrauben bekräntzet/ vorgestellet wird / und auf der andern Seiten die Figur mit einem Geschirr/ das etwas ausgiesset/zu sehen. Auf diesem Berge haben die Sarder eine Galerie, mit schönen Sitzsteinen/ von weissem Marmel gebauet/von dañen man rings herum / alle nahende Gegenden / und flache Felder / nebenst ihren Städten sehen können. Und meldet Plinius, daß die Innwohner/ auf der Höhe dieses Berges/ ins Gemein über 150. Jahr gelebet haben.

Sonderbare Eigenschafft des Weins dieses Bergs.

Juba Rex. Pl. K. 1.

Man siehet/ an einer alten silbernen Medaglie, die Bildnus des alten Mauritanischen

König Juba auf einer silbernen Medaglie.

Königs und Sohns Hiemphalis Jubæ, mit einer Königlichen Schnur / welche die gekraussten und artlich-eingetheilten Haare umbindet/ nebenst einem Scepter und über die Schuldern herrab hangendem Mantel/ samt der Beyschrifft/ REX JUBA. Diese weiset auf der ander Seiten / das Vordertheil eines mit Seulen aufgerichteten Tempels. Die schöne und kunstliche Zierde der geputztem Haare / hat etliche auf die Meinung gebracht / als ob es eine barbarische Manier / das Haupt damit zu bedecken / gewesen sey. Strabo aber erörtert uns diesen Zweyspalt / wann er den Gebrauch und Art der Kleider dieser Völcker / und insonderheit den Bart/und die Aufputzung der Haare beschreibet. Sintemal dieselbe so vorsichtig waren/daß sie überall/wo sie hingiengen/genaue Obsicht hatten/ damit sie/ durch das Anstossen/ die Zierlichkeit und Krause ihrer Locken nicht verderben möchten. Ornare se satagebant comæ implexu, & barbâ: quo fiebat, ut inter ambulandum rarissimè se mutuò contingerent, ut intactum maneret capillorum decus. Das ist/ sie beflissen sich sehr/ das Haar zierlich zu krausen/ und den Bart ansehnlich aufzusetzen: daher es kam/ daß sie/ im spatzieren/ sich wunderselten einander berührten: damit der Schmuck ihrer Haare unverworren bliebe.

Wie fleissig die alte Mauritaner/ für die Zier ihres Haars gesorgt.

Dieser Juba kam / bey dem einheimischen Kriege der Römer / zwischen dem Cæsar und Pompejus, mit ins Spiel/ und stund/ wie Vellejus, nebenst andern Scribenten/ gedenckt/ auf Pompejus Seiten/ mit anfangs-trefflichen Beystande des Glücks: angesehn er/ durch seine starcke Reuterey/und grosse Menge der Elephanten/den Curio, des Cæsars Feldherrn/ übern Hauffen warf/ und samt allen dessen Völckern mit dem Schwert darnieder legte. Aber nachdem Pompejus den Pharsalischen Hauptstreich/und bald darauf auch das Leben/verloren; sattelte auch des Juba Glück um/ und begehrte/ nachdem das Haupt dieser Parthey gefället war / in denen bishero noch übrigen Gliedmassen derselben/ sich nicht länger zu regen / noch einige sieghaffte Krafft zu erweisen. Denn obgleich Scipio, mit seinen Völckern / zu ihm stieß: wurden sie doch beyde / im Treffen/ überwunden. Und gleichwie die Niederlage vielmals auch der Treu einen Stoß giebt; also machte auch dieser Verlust dem Juba seine eigene Städte abfällig / daß sie ihn verliessen / und ausschlossen. Weswegē er/nach gäntzlich-beurlaubter Hoffnung/ ein Bancket angestellt / und sich/ mit dem Petrejo / zu einem Hand-Gefechte entschlossen; in Hoffnung/ daß sie beyde/ als gute Bunds-Verwandte und Freunde/ einer von des andern Faust / einen (vermeynten) Helden-Tod erlangen wolten. Als er aber/in diesem Streit die Oberhand behielt/ und nach Erlegung des Petreji, allein überblieb: Bat er einen seiner Diener / daß er ihn das Leben nehmen solte. Welches auch geschehen.

Resolvirt sich/ durch einen Zweykampff zu sterben.

Juba Filius.

2.

Jubæ, des Jüngern Bildnus/ in einer silber Müntze.

DJe Bildnus dieses Jünglings / der vor benanten Jubæ Sohn gewesen/ ist aus einer alten silbernen Medaglie entnommen. Er hat die Königliche Zierde um das Haupt mit bey gefügten Buchstaben JUBA REX. Auf der andern Seiten des Pfennings/schauet man einen Altar/ und auf demselben ein Thier / fast einem Krockodill gleich: bey deme stehen die Buchstaben X. T. Auf beeden Seiten des Altars/sind zweene Bäume mit Obsfrüchten/ und unter dem Altar die Zahle VII.

Dieser König gleichet sich/in Art und Tragung der Haare/mit seinen Mauritanischen Vorfahren gar nicht; sondern weiset solche/auf Romanisch- oder Lateinische Manier/ vor: Dahero auch nachmals kommen/ daß die Unterthanen ihm hierinnen nachgeahmet. Dieser Juba, nachdem sein Vatter in Affrica überwunden worden: Wurde/ von Julio Cæsare, nacher Rom geführet. Plutarchus hält seine Gefangenschafft vor glückseelig: weil er hernach/ ungeachtet er ein Barbar gewesen / unter die gelehrteste Scribenten seiner Zeit gezehlet worden. Gleicher Ursach / achtet ihn auch Plinius herrlicher / wegen seiner Wissenschafft und Gelehrheit/ als wegen seines Reichs/ da er doch Herr über beede Mauritanien gewesen: weswegen er auch/ auch an unterschiedlichen Orten / seiner gedencket. Dieser Juba wurde/ wegen seiner raren Qvalitäten / aus der Gefangenschafft/ vom Augusto zu einem Fürsten erhoben / und ihm / nebenst seinen Vätterlichen Reiche/ Egypten und Numidien / samt andern Zugehörungen/geschencket* auch von der Octavia ihme Selene, die Tochter Cleopatræ und Marci Antonii, nach Plutarchi, Strabonis und anderer Meinung/zur Gemahlin gegeben.

Dieses Printzen Veränderung der Haar-Mode/ auf Römisch.

Seine Gelehrtheit.

Welche ihn aus der Gefangenschaft wieder zu hohē Ehren erhebt.

Demosthenes.

3.

ES haben ihrer etliche davor gehalten / diese Bildnus Demosthenis, wäre aus Fulvii Ursini Bilder-Buch/ so Illustrium Imagines intitulirt wird / genommen: Allein sie haben sich/ doch über den Grund der Warheit nicht entschliessen können: weil in jenem des Ursini, kein anderer Unterscheid/ als allein der Griechische Name Demosthenes, so darinnen zu sehen; und dahero noch ungewis/ ob es der Athenienser Hauptmann/ Demosthenes, dessen Thucidides an unterschiedlichen Orten gedencket/oder aber der berühmte Griechische Redner gewesen sey. Wegen dieser Ungewisheit nun / wollen wir auch gegenwärtige nicht allerdings behaupten; als welche Bildnus aus einem alten/Herrn Johann Peter Belloni zuständigen/Karniol/ entnommen worden.

Alt-Bildnus in Karneol/ worauf Demosthenes steht.

Rhæmetalcus.

4.

AN einer Griechischen metallinen Medaglie/siehet man das Haupt des Thracischen Königs

* (Wiewol andre nur / von einigen Landschafften in Getulia / und den Herrschafften des Bogudis, sagen)

L.
CLEOPATRA.
M.ANT.CLEOPAT.
M.ANTONIVS.
TIT.TATIVS.R.S.
BRVTVS.
POSIDONIVS.
Collin f.

König Rhæmetalcus auf einer Griechischen Medaglie.

Rhæmetalci, mit einem Königlichen Band gezieret/ und beygefügten Buchstabē ΡΟΙΜΗΤΑΛΚΟΝ ΒΑΣΙΛΕΩΣ. Auf der andern Seiten/ stehet Käysers Augusti Bildnus entworffen/ wiewol mit denen fast durch die Zeit verrosteten Buchstaben: ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΣΕΒΑΣΤΟΥ. Von diesem König meldet Dion, an unterschiedlichen Orten: und zwar unter andern/ daß er das Reich/ auf des Senats zu Rom Decret, erhalten habe. Dieser war Anfangs Marci Antonii sehr guter Freund/ verlies aber denselben/ und wählte dessen Gegner/ den Augustum. Allein als er einsmals/ bey einem herrlichen Gastmal/ solchen seinen Verdienst gar zu ruhmredig herausstrich/ und dem Augusto, zum öfftern vorwarff/ daß er/ durch seinen Zufall die Kriegs-Wage/ von dem Antonio ab- und ihme zugeneigt hätte: ließ Augustus diese unhöffliche Großsprecherey zwar ungeeyfert; verschimpffte ihn aber doch darmit/ daß er hierauf einem andern Königе zutrinckend sagte: Proditionem amo; Proditorem verò non laudo. das ist: Verrätherey lieb ich; kan aber den Verräther nicht loben.

Was Dion von ihm schreibt.

Er macht/ durch rühmen seine Meriten unwehrt.

5.

Susernæ.

Susernæ, zween Brüder.

Die zwey gewaffnete Häupter/ mit denen Buchstaben SAS: und hernach durch die Gesichter unterbrochnen NI, geben zu erkennen/ daß es beede Brüder/ welche zu Diensten des Käysers in Africa gestritten/ seyn müssen. Massen Glandorfius in seinem Tractat, von den Römischen Händeln also schreibt: Susernæ, fratres militârunt sub Cæsare in Africa per bellum civile. das ist/ Die Brüder Susernæ, haben in Africa, dem Cæsar/ im Bürgerlichen Kriege/ gedient. welches dann/ mit der Beschreibung der Africanischen Krieg-Sachen/ allerdings übereinstimmt. Nun könte zwar/ ungeachtet die Lateinischen Buchstaben da stehen/ Mancher dennoch hieran zweiffeln: weil diese beyde/ mit einem ziemlichen Bart/ Helm auf dem Haupt/ und einem Helm-Busch von Haaren/ welches vielmehr ein Gebrauch und Zierat der Barbaren/ als Römer ist/ abgebildet zu sehen: wann man aber der Sachen recht nachsinnen will; halt ich dafür/ daß vermittelst ein und anderer Exempel/ diese Schwerigkeit leicht zu heben sey. Dann gleichwie Hannibal, Alexander, Marcus Antonius, Cecinna, und Scipio Africanus, theils ihre Haare/ Bärte/ und theils ihre Kleider/ so wol nach Gelegenheit der Zeit/ als der Oerter/ allwo sie gestritten/ verändert: also mögen auch wol diese beyde Brüder den Africanischen Gebrauch/ woselbst sie Krieg geführet/ an sich genommen haben: sintemal sie/ so wol an dem Helm/ als Bart/ und der andern Tracht/ dem Amilcar, und Hannibal nicht ungleich: massen bey Fulvio Ursino in seinen Imaginibus Illustrium zu ersehen.

Warum ihr Haar/ Bart und Helm nicht Römisch siehet

6.

Lucianus, der Poet.

Dieser ward geboren zu Samosata, einer Hauptstadt der Syrischen Landschafft Comagena, oder Comagene, am Phrat: und lebete zu Zeiten des Käysers Trojani. War sonsten eines sehr hurtigen Geistes/ und/ wegen seiner Wolredenheit/ sehr berühmt. Als er anfänglich/ zu Antiochia, einer Stadt in Syrien/ mit advociren/ und offentlichem peroriren/ seine Zeit hinbrachte/ darbey aber des Studirens/ seinem Verlangen gemäß/ nicht fleissig gnug abwarten konte; entschlossē er sich das advociren fahren zu lassen/ und seine Studien fortzusetzen: allermassen dann/ aus seinen Schrifften/ klar zu ersehen/ daß Er ein sehr kluger/ und in der Philosophia, auch andern Welthändeln wol-erfahrner Kopff gewesen: sintemal er seinen Fleis/ in Verwerffung aller anderer Opinionen und Secten, sonderlich spüren lassen. Unter seinen Schrifften/ sind auch Dialogi zufindē/ welche Anfangs fast lächerlich scheinē; aber doch eine ungemeine Weißheit verbergen/ angemerckt sie dem vernünfftigē Leser/ weñ er sie recht betrachtet/ zu Erlernung der Historien/ Fabeln und Antiquiteten sehr nützliche Anleitung geben/ und was sonsten die Poesie vermag/ fein ordentlich entwerffen. Und ob zwar seine Redart etwas Satyrisch; so ist doch zu glauben/ daß er selbiger Zeit Laster/ dadurch mehr zu vermeiden/ als nach zu folgen/ gesuchet. Solten nun Einige denselben darum/ daß er/ in seinen Dialogis etwas frey von Liebshändeln geschrieben/ tadeln wollen/ mögen sie versichert Leben/ daß es vielmehr geschehen/ die Leute von der Lascivitet oder Geilheit abzumahnen/ und der leichtsinnigen Weibsbilder vielfältigen Betrug/ tugendhafften Gemütern zur Warnung/ dardurch an Tag zu geben. Welches dann der Poet Menander, und etlich andere Comici, auch gethan/ die iedesmal einen rühmlichen Zweck ihrer Schrifften gehabt haben. Inmassen auch nicht unbekandt/ was jener Weise gesagt: Es sey gut/ man erkenne das Böse; nicht demselben nachzufolgen; sondern/ auf alle Weiß und Wege/ solches zu vermeiden. Sonsten hat er/ in Franckreich/ die Rhetoricam oder Redkunst profitirt/ und unterschiedliche weite Reisen gethan: welches dann Ursach gewesen/ daß er unterschiedliche gute Sitten und Gebräuche frembder Völcker erlernet/ und nachgehends ein und andern schönen Tractat, der Posteritet zum besten/ (wiewol der meiste Theil darvon durch der Zeit Gewalt uns entrissen ist) hervorgegeben. Gegenwertige Bildnus ist aus seinen Wercken entnommen/ mit der Beyschrifft ΛΟΥΚΙΑΝΟΣ.

Luciani Geburts-Ort und Leben.

Geschicklig-keit seiner gelehrten Schrifften.

Seine Bildnus.

Pl. L. 1.

Cleopatra.

2.

M. Antonius & Cleopatra.

3.

M. Antonius.

Die Bildnus M. Antonii unter Nō. 3. welche allhier in Form einer Gottheit/ vorgestellet wird/ verursachet unterschiedliche Meinungen/ und leitet mich/ gegenwertigen Discurs zu führen. Und zwar/ ob gleich diese Gesichter unterschiedlich scheinen/ so sind sie doch einerley. Dann Antonii qualitet und Eigenschafften werden/ von Plutarcho, also beschrieben: Inerat ei in vultu etiam liberalis dignitas, ac barba non indecens,

Unterschiedliche Gesichter/ oder Bildnusse/ Antonii.

Antonii Gestalt.

videbatur masculam oris formam, qualis Herculis pingitur, atq; fingitur, exprimere. das ist: Aus seinem Angesicht/erschien etwas Freymütiges und Vornehmes: und sein Bart zeigte eine männliche Gestalt/ gleichwie man Herculem sonst zu mahlen und abzubilden pfleget. Uber das/ so rühmte er sich selbsten/ neben dem/ was andere erdichteter Weise von ihm geschrieben/ daß Er/ Antonius, von Anteone des Herculis Sohne/dem Geblüte nach/entsprossen wäre: dannenhero / in Betrachtung der Lieblichkeit seines Gesichts/ die Leute ihme / vor andern / günstig waren. Sonst hat man hiebey auch wol zu beobachten/daß der abgeschorne Bart / wie allhier zu sehen / eben auf die Art und Weise/ als Julius Cæsar solchen getragen / und der Zeit bey denen Römern sehr in Gebrauch gewesen.

Antonianische Bildnus aus einer silbernẽ Medaglie.

An der silbernen Medaglie / woraus diese Bildnus entnommen / sind zu lesen diese Buchstaben : M. ANT. ΑΡΜΕΝΙΑ ΣΚΑΤΑΘΥΛΩΣΙΣ. Mit welcher Uberschrifft auch eine andere Medaglie mit Lateinischen Buchstaben/eben dieses Inhalts/nemlich ANTONI ARMENIA DEVICTA gepregt ist.

Nun ist wol zu glauben / daß diese Medaglie/ ihm zu Ehrem / damals gepreget worden / als er aus dem Parthischen Krieg wieder zuruck kommen/ und den Armenischen König Artavasdem, (oder Artuasden) welcher ihn den Parthern verrahten hatte/ in den Triumph nacher Alexandriam mit geführet. Auf der andern Seiten der Medaglie/ ist die Bildnus Nō. 1. mit denen Buchstaben: ΚΛΕΟΠΑΤΡΑ ΑΙΓΥΠΤΟΥ. ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ, welches die Egyptische Königin Cleopatra sagen will.

Cleopatræ Bildnus auf der andren Seite.

Plutarchus meldet / die Schönheit und artliche Manier Cleopatræ sey starck genug gewesen/ die jenigen Gemüter/so sie betrachteten / an sich zu locken / ungeachtet ihre Leibs-Schöne so gar sonderlich nicht zu preisen. Ihre annehmliche Weise uñ Geberden / lieb- und vortreffliche Beredsamkeit und süsses Gespräch verursachten/ daß ihre äusserliche Schönheit dadurch vergrössert wurde. Sie brachte ihre Worte mit sonderlicher Lieblichkeit hervor/ und wuste gegen iederman / mit deme sie nur reden wolte / ihre Zunge sehr wol zu gebrauchen. Mit gar wenig Ausländern redete sie / durch Dolmetscher / sondern gab von ihr selbsten einem ieden/ in seiner Sprache / als denen Mohren / Troglodyten/ Hebreern/ Arabern/ Syriern/ Medern/ und Parthern / nebenst vielen andern / die verlangte Antwort. Da hingegen ihre Vorfahren/ die Egyptischen Könige / entweder diese Sprache nicht erlernen könnẽ/oder darüber die Macedonische vergessen haben.

Gunst, verbindliche Natur, Gaben/Anmut und Beredsamkeit der Cleopatræ.

Nun hat Antonius/ in diese Dame/ ihrer obbenanten Qualiteten willen/sich der gestalt verliebet/ daß er darüber seiner gantz und gar vergessen / und / ungeachtet er wol gewust / daß seine Gemahlin Fulvia / in Rom / mit Augusto Krieg geführet / auch die Parther das Reich Soriam wieder weg genommen/ sich doch solches alles nichts irren lassen/ sondern vielmehr die Zeit in Uppigkeit und prächtigen Banqueten / mit Cleopatra / Andern zu einem ärgerlichen und schädlichen Exempel/ hingebracht / auch ihm den Bachum, zu einer Richtschnur seines Lebens vorgestellt/und sich selbst den jungen Bacchum, wie Dion, Plutarchus und andere schreiben / nennen lassen: Athenæus gedencket seiner mit folgenden Worten : Narrat & idem (scil. Socrates Rhodius) aliquando ex suis ædibus ipsum in arcem transisse accensis lampadibus, prælucente facibus tota Civitate, ac exinde jussisse per omnia oppida Bacchum se præconis voce, ac jussu, proclamari. das ist: Es erzehlt derselbige Socrates Rhodius/ daß er auch einsmals / aus seinem Hause/ bey angezündten Windlichtern / ins Schloß hinüber gangen; da ihm die gantze Stadt mit Fackeln vorgeleuchtet: und hernach habe er befohlen/ daß der Herold ihn/ durch alle Städte / für den Bachus ausruffen/ und ihn also zu nennen gebieten solte.

Ihre Liebe zeucht den Antonium, von allem Ernst ab/ auf lauter Uppigkeit.

Sein üppiger Aufzug.

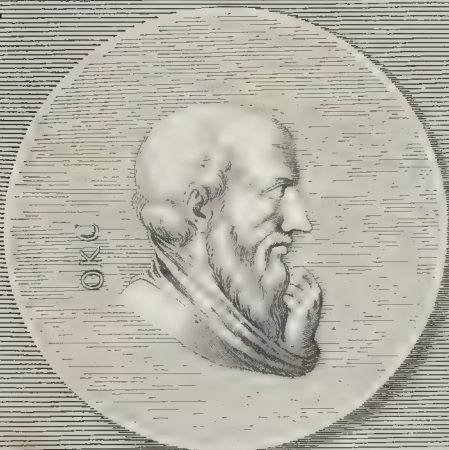
Als er durch Asien passirte / erschalleten ihm zu Ehren / alle Städte von Music und Säitengethöne und zündeten allerhand köstliches Rauchwerck an. Da Er nacher Epheso kam; giengen grosse und kleine / Männer und Weiber/ auf unterschiedene Art vermummet und verkleidet/ ihme entgegen/ und gaben ihm/an statt seines Namens/M. Antonii, des Bacchus Namen Dionysium, bestreueten auch zugleich/oder behengten aller Orten die Strassen mit Epheu/ und andern Kräntzen.

Mit was für Ehre/ Wollust und Kurtzweil ihm die Asiatische Städte begegnet.

Dessen nun giebt die Medaglie ein klares und deutliches Gezeugnus/ wann/ bey seiner und Cleopatræ Bildnus/ nachgehende Buchstaben zu lesen : M. ANTONIUS. IMP. COS. DESIG. ITER. ET. TERT. III. VIR. R. P. C. welches zu Latein so viel sagen will: Marcus Antonius Imperator Consul designatus iterum & tertio, Trium-Vir Reipublicæ Constituendæ. auf teutsch aber also heisset: Marcus Antonius Feldherr und Regent / zum andern und drittenmal erwehlter Römischer Bürgermeister / und Drey-Herr in Formir- und Regierung der Republic.

Sein/ und der Cleopatræ, Müntz-Bilder. Uberschrifft derselben.

Vellejus schreibt von ihme/daß er sich/ nach Art und Weise des Götzen Bacchi, auf einem Wagen / in Alexandria, habe herum führen lassen. Dessen Worte lauten darvon also: Crescente deinde & amoris in Cleopatram incendio, & vitiorum, quæ semper facultatibus, licentiaque & assentationibus aluntur, magnitudine, bellum patriæ inferre constituit; cum ante novum se liberum Patrem appellari jussisset, cum redimitus hederis, coronaq; velatus aurea, & thyrsum tenens, cothurnisq; succinctus, curru, velut liber Pater vectus esset Alexandriæ. das ist: Als nachmals beydes seine Brunst gegen der Cleopatra/ und benebst die Grösse seiner Laster/ welche allstets durch Vermögenheit/ ungemässigte Freyheit (oder unverwehrte Künheit) und Schmeicheley/ genehret werden/ wuchs; beschloß er / sein Vaterland mit Krieg anzugreiffen: nachdem er zuvor befohlen/ihn einen neuen Bachum zu titulirn/ auch zu Alexandria, wie ein andrer Bachus/ auf einem Wagen daher gefahren / im Epheu-Krantze/ darzu mit einer güldnen Krone gedeckt / in der Hand den Laub-bewickelten Spieß/

und

NVMA POMPILIVS.
ANCVS MARTIVS.
M
NVMA POMPILI
ANCVS MARCI
ANCVS
PHILEMON
M. BRVTVS.
PTOLOMAEVS AP. REX.
ARISTIPPVS.

und an den Füssen halbe Knie-Striefel tragend. Plutarchus schreibt / daß/gleichwie die Griechen dem Wein-Gott Bachus den Epheu aufgeopfert und gewidmet; sie also auch dafür hielten/ die Egypter hätten dieses Kraut Osiridem genennet: Massen Marcus Antonius auch / mit diesem göttlichen Namen / gleichwie Cleopatra mit der Göttin Isidis ihrem / beehret worden. Welches Dion mit folgenden Worten anzeiget: Mulierem istam pro Iside aut Luna adorare, natis ejus Solis, ac Lunæ nomina tribuere, denique se ipsum Osiridem ac Dionysium appellare. das ist: Er ließ und hieß dis Weibsbild anbeten / für die Isis / oder für den Mond; auch ihre Kinder/ Sonne und Mond / sich selbsten aber Osiris und Dionysius nennen. Es glaubten die Griechen/ daß Osiris der Vatter Bachus wäre / welcher die Egypter aus dem wilden Leben gebracht / und ihnen das Land zu bauen gelehret hätte. Dahero auch kommen/ daß die jenigen/welche Osiridem zu Ehren pflegten/ keine gezogene Gewächse oder Bäume ausreiten durfften/ und gemeiniglich/wann sie opferten/ein Geschirr mit Wasser / und Feigenblättern dahin brachten / vielleicht die wachsbare Feuchtigkeit durch das Wasser/ durch das Laub aber des Königs Denckmal anzudeuten. Die Bildnus M. Antonii, mit denen Widder-Hörnern/mag/ wie zu glauben/so wol unter Jupiters, als Osiridis Form hier vorgestellet worden seyn. Welcher Letztere nicht allein für Bacchum, sondern auch für die Sonne/gehalten wird; sintemal man täglich bey Untergange der Sonnen das köstlichste Räuchwerck / und zu Mittage dergleichen von Myrrhen anzündete. Welches dann / auf die Veränderung der Lufft / und Abwechslung der Jahrszeiten / auf Wachsthum des Getreids / des Saamens / und des Ackerbaus gedeutet ward: Weswegen auch/ wie Macrobius meldet/ dem M. Antonio, als er denen Unterthanen in Asien doppelten Tribut und Steuer auferlegen wolte/ Hybreas, der damals das Land und Städte von Caria beschützete / folgendes zur Antwort gab: Mein Antoni! wann du von uns des Jahrs wilt zweymal Zins und Tribut einfordern/ so verschaffe auch/ daß wir des Jahrs zween Sommer und zween Herbste bekommen / damit wir doppelt einerndten mögen.

Antonii Anmassung göttlicher Ehren.

Osiris des Bachus Vatter.

Was die Egypter dē geopfert.

Ward nicht nur für den Bachus/ sondern auch für die Sonne/ gehalten. Wie ihm/ nach der letzten Bedeutung geopffert worden.

Spitzige Antwort so ihm Hybreas gegeben.

Sonsten war die Sonne mit denen Widder-Hörnern vorgestellt/ wie solche zu Elephantinopoli, einer Egyptischen Stadt/ an einer Statue / welche in Form eines Menschen/und mit einem Widder-Kopff gemacht/ zu sehen; worvon Eusebius mag gelesen werden. Rühret derowegen auch daher/ daß die 12. Himlische Zeichen/ mit der Sonnen/ eine Gleichheit haben / und nach derselben sich richten. Worunter dann der Widder / den Vorzug hat / welches Thier mehrern Theils nach der Sonnen Lauf sich richtet/ indeme es / zur kalten Zeit/ auf der lincken; zur warmen Zeit aber/ am Firmament auf der rechten Seiten zu ligen scheinet: massen Macrobii Wort darvon also lauten: Et ut ab Ariete incipiam: magna illi concordia est. Nam & is per sex menses hybernales sinistro incubat lateri, ab æquinoctio verno, super dextrum Latus, sicut ut sol, ab eodem tempore dextrum hemisphærium reliquo ambit sinistrum. Ideò Ammonem, quem Deum solem occidentem libyes existimant, arietinis cornibus fingunt, quibus maximè id animal valet, sicut radiis sol; &c. Das ist: Und daß ich/ von dem „ Widder / anhebe; so kommt derselbe/ mit der „ Sonnen trefflich wol überein. Denn dieser „ steht auch/die sechs winterliche Monaten durch/ „ auf der lincken Seiten; von der Gleichnächtigkeit des Frühlings aber an/ auf der rechten/ „ wie die Sonne: also / daß er von solcher Zeit „ an den rechten Halb-kreys des Himmels; in den „ übrigen aber / den lincken bewandert. Darum „ wird Ammon/ welchen Gott die Libyer für die „ niedergehende Sonne achten/ mit Widder-Hörnern gebildet: sintemal dis Thier/ mit den Hörnern/ seine grösseste Kräffte und Stärcke erweiset; wie die Sonne / mit ihren Stralen. &c. Zu besserer Erklärung aber / haben wir auch der Sonnen Bildnus / unter M. Antonio, mit denen Widders-Hörnern/ und 7. Strahlen / welche sich von dem Haupt hervorthun/samt der Blumen Lothos, die ober der Stirn sitzet / zu unserm Vorhaben hier vorstellen wollen. Worvon zwar ein absonderlicher sehr weitläufftiger Discurs erfordert würde/den wir aber anderswohin versparen. Inmittelst ist der Völcker liebkosende Heucheley gegen diesem Antonio dergestalt gewachsen / daß auch Athen selbst/ als die Mutter aller Griechischen Weisheit/ diesen Antonium in ihren Statuen/ als einen Gott / wie Dion schreibet / vorgestellet hat. Cleopatra aber/ nachdem sie von ihme unterschiedliche Königreiche geschenckt bekommen/ auch die hochschätzbare Bibliothec, zu Pergamo, in zweymal hundert tausend Stück Büchern bestehend/ von ihme erhalten / hat sie / in der Kleidung der Göttin Isidis, dem Volcke das Recht gesprochen. Allein als das Glück in dem Leucadischen Meer den Antonium verlassen / und den Verdiensten Augusti beygefallen/ daß jener hierdurch in einer Seeschlacht überwunden worden; hat er hierauf die Hoffnung zu Beherrschung der gantzen Welt sincken lassen / und daselbst sich selbsten entleibet; Cleopatra aber/wie an dero Statua zu Rom im Vaticano, wird in unser erstes Buch Pl. dd. zu ersehen/sich/mit gifftigen Schlangen/hingerichtet.

Warum die Sonne mit Widder-Hörnern vorgestellet worden.

Bildnus der Sonnen

Heucheley der Völcker gegen dem Antonio.

Antonii Verlust der Seeschlacht und des Lebens.

Cleopatra ermordet sich/ durch Schlangen-Gifft.

4.

Tit. Tatius, Fürst der Sabiner.

Auf der andern Seiten der Medaglie Titi Tatii, ist zu sehen der Raub der Sabinischen Weiber. Aus welchem Weiber-Raube entsprossen/ daß dieser Tatius, mit einem Kriegs-Heer / die Römer überzogen/ verrähterisch Tarpejam mit List hintergangen/ selbige durch ihre eigene Anforderung unterdruckt / indem man ihr nicht die begehrte Armbänder / sondern die Schilde / als Zieraten des lincken Arms/ zugeworffen / und sie darunter erstickt; solcher Gestalt auch das Schloß auf dem Campidoglio zu Rom / einbekommen. Dieser Krieg nun wurde endlich / auf der entführ-

Abbildung des Sabinischen Weiber-Raubs auf einer Medaglie.

ten Weiber Bitte und Anhalten / beygelegt / und zwischen Romulo und Tatio wiederum eine Friedens-Bündnus aufgerichtet. Massen hiervon Luci' Florus, und unter andern auch dieses / schreibet: Daß die Stadt von Romulo, die Bürger aber von Titi Tatii Vatterlande Cur, den Namen Quirites bekommen haben: Das Regiment aber wäre unter beeden gemein gewesē / so wol in Kriegs- als Friedens-Zeiten / und hätten das Volck in drey Zunfften / als in die Ramnenses, oder Ramnetes von Romulo, Tatienses von Tatio und Lucerenses (oder Luceres) von dem Walde Luco, oder vielmehr von dem Toscanier Lucumone eingetheilet. Alexander ab Alexandro meldet von diesen gleichmässiges: In tres Tribus Populum divisisse, Tatiensem à Tatio, Ramnensem à Romulo, & Lucerem à Lucumone. Titius Tatius regierte nebenst Romulo, in Rom 4. Jahr / sehr einig; wurde aber hernach im Lavinio umgebracht: Weil er seine Vettern / welche die Laurentinischen Gesandten erwürgen helffen / nicht abgestrafft hatte. Romulus aber ließ ihn / mit herzlichem Pomp / zu Rom / auf dem Berge Aventino, so hernach Armilustrium genennet worden / begraben.

Eintheilung des Römischen Volcks in drey Zunfften.

Woher der Nam Quirites?

Wie Tatius umgekommen.

5.

Brutus.

Lucius, Junius Brutus war derjenige / so der keuschen Lucretiæ, von Sexto Tarquinio, einem Sohn Tarquinii superbi, des Siebenden und letzten Römischen Königs / welche / nach Erbauung der Stadt / 244. Jahr regieret haben: angethane Schmach / in Uberwältigung ihrer fräulichen Ehren / durch des Sexti Tarquinii Tod gerochen / und das Volck in die Freyheit gesetzet. Dieser erhielte von dem Oraculo, die Antwort: Daß welcher seiner Mutter dem ersten Kuß geben würde / derselbige die Beherzschung des Volcks überkommen solte. Worauf Brutus die Erde / als Unser aller Mutter / geküsset / und darauf / als er die Tarquinier aus Rom vertrieben / der erste Burgermeister / nebenst Marco Valerio daselbst worden.

Kurtzer Bericht von L. J. Bruto.

Dieser Brutus, da er auf dem Richterstuel saß / verurtheilte seine eigene Söhne zum Tode; weil sie denen Gesetzen zu wider gelebt hatten. Er wurde / für einen Allgemeinen Vatter des gemeinen Wesens / gehalten: weil Er das Römische Volck viel eher / als seine eigene Kinder aussteuerte. Cicero erzehlet von ihme; daß / bey seiner Zeit die Bildnus Bruti, nebenst des Halæ seiner / sey zu sehen gewesen / als von welchen Letztern die Mutter Marci Bruti Servilia, dem Geblüt nach / entsprossen sey. Dahero Fulvius Ursinus in die Gedancken gerathen / daß diese Medaglie Junii Bruti, von M. Bruto, der Julium Cæsarem erwürget / seinem Vettern zu Ehren / sey gepreget worden.

Seine Schärffe wieder die leibliche Söhne.

Seine Väterliche Sorge fürs gemeine Beste.

Sein Bild auf der Medaglie.

6.

Posidonius.

Die Bildnus des Stoischen Philosophi Posidonii, welcher auch des vortrefflichen Redners Ciceronis Lehrmeister gewesen / ist aus einem Marmorstuck / auf dessen Brust der Name ΠΟΣΙΔΩΝΙΟΣ eingegraben / entnommen. Plutarchus meldet von ihme / daß er auch zu Rom gewesen / und in der Jnsul und Stadt Rhodis, allwo er geboren worden / (wiewol Strabo in seinem 14. Buch will / daß er ein Apamienser aus Syrien gebürtig) dem Panætio in der Schule gefolget sey / woselbsten Cicero dann einen fleissigen Zuhörer seiner Lehre abgegeben.

Bildnus Posidonii, von einem Marmor-Stuck.

Numa Pompilius.

Plat. M. 1.

Dieser Numa Pompilius, ward nach des Geographischen Scribenten Strabonis Meinung / geboren zu Cur, einer Sabinischen Stadt / eben an dem Tage / als Romulus, der Stadt Rom ersten Grund-Stein geleget. Sein Vatter hieß Pomponius; wie Glandorfius schreibt. Er ward / nach Romuli Tode / König in Rom. War ein Herz von sonderlicher Frömmigkeit / der den Gottes-Dienst / gute Gesetze und rühmliche Gebräuche / bey den Römern aufgebracht; Sintemal er den Tempel Jani, als ein Anzeigen des Friedens und des Krieges / ungeachtet er keine Kriege geführet / aufbauen lassen. Er theilte das Jahr in seine Monaten / uñ war der erste / so die kupferne Müntze / welche vorhero von Leder gewest / hat pregen lassen / und nach seinen Namen Numos nennen lassen. Seine Gemahlin war Tatia, ein Tochter Tatii Sabini. Nebenst der Tochter Pompilia, hatte er auch 4. Söhne / als Pomponium, Pinum, Calpum, und Mamercum, von denen nachgehends die 4. Geschlechte / als Pomponier / Pinarer / Calfurner und Mamercier / ihren Ursprung genommen. Er regierte / nach Livii Meinung / 44. Jahr / und starb an einer Kranckheit / wurde in einem steinern Sarg / unter dem Berge Janiculo, allwo er fast 400. Jahr nach seinen Tode / unter Publij Cornelij und M. Bembi Consulat, wieder gefunden worden / begraben.

Königs Numæ Pompilii Geburt.

Seine Tugend / Stifft und Anordnungen.

Schlägt am ersten kupfferne Müntze.

Seine Gemahlin und Kinder.

Sein Tod und Grab.

Ancus Martius.

2.

An der Medaglie Anci Martij, ist zu sehen der Wahrsagungs- oder Glück-Weissager-Stab Lituus, wie Livius solchen ausdeutet; Auf der andern Seiten / der Canal mit den Buchstaben AQVA MAR. und wird dafür gehalten / daß es der Canal des Wassers sey / so Martius in die Stadt Rom habe leiten lassen. Plinius erzehlet / daß dieses Wasser alle andere / in der gantzen Welt / an der Kälte und Gesundheit / übertreffe / und daß die Götter solches der Stadt Rom aus sonderlichem favor gegeben hätten. Dieser Martius hat die Stadt dergestalt mit Ringmauern und Volck erweitert / daß er so gar eine Brücke über den Tyber-Fluß; und bey dessen Einfluß in das Meer / die treffliche Stadt Ostiam bauen lassen.

Anci Martii Medaglie.

Was für Nutzen er der Stadt Rom / mit Wasser / uñ Mauren geschaffet.

Phi-

HALA.
RVFVS.
N
PERSIVS.
CLAVDIVS MARCELLVS.
ANTINOVS.
PITTACVS.

3.

Philemons Bildnus auf einem Kupffer-Pfenning.

Philemon.

Die Bildnus des Comischen Poeten Philemonis ist zu finden/ auf einem kupfernen Pfenning/ welchen die Pompejopolitaner/ ein gewisses Volck in Cilicien/ wie Strabo meldet/ diesem Philemoni und Arato zur Gedächtnus und Ehren haben pregen lassen. Und obwol Suidas vermeinet/ daß er zu Syracusis geboren/ auch disfalls die Obschrifft einer gewissen Statuen anführet/ mit diesen Buchstaben ΦΙΛΗΜΩΝ ΔΑΜΟΝΟΣ ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΣ, so in verwichenen Zeiten zu Tibur/ oder Tivoli, gefunden worden: so wird doch auch eine andere Bildnus/ in einem Stein/ sehr Künstlich geschnitten gesehen/ wie auch vor diesem eine marmorne Statua in Herrn Nicolai Cardinals Rudolphi Biblithtec, mit der Obschrifft ΦΙΛΗΜΩΝ vorhanden/ gewesen/ deren Pierius in seinen Hieroglyphicis gleichfalls gedencket/ und Pyrrhus Ligori[9] solche gesehen zu haben bejahet. Philemon lebte viel und lange Jahre/ seinen Tod aber beschreibet Valerius Maximus, im zwölfften Capittel des neundten Buchs: und stimmet dem jenigen bey/ was von ihme Lucianus in μακροβίοις, und sonsten Svidas, seinetwegen heraus gegeben.

Noch andere Bildnisse Philemonis

Authores, so seiner gedacht.

4.

Marcus Brutus.

MarciBrutiUrsprung.

Von Junio Bruto, der die Tarquinier aus Rom verjagt/ ist dieser Marcus Brutus, so Julium Cæsarem erwürget/ entsprossen. Seine Mutter aber hatte ihren Ursprung von Hala, der Spurium Melium, so mit Hülff des gemeinen Pöfels zur Tyranney geneigt war/ umgebracht. Dieser M. Brutus aber/ damit er die Römische Freyheit in dem gemeinen Wesen erhalten möchte/ verschwur sich mit Cassio, und entleibte/ durch dessen Beystand/ am 15. Martij Julium Cæsarem, deme er vorhero unter Augen gesagt: daß er das gemeine Wesen beschützen helffen/ oder fur die Freyheit des Vatterlands sein Leben lassen wolte. Dion erzehlet/ daß Marcus Brutus eine Medaglie, mit seiner Bildnus/ nebenst einem Sturm-Hut und zweyen Dolchen/ haben pregen lassen. Damit anzudeuten/ daß Brutus und Cassius die beede Beschützer des Vatterlands wären. Der Streithammer und Schild/ war/ wie Pierius Valerianus will/ in gleicher Würde/ als ein Siegs-Geschenck/ welche man sonsten tapffern und Heroischen Gemütern zu verehren pflag. Massen dann dergleichen Ascanius gethan/ als er dem Niso Waffen und Schild zu verehren versprochen/ worvon Virgilius also schreibet.

Verbindt sich auf Cæsars Tod mit Cassio.

Was er für eine symbolische Medaglie habe machen lassen.

Siegs-Geschencke.

Vidisti, quo Turnus equo, quibus ibat in armis
Aureus ipsum illum clypeum, cristasqve rubentes
Excipiam sorti, jam nunc tua præmia Nise.

Das ist:

Du hast ja Turnus Pferd und Waffen wol gesehn/
Wie mutig daß es kunt' in güldner Rüstung gehn;
Der Feder-Pusch/ und Schild/ die ich beschlossen habe
Zu nehmen aus dem Loß/ soll nunmehr deine Gabe/
Du tapffrer Nisus! seyn. = = =

Der Streit-Hammer/ Schild und andere Militarische Gewehr/ welche hier dem Juwel eingeschnitten/ woraus gegenwertige Bildnus entnommen/ geben gar leicht zu erkennen/ daß Brutus, zu Vertheidigung und Erhaltung der Freyheit des gemeinen Wesens/ der Waffen sich mit allen Ernst und Kräfften müsse bedienet haben.

Was der Schild und Streithammer in seiner Bildnus bedeuten.

5.

Ptolemæus Apion.

Ptolemæi Axionis Bildnus im Onyxstein.

Die Bildnus des Cyrenæischen Königs Ptolemæi, mit dem Zunamen Apion/ ist entnommen aus einem vortref- und künstlich-gearbeiteten Onyx-Stein/ auf welches Haupt-Scheidel die Blume Silphium eingegraben zusehen/ welche der Cyrener Denckspruch/ als wir bereit oben/ bey der Königin Arsinoe, gedacht/ gewesen. Dieser/ da er Anno V. C. DLVII. Todes verblichen/ hat er/ als Domitius Ahenobarbus und Cassius Longinus Consules gewesen/ das Römische Volck/ durch ein Testament/ zu Erben seiner Verlassenschafft eingesetzt: Massen Cicero darvon/ in seiner andern Oration, wider Rullum, und andere mehr/ gedencket.

6.

Aristippus.

Aristippi Haupt im Karniol.

Das Haupt des Cyrenæischen Philosophi Aristippi, welches in einem Karniol-Stein/ von einer künstlichen Hand/ mit sondern Fleiß/ gegraben/ ist dem jenigen gantz gleich/ so Pyrrhus Ligorius aus einem Marmor/ wie er meldet/ abgezeichnet und beschrieben. Dieser war Socratis Schuler/ wie Xenophon und Plato gedencken; den Wollüsten aber und der Uppigkeiten gar zu sehr ergeben; also das Socrates und Plato ihn gar ungerne um sich gelitten und ihm gram worden. Diese Bildnus zeiget eine sonderliche Zärtlichkeit und eine solche Schöne hervor/ deren Horatius, als an einen Hof-Philosopho, in seinem ersten Buch der Episteln an Scævam Anregung thut/ mit folgenden Worten.

Seine Zärtlichkeit.

Si pranderet olus patienter, Regibus uti nollet Aristippus.

Das ist:

Könnt' Aristippus sich/ mit schlechtem Kraut/ betragen;
So würd' er wenig nach den hohen Tafeln fragen.

Und Cicero Lib. 3. Orat. sagt: Tum ab Aristippo, quem illæ magis voluptariæ disputationes delectârunt, Cyrenaica Philosophia manavit. Das ist: Von dem Aristippus, welcher zu wollüstigen Streit-Fragen grössere Beliebung gehabt/ ist die Cyrenaische Philosophia entsprossen. 2c. Weswegen dann

auch von ihm gelesen wird/ daß er an Kleidungen/ Rauchwerck/ und sonsten in seinem Leben/ über alle Massen sehr prächtig und zärtlich gewesen.

plat. N. 1.

Hala.

Müntz-bild des Halæ.

AUf der andern Seiten der Medaglie Junii Bruti, ist die Bildnus Halæ, eines der vornemsten Röm. Edelleute/ welcher Spurium Melium, so das Röm. Volck unter seine Herrschafft zu bringen getrachtet/ erwürget hatte. Lucius Florus schreibt; daß Spurius Melius, vom Hala, auf Anordnung des Dictatoris Quintii, mitten auf dem Platze/ sey umgebracht worden. Valerius Maximus giebt ihme hierinnen auch Beyfall; und setzet noch darzu/ daß er zu Lohn/ weil er seinen Mitbürgern die Freyheit erhalten/ hernachmals in das Elend verwiesen worden sey. Welches/ wie Glandorffius bezeuget/ im Jahr/ nach Erbauung der Stadt Rom/ 316ten geschehen.

Welcher/ um gemeiner Freyheit willen Spurium Melium erwürgt. Aber zuletzt das Exiliũ zum Danck bekommt.

2.

Rufus.

DIeweil wegen Abkürtzung der Buchstaben an der Medaglie/ woraus diese Bildnus entnommen/ gar leicht eine zweyfache Verstandnus kan entspringen/ und zu zweiffeln/ ob es dem Pomponio, Pompilio, oder Pompejo, bey welchen allen der Name Rufus mit angefüget zu sehen/ zugehöre; so setzet Glandorffius, in Erzehlung der alten Romanischen Geschlechten/ daß gegenwärtige Abbildung in dem Geschlecht der Pompejorum anzutreffen. Seine Worte sind diese: L. Cornelius Sylla Dictator Collega Q. Pompeji Rufi in Consulatu. Dann ferner L. Pompejus Rufus Coss. dergleichen bey andern nicht anzutreffen: Als wollen wir/ um keinen Fehler zu begehen/ dem Curiosen Leser seinen freyen Willen hierinnen überlassen/ und allein zu frieden seyn mit dem/ was wir davon Schrifftwürdiges gefunden haben.

Medaglie/ mit dem Namen Rufus bezeichnet.

Was für ein Rufus hiedurch eigendlich gemeinet sey; wird eines Jedwedem Urtheil heimgestellt.

3.

Persius.

DIe Bildnus dieses Satyrischen Poeten Persii, ist aus einer sehr künstlich-gearbeiteten Marmornen Tafel entliehen/ welche vor diesem dem Cardinal Jacobo Sadoleti zuständig gewesen. Der dann allerdings dieser Meinung war/ daß es Persii Abbildung sey/ so wol wegen des Epheu-Krantzes/ mit welchem die Poeten pflegen bekräntzet zu werden/ als auch wegen der Worte/ so der Grammaticus Cornutus von ihm geschrieben/ und mit seinem Gesichte sehr wol übereinstimmen. Welche also lauten: Fuit vero Persius moribus lenissimis, ac virginali ferè quadam verecundiá formaq; modesta ac pulchra. das ist: Persius war in Sitten trefflich bequem/ sanfftmütig und gelind/ ja/ fast so schamhaft/ wie eine Jungfrau/ auch züchtig und schön von Gestalt. Er lebte zu Zeiten des Käysers Neronis, und starb am Magen-weh im 30. Jahr seines Alters.

Persii, des Poeten/ Bild/ aus einer Marmelnẽ Tafel

Seine Sitten uñ Tod.

4.

Marcellus.

CLaudius Marcellus, ein Vetter Augusti, war von dessen Schwester Octavia erzeuget/ deme er auch seine Tochter Julia zur Gemahlin gegeben/ und endlich/ zu Vermehrung seiner Hoheit/ zum Obristen Baumeister erwehlet. Uber das/ wurde auch beschlossen/ daß Marcellus 10. Jahr eher/ als sonsten die Gesetze erforderten/ solte/ im Rath/ zur Obristen Schultheissen Stelle/ gelangen: allein die gemachte Hoffnung Augusti wurde/ durch das frühzeitige Ableben seines so sehr geliebten Vettern/ bald abgeschnitten: weil er annoch/ in seiner Jugend/ an einer Kranckheit starb. Nach seinem Tode/ ward er/ durch eine offentliche Leichbegängnus/ vom Augusto sehr geehret/ und gelobt/ auch über das noch von ihme anbefohlen/ daß Marcellus, in denen Römischen Schauspielen/ in einer von Gold gemachten Bildnus/ unter die Raths-Verwandte solte gesetzet werden. Was aber vor ein Theatrum, dem Marcello zu Ehren/ aufgerichtet worden; darvon kan Andreas Fulvius besehen werden.

Wie Claudius, Marcellus, unterm Augusto zu Glück und Ehren gekommen.

Aber dessen/ durch seinen frühzeitigen Tod/ beraubt worden.

Sein Bildnus wird/ unter die Rahtsverwandte/ gesetzt.

5.

Antinous.

DIeser Antinous ward/ vom Käyser Adriano, dergestalt geliebet/ daß er vielmehr sein Abgott/ als Diener/ zu seyn schiene: Er ertranck/ nach Spartiani Bericht/ im Fluß Nilo. Ælianus aber will/ daß/ als er/ auf dem Nilo gefahren/ er darauf erkrancket und gestorben sey: worüber sich der Käyser sehr hefftig betrübet/ und in allen Tempeln Asiens Antinoi Statuen habe aufrichten lassen. Pausanias meldet: daß Antinous aus Bythinien/ an dem Flus Sangaro bürtig gewesen/ und habe ihm zu Ehren/ Käyser Adrianus einen Tempel in Mauritanien/ und eine Stadt in Egypten/ Namens Antinoa, zu bauen/ anbefohlen/ auch jährlich sein Fest/ und alle fünff Jahr die Spiele halten lassen. Gestaltsam dann auch im Gymnasio zu Mantinea, ein herzliches Hauß/ welches/ seiner raren Steine halben/ sehr berühmt war/ anzutreffen/ worinnen/ nebenst andern schönen Gemählden/ auch Antinoi Statuen zu finden. Diejenige welche zu Rom im Belvedere anzutreffen/ und die berühmste/ ist in der Plat. aa. zu sehen/ soll/ wie Aldrovandus sagt/ zu seiner Zeit/ bey St. Martin de' Monti gefunden worden seyn.

Antinoi ungemeine Gunst/ beym Adriano.

Unterschiedener Bericht seines Todes.

Sein Vaterland.

Ehren-Gebäue/ und Feste/ so Hadrianus ihm aufrichten lassen.

Antinoi Statua zu Mantinea/ und Rom.

6.

Pittacus.

SUidas schreibt/ daß Pittacus Mitilenensis, ein Sohn Caici und Lesbiæ, einer unter denen Griechischen Weisen gewesen/ welcher Phrynonem, den Atheniensischen Feldhauptman/ zu einem absonderlichen Zwey-Kampfe ausgefordert/ und mit einer ungemeinen List/ indeme er unter dem Schilde ein gestricktes Netz verborgen/ und ihn damit gefangen/ erwürget: Weswegen die Mitilenenser ihn in grossen Ehren gehalten/ und

Wer Pittacus geweſẽ.

Wie er den Atheniensischen Feld-Herrn mit List erlegt habe.

CONSTANTINVS MAGNVS
S.HELENA
OMPHALE
AMYNTAS
AVENTINVS
CECROPS

Wird zum Fürsten erkohren.

zu einen Oberhaupt und Fürsten aufgeworffen. Da er dann 10. gantzer Jahr rühmlich regieret. Nachdem er aber das Gemeine Wesen mit nützlichen Gesetzen/ wol versehen; hat er die Regierung wieder abgeleget / nachgehends unterschiedliche schöne Verse geschrieben / endlich im 70sten Jahr seines Alters gestorben/ und zu Lesbo begraben worden. Gegenwertige Abbildung Pittaci mit denen Griechischen Buchstaben ΦΙΤΤΑΚΟϹ ist aus einer Medaglie entnommen/auf deren andern Seiten der Poet Alcæus abgebildet / zu sehen / und die Mitilenenser ihren Burgern zu Ehren haben pregen lassen.

Danckt hernach wieder ab/ und schreibt Verse.

Seine Bildnus aus einer Medaglie.

plat. O. 1.

Constantinus Magnus.

Constantini Magni Geburt.

Dieser wurde geboren in Britannien/ von dem Käyser Constantio Chloro, und der Heil. Helena. Den Namen des Grossen bekam er dahero/ weil er/ wie Pomponius schreibt/ sehr herrliche Thaten gethan. Massen er dann/ unter dem Siegs-Zeichen des Heil. Creutzes / den Tyrannen Maxentium, so die Stadt Rom unter seine Bottmässigkeit zu bringen getrachtet / bey der Brucken Milvii überwunden: Um welcher Ursachen dann seine Statua mit Eichblättern gezieret/ und denen Buchstaben Constantinus Aug. annoch auf dem Campidoglio zu Rom zu ersehen / verfertiget worden. Er ward vom Papst Sylvester / benebenst seiner Mutter Helena / getaufft und zum Christlichen Glauben gebracht; Bauete Constantinopel dahin / wo vor diesem Bizanz gelegen. Starb in Nicomedien/ allwo er/ wie etliche wollen / Gifft empfangen/ im 55sten Jahr seines Alters / und im 32. der Regierung / wurde / nach Zonaræ Bericht/ zu Constontinopel/ in der Kirchen bey den Heil. Aposteln/ begraben.

Sieg.

Statua zu Rom.

Seine Tauffe.

Bauet Constantinopel.

Sein Tod.

Begräbnus

2.

St. Helena.

Diese war des erst- beschriebenen Constantini Magni Mutter/ und des Käysers Constantii Chlori erste Gemahlin. Hat sich/nebenst ihrem Sohn/durch Papst Sylvestrum, tauffen/ und zum Christlichen Glauben bringen lassen. Sie besuchete das Heil. Grab zu Jerusalem / und fande das Heil. Creutz unsers Erlösers Jesu Christi, kehrete mit solchen wieder nacher Rom/ und starb im 80sten Jahr ihres Alters. Welche dann ihr Sohn sehr schön / und unter dem Titul Augusta, wie an der Medaglie zu ersehen / begraben lassen.

S. Helena findet das H. Creutz.

Wann sie gestorben. Ihr Bild auf einer Medaglie.

3.

Omphale.

Es haben / vor Alters/ viel tapffere und herrliche Männer / gleich wie Hercules / Löwenhäute an ihrem Leibe / und auf dem Haupt / getragen: Massen dergleichen gethan Milo Crotonias, als er zum Feldherrn / wider die Sybariter / von seinem Vatterlande Crotone, erwehlet worden: da er dann / im Felde / mit einer Löwenhaut / und einem Streit-beil / vor seinen Feinden erschienen. Nicostratus, der Archivier Feldhauptmann/ trug gleichfalls/ in der Schlacht / das Leder von einem Löwen / und præsentirte sich seinen Soldaten in Gestalt des Herculis. Strabo meldet/ daß die Sibier, ein Volck in Indien / welche von Hercule ihren Ursprung bekommen/solchen nachzuahmen / sich mit Löwenhäuten bekleidet haben. Gleicher gestalt / folgten 300. Jünglinge / auf Herculis Art / mit Löwenhäuten bedecket / dem Adrasto nacher Thebe, in seine Königliche Residentz-Stadt.

Löwen-Häute der tapffer Leute Tracht

Etliche Exempel davo.

Diese Bildnus welche aus einem alten Glase entnommen/ könte auch mit gutem Fuge dem Käyser Commodo zugeeignet werden: weil derselbe/ zum öfftern / sich in Herculis Gestalt hat sehen lassen / und solches an seinen Medaglien abzunehmen: Wir halten aber darvor/ gegenwärtige schöne Bildnus werde der Omphale seyn / als des Herculis Liebsten / mit seiner Löwenhaut umgeben: massen dañ eine dergleichen Omphale, beym Printzen Justiniano, zu Rom/ welche dieser nicht ungleich ist/ zu finden. Doch lassen wir einem iedem hierinnen seine eigene Meinung.

Bild der Omphale/ aus einem alten Glase.

4.

Amyntas.

Auf der andern Seiten an der Medaglie des grossen Alexanders/ sihet man/ neben dem Streit-Kolben auch den Löwen: damit anzuzeigen / daß Alexander von Hercule, denen vätterlichen Uhr-Ahnen nach/ entsprossen seye / nemlich von Corano, der der erste Macedonische König gewesen/ und den Streithamer/ samt der Löwenhaut/ zu tragen gewohnet war. Massen dann gegenwertige Bildnus Amyntæ, dieweil er auch ein Vorfahrer Alexandri war / mit der Löwenhaut zu ersehen.

Warum auf der Medaglie des Alexanders der Löw steht.

Bildnus Amyntæ mit dem Löwebalge.

5.

Aventinus.

Hierbey gesetzte/aus einem Juwel entnommene Jünglings-Bildnus / mit einem ernsthafften Gesicht/ so dem Herculi nicht gar ungleich/wird/ von den Gelehrten und Antiquitets-Erfahrnen/ für Aventini, des Sohns Herculis seine gehalten. Von welchem Virgilius also schreibet:

Aventini Bild, in einẽ Juwel.

Ipse pedes tegmen torquens immane Leonis,
Terribili impexum seta, cum dentibus albis,
Inductus capiti, sic regia tecta subibat
Horridus Erculeoq; humeros innexus amictu.

Das ist:

Er tratt gar stoltz daher in einer Löwenhaut/
Die seines Hauptes Haub' erschrecklich ward geschaut.
Die Borsten waren rauh / und furchtsam/ anzusehen/
Der weissen Zähne Grimm. So sahe man ihn gehen
Die Königs-Burg hinauf! In solcher Herculs-Tracht/
Und Scheu-geziertem Schmuck/ hat er sich aufgemacht.

6.

Cecrops.

Des Cecrops/ und der Agraulos Bildnus

Seine unterschiedliche Gestalt. Seine Geburt.

Urfachen warum Cecrops für zwey-förmig und mit zween Gesichtern geschrieben worden.

Er hat zu Athen den Ehstand eingeführt.

DJe Abgesetzte Bildnus/ welche in einem Juwel zu finden/ wird/ nicht ohne Grund/ vor des Cecropis, und seiner Gemahlin Agraulæ, gehalten. Von ihm wird gedichtet/ daß er mehr als eine/ nemlich Manns- Weibs- und Drachen-Gestalt gehabt habe. Er war / der Geburt nach / ein Egypter/ und/ nach Eusebii Meinung/ der Athenienser erster König. Demosthenes erkläret uns den Verstand dieser Bildnus/ wann er sagt; Die Cesipicter wusten sehr wol / warum man vorgegeben/ daß der Urheber ihres Geschlechts theils ein Mensch/ theils ein Drach gewesen; nemlich um keiner andern Ursach willen/ als weil man seinen hohen Verstand dem Menschen/ die Stärcke aber einen Drachen verglichen. Massen er dann/ mit Verstande und Stärcke/ derselbigen Völcker rauhe Art und Weise / gezähmet und zu recht gebracht. Sie haben ihm aber 2. Gesichter angedichtet / weil er / in selbigen Ländern / den Stand der Ehe eingeführet. Worvon Justinus folgende Nachricht giebt: Ante Deucalionis Tempora Regem habuêre, Athenæ, Cecropem: quem, ut omnis antiquitas fabulata est, biformem prodidêre, quia primus marem fœminæ Matrimonio junxit. Das ist: Vor den Zeiten Deucalions/ hat Athen/ den Cecrops zum König gehabt: welchen man / wie alle die Alten dichteten / für zweyförmig / oder zweynatürlich / ausgegeben: weil er am ersten daselbst den Mannsbildern die Weiber ehelich zugeordnet. Myrianus schreibt ebenfalls: Cecrops primum conjunxit virum ac fœminam: qui & ideò est Biformis appellatus. Vor der Regierung Cecropis, fand sich zu Athen / unter denen Leuten/ keine Scham; denn sie vermischten sich/ ohne Unterscheid/ wie das unvernünfftige Vieh: zusammen. Gestalten Athenæus darvon berichtet/ wann er sagt: Athenis primus Cecrops unam esse unius edicto sanxit, cum antea licenter ac in verecundè, cum viris fœminæ congrederentur, & nuptiæ communes essent. Das ist: Cecrops hat/ zu Athen/ am ersten ein offentliches Gebot und Ordnung gestellet / daß das Weib eines Mannes seyn solte: da vorhin die Weiber / ohne Scheu und Schaam/ mit allen Männern/ ohne Unterscheid zu thun hatten/ und gemeine Hunds Hochzeit hielten. Es wäre zwar noch viel/ von diesem Cecrope, zu melden / weil seiner unterschiedliche Scribenten gedencken: wir wollen aber allein/ bey dem bereit angezogenen / es verbleiben lassen/ und allen Umschweiff vermeiden.

plat. P. 1.

Seleucus Nicator.

Bild Seleuci Nicatoris, aus einer silbernē Medaglie.

DJe Bildnus des ersten Syrischen Königs/ Seleuci Nicatoris, ist aus einer silbernen Medaglie entnommen / worinnen die Griechische Worte ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΕΛΕΥΚΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΝΙΚΑΤΩΡΟΣ, zu lesen. Dieser war einer von des Grossen Alexanders Heerführern/ von deme unterschiedliche Historienschreiber weitläufftig/ und unter andern auch dieses/ gemeldet / daß er seinem Sohn Antiocho, welcher vor Lieb gegen die Stieff-Mutter Stratonice, erkrancket/ und den Geist aufgeben wollen / solche abgetreten. Welches dann durch Hülffe und Verschlagenheit des scharffsinnigen Medici Erasistrati, so die Kranckheit Antiochi curiren sollen / erfolget.

Uberläßt seinem lieb-erkrancktem Sohn dessen Stieff-mutter.

2.

Lucius.

Lucii Apulæi Bildnus mit Esels-Ohren.

HJer gezeichnete Bildnus mit denen Griechischen Buchstaben ΛΟΥΚΤΕΙ, so uns ein alter Karniol-Stein mittheilet/ wird mit Esels-Ohren vorgestellt. Daraus abzunehmen/ daß es desjenigen Philosophi Lucii Abbildung sey / welcher so viel/ von der so sehr bekandten Verwandlung des Esels/ geschrieben hat.

3.

Ptolemæus.

Ptolomæi Soteris Bild/ auf der Medaglie.

DEr jenige / bey Fulvio Ursino zu findende/ Ptolemæus ist gegenwärtigem an den Gesichts-Lineamenten nicht unähnlich: und werden zwar Medaglien gefunden / welche ihn in geringerm Alter vorbilden. In Fabri Anmerckungē wird folgende Obschrifft gelesen ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΤΟΒΕΜΑΙΟΥ ΣΩΤΗΡΟΣ. Und dieser ist der erste Ptolemæus, dem sie den Beynamen Soter, oder Erhalter/ gegeben. Wiewol er dieses Namens / wie Josephus davor hält / nicht würdig gewesen: Weil er Judæam, sehr betrångt / und angefochten. Auf der Medaglie andern Seiten/ ist nicht Isis, sondern seine Gemahlin Beronice, zu sehen.

4.

Beronice.

Beronicæ Ptolemæi Gemahlin.

Beronice erinnert / daß man uber Leben und Tod mit Bedacht sprechen solle.

DJe erste Beronice war in sehr grossem Ansehē/ und zwar bey ihrem Gemahl Ptolemæo, solcher gestalt/ daß/ als er ihme einsmals das Urtheil unterschiedlicher zum Tode verdamter/ eben da er spielte/ verlesen ließ/ und Beronice solches gesehen/ hat sie dem Gerichtschreiber das Buch aus den Händen genommen / und gesagt: Der Fall des menschlichen Lebens/ und des Würffelspiels / lasse sich zugleich nicht thun. Sie wurde / von dem Epirotischen Könige Pyrrho, in hohem Werth gehalten. Deswegen sie ihme auch ihre Tochter Antigonam, welche sie mit ihrem ersten Gemahl Philippo erzeuget hatte / zu einer Gemahlin gegeben.

5.

Euclides Philos.

Lob der Megarenser wegē der Grabstäten/ und Schule gelehrter Leute

DJe Attische Stadt Megara, wie Strabo und Ptolomæus wollen/ war sehr berühmt / nicht allein/ wegen der herrlichen Grabstättē vieler vortrefflicher Helden/ und deren Statuen / welche von Praxitele und Phydia gemacht worden; sondern auch wegen der Schul / und der gelehrten Leute/ welche in der Vernunfft-Weißheit dem Euclidi einem Schüler Socratis nachgefolget haben. Diogenes, Laertius und Suidas, schreiben/ der Philosophi, welche man Megaricos, (Megarenser/ oder Megaraner) nannte /

solchen

SELEVCVS NICATOR.
LVCIVS
P
PTOLEMAVS.
BERONICE.
EVCLIDES PHILOSOPH.
ABGARVS REX.
Collin f.

solchen ihren Beynamen / von dem vernunfftweisen Mann Euclide, als der zu Megara geboren / überkommen haben: Dahero sie auch nachgehends Dialectici genennet worden; welche Plato, und andere mehr angehöret. Aus welchen mit guten Grunde zu schliessen/ das beygefügte Bildnus/ mit denen Buchstaben ΜΕΓΑΡΕΩΝ, des Euclidis seyn müsse/ welche aus einer alten Medaglie/dem Patriarchen Camillo Maximi zuständig / der in denen antiquitäten sehr erfahren / entnommen. Hat sonsten / wie die Figur ausweiset/ einen langenungeputzten Bart / und den Mantel auf dem Haupt / wie es die Philosophi zu tragen pflegten. Diese Medaglie haben die Megarenser/ihrem vortrefflichen Burger zu Ehren/pregen lassen.

Euclidis Megarensis Bildnus auf einer Ehr- und Denck-Müntze.

6.

Abgarus Rex.

IN Mesopotamia, wo der Fluß Euphrates mit der Tiger sich vereinbaret / ligt im Mitten des Lands/ eine Stadt / mit Namen Edessa, worvon dieselbigen Völcker den Namen / Abgarus aber seinen Ursprung darin bekommen. Dieser war König allda; und als er einsmals erkrancket; ließ er/ an unsern Heyland Jesum Christum, ein unterthäniges Bittschreiben abgehen/ daß er ihn gesund machen wolte; Worauf Unser Heyland ihme/durch den abgefertigten Diener Ananiam, in Antwort wieder sagen lassen / oder/ wie Eusebius meldet/ selbst schrifftlich geantwortet/ daß nach seiner Auffahrt/ einer seiner Jünger ihn gesund machen würde. Als nun gedachter Abgarus den Glauben an Christum Jesum ergriffen/ ist er durch Thaddæum zur Gesundheit gebracht worden. Massen hiervon Eusebius mit mehrern berichtet. Auf der andern Seiten des Medaglions/ woraus diese Bildnus entnommen/ siehet man nichts gepreget/ worvon man abnehmen könte / welcher Abgarus es gewesen; sintemal die Edessener/ und andere Landschafften/ der Könige dieses Namens mehr gehabt. Dis ist gewiß / daß sie Christen gewesen/ und ihren Ursprung von gemeldtem Abgaro, wie Baronius beglaubet / empfangen haben.

Stadt Edessa in Mesopotamia.

Abgarus König zu Edessa schreibt an dē Herrn Christum.

Sein Bild auf der Medaglie.

Plat. Q. I.

Allion.

CArolus Pascalis erzehlet/ daß die Jenige/ welche dem Herculi opfern wollen/ ihr Haupt mit Lorbeer-Kräntzen umwunden; und solches beglaubet auch Seneca, wann er sagt:

Lorbeer-Kräntze bey den Herculeischē Opffern.

> densaque lato vehit
> Clamore turba frontibus laurum gerens,
> Magnique meritas Herculis laudes canit.

Daß ist:

> Das Volck dringt häuffig sich herbey/
> Mit weit-erschallendem Geschrey/
> Gekrönt mit grünen Lorbeer-Kräntzen/
> Läßt Herculis verdienten Ruhm/
> Als seiner Helden-Thaten Blum/
> In frohen Lobgesängen/ gläntzen.

Und oben angeregter Autor spricht ferner; daß sie gleicher massen Latonæ, der Mutter Apollinis, also zu opffern pflegen. Dahero Ovidius Ursach genommen darvon also zu singen:

Wie auch bey andern Opffern mehr.

> - - - Ismenides ite freqventes
> Et date Latonæ Latonigenisque duobus
> Cum prece thura pia, lauroq; innectite Crinem
> Ore meo Latona jubet, paretur, & omnes
> Thebaides jussis sua tempora frondibus ornant.

Das ist:

> Dis lässt Latona selbst / durch meine Lippen sagen
> Geht hin/Ismenides/Latonen vor zu tragen/
> Und ihren Kindern auch / Gebet / und Weihrauch! geht.
> Bind Lorbeern in das Haar. Man thut es: keine steht;
> Sie eilen alle hin/ mit den befohlnen Zweigen
> Zu schmücken ihre Stirn / und ihre Pflicht zu zeigen.

Der Göttin Juno ihre Priester und Diener trugen gleicher gestalt Kräntze auf ihren Häuptern von Lorbeerblättern gemacht. So ist auch dem Uberwinder / in den Pythischen Spielen / so man dem Apollo zu Ehren gehalten/ein solcher Lorbeer-Krantz aufgesetzet worden. Wie Lucianus, und Andre bezeugen. Wiewol etliche vorgeben/ daß diese Ritterspiele Pythia lang zuvor schon / ehe denn Apollo; die Daphne geliebt/ und sie in einen Lorbeerbaum verwandelt worden / angestellet seyn/ und daß man/ ehe der Lorbeer erfunden ward / die Obsieger entweder mit Palmen / oder mit Eychen-Zweigen/ gekräntzet. Massen denn auch folgende Ovidianische Verse dieser Meinung beystimmen:

Imgleichen für die Uberwinder.

> Instituit sacros celebri certamine ludos
> Pythia perdomitæ serpentis nomine dictos:
> Hic juvenum quicunque manu, pedibusve, rotâve
> Vicerat: Esculeæ capiebat frondis honorem,
> Nondum laurus erat: longoq; decentia crine
> Tempora cingebat de qualibet arbore Phæbus.

Das ist:

> Man stell't ein Spiel-Fest an / genennet nach der Schlangen/
> Von welcher Pythius den Namen auch empfangen.
> Weil er sie umgebracht. Wer in dem Spiel gewann
> Mit Faust / Rad'/ oder Fuß / im ringen oder rennen/
> Empfieng den Eychen-Krantz / als wie ein tapffrer Mann.

Es war kein Lorbeer noch vorhanden. Phœbus raubte
Fast iedem Baum das Haar / mit dem er sich belaubte.

Bildnus mit den Buchstaben ΑΑΛΙΟΝ.

Weil nun / aus obgesetzter Bildnus/ mit denen Buchstaben ΑΑΛΙΟΝ nicht abzunehmen/wer er sey / auch bey denen alten Scribenten von diesem Namen nichts gedacht/ noch geschrieben wird : So lassen wir solches allen Antiquitet-Verständigen zu ihrem selbst eigenem Urtheil anheim gestellt.

2.

Aspasia.

Der Aspasiæ hoher Verstand nũ Geschicklichkeit.

PLutarchus schreibt; daß fast alle der Meinung/ Aspasia sey eine Mileserin/ und Tochter Asiaci gewesen/ welche/ wegen ihrer hohen Weisheit/ von Pericle ihrem Gemahl/sehr geehret und geliebet worden; und zwar solcher Gestalt/ daß er auch/ derselben zu Gefallen/ein sonderlich Decret wider die Megarenser/ ausgehen lassen/ daß von ihnen keiner zu Athen aufgenommen werden solte. Sie war eine Meisterin der Wolredenheit/und verfertigte unterschiedliche Leich-Sermonen/ welche Socrates und Plato beschrieben: Massen dann Suidas ihrer Weisheit gedencket / und dieselbe beglaubet mit folgenden Worten; Aspasia Sophistria fuit, & Eloquentiæ Magistra. Neben der Klug- und Wol-redenheit / war sie auch mit sehr schöner Gestalt begabt. Massen beym Athenæo Sie deswegen genennet wird Aspasia Socratica, formosa mulier. * Wie dann Socrates selbst / nebenst seinen Schülern / wegen ihrer seltenen Tugenden/ sehr offt zu ihr gekommen und sie besuchet hat. Gegenwärtige Bildnus Aspasiæ, ist von einem roten Antichen Jaspis des Herrn Rondanini, nach-gezeichnet/mit einem Helm auf dem Haupt/ dreyfachem Feder-Busch / samt dem Flügel-Pferde Pegasus, welches die Federn oberhalb/in einer zierlichen Ordnung/ mit vier zur Seiten stehenden Pferden / zusammen hält. Mag wol die beede Kriege/so diese Aspasia verursachet / bedeuten: Weil Suidas schreibt: Aspasia, celeberrimi nominis, Milesia genere, diserta, quam Periclis & magistram & amicam fuisse tradunt; duorumqve bellorum extitisse causam putant, Samii & Peloponesiaci; Das ist/ Aspasia, derer Nam höchst-berühmt/ war eine Mileserin / und so beredt / daß man schreibt/ sie sey so wol des Periclis Lehrmeisterin / als Liebste / und zweener Kriege / nemlich des Samischen / und Peloponesischen / Ursach gewesen. Dannenhero die vier Pferde ober der Stirn/ gar leicht den Frieden und Krieg bedeuten mögen: Worvon Virgilius, ** in folgenden Versen also singet:

Sonderlich in der Wolredenheit.

Ihre schöne Gestalt.

Ihre Bildnus.

Quatuor hic (primum omen) equos in gramine vidi,
Tendentes campum latè, candore nivali.
Et pater Anchises: bellum, ò terra hospita, portas
bello armantur equi: bellum hæc armenta minantur,
sed tamen iidem olim curru succedere sueti
quadrupedes, & fræna jugo concordia ferre;
spes est pacis, ait:

Das ist:

Im frischen Grase sah' ich hier vier Pferde gehn /
die wie der reinste Schnee fast waren anzusehn /
die weit und breit das Feld berupfften und bezogen.
Anchises/ hat bey sich den Anblick wol erwogen /
als solch ein Zeichen/ das nunmehr das erste wär;
Sing an/ und sprach: O Land! O Land! ich sorge sehr /
du bringst uns scharffen Krieg/ uns/ die wir deine Gäste.
Denn Pferde pfleget man zu rüsten auf das beste /
zum Treffen und Gefecht. Dis Thier dräut Krieg und Streit.
Doch pflegen auch die Roß'/ in guter Friedens-Zeit/
gar zierlich angespannt zugehn vor einem Wagen /
und wolvereint das Joch/ benebst dem Zügel/ tragen.
Es ist ja Hoffnung noch zum Frieden da etc.

Was das Flügel-Roß daran bedeute.

Der Pegasus, als ein hurtiger Vorlauffer des Sonnen-Liechts/welcher auf dem Berge Helicon, den vortrefflichen Fluß Hippocrene entspringen machen/ mag gar leicht den hellglänzenden Ruhm ihrer Tugenden/ würdigen Thaten / und Handlungen bedeuten: Alldieweil diese Aspasia eine lebendige Quelle und berühmte Meisterin der Beredsamkeit gewesen/nach Athenæi Zeugnus: Aspasia sapiens fœmina & ejus, in eloquentiæ studiis magistra &c. Das ist/ Aspasia, war eine weise Weibs-Person / und seine des Socratis, Unterweiserin/ in den Lehrübungen der Beredsamkeit 2c. Das Sphinx-Bild / so zu einer Bedeutung der Weißheit/ auf Palladie Helm gesetzt zu sehen/ mag gleicher Massen/ derer Ursachen willen/ der Aspasiæ auf ihren Helm gesetzt worden seyn.

* Allhie aber hat sich der Italiänische Author Canini, ein wenig geirret Dann diese Worte kommen / beym Athenæos, auf einen gantz andren Verstand/ heraus nemlich also: Ἀσπασία δὲ ἡ Σωκρατικὴ ἐνεπορεύετο πλήθη καλῶν γυναικῶν &c. Das ist: Die Socratische Aspasia habe viel schöne Weibsbilder nach Athen gebracht. Er setzt auch hinzu/ aus dem Aristophanes, Griechenland sey/ von selbiger Zeit an/ mit Huren angefüllet worden. &c.

** lib. 3. Æneid.

Q
ALLION
ASPASIA
ASPASIA
PHILIPPVS
CASTOR ET POLLVX
BACCHVS alias DIONYSIVS
Collin

3.

Aspasia.

Vermutliche Bedeutung des Greiffens auf ihrem Helm.

DEr Greiff ober dem Helm der andern Aspasiæ, mag/ weil die Greiffen sonsten zu einer Verwahrung des Goldes gesetzet werden/ auch darum hieher auf der Aspasiæ Helm gemacht worden seyn/ zu bedeuten/ daß sie das Gold und schätzbaren Werth ihrer ungemeinen Wissenschaft und Weisheit wol verwahren solte; absonderlich weil sie/ mit annehmlichen Manieren/ derjenigen Hertzen dergestalt an sich zu locken wuste/ daß auch die Athenienser ihre eigene Töchter zur Unterweisung zu ihr schickten. Und ob wol Ermippus, sie für eine unzüchtige leichtfertige Person bey denen Richtern angegeben. So hat diese Aspasia gantz beweglich ihre Unschuld dannoch dergestalt erwiesen/und an den Tag gegeben/ daß die Richter sie von aller Klage frey gesprochen. Massen hiervon Plutarchus ein mehrers berichtet: Die eingegrabene Buchstaben an dieser Bildnus ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΥΛΙΘΟ, welche in unserer Sprach/ ein Edelgestein/so vom Gott Apollo geschencket worden/ heisst/ kan auch gar wol bedeuten/ daß der Aspasiæ Wissenschafft ein von Apollo geschencktes Perlein/ oder Edelgestein sey. Von welchem wir zwar ein mehrers beybringen könten; der Kürtze wegen aber/ weilen wir die Authores, so der Aspasiæ mit Ruhm gedencken/ bereit angezogen/ damit in Ruhe stehen wollen.

Meinung der Buchstaben an dieser Bildnus.

4.

Philippus.

König Philippus, mit der Peckel-Hauben.

ALexander Magnus pflegte etlichmal die Peckel-Haube/als ein Königliches Kleinod/ zu tragen. Wie denn Philippus, König in Macedonien/in gegenwärtiger Bildnus/ ebenfalls mit der Peckelhauben zu sehen. Carolus Paschalis meldet/ daß solche eine Königliche Zier der Macedonischen Könige gewesen. Welches auch Valerius Maximus beglaubet/ wann er schreibt/ daß König Antigonus, als er des entleibten Königs Haupt beehren wolte/ selbst das Casquet von seinem Haupte gethan/ und selbigem aufgesetzet habe. Und als Marcus Antonius seine beede Söhne/ von der Cleopatra gezeugt/ zu Königē aller Königen erwehlet; hat er dem einen das Casquet, (oder den Sturm-Hut) auf Medische Art/ dem andern aber Mitram (eine Infel/ oder gleichsam Bischöffliche Haube) als welche Alexandri Nachkömmlinge zu tragen pflegen/ aufgesetzt. Die Art solcher Mützen wird/ in folgenden Worten/ beschrieben: Macedonibus familiare genus armorum ac tegmen in imbre nivali. Das ist: Eine der Macedonier gar gebräuliche Art der Rüstung/ und Decke für Regen und Sonne. Ausgenommen daß die Königliche Haube entweder mit einer Kron/ oder einem andern Zeichen/ zum Unterschied der Gemeinen/ gezieret war. Wie dann Suidas selbige auch einen Sturm-Hut/der im Kriege zu gebrauchen/in folgenden Worten nennet: Causia olim Macedonibus expeditum instrumentum, fuit, tegmen in nive, & galea in bello. Das ist: Des Schaubhuts haben vormals die Macedonier sich wolbehülff- und beqvemlich bedient; zur Decke/ im Schnee; und zum Helm/ im Kriege. Dieses Philippi Thaten aber mögen/ beym Diodoro Siculo, gelesen werden.

Von den Königlichen Sturm-hüten und Hauben der Macedonier.

5.

Castor & Pollux.

Gedicht von des Castors und Pollux göttlicher Geburt.

VOn diesen Castor und Pollux, als zweyen Söhnen des Königs Tindari, und seiner Gemahlin/wird gedichtet/ daß selbige vom Jupiter und Leda, als Zwillinge/geboren/und ans Firmament gesetzet worden. Diodorus Siculus erzehlet/ daß/ als beede/ nebenst andern Schiff-Leuten/ von einem Ungestüm auf der See überfallen/ und einem iedem die Hoffnung darvon zu kommen schon entsuncken gewesen; hätte Orpheus darüber nach denen Samothraciern ein Gelübde gethan/ wann sie alle darvon kommen würden; darauf zwo Sterne auf die Stirnen Castors und Pollucis gefallen/ auch das Meer in einem Augenblick darüber still gestanden. Weswegen sie nachgehends/ von denen Andern/ welche mit im Sturm gewesen/ als Zeichen ihrer sämtlichen Erlösung/ gehalten worden. Gedachter Autor schreibt auch/ daß eben diejenige Schiff-leute/ da sie in Samothraciam kommen/ daselbst in dem Tempel ihre Opffer abgeleget/ welche/ in den Geschirren/noch zur Zeit Theodori Siculi, zu sehen waren.

Von den zweyen Stern-ähnlichen Liechtlein/ so sich bey einem See-sturm/ auf ihre Stirn gesetzt.

Worauf gegenwärtige Müntz-Bilder ihr Absehn haben.

Hierauf zielen die beyde/ mit Oelzweigen bekräntzte/ Häupter auf dieser Medaglie/und der ober der Stirn iedweden Haupts sitzender Stern. Auf der Gegen-Seiten solches Müntz-Stücks/ stehen zwey Geschirre; und dabey diese Buchstaben ΛΑΣΙ: Welches/ nach Ortelii Erklärung/ eine Peloponnesische Stadt bedeuten soll. Xenophon gedencket/ daß Castor und Pollux, in Griechenland/ wegen ihrer/ vom Chirone erhaltener Wissenschafft/ sich sehr berühmt- und gleichsam unsterblich gemacht; Massen Pausanias, an verschiedenen Orten erzehlet/ daß Königs Tindari Söhne/ allererst 40. Jahr nach der Schlacht/ zwischen Ida und Lynceo, zu Göttern gemacht worden. Die Cefalonier hielten sie in grossen Ehren/ und für grosse Götter. Viele unter andern Völckern liessen ihnen zu Ehren Tempel und Statuen aufrichten. Worvon unterschiedliche Scribenten Meldung thun. Wer aber von ihnen mehrere Nachricht zu wissen verlanget/ der mag ihme Appollodorum, Hyginium, und den berühmten Italiäner Boccaccium, anbefohlen seyn lassen.

Ihre Vergötterung und Verehrung von unterschiedlichen Völckern.

6.

Bacchus, sonst Dionysius.

MAn fabuliret/ das Juno die Semele/ eine Tochter des Thebæischen Königs Cadmi, auf folgende Art hintergangen: Sie verwandelte sich in ein altes Weib/ und rieth/in solcher ertichteten Gestalt der Semele/ daß sie den Jupiter/ihren Buhlen/ mit einem hohen Eyde/ nemlich beym Styx/ verbinden solte/ ihr zu willfahren/ was sie

bitten würde: Nachdem Jupiter solches ohne gewisse Benennung / eingegangen; solte sie alsdenn begehren/ daß er in gleich-herrlicher Majestät einmal zu ihr käme/ wie er der Juno beyzuwohnen gewohnt wäre. Als nun die betrogene Semele solche schädliche Bitte gethan/ und das Versprechē erhalten; habe Jupiter nicht anders können/ als in vollen Blitz und Donner ihr erscheinen. Worüber sie so hefftig erschrocken/ daß sie vor Angst gestorben/und von dem Blitz zu Aschen gemacht/auch die Geburt hin und her zerstreuet worden: welche Jupiter darauf wieder zusammen geklaubt / in seine Hüffte verborgen / und so lange / bis zur Entbindungs-Zeit verwahret: da er das Kind nacher Nysa, einer Stadt in Arabien/ gesendet: weswegen hernachmals die Griechen / vom Vatter und vom Ort/ ihme den Namen ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ zusammen gesetzt. Diodorus Siculus meldet/ daß Bacchus ein Sohn Jupiters und der Semele vom Mercurio, in die Höle Nisæ, so zwischen Phænicien und dem Fluß Nilo zu finden/ gebracht worden sey; damit er von denen Nymphen daselbst auferzogen werden möchte; um welcher willen er auch vom Jove und der Stadt Nysa, den Namen Dionysius, bekommen. Appollodorus ist / mit obangezogenem Authore, in gleicher Meinung / und setzet noch hinzu/ daß er von schöner Gestalt / und in weiblichen Wollüsten und Tantzen auferzogen worden sey. Er erfand den Wein: und wann ihme/ wegen des überflüssigen Trinckens/ der Kopff weh that/ umband er selbigen mit einem Band; dahero er auch Mitrophorus genennet worden. Seine Nachkömmlinge haben folgends dieses Band eine Königliche Zierde genennte. Er war der erste/ so sich mit Epheu umkräntzet. Massen hiervon Plinius schreibet: Feruntque primum omnium liberum Patrem imposuisse capiti suo ex hedera: Das ist/ Man sagt/ der Vatter Liber (oder Bachus) habe am allerersten einen Epheu-Krantz auf sein Haupt gesetzt. Ungeachtet dieser Krantz sonsten eine Zierde der Poeten gewesen. Carolus Paschalis sagt: daß Bacchus darum mit Epheu sich bekräntzet / weil er der Artzney wol kündig gewesen; indeme der Epheu dem Wein/ in der Tugend/ allerdings zuwider/ sintemal iener kühlet / dieser hitzet / dessen Worte lauten also: Tradidit Antiquitas, Bacchum fuisse peritum Medicinæ: primò, quia fuit inventor Vini, quod numeratur inter fortissima & suavissima remedia: deinde quod vino opposuit heredam, & ex ea coronam plectere docuit. Das ist: Die Alten haben uns den Bericht hinterlassen / Bacchus sey der Artzeney erfahren gewesen: Erstlich/ weil er den Wein erfunden/ welcher unter die stärckste und lieblichste Mittel gezehlet wird: hernach darum / weil er dem Wein den Epheu entgegen gesetzt / und / Kräntze daraus zu flechten/ gelehrt. Mehr berührter Diodorus Siculus schreibt ferner / daß Bacchus in der Welt herum gewandert/ deme sein Lehrmeister Silenus gefolgt: hätte unterschiedliche Kriege geführt und ein und andern Sieg erhalten. Er bediente sich in den Feldschlachten/ der Leoparden-Häute: war auch der Erste/ der/ mit einem Triumph/ auf einem Elephanten / wieder nacher Theben kam. Die drey Jahr über/ da er auf der Reise war/ liessen die Griechen/ und andere Völcker/ ihme zu Ehren/ einige Opffer anrichten/ so man Trieterica sacra, (das ist/ die dreyjährige) nannte: weil sie hernach alle drey Jahre begangen wurden. Er that vielen Völckern guts/ und erlangte dahero von ihnen auch so unterschiedliche Namen. Wovon ferner angeregter Author, und Johannes Boccaccius, in seinen Geschlechts-Register der Götter / mit weiterer Nachricht dienen können.

Gedicht vō Jupiter und Semele.

Geburt und Auferziehung Bachi.

Berührung unterschiedlicher Scribenten hierüber.

Soll den Wein erfunden haben.

Verbindt nach den Rausche/ den Kopf.

Und kräntzet sich am ersten/ mit Epheu.

Welches Einige auf seine Artzeney-Kunst deuten.

Opffer/ so man/ ihm zu Ehren angeordnet.

Bacchus Cornutus.

Plat. R. 1.

Die Statuen und Mahlereyen Bacchi sind/ auf sehr vielerley Weise/ mit Hörnern vorgestellet worden: damit anzudeuten/ daß dieser Bacchus, vom Jupiter und der Proserpina, oder der Göttin Ceres erzeuget/ und der erste gewesen/ so mit denen Ochsen ackern lassen. Massen er dann auch verschiedenen Werckzeug / zu dem Ackerbau/ und denen armen Landleuten die Mühe desto geringer zu machen/ erfunden: dannenhero theils derselben ihn / für unsterblich gehalten / und als einen Gott verehret haben. Athenæus erzehlet/ daß vor Alters die Leute aus Hörnern getruncken/ und deswegen dem Baccho solche angedichtet hätten. Strabo, in seiner Indianischen Beschreibung gedencket ebenfals des Bacchi, daß er ein Gott mit Hörnern gewesen. Und Carolus Paschalis, beschreibet dessen Mütze/ oder vielmehr das um das Haupt gebundene Diadem/ oder Kron-Band / mit folgenden Worten: Bacchia Mitra fuit nivea & cornuta: worüber endlich Valerius Flaccus auch Ursach genommen / also zu singen.

Warum Bachus mit Hörnern vorgestellet werde.

Andre Ursach wegen seiner Hörner.

Respiciens teneat virides velatus habenas,
Ut Pater, & nivea tumeant ut cornua mitra,
Et sacer ut Bacchum referat scyphus,

Das ist.

Der Vater Bachus führt die grüne Zweig' in Händen.
Die Hörner schwellen auf von seiner weissen Haub.
Der heilge Becher zeigt/ daß Bachus wollen länden
Mit seinem Raub.

Ovidius aber gedencket seiner also:

Accedant capiti cornua; Bacchus eris.

Das ist.

Man pflantze deinem Haupt nur ein paar Hörner ein;
(Dis mangelt dir annoch) so kanstu Bachus seyn.

Oder.

Die Hörner mangeln dir allein;
Sonst kanst du leicht der Bachus seyn.

Ca-

BACCHVS CORNVTVS.
CALLIRRHOE.
R.
BACCHÆ.
PAN
ARIADNA.
INCOGNITA.
Collin f

2. Bildnuß der Callirrhoe.

Calirrhoe.

Es haben zwar etliche darvor gehalten / daß gegenwertige Bildnus / welche aus einem alten Karniol entnommen/und eine sich selbst entleibende Weibs-Person vorstellet/die Römische Lucretia wäre: Allein/wann man die Zierde ihrer Haare/ wie solche zertheilet / die Schultern herabhangen/ und theils darvon mit einem Bande und Epheu-Blättern/ als einem dem Gott Bacchus zuständigem Gewächse/ vermengt umwunden / betrachtet; so wird diese Abbildung gar leichtlich für die Callirrhoe können gehalten werden: Und zwar stärcket uns/in unserer Meinung Pausanias, welcher sagt/ daß Coressus, ein Priester Bacchi,sich in eine Jungfrau mit Namen Callirrhoe inniglich verliebt / ie grösser aber bey ihme die Liebe / desto hefftiger bey ihr der Haß gebrannt habe: Dannenhero als dieser gesehen/ daß weder Bitte/ noch Geschenck und Gaben/bey dieser Jungfer etwas helffen wolte/ habe er die Liebe in eine Rache verwendet/ und den Bachus um Hülffe angeruffen. Welcher zuwegen gebracht/ daß die Inwohner in Calydonien fast rasend worden/ und als vollgetrunckene Leute herum geloffen/ niedergefallen und gestorben. Weswegen die Callydonische Inwohner/ bey der Eychen das Oracul zu Dodon Rath gefraget; und zur Antwort bekommen/daß sie die Jungfrau Callirrhoen/oder eine Andere/so an deren statt sterben wolte / aufopffern solten. Weil nun das verlassene Mägdlein nirgends keine Zuflucht mehr zu suchen wuste; als wurde sie/ vor Coressus, um von ihme aufgeopffert zu werden/ geführet. Dieser aber/da er seine Hertzliebste gesehen/ vergaß alle Rachgier / machte sich zum Opffer/ verwundete sich selbst/ und fiel also todt auf die Erden. Nachdeme nun Callirrhoe dieses Priesters Beständigkeit der Liebe gegen ihr hieraus wargenommen/ hat sie ihre all zu grosse Strengigkeit hierüber sehr zu Hertzen gefasset/ und wegen dieses leydigen Trauerfalls/ sich selbst/ nahe bey dem Bron an der Calydonischen Pforten / so nachgehends Callirrhoe benamset worden/ umgebracht. Wie ob angezogener Author, mit mehrerm/ berichtet.

Warum selbiges nicht füglich der Lucretien zugeeignet werde.

Coressus, des Bachi Priester verliebt sich in die Callirrhoe. Und aber verschmähet.

Weswegen Bachus die Calydonier rasend macht. Raht des Oraculs/ daß man Callirrhoe solte aufopffern.

Coressus tödtet sich/ an ihrer Stelle.

Welchem auch Callirrhoe, mit einer Selbst-Ermordung/ folget.

3. Ursprung des Namens Bacchæ.

Bacchæ.

Der Nam Bacchæ, so eigentlich von dem wütigem Geschrey dieser besoffenen Weiber herrühret/gebührt/hauptsächlich/wie Fulgentius erzehlet/ denen vier Schwestern/ Ino, Autonoe, Semele und Agave, als Töchtern des Königs Cadmi: welche für die vier Stücke der Trunckenheit / als die Erste für die Trunckenheit selbst/ die Andere für die Vergessenheit/die Dritte für die Geilheit/und die Vierdte für die Unsinnigkeit gehalten werden. Und ob wol Diodorus Siculus schreibt; daß der Baccharum Name / von denen Weibern herrühre/ welche Bachus auf seiner Reise mitgeführet/ so mit langen Wurffspiessen gewaffnet/ und mit Schilden von Epheu bedeckt gewesen/ welche alle / bis auf Bacchum selbst / von dem Thracischen Könige Lycurgo ermordet worden; so ist doch mit ihnen ihre Gewohnheit nicht untergangen: Sondern es sind / in denen Trieterischen Spielen/ dem Baccho zu Ehren/die Weiber mit Spiessen gewaffnet / gantz bezecht und betruncken/ mit Epheu bekräntzet/ und ihr Haupt mit dem/von Baccho erfundenen/Bande/ als einer Zierde des Haupts / umwunden / erschienen: massen gegenwärtige Figur hievon den Augenschein giebt.

Diodori Bericht/von den Bacchis.

Bildnus einer rasenden Bachus-Schwester.

4. Gemähl und Bildnus des Götzen Pan.

Pan.

Herodotus schreibt / daß die Griechen den Gott Pan, auf Art und Weise/wie diese Bildnus zeiget/ vorgestellt / auch die Egyptier also gemahlet und in Holtz geschnitzet/ und unter die Zahl ihrer 12. vornehmsten Götter gesetzet haben. Die Athenienser hielten ihn ebenfalls in grossen Werth und Ehren. Massen dann in dem Tempel Æsculapii, so wol auch an andern Orten/ des Griechenlands / seine Statuen/ mit einem Hirtenstabe gesehen worden. Wovon Suidas also schreibet: Pana, ut Pastoralem Deum venerantur.

Den Pan verehren sie / wie einen Hirten-Gott.

Und Virgilius; Pan curat oves oviumq; magistros. Das ist; Pan versorgt oder behütet die Schafe/samt ihren Hirten. Die Arcadier haben ihn gar für ihren eigenen Gott gehalten; wie abermal besagter Author erwähnet. Pan Deus Arcadiæ venit, und daselbst einen Tempel für ihn aufbauen lassen: allwo sie sagen / daß er die Sackpfeiffen erstlich erfunden/ und verfertigt habe / indem er etliche Schilff-Röhre mit Wachs zusammen gefügt. Dahero Virgilius darvon also zu singen Anleitung genommen/ Pan primus cera conjungere plures.

Instituit Calamos: und Ovidius sagt:

Atq; ita disparibus calamis compagine ceræ
Inter se junctis nomen tenuisse puellæ.

Diesen Pan haben die alten Römer / unter ihren Göttern/ am ersten angeruffen / massen solches diese Worte Fenestellæ zeugen: Omnium deorum, qvos vetus Romanorum religio excoluit, primo Pani Lycæo, &c. Das ist/ Pan auf dem Arcadischen Berge Lycæo/dem ersten unter allen Göttern/ welchen die alte Religion der Römer verehrt und göttlich bedienet hat. Von welchen auch die Lupercalische Spiele / so den 15. Febr. jährlich gehalten worden / herrühren. Unter diesem Namen Pan/ wurde auch alles/ was in der Natur begriffen/ verstanden.

Seine grosse Verehrung bey unterschiedlichen Völckern.

Ist ein Erfinder der Sackpfeiffe.

Unter den Römischen Göttern/ ist er am ersten angeruffen worden.

Was sonst weiter unter diesen Namen verstanden werde.

5. Bildnus der Ariadne.

Ariadne.

Gegenwertige Bildnus/wird für die Ariadne, des Cretischen Königs Minois Tochter gehalten: welche dem Theseo, als er nach Umbringung des erschrecklichen Stiers / so gantz Atticam verheerete / wie auch des grausamen Minotauri, oder Stier-Menschens im Cretensischen Labyrinth / wieder in sein Vatterland gegangen/ nachgefolget / aber von ihm/ in der Insul Chio, oder Naxo, hinterlassen / und hernach vom Bacchus

Welche/ von Theseus, undanckbar verlassen.

Vom Bacchus aber wieder geheyrathet wird.

chus zum Weibe genommen / auch mit derjenigen Krone von 9. Sternen / welche er von der Venus empfangen hatte/eigenthümlich beschenckt worden. Wiewol Andre setzen / diese Stern-Cron sey ihr selbsten / von der Venus/ zum Hochzeit-Præsent/ verehrt worden/ als sie/ mit dem Bachus Beylager gehalten. Ovidius aber schreibt in seinen Wandlungs-Gedichten/Bachus habe ihr die Krone vom Haupt genommen/ und unter das Gestirn gesetzt. Darinnen hat Theseus aber sehr übel gehandelt/ daß er Ariadnen/welche ihn aus dem Labyrinth geholffen/ und wie das Ungeheure Thier Minotaurus aus dem Wege zu räumen wäre / an die Hand gegeben/verlassen. Von diesem Labyrinth/ seyn hernachmals alle schwere verworrene Sachen/ Labyrinthi genennet worden/ und das Lateinische Sprichwort: in Labyrinthum incidere, welches so viel sagen will / als in unrichtig- und verworrene Sachen gerahten / entstanden; Dahero in gegentheil auch filum Ariadnæum, oder der Ariadnische Faden/so viel bedeutet/als eine Sach/ so uns zu guter Anweisung und Richtschnur / in verworrenen Händeln/ dienet.

6.

Incognita.

Unbekandte Bildnus aus einem Juwel.

OB zwar aus dem Juwel / woraus diese Abbildung genommen/ die Person nicht leichtlich zuerrahten stehet/ welche es seyn soll: So glauben wir doch/ daß solche keines geringen Herkommens. Zumal selbiger Contrafeyt in einen so pretiosen Stein geschnitten worden. Gestaltsam denn/an dem altgewohnten Königlichen Diadema, womit ihr Haupt umwunden/ ein gleichmässiges abzunehmen. Weswegen wir solches als etwas besonders/ auch hiehero bringen / und den curiösen Liebhabern zu fernern Nachdencken überlassen wollen.

Plat. S. 1.

Genius Salutis.

Der Egyptische Glücks-geist.

GEgenwärtiges Haupt mit Egyptischen Buchstaben/ hat der/ in der gantzen Welt bekandte in denen Antiquitäten höchsterfahrne / und sehr gelehrte Mathematicus, und Jesuit P. Athanasius Kircherus, erkläret und geschlossen/ daß es den Glücks-Geist bedeuten solle. Dieses erweisen auch die Coptische Buchstaben CωCOCΛ das ist/ Sosos: welches/ in unserer Sprache so viel als Glück sagen will. Diesem ist ferner angehefftet der Buchstaben Λ/welcher aus der Hebräischen Sprach entnommen und HΛ das ist/ein Geist/ also die beede Wort CωCOHΛ, Sosvel, einen Glücks-Geist bedeuten. Die Eigenschafft dieses Geists geben die Hieroglyphische Anmerckungen an Tag: und zwar bedeuten die auf Art der flammen gekräuste Haare den gähen und hitzigen Geist/ welcher allenthalben ausgebreitet. Die Flügel Mercurii zeigen an die Geschwindigkeit in denen Verrichtungen; und die Schlange/ das Leben auf dieser Welt / worvon alles Heil und Wolfahrt herrühret. Auf solche Art liessen die alten Egypter diese Figur in herrliche Edelgestein schneiden und graben; davor haltende/ daß/ wann sie einen solchen Stein bey sich/ im Aufgange eines sonderlichen Planeten/ trugen. Dieser Glücks-Geist in ihren Nöthen ihnen alle Hülff leisten würde.

Koptische Schrifft bey dieser Figur.

Bedeutung des geflammten Haare/ und mercurialischen Flügel hiebey.

Alter Aberglaube/ bey einem Stein/ darinn der Genius gegraben stund.

2.

Dux Africanus.

Bildnus eines Africanischen Hauptmanns.

DIese/ von einem sehr guten Meister/ gemachte Bildnus eines Kriegs-Helden / wird darum einem Africanischen Hauptmann zugeeignet / weil/ an der Colonna, oder Denck-Seulen des Käysers Trajani zu Rom/ dergleichen Abbildungen/ mit eysernen Sturm-Hauben / welche die Hauptleute im Dacischen Kriegen getragen / gesehen werden. Es beglaubet auch solches die Gestalt seines Angesichts und die Tracht der Haare / die in Africanischer Manier erscheinen. Wer er aber gewesen/ und wie er geheissen/ das ist unbekandt; doch leicht zu ermessen/ daß er ein erfahrner Mann müsse gewesen seyn. Alldieweil er / mit einer so vortrefflichen Abbildung/ beehret worden.

3.

Miles Africanus.

Zween Africanische Soldaten.

EBener massen haben wir auch keine Gewißheit/ wer beede Africanische Soldaten / welche hier abgebildet worden / gewesen. Sonder Zweifel müssen sie / in ihren Kreigsdiensten sich so tapfer erwiesen haben/ daß man sie neben ein ander/ entweder als Brüder/ oder um einer andern denckwürdigen Ursach willen/ also abgebildet hat. Ihre Physiognomia, Tracht der Haare/und die von Eisen aufhabende Art der Peckel- oder Sturmhauben gleichet sich sehr wol mit denen Africanischen Legionen/ oder Regimentern/welche / wie an der obangeregten Colonna Trajani zu ersehen/ in dem Dacischen Kriege gebraucht worden. Deswegen wir auch Ursach genommen / selbige / wiewol ohne Namen/ die Africanische Soldaten zu nennen.

Aus was Ursach man sie dafür ausgegeben.

4.

Africa.

Africa, in einem Sardonier Weib, persönlich abgebildet.

DAs Haupt dieser Weibs-Person / welches in einen alten Sardonich-Stein/ in einer Ovalrunde/ geschnitten/ ist/ wie zusehen/ eines ernsthafften Gesichts / krausser Haare/ und mit einem Helm/ in Form eines Elephanten-Kopffs / vorgestellet. Es zeiget sich zwar/ in Käyser Adriani und Severi Medaglie / die Provintz Africa gleicher Massen/ in Gestalt eines Weibsbildes/ ausser daß derselben das Uberfluß-Horn/ um die Fruchtbarkeit des Lands dadurch anzudeuten / beygefüget worden. Der Sinnreiche Künstler hat / durch die Vorstellung dieses Gesichts/ an dem Stein die Eigenschafft der Lufft/ des Orts/ und der Innwohner/welche durchgehend krausser Haare/ernsthaften Gesichts/ und das Land voller Elephanten ist/ sehr artlich abgebildet. Von welchen T. Livius und andere mehr geschrieben.

5.
GENIVS SALVTIS
ΛΥΣΙΑΣ
DVX AFRICANVS
MILES AFRICANVS
AFRICA
ISOCRATES
LYSIAS
Sandrart d.
Collin f.

C. MARIVS C. F.
BELYSARIVS.
HERMIAS.
SVLLA.
ARISTOPHANES.
ÆSOPVS.

5.

Isocrates.

Isocratis Bild/ aus einer Statua.

DIe Bildnus des Athenienſiſchen Redners Iſocratis iſt/ aus einer Statua, entnommen: auf welcher folgende Buchſtaben eingegraben zu leſen/ ΙΣΟΚΡΑΤΗΣ ΘΕΟΔΩΡΟΥ ΑΘΗΝΑΙΟΣ. Dieſes Haupt aber zeigt uns kein Alter an ihme/ daß er 90. oder 100. Jahr alt geweſen/ wie einige wollen; ſondern ihn etwas jünger vor. Plutarchus meldet/ daß Timotheus, des Cononis Sohn/ ſeines Lehrmeiſters Iſocratis, Statuam, vom Leo charo habe machen/ und nacher Eleuſine bringen laſſen. Pauſanias gedencket gleichesfalls auch anderer Statuen/ welche/ zu Athen, dem Iſocrati, zur Gedächtnus und Ehren/ aufgerichtet worden.

6.

Lyſias.

Lyſiæ Bild an einem Marmor.

GEgenwärtige Abbildung des/ ebenfalls Athenienſiſchen/ Redners Lyſiæ iſt/ an einem Marmor/ zuſehen: auf deſſen Bruſt folgende Buchſtaben geleſen werden ΛΥΣΙΑΣ. Allein an einer Seulen/ ſo ohne Haupt/ und bey Fulvio zu finden/ iſt dieſe Schrifft eingegraben ΛΥΣΙΑΣ ΚΕΦΑΛΟΥ ΑΘΗΝΑΙΟΣ. Dieſer Lyſias hat/ etlicher Meinung nach/ 76. und/ wie andere wollen/ 83. Jahr gelebt/ und iſt zu Athen, allwo er auch geboren/ geſtorben.

Sein Alter.

Pl. T. 1.

C. Marius.

C. Marii Konterfent in einem Onyr-Stein. Sein Alter.

DIeſe Bildnus/ welche aus einem Ovalrundt geſchnittenen Onyr-Stein entnommen/ zeiget uns einen alten Mann/ von etlich und ſibentzig Jahren/ als in welchem Alter dieſer C. Marius geſtorben. Worüber Cicero, in nachgehenden/ Worten/ ſich ſehr verwundert. Marium, hominem perfidioſiſſimum, annos natum ſeptuaginta, in ſeptimo ſuo Conſulatu, & morte non violenta obiiſſe. Das iſt: Daß Marius, ein ſolcher ertztreuloſer Menſch/ dennoch auf ſiebentzig Jahre gekommen/ auch in ſeiner ſiebenden Burgermeiſterlichen Regierung/ und zwar natürliches Todes/ verblichen. Die Arbeit an dem Stein iſt von vortrefflicher Kunſt/ und bildet die Ernſthafftigkeit des Geſichts/ welche Appianus und Plutarchus ihme/ Mario, als ein angebornes Stuck/ zuſchreiben ſo natürlich ab/ daß es nicht beſſer ſeyn könte. Wie dann erſt-ermeldter Plutarchus noch ferner bezeuget/ daß er/ an Marii Statua, zu Ravenna in Italien/ deſſen Ernſthafftigkeit des Geſichts auch ſehr wol beobachtet habe: in dieſem Worten: Porro vultus Marii Ravennæ vidimus in Gallia (ἐν Ῥαβέννῃ τῆς γαλατίας) poſitum ſimulacrum, ſtatuam marmoream, qvæ mirè morum ejus acerbitatem & amarulentiam referebat. Das iſt: Wir haben zu Ravenna in Gallien eine marmelne Statua/ oder Bildnus geſehen/ daran der Geſichts-Blick Marii trefflich wol getroffen/ und die herbe bittere Manier dieſes Manns ſehr kentlich abgebildet war.* Es werden zwar/ heutiges Tages/ ein und andere Medaglien/ von dieſem Mario, vor-gewieſen: Allein wir achten ſolche für falſch/ und ungültig: Weil ſonder allen Zweifel/ Plutarchus, wenn deren/ zu ſeinen Zeiten/ welche vorhanden geweſt wären/ zu behauptung ſeiner Meinung/ ſich ihrer würde bedienet haben. Nun wird ins Gemein geglaubet/ die jenige Statua ſo heutiges Tags zu Rom/ auf dem Campidaglio, noch zuerſehen/ ſey dieſes Marii Bildnus. Wir halten aber dafür/ daß ſolche vielmehr/ wie aus dem Habit/ und unten-geſetzter Lade/ abzunehmen/ darauf dieſe Wort Conſtitutiones geſchrieben/ und bedeuten/ daß die Geſetze darinnen verwahret werden/ eines vornehmen Rechtsgelehrten Abbildung ſey. Ein dergleichen Bildnus Marii iſt/ bey dem Cardinal Farneſio, auf einer marmornen Seulen/ und eine andere bey Fulvio Urſino, an einem Edelgeſtein/ zu finden/ welche beede ebenfalls die Ernſthafftigkeit des Geſichts Marii ſamt dem Alter/ ziemlich Naturel vorſtellen.

Kunſt in dieſer Abbildung.

Heutige Medaglien von dieſem Mario ſeynd erdichtet.

Und warū ſie für falſch zu achten.

Ob die Römiſche Statua auf dem Capitolio des Marii rechtes Abbild ſey?

Noch andre Marianiſche Bildnuſſen.

8.

Beliſarius.

KÄyſer Juſtinianus, welcher das Recht und die Geſetze in Ordnung gebracht/ hatte einen vornehmen Kriegs Obriſten/ Namens Beliſarius, deſſen Hülffe und Dienſte er gebrauchte. Dieſem Beliſarius beſtetigſte das Glück alle ſeine Unternehmungen/ alſo daß ihm alle Sachen/ die er/ im Kriege/ vornahm/ gar wol/ und nach Wunſch von ſtatten gingen. Er beſiegte und überwandt die Perſer, in Aſien, die Gothen, in Italien/ die Wenden in Africa, und nahm deren König Gilimer gefangen. Wie herzliche Victorien er aber erhalten: ſo hat er doch Misgunſt nicht entfliehen können: indeme er/ bey dem Käyſer Juſtiniano, angegeben worden/ als ob er Ihm nach dem Reiche und Leben ſtünde. Dahero der Käyſer/ durch dieſen Argwohn bewogen/ den vortrefflichen Helden Beliſarium, der vielleicht niemals an ſolche Verrähterey gedacht/ beyde Augen ausſtechen laſſen. Und dieſes war die Belohnung/ für ſeinen treuen und geleiſteten Dienſt.

Beliſarii trefflich es Glück im Kriege.

Wird durch Verleumdung ſeiner Augen beraubt.

Beliſarius konte ſich/ an dem Käyſer/ nicht rächen; ließ ihm dahero/ auſſerhalb der Stadt Rom/ ein kleines Häuslein machen: darinnen wohnete er/ und brachte die Zeit ſeines Lebens alſo zu: und bat die Allmoſen von den vorübergehenden Leuten/ zu Aufenthaltung ſeines armſeligen Lebens. Im betteln wiederholete er offtmals dieſe Worte: Gebet dem Beliſario einen Heller/ der nicht um Mißhandlung willen/ ſondern durch Misgunſt ſeine Augen verloren. Weil nun die

* Wobey zu mercken/ daß Plutarchus die Stadt Ravenna, nach dem damaligen viel weiteren Begriff Galliens/ zu Gallia rechnet/ und dadurch Galliam ciſalpinam verſtehet/ ſo man heutiges Tages insgemein die Lombardey nennet. Und obzwar Ravenna in der Marca Anconitana ligt; wird doch ſelbige Landſchafft von theils Erdbeſchreibern/ gleichfalls der Lombardey mitangehenckt. Welches alles aber iezt iger Zeit/ da Gallia viel eingezogener iſt, und nur Franckreich begreifft/ ein Stuck von Italien iſt.

Authores in dieſer Geſchicht yneins/ indem theils ſolche widerſprechen/ und behaupten / daß Er ſeine Augen nicht verloren/ ſo laſſen wir hierinnen einem jeden ſeine Meinung. Unterdeſſen iſt doch / aus dem Griechiſchen Scribenten/ Zonaras, bekant/ daß ihm/ vom Käyſer/ alle ſeine Diener und Trabanten genom̃en / und er in Verwahrung gehalten; nach ſeinem Tode aber / ſeine Güter confiſcirt worden. Aber aus ſeine Statua iſt wol zu vermuten/ daß/ was man/ von ſeiner Betteley/ vorgibt/ kein falſches Gedicht ſeyn müſſe.

Wiewol ſolches von etlichen Schribenten widerſprochen wird.

Hermias.

3.

Hermiæ Geburts-Ort und ſchlechtes Herkom̃en.

DIeſer Hermias war ein Caſtrat, oder Verſchnittener/ von Atarno, einem Ort in der Provintz Myſien/ nahe bey dem Helleſpont gelegen/ gebürtig/ und des Bithyniſchen Fürſten Cuboli Bedienter. Man ſagt; daß er dreymal verkaufft worden ſey. Und als er in Athen ſich befunden/ hat er Platonem und Ariſtotelem ſehr fleiſſig gehört / und von Unſterblichkeit der Seelen einen ſehr vernünfftigen Tractat geſchrieben. Als er wieder zu ſeinem alten Herꝛn kommen/ hat er nebenſt ihme ſehr tyranniſiret/ denſelben endlich ſelbſt erwürget / und die Regierung an ſich geriſſen. In dieſer Zeit / ließ er Ariſtotelem und Xenophontem zu ſich / nacher Atarno beruffen/ hielte ſelbige in groſſen Ehren/ und verheirathete abſonderlich dem Ariſtoteli ſeine Beyſchläfferin/ gegen welcher er ſich verliebet hatte. Wiewol andere wollen/ daß es des Hermiæ, nur auf- oder an Kinds-ſtatt angenommene Tochter geweſen. Letzlich wurde er/ von Memnone Rhodio, einem Perſianiſchen Hauptmanne/ unter dem Schein der Freundſchafft/ eingeladen/ gleich als hätte er etwas wichtiges mit ihm zu handeln. Da er aber erſchienen / ſchickte er ihn dem Könige in Perſien: der ihn hernach aufhencken laſſen. Hippocrates gedencket ſeiner/ in folgenden Worten: Eunuchus cum eſſet ac Servus, imperavit Hermias. Das iſt/ Hermias hat regiert; ob er gleich ein Eunuch un̄ Knecht war. Und Suidas ſagt: daß/ ohngeacht er ein Verſchnittener geweſen/ er doch eine Tochter/ mit Namen Pythias, erzeuget habe. Deſſen Worte lauten alſo: Hic quamvis contractis eſſet teſticulis, tamen ex uxore ſuâ Filiam Pythiadem procreavit. Das iſt/ Dieſer/ ob gleich die Zeugen ſeiner Mannheit nicht richtig waren/ hat dennoch von ſeiner Frauen / die Pythias erzielt.

Seine Schrifft von Unſterblichkeit der Seelen.

Bringt ſeinē alten Herꝛn um.

Überläſſt dē Ariſtoteles ſeine Beſchläfferinn.

Sein endlicher Fall.

Soll/ ob er gleich ein Eunuch geweſen dennoch ein Kind gezeugt haben.

Sulla.

4.

Syllæ Bildnus aus einer Medaglie.

OB gleich in dieſer/ aus einer Medaglie entnommener/ Bildnus die Buchſtaben SYLLA COS. gegraben ſtehen/ ſo erweiſet doch Glandorfius, in Beſchreibung des Geſchlechts Corneliæ, daß dieſer Nam Sylla heiſſe: und führet/ zu Behauptung ſeiner Meinung / die Worte Roberti Titii mit an: Aliter tamen de Principio nominis Sullæ ſeu Syllæ. Wie denn über das auch/ im Sexto Pompæo, auf beede Art ſolcher Nam geleſen wird: Raviliæ à ravis oculis (von den gelb-ſchwartzen Augen) quemadmodum à colore fuſco Sullæ. Und Ambroſius Calepinas ſagt: Sullæ ab antiquis dicti ſunt, qui poſtea Syllæ. Vellejus Paterculus nennet ihn Sullam. Deſſen Leben aber beſchreibet Plutarchus, welcher hiervon mag geleſen werden.

Sulla und Sylla ſind einerley.

Ariſtophanes.

5.

DIeſe Bildnus des alten Poeten Ariſtophanis iſt / aus einer marmornen viereckigten Seulen/ entnommen / welche in Käyſers Adriani Hof/ zu Tiburis, (oder Tivoli) mit dieſer Beyſchrifft gefunden worden ΑΡΙΣΤΟΦΑΝΗΣ ΦΙΛΙΠΠΙΔΟΥ ΑΘΗΝΑΙΟΣ. Allein es iſt an ſelben kein Glatz-Kopff / wie Plutarchus und Ariſtophanes, in ſeiner Comœdi EIPENE, ſelbſt meldet/ zu erſehen. Dannenhero zu muthmaſſen/ daß dieſe Seule etwa zu einer Zeit/ da er noch jünger geweſen/ müſſe gemacht ſeyn. Und ob zwar Ariſtophanes, zu ſeiner ſelbſteignē Beſchimpfung ſeinen Glatz-Kopff anziehet: ſo ſind doch die andern Theile ſeines Leibs deſto geſchickt- und bequemer: abſonderlich weil das Griechiſche Wort πλεγάγων mehr auf die Geſchicklichkeit des innern Gemüts/ als des Leibes/ zielet. Sein Vatter hies Philippus; lebte zu Zeiten Socratis, von dem er auch die Comœdie ΝΕΦΕΛΑΙ geſchrieben/ welche hernachmals Plato dem Tyrannen Dionyſio nacher Syracuſa überſchicket/ als in welcher gleichſam / wie in einem Spiegel/ die Art und Form einer Republ. zu erſehen geweſen.

Bildnus Ariſtophanis, aus einer Marmor Seulē.

Warum kein Glatz-Kopff daran zu ſehen.

Geſchiklichkeit ſeines Gemüts.

Æſopus.

6.

DEr bekante Fabeln-Dichter Æſopus/ war eines ſehr geringen und ſchlechten Herkommens/ nemlich zu Ammorien in Phrygien geboren. Auch abſcheulicher Geſtalt. Aber unter ſolchem häßlichen Uberzuge / unter der abentheurlichen / misförmigen / und wüſten Bildung ſeines Leibes/ waren deſto ſchönere und herzlichere Gemüts-Gaben bey ihme verborgen: alſo gar / daß der weiſe Heyde/ Plato, ſeiner/ in dem Geſpräch Gorgias genan̄t/ rühmlich gedencket: wie auch die/ der gantzen Welt bekannte Sinn- und lehrreiche/ von ihm geſchriebene/ Fabeln ſolches klärlich an den Tag geben. Er ward unterſchiedliche mal / als ein Leibeigner/ verkaufft/ kam hernach in die Stadt Samos, leiſtete denen Inwohnern allda ſehr getreue Dienſte/ und erlangte/ für dieſelbige/ vom Könige Crœſo, (deme zu Ehren er ſeine Fabeln geſchrieben/ und dedicirt) die Erlaſſung der zugemuteten Contribution: ward vom Könige Licuro, in Babylonien / ſehr hoch gehalten. Und da er in Griechenland/ ſelbige Ort durch zu reiſen/ gezogen/ iſt er auch nacher Delphis gekommen. Da man ihm aber/ wegen ſeiner Klug- und Weisheit / ſehr häſſig geweſen/ und nach dem Leben getrachtet/ dahero ſie endlich eine güldene Schalen / aus dem Tempel Apollinis, bey der Abreiſe von Delphis / in ſein

Æſopi geringe Geburt und häßliche Leibs-Geſtalt.

Seine Geſchicklichkeit erweckt ihm hohe Gunſt/ bey Groſſen;

Zu Delphis aber Neid/ und Tod.

Fellei-

PHILISTIS REGINA

SIBYLLA TIBVRTINA

IVLIA SABINA

ANTONIA MAIOR

AGRIPPINA

VIRGO VESTALIS

[illegible] gethan / ihn hernach eines Diebstals und Kirchen-raubs bezüchtiget / und auf befinden der Schaalen zum Tode verurtheilet/ auch/ vermöge des Urtheils/ über einen Felsen hinab gestürzt. Dardurch er sein Leben elendiglich geendet.

plat. II. 1.

Philiſtis.

Silberne Pfenninge mit dem Bilde der Königin Philistis

DJe Bildnus dieser Königin Philistidis wird/ in einer silbernen Medaglie gefunden ; auf welcher diese Wort stehen ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ ΦΙΛΙΣΤΙΔΟΣ : auf dero andern Seiten ein Triumph-Wagen eingegraben. Dergleichen Art Medaglien oder Pfenninge gedencket auch Suidas. An welchem Ort Siciliens / oder grossen Griechenlands/ als woselbsten derer Pfenninge noch immer gefunden werden/ diese Königin geregieret habe/ das ist unbekandt: doch hält man dafür/ daß sie / in benanter Orten einem/ geherrschet haben müsse.

2.

Sibylla Tiburtina.

Sibylla Albunea ward ihrer Weissagungen wegen/ hochgehalten;

DJese Sibyllam setzet M. Varro am letzten/ mit dem Namen Albunea oder Leucothea, welche sonsten von andern Sarbis, Cassandra und Taraxanda genannt worden. Sie hat/ wegen ihrer vortreflichen Weissagungen / bey denen Jnwohnern am Flus Aniene den Namen einer Göttin selbigen Lands erhalten : vornemlich aber nach ihrem Tode ; da man ihr zu Ehren einen Tempel aufgerichtet / und gewisse Opffer verordnet. Sie ist insonderheit berühmt gewesen/ und hat ihre Oracula von sich gegeben/ zu Tibur, einer Stadt an dem Flus Aniene gelegen: welcher Flus sonsten auch Albula genennet worden. Daselbsten sie das Volck gelehrt / wie man den einigen waren Gott recht ehren/ die Gerechtigkeit unter den Menschen handhaben / nach derselben leben: das Band der Freundschafft unverbrüchlich bewahren / in Unschuld wandeln/ und ja nichts vornehmen oder thun solte/ was der Billigkeit zuwider/ und menschlicher Einigkeit verhinderlich wäre. Lange Zeit nach ihrem Tod/ hat man erst/ ihre Statuam, oder steinerne Bildnus gefunden : welche die Tiburtiner/ aus obgedachtem Flus Aniene, sollen gezogen haben. Selbige hat der Magistrat, benebenst all ihren hinterlassenen Schrifften/ mit stattlichen Pomp und Ceremonien/ nacher Rom bringen / und in den Tempel Jovis Capitolini setzen lassen : woselbsten zugleich auch der andern Sibyllen Bücher verwahrlich aufbehalten werden.

Sonderlich zu Tibur/ oder Tivoli.

Jhre gefundene Statua.

Welche mit grossem Pomp nach Rom gebracht worden.

3.

Julia Sabina.

Julia Sabina wird ihrer verdächtigen Vertraulichkeit wegen/ übel gehalten.

DJese ist gewesen eine Tochter Marcianæ, des Käysers Trajani Schwester / und Käysers Hadriani Gemahlin : welche er zwar wieder von sich gestossen hätte/ weil sie mit Septitio Claro, und Suetonio Tranquillo, ihrem Secretario, in sonderlicher Vertraulichkeit gelebt/ wann er ein gemeiner Mann gewesen wäre/ oder sonsten die Staats- und Stands Gelegenheit solches zugelassen hätte. Nichts desto weniger ward sie/ von ihrem Herrn sehr knechtisch und schimpfflich gehalten/ und dadurch bewogen/ sich selbsten zu entleiben. Wiewol etliche meinen / daß Hadrianus ihr mit Gifft vergeben lassen. Sie rühmete sich aber offentlich und sagte ohne Scheu / daß sie das wilde und boshaffte Gemüt Hadriani nicht vertragen können/ sich auch iedesmals / mit allen Fleis bemühet hätte/ damit sie von ihme/ vielleicht dem Menschlichen Geschlecht zu Schaden und Aergernus/ nicht schwanger werden möchte.

Entleibt sich selbsten.

Jhr boshaftes rühmen.

4.

Antonia Major.

Antonia die Aeltere.

DJese war eine Tochter M. Antonii und Octaviæ ; wurde dem L. Domitio Ænobarbo zur Gemahlin gegeben / von deme sie einen Sohn gezeuget / Namens CN. Domitius, welcher des grausamen und erschröcklichen Wüterichs/ Käysers Neronis Vatter gewesen. Jhre Bildnus ist/ aus einer/ ihr zu Ehren gepregter/ Medaglie entnommen.

Jhr Bildnus aus einer Medaglie.

5.

Agrippina.

Agrippina Germanici Gemahlin.

DJese war eine Tochter Agrippæ und Juliæ, vom Augusto erzeuget/ und eine Gemahlin des Germanici, welche ihrem Eheherrn in den Teutschen Kriegen allenthalben nach gefolget/ auch bey der Armee so tapfer und mannhafft sich erzeiget/ daß sie vielmals eine Obersten-Stelle vertretten/ und die Soldaten / so wol mit Worten / als Geschencken/ anzufrischen gewust. Darüber sie sich aber bey vielen einen Haß/ und so gar des Käysers Tiberii Verfolgung auf den Hals geladen ; Dann nachdeme Agrippina ihres Gemahls Germanici Aschen/ welcher in Soria umgekommen nacher Rom gebracht ; hat ermeldter Käyser sie mit Gifft hinzurichten getrachtet. Als er aber ihr nicht bey zukommen vermocht / hat er sie in die Jnsul Pandatariam verbannet. Woselbsten sie auch/ weil sie/ des Käysers Grausamkeit zu entfliehen/ keine Mittel und Wege gesehen/ endlich Hungers gestorben. Wiewol Cornelius Tacitus zweiffelt/ ob sie sich selbsten umgebracht / oder Tiberius, durch Entziehung nohtwendigen Unterhalts/ ihr das Leben verkürtzt habe.

Wird/ ihrer Großmütigkeit wegen/ gehaßt/ und vom Tiberio ins Exilium getrieben.

Da sie vermutlich hungers gestorben.

6.

Virgo Veſtalis.

Alter Gebrauch des Haar abschneidens.

VOr Alters/ sind/ bey denen Völckern/ vielerley Gebräuche/ um einer und anderer Ursach willen/ eingeführet worden; worunter auch das Haarabschneiden begriffen. Massen dann die jenige Jungfrauen / welche in dem Tempel Cassandræ den Gottes-Dienst verrichteten / die Zeit ihres Lebens mit abgeschornen Haaren daher giengen. Gleicher gestalt wurden die Jungfrauen / welche Locrus nacher Troja, in den Tempel Palladis, um daselbst der Göttin aufgeopfert zu werden / indeme die Cassandra darinnen vom Ajace zu Fall gebracht worden/ mit geschwornem Haupt/ und langen Trauer-Kleidern/ zur Versöhnung abgeschicket. Plutarchus meldet / daß den Lacedæmoni-

schen Bräuten/ kurtz vor der Hochzeit/ die Haare abgeschoren/ und sie hernach an ein finsteres Ort geführet worden/ allwo der Bräutigam sie suchen muste. Pausanias sagt: Daß die Trezener Hippolyto, dem Sohn Thesei, einen Wald und Tempel/ samt einer sehr alten Statua, so Diomedes gemacht/ und ihme zum allerersten solle geopfert haben/ gewiedmet; worinnen nachgehends alle Jahr die Jungfrauen/ ehe sie sich verehligten/ die Haar abschnitten/ und dem Hippolyto aufopferten. An obgesagtem Haupt aber/ glaub ich nicht/ daß es eine Erfindung des Künstlers sey/ indeme er eine gestrickte Hauben darüber gemacht; sondern weil die Lacedæmonische Jungfrauen also daher gegangen/ und die vestalische Jungfrauen/ mit abgeschornen Haaren/ihren Gottes-Dienst verrichteten.

Alte Statua dem Hippolytus geheiliget.

Vor welcher hernach die Jungfrauen ihre Haare geopffert.

Warum diese Bildnus der Vestalischen Jungfrauen eine gestrickte Haube trage.

Agrippa.

Plat. W. 1.

KAyser Augustus, ein Herr der Erden und des Meers/ hat sich nicht geschenet/ M. Agrippam, der sonst von Geburt Unedel war/ auch in seine Verwandschafft zunehmen/ und demselben nach Marcelli Tode/ dessen hinterlassene Gemahlin/ als seine Tochter Julia, zu verheyrathen. Diese gegenwärtige Bildnus Agrippæ ist mit einer/etlichmal geschnäbelten/ Kron umfangen; darmit anzuzeigen/ daß gedachter Käyser solche Ihm/wegen vieler erhaltener Seeschlachten und anderer Tugenden mehr/ verehret habe/wie hiervon Dion erzehlet/in folgenden Worten. Inter alias honores Legatis suis exhibitos, Agrippam aureâ coronâ rostratâ donavit: quod neqve ante, neqve post eum contigit ulli: estqve deinde Senatus Consulto statutum, ut quoties triumphans aliquis coronam lauream ferret, ipse navali hac uteretur. Das ist: Unter andren Beehrungen/ womit er seine General-Leutenants begnadet hat/ schenckte er dem Agrippa eine güldne Schiff-Schnabel-Kron: Welches weder vor/ noch nach ihm Jemanden wiederfahren. Und hernach ist/ durch einen offentlichen Rahtsverlas/ beschlossen/ daß so offt ein Triumphirender die Lorbeer-Kron trüge/ er/ der Agrippa, diese Schiff-Krone führen solte. Und Vellejus Paterculus nennets: Insigne Coronæ classicæ, quo nemo unquam Romanorum donatus erat. Das ist: Das Zeichen/ oder Wapen der Schiff-Krone/ womit niemals einiger Römer noch beschenckt war. Agrippa wurde/ mit einer Schiff-Kron/ welche seine Seeschlachten bedeutete/ verehret/ welches vorhero niemals keinem Römer wiederfahren. Als Augustus den Tempel Jani eröffnet/ hat Marcus Agrippa die Stadt Rom auf das Herrlichste mit dem Neptunischen Seehaften ausgezieret/ und in solchen seine Schlachten/ Siege und Schiffarth abmahlen lassen. Wie er dann auch einige Bäder/ und das Pantheon, (oder den Tempel aller Götter) darein er sehr viel Götter/ nebst denen Statuen Cæsaris und Augusti, gesetzet/ auferbauet.

Agrippa kommt von schlechten/ zu grossen Dingen.

Warum seiner Bildnus eine geschnäbelte Kron träget.

Seine zu Rom aufgerichtete Gebäue.

M. Claudius Marcellus.

2.

DIese Bildnus wird/ an einem silbernen Pfenning gesehen/ welchen Lentulus Marcellinus, ihme zu Ehren und Gedächtnus/ hat pregen lassen. Auf der andern Seiten der Medaglie/ stehet die Uberschrifft MARCELLUS. COS. QVINQ. Hinter seinem Haupt/ siehet man drey Menschen-Schenckel aneinander: Welche der Insul Siciliæ, wegen der drey darinn erfindlichen Vorgebirge/ Wapen sind/ und ihme deswegen zugeeignet worden/ weil er unterschiedliche Victorien/ wider die Syracuser/ erhalten: Dahero die gantze Insul denen Marcellien; sehr günstig gewesen/ auch nachgehends/ ihnen zu Ehren/ ein und andere Feste gehalten.

M. Cl. Marcelli Bildnus in einem silbernem Pfenning.

Bedeutung derer drey Menschen-Schenckel hinter seinem Haupt.

Lucius Martius Ph.

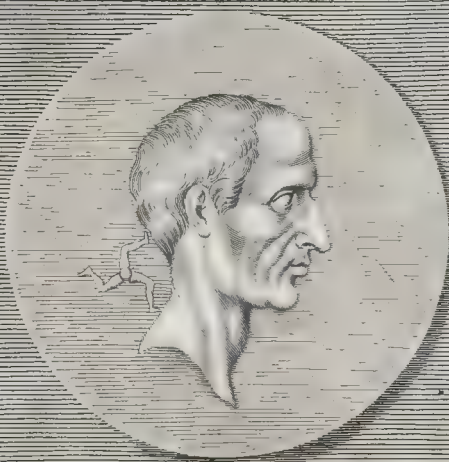
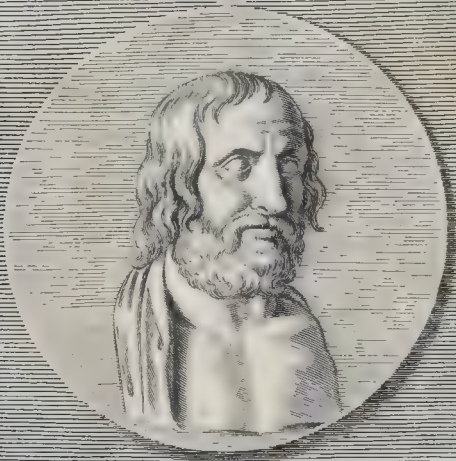
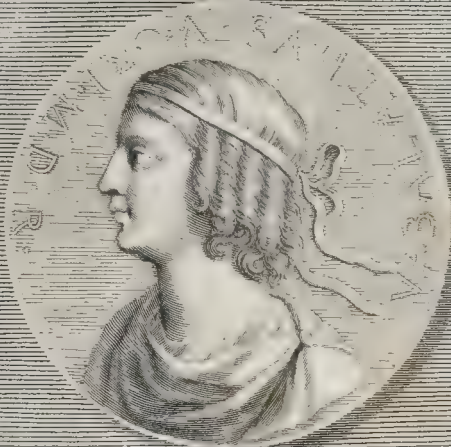
3.

DIeses Namens waren ihrer zween: Welches auch Glandorffius bezeuget. Der ältere führte das Consulat, in Gesellschafft Sexti Julii, nach Cassiodori Bericht/ im Jahr von Erbauung der Stadt Rom 663. und wie Glareanus rechnet/ vor Christi Geburt 89. Der andre Lucius Martius Philippus L. F. war nach Suetonii, und andere Meinung/ des Augusti Stiefvatter/ und/ nebenst Cneo Lentulo Marcellino, ein Consul, als man zehlte/ von Erbauung der Stadt Rom 698. und vor unsers Erlösers Menschwerdung/ 54. Jahr. Welches nun unter diesen beeden/ gegenwärtige Abbildung seyn solle/ wüste ich nicht zu behaupten: Weil an dem Juwel/ woraus solches entnommen/ keine andere Nachricht zuersehen. Nun ist zwar wahr/ daß ich mehrers darfür halte/ gegenwärtiger Lucius Martius müsse der erste seyn; aus Ursachen/ daß/ zur Zeit des andern/ sehr im Gebrauch gewesen/ nach Art der Alten/ offt und vielmals die Haare und Bärte abzuscheeren: Massen dann solches Marius, Sylla, Julius Cæsar, Cicero, und andere gethan; über das auch Augustus, des andern Stief-Sohn/ täglich seinen Bart zu scheeren gewohnet war/ gleichwie auch schon lange Zeit vorhero Scipio Africanus hat zuthun pflegen. Worvon Plinius folgende Zeugnus giebt: Primus omnium radi quotidie instituit Africanus: seqvens divus Augustus cultris semper usus est. Das ist: Africanus hat unter allen/ am ersten das tägliche Haarscheeren aufgebracht; und der Käyser Augustus, dem zur Nachfolge/ allezeit sich der Messer zum Haar-abschneiden/ gebraucht. Sintemal des Redners L. Martii Consulat im 95. Jahr nachdem Tode Africani gewesen/ zu welcher Zeit die Gewohnheit die Haar so offt zu scheeren in Abgang mag kommen seyn. Und von dieses Oratoris L. Martii, bis zu des andern/ als des Augusti Stieffvatters/ Consulat, sind allein 36. Jahr verflossen/ von welcher Zeit an mit Augusto das Bart-scheeren wieder empor gekommen. Dieweil aber hierinnen vielerley Sachen könten eingewendet werden; so überlasse ich solche unerörtert/ und einem andern der

Zwo Personen des Namens L. Martii.

Welchem L. Martio unter solchen beyden diese Bildnus vermutlich zustehe.

Wer am ersten das öftere Haarabscheeren aufgebracht.

Anti-

W
AGRIPPA
M. AGRIPPA L. F. COS. III
M. C. MARCELLVS.
LVCIVS MARTIVS
TITVS LIVIVS
EVRIPIDES
TOMVS HEROS.
TOMOC
KTICTHC

VABALATVS. SEMIRAMIS REG.

CÆSONIA CALIG. VX. LVCILLA M.

INCOGNITA. FAVSTINA.

Antiquität verständigen / zu genauerer Nachforschung.

4. Titus Livius.

Bildnus Livii. Lob seiner Schrifften. Sein Grabmahl.

DEr berühmte Lateinische Geschichtschreiber / Livius, ist zu Padua in Italien geboren: hat die Römische Händel / wie aus seinen Büchern zu ersehen / mit einer sonderbaren Zier und Anmut beschrieben. Daß dahero Quintilianus ihm über die Maß viel Lobs beygemessen / und dem Herodoto gleich geachtet / auch / der Studirenden Jugend seiner Zeit dessen Schrifften / als Nachfolgerinnen Ciceronis fleissig zu lesen / und wo möglich gar auswendig zu lernen / recommendirt hat. Dieser ist / in seiner Geburts-Stadt Padua, gestorben: woselbst seine Gebeine / unter einem herzlichen Grabmal / mit sonderlicher Ehr-bezeugung / annoch / bis auf diesen Tag / verwarlich aufbehalten und gezeiget werden.

5. Euripides.

Euripidis Bildnus von einer Marmel-Seulen.

DIe Bildnus des Tragischen Poeten Euripidis, hat ihren Abzug / oder Abriß von einer Marmornen Seulen. Auf der Brust ist ΕΥΡΕΙΠΙΔΗΣ nicht aber ΕΥΡΕΙΠΙΔΗΣ wie es wol hätte seyn sollen / zu lese. Massen / an einer / bey Fulvio Ursino stehendē / viereckigten Seulen erhellet / allwo gelesen wirdt ΕΥΡΕΙΠΙΔΗΣ ΜΝΕΣΑΡΧΟΥ ΑΘΗΝΑΙΟΣ: Dergleichen auch / an einem andern Fuß-Blat / ΕΥΡΕΙΠΙΔΗΣ zu sehen.

Seine Handschrifften werden dem Könige Ptolemæo in die Bibliothec verehrt. Sein kläglicher Tod-Fall. Herzliches Grabmahl / womit ihn die Athenienser geehrt.

Wir lesen / daß Euripidis Handschrifften / so in 75. Tragœdien bestunden / dem Egyptischen Könige Ptolemæo, von den Atheniensern / zu einer Verehrung / überschicket worden / um damit die Alexandrinische Bibliothec helffen auszuzieren. Dieser Euripides wurde von den Hunden des Macedonischen Königs Archelai, zu dessen Zeit er gelebet / zerrissen. Und weil die Athenienser seine Gebeine / die zu Pellæ begraben lagen / nicht durfften hinweg führen: als liessen sie / zu seinem Ehren-Gedächtnus / ein treffliches Grabmahl / und eine Statuen / auf dem Schauplatze aufrichten.

6. Tomus Heros.

Bild des Heldens Tomi.

DIeses Helden Bildnus ist abgekünstelt aus einer Medaglie / welche die Tomitaner ihme / als einem Stiffter und Erbauer ihrer Stadt zu Ehren haben pregen lassen. Auf einer Seiten derselben steht die Bildnus / mit dem Namen ΤΟΜΟΣ ΚΤΙΣΤΗΣ; auf der andern aber Hercules, als ein Schutz-Gott / mit diesen Buchstaben ΤΟΜΕΙΤΩΝ. Welches dann sehr zur Behauptung dienet des jenigen / was Stephanus, von dem Wort Τέμοι, geschrieben: Ungeachtet / in Theils Medaglien / ΤΟΜΕΩΝ, nicht aber ΤΟΜΕΙΤΩΝ, gelesen wird.

Pl. Z. 1. Vabalatus.

Bildnus der Zenobiæ, aus Aureliani Medaglien.

ZEnobia, die Gemahlin Odenati, hat nach / ihres Mannes Tode / die Herzschafft in Asien, durch ihre vortreffliche Tapfferkeit und Klugheit / wie eine heroische Fürstin / und Königliche Tochter / behauptet / auch gar des Käyserlichen Tittels / zuletzt sich angemasset. Wodurch sie aber endlich den Käyser Aurelianum wider sich in die Rüstung gereitzt: der sie überwunden und nebst Vabalato, ihrem Sohne / und noch einem andern Bruder / zu einem Triumph herum geführet. Gegenwärtige Bildnus Vabalati wird / aus Aureliani Medaglien / und Augusti Geschichten / beglaubt.

2. Semiramis.

Der Semiramis Herkunfft und Vermählung. Ihre Tapfferkeit im Regiment und Kriege. Ihr Wunder-Gebau der Mauren. Eyfer und Hurtigkeit in Bezwingung der Abgefallenē. Warum sie in dieser Abbildung / mit fliegenden Haaren erscheint. Fället / mit eigner Hand einen Löwen. Ist von Tugend und Lastern gemischt. Was sie auf ihr Grab schreiben lassen.

DIe weltberühmte Königin der Babylonier und Assyrier / Semiramis / wird für eine Tochter Beli und Gemahlin Nini, der die Stadt Ninive gebauet / gehalten. Weil dieser Ninus, bey denen Hebreern / Assur, der Sohn Sems / erster König der Assyrer seyn soll; so hat hierauf / mit Vermählung der Königin Semiramis, er auch das Babylonische Reich darzu bekommen. Darum / als dieser ihr Mann gestorben / hat sie / bey die 42. Jahr sehr löblich regieret / wider die Mohren und Indianer grosse Kriege gefuhret / und sie endlich sieghafft überwunden; nachgehends ein und andere Städte erweitert / und / welches das Vornemste ist / die herzliche und starcke Babylonische Mauren / so unter die sieben Wunderwercke der Welt gezehlet worden / auferbauet. Denckwürdig wird von ihr gelesen / daß / als sie einsmals ihre Haare gesträlet / und die Zeitung kommen / daß die Babylonier von ihr abgefallen wären / sie also fort / mit ungebundenen Haaren / sich zu Feld begeben / die Abtrinnigen verfolget / und nicht abgelassen / bis sie selbiges Volck wieder zum Gehorsam gebracht. Dannenhero auch die Babylonier / in der Stadt / ihr zu Ehren / ein Marmorsteinern Bild / in solchen Habit und Manier / wie sie zur Rache geeylet / haben aufrichten lassen. Massen dann gegenwärtige mit fliegenden Haaren / vorgestellte Abbildung / hier klärlich bezeuget. Ob sie nun zwar verschiedene Männliche Thaten gethan / auch einen Löwen / mit eigener Hand / erlegt / und sonst andere Tugenden mehr gehabt: so ist sie doch / neben diesen / auch etlicher Laster / und insonderheit der Unkeuschheit / beschuldiget worden. Kurtz vor ihrem Tode / ließ sie ihr eine Begräbnus zurichten / und darauf schreiben: Da etwan ein König / nach ihr Gelds von nöthen hätte; möchte er das Grab öffnen / und so viel davon / als er bedürffte / herausnehmen. Wie nun Darius, der Perser König / dahin kommen und das Gewölbe öffnen lassen; hat er weder Gold / noch Geld / sondern eine andere Schrifft / darinnen gefunden dieses Innhalts: Wärestu nicht ein böser unersättlicher Mensch / so würdestu / in den Todten-Gräbern / keinen Reichthum gesuchet haben. Jener Poet schrieb folgende Verse von ihr.

Con-

Condita debentur Babylonis mœnia nobis-
Hinc inter Mundi mira refertur opus.

Das ist:

Die Mauren Babylons hab' ich so hoch gebaut /
Daß auch die Welt dis Werck mit in den Wundern / schaut.

3.

Cæsonia, Caligulæ Uxor.

Bildnus Cæsoniæ, Käysers Caligulæ Gemahlin.

NAchdem Käyser Cajus Caligula, wegen seiner tyrannisch-geführten Regierung / von etlichen zusamm-verschwornen umgebracht worden: haben dieselbige / und insonderheit Cassius Chærea, dessen Gemahlin Cæsoniam, und ihr einziges Töchterlein auch nicht auf der Welt haben wollen. Und ob zwar etliche darwider gewesen: so hat er doch den Korporal / Julium Lupum, von seinen unterhabenden Soldaten hingeschickt / die Cæsoniam samt ihrem Kinde zu erwürgen. Da nun Lupus hinein kam; fand er Cæsoniam, bey dem todten Cörper auf der Erden ligen / mit Blut besudelt / und ihr Töchterlein neben ihr. Als sie Lupum ersahe; zeigte sie ihm ihren todten Mann / und hieß ihn etwas näher herbey treten. Aber Lupus sagte nichts hierauf / sondern zoch seinen Degen aus / und machte sich zum Todschlage fertig. Da die Käyserin merckte / daß es gestorben seyn müste; ergabe sie sich gedultig darein / beweinte ihr Elend / botte den blossen Hals dar / und begehrte / daß Lupus es nicht lang mit ihr machen wolte. Worauf sie / nebenst dem Kinde / bey ihrem entleibten Herrn / auch das Leben jämmerlich verlohr.

Wie dieselbe / nachdem ihr Herr umgebracht gleichfalls / nebst ihrem Töchterlein ermordet worden.

4.

Lucilla M.

Der Lucillæ Verheyratungen.

LUcilla war M. Antonii und Faustinæ älteste Tochter / und eine Schwester Commodi. Ihr Vatter gab sie erstlich dem L. Vero, zur Gemahlin; hernach aber / als dieser zeitlich mit Tode abgangen / nachmals dem Claudio Pompejano zur Ehe: von welchem letztern sie 2. Söhne / M. Aurelium, und Claudium Pompejanum, erzeuget. Welche beede nachgehends / von ihrem Bruder Commodo, hingerichtet worden. Mit dieser Lucilla hat Commodus gleichfalls Blutschand begangen / weswegen sie ihm nachgehends heimlich nachgestellt / der sie aber endlich verjagt / und letzlich gar um das Leben bringen lassen. Sie ließ ihr gleichwol nach Lucilli tode / den Käyserlichen Sessel / in offentlichen Schauspielen / noch mit- und gewöhnlicher Massen eine Fackel vortragen / so lang bis Commodus Crispinam zur Gemahlin bekommen / deren sie weichen müssen. Aber solchen Schmertzen und Verdruß darüber empfunden / daß sie / wie gedacht / den Brand ihrer Rachgier / in seinem Blut / zu leschen / getrachtet.

Wird von ihrem Bruder / Commodo, geschändet / hernach verjagt und umgebracht

5.

Incognita.

Schönes Frauen-bild in Edelgestein geschnitten.

GEgenwertige anmutige schöne Frauen-Bildnus / haben wir / wegen ihrer lieblichen Manier / auch hierbey fügen wollen. Deren Namen aber / oder wer sie gewesen / wissen wir nicht. Ausser Zweiffel / muß dieselbe aus vornehmen Stamm entsprossen seyn: weil sie in ein so vortrefflich Antich-Agatstein geschnitten worden / woraus wir diese Abbildung gezogen.

6.

Faustina.

Faustinæ Augustæ Ehren-bildnus auf einer Medaglie.

FAustina war Annii Veri Tochter / und Käysers Antonini Pii Gemahlin / welche ihme 2. Söhne und zwey Töchter geboren. Sie ward / mit Verwilligung ihres Herrn / vom Rath zu Rom / Augusta beygenannt; starb aber gar zeitlich / und zwar im dritten Jahr der Regierung Antonini Pii. Nach ihrem Tode / lies der Rath zu Rom / ihr zu Ehren / unterschiedliche schöne Statuen / als auch silbern und guldene Medaglien pregen. Aus deren einer gegenwertige Bildnus nachgestochen worden.

Ehren-Gedächtnus:

Das ist:

Leben- und Kunst-Beschreibung der übrigen Virtuosen.

Matthäus Grünwald von Aschaffenburg.

VOn diesem vortrefflichen hoch-gestiegenen Geist und verwunderlichen Meister / haben wir in unserm vorigen Buch am 236. Blat / seiner überfliegenden Erfahrenheit / zum Nachruhm / weitläufftige Meldungen gethan; Was er nemlich für herrliche Wercke / zu Franckfurt / bey den Prediger-München / gemahlt: als / zum Exempel / auf ein Altar-blat die seelige Elisabeth / S. Stephan / S. Lorentz / und N. oberhalb dessen auch die Verklärung unsers seligmachers Jesu Christi / auf dem Berge Thabor / da Ihme Moses nnd Elias in den Wolcken erschienen / imgleichen auch unten an dem Berge die in Furcht gantz verzuckte Apostel / wie nicht weniger

Exempel viel besonderlich zu Franckfurt ein Altar Bladt verfertigte Figuren. Der Berg Tabor vor seiner Hand.

Aspa-

Bey Herrn Resi Spiring etliche Tafeln.

die zu Mayntz im Thum gestandene / von den Schweden aber hinweg genommene Altäre; und was sonst von ihme / der berühmte Vatter aller Künste / Herr Peter Spiring von Nordtholm / im Gravenhaag in seinen berühmten Händen gehabt. Massen hiervon / bey Herrn Abraham Schelkens zu Franckfurt / die meiste von seiner eigenen Hand aufs allervollkommenste gezeichnete Modelle / annoch zu ersehen geben / was dieser für ein ungemeiner Meister gewest / bey dem Natur und Geist Wunder gethan. Ich meines Theils / habe so viel hiervon Bericht gethan / als ich erfahren können / und auch dem vorigen Theil / sein Contrafait / mit eingefügt: welches Albrecht Dürrer nach ihme damals / wie sie des Jacob Kellers Altar / in obgedachter Prediger-Münch-Kirchen zu Franckfurt aufgericht / verfertigt. Wie in der Platte CC. zusehen. Weil aber selbiges / nach seiner damaligen Jugend / gebildet ist; und seit dem der curiöse Hr. Philipp Jacob Stromer / ein Herr des Raths hiesiger hochlöbl. Reichsstadt / in seinem berühmten Kunst-Cabinet / ein noch älters und perfecters Contrafeyt von gedachtem Meister mir gezeiget: als habe ich billich solches / diesem hochgestiegnem teutschen Correggio zu Ehren / hie in der Platt. 4. beyfügen / und theilhafftig machen wollen.

Bey Herrn Schelkens zu Franckfurt ist sein gantz Studium / alles beysammen zu sehen.

Barthel Böhm von Nürnberg.

Er bringt die gute Manier des Kupfferstechens erst in Italien.

Barthel Böhm von Nürnberg / war einer der ersten Meister / in Teutschland / welcher die Antiquen wargenommen / das Kupfferstechen artig begriffen / und von Teutschland in Italien gebracht; nachdeme der berühmte Italiäner Marco Antonio des Raphael Dürbino Handrisse in Kupffer bracht: dessen Zeichen darauf insgemein / bey den besten des Raphaels Inventionen / nur mit diesen Buchstaben M. A. F. nemlich Marcus Ant. Fecit, angezeigt zu sehen. Von diesem Böhm ist hernachmals solche Kunst das Kupfferstechens bey den Italiänern gemein worden. Indessen seyn die erste und beste Wercke / welche unter seinen des Marco Anthonius Namen ausgegangen / meistens mit gedachten Barthels-Hülfe verfertigt worden / vermittels dessen Nachfolgung der herrliche Zeichner Böhm des Raphaels Zeichen-Art also genau ergriffen und dero gefolgt / daß er dardurch allen Teutschen eine viel bessere Wissenschafft der Zeichnung / auf Art des Raphaels und zu Folge der Antiquen / mitgebracht. Massen dann Jacob Pinck auch Georg Pens / beyde Nürnbergische berühmte Meister / in ihren Wercken / wie der Augenschein zeuget / seiner Manier wol gefolget. Er Barthel aber gelangte in des damaligen Hertzogs in Bayern / wo er sehr viel herrliche unverbesserliche Contrafeyten gemacht / so wol auch in des Hertzogen von Neuburg Cabinet: von deren Fürstlichen Familien viel seines Fleisses zu sehen. Dessen allen in unserm ersten Buch / fol. 233. weitläufftige Meldung geschehen / mit Beyfügung seines Contrafeyts in Platte CC. Nachdeme ich aber ein / von erfahrnen Personen / mir gewiesenes / noch besser zu seyn geurtheilt / ist solches gleichfalls / in Platte 4. hierbey gebracht; den edlen Liebhaber darmit zu ergetzen.

Barthel Böhm ergreifft des Raphaels Zeichē-kunst und bringt solche in Teutschland.

Kommt in Dienst des Hertzogen zu Bayern alda und zu Neuburg seine beste Wercke in Contrafeyten noch zu sehē seyn.

Lambertus, Lombardus.

Lambertus, vel Lombardus, sonsten Swavius, auch wol Suterman genant / war zu Lüttich oder Alta / wohnhafft / ein vortrefflicher Baumeister und Bildhauer / wie dessen in unserm ersten Buch gedacht. Sein Contrafeyt habe aber nicht eher bey können bringen / als erst vor weniger Zeit; darum solches auch hierbey fügen wollen; In Erwegung / dieser grosse Mann / unangesehen er gleichsam unter schlechten Liebhabern gelebt / dennoch viel treffliche Gedächtnusse hinterlassen hat; derer / sonderlich seiner in Kupffer gebrachter Wercke / als da sind die Apostel / auch die Propheten / und wie der heilige Peter den Lahmen am Tempel heilet / mit vielen andern / in unserm vorigen Buch gedacht worden. Daher ich seyn nunmehr erhaltenes wahres Conterfeyt / in der Platte 4. mit-zutheilen / für nöthig geachtet.

Sein Conterfey.

Ist in unserem ersten Buch weitläufftig beschrieben.

Hubertus Gholtz.

Sehr erfahren in der Mahlerey / Studien / Historien / Medaglien Auslegungen.

Hubertus Gholtz / ein berümter Mahler / auch vortreflicher Zeichner / deme die Natur und seine Erfahrenheit in den Studien / zu Historien / auch zu der Antiquitet gewiesen / absonderlich in den Medaglien / deren Revers er sich wunder-erfahren gemacht. Deswegen er / auf solche schöne Erkändtnus / gantze Bücher / mit deren Contrafeyten / samt den Reversen / in bester Ordnung eingerichtet hat: daher er / wann er allein nur dieses Werck verrichtet hätte / billich dennoch in unserm Buch ein rühmlichs Andencken meritiret. Mir hat / von seinem Herkommen / Lehr und sonst anderer Verrichtung / keine andere Nachricht werden können / als daß er von Würtzburg gewesen / und zu Antorff gewohnt: allwo er / durch seine Kunst / sich so wol verhalten / daß / bey Einziehung des Königs Philippi secundi, als Caroli Quinti Herrn Sohns / zu Antorff / 1550. da ihme durch den Magistrat der Stadt Antorff etliche Ehren-Pforten aufgerichtet worden / unter dem berühmten Mahler und Architecten von Aalst / gedachter Gholtz / mit seiner Mithülffe also wol bestanden / daß ihme des von Aalst Tochter zur Ehe verwilligt worden. Worauf er alle diese des Königs Philippi schöne Aufzüge / und herrliche Ehren-Pforten / vortrefflich in Kupffer gebracht. Wie die Abdrücke selbst / die bey den Liebhabern annoch zu sehen / solches sein Lob zu erkennen geben. Er brachte auch / durch seine künstliche Hand / ans Liecht: das vortreffliche Werck aller Römischen Käyser / vom Julio Cæsare an / bis auf Carolū V. und Ferdinand den Ersten / nemlich in der Zahl 155. Käyserliche Personen. Die er selbst / so viel deren zu finden gewesen / vortrefflich und meisterhafft / in Gestalt grosser Medaglien / gebildet / in Kupffer geätzet / aus inngelbächtigen Grund schattirt / und mit weis gehöcht / also daß sie in Gleichheit und Kunst vortrefflich; zu dem eine Lateinisch- und Teutsche ausführliche Beschreibung beygefügt / die keinem von dieser Materie ausgangenem Wercke weichet. Deme folgt / in Folio, noch einander Buch / genannt Siciliæ & magnæ Græciæ Historia, ex antiquis numismatibus illustrata; gleichfalls mit aller selbiger Medaglien Abbildung auch deren Reversen Gleichheit / vortrefflicher Ordnung und Fleiß / durch unvergleichliche vernünfftige Arbeitsamkeit eingericht: wie auch das dritte Buch von den Römisch- und Griechischen Antiquitäten / so aus

Erhält durch seine Kunst des von Aalst Tochter zur Ehe.

Bringt Königs Philippi Ehren-Pforte in Kupffer.

Verfertigt das schöne Werck aller Käyser von Jul. Cæsar ab / bis Carolo V. und Ferdin. sein Bruder deren Contrafey / und Leben-Beschreibung.

Auch Siciliæ & magnæ græciæ historiam.

Und weiter Romæ & Græciæ Medaglien Bücher.

aus den alten Müntz-stücken hervor gesucht: oder wie der Lateinische Tittel lautet. De Romanæ & Græciæ antiquitatis monumentis, è Priscis Numismatibus Erutis, per Hubertum Goltzium Herbipolitanum Venlonianum, Civem Romanum. Welches Werck weyland P. Paul Rubens selbst von seiner Hand / mit einem schönen Tittel beehrt hat: Und zwar billich: Weil solches vortreffliche Werck allein eines Mannes und Menschen-Lebens Arbeit in sich hält / wegen des vielfältigen Nachsuchens/um alle iemals gesehene antique Müntzen beyzubringen / und in ihre rechte Ordnung zurichten / durchaus glaub- und namhafftig zubeschreiben. Welches alles mit einer solchen Vernunfft und Vollkommenheit ist ausgeführt/ daß weder der Gewißheit der Medaglien/ noch ihrer vollständigen Ordnung / etwas gebricht/ und also solchem ausbündigem Werck/ in dieser Materi/ billig der Vorzug bleibet. Daher ich/ demselbigen rühmlichen Werck zu Lobe und Ehren/dieses Meinige/mit seinen contrafeiten/zieren wollen/ wie in Platte 4. zusehen.

Hat vortref lich alle Medaglien nach der Ordnung eingericht.

Dominico Zampieri.

Ein grosser Meister.

Dominico Zampieri, von Bollognie ein Discipel des Annibal Cæsars/dessen Manier er wol gefolgt/ und seines grossen Verstandes/ wie auch beständigen Fleisses sehr viel Anzeigungen/ an vortreflichen Werken/ zu Rom auch zu Grotta ferrata, und zu Neapoli, hinterlassen/ deren aller in unserm vorigen Buch gedacht. Weil aber wir gern sein Contrafeit damals hiezu / in der Platten S. wo der Platz noch offen steht) eingebracht hätten/selbiges iedoch nit eher haben können: wollen wir anietzo den günstigen Liebhaber damit in Plat. 4. verehren. Mehrers ist von ihme/ zu melden / nichts übrig/ als daß er/neben seinem grossen Verstande/ein schönes Exempel gewest der Christlichen Redligkeit. Dann damals/wie ich noch jung etwas schwach in meinem Studio zu Rom war/iedoch ernstlichen Fleiß gebrauchte / und ihn/ Zampieri, mir/ für einen Vatter zu seyn gebeten: hat er/zu meinem Auffkommen alle Treue erwiesen/ in Eröffnung dessen was ich noch nicht gewust und gemeldt/ daß er iederzeit/wann ich ihme etwas Neues von meiner Hand gemahlt zeigen werde/ alsdann wolte er in meiner Gegenwart / wie ein Freund / alle Mängel mir entdecken/ hinterrucks aber nicht vergessen zu melden/ was zu meiner Wolfart dienete dieser beede freundliche Redlichkeit habe ich/zu meinem grossen Nutzen/ viel Jahr erkentlich genossen/ und das Italiänische Sprichwort stattlich erfahren.

Seine Aufrichtigkeit gegen seinen Freundt.

Gli Amici buoni, sono gli. Angeli nostri. das ist: Gute Freunde seynd unsere Engel.

Thomas Blanschet, von Paris.

Wann die Mutter-Liebe der Natur iemand mit besondern Gaben der Vernunfft begünstigen will; so befindet sich ins gemein/ bey demselbigen Menschen / ein zeitlicher Anfang / also augenscheinlich/ daß die mögliche Erfahrenheit gar bald verspüret wird. Dessen haben wir ein schönes Exempel an unserm Thomas Blanschet. Der von gutem Geschlecht/zu Paris geboren/und/ in seiner zarten Jugend zwar gantz geneigt zu der Bildhauerey gewesen/ weil er aber von Leib und Gliedern/ zu dieser Arbeitsamkeit zu schwach geurtheilt/ durch wolmeinenden Raht des kunstreichen Bildhauers allda/Namens Sarazin, beredet worden/ die edle Mahlerkunst zuerwehlen. Gestalt er auch solcher Gutfindung also gefolgt/ und sein Studium zu dieser Kunst zuwenden/ den Anfang gemacht / wie auch die Architectur und perspectiv fleissig beobachtet/ sich bey Zeiten nacher Italien begeben/und zu Rom in Architectur- und perspectiv mahlen/sich bald soviel berühmt gemacht/ daß er davon beqvemlich zu leben gehabt: insonderheit weil er vorhero zu Paris des berühmten Architecteur-Mahlers / La Meyr, Ruinen/ und andere Antiquitäten/die er vortreflich verstanden und wol colorirt, gesehen / sehr nahe bey gekommen/ wo nicht gar einige Verbesserung gegeben. Er wurde allda / von dem berühmten Pousfin, besucht; welcher hernach sehr rühmlich von seiner Wissenschafft/ und verfertigten Tafeln / gesprochen. Da er ausgebildet / wie die Stadt Rom gantz übern Hauffen geworffen darnieder lieget/von der Kunst aber wiederum vom neuē aufgeklaubt wird/ als die den Anfang wieder gemacht/ wo es die Andere gelassen/ hat ihm solches so viel Lobens verursacht/ daß deswegen der berühmte Bildhauer Alexander Agardi sich vieler seiner kleinen Tafeln bedient/zu den Cabinetten gemahlt/ überall bekandt gemacht/ und sein Nam Signior Thomasso durch gantz Rom also erschallet/ daß er in kleinen Tafeln zu machen sein Vermögen sich beladen befunden/ deswegen und weil sein Verstand ihn zu mehrer Erfahrenheit in grossen Wercken angereitzt/ auch von Andern / sonderlich von dem berühmten Andreas Sackii in Rom darzu angefrischt wurde: machte er unterschiedliche grosse Wercke/ die in Franckreich wurden gebracht/ und noch allda in dem Cabinet zu Lyon, bey dem Herrn Chaumelle, mit grossem Ruhm zu sehen; auch so viel gewircket/ daß dadurch ein löblicher Magistrat zu Lyon wol bedächtlich entschlossen/ ihn/ zu ihres neuerbauten berühmten Rahthauses Bezierung zu gebrauchen / deren grossen Saal auch Raths- und andere Zimmer/ durch seine rühmliche Hand/ überall zuschmücken / durch ihren Ordinari Stats-Mahler/ Pantho ihn nach Lyon beruffen lassen / und dieses gantze grosse Werck ihm übergeben. Woselbst die grosse Menge seiner mannichfaltigen und sinnreichen Gedancken und Wercke viel Lobes und Preises / von Kunstverständigen erhalten. Man hat so wol den Zierat/die Austheilung der Historien/die rechte Ausbildung der Zeit/ Orts und dergleichen Zugehörs/ als auch der Kunst beygebrachte Anmutigkeit hoch verwundert; sonderlich aber seine treffliche Erfahrenheit in der Optic/ oder Seh-Kunst/ welche auf etliche unregulirte gewölbte Mauren. Mit so kunstreicher Geschicklichkeit/gewisse Historien gemahlt/ daß dieselbe von unten aufwerts flach und eben anzusehen: Massen die Bilder darinnen verkürtzt/ und doch keine/ ohnangesehen dieses Gewölb gebogen/auf deren Vertical gerad zu stehen/ scheinen/ welches eine also schwere Sache / dero sich viel Hochverständige nicht bald unterstanden. Unter

Wil zu Paris dj Bildhauen lernē/ ist aber zu schwach/ ufi muß deswegē die Mahler-Kunst annehmen.

Er macht seinē Anfang in der Architectura, und Perspectiv.

Macht selbe auf La Mayr Art.

Ist von guter Invention.

Macht ihme ein gutes Lob.

durch gantz Rom.

Mahlet viel besonderlich nacher Lyon dardurch so gewirket/ dj er/ Blanschet/ von dem Magistrat dahin beruffē worden.

Verrichtet vortreffliche Wercke in d Stadt-dienen an des Rahthauses grosse Saal/ und andern Zimmern.

Dessen schönē Exempel.

vielen

vielen herzlichen Wercken seiner Hand ist auch lobens werth der Saal des Herrn Carl zu Lion, mit mehr andern / darinnen er alle Stuck eines perfecten Meisters hat erwiesen.

Feuerbrunst schadet dieses Rahthauß.

Indessen ist zwar gantz ohnvermuthlich/durch Gewalt einer überkommenen Feuerbrunst in dieses schönes Rahthaus ein groß Theil / sonderlich der grosse gemahlte Saal eingeäschert worden / welches hochbedauerliches Werck wiederum und zwar besser als vor gewesen / so wol im Bau / als Gemähl de / zu ersetzen; durch den gesamten Rahtsverlaß / ihm e Blanschet, zu der Architectura und Pictura übergeben / mit Ankündigung jährlich-reputirlicher Besoldung: darzu er bereits die Modellen also behäglich verfertigt / daß sie darzu allerdings einen majestätischern und herzlichern Bau/ denn vor/verwilliget/und zu dessen mittlern Stock einen Platz eingerichtet / um dieses Königs Abbildung zu Pferde / in der Höhe 18. Schuh haltend/ darauf zu stellen.

soll alles wieder und besser als vor gewesen auffrichten.

Also ist sein Lob überall kundbar gemacht / auch selbst bey der Königlichen Academie zu Paris / ohn sein Vorwissen / ihme die Schreiben und Titul zugesandt worden / als Academico, und er Professor ernannt. Ja es hat Er ohne andere Probe / durch den Monsr. Le Brun, Principal der Pairisischen Academie, bey dem Könige ausgewirckt / daß er/ Blanschet, mit des Königs Befehl geehrt und erwehlt worden / fürderst hin zu seyn der Stadt Lion und deren Kunst-Schulen Regent; auch daß ohn seine Zustimmung nichts in dergleichen beschlossen werden solte. Deswegen wir von ihme noch viel guts zu hoffen haben. Indessen aber habe ich den günstigen Leser/ mit seinem Conterfät beschencken wollen in Pl. 5.

zum Professor der Königl. Academ. gemacht.

Regent der Stadt Leon Gebäuden.

Jacob Jordans von Antorff.

Jacob Jordans von Andorff/ ein vortrefflicher Kunstmahler / dessen hohes Lob in unsern ersten Haupt-Theil pag. 337. mit mehrern schon gedacht worden. Und weilen dessen wolwürdiges Contrafait dazumals nicht habhafft werden können/ sondern nur erst neulich überkommen/ als habe dem günstigen Liebhaber/ auch damit in der Plat. 4. bedient seyn wollen. Absonderlich/ weiln solches in seinem hohen Alter da er noch lebet / übersand worden ist. In unsern Studien/ hat er die allervornemste Wissenschafften / als nemlich die Historien in Lebens grösse Meisterhafft vorzustellen; Dann dafern einer solche Wissenschafft besitzet/ so ist er capabel alles anders/ (wann er sich nur darauf legen oder befleissen will) es seyen gleich Contrafaiten / Landschafften/ vierfüssige Thiere / Fische / und alle stillstehende Sachen in Fresco und Miniatur zu mahlen / und kan seine Wercke gar leicht und mit viel besserer Manier vorstellen: dahingegen andere die des Großmahlens unerfahren und etwan von obgedachten nur eines oder mehr Theile verstehen / gar selten eine grosse Histori auszubilden vermögen. Wie dann unser Jordans/ alles was er nur vorgenommen/ mit einem vortrefflichen Verstand/ hurtigen Manier und klugen Pensel/ durch natürliche eigenschafft der Farben dergestalt regieret / daß er auch diese glückliche gute Manier bis in sein hohes Alterthum behalten und noch hat. Er ist zu Antorff Anno 1594. den 19. Maji gebohren/ und lebte / wie wol mit ziemlichem Abgang der lebendigen Kräfften und Geister/ vor weniger Zeit annoch ruhiglich im 84. seines Alters / mit letzter Post aber vernehme/ daß er wol und Christlich verschieden sey.

Das Mittel Universal zu werden.

Ist verschieden.

Joh. Erasmus Quellinus von Antorff.

Johann Erasmus Quellinus, ein Sohn des Wolberühmten Mahlers und Architecti Erasmi Quellini zu Antorff/ hatte gleich wie von der Mutter Brust die Leibes-Nahrung; also auch von seinem Vatter/ erstlich die Zeichen-Kunst/ hernach die Architectur und Perspectiv, und endlich die Mahler-Kunst bestens eingesauget / und darinnen solcher Gestalt zugenommen / daß er darauf Italien/ Venedig/ Rom/ und Florentz zu besuchen entschlossen/ welches auch mit seinem mercklichen Nutzen wol abgegangen/ daß Er durch vieles Nachzeichnen / besonderlich in der Architectur, unter andern auch in Vignia Justinianea, merckwürdige gantze Aussehens oder Veduten/ deren Gebäuen in selben schönem Garten/ unter den Bäumen die schöne Fontanen/ springende Wasser/ bey denen von Marmor verfertigten Antichen Vasen, bassirilieven/ wie solche untereinander im Leben alda stehen/ mit gantzer Ordonanze anmuhtigst vorgestellet. Wie er dann bey seiner erst vor wenig Tagen beschehenen Durchreis nacher Wien/ (wohin er zu Verfertigung etlicher Contrafaiten und anderer vornehmer Wercke beruffen worden/) sein gutes Talent mit mehrern bey mir an Tag gegeben/ auch seine zu Antorf verfertigte grosse Historien/ mit herzlichen Gebäuen/ gantzen Ordnungen und Geschichten/ mit Tempeln Palästen / vortrefflichen mittelmässig und gemeinen Gebäuen / in gerechter Ordnung nach beeden Wissenschafften Architectur und Perspectiv behörigen Regeln/ solches bezeugen/ dadurch er sich bekand und mehrers berühmt machen kan.

Johannes Aspar von Zürich.

Johannes Aspar/ Mahler von Zürich ist gebohren Anno 1499. mahlete gute Contrafait der Natur gemäß / nach Art des berühmten Joh. Holbeins/ dann sie waren Zeitgenossen: Er hat den Hochgelehrten Theolog. M. Huldricum Zuinglium, samt seiner Frauen und Töchterlein/ sehr ähnlich gecontrafait / darneben viel andere Contrafaite/ Geist- und weltlicher Herren: unter welchen sonderlich 2. schöne / namlich: ein Edelmann in einem Mantel / auf welches Haupt ein Schweitzer-bart/ samt seiner Damen/ in weis Atlas und schwartz Sammet bekleidet/ gleich des Joh. Holbeins Arbeit/ welches in Herrn General Feld Hauptm. Weerdmüllers Kunst-Sahl / nicht ohne erfreuliche Ergetzlichkeit gesehen wird. Wie ingleichen die beede Rahtsherren Henricus Holtzhalbius und Dirthelmus Reustius / beede als ihres Vatterlands ware Vätter / berühmt / wie solche durch den künstlichen Conrad Mayer nun auch zu Kupffer gebracht zu sehen seyn. Auch sind von ihme an dem Züricher-Rathaus/ die 12. Monat in Landschafften/ mit ihren erforderlichen Wercken/ durch Bilder fein gemahlt / wie auch unter jedem Monat die Fisch/ so selbiger Zeit nicht im Leich sind/ und deswegen im Züricher See können gefangen werden/ welches alles auf dem Fischmarckt-Platz mit Verwunderung besichtiget wird. Auf dem

An. 1451 erstlich gemahlt / und An. 1551. durch ihn erneueret.

Rahthaus im Saal hat er gemahlt der Stadt Zürich Wapen mit zweyen sehr schönen / natürlichen Löwen; Lebens grösse; welche Zepter und Schwert haltend / zugleich mit sehr kantlichen schönen Früchten geziert. Sein Contrafait ist in Silber gepräget / in Reichsthalers grösse Anno 1540. Æt. 41. auf welches hintern Seiten zu sehen / ein Menschen Todtenkopff / um welchen herum folgendes gedenck-sprüchlein stehet.

Sieh wer du bist /
der Tod g'wiß ist /
Ung'wiß die Stund /
redt Gottes Mund.

Und ist dieser Fromme kunstreiche Mañ seelig verschieden Anno 1571. seines Alters 72.

Gotthart Ringgli von Zürich.

Gotthart Ringgli / ein sinnreicher Mahler und Zeichner von Zürich: ward gebohren Anno 1575. den 27. Jan. dieser mahlte viel schöne Stuck / unter welchen 3. grosse / von Erbauung der löblichen Stadt Bern / auf Bernerischem Rahthaus zu sehen: das 1. wie Hertzog Berchtold von Zeringen / dis Namens der Fünfft mit seinen edlen Herren / in einem schönen Zimmer den Rahtschluß macht eine neue Stadt zu bauen: darinn ist der Hertzog auf seinem Thron / die Herren aber in schöner Kleidung und Posturen liebreich anzusehen: Das 2. ist ein Bärenjagt etlicher Edelleute / in einem Eichwald / da jetzund der Bern erbauet ist. 3. Die Erbauung der Stadt Bern / in welchem die Zimmerleuth sehr geschäfftig / in Aufrichtung der Gebäuen. Dieses ist gar bedächtig gemahlt / weil man die Arbeitenden in der Höhe von unten auf ansicht. Er mahlte auch der Zeit den Glockenthurn / die Uhren / und herum die 4. Jahrs-Zeiten mit Bildern Lebens groß / wie auch an der Seiten des Thurns einen Pannerhertzen / im Küriß mit der Stadt Panner: empfing endlich mit grossem Lob und vielem Gold den Abscheid von Bern. In Zürich sind nebest vielen künstlich geradierten / und gemahlten Stücken / auf der Burger-Bibliotheck ein schön Stück / zu seiner gedächtnus / zu sehen: in welches Mitte das Zürich-Reich mit den Vogteyen / rechter Seiten aber die Religion / gebildet durch eine Jungfrau haltend in der einen Hand die Biblia S. in der andern aber einen Zaum / und im Arm das Creutz Christi / tritt mit den Füssen den Tod / darob ein Pelikan / der sein Blut / seine Jungen zu speisen / vergießt. Auf lincker Seiten aber die Freyheit abgebildet durch ein Jungfrau / so ledig von den Fässelbanden / neben den Füssen stehet ein Käffig / auf welchem ein Vögelein frey sitzt / haltend einen Strick im Schnabel / ob welchem Bild ein wachender Kranicht darunter aber schöne Verse stehend / rc. Sein Symbolum war:

Durch Misgunst dem nichts widerfahrt
der ehrlich lebt / und auf GOtt hart.
In den ich mein Vertrauen stell /
man Ringgli es gleich wie man wöll.

Ist im HErrn seelich entschlaffen den 29. Januar. 1635. Ält. 60.

Samuel Hofmann von Zürich.

Samuel Hofmann / eines Predigers Sohn in Zürich: lernte die Mahlerey bey dem Ringgli / ward darauf in Holland gesandt / daselbsten er bey dem Rubens / und andern berühmtesten in der Kunst nach dem Leben zu mahlen trefflich zugenommen / und ihme mit vielen Stucken / die er zu Amsterdam gemahlt / einen grossen Namen gemacht / allwo er sich auch verehelichet: Sein Sinn war nicht etwas aus eigner invention, sondern alles nach der Natur und Leben zu mahlen / gar ähnlich und schön kame Anno 1628. mit seiner Liebsten gen Zürich / erlangte groß Lob mit schönen Contrafaiten / auch was er nach des Rubens Kupffern gemahlt / gebrauchte er sich derselben für Fisierungen / und mahlte was nackend / als Händ / Füß / rc. alles nach dem Leben; Wie auch grosse Stück von Früchten / Vögeln / Fleisch und Fischen samt Bildern / Lebens groß / dergleichen 2. in vorgedachten Hn. General Feld-Hauptm. Weerdmüllers Kunst-Saal zu sehen: Wie auch 4. gar grosse Stück Hn. Dulce, Venetianischen Residenten: das 1. von Gartenfrüchten / 2. von Fischen / 3. von Vögeln / 4. von Wildbrät und Fleisch / alle mit Weib- und Manns Personen geziert: Sein Arbeit liebten Fürsten und Herrn / welche er gar kantlich / Lebens-groß bis auf die Füß gemahlt / als Gräfl. und Fürstenberg und Heiligenberg / Kaiserl. Majest. General F. Maximilian von Pappenheim / Land-Gr. von Stühlingen / Graf von Hohenl. Æms. Hn. Peter König Commendanten Lindau zu Pferd Lebens-groß / viel Contrafait mahlte er für den Hertzog von Roan: Desgleichen in Breysach den Hertzog Bernhard von Sachsen Weimar / auch Lebens-größ auff die Füß / wie auch viel Obersten und Generals-Personen; Ist endlich / nachdem er gen Franckfurt am Mayn samt Weib und Kindern gereiset / und allda viel Contrafait gemahlt / nebenst einem grossen Stück auff das Rathhaus an dem Podegra nicht ohne Schmertzen selig verschieden / An. 1649. darauf seine Frau / samt Kindern sich wiederum nach Amsterdam begeben / daselbst zwo seiner Töchter auch schöne Frucht-Stück gemahlt.

Matthias Füßli von Zürich.

Matthias Füßli / von gutem Geschlecht in Zürich / war auch ein discipulus des obigẽ Ringgli / zeichnete in seiner Lehr aus freyem Geist / löblich / hielte deswegen auf den Copisten nichts: nach seiner Lehr-Zeit hielt er sich in Italien meistentheils zu Venedig auf: hielte viel auf dem Tempesten / und machte alle seine Arbeit in Zürich aus freyem Geist preiß-würdig / als schlachten bey der Nacht sehr schön: wie Gideon mit Feuer und Geschrey die Midianiten überfält: wie ein Engel von des Sennacheribs Heer-Zug 180000 vor Jerusalem erschlägt: desgleichen Troja zu Roß und Fuß berennt / in voller Flamm stehend bey Nacht / welches Stück / nebst vielen andern mehr gedachter Herr General Werdmüller hat: wie auch / wie ein Engel den Loth samt seinẽ Töchtern aus dem vom Schweffel-Regen des brennenden Sodoma herausführt / samt des Loths Weib / die zur Saltz-Seul worden / sehr sinnreich zu sehen / welches grosse Stück in Hr. Rittmeister Joh. Martin Werdmüllers Kunst-Sahl in Zürich / nebenst mehr löblichen Stücken / sonderlich einem Meer-Stück / in welchem das Gewölck und Wellen vom Wind ge-

THOMAS PLANSCHET PARISIENSIS — IACOB THURNEYSER BASILEENSIS

RICHART COLLIN LUXEMB. — BENNIAMIN BLOCK LUBEC.

IOH RUD WERDMILLE, TIGURINUS — MELCHIOR BARTEL. SAXO.

Richard Collin sculp Antwerp

trieben werdend / verwunderlich anzusehen: Er mahlte auch Schnee Nebel-Winter-Stück darinn es schneyt/frostig anzusehen: viel Landschafften/ Sonn- und Mond-Schein/ viel Nacht-Brunsten / da Soldaten die Dörfer plünderten: gute Contrafeit/ desgleichen Amelierte er viel Stück auf Spiegel-Glas / machte auch viel auf die Maur in frischen Bestich: zeichnete viel Fisirungen für Goldschmiede und Glasmahler/ mahlte sehr schön mit Gummi-Farben: und wuste auch den Grabstichel auf des Calloten Mannier/ mit rein und groben Schraffirungen zu führen / wie er dann auf silberne Schalen und Geschirr sauber gestochen von Historien/ Landschafften/ mit schönen Einfassungen von Schweiffen und Blumen: Sein Bildnus ist künstlich in Silber getrieben/ hoch erhoben durch Gabriel Straub/ welcher viel schöner Werck in Zürich nach dieses berühmten Mahlers Füßleins Rissen/ auf Silber getrieben hat.

Er ward gebohren den 28. Oct. An. 1598.

Ist selig entschlaffen den 8. Sept. An. 1664.

Johan Jacob Thurneisen von Basel.

DIe Natur wolte uns / als eine fruchtbare Mutter / aus dem kalten Schweitzerlande/ abermal mit einem vortrefflichen Geist der schönen Kunst des Kupferstechens/ durch den Weltberühmten Joh. Jacob Thurneysen/ begünstigen. Welcher des Rahtsherrn Andreas Thurneysen zu Basel / und Anna Schlümbergerin / die eine Tochter war des Rahtsherrn oder Burgermeisters Johann Ulrich Schlümbergers zu Mühlhausen/ Sohn ist. Nachdem derselbige / in seinen kindlichen Lehr-Jahren / mercklich in seinen Studien zugenommen / hat er sich durch den Grabstichel also wol berühmt gemacht / daß seine grosse Wissenschafft und die Zierde seiner nimmer genug gepriesenen lieblichen Arbeit/ die bey allen Liebhabern hochgehalten/ ihn sehr bald in hohen Werth gebracht / und in den Ruhm einer ungemeinen Meisterhafftigkeit; weil er in seinen Grabstichen Kunst und Anmuth meisterlich gemischt / dessen ich nun gar viele und lange Exempel erzehlen könte / aber geliebter Kürtze / auch weil bereits in unserm Ersten Theil der Teutschen Academie fol. 364. in etwas gedacht haben / nur allein von vortrefflichen nacketen Laoconte, der für eine vollkommene Zier dieser Kunst von Männiglich gehalten / und ein Muster seiner geschickten Hand ist / Meldung thun. An demselben hat er den nacketen Leib / wo es von nöthen/ mit zweyen Schraffirungen vernünfft- und artig ausgeführt / und dadurch bewehrt/ daß er auf solche Weise thun könne alles / was diese Kunst vermag. Hingegen aber hat er an der herrlichen Statua/ oder stehendem Bilde des Jünglings Antinous, so in diesem Buch die Platte aa vorstellet / alles nur/ mit einer Schraffirung/ herauszubringen/ unternommen/ den Anfang der Schraffirung auf der Nasen gemacht / und alsofort damit herum gefahren/ bis das gantze Bild dergestalt umgeben / daß der gantze auch halbe Schatten / samt denen Wiederscheinen sattsam und so wol ausgebildet / als ob dasselbe/ mit vielen unterschiedlichen Creutzstrichen übergangen wäre. Mit dergleichen berühmter Erfahrenheit einer Schraffirung verfertigte er die Statua Latona, die von den Kunst-verständigen über alles gepriesen und gehalten wird. In Nachfolgung der Zeichnung perfect, des Grabstichels unvergleichlichen Meisterhafftigkeit ein wahres Exemplar dieser Profession, wie die Plat. bb mit mehrem zeiget. Welche seine Geschicklichkeit mich bewogen / sein Conterfät/ in der 5. Plate ans Liecht zu setzen.

macht sich bald berühmt — *vermehrt seine Wissenschafft* — *dem Exempel: der Laocont.* — *Antinous* — *Patona oder Venus.*

RIchard Collin von Luxenburg einer guten famili ist in den Studien und in der Natur selbsten gleichsam zur Zeichen-Kunst erzogen: Sintemal er hierin ein vortrefflicher Mann worden. Er begab sich selbsten auf das Kupfferstechen / ohne Meister / und ließ daran sehr viel vortreffliche Wercke seiner edlen Hand an den Tag kommen: welche wie in unserm vorigen schon gedacht / zu einem Anführungs-Meister unsern heutigen jungen Kupferstechern stattlich dienen könten. Dann ob wol dieser guten jungen Leute fast ohnzehlbar viel seyn/ finden sich doch unter so vielen ihrer gar wenig / die zu etwas vollkommenes gelangen; Die Meiste geben nur schwache Brüder ab: darum weil sie sich in der Zeichen-Kunst/ gar nichts befleissen noch dazu zu bewegen sind / unangesehen die gantze Substantz daran ligt/ achten sie doch solches nicht/ stechen nur aufs Kupffer unwissend dahin / und ligen also ihr Lebelang elendiglich unten. Wie hingegegen unser Collin/ durch die gute Zeichen-Kunst ein vortrefflicher Meister des Kupfferstechens habe werden können/ ist ohnnötig hiehero weiter zu erzehlen/ weiln der Exempel seiner Hand in unserm ersten Buch gar viel zu sehen. Wir wollen nur von ietzigen seinen Kupfferwercken/ melden/ als die selbst sein Lob trefflich mehren; nemlich von dem Titul über diese drey edle Künste: Worinnen zu sehen alles das jenige/ was sonsten durch den glatten Pensel zu geschehen pflegt/ Er/ Collin aber in Kupfer durch den harten Grab Stichel zu wegen gebracht hat. Der Ruhm folgt den Wercken. Also auch ist die Statua zu Pferd von ihm gemacht von Marc. Aurelio, ingleichen Seneca, Pætus und Aria/ der Cupido, Meleager, Galathea, Belisarius, Sabina, die Poesis, Apollo, der Satyr, Gladiatores, (oder Fechter/) Pan, Natura, der Pœnitent, Pastor, Leu/ und Pferd / auch alle folgende Medaglionen und die andere Contrafäiten/ samt dem seinem selbsteigenem / so dir die 5. Plat. zu sehen giebt. Welche alle seiner schönen Wissenschafft / und wie die nöthige Zeichen-Kunst allein vollkommene Kupferstecher machen könne/ sattsam bezeugen.

Er wurde ohnsehr Meister durch die Zeichen-Kunst ein vollkommener Kupferstecher. — *ein gutes Exempel wider heutiges Lehrlinge.* — *Exempel einer Kunst* — *Titul* — *Marc. Aurel. zu Pferd.* — *Seneca und andere.*

MArtin Block vornehmer Kauff- und Handelsman zu Stettin in Pommern / sonsten von Uttrecht aus Holland gebürtig / hinterließ Anno 1580. einen Sohn / Namens Daniel Block/ welcher zu guten Sitten und Tugenden von Jugend auf sich hat informiren lassen. Derselbe hatte/ von Jugend auf / grosse Beliebung zu der Edlen Mahler-Kunst (welche er auch / (als er Anno 1593 bey Jacob Scheren in Dantzig/ damals berühmten Meister gebracht ward /) dergestalt begriffen/ daß seine Contrafaiten ihme grossen Ruhm und Ehr erworben: Nachdemmal er für den König in Den-

Daniel Block

nemarck Christianum den Vierdten / desgleichen für den glorwürdigsten König Gustav Adolph in Schweden/ viel Contrafäiten gemahlt / wie auch die gantze Genealogia (Stamm-und Geschlechts-Lini) der Hertzogen von Mechelburg / in Lebens-Grösse verfertigt/mit antichen Habit. Und weil er sonderlich/von dem Hoch-Fürstl. Haus Mechelburg / und den Hertzogen in Pommern / wegen seiner Kunst und andern guten Wissenschafften / sehr beliebt worden ; hat er zuletzt mehr einen Hofmann/ als einen Künstler abgeben müssen. Da er dann viele Jahr des Hertzog Adolf Friderichs zu Schwerin/und Hertzog Hans Albrechts zu Güstrau in Mechelburg / Hofmahler / geheimer Cammerdiener/ und Land-Fischmeister gewesen. Daß er also diesen beeden HochFürstlichen Häusern in die 44. Jahr rühmlich aufgewartet : bis er/ nach Verlierung aller seiner Haab und Güter (die der grausame Krieg Anno 1630. und zuletzt die grosse Feuersbrunst Anno 1651. zu Schwerin alle weggeraubt/ oder verbrannt/ daß er nicht mehr / als das Leben samt seiner Hausfrauen und jüngstem Sohn Benjamin/der sie beyde aus dem Feuer gerissen/ behalten/ und als eine Beute davon gebracht hat) in dem 81. Jahr seines Alters/zu Rostock selig in dem HErrn entschlaffen.

Daniel Block wird durch Krieg beraubt, mit Feuerbrunst umgeben / der jüngste Sohn Benjamin Errettet das Leben seinem Vater und Mutter.

Er hatte 4. Söhne:worunter 3.als Emanuel/ Adolf und Benjamin/ die edle Mahlerkunst gleichfalls also begriffen/ daß sie dadurch bey grossen Fürsten und Herrn sich auch sehr berühmt gemacht/ der Emanuel in Contrefaiten und stilligenden Sachen/ der Adolf aber in Historien und Pferden. Der Benjamin / so der Jüngste unter ihnen und in dem grossen Exilio der Hertzogen von Mechelburg Anno 1631. zu Lübeck in der Keyserl. freyen Reichs-Sadt geboren worden/ trug gleichfalls grösseres Belieben zum mahlen als zum studiren : und weil die Minerva ihm auch ein Zweiglein ihrer Huld und Wolgewogenheit schencken wellen ; hat sie daßelbe ihm Anno 1647. schon wircklich gereicht : da er des Hertzog Adolf Friderichs zu Mechelenburg/ höchstseel. Gedächtnus/ Contrafäit/nach dem Leben gemacht/hernach mit der Feder / auf groß Regal/in Lebensgrösse/dessen Brust-Bild so frey gerissen/daß man nicht anders vermeint / denn es wäre ein Kupferstich. Wodurch er grosse Gnade und Ehre/ bey vergedachtem Hertzog erhalten / auch von demselben / aller Orten / damals bestens recommendirt worden/sonderlich an dem HochFürstlichen Hof zu Halle in Sachsen/bey Ihr HochFürstl. Durchl. Hertzog Augusto postulirtem Administratore des Primats des Ertz-Stiffts Magdeburg / welcher des vor hochgedachten Hertzogs in Mechelburg Tochter hatte. Daselbsten reisete er / nach ausgestandener grossen Feuersbrunst hin/und ward allda gar gnädig gehalten. Massen er denn selbiges mal/ Ihr HochFürstl. Durchl. Hertzog Augustum samt dessen gantzen HochFürstlichen Famili / contrafaiten müssen. Darfür er gnädig regalirt / und von da/an den ChurFürstl. Hof nach Dresden an S. Churfürstl. Durchl. Johann Georg den Ersten höchstseel. Andenckens im Jahr 1655. recommendirt worden. Weil aber seine Augen meistens nach Italien verlangten / und nach andrer vornehmer Länder Besichtigung lüstern waren/darinn er/ zu noch besserer Erlernung der Kunst / und Wachsthum der Geschickligkeit / Gelegenheit antreffen könnte; reisete er von Dresden/auf Wien/zu seinem Herrn Bruder / den Thum-Herrn zu Bautzen / und Dechant zur Böhemischen Leippen / Daniel Friederich Blocken : welcher damals in Wien sich aufhielte. Derselbe brachte ihn/ zu dem Grafen Frantz von Radasti in Ungern : bey welchem er 3. Jahr in Dienste sich begab / und gute Gelegenheit hatte auch seinen Herrn Grafen / und andere grosse Ungarische Herren/ mit seiner Kunst rühmlich bediente. Angeschaut zu Loretta in Ungern noch 5. Altar-Blätter die Zier seines Pinsels blicken lassen. Er mahlte das grosse Haupt-Altar-Blat zu Rab in Ungern/so die Steinigung Stephani vorstellet. Mit welchem Altar-Blat er so grosse Ehre/ bey dem Grafen Radasti / aufgehebt / daß es daselbst auf 13. hundert Gulden gewürdigt worden. Daher dieser Herr ihn gern die Zeit seines Lebens bey sich behalten wolte. Welchen contract er bald verwilliget hätte/ wann ihm Italien nicht so lieb gewesen : allwo er Anno 1659. hinreisete / und durch eben dieses Grafen Recommendation in Rom viel zu sehen bekam/auch den berühmten Jesuiten P. Athanasium Kircherum für seinen Graffen conterfäitete. Seine Kunst brachte ihn auch vor den Pabst Alexander den Siebenden / wie auch vor den Groß-Hertzog von Florentz/ den Cardinal Medices / Principe Mattia Gubernatoren zu Siena , und andere vornehme Herren. Nicht weniger hat er zu Venedig / damals sehr viel grosse und kleine Conterfäits gemahlt / und seine Zeit allda wol angewendet : bis er wieder in Teutschland reisete/da er viele ChurFürsten/ Fürsten/Grafen und Herrn des Heil. Röm. Reichs geconterfäitet/ und von ihnen ansehnlichen recompensirt worden. Anno 1664. kam er wiederum nach Halle/zu Ihr HochFürstl. Durchl. Hertzog Augusto in Sachsen. Da er die gantze Famili/ wie auch Ihr Durchl. Hertzog Moritzen zu Zeitz/samt Ihrer Durchl. Herzog Christian zu Merseburg gecontrafäitet. Daselbst haben Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. zu Halle An. 1664. Ihn mit einer ansehnlichen Hochzeit-Gabe/beschenckt ; nachdem er mit des beruhmten Illuministen / Hanns Thomas Fischers aus Nürnberg / Tochter/ Anna Catharina Fischerin/ sich in ein Christlichen Eh-Verlöbnus eingelassen : welche die Hertzogin und die Princessinnen damals von Gummi-Farben Blumen mahlen gelehrt. Wie sie denn auch noch mahlet / und in Blumen mit Gummi-Farben/auch kleinen Contrafäiten von Oehl-Farbe und truckenen Pastillien/die sie so kräfftig und lieblich weiß hervor zu bringen/ als wanns mit Oel-Farben gemahlt wäre / excellirt : Der Beweiß glänzet/ an ihren schönen und zierlichen Wercken / die bey den HochFürstlichen Höfen und Liebhabern zu finden : und hat man noch mehr gutes von Ihr zu hoffen. Er selbst aber hat auch nachdem/ für Ihr Hochfürstl. Gnaden/ Herrn Herrn Marqvard / Bischoffen zu Eichstet/ viel Contrafäiten und Historien / gekünstelt : deswegen er auch von deroselben gnädigst bedacht/ und

ergreifft die Kunst vor den studien.

ward gelobt

bey vielen Fürsten in Sachsen.

Ein Haupt-Altar von ihme zu Raab in Ungarn/

verreist nach Rom

auch im Römischen Reich

besonderlich in Sachsen auch geconterfäit/ wird allda Hochzeiter mit Anna Catharina Fischerin / Blumen-Mahlerin.

Ihr Hoch-Fürstl. Gn. zu Eichstet gecontraf.

nacher

nacher Wien an Keyserl. Hof recommendirt worden. Allda er nicht allein viel hohe Ministers/ sondern auch die Römisch-Käyserl. Majestät Selbsten in Keyserlichen Ornat, groß und klein gecontrafeitet/ und dafür mit einer ansehnlichen Keyserlichen güldenen Gnaden-Ketten und Bildnus regalirt ist. Zu geschweigen/ was er sonsten noch für andre Fürsten/Grafen und Herren mehr/ mit seinem kunstreichen Strich abgebildet. Sonsten hält er sich mehrentheils in Regenspurg auf. Ihr Hoch-Fürstl. Durchl. Albrecht Sigmund/Bischoffen zu Freysingen und Regenspurg/ Hertzogen in Bayern (welcher ein grosser Aufnehmer aller Freyen Künste ist.) hat er etliche mahl gecontrafeitet; und zwar einmal in Lebens grösse/bey einem Tisch unter einem grossen ansehnlichen Baldekin, sitzend. Unten an der Erden/ neben Ihr Durchl. ligt ein grosser Englischer schwartz- und weisser Hund: welcher vor grosser Hitze so natürlich lechzet/ daß/ als der lebendige Hund sein Contrafeit angesehen/er davor sich gescheuet und entwichen. An diesem Stück haben Ihre Hochfürstl. Durchl. sonders gnädiges Belieben getragen/ derenthalben auch den Blocken in grossem Werth gehalten/ und mit Mildigkeit angesehen. Es ist allerseits bekandt/daß seine Contrafeiten sehr wol-gleichend/ anmutig/ und gefällig seyn: Die er überdas/ mit besonderer Geschwindigkeit/ weiß zu verfertigen/ Gestalltsam ich dessen Lob und Würde an zweyen besondern meiner eigen Contrafäiten/ klärlich bescheinigen kan.

Er contrafätet die Käyserliche Majestät.

zu Regenspurg

Ihr Fürstl. Durchl. zu Freysing in groß gecont

gute Gleichheit und Angenemheit.

Was sein Leben und Wandel betrifft/ ist er der Tugend und Redligkeit beflissen/ niemals hat man ein schändlichs Gemähld von ihm gesehen. Deswegen/ als ihme einsmals ein vornehmer Herr/ welcher auf solche geyle ärgerliche Bilder und andere Liederlichkeit/ viel spendirte/ unsrem Blocken zum öfftern anlag/ er solte ihm einen Türckin-Kopff von allerhand weiblichen Natur-Gliedern/ jungen und alten/ kleinen und grossen zusammen ordiniren/ gleichwie man von allerhand Früchten oder stilligenden Dingen/ offt solche Köpffe inventirt/und für begehrten Kopf/ den er doch in wenig Tagen hätte können verfertigen/ 100 Reichsthaler zu geben versprach; weigerte sich doch dieser gewissenhaffte Mann/und sagte/wann sie ihm auch 10000 Rthl. geben wolten/so begehrte er nicht einmal auch nur einen Strich anzufangen. Worüber jener/als ein sehr weltlicher Herr/ sehr gelachet und sich verwundert hat; Er aber nochmaals gesagt/ was Gott und die Natur/ bey dem Menschen/ verborgen halten wolte/ begehrte er so liederlicher Weiß/ nicht zu offenbaren. So giebt er auch einen guten beredtsamer Hofman. Seine Abbildung ist auch in der 5ten Platen beygebracht.

und guter Hofman.

MElchior Barthel aus Sachsen bürtig von dem ist in unserm ersten Buch gedacht/ daß er zu Rom/und Venedig/die Bildhauerey-Kunst bestermassen erfahren/grosses Lob erhalten. In Statuen von Stein auch in Helffenbein zu arbeiten es hoch gebracht/und endlich wieder in sein Vaterland ankommen. Das Glück aber hat ihme nicht günstig seyn/oder Gott vielmehr für das Zeitliche/ ihm das ewige Glück frühe gönnen wollen. Denn er ward bald Bett- und Grab-lägerig/ und starb bald zu grossem Leidwesen der wahren Kunst-Verständigen/als die hernach sein Contrafeit übersand: womit ich in der 5. Platen seine Gedächtnus ehren sollen.

Melchior Barthel.

seine Kunst hoch gebracht

JOhann Ulrich Hürdters/Bildhauers/nunmehr zu Ulm wonhafft/ haben zwar in unserm ersten Buch 353. schon gedacht: weil aber sein Name daselbst durch des Druckers Unfleis oder Irrthum/ gefälscht/und für Hürdter/ Fürtuer gesetzt worden: als habe solchen Fehler billich erinnern sollen/ mit diesem Anhange/daß dieses Bildhauers grosser Fleis und Kunst/ sonderlich in Helffenbein/ und in andern noch täglich um ein merckliches sich ergrössert. Sonst aber beziehe ich mich/auff vorgemeldtes voriges Buch/ welches von ihm ein mehres zu vernehmen giebt.

Joh. Ulrich Hürdters.

HAns Rudolff Wertmüller, von dem uhralten berühmten Geschlecht der Wertmüller in Zürch entsprossen/ ward gebohren den 17. Maji An. 1639. Sein Herr Vater/ Johann Georg Wertmiller Herr des Raths/auch General-Feld-Zeugmeister/ Autor und Director der Fortification gemelter Stadt/ ein besonderer Liebhaber aller Künsten/hat ihne gezeugt/ mit der Edlen und Tugendreichen Frauen Anna Wertmüllerin einer gebohrnen dieses Geschlechts. Er war der ander Sohn/welcher gleich dem ersten/ durch Privat-Institution, bey Zeiten zu den Studiis gezogen worden. Weil er aber von Anfang verspüren lassen/ daß er wegen etwas schwacher Gedächtnus nicht sonders grossen Lust darzu/hingegen durch sein selbst eignen Riß/ob wol kindische/doch der Natur gemässe Inventionen/ und schöne Geschrifften/eine grosse Inclination zu der Schreib-Kunst und Mahlerey bezeugt: Als hat sein Herr Vatter sich erinnert/ daß/ in der Astronomia oder Mathemathica, Poesi, und Mahlerey/ schwerlich einer zu sonderbarem Ruhm und einen grossen Namen gelangen mögen/wann er nicht mit sonderbahrer Influentz darzu gleichsam erkohren worden; Deswegen in Ansehung erweisenden innerlichen Treibs und Fleisses er die gäntzliche Hoffnung gefasst/ daß er etwas sonders præstiren dörffte: zumal weil er/der Vater/ihm/vermittelst göttlicher Gnade/ und selbst erlangter Wisserschafft/in den Künsten/ mit vielen von den besten Meistern/ alten und neuen/ langer Hand zusammen gelegten Zeichnungen/ Kupferstücken/ Gemähldén und Bildern/ überaus grosse Subsidia und Anleitungen geben könte; diesem nach sich gäntzlich entschlossen ihn den Künsten allein zu widmen. Und weil er wol wuste/ daß die Zeichnung gleichsam der Vater/ die Colorit oder Ferbung aber/die Mutter der Mahlerey ist/ als ließ er ihn 3. Jahr nichts anders thun als Zeichnen und touschen/ so wol nach den antiqven Kupferstücken Basso-relieven und Bilderen/ als nach den lebendigen Gestalten. Massen dann noch eine grosse qvantität solcher Zeichnungen und Contrafeiten/mit der Feder und Grau in Grau zu sehen/

Hans Rudolf Wertmüller von Zürch

wird den Künsten allein zugeordnet

durch die Zeichen-Kunst

vorhanden; darunter etliche der besten Kunst-Kammern wol würdig sind. Nachdeme also befunden worden/ daß man in der Zeichnung das jenige erhalten/ was zu wünschen ist: hat man folgends thulich erachtet / numehr auch die Mahlerey vor die Hand zu nehmen.

Sein Lehrmeister. Folgt gutem Raht/

Deswegen dann Herr Feldzeugmeister bedacht gewesen / seinen Sohn durch den Kunstreichen Conrad Meyern/ Kunst-Mahlern in Zürch/ als der eines ehrlichen aufrichtigen Wandels/ der Mahlerey nicht allein/ sondern auch des Radirens uñ Etzens wolerfahren/ gut in Bildern und Landschafften und einen schönen Pinsel führet/ darbey häußlich uñ fleissig ist / zu der Mahlerey anzuführen: nachdemmal er die Hoffnung geschöpfft/ daß sein Sohn/ nach dieses Lehrherrn Anweisung/ einen guten / nach seinem Exempel aber/ einen fleissigē Mahler abgebē würde; darum er ihn seiner Lehr und Unterweisung anvertraut und übergeben. Er ist auch in seiner Hoffnung/ nicht betrogen worden. Dann er in drey Jahren so viel bey ihme/ Meyern/ gelernet / und so grossen Fleis angelegt/ daß seine Stücke / so er in selber Zeit gemacht / sich gar wol bey Kunstverständigen mögen sehen lassen und beliebt machen.

mahlet Historien und Landschafften

Nachdem er wieder in des Vatters Hauß zu mahlen kommen; hat er eine herrliche Susanna vom Paulo Veronese in einem Lustgarten/ dahinter ein Pallast nach Italiänischem Brauch/ desgleichen eine herrliche ziemlich grosse Landschaft mit vielen grossen Bildern/ die Historia der Herse und des Mercurs / mit dem Opffer und einem herrlichen Corinthischen Tempel/ vorgestellt/ und so meisterlich wol gemahlt/ daß gar wenig Unterscheids/ zwischen dem Original und der Copei. Darneben hat er auch etliche Contrafät uñ Stücke von Früchten/ uñ andern Sachen/ gemahlt/ Bäume/ Felsen alte Stöck und Steine / nach dem Leben und Natur gezeichnet und sehr artig gemahlt.

auch Früchten Contrafät

Architectura Scivilla und Militari.

Er begab sich auch auf die Architectur und Fortification, darinnen allerhand gefolgte schöne Inventionen zu sehen. Darnach bekam er Lust in Niederland zu ziehen / allda etwas mehrers zu lernen/ (welches ihme dann von seinem Vatter vergünstigt worden.) Er nahm seine Reiß auf Franckfurt/ blieb über Winter alldort/ bey Marellen / dem berühmten Blumen-Mahler. Nach der Ostermeß reisete er mit den Kauffleuten nach Amsterdam. Er ward aber bald kranck und gar der Sinnen beraubt/ verblieb auch in solchem elenden Zustande etliche Monath/ gelangte dennoch durch grossen Fleis der Aertzte und guter Freunde Hülffe/ wiewol nicht ohne merckliche Unkosten/ vermittelst der Gnade Gottes wiederum zu Kräfften. Und weil die Halländische Lufft nicht gut für ihn befunden worden/ ward er wiederum heim beruffen. Nach seiner zurückkunfft hat er sich auf die Mahlerey mit allem Fleis begeben/ viel schöne Stücke nach dem Leben auch sehr gleichsehende Contrafäte geschwinde und meisterlich gemahlt / über das zwo grosse Landschafften mit Bildern und Thieren von Claude Lorain also wol gecopirt / daß sie sich bey allen verstandigen mit Lobe sehen lassen. Er possirte einen Apollinem und eine Palladem / Brust-Bilder halben Lebens größ/ sehr wol von Erden; machte auch einen Milonem groß / und eine Siren/ oder Meer-Frau auf einen Brunnen/ so Wasser über sich werffen solte/ überaus artig.

Reist in Niederland

erkranckt zu Amsterdam

kommt wieder nach Zürich

neue Feuer-Sprützen

und anderes so von ihme Ergriffen.

Nachdemmal auch der Herr Feldzeugmeister eine Feuerspritzen/ so das Wasser continuè oder ohne Nachlassung/ in die 80. Schuch hoch wirfft/ gekünstelt / und einen Spring-Brunnen von 8. starcken Röhren in die 115 Schue hoch/ aus einem Sod/ auf den hohen Linden-Hof / vermittelst der dabey fliessenden Lindmat hinauf geführt: als hat unser Mahler auch versucht / was er in diesen Stücken vermöchte/ und so wol von unterschiedlichen Feuerspritzen/ als Brunnen-Wercken/ gar artige Erfindungen hervorgebracht / auch das Mahlen / so wol in Oehl-Farben/ als von Miniatur, eiferig fortgesetzt / bis ins Jahr 1668. da die Beglerde ihn übernommen/ Franckreich zu besehen. Welches seine Eltern sehr betrübte/ dann sie besorgten/ diese Reise möchte ihme so unglückhafft ausfallen/ als die vorige in Holland: sonderlich / weil er sich verlauten ließ / auch etwas in Kriegs-Diensten zu versuchen; darzu doch seine Complexion gar zu schwach schiene. Massen er denn auch wircklich sich entschloß/ mit Herrn Hauptmann / Bernhard Wertmüller/ so gleichfalls zu der Mahlerey grosse Liebe trug/ ohne der Eltern Wissen/ nacher Pariß zu reisen. Derselbe aber wolte ohne seines Herrn Vatters Bewilligung ihn in seine Gesellschafft nicht annehmen: also ward er gezwungen selbigen einzuholen. Indessen fuhr Herr Hauptmann hinweg / Hanß Rudolff Wertmüller war zwar gewillet ihme zu folgen: Nachdem er aber / die Nacht durch / und folgenden Tag/ zu unterschiedlichen malen seine Meinung verwechselt / bald fort bald wieder heim wollend: entschloß er sich wieder heimzukehren / und bessere Gelegenheit zu erwarten; nahm also seinen Weg nach Haus: und weil er sehr müd gab er das Pferd/ so ein gantz weisser Ungarischer Schimmel war/ seinem Wegweiser zu führen: er aber folgete aller voll Schlaff dem Pferde hinden nach. Ungefehr halber eilff Uhren in der Nacht/ kamen sie an die Syll/ so ein Wasser/ darauf Holtz in die Stadt geflösst wird. Wiewol nun selbiges eine Brücke hatte: verführte ihn doch die sehr finstere Nacht/ als eine leichte Betriegerinn der Reisenden. Denn weil er nichts sahe/ als das weisse Pferd/ so über die Brücken schon herüber war und einen ziemlichen Rauch machte: wolte er selbigem gerad folgen: verfehlte aber der Brücken / und fiel in den Canal hinunter: muste auch daselbst/ ohnerachtet er um Hülffe rieff/ weil es sehr spat und finster war / auch keine Wohnungen dortherum sind / elendiglich sein Leben enden/ ehe man ihm zu Hülffe kommen mögen. Was grosses Leid die Seinigen durch diesen kläglichen Fall empfunden; und wie hoch auch sonst dieser junge/ von iederman/ wegen seiner Frömmigkeit und Tugend / geliebte Mensch betrauret worden / ist nicht genugsam zu beschreiben. Gewißlich hat die sehr grosse Menge Volcks/ so an seiner Begräbnus sich eingefunden/ genugsam bezeugt / daß er bey männiglichen in Gunst gewesen. Zu mehrer guten Gedächtnus/ habe dem edlen Leser sein

Verreist in Franckreich

verfehlet der Gesellschaft uñ wendet.

vermist bey Nacht einer Brücken / und fällt ins Wasser

ertrinckt jämmerlich

Sein Contrafeit.

Conterfät auf der 5. Platen wolgleichend mittheilen wollen. Es ist dieses ohnzeitige Ableiben um so viel schmertzlicher zu bedauren / weil ihme künfftig als einem grösseren Virtuosen zugleich seines Herrn Vaters berühmte Kunst-Kammer trefflich wol angestanden wäre. Nachdemmal ihn aber nun der traurige Fall/aus so fordersamer Gelegenheit weggerissen/müssen wir die tröstliche Hoffnung auf seine Brüder / als Jacob / Heinrich und Conrad Wertmüller/setzen mit Vertrauē/gleichwie deren guter Anfang allbereit wol erhället/daß sie also ferner eiferig fortsetzen/ und neben ihren andern Studien auch die Architectur und Pictur zu ihrer Geschicklichkeit und Perfectionirung für Stuffen unterwerffen / und dabey dieser wolberühmten Kunst-Kammer sich/ zu Ersteigung eines grossen Ruhms/meisterlich bedienen werden.

Anscheinende gute Hofnung von seinen drey Brüdern.

Owins.

OWins: Ein fürtrefflicher Mahler in Historien/ herrlich in Nacht-Stücken / glühende kräfftige Coleriten/samt reichen Ordinanzen / ist bey dem Hertzogen von Holstein zu Friederichstadt.

Steinwinckel.

STeinwinckel war An. 1640. bey dem Könige in Dennemarck zu Copenhagen ein berühmter Mahler/ sonderlich in Pferden über alle Vergleichung/hat damals ein Pferd gemahlt so natürlich/ daß das lebendige dazu geeilet. Daher es der König Christianus IV. sehr hoch geachtet.

Willinger.

WIllinger ein guter Historien-Mahler/ hat seinen Aufenthalt bey ihrer Churfürstl. Durchl. von Brandenburg zu Berlin/da viel herrliche Dinge von ihm zu sehen. Er soll nachfolgen des Antoni von Dicks Manier / und zwar eine gute Art im Mahlen haben. Von ihme wäre zweiffels ohn ein mehres zu erwähnen/wann ich seine Kunst meinem Verlangen nach/ gesehen hätte.

Salomon de La Hu.

SAlomon de La Hu. War An. 1642. bey Ihr Excell. Herrn Feldmarschall Torstenson in Schweden/ein guter Conterfäter: der allda auch sehr viel verrichtet hat.

Johann Stumm.

JOhan Stum̃ sich im Jahr 1647 zu Hamburg befindend/ verglich seinen Mund mit dem Namen: sintemal er stumm und taub war; dennoch aber durch die Farben / die ihm gleichsam für eine Zunge dieneten/ nicht so sehr den Ohren/als Augen/ redete. Man muste ihm gehen lassen für einen wackeren Contrafäiter/der damals nicht viel Gleichen hatte / in vortrefflichkeit der Gleichnus. Jedoch hatte er einen unfreundlichen Pinsel.

Elias Griesler.

ELias Grießler zu Wien am Keyserl. Hofe/ gab einen lieblichen Contrafäter.

Lauch.

Lauch zu Wien bey der Keyserlichen Frau Wittib Cammer-Mahler und Cammerdiener/ legte die Gebühr eines vollkommenen Mahlers trefflich wol ab in kleinen und grossen Contrafäten / wie auch andern stilligenden Dingen: die er sehr herrlich und kräfftig collorirt/ und so sanfft zu mahlen weiß/daß ie länger man sie auschauet/ie mehr sie das Auge wäiden. Er hat etliche Schwestern / so gleichfalls alle wol mahlen/und daneben sehr rühmlich musiciren. Eine derselben/ so den Keyserlichen Cammerdiener Herr Bremer (welcher auch der Kunst hold ist) geheurahtet/excellirt in Landschafften/ übertrefflich/ und eyfer mit der Natur gewaltiglich; vorab/da sie die Kälte und den Schnee so natürlich mahlet / daß nichts daran zu verbessern.

N. N. Eine Holländerin noch lädigen Stands

N.N. Eine Holländerin noch ledigen Stands/ist zu mahlen in kleinen Stücken dermassen hoch gekomen/ daß niemals etwas kleiner / natürlicher und erhobener ausgearbeitet gesehen worden. Unter andern/ hat sie eine Vanitet gemahlt vieler stillstehender Sachen/so überaus hoch gepriesen. Sie hat ein Glas / darinnen ihr Angesicht durch den Widerschein so natürlich und warhafftig gebildet/ daß männiglich es für einen wahren Menschen erkennt/ also auch darbey eine Weitzenähre/daran ein Mäuslein nagt/ und einen Todtenkopf: das bedes die Natur fast beschämt macht. Dieses kleine Stück haben Ihr HochFürstl. Durchl. Ertzhertzog Leopold Wilhelm/ zu dero Kunst-Gallerie in Wien erkaufft/und mit 1000. specie-Reichsth. bezahlt: wiewol es von den Erfahrnesten ein mehrers wehrt geurtheilt wird.

Von der Bar.

VOn der Bar / Keyserl. Inspector über die Kunst-Kammer / oder des Ertzhertzogs Leopold Gallerie, eine geistliche Person / giebt einen überaus stattlichen Mahler in Blumen / mit hohen schönen und lieblichen Safft-Farben: spielet dem Ernst (oder natürlichem Ansehn) Und liesse sich/ von seiner Lob-reichen Mannier sehr viel Preißwürdiges vermelden: wenn ihm dieses nicht auch zum Ruhm dienete/ daß seine Zier- und Geschicklichkeit im Wercke grösser / weder in diesen meinen kurtzen Worten.

Baron von Schall.

BAron von Schall/ ehrete ebenfals/ mit seiner Beflissenheit die Mahler-Kunst; war in Contrafäten und grossen Historien rar und ungemein. Mahlte ex Professo An. 1639. für den Hertzog Apolph Friderich zu Mechelburg unterschiedlich schöne Stücke/wie auch vor den König von Dennemarck / Christian den IV. der ihn sehr regalirte.

Cornelius Stop.

COrnelius Stop. Ein Engelländer mahlt gar eigentlich die Speluncken und abscheuliche Hölen/mit sonderbaren Weiten oder Perspectiven.

Hamelthon.

HAmmelthon gleichfalls ein Engeländer / erdichtet mit seinen Farben überaus natürlich die Weintrauben / auch die Vögel sehr glat und zart. Wie er dann sehr viel/ für Ihr Churfürstl. Durchl. zu Brandenb. dergleichen / und auch stilliegende Dinge/ verfertigt hat.

Michel Conrad Hirt.

MIchel Conrad Hirt / ein guter Conterfäter und Historien-Mahler hat auch sehr viel am

Chur Brandenbürgischen Hof gekünstelt / und ein gutes Lob hinterlassen: sonderlich in der Beständigkeit der Colorit und Farben.

Hintz. HIntz. Findet gleichfalls unter den berühmten Mahlern Platz: ist auch in stilligenden Sachen sehr gut/und in Hamburg / ietziger Zeit / sein Lob in voller Blüte.

Pauditz. PAuditz. Ein Nieder-Sachs ist ein trefflicher Discipel von Rembrand gewest; hat für Ihr HochFürstl. Durchl. Bischofen zu Freysingen und Regenspurg / auch Hertzogen in Bäyren Albertum Sigismund viel köstliche Stück gemacht/ welche mit grossem Ruhm zu Freysingen noch zu sehen: daran Ihr HochFürstl. Durchl. als ein sonderbar gnädiger Aufnehmer und Beschirmer aller Virtuosen, gar gnädige Vergnügung haben. Er hat / mit einem Mahler von Nürnberg/ Namens Rößler / müssen certiren: Beyde mahlen ein Stück; nemlich / wie der Wolff ein Lamm zerreisst: Beyde machtens gut/und rühmlich; iedoch gieng des Bauditzens sein Werck / in der Erhebung weit vor. So zwar andere nicht haben wollē eingehē/ sondern des Rößlers grossen Fleis in Haaren vorziehen. Darüber sich der Pauditz also sehr altetirt/daß er in wenig Tagen darauf gestorben / und von vielen/seiner schönen Kunst halben sehr bedaurt worden.

Jean de Cordua. JEan de Cordua. Ist ein gar guter Mahler in stilligenden Dingen / so sehr sauber / auf Tuch/ viel schöne Sachen gantz naturel herausgebracht; gleich als wanns auf Kupfer oder Holtz gemahlen wäre. Massen solche seine Wercke/bey Ihr Hoch Fürstl. Durchl. dem Bischoff zu Freysingen/ in hoher æstim gehalten worden.

Müetens. MÜetens Ein Holländer im Gravenhag/ist ein annehmlicher Conterfäter von guten Stellungen und Gleichheit; hat vor Ihr Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg und der Fürstin von Anhalt zu Dessau viele schöne Contrafäts verfertiget.

De Vetti. DE Vetti. Ein Niederländer ein vortrefflich guter Mahler/ in kleinen Historien / reich von Ordonanzen/ kräfftig und natürlich in Coloriten und ausbündig gut in der Zeichnung/ ist mehr zu verwundern als zu tadeln.

Hochstraet. HOchstraet. Ein Discipel von Rembrant und guter Contrafäter / auch glücklich in stilligenden Dingen/überaus kräftig in Erhebung und Naturalisirung seiner Arbeit/hat mit vielen Contrafäten und andern Sachen / zu Wien sich recommendirlich gemacht: gestaltsam davon bey der Gallerie schöne Muster und Beweisthüme zu sehen sind.

Megan. MEgan. Ein Brabanter / ist sehr gut in Landschafften/so wol klein als grossen; von sonderbaren schönen Inventionen und allerhand Baumschlag; hat sehr viel schöne Landschafften zu Wien am Kayserl. Hofe und sonst anderswo gemahlt.

Augustus John. AUgustus John ist 1802. zu Dreßden gebohren/sein Vater war Frantz John/der wegen seiner Music, Tantzen und Fechten daselbst in Churfürstl. Bestallung gewesen. Weil nun der Sohn zu des Vaters Profession keine Lust hatte/ als begab er sich auf die Zeichen-Kunst/bey welcher er anfänglich allerhand Ungelegenheiten ausgestanden/ bis er endlich vermittelst des Grabstichels auf Kupfer und Eisen so weit gekommen / daß er denen Müntzmeistern Stempfel zum pregen geschnitten/ und viel Contrafäte in Kupfer/so wol hoher/als nieder Stands-Personen verfertigt. Er kam in Preussen/ folgends auch in Poln bey dem König Sigismundo allda in Gnaden / und Contrafäite die gantze Königliche Familia daselbst ab. In der Miniatur war er sehr erfahren / durch welche er auch sich überall bekant gemacht / folgends Holland besucht / endlich in- und um Hamburg sich meißens aufgehalten/ allwo auch seine meiste Wercke zu finden/von denen ermeldte Stadt ein mehres als ich/ weil mir selbe noch unbekant / meldung wird thun können. Er soll nun im 77. Jahr seines Alters annoch ein fröliches Gemüth haben / und bey lustiger Gesellschafft sich gar gerne finden lassen.

Gottfried und Johann Zacharias Kneller. DJe fruchtbare Mutter der Natur begabte mit deren Gunst in der Stadt Lübeck zwey Gebrüdere / Namens Gottfried und Johann Zacharias Kneller / welche eine besonders vernünfftige Neigung zu der Kunst und Studien sehen lassen/ indeme beyde dieses Werck anfangs eifrig unterfangen/ wol darinnen zugenom̄en/ und etliche Jahr mit zugebracht/haben erstlich Holland/ nachgehend Italien besucht / und alles das jenige/ was zu dero Vornehmen dienlich/ihnen bestens zu Nutz gemacht. Der Gottfried hielte sich bey den Historien in Lebens-grösse zu mahlen/ und wurde absonderlich ein vortrefflicher Mahler in Contrafäiten nach dem Leben/dessen Wercke dann sehr gleich und wolgestellt/ auch mit einem angenehmen colorit verfertigt zu sehen. Mit welchem Fleis er dann seine Wissenschafft also vermehrt / daß er endlich beschlossen wieder ins Vatterland zu kehren. Als er nun dahin durch Nürnberg reisete/ liesse er unterschieliche gute Gedächtnüsse von etlichen gemahlten Contrafäten daselbst / welche durch zierliche Bekleidung/ auch Darstellung der übrigen Theile der Kunst seine ruhmwürdige Wissenschafft wol ausgebildet. Von dar begab er sich weiter nacher Haus / woselbsten er wegen seiner Kunst wol empfangen worden/ da er dann unter andern/ vermittelst einer grossen Tafel/ worauf er den grossen Kunstliebhaber/ Herr Jacob del Böe zu Hamburg/ nebenst seiner Haus-Frau groß- und kleinen Kindern sehr lobwürdig contrafäitet/sich mehr berühmt gemacht/auch durch diesen Herrn dergestalt bekant/erfahren/ und überall recommendirt worden / daß er von ihme grossen Nutzen erlangt. Massen gedachtes del Böe Hr. Bruder/ Med. D. Silvius Prof. zu Leyden/ein ungemeiner grosser Kunstverständiger Liebhaber gewesen / der eine schöne Anzahl rarer Ge-

mähl-

mählde / absonderlich von dem unvergleichlich-curiosen Gerard Dau auch von Mires und andern/gar saubere kleine und in Oel-Farb gemachte Stück gehabt / von denen/ wie bereit in unserm Ersten Theil am 320. Blad Meldung geschehen / eines/nur eine Hand groß / zu 600. bis 800. ja wol gar 1000. fl. bezahlt worden / welche Kunst-Stücke nebst andern herrlichen raritäten / Herr Jacob del Böe von seinem Bruder erblich überkommen/ und in seines Hauses Cabinet zu Hamburg noch zu finden / auf welchen unsere Kneller ziemlich hoch gestiegen und sehr berühmt worden. Endlich sind beede Brüder von dar in Engelland übergeschifft/ woselbsten beede Königl. Majestäten / so wol sich selbsten/als dero gantze Konigl. Familie,von ihnen abcontrafäen lassen / daruber sie in grosser Würde gehalten/und von vielen hohen Potentaten/ mit ihrem Lob und Nutz gebraucht werden. Der eine Bruder Zacharias hat in der Architectur und seinen studien mercklich zugenommen / wie er dann in Landschafften/Gefolgen/und dergleichen Artligkeit/in Ruinen / anticaglien stillstehenden Sachen auf Tafeln / allerhand Kriegs-Rüstung Bücher und Blumen / auch andern dergleichen Dingen mit natürlicher Vorstellung nach dem Leben sehr hoch kommen/ und noch täglich sich verbessern thut/ auch in Contrafäten sich geübt machet.

W. Vailliant

W. Vailliant dessen in unserm vorigen Buch fol. 374. gedacht worden / war in der Mahler-Kunst/ absonderlich in guten Contrafäten Lebens-Grösse/ wol erfahren/ hatte es auch in der so genanten Schwartz-Kunst so weit gebracht/ daß er darinnen ie länger ie höher gestiegen. Bis endlich der zeitliche Tod/ ihn zu Amsterdam aus diesem in ein besseres Leben versetzt.

A. Blootolin

JN dessen aber vermehret solche schöne Wissenschafft allda A. Blootolin, der durch seine vortreffliche Hand im Kupferstechen und Etzen / alles was in der schwartzen Kunst zu thun müglich hervorgezeiget/absonderlich in der nach Raphäel d' Urbin gemahlten Judith/ so ein stehendes holdseliges Weiblein / welche des entleibten Hollopherni Haupt anschauet/ so dermassen wol und natürlich ausgemacht / daß alle Liechter und Schatten nach gebührenden Regeln beobachtet worden. Wie dann auch des Pensionarii de Witt, und dessen Bruders Contrafät / nebenst andern in grosser Gestalt / seine vernünfftige Erfahrenheit / in unaussetzlicher täglicher Ubung / sein Lob noch ferner vermehren.

Gerhard Laires

GErhard Laires ein berühmter Mahler/begabe sich aus Franckreich in Holland / und erwehlte zu seinen Wohn-Sitz die vortreffliche Stadt Amsterdam darinnen Er/ vermittelst seiner guten Gaben / in der Mahlerey sich sehr bekannt machet. Dessen Geist leitet Jhn auf gantze und reiche Historien, Poesien, Bacchanalien und anders/iedoch in kleinen Figuren/ die er alle wol / nach iedes Art und Eigenschafft aus zu sinnen/ und mit seltzamen/ gleichwol gerechten beyfügungen zu bezieren weis. Jst sonsten in seinen Sachen Universal, und scheinet ein Nachfolger des berühmten Pordons von Pariß zu seyn. Massen sein schöner Geist aus denen von ihme erst neulich in Kupfer gebrachten / und zu Amsterdam ans Liecht gegebenen Abdrucken mercklich erhellet/worunter ein Stück von Bacchanalien mit dieser Beyschrifft:

Fœcundi calices, amor immoderatus edendi
Enervant vires corporis atq; animi,

Jn gedachten Stück zeiget er die weltliche Wollüste der unbedachtsamen Jugend / welche sich dem Baccho und Veneri ihre fleischliche affecten, in einer seltzamen iedoch wolverstandenen Landschafft aufopfren / diese ist nun mit ungemeinen iedoch natürlichen Laubwerck und allerley Bäumen überwachsen/dabey einige ruinen und Gebäude / unter denen mannigfaltige Baccanti ligen/absonderlich ein trunckener Jüngling / der auf einer mit Wein gefülten Bocks-Haut/ nebenst einer Nymphen schläfft/ und beede von andern umstehenden Nymphen und Satyren außgelachet werden. Andere haben den runden Tantzreihen aufgeführt / und ergötzen sich im Garten bey dem kühlen Wasser mit baden und Conversationen. Andere Trunckene/verkriechen sich in finstere Winckel und suchen nach dergleichen Gesindleins Leben und Art/sich in Uppigkeit und Wollust zu erfüllen. Worinnen alles mit sonderlichen Verstand/so wol in der Zeichnung als nackenden Ausbildungen der affecten, in der Zier / in Liecht und Schatten/ samt dem Wieder-Schein/wol und vernünfftig beobachtet worden/und zwar dergestalt / daß diese geetzte Manier keinem Kupferstich zu weichen / sondern in vielen Dingen mit Ausbildung der natürlichen Eigenschafft/ derer Landschafften / Bäumen/ Gründen/Gebäuden/Ruinen und dergleichen billich vorzuziehen.

Daniel Preißler

DAniel Preißler / Mahler und Contrafäter/ ward gebohren An. 1627. in der Königl. Böhm. Haupt-Stadt Prag/von dannen wegen anhaltender Unruhe in Glaubens-Sachen seine Eltern sich nach der Churfürstl. Sachs. Residenz-Stadt Dresden begeben/ woselbsten Er bey dem damahligen Churfürstl. berühmten Hof-Mahler: N. Schiebling/ der Edlen Mahlerey-Kunst mehrern Grund gelegt/nach Verfliessung etlicher Jahren aber/ wieder nacher Praag und einige andere Orth in Teutschland gereist/ bis er endlich nacher Nürnberg kommen/ woselbst er sich verheyrathet/ und häuslich niedergelassen. Und unangesehen seiner guten naturalien zu der Kunst / er zu Anfangs seines Studii, sehr gehindert worden / auch wegen ermanglender Mittel der Künste Mutter Jtalien/oder andere Länder/ (wie sehr ers auch verlangt /) nicht besuchen können / so hat er gleichwol in der Kunst eine ziemliche Ehren-Stuffe erreicht. Und ob er wol anfangs bey Christian ---- nur zu allerley gemeinen Sachen gebraucht worden und darbey wenig gelernt / so ist doch / nachdeme An. 1650. bey dem Friedenschlus-Tag allda alle hohe Potentaten durch unsern von Sandrart in

Lebens-Grösse/theils zu Pferd/ theils anderer Gestalt/ nach dero hohe Würden abgecontrafäet worden/ und er Preißler diese Art von Mahlen ersehen/ Er endlich durch abcopiren des Königs in Schweden/Hertzogens von Amalfi und vieler anderer Potentaten/Contrafäten so weit gekommen/ daß er hernach andere und bessere Manier an sich genommen/und also mercklich empor gestiegen/ daß er darauf mit seinen schönen und wolgleichenden Contrafäten Hohe und Niedere aufs fleissigste bedient / so / daß er auch bey einigen umligenden Fürsten hierinnen aufzuwarten beruffen worden. Sein guter Geist aber hat sich auch in ein und andern etwas mehr erfordrenden Kunst-übungen hervor gethan/massen von seiner Hand in Nürnberg zu sehen die grossen Orgel-Flügel in der Pfarr-Kirchen St. Sebald, vorstellende die Himmlisch- und Irrdische Musica, worein er lauter wolgleichende Contrafät gebracht; In der Kirche zum H. Geist/ oder Neuem Spittal / ist in dem grossen Altar das Pfingst-Fest oder die Sendung des Heil. Geistes von ihm verfertigt; In der Schloß-Kirchen ist des Herren Führerische Epitaphium, eine Himmelfahrt Christi von seiner Hand zu sehen/also / daß daher zuschliessen / daß so dieses schöne Kunst-Reis/im Anfang seiner Hervorschiessung / wäre gepfleget und letzlich von der unverschonlichen Art des allgemeinen Lebens-Feindes nicht in seiner besten Blüte abgehauen worden / er zu einen schönen-Kunst-Baum würde aufgewachsen seyn. Er ist aber nach recht Christlich und Tugendhafft geführtem Lebens-Lauff / in den himmlischen Paradies-Garten versetzt worden / Anno 1665. da inzwischen sein Lob hier auf Erden allezeit grünen wird.

Daniel Neuberger von Augspurg.

WIe hoch die Scultura sonderlich in Wax-possiren/ und Erfindung vielerley vorhero unmüglich geschätzten Stücken sich erhoben / daß giebt der Zieraths-Geist von Daniel Neubergern gnugsam zu erkennen/welches so wol in der Römischen Kaiserl. Majestät Kunst-Cabinet, als auch bey allen Chur-und Fürstl. Curiositäten zu ersehen/und darvon in unserm ersten Buch fol. 150. weitläuftig Meldung geschehen / dahin der günstige Leser auch gewiesen seyn wolle.

Anna Felicitas Neubergerin.

VOn dessen Tochter aber Jungfer Anna Felicitas Neubergerin edlen Hand / nun auch etwas zu erwähnen/ ist dieselbe allbereit durch ihren vortrefflichen Verstand / sinnreiche Wissenschafften und wunderwürdige Künste vorhin wol bekant/ und sich gleichsam unvergleichlich gemacht / massen sie über die sonsten dem Frauen-Zimmer übliche schöne Arbeit/ noch viel andere ungemeine absonderliche Künste und Wissenschafften / in höchster Vollkommenheit besitzet/ auch derer zu unterschiedlichen malen solche Proben gethan / die von iedermänniglich hoch geachtet werden. Sie mahlet wol in Oehl und Wasser / auch andern trucknen Farben / desgleichen verstehet sie absonderlich die Kunst des Wax-posirens / formiret über alle massen kleine und subtile figuren/ repræsentiret in einem Kirsch-Stein gantz deutlich vollige Batallien von Reutern/ auch andere Gesichte und Historien in noch kleinern Hanf-Körnlein/ verfertiget so kleine Crucifix, daß sie leichtlich durch ein Nadelöhr ohne Verzug können gezogen werden/ massen dergleichen und noch viel andere unglaubige Kunst-Stücke / zu iedermanns Vergnügung an unterschiedlicher Potentaten Höfen/so wol in- als ausserhalb des H. Röm. Reichs zu Gedächtnis aufbehalten und vorgezeiget werden. Dieser edlen Künstlerin Contrafeit aber/ so zwar nur als ein Schatten gegen die Person selbst zu achten / ist in der 6 Platte zu ersehen.

Carl Gustav Ambling.

CArl Gustav Ambling, ist aus dem Schoß der Stadt Nürnberg entsprossen/ darinnen er anfangs die Zeichen-Kunst zu seinen Studien erwehlet/und folgends die grosse und beste Manier / absonderlich nach dem Leben Contrafät/ Historien, und was sonsten dieser schönen Kunst ähnlich / ins Kupfer zu bringen sich beflissen. Weil nun sein guter Geist sich ie länger ie mehr verspüren lassen; Als haben Seine Churfürstl. Durchl. zu Bayern/ (massen bey selbigen hohen Haus iederzeit gebräuchlich gewesen/daß sie der jenigen Jugend/ so eine besondere Hoffnung zu guten Künsten verspüren lassen/ mit nöthiger Hülff unter die Arme gegriffen) auch unserm Ambling alle beförderliche Gelegenheit verordnet/ und nacher Franckreich zu einen berühmten Kupferstecher geschicket/ allda er in allen Theilen solcher Profession sich sehr erfahren gemacht/und endlich so weit gekommen / daß offtmals des Discipuls Hand für des Meisters angesehen worden. Mit diesen schönen Qvalitäten nun hat er viel Jahr S. Churf. Durchl. in Bayrn gehorsamst aufgewartet/deroselben Contrafät in Lebens-grösse vortreflich in Druck gebracht / und an diesem Stuck den Grabstichel meisterhafft zu führen/stattlich erwiesen. Er verfertigte auch in kleinern Format Hochgedachte S. Churf. Durchl. wie auch dero Churf. Fr. Gemahlin nunmehro Seel. Gedächtnis beede Contrafäiten mit einer solchen Vollkommenheit in allen Theilen / absonderlich mit einer unvergleichlichen Anmuthigkeit des schönen Stichs/da alles so ähnlich/natürlich / und also hoch ausgeführt/ als ob es nach dem Leben von schwartz und weiß gemahlt wäre. Worinnen er auch das Fleisch / die Haare / Leinwand / Seiden-Gewand und eysernen Harnisch / iedweders so erkänntlich und vortrefflich auf dem Papier im Truck vorgestellet/dadurch ihrer vielen die Augen geöfnet worden. In der Zeichen-Kunst nach dem Leben ist er curios und trefflich beschlagen / massen in einem mir übersandten Contrafät / welches er selbst/ nach der Jungfrau Neubergerin / zu unserm Werck gemahlet/und in der 6 Platte zu ersehen/darinn alles was in der guten miniatur nöthig / beobachtet worden/er hat auch das Titul-Blat in unserm ersten Buch/ und in diesem andern/ durch die Statuta del Rotator, den Mercurius, Lucius Verus, und Marcus Aurelius seinen Fleiß und Erfahrenheit bestens bezeuget. Zu seinem noch täglich herauskommenden vornehmen Wercken / mehrern Ruhm und Lob/habe denen günstigen Liebhabern mit seinem Contrafäit hierbey in der 6 Platte bedient seyn sollen.

Rotator, Mercurius, Lucius, Verus, Marc. Aurelius.

ANNA FELICIT NEUBERGERIN. CARL GUSTAU, AMBLING. NORI

LILLY *sive* LELIO. LONDI. IOH. PHILIP LEMBKE. NORI

BAR^TE. FLA LEODIENSIS GLAV. ALB SEVIN. BRUXE

Johan Philip Lembke.

JOhann Philipp Lembke. Gleich im Anfang seiner Jugend/ lies Lembke schöne Proben eines lehrsamen guten Geistes von sich blicken / und gute Eigenschafften in der Mahler-Kunst verspühren/ dahero ihn sein Vatter zu Nürnberg an Georg Strauchen Mahlern alda aufgegeben / bey welchem er das jenige was ihm vorgezeiget worden fleissig an und auffgenommen / und mit Ersinnung allerley schöner Gedancken/ in zufallenden Geschichten derer Sachen/ so auf dem Land in denen Oeconomien und Feld-Wesen / auch was im Kriegs/ oder Soldaten-Leben/ Feldschlachten / Battaglien zu Roß und zu Fuß/ oder beeden gegen einander stehenden Arméen, sich zugetragen durch vielfältiges Zeichnen auf Papier / seinen Fleiß sehen lassen. Endlich hat er sein Absehen auf beeder berühmter Landschafft-Mahlere Johann Both und dessen Bruders gute Manier gehabt/ bis daß er des bekannten Peter von Lahr/ sonst Bamboth genannt/ als er dessen vortrefliche Handlung ersehen / sich ihme zum Lehrmeister erwehlt / und deswegen Italien, absonderlich aber Rom besucht / allwo er seine Studien dergestallt Löbl. angewendet/ daß er mercklich darinn gestiegen/ und/ vermittelst seines von Natur habenden geschickten Gemüths / sich selbst so wol als seine Kunst-Stucke bey männiglich beliebt gemacht / dahero er auch viel Jahre lang zu Rom und Venedig sich auffgehalten/ und seiner Hand-Gedächtnisse denen Liebhabern hinterlassen. Letzlich verlangte er auf Anhalten der Teutschen Kunst-Liebenden selbst wieder in sein Vaterland nacher Nürnberg/ allwo er nunmehro seine Wohnung und Sitz genommen. Er ist in allen Theilen seiner Kunst wol beschlagen und bedienet die Liebhabere nach iedes selbsteigenen Anordnungen / wiewol mehrern Theils in Battaglien zu Pferd und zu Fuß/ Belägerungen/ Feld-Marchen/ Schlachten und Scharmützel / zwischen Türcken und Christen/ mit so schönen Inventionen und guten Affecten / daß so wol Soldaten als Pferde alles natürlich darstellen/ was in solchen Kriegs-Vermischungen zu geschehen pflegt. Wieder dann gleichmässig auch viel Jagten gemahlt/ welche dessen Lob gnugsam an den Tag geben / und so wol in dieser Stadt Nürnberg als anderer Orthen aufgerichteten Kunst-Cabinetten/ bey den Liebhabern zusehen. Absonderlich in der schönen Behausung des Herrn Fleischbeins: neben alda befindlichen vier grossen Tafeln von dem weltberühmten Bassan die vier Zeiten des Jahrs repræsentirende mit vielen Bildern / Thieren / und andern künstlichen Wercken beziert / auch vielen andern Landschafften von Bemmel, auch berühmte Contrafäiten von Ulrich Meyer und andere gute Tafeln der alten und neuen Meister/ absonderlich unsers Lembken Wercke/ so sich gar wol sehen lassen/ also auch bey Herrn Gräffel/ Herr Winter/ und Herr Langen / sein Lob und Würde berühmt gemacht.

Er ist in kleine Historien Universal.

Nicol. Gaßner von Franckfurt.

DIe in unserer Teutschen Welt berühmte Freye Reichs-Stadt/ Franckfurt am Mayn/ pranget mit der Ehre/ daß sie die Römische Kaiserliche Wahl-Stadt ist / und der Teutschen Nation das höchste Haupt giebt/ wol bebauet und bevestigt/ von fürtrefflicher Manschafft aus allerhand Nationen gezieret/ von dem schönen Mayn-Fluß mit reicher Zuführ von Handelschafft bedienet und bereichert / und jährlich in der Oster- und Herbst-Messe / von aller Welt / von Hohen und Niedern / besucht wird. Es ist aber nicht das kleinste Stück von ihrem Ruhm/ daß aus ihrem Schoß/ wie die Helden aus dem grossen Pferd der Trojaner/ jederzeit viel fürtreffliche Meister der edlen Mahler-Kunst hervor gekommen : welche meistentheils in dieser Teutschen Academie / mit Lob benennet worden. In deren Zahl gehöret nun auch der von fürnehmen guten Eltern alda erzeugte Nicolaus Gassner : welcher/ gleich von Kindesbeinen auf/ seinen guten Geist verspühren lassen/ und bey kurtzer Zeit/ in Theologia, Philosophia, Medicina und andern Studien sich dermassen erschwungen / daß er als Gottes-lehrer offentlich auf der Cantzel gestanden/ von Königlichen/ Fürstlichen und andern hohen Personen als Leib-Medicus bedienstet / auch sonsten zu wichtigen Geschäfften emplojiren wird. Gleichwol hat/ unter allen seinen Studien/ die edle Mahlerey den Vorzug behalten / massen er absonderlich die Landschafften in Miniatur vorstellend/ denen Eigenschafften nach den Jahrzeiten und Geschlecht der Bäume/ gantz meisterhaft / verständig und sauber ausgeführet. Es übersteigen seine Wercke alle andere / im natürlichen coloriren in dem die Farben/ nicht wie sie aus der Erde kommen/ sondern vermischt/ gebrochen und also temperirt erscheinen/ daß man recht natürliche Berge/ Bäume/ grüne Kräuter/ Pflantzen/ Erde/ Lufft und Wasser/ zu sehen vermeinet. Wie fürtrefflich er/ allerdings nach den Regulen. Dieser tieffspringenden Wissenschaften/ sich in selbigen erwiesen / solches zeigen und bezeugen Ihro Königl. Majest. von Dennemarck / der Hertzogen zu Sachsen / Landgrafen in Hessen-Cassel und anderer Liebhabere / Kunstkammern. Als ich gestriges Tages / neben andern Kunstliebenden/ um ihn gewesen / hat dieser Virtuoso uns etliche für Ihr. Kaiserl. Maj. Kunst-Cabinet verfertigte Stücke gezeigt : darunter waren zwölfe / welche die XII. Monate in Landschafften ausbildeten / mit observirung der Jahrzeit/ so wol in der Zeichnung / als colorirung. Da præsentirten sich in den Wintermonaten/ die Wirckungen der bittern Kälte / die Wasser mit Eis geharnischt / die Lüfte mit Schnee durchstöbert/ die Erde kahl und erstorben. Der Frühling machte den Augen mit Wollust vorstellig / die neu begrünte Erde/ in der Luft das hell-holde Wetter und von den neu-erwachten Vögeln durchschallet/ die Bäume beknospet / beblättert / und beblütet. In dem Sommerland liessen sich sehen / der zeitigende Getraid- und Wiesewachs / neben den lieblich daherschwimmenden Wassern / die Luft mit Blitzen durchleuchtet / da die untermischte Regenwolcken seltsame Figuren vorstellig machten. Das Herbst-Gemählde / prangete mit zeitiger Frucht an Bäumen und Weinstöcken / und drehete mit dem wieder-annahenden Winter / durch entblätterung der Aeste / und entkleidung der bald-kahlen und kalten Erde. Neben diesen herzlichen Wercken/ sahen wir auch andere/ kleine und grosse

Seine Miniatur sind Lob-würdig.

Stücke

Stücke von dieser Hand/ welche für anderer fürnehmer Potentaten Cabinete destinirt/ gleiche Zierden von sich leuchten liessen/ und ihres Meisters vollkommene Kunstwissenheit nicht verschweigen konten.

Lilly, sonst Lelio genannt zu London in Engelland.

Gleichwie der fürtreffliche Lilly/ mit dem Preiß seiner unvergleichlichen Kunst-Wissenschafft/ der Fama Trompete angefüllet/ also ist dieselbe auch so ämsig/ sein Lob auszublasen/ daß dessen Klang von London über Meer herüber schallet/ und bis in unser Francken und Nordgau erhallet. Ich habe immer gewünschet/ etwas von seinen Handgemählen in meine Hand zu bringen/ aber allein etliche von seinen Contrefaiten/ durch den Edlen A. Blooteling zu Gesicht bekommen: da ich absonderlich des Marggrafen von Montague Bildnis gantz wolgleichend/ und dabey voll Zierde und Kunst-Anmutigkeit gefunden. Und wie sein Kunstreichtum ihn über alle Ruhm-erhebet/ also prachtet er auch mit dem Glück/ daß sein Kunstliebender König/ und sonst alle hohe Potentaten/ die den Künsten wolgewogen/ ihn nicht allein wehrt halten/ sondern auch seine Wercke reichlich remuneriren. Mein Buch dediciret ihm hiermit auf der 6. Platte sein wehrtes Contrafait/und die Teutsche Musa begleitet dasselbe mit folgenden Reimen.

Was reimet sich/auf wahre Kunst?
Herr Lilli saget: Königs-Gunst.
Den Reim er uns im Wercke zeiget.
Der Zepter sich zur Lilje neiget:
Zeigt/daß wie er herrscht über Menschen Sinn/
also sie sey der Blumen Königinn.

Susanna von Sandrart aus Nürnberg.

Susanna von Sandrart/ eine Jungfrau von 20. Jahren/ Jacobs von Sandrart Tochter/ gebohren in Nürnberg/ als im Vatterlande der Kunstliebenden/ neben deme/ daß sie von Haushaltung-Geschäfften gute experientz gemacht/ hat der Zeichen-Kunst Vollkommenheit wol begriffen und folgends von selbsten sich beflissen/ in Kupfer zu radiren: mit welcher Profession sie nach und nach bey wenig Jahren so verstandfertig und vollkommen worden/ daß sie ohne Versaumnus der Hausgeschäffte/ Gebäude/ Landschafften und andere Zierlichkeiten/auch schöne Historien/in rechter Geschwindigkeit/wol und kunstgemäß weiß auszubilden. Ich trage Bedencken/ wegen Verwandschafft/ von ihr ein mehrers zu sagen/ um nicht suspect zu werden/ und lasse von ihrem Geist reden/ die von ihr verfärtigte Figuren Altes und Neues Testaments/ die Fontaine und andere in dieser Academie von ihrer Hand befindliche Stucke/ das Büchlein der Friesen und Ornamenten nach der modernen Art/ das Büchlein der Römischen Ornamenten/die Sechs von den Italiänischen Garten und Grotten springende Wasserwercke/ das Büchlein von den antichen Vasen oder Geschirren/samt deren Ornamenten/ das Büchlein von den Modernen Vasen/ samt deren Zierlichkeiten/ und das Büchlein von erhabenen/ flachen und gewölbsweis geführten Laubwercken/ Festinen und Zieraten/ zu Bereicherung der eingefasten Historien. Der Kunstverständige Leser mag hieraus urtheilen/ was von dieser Person bey mehrern Jahren für Frucht zu hoffen sey/ deren Jugend uns so schöne Blüten zeiget.

Der Augen helden Blick/ das Schneckenblut am Mund/
Das zarte Fell von Schnee/ macht ihre Schönheit kund.
Das Hertz hegt keusche Zucht/ ist frommer Tugend Schrein:
Die Gottesfurcht es gar zum Tempel weihet ein.
Prang/Pegnitz/mit dem Schatz. Solt Paris weiden hier/
Der Schäfer: ach! er gäb den güldnen Apfel Ihr.
Dis in der Blüt: was wird der Sommer führen ein.
Die Jungfer Sandrartin wird Tessels Römers seyn.

Joh. Baptista de Ruel.

Johann Baptista de Ruel/ von Antorf bürtig und daselbst erzogen/ hatte sich von Jugend auf der Singkunst gewidmet/ die er/ zugleich mit der Rede/ von seinem Vatter erlernet/ auch darinnen hochgestiegen/ daß er dadurch bey hoch und nieder sich in Hochachtung und Wolgunst gesetzet: absonderlich bey des hohen Stuls und Ertzstiffts zu Mainz Domkünstern Herrn Herrn Carl-Heinrichs von Metternich/ nunmehr durch Gottes Gnade/ allen Tugend- und Kunst-liebenden zur consolation, deren Sie ein wahrer Mecänas sind/ erwehlten und constituirten Ertzbischofen zu Mainz und des Heil. Röm. Reichs vörderſten Churfürsten/ den der Allmächtige lang und glücklich regiren lassen/ und dero Regirungs-Zeit mit dem edlen Frieden adelen und vergülden wolle. Dieser hohe Patron/ als er deß von Ruel schöne Gaben wargenommen/ hat er ihn auf alle Weise geheget und gefördert/ und endlich auch in der Mahlerkunst unterrichten lassen durch den in selbiger Zeit in Mainz wolberühmten Johann Thomas den Ipenaer genannt: wel-

cher/

cher / in dieser Kunst allerdings wolgeübt / viel grosse Wercke von Historien / insonderheit im Dom die Geburt Christi / mit Lob verfertigt. Dieses getreuen guten Lehrmeisters Anweisung hat er so gut und fleissig gefolgt / daß er in kurtzem höchstgedachten seinen gnädigen Wolthäter allerdings contentiret / und ein treflicher Contrefait-Mahler worden. Also reden nun von seiner Kunsthand und Verstand / die Conterfaite in Lebensgrösse der Durchleuchtigsten Chur- und Fürstlichen Personen / des Herrn Herrn Chur-Pfaltzgrafen / und H. Churpfaltz Prinzen / und Ihr Königl. Hoheit Dero Gemahlin / des letztverstorbenen H. Churfürsten zu Maintz / Ihr Hochfürstl. Gnaden zu Würtzburg / und noch vieler andern hohen Personen / welche alle mit Verstand gemahlt / rühmlich ausgebildet sind und wol gleichen. Er hat ihm die Fürstl. Residentz-Stadt Würtzburg zur Wohnstatt erwehlet / in welcher auch vor dessen der berühmte Hubertus Golzius, wie bey fol. 69. mit mehrern erwehnt worden / seinen Ursprung genommen.

David Loggan, Kupferstecher zu Oxford.

NAchdem dieses Werck völlig zu Ende gebracht / und schon bis daher zum Druck befördert worden; komme ich erst anjetzo in Erfahrung eines so vortrefflichen und hoch-schätzbaren Künstlers / David Loggan, von Dantzig (dem ertheilten Bericht nach) gebürtig: Welcher sich aber anjetzo auf der Hochberühmten Universitet, Oxford, als derselbigen wolbestellter Chalcographus, oder kunstreicher Kupfferstecher / befindet: zu dessen Kundschafft ich / vermittelst eines empfangenen Exemplars / von seiner Hand verfertigt / wider alles vermuthen / schicklich gelanget. Der wiewol kurtzgefasster / jedoch sehr herzliche Titul desjenigen Wercks zeigt dem Leser alsobald an / was ihm hiervon zu wissen dienstlich ist: OXONIA ILLUSTRATA, in 44. Bögen vorgestellt.

dessen herrliches Werck von der hohen Schul Oxford.

Als da sind der zwifache Prospect der gantzen Gegend und Stadt / samt dem Grundriß derselben; das Frontispicium von der eigentlich so genanndten hohen Schul / und all ihren Auditorien; die Bibliotheca publica, das neu-erbaute Theatrum Sheldonianum, (so wegen aller Academischen Conventen und Versammlungen / wie auch der unvergleichlichen Druckerey höchst berühmt) die Academischen Kleider-Trachten / die Stadtkirche der Heil. Jungfrau Mariæ / der Hortus Medicus, das allgemeine Collegium Universitatis, ferner Collegium Balliolense, Mertonense, Exoniense, Orielense, Reginense, Novum, B. Mariæ de Winton, Lincolniense, Omnium Animarum, B. Mariæ Magdalenæ, Ænei Nasi, Corporis Christi, Ædis Christi, SS. Trinitatis, Johannis Baptistæ, Jesu, Wadhamense, Pembrodrianum, S. Albani: Item, die nach denen Collegien folgende / und gegen jenen in etwas geringere Aulæ; nemlich Cervina, S. Edmundi, B. Mariæ Virginis, B. Mariæ Magdalenæ, und Glocestrensis; samt dem Hospitio novo. In welchen allen das Maaß / und die Regeln der Baukunst von des Künstlers meisterlichen Hand fleissigst bemerckt / und sehr wol in Acht genommen worden. Mag ich demnach mit Wahrheits-Grund bekennen / daß in dieser Materie von grossen Städten / vortrefflichen Kirchen / und prächtigen Gebäuen / die so wol gezeichnet / und von dem Grabstichel so vollkömlich ausgearbeitet / mir nichts bessers noch zierlichers jemals zu Gesicht gekommen. Mit wenigen viel zu sagen: **das Werck lobet den Meister selbst!** von dessen nicht genugsam von mir allhie gepriesenen Erfahrenheit hinfüro ein mehrers zu erhalten / ich mir höchst angelegen werde seyn lassen.

Die Collegia und Aulæ werden in Engell und unterschieden.

Der berühmte Kupferstecher Flamael.

BArtolet Flamael war zu Lüttich geboren / und von zarter Jugend auf allen beliebten Künsten / insonderheit aber der Zeichenkunst sehr ergeben: worinnen er zusehends dermassen zugenommen / und so hoch gestiegen / daß er sich bald von seinem Vatterland entfernet / Italien sattsamlich durchsehen; für-

nemlich aber zu Rom / nicht ohne sonderbare Ergötzung / und merckliche Vermehrung seiner Kunst / der Vollkommenheit müglichst beflieſſen: da er dann / durch seinen schönen Geist / sich also hervor gethan / daß er zeitlich im Werck erwiesen / was ins künfftige noch von seinem vortrefflichen Verstand zu hoffen wäre. Weswegen er dann auch zu Dienste seiner Geburt-Stadt und viel anderer Liebhaber / wieder anheim beruffen worden: dahin Er / über Paris sich zu verfügen gedachte. Es wurde aber seine nicht geringe Wissenschafft dem König daselbst bekant gemacht / zu dessen Beliebung er sich eine Zeitlang allda aufgehalten / und manche vortreffliche Historie von einer ansehnlichen Grösse / nach seinem tieffsinnigen / ungemeinen und sehr guten Gedancken verfertigt / worinnen sonderlich zu loben die Abbildung der Affecten, die grosse Zierde der Zeichen-Kunst / samt der wol-angebrachten Untermengung der Antichen, und genauen Beobachtung der natürlichen Einfalt. Welches er alles und jedes so kunstrichtig mit einander zu vereinbaren wuste / daß Ihn jedermänniglich / als dieses edlen Studii Grund-erfahrene Leute / in hohem Werth gehalten. Dannenhero er endlich auch von denen Niederlanden selbst ins gemein der Nederlandsche Raphaël genennet wurde. In Warheit ein sehr grosses Lob! welches ihm / seiner Würde gemäß / mit allem Recht / einig und allein zustunde / und vor allen andern gebürte; als welcher in all seinen hochberühmten Wercken niemals einigen merckwürdigen Fehler noch Irrthum nicht bald begangen. Wer könte doch (da er auch gleich wolte) dessen sinnreiche Ausbildung der Historien / samt der / in denen Bildern / nothwendigen Zeichnung (welche sehr holdselig beygebracht / und mit Regeln füglich untermengt) genugsam heraus streichen; indem auch die Farben / und Colorirung der Mahlerey / durch gleiche Schicklichkeit bestermassen vereinbaret / uns dessen Zeugen seyn müssen: Also daß demselben das zuvorbesagte Lob billich zuerkant wird. Diesen belobten Fleiß hat er folgens / in seinem liebwerthen Vatterland / rühmlichst fort gesetzt; sintemal er für unterschiedliche Churfürsten / und viel andere grosse Liebhaber / manche vortreffliche Historien / in denen Ordinanzen und Ausbildungen / nach erheischender Art der damaligen Zeiten / Völcker und Länder (wo diejenigen Geschichten sich begeben und zugetragen) bevor aber in der Mahlerkunst mit Oelfarben / ihm einen ewigen Namen gemacht. Nicht weniger war er gleichfalls auch in der hierzu höchstnöthigen Architectura, oder Baukunst / berühmt / worinnen sein so schöner und sehr vernünfftiger Geist viel stattlicher Denckmahle / der Nach-Welt zum besten / hinterlassen; wie dann dessen edle Handrisse genugsam davon zeugen / in denen man niemals etwas unausgesonnenes / noch wild-durchgangenes; sondern vielmehr / mit höchstem Verstand / nach dessen vernünfftiger Erwegung / alles und jedes / sehr weißlich ausgemacht / befunden / zu geschweigen deß / daß durch dieses berühmtesten Kupfferstechers Landsmann / als meinen gewesnen Discipul, Michael Natalis, unterschiedliche dergleichen Kunstücke ans Liecht gestellt worden; davon einige stattliche Exempel in denen Büchern unsrer Kunstliebhaber zu finden / die meine schwache Feder bey weitem übertreffen; dagegen aber dem nunmehr in GOtt ruhenden Meister in Plat 6. sein wahr Contraf. samt sein unendliches Lob erstatten / und denen Nachkömmlingen immerdar vorbehalten.

Wird von Rom nach Lüttich zurück beruffen.

Zu Paris verfertigt er dem König schöne Mahlereyen.

Der Niederländische Raphaël beygenamt.

Im Vatterland die Küst rühmlich fortgesetzt.

In der Architectur sehr wol erfahren.

Michaël Natalis dessen Landsmann.

Claudius Albertus Sevin ist zu Brüssel geboren / welcher daselbst von dem Durchläuchtigen Fürsten von Lingne, &c. und dann der Marggräfin von S. Martin, erhebt worden: die ihn nachmals mit gesamter Hand der edlen Mahlerkunst gewidmet / und beharrlich darzu angehalten. Welches wolgemeinte Vorhaben ihnen auch nicht mislungen / sintemal derselbe sich eines sehr eingezogenen Wandels beflissen / und bey Erlernung solcher Welt-

Cl. Alberti Sevin Fürstliche Tauf-baden und Beförderer.

belob-

belobten Kunst / in grossen und kleinen Mahlereyen / dermassen erhoben; daß er deswegen zu dero Königl. Majestäten von Engelland / und Schweden / erfordert und beruffen worden: Allwo er viel herrliche Wercke / zu seinem grösten Lob / in derselben Cabineten / nicht ohne sonderbahre Belustigung / hinterlassen. Insonderheit aber / war er berühmt in Conterfaiten / so von Miniatur gemacht; wie unter andern / zu ersehen aus des Herrn Cardinal Landgrafens von Hessen / nicht weniger auch des Ertz-Bischoffs von Mechelen, und viel anderer an dem Königlichen Spanischen Hof zu Brüssel / als dessen Wohnstadt. Im Ubrigen kan auch das grosse Altarblat daselbst sattsamlich hiervon zeugen / worinnen die Geburt unsers Seeligmachers / samt allen umherstehenden Figuren / hochvernünftig und unvergleichlich wol ausgeführt / des Künstlers Lob noch täglich vermehren. Zu welchem Ende dann / aus erstgedachten Ursachen / sein Ruhm mit nachfolgenden Versen / vermittelst eines wolklingenden Wiederhalls gezieret worden; darum weil man ihn den Echo zu Rom vielmals nennen pflegte / allda er / am Jubeljahr 1676. den 29. May in Gott verschieden. Seine Abbildung zeiget uns zu seinem Lob die Plat 9. hiernebens.

Wird nach Engelland und Schweden beruffen

Schönes Altarblat zu Brüssel.

Beygenant der Echo zu Rom.

AN Dea conqueritur, vocis lacrymantis imago?
Claudius it Romam, num *remeabit? abit.*
Ne Libitina vocet *vereor? reor*, anxia clamat:
An se famosam reddere *sperat? erat.*
An Romæ nomen *retulit? tulit:* an fuit *Echo?*
Echo: quam citò vox *deperit?* illa *perit.*
An veterum mores imitatus in arte *reluxit?*
Luxit? & ars tabulis *irradiat? radiat.*
Italicæ graphices tetigitne *cacumen? acumen:*
Ars illi famam *vicit?* & *icit*, ait.
Claruit in rebus *minimis? nimis!* anne *tabellis?*
Bellis: an palmam *promeruit? meruit.*
Insignis? signis quàm dignus *vivere! verè:*
Nonne mori è patriâ *pœnituit? nituit.*
An Jubar eximium *appellem?* respondet, *Apellem:*
Illáne Sevino gloria *debita? ita.*

N. -- Wagner von Nürnberg / ein Lehr-Schüler des berühmten Juvenells daselbst / hat die Mahlerey mit grossem Fleiß ergriffen / und zu Mehrung seiner Erfahrenheit besuchte er Italien / insonderheit Rom / hat auch in Contrefaiten und Historien / in der Architectur und andern Künsten / sich best qualificirt. Um des willen ward er von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Pfaltz nach Heidelberg zu sich verlanget: allda er seither viel Lobwürdiges gethan / sonderlich bey Einholung der Königl. Prinzessin aus Dennemarck und deren Vermählung mit dem Durchleuchtigsten Churprintzen Carolo, an den Ehren-Pforten / deren eine 80. Werckschuhe hoch gantz prächtig erhoben / mit sinnreichen Emblematen und Poeseyen von Sr. Churfürstl. Durchl. selbst componirt und gezieret / wie solche im offentlichen Druck zu sehen. Er hat auch seine Kunstkundigkeit in vielen Conterfaiten hoher Potentaten und anderer Grossen alda und dort herum / sonderlich bey dem Hochfürstl. Haus Hessen-Darmstatt / erwiesen / und noch immer erweiset.

N. -- Wagner von Nürnberg.

ES ist in unsrem vorigen Buch pag. 393. mit mehrern gedacht worden / wie daß zu Franckfurt am Main der künstliche Blumen-Mahler Jacob Morell von Franckenthal bürtig / seine Stieftochter Maria Sibylla Grafin / gebohrne Merianin / in der Miniatur / absonderlich im Blumen-Mahlen / also wol unterwiesen / daß sie darin ungemein vollkommen worden / und dessen manchen rühmlichen Augenschein von sich gegeben. Seit deme aber hat sie / zu Nürnberg wonhafft / viel schöne Kunst-Gedächtnisse verfertigt / worunter insonderheit zu loben sind / der von ihr heraus gegebene Blumenbusch von 100. Blättern / Fasciculus Florum genannt: wodurch der Jugend / als mit einer Lehr-Schul / trefflich an hand gegangen wird. Sie ist auch im Werck begriffen / viel rare Ausbildungen von allerhand Würmern und Raupen / samt deren Veränderung / von fliegenden Thieren / mit Beyfügung ihrer Speisen und natürlichen Eigenschafften / zu radiren / und in Kupffer ausgehen zu lassen: welche / von dero schönem Verstand / mehrere Zeugnus werden geben können.

Maria Sibylla Grafin von Franckfurt.

ES haben viel rare Geister sich bemühet und berühmt gemacht / in-

dem sie allerley Figuren in die Wachs boussiret und verwunderlich=schön vorgestellet.

Gottfried Leygeben von Nürnberg.

Aber was sollen wir sagen von Gottfried Leygeb / von Nürnberg bürtig / welcher daselbst das grobe widerspenstige Eisen erwehlet / und dessen unbändige Härte / durch sonderbaren Fleiß und Erfindung / dergestalt bezwungen / das er aus einem Klumpen plumpen Eisens / von freyer Hand / zu ewigem Bestand / nach der ihm eingebildeten Idea, allerhand Bilder von Menschen und Thieren / oder andern Zierrath / hervorbringen kan. Es sind hiervon viel Wercke vorhanden / aber das principalste von denselben ist dieses / das ich jetzt beschreiben will. Er nahme ein Stück Eisen 67. Pfund schwer / daraus formirte er mit einem Hammer und Stichel / den Ritter S. Georg zu Pferd / mit entblößtem Schwerd / und unter ihm einen geflügelten Drachen mit sieben wol-erkäntlichen Köpffen / als eines Löwen / Bären / Hundes / Camels / Wolfs / Esels und Schweines / alles in bester proportion und der Natur gantz ähnlich: Das Angesicht des Ritters præsentirt Sr. Majestät Kön. Carls II. von Groß=Britannien Contrafait gantz eigentlich; Des Pferds Haut und Haare waren so subtil ausgearbeitet / daß einer / der sie anrührte / nichts rauhes / sondern nur lauter Lindheit gespühret / und konte man die Adern wol ausnehmen / auch Sattel und Zeug nicht / noch des Pferdes Stellung verbessern. Er hat auch sonst viel schöne Arbeit verrichtet / sonderlich Gefässe zu Degen / Schwerdern / Pistolen / und Hirschfängern / Messerhäffte / Seulen von Palmzweigen und Bilder / woraus abzunehmen / wie hoch es dieser fürtrefliche Meister gebracht habe: der auch deswegen bey Ihr Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg in Berlin wol angesehen ist / und allda in der Zeichenkunst sich best erfahren gemacht. Er hat auch seinen ältesten Sohn Ferdinandum hierinn wol informirt, welcher hierüber die Ingenieur-Kunst so gut begriffen / daß er in gefährlichen Feldzügen seinem gnädigsten Churfürsten nützliche Dienste thun können: Der jüngere Sohn aber befindet sich bey Erasmus Luter in Leipzig / die Mahler=Kunst zu erlernen. Und hiermit sey auch dieser letzte Theil geendet und geschlossen.

Hieher / zum besten Tantz! Apollo spielet auf.
Du / Jüngling / sey Mercur / führ eine Dam' in Reyen /
Die Aemsigkeit: Die Kunst / um Arbeit / ligt zu Kauf.
Die Glori tantzt hernach: Die trägt / dich zu erfreuen /
Das Lorbeerlaub / das nur erleuchte Sinne deckt.
Es wird zur Ehre auch der Reichthum sich gesellen:
Die Betteley die Hand nur zu den Faulen streckt.
So wird / durch Ehr und Gut / das Glück zu dir sich stellen /
Wer dieses Doppel-Paar erwehlt zu seiner Lust:
Der Wolstand mit der Zeit muß seine Jahre zieren.
Wem Leichtes Kinderspiel und Faulheit nur bewust:
Nur Armut / Schmach und Noth / wird er zum Tantz eführen.

J. v. Sandrart del. Cum gratiæ et Privil. Sac. Cæs. May. J. C. Emmert sc.

Sandrart.

Von unterschiedlichen antiquischen oder uralten Gefässen/ Gebäuen/ Ruinen/ Hörnern u. a. d.

I.

So pflegten auszusehn die Römischen Geschirr/
Woran die Zierlichkeit vortrefflich schien herfür;
Hieraus der Alten Fleis und Kunstberühmte Hand
Bleibt bis auf diese Stund gepriesen und bekannt.

I I.

Wie der Antichen Stück man Wundersvoll betrachtet/
Und selbig' insgesamt höchstrühm- und preislich achtet:
So leuchten auch hervor hier dieser Wercken Glantz/
Daran der Künstler hat verdient den Lorbeer-Krantz.

Plat. 8. Form oder Gestalt eines sigillirten/ auch von erhobner Arbeit mit Figuren oder Bildern ausgezierten Gefässes/ wie die Alten solche gebraucht haben.

WJr wollen den Anfang machen/ an denen vortrefflichen und künstreichen Gefässen/ welche die Alten darum Vasa sigillata, oder gesiegelte Gefässe/ genannt/ weil Sigilla kleine von erhobner Arbeit/ nach allem zierlichen Abbildungen einiger künstlich ausgearbeitete Bildlein oder Figuren waren/ so denen Geschirren schicklich angefüget/ und dann nach Belieben auch wiederum abgenommen werden konten. Worvon Cicero, in seiner Rede wider den Verres, also redet: Jch glaube/ daß einiger Edelgestein oder Perle/ oder etwas aus Gold/ oder Helffenbein gemacht/ noch einig ehrinnes/ marmelsteinenes oder Helffenbeinenes Bildlein/ noch einiges Gemählt/ weder auf einer Tafel/ noch im Gewircke gewest sey/ welches er nicht ausgeforscht/ beschauet/ und das/ so ihm darvon angestanden/ an sich gebracht habe. Hiervon kan insonderheit G. Budæus in seinen Anmerckungen weitläufftiger gelesen werden. Deren antichische Vortreffligkeit aber ist/ nebenst noch anderen drey herrlichen Stucken/ wie auch einer marmelsteinernen schönen Schale/ und künstlich-ersonnenen Auffatze eines anmuthig-springenden Wasser-Brunnens/ auf der hieher gehörig und mit num. VIII. bezeichneter Kupfferplatte/ zu ersehen. Welchen allen wir/ zu mehrer Ergetzligkeit/ annoch einen nach dem Leben gemahlten vortrefflichen und wol betrachtens-würdigen Theil/ des Colisei-Ruins beygesellet haben.

Auffatze eines springenden Brunnens.

Plat. 9. Form oder Gestalt etlicher mit guldnen Zierrahten umlegten oder ausgegrabenen Gefässe/ bey den Chrysendeta genannt/ samt noch anderen Arten.

Es wurden auch einige Gefässe bey den Alten/ mit schönen geblümten Zierrahten/ und nachdencklichen Sinnbildern/ umleget/ die man gleichfalls/ als die vorhergehende nach eignem Belieben/ wiederum abnehmen/ und die Geschirre auch also/ ohne dieselben/ gebrauchen konte. Worvon ebenmässig obangezogner Budæus, in seinen Anmerckungen/ breitern Bericht geben kan. Deren Form und Gestalt aber/ zusamt der Lichtbutzen und einem kostbaren Leuchter/ auch noch unterschiedlichen andern Gefässen/ so alle/ der Bau- und Bildkunst Art nach/ nicht genug gepriesen werden können/ wird gegenwärtige in dieser 9. Kupfferplatte vor Augen stellen. Welchen allen wir/ um mehrer Zierde willen/ des vortrefflichen Coliseischen anderseitigen Ruin noch beygeordnet haben.

Plat. 10. Form oder Gestalt eines Einschenck-Kännlein/ genannt Urceolus Ministratorius, so aus alten Marmorsteinens genommen worden/ samt anderer Gefässen von Edelgestein/ Gold/ Silber/ Chrystal/ rc. kunstreich gemacht.

Noch eine andere Art Gefässe waren die Einschenck-Kännlein/ welches gewisse Wässer-Gefässe/ so man ins gemein zum warmen Wasser zu gebrauchen pflegte/ und vom Martialis deswegen Urceoli ministratorii genannt worden/ weil man einen jedweden darmit bedienen/ und nach Nohtdurfft Wasser aufgiessen konte. Wie solche/ nebenst allen nachfolgenden Vasis und Gefässen/ so von Erde/ Marmel/ Ertz/ Silber und Gold/ auch Kristall/ Achat/ und andern Edelgesteinen/ aufs kostbarlichste gearbeitet gewesen/ allhier aber/ in gegenwertiger Kupfferplatte abgebildet zu sehen sind. Deren letztem wir annoch beygefugt den Montem Palatinum und dessen Palatium, als der/ zu Rom/ noch diese Stunde vorhanden/ allhier aber darum mit vorgestellt worden/ weil man in und um denselbigen Ort/ die allervortrefflichste antigische Vasa und Geschirre zum Theil gantz und vollkommen/ zum Theil auch zerbrochen/ unter der Erden gefunden hat/ die auch noch mehrentheils/ zu Rom/ von denen Liebhabern in höchster Würde und Ehren gehalten werden.

Plat. 11. Form und Gestalt eines Krugs/ woraus das Wasser gemeiniglich in ein ehrines Beck gegossen wurde. Form oder Gestalt einer weitbäuchigen Balsam- oder Salben-Bixen.

Neben jetzt-gezeigter Art/ waren auch noch einige andere dergleichen/ so bey den Alten Urceus, das ist/ ein Wasser-Krug/ genannt/ und gleichwie die vorhergehende zu dem warmen; also diese zum kalten Wasser/ gebrauchet ward.

Ferner gebrauchten sich die Alten auch gewisser Balsam- oder Salben-Büchsen oder Flaschen: dergleichen allhier/ durch Linien in der 11. Plat. kunstmässig vorgebildet/ und vielleicht eine Art von den Ampullis ist/ deren sich die alten vielfältig zu Nutzen gebrauchet haben/ und wegen ihrer zweyen Handheben auch wol ein zweyöhriger Aengster genennet

nennet werden mag. Worvon Plinius am Ende seiner 4ten Epistel/ mit mehrerm zu besehen.

Form oder Gestalt eines andern weitbauchigen Gefässes von Corinthischen Ertz/ so aus alten Monumanten genommen.

Derer / aus Corinthischem Ertz gemachten/ Geschirren gedencket mehr angezogener Cicero, in seiner Rede für den Sextus Amerinus, mit diesen Worten: Er hat/ zu seiner Gemühts-Ergetzung/ ein schön lustig Landgut/ rc. Das Haus ist mit Corinthischen und Delischen Gefässen allenthalben angefüllet / worunter auch der selbst-kochende Topff/ welchen er unlängsten so theuer gekaufft / daß diejenige / so im vorübergehen das Geld darfür auszahlen hören / anders nicht gemeint / als ob ein gantzes Landgut verkaufft worden wäre. Item / in der vierdten Rede / wider den Verres schreibet er: Ich kan allhier nicht verschweigen/ daß du eine grosse Last Goldes / Silbers / Helffenbeins/Purpurs; sehr viel Melitensische Kleider/wie auch nicht weniger Corinthische Gefässe/ eine grosse Last Getraids und unglaublich-viel Honigs aus der Stadt Syracusen oder Saracosa geführet hast. Weil wir aber allhier der Corinthischen Gefässe und des Verres, gedacht; als muß ich nur noch dieses hinzuwerffen: Daß/wie man darvor gehalten / der Verres, welchen Cicero mit so harter Anklage gerichtlich octionirte / um keiner andern Ursache willen aus Rom verbannet worden sey/ als weil er dem Antonius, in Menge der Corinthischen Gefässe / nicht den Vorzug gönnen und lassen wollen.

Plat. 12. Form deß Opfer gefäß Sympulum genant/auch der Altären/ Kertzen/ Leuchtern/ Ruinæ / auch deß Coliseo innerliche Theil.

Unter den Gefässen / wollen wir auch hervorziehen das mit einem umkrümten Warsagers-Horn bey den Alten gebräuchliche Opffer-Gefäß/ Simpulum oder Sympullum genannt / so vor weniger Zeit/und noch wol diesen Stunde/zu Rom in einem alten Marmorsteine zu sehen. Es war aber Simpulum, wie Plinius, im 35. Buche von der Bild-Kunst / bezeuget / ein irdenes Geschirr / dessen die Priester sich damals/ beym Gottesdienste und Opffern / bedienten; Sintemal sie nicht allein Edelgesteinene und Krystalline; sondern auch irdene Gefässe/ zu ihren Opffern/ gebraucht haben. Wie solches unter andern / auch Cicero, im dritten Buch von der Götter Natur / und in seinen Wunder-Reden / bestätiget / wann er spricht: Meinen wir dann / daß des Numa Pompilius Opffer-Geschirr / und irdene Krüglein den unsterblichen Göttern unangenehmer gewesen seyn / als anderer kostbare Schalen von Delos? &c. Worvon mit mehrerm besehen werden kann Herr Lazarus Barfius in seinem / im Jahr 1636. zu Basel/ Lateinischem gedrucktem Tractat von den Gefässen/ am 348. Blat. Die eigentliche Abbildung aber dieses Opffer-Gefässes ist alhier zu sehen in beygefügter Platten/ zu samt einer opfferenden Statua, wie auch darzu gehöriger Antichen / Kertzen/ Leuchter/ Altaren Ornen, und noch einige anderer damaliger Zeit gebräuchligen Gefässen: Denen/ zu Erfüllung der Platte / annoch zugegeben ein überaus schönes innerliches Ruins-Stück des vom Kayser Vespasianus erbauten Weltberühmten Amphitheatri, oder runden Schauspiel-Hauses. Wie solches noch vor kurtzen Jahren in Rom gewest/ und vielleicht annoch diese Stunde seyn mag/ samt mehr folgenden / von meiner eigen Hand nach dem Leben gezeichnet/ zu sehen gibt.

Plat. 13. Palatinischer Palast.

Diese vortreffliche herrliche Ruin ist / wegen grosser Speculation der Kunst-liebenden / vorgestellet/ sonsten aber repræsentiret es den innerlichen Theil des alten Kayserl. Palast auf Monto Palatin zu Rom; habe es derhalben nachgezeichnet.

Plat. 14. Von unterschiedlichen antiquischen Hörnern.

Nach Endigung der Materie von denen Gefässen/schreiten wir nun auch/ zu denen antichischen Hörnern. Unter welchen billich den Vorzug und die erste Stelle hat das Weltberühmte güldne Horn Christiani des IV. Königs in Dennemarck/ dessen Erfindung/ Grösse und Schönheit umständlich beschreibet der vortreffliche Scribent Olaus Wurmius, in seinen Dänischen Antiquitäten. Dieses unvergleichliche Kleinod nun ist / im Jahr der Heilgeburt Christi 1639. den 20sten Monats-Tag Julii/ unter der Regierung Hochermeldten Christiani IV. Königs in Dennemarck/Christmildester Gedächtnus/ von einem Dähnischen Mägdlein/ Namens Christina Svenonien, von Osterby/ einem Dorff in der Ripenischen Herrschafft bürtig/ auf freyem Wege/ (als sie nach Megeltundern gegangen / und / innerhalb 8. Tagen / im gehen/ zu zweyen unterschiedlichen malen / sich hart daran gestossen/ solches für eine Baum-Wurtzel gehalten und aus der Erden gerissen hatte) gefunden/ und endlich vor den König / welcher sich eben damals neben dem Printzen zu Glückstadt befande/ gebracht. Der es dann alsobald dem Printzen/ als bey welchem er ein sonderbares Vergnügung daran bemerckte/ wiederum zu dem Ende verehrte/ daß er sich dieser Antiquität darbey zu erinnern/ ein schönen Pocal daraus machen lassen solte. Welches aber dem Printzen/ von denen umstehenden Rähten/ einhellig widerrahten / und hingegen dieses an die Hand gegeben worden / daß er solches nur aufs schönste renoviren lassen / und also an statt eines Bechers gebrauchen wolte. So dann auch/ nachdem die Erfinderin deswegen reichlich beschencket worden/ geschehen. Gestaltsam solches dann/ in der Dänischen Kunstkammer noch bis diese Stunde mit jedermanns Verwunderung / vorgezeiget wird.

Hochschätzbars Horn/ so in Dennemark erfunden / wird auf zwei unterschiedliche Seiten vorgestellt.

Die Fabric und das Gemächte dieses vortrefflichen Horns und höchstschätzbaren Kleinods / anlangend / so bestehet dasselbe aus einem doppeltem oder zweyfachen Bleche/deren innerstes dichte/ gantz und auf beyden Seiten auswendig glatten das äusserste aber durchbrochen ist / und aus eilff breiten und gleichsam in einander hangenden/auch/ vermittelst seines Gelenck-formigen Zwischenraums / unterschiedenen und zertheilten Ringen/ deren keiner doch/ weder in der Dicke/noch Breite/ einander gleich. Die kleinere werden / von den grösseren/ dergestalt umschlossen/ daß / ob sie wol durch ihre Gelencke dicht mit einander vereinigt und in einander geschlossen sind / sie dannoch / ohne Verletzung des innersten Blechs/nach Belieben umgedrehet und heraus genommen werden können: Diese Ringe sind/in Substantz/dem innersten Ble-

che an

Sandrart . del
Cimmert sculp

che an Glätte nicht gleich; weil sie mit zweyerley Figur-arten/ ausgeziert; deren die ersten/ aus einigen kleinen/ durch gewisse Eisen eingepregten/ Pünctlein bestehen; die anderen aber dichte und erhebt/ zwar nicht mit einem Hammer von unten aus dem Bleche/ wie heut zu Tage zu geschehen pfleget/ in die Höhe getrieben/ sondern aus dichten Golde gegossen und angearbeitet/ und dann auf Art getriebener Arbeit durch sonderbare Kunst so schicklich angeschweist/ daß sie über dem andern Bleche vorgehen. Uber dis ereignen sich/ in etlichen/ zwischen dem Bleche und denen Bildlein kleine Ritzen/ die eine Absonder- oder Scheidung machen. Dafern diese kleine Statuen und Bildlein an einander hiengen/ und nicht voneinander gesetzt wären; solten sie das dritte Corpus oder Blech dieses Wercks ausmachen.

Die Materie/ woraus dieses Horn bestehet/ ist das pureste und gediegneste Gold/ so durchgehends das Ungarische Gold fast übertrifft/ ausgenommen das innerste Blech/ welches etwas/ wiewol sehr wenig/ geringer ist. Die Grösse belangend/ hat es/ weils rund und krumm umgebogen/ an der vor sich neigenden Seite (ohne schneckenformige Hähnlein/ so ob hoch gemelter Printz allererst/ das kleinere Mundloch darmit zu schliessen/ dran machen lassen) in der Länge zwey Romanische Werckschuhe und fünff Daumen; hinden aber zween Werck-schuhe und einen Daumen. Die gerade Linie von einem Ende zum andern hält einen Werckschuh und 9. Daumen. Das grössere Mundloch/ daraus man zu trincken pfleget/ hat in dem Zirck gerade einen Werck-schuh/ im Diameter aber oder Durchschnitt vier Daumen. Das kleinere/ so mit einer Schrauben beschlossen/ hält im Umzirck vier Daumen/ im Diameter aber fast anderthalben Daumen/ und kann ohngefehr zwey und ein halb Seidel Geträncks fassen. An Gewicht hat es/ ohne die nachgehends daran gefügte Schraube 99. Untzen und zwey Quintlein. Und mag vor diesem wol völlige 100. Untzen gehabt haben. Nachdem es aber/ in Abwaschung des Unflats/ vom Mägdlein/ und dann in Renovirung des Goldschmieds unachtsamlich und grob gehandelt worden; muhtmasse ich/ das es um eine Untze abgenommen und leichter worden sey. Ins gemein wird es auf 12000. Reichsthaler gewürdiget: seiner Rarität und Alterthums halber aber/ ist es für unschätzbare zu achten. Die nachgehends daran gemachte Schneckenformige Schraube ist achteckicht/ und hat an des Bauchs Circumferenz diese Umschrifft: DENNE SKRVFRE ERGIORT AFNY 1639. Das ist/ Diese Schraube ist gemacht im Jahr 1639. Durch den Durchläuchtigsten Fürsten Christian den fünften/ dessen Namen der beygefügt-gekrönte Buchstab C. mit der darinn stehenden Fünfzahl andeutet. Das Gold aber/ woraus die Schraube bestehet/ scheint/ unangesehen es vom besten ist/ dannoch gegen dem andern nur Messing zu seyn. Es ist aber solche/ von hochgedachtem Printzen/ darum angefügt worden/ daß es verschlossen seyn/ und nichts heraus lauffen möge. Die Ringe/ welche das äussere Blech machen/ sind nach Proportion des Horns von unterschiedener Grösse/ und Weite. Der weiteste und breiteste ist/ der das obere Mundloch umzirckt; der engste oder kleinste hingegen der letzte/ so der Schnecken-schraube am nächsten ist: Die in der Mitten/ welche alle dicht aneinander ligen/ sind nach Proportion beschaffen. Das wunderbarest und Betrachtungwürdigste aber ist hieran der Figuren oder Bildlein und Statuen wunderbare/ und selbiger Zeit Art und Gewonheit nach/ ziemlich-grobe Structur: welche sehr simpel oder einfältig/ und ohne Kunst oder Lehrsatz erscheinet/ die wir auch/ der Ursach halber/ und weil die Abbildung/ für die Form dieses unsers Wercks/ viel zu groß/ einzubringen unterlassen müssen/ wiewol es/ dessen allen ungeachtet/ sonsten der Antiquität Herrligkeit sattsam zu erkennen gibt.

Zu was Ende und Nutzen es gemacht worden/ auch was die daran befindliche erhobene Arbeit eigentlich andeute/ hat man mit grosser Mühe zwar zu erforschen gesucht/ aber wenig Gewißheit haben können. Einige vermeinen/ es sey/ im Kriege/ an statt einer Trompeten gebraucht worden. Andere halten dafür/ daß es die Könige bey ihrer Jägerey/ gebraucht/ um dardurch/ wann sie sich etwan verritten gehabt/ den Ihrigen ein Loß zu geben/ oder auch wol die Hunde darmit herbey zu locken und anzufrischen. Wiederum vermeinen andere/ die Scaldri/ Runæ und alte Dähnische Priester/ haben das Volck damit zur Kirchen geruffen. Noch andere wollen/ es sey/ bey Königlichen Salbungen/ mit einem köstlichen Balsam oder Oehl angefüllt und also gebraucht worden/ daß der durch das weitere Mundloch eingegossene balsamische Liquor durch das engere Loch wiederum aus- und auf das Königliche Haupt geflossen. Etliche aber urtheilen es sey an statt eines Bechers gebraucht/ und daraus getruncken worden. Unter welchen allen die warscheinlichste Meinung ist/ daß es/ im Kriege und Heers-Zügen/ an statt der heut zu Tag üblichen Trompeten/ gebraucht worden/ weil solchem so wol die Materie und Fabric, als auch der Ort/ allda es gefunden worden/ beyzustimmen scheinet.

Was Gestalt sonsten auch die vornehmste und berühmste Leute bey den alten Römern selbsten auf Hörnern geblasen/ ist unter andern aus dem 57sten Buche Dionis weitläufftiger zu ersehen. Dergleichen Horn dann auch Olaus Wormius in seinen Antiquitatibus Danicis, selbsten zu haben bekennet; welches/ wie er saget/ ohne Zweiffel auch zum Blasen gebrauchet worden. Es ist wie ers beschreibet/ schwartz/ von Farbe/ und sehr künstlich ausgearbeitet/ hält in der Länge zween Schuh; An der auswendigen Seite/ alda es umgekrümmt/ ist es bis in die Mitte mit Hahnkam-formigen Zierahten besetzt: von dannen es bis zum andern Ende/ immer weitbäuchiger wird/ und mit sonderbaren aus der Substantz des Horns selbst formirten pyramidalischen Zierrahten reichlich vorsehen/ welche ihm schöne Zier und Wolstand geben. Gerad in der Mitte/ raget ein schwantz-formiges Hörn-

lein hervor/ bey welchem man das gantze Horn fassen und halten kan.

Es bezeugen auch so wol die geist- als weltliche Historien/ daß die Hörner zu vielerley Dingen gebraucht und genutzt worden seyn. Aus dem ersten Buch Samuels/ erscheinet/ daß das Oehl/ und der Balsam/ wormit die Israelitische Könige gesalbet worden/ in einem Horne verwahrt und aufgehaben worden. Dann also sprach GOTT selbsten zu Samuel: Fülle dein Horn mit Oehl/ und komm/ daß ich dich zu dem Sohn Isai sende.

Daß auch der Medicorum Instrumenten von Horn gewesen/ bezeuget Galenus, im ersten und andern Capitel de Comp. Med. und im 13. de Methodo Medendi. In Hörnern/ saget er/ pflegten sie flüssige Dinge zu mässen. Jngleichen gebrauchten sie dieselben/ an statt der Laß-Köpffe/ beym Schrepffen. Mit den Hörnern applicirten sie gleichfalls die Klistiere. In Hörnern verwahrten sie auch allerley Liquores oder Säffte.

Daß man auch/ in Engeland/ an statt der Trinckgeschirre Ochsen-Horner gebraucht/ ist aus Olai Wormii ersten Buche Festorum Daniorum mit mehrerm zu ersehen. Und schreibet jetztangezogener Wormius, in seinen Antiquitatibus Danicis, am 388. Blat ferner mit diesen Worten: Unter andern hab ich selbsten zwey Hörner/ wie sie in Norwegen und Jßland gebräuchlich gewesen/ welche sehr schön ausgearbeitet/ gegraben und gestochen sind; An deren Gröstem zwar (weil solches 1598. gemacht zu seyn/ aus der Uberschrifft erhellet) wenig Antiquität zu sehen/ aber dritthalb Seidel hält. Der Jnhalt/ der sehr künstlich in dessen Substantz geschnittner Historien/ sind die Hochzeit zu Cana in Galilæa; die Enthauptung des Holofernes von der Judith beschehen; imgleichen wie Joab den Absolon verfolget/ samt etlichen andern mehr. Beyde diese Hörner/ nebenst noch zweyen sehr zierlichen andern nachfolgenden/ sind in beygefügter Kupfferplatte sub num. 14. abgebildet zu finden.

Die Florentinische berühmte Hörner.

Sonsten sind auch die beede Florentinische Hörner sehr berühmt; und schreibet/ unter andern/ Thomas Bartholinus, Casparis Sohn/ an Olaum Wormium, mit diesen Worten: Die zwey Florentinische/ aus Helffenbein gemachte/ Hörner hab ich gar eigentlich besehen/ und sind solche/ wie man darfür hält/ von dem ersten Könige in Portugal von welchem aus den Historien bekandt/ daß er die Barbarey/ zusamt denen übrigen Morgenländischen Theilen/ eingenommen habe/ verfertigt worden. Die darein gegrabene Figuren scheinen alle auf die Jägerey zu zielen: wozu sie vielleicht auch anfänglich deputirt gewesen. Auf denen vom Florentinischen Groß-Hertzog eroberten Türckischen Schiffen aber/ sind sie an statt der Trompeten gebraucht worden. Sie zeigen zwar einiges Alter an; das aber so hoch nicht seyn kan: weil hin und wieder Ritter und Jäger/ so die Pferde mit solchen Sporen zum Lauff anfrischen/ darauf gebildet stehen/ welche/ vor gar alten Zeiten/ nicht im Brauche gewesen. Daß sie/ von Christen gemacht worden/ erhellet klärlich aus denen darein gestochenen Figuren/ die so wol von Türcken/ als Juden/ jederzeit verabscheuet worden. Auch bezeuget es das Kreutz/ welches die Christen/ bey ihren Heerzügen in Orient / zum Feldzeichen gebraucht haben. Daß auch das/ auf dem einem dieser Hörner befindliche/ Wapen der Portugisischen Könige ihres sey/ ist mir/ von glaubwürdigen/ und in Portugal wol bekandten/ Personen selbst erzehlt und bekräfftigt worden/ massen diese Nation dem ältesten Printzen ihres Königs den Titel des Infantens zu geben gewohnt. So weit wolermeldter Bartholinus/ wie zu sehen in Antiquitatibus Danicis Olai Wormii am 435. Blatt. Deren wahre Abbildung wir in obangeregter Kupffer-Platte sub num. 14. den Liebhabern zum bästen beyfügen wollen.

Und eben dieser Wormius schreibet/ im erwähnten Tractat/am 394. Blatt von einem andern Horn/ also. Sonsten hab ich auch noch ein anders/ wiewol nicht gar grosses/ jedoch mittelmässiges sehr schönes silbern- vergüldetes Horn/ welches ich von jetzo regierender Königlichen Majest. Oberhoffprediger Herrn Doctor Jacob Matthia, als meinen Hochgeehrten Herrn Schwager/ verehrt bekommen. Dessen Mundstuck/ mit einer vortrefflichen Krone eingefasset/ und diese lateinische Uberschrifft führet: Mater Dei, memento mei! das ist/ Heilige Mutter Gottes/ gedencke meiner! In der Mitte umfängt es ein Silberner Ring mit zweyen Adlers-Klauen/ worauf es ruhen kann/ daß es nicht umfalle. Die Spitze ist gezieret mit einer hellgläntzenden silbernen Blume/ unter welcher die Bildnis D. Georgii von gleichem Metall stehend zu sehen ist; und gehet just ein Seidel Getrancks hinein. Dieses achtete meiner guten Freunde einer für kein Ochsen-Horn; sondern für eine Greiffenklau: weil aber der mehrere Theil unter denen/ so die natürliche Historie der Vögel beschrieben/ die Greiffen selbst für erdichtete Vögel/ und die in der Natur nicht zu finden wären/ gehalten: habe ich ihme damaln keinen Beyfall geben wollen: wiewol ich nachgehender Zeit gefunden/ daß nach dem Gezeugnus Gesneri, (in Historia avium Lib. 3. c. 523.) auch andere dieser Meinung gewesen. &c. &c.

Plat. 15.

In der weltberühmten Kunst- und Schatz-Kammer des Hertzogs von Mantua, haben wir unter andern kostbahren Gefässen/ und einem Uberfluß aller Denckwürdigkeiten / auch ein grosses schwartzes Horn gesehen/ welches/ als der schönste Agat hellgläntzend/ darneben aber dünn und fast durchsichtig/ auch sonsten/ wie hierneben in der 15. Platte zu ersehen/ mit verschiedenen Absätzen durchgehends sehr artlich gestriemet war/ und in der Länge zween Romanische Werckschuh hielte. Dieses Horn war im Jahr 1525. von einem Levantischen (sonst von Gran-Chayra, Cayro oder Alcayr/ bürtigem) Kauffmanne zu Venedig erhandelt/ und an gedachten hohen Ort gebracht: Allda/

da/ über dessen grossen Seltsamkeit und wunderbare Art/ vielerley Gedancken gefallen: Indem einige ein aus fremden Landen kommendes Bockshorn daraus machen wolten: welches aber/ wegen seiner herrlichen Grösse/ und schönen Gestalt/ auch sonderbaren Saubrigkeit/ nicht angenommen werden können. Andere hielten es für ein Horn des Rhinocers oder Nasehorn-Thiers. Mitlerzeit nun wurde auch der berühmte Mahler Julio Romano, im Dienste des Hertzogen von Mantua dahin beruffen/ daselbsten/ zu Verfertigung selbiger Residenz, die bekante grosse Saal-Wercke des Palatz T. zu zeichnen: und weil er auch/ für selbige Herrschafft/ sehr viel Vasa und Geschirre/ samt allerley Tisch-Zierrahten/ welche durch die allda selbiger Zeit gleichfalls gegenwärtige vortreffliche Gold-Arbeiter/ auch in Kristall und Agat schneidende Künstler aufs kostbarste ins Werck gebracht wurden/ zeichnen muste; gefiel dem Hertzog auch dieses schöne Horn zu einem Trinckgeschirr zu zeichnen/ und durch Künstlers-Hand dergestalt ausarbeiten und bezieren zu lassen/ daß man füglich und bequemlich daraus trincken und so fort auch darauf blasen konte/ da es dann einen sehr wollautenden angenehmen Thon gab. Die Zierraten waren von Gold alle aufs herrlichste an seiner bequemen Handhaben mit windenden Schlänglein umschlungen. Von vornen hatte es ein Satyrs-Gesicht/ aus dessen Haupte einige Zweiglein von Wintergrün hervor gewachsen zu sehen/ welche mit ihren Blättern dieses Horn umwickelten/ daß ihme nebenst andern ausgesonnenen Zierlichkeiten/ ein herrliches Ansehen gab. Daher hernach/ bey allen Banqueten/ auch dieses schöne Horn-Geschirr seyn muste/ und in hohen Werth gehalten wurde: bis endlich im Jahr 1629. diese weltberühmte Stadt Mantua, durch die Käyserliche Armee/ unverhofft mit Sturm erobert wurde/ und dieses vortreffliche Horn/ samt einer unglaublichen Menge allerley Gefäß und Geschirre von Berg-Krystall/ Achat/ auch andern Juwelen und kostbaren Steinen/ denen Soldaten zur Beute/ und jämmerlich von ihnen zertrümmert worden/ nur zu dem Ende/ damit sie das Gold und Silber bekommen und darvon bringen möchten: unangesehen die Kunst und Rarität weit ein mehrers wehrt gewesen/ als das Gold und Silber austragen können.

Mantuanisch kostbares Horn.

Der auf obberührter Platten stehende/ mit Laubwerck bezierte grosse marmelsteinerne antiquische Altar-Fuß ward bey den Alten zu Opffern gebraucht: deswegen er auch/ hieher gestellet worden. Das grosse Gefäß/ aus weissem Marmorstein gebildet/ hat seine schöne Form auch Fuß und Deckel noch gantz/ ist mehrer/ als eines grossen Mannes Höhe/ und dienet dem Printzen Justinian/ in seinem schönen Garten bey la Porta del Popolo, zur angenehmen Zier/ zwischen den Baumgängen/ welche wir/ neben andern fast gleicher Grösse/ dieser Bilderey Erfahrnen zu Gefallen/ mit beybringen wollen. Dieser Abbildung Innhalt ist eine lustige Bachanal-Vorstellung der Faunen/ Satyren/ und Nymphen in einer Lauberhütten/ als in deren Wohnung sie ihrem Gebrauch nach/ essen/ trincken/ und frölich seyn. Bey solchem ihrem guten Mut und wolleben/ erscheinet ihr Alter/ Silenus, seinem Gebrauch nach mit Wein also eingefüllet/ daß seine Füsse nicht vermögen ihn zu tragen/ sondern er allem Ansehen nach niederfallen würde/ wann ihn seine Hofbursch/ die andere Faunen und Satyren nicht erhielten. Und was sonst mehr schauwürdiges sich daran ereignet.

Steiner Altar.

Marmelsteiner groß Vaß.

Dieses hintere Theil eines grossen Stück Marmelsteins zeiget uns sehr kunstreich die Abbildung der Antichen Reutereyen im Krieg/ an der Person eines zu Pferde sitzenden vornehmen/ von künstlicher Hand gebildeten Hauptmanns: der auf dem Haupt eine gekräntzte Pickelhauben trägt/ auch am Leibe mit einem Pantzer-Rock verwahrt ist/ darüber er sein Schwert angehencket. Seine Hand hält er dergestalt geschlossen/ als ob er einen Spieß (der nun abgebrochen scheinet) darinn zum Stoß oder Durchrennen/ führte.

Die alte Historien erzehlen/ daß Käyser Augustus einen vortrefflichen Gang vom Capitolio ab/ nach dem Berg Palatin, gantz von Marmelstein prächtig bauen lassen; welcher aber nunmehr allerdings verheert und verstörten ist/ ausser dieses beygefügtes. Sintemal selbiges Werck also hoch mit Steinen und Erden verschüttet worden/ daß ein mehrers davon nicht zu sehen/ als hiebey vorgestellter Frieß und Cornice (darauf die Opffer-Instrumente abgebildet stehen) zu erkennen giebt. Welche zierliche und Majestätische Ruine wir den Kunstliebenden zu sonderbarem Gefallen/ also/ wie man sie zu meiner Zeit noch gesehen/ mittheilen wollen/ neben den andern Fragmenten eines Bau-Fundaments/ darauf ein groß Geschirr von Porphyrstein abgebildet. Deren die Alten zu den Füß-waschen sich gebraucht haben/ und denjenigen in Burghesischen Palast/ darinnen die Abbildung des sterbenden Seneca steht nicht ohngleich ist.

Plat. 16.

Ruin oder Tragm.

Ruin des Käys. Augusti Gangs vom Capitolio zu dem Berge Palatin.

Porfir-Geschirr.

Der grosse runde Marmolstein giebt bald zu erkennen/ daß er zu einem Opffer-Altar gemacht worden/ der Ochsenköpffe Gebeine samt denen zierlich herum geführten Festinen mit Trauben/ Früchten und Laubwerck umwunden/ zeiget uns der Antiquen/ gebrauchten schönen Verstand/ wie sie auch/ in allen ihren anderen Wercken/ sich/ als gute Meister der Zeichen-Kunst verspühren lassen.

Runder Altar.

Das gröste runde Geschirr mit einem Deckel in Marmelstein/ scheinet mehr zur Zier/ als zum Gebrauch gemacht/ wegen der Kunst/ daran befindlicher Wasser-Gefässe/ aus denen zwey mit Wein-Reben und Trauben auch deren Blätter vernünfftig umgeben/ der Antiquität halben in unsers Printzen Justiniano Lustgarten zu sehen: sintemal eben dieser sehr grosser Garten erfüllet ist/ mit allerley köstlichen Beweiß an Früchten/ die/ neben der grossen Sonnen Hitze auch springende Fontanen zu Beförderung ihres Wachsthums geniessen. Massen allda auch ein kleiner Wald von

Marmelsteines Zier Geschirr.

Schöner Garten des Printzen Justinian mit 500 Antiquitäten.

hohen Lorbeerbäumen in guter Ordnung also dick gepflantzt stehet/ daß nicht allein die Personen darunter/ bey den springenden Fontanen/ im heissen Sommer eine sehr kühle Erquickung schöpffen; sondern auch die Vögel/ des Schatten halben/ in Menge sich daselbst enthalten. Und wie dieser erfreuliche Lust-Wald sonst auch mit andern hohen Bäumen zierlich und angenehm ausgetheilet: also befinden sich in deren Gängen und Parcken/ auch Ecken/ und zwischen diesen hohen Bäumen/ an allen Seiten/ meist vortreffliche/ runde antiche Statuen auf Piedestalien; imgleichen in Basse-relieven allerley antique Historien und Fabeln poetisch gebildet/ wie auch Geschirr Termeni Urnæ, Altäre/ Grabmähler mit anderer Rarität der alten Fragmenten: deren gewiß über die fünffhundert Stück/ groß und kleine/ alle von weissem Marmolstein antich, und gleichsam wie eine andere Welt vertheilet stehen oder ligen zu einer ohnendlichen Erfreuung aller curiosen Liebhaber der Antiquität und Kunst: wie nicht weniger denen Gesicht- und Gedicht beflissenen zu ungemeiner Ergetzung/ darum er denn/ zu meiner Zeit viel Besuchungen empfieng: weil mein damahliger Patron, der Printz Vincent Justinian, ihm gar angenehm seyn ließ/ daß sein Garten von Virtuosen besucht würde/ und deswegen denselben jederzeit den freyen Ein- und Ausgang verwilligte. Und also/ diese Schauwürdige Ruin gleichsam zu einem Grantz-Mal/ zwischen der hiemit beschlossenen Mahlerey/ und nachfolgender Erklärung der Ovidianischen Wandlungs-Gedichte/ anhero setzen wollen.

Register.

Ende des dritten Theils dieses zweyten Haupt-Theils.

Bericht an den Buchbinder wegen der Kupfer Figuren / die sich in dem andern Haupt-Theil der Teutschen Academie befinden / wo sie sollen eingelegt oder gebunden werden.

In dem Ersten Theil von der Architectura.

Folget 1. der Kupfertitel nach dem kleinen gedruckten Titul. 2. des Autoris Conterfäit nach der Dedication. 3. pag. 1. Num. I. die Wölfin auf dem Capitolio in Kupfer. Bey pag. 2. wird von Num. II. an bis Num. XXXXXV. und XXXXXVI. eingeleget; jedoch daß auch die auf gantze Bogen gedruckt seynd / gerad eingebunden werden / daß man das Buch nicht umwenden darff. Das grosse Neue Rom auf zween grosse Bögen gedruckt / sol zuletzt nach dem Register eingerichtet und gelegt werden.

Der Ander Theil / von der Scultura.

Erstlich folget der Titul in Kupffer gedruckt / mit a. bezeichnet / hernach b. c. d. e. f. g. h. i. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. x. y. z. auch aa. bb. cc. dd. ee. ff. gg. hh. ii. (kk. ll. hat nur ein Blat) mm. nn. oo. pp. qq. die seynd alle nach der Vorrede pag. 2. einzulegen. Also auch rr. nach pag. 14. ss. nach pag. 16. tt. und uu. nach pag. 18. Der erste Käyser: als xx. nach pag. 20. yy. nach pag. 24. zz. nach pag. 32. aaa. nach pag. 36. bbb. nach pag. 40. ccc. nach pag. 44. ddd. nach pag. 48. eee. nach pag. 50. fff. nach pag. 54. ggg. nach pag. 56. hhh. nach pag. 60. iii. nach pag. 66. kkk. nach pag. 82. einzulegen.

Es sind etliche Kupfer auf gantze Bogen / der Weite halben / gedruckt worden: nemlich / Platta x. y. z. auch bb. und cc. dieselbe sollen gleichfalls also eingerichtet werden / daß man das Buch nicht umwenden dörffte.

Der Dritte Theil / von der Pictura.

In diesem ist erstlich der Kupfer-Titul / die Göttin Minerva, vor dem gedruckten Titul einzuhefften / hernach der Buchstaben O. daß Geraum / oder Gebein-Abbildung nach pag. 12. Dann Cestii Grabmahl nach pag. 22. Ferner die innerliche Gestalt des Cestii Grabmahls nach pag. 24. Der Medaglionen Conterfäite folgen also nacheinander: A. nach pag. 26. B. nach pag. 28. C. nach pag. 30. D. nach pag. 32. E. nach pag. 36. F. nach pag. 38. G. nach pag. 40. H. nach pag. 42. I. nach pag. 44. K. nach pag. 46. L. nach pag. 48. M. nach pag. 50. N. nach pag. 52. O. nach pag. 54. P. nach pag. 56. Q. nach pag. 58. R. nach pag. 60. S. und T. nach pag. 62. V. nach pag. 64. W. und Z. nach pag. 66. 4. andere Conterfäite nach pag. 68. 5. nach pag. 72. 6. nach pag. 80. 7. nicht verhanden. 8. 9. 10. sein Geschirre / kommen nach pag. 86. 11. 12. 13. nach pag. 88. 14. 15. 16. nach pag. 90.

ERRATA.

In der Scultura, pag. 2. lin. 22. liß recht vor unrecht. pag. 11. steht LADONA, und Platta bb. VENUS, ist ein Ding.